

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

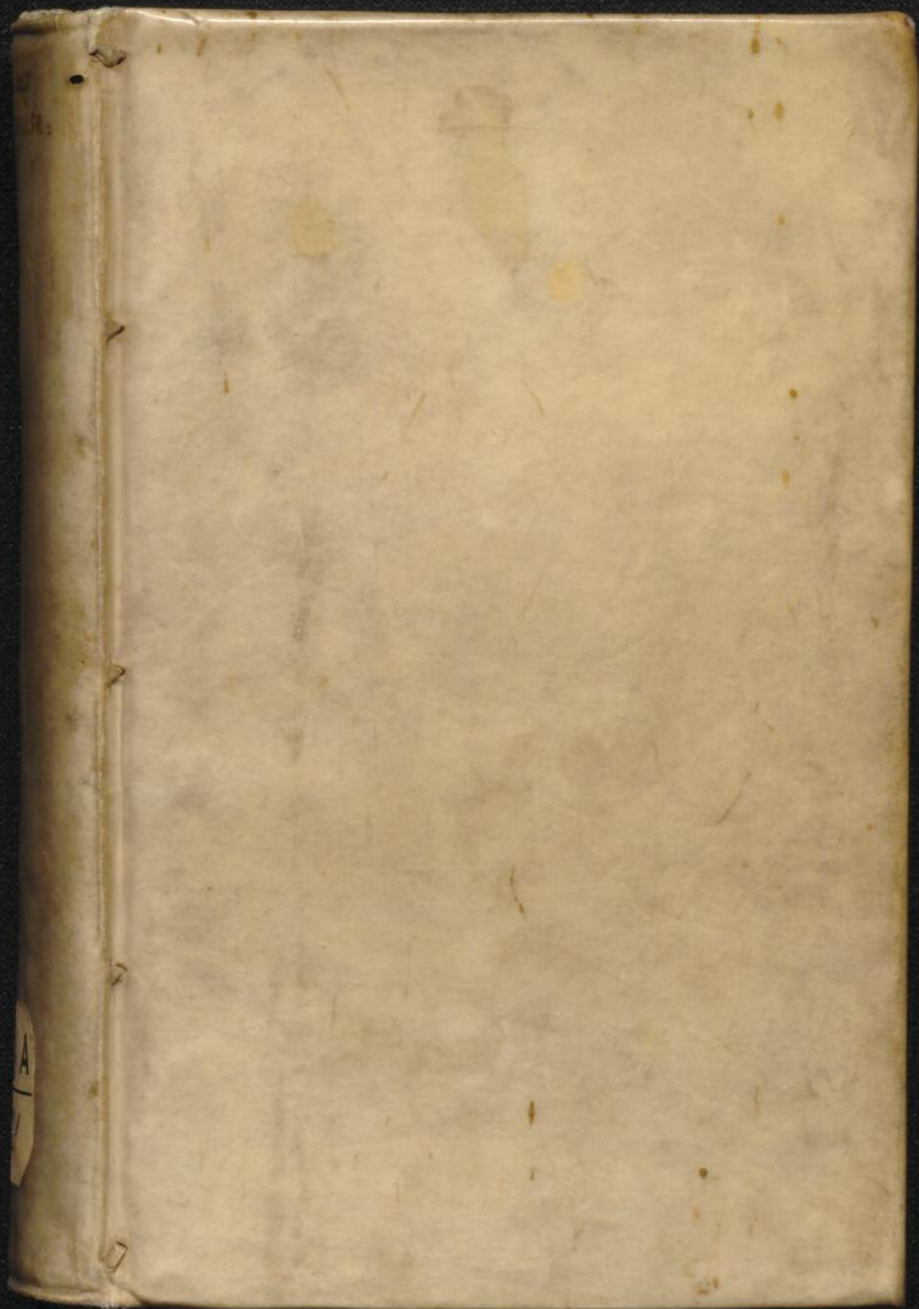
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Sinnreicher Froschmäuseler, vorstellend der Frösche und
Mäuse wunderbahre Hoffhaltung**

Rollenhagen, Georg

Franckfurth & Leipzig, 1730

[urn:nbn:de:bsz:31-341149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341149)



66 A 221

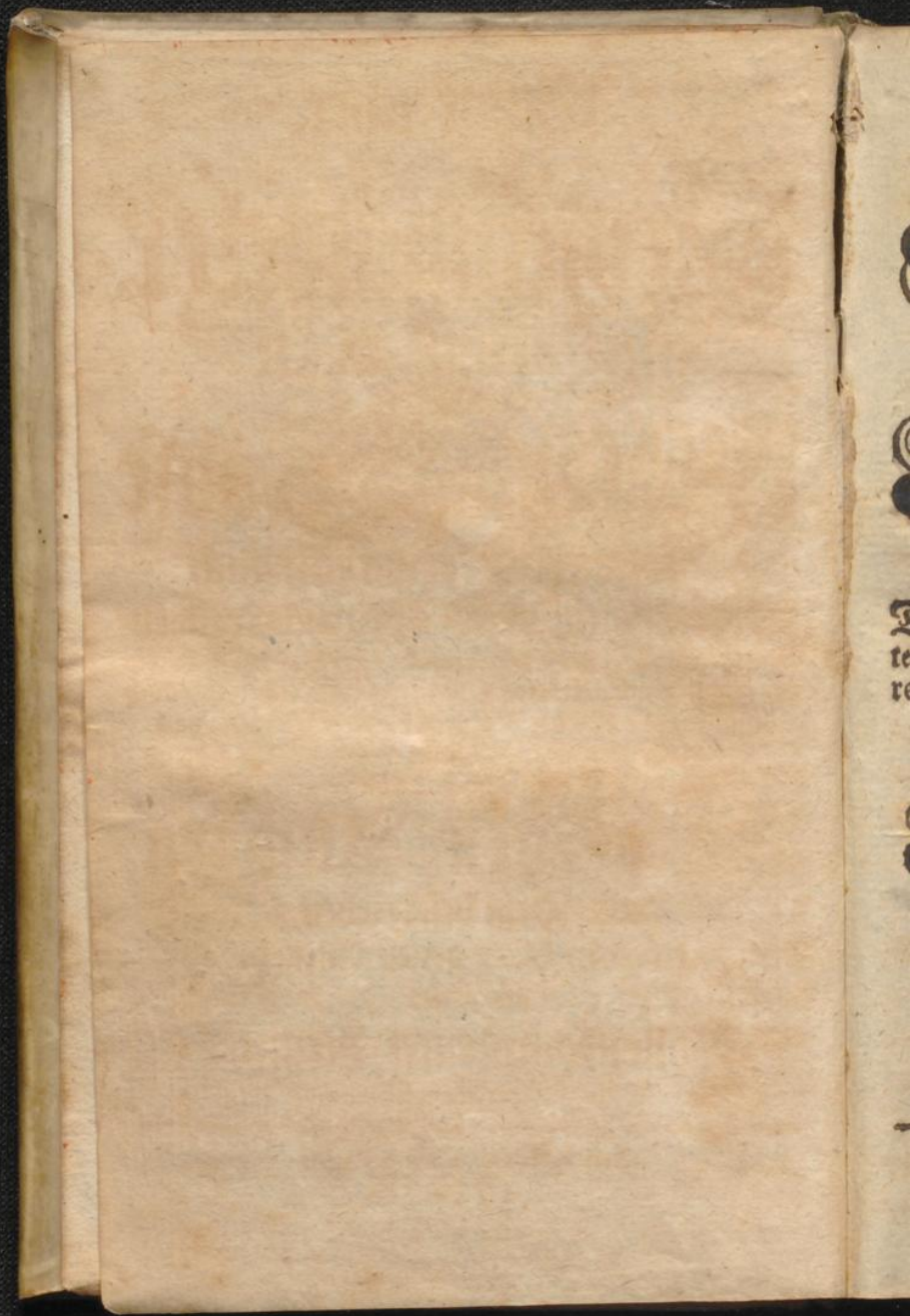
100
16



124

W107

hall.



[Georg Rollenhausen]

Sinnreicher

Groschmäufeler

vorstellend

Der

Grosche und Scause

wunderbahre Hoffhaltung,

Der fröhlichen, zur Weißheit und Regimen-
ten erzogenen Jugend zur anmuthigen und nützlichen Leh-
re, aus den alten Poeten und Reim-Dichtern, wie auch
insonderheit aus der Natur-Kündiger Bericht, von
vieler zahmen und wilden Thiere Natur
und Eigenschaft

In dreien Büchern

mit Fleiß beschrieben,

Und bey dieser neuen Auflage

mit einem

Vollenkommenen Register

versehen.

Frankfurth und Leipzig

1730.



EPIGRAMMA.

Ser gern wolt als im Spiegel sehen,
Wies mit der Welt-Lauff pflegt
zu gehen,
Der siehths allhie. Drum ließ mit Fleiß,
Froschmäufeler behält den Preis.

L. G. M.

L. B. M.



Geneigter Leser!

Ster zeigt sich, unter dem
Nahmen Froschmäu-
seler, ein so nützlich, als
Lehrreiches Büchlein,
welches die offtere Nach-
frage, wegen der sinnreichen Einrich-
tung, und der darunter verborgenen
Moral, aus dem Staub der Vergessen-
heit heraus gerissen. Der Auctor die-
ses Büchleins wird, nach einhelliger
Aussage der Gelehrten, der sinnreiche
und zu seiner Zeit wohlberühmte Rector
der Schulen zu Magdeburg, Gabriel
Nollenhagen, angegeben. Was den
Innhalt, und desselben sinnreiche Ein-
richtung betrifft, davon hat gedachter

Auctor selbst, in der Vorrede, seine Gedancken eröffnet, auch zugleich die Schrift und andre kluge Männer, als seine Vorgänger, angeführet, insonderheit aber, daß er dem berühmten Homero hierinnen nachgefolget, angezeigt. Man enthält sich billig, den so scharffsinnig eingerichteten Inhalt dieses Werckleins mit vielen Lobes-Erhebungen anzupreisen, weil man versichert ist, es werde für sich selbst Liebe gewinnen. Jedemnoch kan man dieses mit Bestande der Wahrheit hinzuthun, daß es bey den Gelehrten wohl aufgenommen worden, und von den größten Politicis, so die Sache wohl eingesehen, die herrlichsten Vorschristten erlanget hat. Hiervon können zwey folgende, als deren Ansehen und Beurtheilung ein ieder billigen wird, gnug seyn. Der hochberühmte Politicus, der Herr Geheimde Rath *Thomasius*, rühmt nicht nur in seinen *Cautelis circa Præcognita Juris prudentiæ* solche nachdenckliche

che Einrichtung mit folgenden Worten:
 Hæ (scil. fabulæ politicæ) tutius scribuntur
 sub schemate fabularum, & earum lectio
 maxime ad cavendas fraudulentas insidias, &
 cognitionem vitæ aulicæ prodest; sondern
 er hat auch, wenn er seinen Herren
 Auditoribus hierüber gelesen, insonder-
 heit unsern Froschmäufeler bestens
 recommendiret. Und eben so eine gü-
 tige, und wahrhaffte Censur ertheilet
 auch der grosse, und gelehrte Polyhi-
 stor, *Morhoff* im Unterricht von der hoch-
 teutschen Sprache, und Pofie, und
 lautet dessen Urtheil also: In hoch-
 teutscher Sprache ist ein Getichte von
 einem sinnreichen Mann Kollenhagen,
 einem Rectore der Schulen zu Magde-
 burg, unter dem Nahmen des Frosch-
 mäufelers geschrieben, worin er han-
 delt von der Frösche und Mäuse wun-
 derlichen Hoffhaltung. Alle weltliche
 Händel sind hierunter vorgestellet,
 und strecket es voll Klugheit und aller-

hand Lehren, davon nicht nöthig, mehr zu erwehnen 2c.

Dieses wird hoffentlich gnug Zeugniß von dem Werth des Froschmäuslers seyn. Es wird der geneigte Leser dieses selbst bey wohlbedachter Durchlesung in der That so finden, daß das Urtheil solcher vornehmen, und um die gelehrte Welt hochverdienter Männer wohlgegründet, und im übrigen sich diese nachdenckliche Einrichtung, nebst der darunter verborgenen herrlichen Moral, zu seinem und andrer Ruß bestens lassen empfehlen seyn.

Kurzer

Kurzer Inhalt und Lehr des Froschmäuslers.

Derweil man ist der Weißheit Wort
Weder von Gott noch Menschen hort.
Ist b'dacht, ob jemand, was er solt,
Von Frösch'n und Mäusen lernen wolt.
Gelüchts, so sehn es Gott's Wolthaten,
Sonst ist's wolg'meynt, übel gerathen.
Im ersten Buch ab'r sagt die Maus,
Wie es zugeh' in ihrem Haus.
Im andern thut der Frosch Bericht,
Was in seinem Regiment geschieht.
Im dritten krieget Frosch und Maus.
So geht endlich das Spiel hinaus,
Und lehret, wie man soll Haus halten,
Und Weltlich Regiment verwalten,
Was rathsam sey in Krieger's Noth,
Und daß der Ausgang steh' bey Gott.
Wer die drey Stück hieben bewegt,
Hat die Kurzwel wohl angelegt;
Wer aber nur suchet zu lachen,
Wird dabey mehr schlaffen, denn wachen:
Denn nie des Schreibers Meynung war,
Daß er wolt lachen ohne Lahr.

Genere, Literis & Præclaris
in Rempublicam meritis Nobilissimo viro,
D. Henrico Ranzovio, Regis Daniæ apud Hol-
fatos, Schlesvicenses & Dietmarfos Vi-
cario &c. Domino suo

S. P. D.

Si quis me rogitet, quæ significata vetusti
Nominis esse Tui *Ranzoviane* queant?
Tum Randsaw fuerit margo vellittus amæ-
num,

Hic ubi *ῥανζω* rivulus arva rigat,
Ut sint *ῥανζωα* loci viridantia prata,
Et pinguis grato gramine vivat ovis:
ῥανζωα saliens ovet inter oves *Aries* bene pastus:
Ranan ovare vocat, Tzon sed Ebræus
ovem.

Addam quod vere sunt pastores populorum,
Quos domus Holfatis Ranzoviana parit
Non tamen effugiam, quin Ranæ Ranzovia-
num,

Præfultent nomen, littora, prata, pecus.
Immo Ranzovias Philomela ubi personat ar-
ces,

Martis fœcunda, Rana coaxat aquæ.
Cur igitur metuant Henricum Ranzovianum
Te Ranæ nostræ comminus aspicere?

An

An minus ornatae veniunt, nimiumve loqua-
ces,

Vt sint tam claro turba molesta seni;
Consoletur eas, quod laudatissimus autor
Tale quid audenti Græcus Homerus erat,
Qui primus Ranas docuit cum Regibus ipsis
Et cum perpetua posteritate loqui,
Ille loqui docuit, Ranas, quæ nemo virorum
Audet, vel multum præmeditata loqui.
Vsque adeo nunc est odiosa professio veri,
Vt possis vero vix reperire locum.

Quamvis veraci manans e pectore sermo
Omnis in hac vita sit pia causa boni.
Mendacesque dolos mens aversetur aperta,
Non secus ac Satanam, Tartareosque ca-
nes.

Nam velut ingratos nasus formidat odores,
Sic auris vanos odit honesta sonos,
Testis es ipse mihi quoties fucosa loquentem
Contracta facie despicias atque fugis.
Est tamen & sapiens rigidi moderatio veri,
Ne *veluti Censor* vera tacenda notes.
Commoda sed quando verbis occasio venit,
Sint tempestivis seria mixta jocis.
Mella velut medicus succis permiscet ama-
ris,

Auratas aloes dat, comedit, pilulas.
Ergo suas Ranas etiam morosus Homerus
Tristia ridentes dicere vera doces.

Id si Teutonicæ Ranae minus ore rotundo,
 Quam Grajae possunt Italicæque loqui,
 Ignoscēs: Quia Roma suas & Græcia lin-
 guas,

Teuto peregrinas excoluisse soles,
 Et nostras Ranas vultu tolerabis amico.

Atque *coaxantes* aure favente feras.
 Fertur ut argutos vox anseris inter olores,
 Fertur ut epoto garrula virgo mero.

Præsertim quando non inferiora coaxant,
 Quam sunt principibus præcipienda viris.
 Ni fruar: ac nisi mi quoque fit mea Rana
 Diana.

Vt non pulera, putat pulcra benignus
 amor.

Qualiscunque tamen fuerit, si dignus amore
 Esse tuo videor, si mea Rana placet.

Virtutem, laudesque tuas non solus Apollo,
 Verum etiam Ranae, Ranzoviane, ca-
 nent.

Donec Germani teneant mea scripta fide-
 les,

Et cælum Et terras ultima flamma voret.

Auf

Auf Deutsch :

Dem Edlen, Hochgelahrten, und sehr
wohlverdienten Herrn

H E R R N

Heinrich Rantzau,

Königlichen Dänemarkischen in Holstein,
Schleswig, und Ditmarsen Statthaltern,
auff Segeberg, &c.

Meinem Großgünstigen Herrn

B. J. G.

Senn einer mich fragt ohngefehr,
Heinrich von Rantzau Edler Herr,
Was Euers Stamms Namen bedeut,
Der wohl berühmt ist weit und breit?
Solt darauff seyn diß mein Antwort:
Rands Au bedeut't ein Au und Orth,
So am Rand und Ufer gelegen,
Da sich die fruchtbar Wasser regen.
Wie auch die Griechisch Sprach erkennt,
Und solch Wasser Rantizon nant,
Auch die Auen, so viel Schaaff nehren,
Heissen Rantioa mit Ehren,
Darauff der Rantbock frölich bleckt,
In voller Weide springt und leckt:

Denn

Denn in dem Ebräischn Nam
Heist Ran Jauchzen, und Zion ein Lamm.
Ich setz auch noch dazu mit Recht,
Daß die aus Ranzawer Geschlecht
Getreu Hirten und Hüter seyn
Über das Volk und Land gemein.
Dem sey also: So muß doch seyn
Auch Rana ein Frosch auf Latein.
Darum man deutz gleich oder qwer,
So hüpfst Rane allzeit vorher
Für dem Namen Rand oder Ru,
Für dem Räumlein, im Wort Ranzaw.
Ja wenn für der Ranzawer Saal
Am Schloß singet die Nachtigal,
So kommt Rana mit ihr'm Geschlecht,
Und quacket auch ihr Hoferecht,
Was fürchtet sich denn mein Frosch Ran,
Heinrich Ranzaw zu sprechen an?
Ist der Frosch viel zu schlecht geziert,
Und quacket mehr, denn sichs gebührt?
Od'r wolt sein Hauff den alten Herren
Mit seinem Anlauff sehr beschweren?
So macht ihm wieder Muth und Herk,
Daß der berühmte Homer im Scherz
Die Frosch erst lehrt reden in Ehren,
Mit Königen, Fürsten und Herren,
Was auch der Mensch nicht gern vorbracht,
Wenn er sich lang darauf bedacht.
So gar ist die Wahrheit verhaßt,
Daß sie selten findet Ruh und Rast,
Ob gleich alles Guts jederzeit
Entspringt von der lautern Wahrheit:

Und

Und ein redlich Herz also fleucht
 Denselben, der betrüglich leugt
 Aus einem bösen falschen Mund,
 Als den Satan und Höllschen Hund.
 Denn wie die Nas ein faulen Stank,
 So haßt das Ohr der Lügen Klang,
 Das werdet ihr selber gestehen:
 Ihr wolt den Lügner nicht ansehen;
 Sondern rümpft und wenderts Gesicht
 Weit ab von dem, so Lügen spricht.
 Jedoch hat auch Wahrheit sein Zeit,
 Daß man gebrauch Bescheidenheit,
 Und nicht aufrück ein in guten Freund,
 Was noch vertraute Sachen seynd.
 Sondern wart auf Gelegenheit,
 Und aller Sachen rechte Zeit.
 Denn sag man die Warheit von Herzen,
 Und red vom Ernst in Schimpff und Scherzen,
 Wieder Arzt einem herben Saft
 Mit Honig giebt eine süsse Krafft,
 Willen mit Gold bekleidet fein,
 Die sonst bitter Aloe seyn.
 Darum Homer auch, der so viel
 Von ernsten Sitten schreiben will,
 Seine Frösch ließ Possen fürtragen,
 Und mit Lachen die Warheit sagen.
 Wenn diß in unser Teutschen Sprachen
 Unser Frösch nicht so zierlich machen,
 So bittich, habt mit ihn Gedult,
 Es hat daran die Landart Schuld.
 Der Griech, und auch der Römisch Mann,
 Schaut, daß er künstlich reden kan

Sein

Sein angebohrne Mutter-Sprach,
 Und hält das für ein' grosse Sach:
 Der Deutsch aber läſſet vor allen,
 Was fremd iſt, ſich beſſer gefallen,
 Lernt fremde Sprachen reden, ſchreiben,
 Sein Mutter-Sprach muß veracht bleiben.
 Darum wird Euch kein Wunder ſeyn,
 Daß meine Fröſch in ihren Reim
 Ihr Mutter-Sprach nicht auspoliret,
 Artig verſeſet und manieret;
 Sondern wie die Gänß am Reſier,
 Und die Weiber beyim Wein und Bier,
 Köddern, kölgen, koſen und fallen,
 Kackeln, quackeln, klappern und lallen,
 Plappern, pletern, plerren, parlaren,
 Reden, rühnen, ruſſen und rahren,
 Schwazen, ſprachen, ſpräcken und ſchnat-
 tern,
 Sagen, ſeggen, ſchnacken und tattern,
 Vornehmlich, weil ſie quacken wollen,
 Was groſſe Herren wiſſen ſollen.
 Es wäre denn, daß mein Rana
 Mir baß geſiel, denn Diana.
 Wie denn die Lieb oft achtbar hält,
 Das ſonſt andern ſehr mißgefällt.
 Es ſey aber mein Froſch und Ran
 So gut, als er zum beſten kan;
 Wenn er nur Euch gefället ſonſt,
 Und Ihr mich werth acht Euer Gunſt,
 So ſoll der Hochgelahrten Schaar
 Nicht allein rühmen offenbar,

In ihrem Ausschreiben und Lehr,
Des von Rangam Tugend und Ehr,
Sondern es soll'n in alten Tagen
Auch davon meine Fröschlein sagen,
So lang Deutschland sein Sprach verstehet,
Bis daß Himmel und Erd vergehet.

E. Gestreng und Ehrenvest

Dienstwilliger

Marcus Hupffinsholz von Mäusebach,
der Jungen Frösch Vorsinger und
Calmauser in alten Mäschewigk.

Im Jahr M. D. XCV. den 21. Martii, als am S. Be-
nedicti-Tag, diß Jahr unser Frösch ihr erstes Benedi-
camus anfiengen.

Dem

Dem günstigen Leser.

Est, günstiger Leser, für unsern Herrn und Heylandes Jesu Christi Geburt ungefehr neun hundert vierzig Jahr, um die Zeit des Propheten Elias, in Griechischen Landen, ein gelehrter Schulmeister gewesen, *Homerus* genannt. Der hat von den Krieger-Helden *Achilles*, *Vlysses*, und andern, so die Stadt Troja belagert und verstorret, etliche Bücher in seiner Muttersprach geschrieben, welche die Griechen so lieb und werth gehalten, daß sie, aus des weisen Regenten *Solonis* Anordnung, dieselben in ihren Kirchen, auff den Fest-Tagen, lesen, und daraus, gleich wie die Juden aus Mose und den Propheten, haben predigen lassen. Man hat auch noch nicht erfahren können, daß nach der Heil. Schrift ein alter Buch gefunden wäre. Und ist die Meynung für Alters bey allen Gelehrten blieben, daß der für keinen gelehrten Mann zu achten, der *Homerum* nicht mit Fleiß gelesen hätte.

Darum, als der Hochgelahrte Medicus Doctor *Veit Ortil* von Wisingheim, Griechischer Sprach-Meister und Professor zu Wittenberg, im Jahr Christi 1566. nach dem 65. Jahr

Jahr seines wohlverdienten Alters, unter andern das Buch, welches *Homerus* jungen Herren zukunftsweilliger Lehr vorgeschrieben und *Batrachomyomachia*, das ist, der Frösch-Mäuse-Krieg genannt, anfang in der Philosophen grossen Collegio öffentlich zu lesen, und den jungen Studenten eine Lust und Begierde zur Griechischen Sprach, u. insonderheit zu der gegenwärtigen Lection, zu machen, unter andern sagte: Es wäre in dem unansehnlichen kleinen Buch *Homeri*, eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter, und Reden, daß solche schlechte Handel in keiner Sprach so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könten vorgebracht werden, wenn man gleich alle Poeten in der ganzen Welt sollte darüber zusammen setzen. Wie denn ehemahls, vor der Zeit *Platonis*, einer, genant *Carcinus*, von den Mäusen, *Menes* aber von den Fröschen eine *Comcediam* gemacht, und hernach ein Griechischer *Aristophanes* den Katzen- und Mäusekrieg, zu unser Zeit auch ein ander, der sich *Croacum* nennete, den Frösch-Mäusekrieg Lateinisch beschreiben, aber nichts auffbracht hätten, das diesem Buch gleich wäre.

Da wolten etliche freudige junge Gesellen ihrem lieben wohlverdienten Præceptor

ri eine sonderliche Freundschaft erzeigen, und gleichsam einen scherzhafften Poeten-Krieg anfangen, machten aus des Doctoris eigener Lection und Erklärung das Buch Lateinisch, Französisch, Deutsch; damit sich zu erzeigen, daß auch vielleicht zu dieser Zeit Leute wären, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß befördern, zu Ehren gebrauchen, und belohnen wolte. Daran ihme denn ein sonderlicher grosser Wohlgefallen geschah, daß er einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein verehrte, und vermahnet, daß sie also fortfahren wolten.

Unter andern aber war ihm auch diß gegenwärtige Büchlein zu lesen gegeben. Daß er nicht alleine, nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit über den Werth rühmete, sondern auch schriftliche Anleitung gabe, wie man die Rathschläge von Regimenten und Kriegen, nützlich hineinbringen, und also eine formliche Deutsche Lection gleichsam einer Contrafactur dieser unser Zeit daraus machen könnte.

Ob nun wohl diß alsobald ins Werk gerichtet worden, ist doch das Buch, nach dem seligen Abscheid vorgemeldes Herrn Doctoris *Winsheimii*, der bald hernach am dritten Tage des Junners im Jahr 1570. seliglich in
GOTT

Gott entschlaffen, unter der Band beliegen blieben; als das mir damals in meiner blühenden Jugend, zu fleißiger Übung deutscher Sprach, und Poetischer Kurzweil, ausgedienet, und vorlängst mit den Kinder-Schuhen vertreten, auch mit den Müssen, wie man Lateinisch redet, hingeworffen war.

Insonderheit weil die Personen dieser Tragödia so gar verachtet seyn, daß sich Niemand bekümmert, was Frosch und Mäuse machen, ob sie leben oder sterben; und halten mehr von denen Kunst-Gedichten, so von Menschen vorgebracht werden, darum, daß man von denen entweder gläubt, es sey also ergangen, oder gehe noch den Menschen also. Und derenthalben machts dem Leser eine besondere Freude, oder ein hergliche Mit-leiden; wie *S. August.* schreibt, daß er der *Dido* kläglichen Abschied beyim *Virgilio* nie ohne Thränen gelesen, so er doch weiß, daß es nicht geschehen ist. Denn *Dido* erst 300. Jahr nach der Zerstörung Troja die Stadt Carthago zu bauen angefangen, als *Aeneas* vor 284. Jahren gestorben war. Und wer thut das nicht, in unsern erdichten Octav? dessen wir uns von unsern Fröschen gar nicht zu vermuthen haben. So haben dennoch etliche vornehme Herren, und meine gute Freunde, denen diß Buch nun etliche

b 2

Jahr

Jahr zuvor zu lesen und zu verbessern über-
 geben war, gemeynet, wenn es zu dieser Zeit
 durch öffentlichen Druck der Deutschen Ju-
 gend, die doch sonst immer wolt etwas neues
 haben, in die Hand geriethe, es solt etwas
 mehr Nutz schaffen, denn unser weitberühm-
 ter Landsmann Eulenspiegel, oder auch an-
 dere Schandbücher, der Pfaff von Kalen-
 berg, Raziplus, Kollwagen, &c. die auch
 vernünftige Heyden, so über ihr honeste
 vivere viel ernstlicher, denn wir Christen
 thun, geeiffert, ohn Ungedult nicht hätten
 ansehen mögen. Wie dann der weise *Plaro*
 darum die Poeten in seinem Regiment nicht
 leidet, daß sie ihre und ander Leut Unzucht
 unverschämt beschreiben. Dem sey nun wie
 ihm wolle, so wissen gelehrte Leute, daß jeder-
 zeit die Menschen ihre besondere Lust dazu
 gehabt, daß sie mit den Gleichnissen von den
 unvernünftigen Thieren, Pflansen u. der-
 gleichen, damit der Schöpffer aus sonderl.
 Bedencken unser Welthaus geschmücket,
 denkwürdige Sachen vorbildeten. Also,
 daß auch der Patriarch Jacob hiemit sein Te-
 stament machet, und nennet den König zu
 Sichern einen Ohsen, Judam einen Löwen,
 Isaschar einen beinern Esel, Dan eine
 Schlange auff dem Wege, u. eine Otter auf
 dem Steige, so das Pferd in die Fersen beiße,
 Naphtali einen schnellen Hirsch, Joseph et-
 nen

nen Baum, wachsend an der Quelle, Benjamin einen reißenden Wolff. Jotham sagt auch den Bürgern zu Sichem ein ganz Gespräch, wie die Bäume dem Delbaum, Feigenbaum und Weinstock ihr Königreich angedrohen, und endlich den entstandenen Dornbusch gewehlet haben, aus dem ein Feuer gienge, und sie alle verbrannt habe.

Im 2. Buch der Könige, am 14. Capitel, läßt Joas dem Amasia, der ihm eine Feldschlacht anboth, sagen: Der Dornstrauch, der im Libanon ist, sandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm sagen: Gib deine Tochter meinem Sohn zum Weibe. Aber das Wild im Felde Libanon ließ über den Dornenstrauch, und zutrat ihn.

In den Propheten aber und Psalm, ist solcher Gleichnisse keine Zahl: Insonderheit in dem Propheten Esai, wie Gott über seine ungehorsame Kinder der Fliegen in Assyria, und der Bienen in Egypten zischen wolle, daß sie das Land verwüsten, und wie er unter den Frommen einen Weinberg baue. Wie alle Menschen irre gehen, wie die Schafe. Wie zu der Zeit Mesia ein Löwe und Schaf sollen miteinander weiden. Gott sagt auch: Die Turteltaube und die Schwalbe weiß ihre Zeit, der Storch weiß seine Zeit, der Dohle und Esel kennet seinen Herrn,

b 3

und

und Krippen; mein Volk aber weiß nichts, kennet mich auch nicht. Die Propheceyungen Ezechielis, ja auch Danielis von den Königen reichen der Welt. Item, die Offenbarung Johannis von der Christlichen Kirchen endlicher Verfolgung. Desgleichen alle andere, werden auch also mit unvernünftigen Thieren vorgemahlet.

Was seyn aber des HErrn Christi Predigten anders, denn mehrertheil eitel Gleichnisse. Er nennet Herodem einen Fuchs, Johannem eine brennende Lampe, die Jüden junge Kälblein, sich eine Glucke, einen guten Hirten, seine Christen Schafe, die falschen Propheten Wölffe, seine Lehre eine Perle, ein Senffkorn, ein Weizenkorn, u.

Vom Könige Salomone lesen wir auch, daß er geredet drey tausend Sprüche, auch von Viehe, von Vögeln, von Würm, von Fischen. Und weil Afsaph, welchen die Ebräer Alesop, das ist, einen Weisen nennen, sein Capellmeister und Poet gewesen, und seine Sprüche aufgeschrieben, deren etliche auch den Heyden zukommen, haben sie gedichtet, es sey einer bey dem allerreichesten Könige Cræsus, und bey dem Weisen Solone, gewesen, *Afopus* genannt, der habe alle seine Reden mit Gleichnissen, und mit Fabuln ausgesprochen. Solche

Solche Weise haben auch die Heydnische Poeten vorgenommen, und alle ihre Lehre mit erdichteten Fabuln, von Göttern, von Gespenst, von Verwandelung der Menschen in mancherley Thier, Bäume und andere Dinge, beschrieben, und an den Tag gegeben.

Was auch der alten Deutschen Heydnische Lehr gewesen, vernimmt man aus dem wunderbahrlichen Hausmärlein, von dem verachten frommen Aschenbrössel, und seinen stolzen spöttischen Brüdern. Vom albern und faulen Heintzen, vom Eysern Heinrich, von der Alten Reidthardin, und dergleichen. Welche ohne Schrift immer Mündlich auff die Nachkommen geerbet werden, und gemeiniglich dahin sehen, daß sie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Gedult und gute Hoffnung lehren. Denn die aller verachtetste Person wird gemeiniglich die allerbeste. Ja der älteste Historicus selber *Herodotus* wird vom *Cicerone* Pater fabularum, der Märlein Vater genannt. Und man nähme gleich *Thucididem*, *Livium*, oder wen man wolle, von den alten Historien-schreibern, so erkennet doch darin ein jeder verständiger, daß vielleicht die Mahmen der Land und Leute, und die Handel an ihn selber mehrentheils gewiß seyn, aber die Umstän-

de der Rathschläge und der Reden, so den Personen zugegeben werden, sind alle von den Scribenten aus ihren eigenen Köpfen, dazu künstlich und weislich erdichtet, ohn Zweifel der Ursach halben, daß man die Historien mit mehr Lust und Nutz lesen, und desto leichter und länger behalten möchte, wie Horatius sagt :

Et prodesse volunt, & delectare Poëtae.

Poeten wollen Schertz verehren,

Und damit etwas nützlichs lehren.

Denn wie man einen wohlgeputzten Mann, Weib oder Pferd, einen Salomon, Judith oder Bucephal, lieber in seiner besten Herlichkeit, denn nackend im Bade oder Stalle anschauet, und ehret; Also ist die bloße Warheit nicht so anmuthig, wenn sie nicht mit einem sonderlichen Schmuck und Pracht vorgebracht wird. Und höret unsere angebohrne Thorheit allzeit den geschmückten Possen, und der Leichtfertigkeit lieber zu, denn ernsten Sachen. Wie man bey *Plutarcho* von dem wohlberedten *Demosthene* lieset, daß derselbe, als er dem Rath zu Athen eine schwere Sache, die eines vornehmen Bürgers Gut und Blut betraff, auff's fleißigste vorgebracht, und gemercket, daß niemand seine Rede in acht hätte, sey er unversehens darauf kommen, wie zween mit ein-

einander in grosser Hitze einen fernnen Weg gewandert, und habe der Fußgänger dem Reuter seinen Esel um ein Geld abgemiethet, und erslich darauf geritten, darnach sich in seinen Schatten gelegt, das doch der Herr des Esels nicht gestehen, sondern den Schatten für sich selber brauchen wollen, dieweil er ihm nur den Esel, und nicht den Schatten vermiethet. Darüber sie einander heftig geschlagen, und endlich für den Richter gerathen wären. Und als *Demosthenes* hie stille hielt, und abtreten wolte, begehret der Rath, er solte weiter reden, und sagen, was der Richter für ein Urtheil darauf gefället hätte. Da sey *Demosthenes* in seiner Rede fortgefahren, und habe gesagt, seine Sach sey nicht von eines Esels Schatten, sondern von ihres Mitbürgers höchster Wohlfahrt. Da sollen sie gedencken, daß sie ein Urtheil fällen, das ihnen nicht für Gott, Menschen und allen Nachkommen verweisslich sey. Dergleichen Historia findet man von einem Römer *Agrippa Manneus*, daß er die aufrührischen Bürger mit der Fabel von Uneinigkeit der menschlichen Glieder zu frieden gestellt habe. Wie auch durch solchen Verdruss der Warheit für dieser Zeit viel Fabelwerck in die Christliche Kirche eingeschlichen, bezeugen S. Brandini, Gregorii,

und auf dem Steine/ dergleichen Kindische
Legenden. Insonderheit Discipulis de tem-
pore.

Und kömmt jetzt das Seculum und Zeit
wieder/ daß man des Himmlischen Manna
auch überdrüssig/ und nach Egyptischen
Zwiebeln und Knoblauch lüstern wird/ und
fast keine Predigt hören/ keine Postill le-
sen will/ die nicht aus dem Theatro vitæ hu-
manæ, Promptuario exemplorum, und der-
gleichen Stückwerk/ mit wunderlichen Hi-
storien/ viesierlichen Fabuln/ und uner-
hörten Gleichnissen/ wie ein Bettler-Man-
tel verpelzt ist.

Ob nun wohl solcher schändlicher Miß-
brauch der künstlichen Gedichte in der Re-
ligion nicht rühmlich/ so ist doch der rechte
Brauch/ so auf Welt-Handel gerichtet/ in
keinem Wege zu schelten; sonderlich/
wenn man Historien dadurch also vor-
mahlet/ daß man Weisheit/ Tugend/ und
gute Sitten daraus lernet. Denn der Ur-
sach halben/ haben auch die Alten Deut-
schen des Dieterichs von Bern/ des alten
Hildebrandes/ Thaten gereimet/ welchen
die Historien *Celtæ Brennum*, das ist/ den
Held-Brenner nennen. Denn die Deutschen
haben die *Veteranos*, und alte geübte Kries-
ger

ger/ Helde und Aldemanns/ oder/ wie die
Thüringer reden/ *Alemanns*, die *Tyrones* und
den gemeinen Hauffen Hermänner ge-
nannt. Daraus andere Sprachen/ *Celtas*,
Alemannos und *Germanos* gemacht / und
schreiben / als Hercules sey in Deutschland
kommen/ habe er sich zu einer Jungfrauen
Celtine, das ist/ *Heldine* genant/ gesellet/ von
der wäre *Herculis* Sohn *Celtus* gebohren/
und von ihm die andern *Celtae*. Item/ des
Herzogen zu Braunschweig/ Heinrich des
Löwen Historien und andere mehr / sind in
eitel Poetische Gedichte verwandelt. Des-
sen man in Welscher und Französicher
Sprach noch mehr findet / und etwa von
sinnreichen belesenen Leuten/ so in die Klö-
ster versteckt/ und dennoch ungern haben
müßig seyn wollen/ von der Religion aber/
und warhafften Historien aus Furcht der
Tyrannen nicht schreiben dürffen/ gemacht
worden.

Denn wie Aristoteles lib. 8. cap. 3. de Re-
publ. schreibt : *Natura ipsa vias omnes qua-
runt, non solum negotii recte gerendi: Verum
etiam otii honeste recteque ponendi.*

Gute Natur ist so gesinnt /
Al Mittel suchet sie geschwind /

Daß

Daß nicht allein recht werd bestellt,
Was in Amts-Geschäften vorfällt,
Sondern daß auch der müßig Stand
Ehrlich und wohl werd angewandt.

Es hat auch zu unser Zeit, unser deutscher
Propheet, Doctor Martin Luther, selbst etli-
che Fabuln verdeutschet, und erkläret, als im
fünfftten Jenischen Tomo zu befinden. Ja
das ganze Politische Hof-Regiment, und
das Römische Pabstthum ist unter dem
Nahmen Reinicken Fuchses, überaus weiß-
lich und künstlich beschrieben. Dasselbige
Buch aber hat ein gelehrter scharffsinniger,
weltweiser Sachse gemacht, mit Nahmen
Nicolaus Baumann, beym Ursprung des We-
serstroms bürtig. Dieser, als er bey dem
Herzoge zu Jülich eine Zeitlang in der Can-
zelen, für einen Rath und Secretarien, ge-
dienet, durch die Fuchsschwänger bößlich
hintergangen, und in Unanade gebracht
ward, daß er sich mit grosser Gefahr von
dannen an den Mecklenburgischen Hof be-
geben muste, da er dann auch Herzogs Ma-
gni Secretarius, und lieber Mann worden;
hat er aus sein selbst Erfahrung den Rei-
nicken Fuchs, als wenn der im Herzogthum
Jülich also ergangen wäre, weißlich beschrie-
ben, und dem Buchdrucker zu Rostock, End-
wig

wig Digen, welcher ein Oberländer von
 Epener, und ein guter Reimer war, vereh-
 ret. Derselbige hat die Glossen aus andern
 Reim-Büchern dazu gesetzt, und ihn da-
 mit, im Jahr 1522. als wenns zuvor ein
 altes, Welsch und Französisch gemacht wor-
 den, in Druck gegeben. Und ist diß Buch
 nicht allein von Gelehrten und Ungelehrten
 mit Fleiß gelesen, sondern, weil der Löwe Rei-
 nicks König ist, und sechs Constantinopo-
 litanische Käyser auch den Nahmen Löwe ge-
 habt, deren doch fast in 700. Jahren keiner
 gelebet, sind etliche auf die Gedanken kom-
 men, es könnte sich diese Geschichte mit einem
 vornehmen Käyserlichen Hoffschranzen an
 der. selbigen Hofe also zugetragen haben;
 das sich doch mit derselbigen Zeit, Ort,
 Sprachen und Sachen gar nicht zusam-
 men reimen läßt. Der Baumann aber
 ist hernach zu Rostock in S. Jacobs Kir-
 chen ehrlich begraben, mit diesem Epita-
 phio, das ich ihm zu Ehren, und dem Reini-
 cken Fuchs zu Lob, an diesem Ort nicht
 verschweigen wollen.

NI.

NICOLAO BAVMANNO

Ducali Megapolensium Principum
Secretario,

ELISABETHA

Vxor, pietatis ac conjugalis amoris mo-
numentum posuit Mense Aprili,

1526.

Dormio sub lapide hoc NICLAUS BAV-
MANN: honore

Vulgari externo contumelatus, hu-
mo.

Nec mala, nec vitæ repeto bona, splend-
dior sed

Quam nostra, est nulla littera ducta
manu.

Lætus læta legas, qui transis forte via-
tor.

Ex Christi justus nomine non mori-
tur.

Auf

Auf Deutsch:

Nicolaus Baumann,
des Herzog- und Fürstenthums
Mecklenburg Secretarien,

hat

Elisabetha

Seine Hausfrau, aus herzoglicher ehelicher
Liebe und Treue diß Gedächtniß gesetzt im Mo-
nat April, Im Jahr
1526.

Ich NICOLAUS BAUMANN
halt mein Raht
Wie unter dieses Steines Last,
Als man mich hat zu Grabe bracht
Im fremden Land mit schlechter Pracht.
Und mag von gut und böß nichts sagen,
So mir zustand in meinen Tagen,
Ohn daß ich zu der Zeit im Land
Hatt die zierlichste Schreiber-Hand.
Du Wandersmann, ließ deine Zeit,
In Freuden, was dein Herz erfreut.
Ich weiß, daß der im Tod nicht ist,
Der gerecht war durch Jesum Christ.

Wie

Wie aber der Reinecke Fuchs, also ist
 diß Buch auch geschrieben, und gemeynet.
 Und zwar voller Fabulen und Wahrlein,
 aber also, daß mit denselbigen, als in einer
 Comædie, die reine lautere, und sonsten,
 wie man sagt, bittere Wahrheit, Poetischer
 Weise vermunnet, und in fremder
 Personen Nahmen, auf den Schauplag
 geführet, und der rechte Ernst, im Scherz
 und mit lachendem Munde, ausgespro-
 chen, und beschrieben wird. Nach der Lehr
 des weisen Senecæ: Objurgationi semper
 aliquid blandi admisce. Facilius enim pe-
 netrant verba, quæ molli vadunt via, quam
 aspera.

Wilt du lehren und strafen fein,
 So meng holdselge Red mit ein.
 Allzeit tieffer ins Herze reichen
 Die Wort, so freundlich herein schlei-
 chen,
 Denn die mit eitel ernstern Sachen
 Viel Drauens, Trozens, Pochens ma-
 chen.

Und wer will einem verbieten, wie
 Horatius schreibt, daß man auch lachend die
 Wahrheit nicht sagen solle. Wie er von sei-
 nen Satyris sagt, und von der Poeten Fa-
 bulen

bulen redet , da er denen Geizhalsen
schreibt :

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina, quid rides? mutato nomine
de re

Fabula narratur: congestis undique
saccis

Indormis inhians.

Der Tantalus im Wasser stund,

Und lachzet mit durstigem Mund.

Was lachst du? Du bist selbst der Mann,

Ohn daß geändert ist der Nahm.

Du trägst die Beutel auf ein Hauffen,

Bewachst sie, daß sie nicht entlauf-
fen,

Und bleibst doch arm bey großem Gut,

Ist dein Brod mit betrübtem

Muth.

Mag derhalben wie der Maccabäer
Scribent wohl also schließen, 2. B. Cap. 15.
Hätte ichs lieblich gemacht, das wolte ich
gerne. Ists aber zu geringe, so habe ich
doch gethan, so viel ich vermocht. Denn
allezeit Wein oder Wasser trincken, ist nicht
lustig; sondern zuweilen Wein, zu wei-
len Wasser trincken, das ist lustig. Also ist
auch lustig, so man mancherley liest.

Diesen aber unsern kindischen Studen-
ten Fleiß, und darauf erfolgetes langweili-
ges Bedencken, bitte ich, wollest du dir, gün-
stiger

stiger Leser, freundlich gefallen, und den
verneueten Froschmäufeler zum Schimpff
und Ernst, fruchtbarlich dienen lassen,
bis daß ein ander kömmt, der es anders
oder besser macht, darauf wir gerne
warten wollen, und von Gott dem Herrn
ihme dazu Glück und Seegen, dir aber,
und uns, alle zeitliche und ewige Wohl-
fahrt von Herzen wünschen,
Amen.

Nahmen, so im Froschmäufeler vorfalien.

Zuweil die Nahmen, auch der Men-
schen, gemeinlich ein Omen und son-
derliche Bedeutung auf ihre Person ha-
ben; So werden allhie etlichen Thieren
ihre Nahmen, entweder aus Reinken
Fuchs behalten, oder nach ihrer Art und
Eigenschafft, und von sonderlichen Benzei-
chen neue gegeben, denen wir auch die
selbigen, so *Homerus* gemacht, beysetzen.
Denn ob gleich unsere Frosch keinen Kohl
beissen, Lactuc, Lauch oder Mung essen,
lassen wirs doch der Antiquität halben also
bleiben, damit die Gelehrten sehen, war-
um Frosch und Mäuse so oder anders ge-
nannt worden.

Der

Der Frösche Rahmen.

Königliche Personen,

Sehbold Baußback, der Frösche König heisset Griechisch Lymnocharis Physignarus.

Drecksack, Peleus, des Königs Vater.

Moriam, des Königs Mutter.

Kedarlaomar, des Königs Altvater.

Marx, des Kedarlaomars Vater.

Frommkind, des Königs Sohn.

Quackbruch, des Königs Vatern Bruder Sohn.

Fürstliche Personen,

Krumrücken.

Coard.

Graukopff.

Marquard.

Bohlgemuth.

Rühlinger, der Aelter.

Mork.

Alte Reichs-Räthe,

So mit des alten Marxen und anderer Fürsten Rath u. Hülffe das Reichs-Reche beschrieben haben.

Amor.

Klunckerlekunck.

Quadroquor.

Morqveter.

Kokere.

Elbmarr, ein gelehrter

Qvare.

Frosch, der sich dem

Kakokera.

Beißkopff widersehet.

Junge Reichs-Räthe,

Koar.

Koller.

Brecke.

Eryller.

Uky.

Kulo.

Keker.

Euluncf.

Krieges-Fürsten, Räthe und Befehlshaber,

Quadrat und Batarachs, Batrachus, sind in des Königes Leib-Guarde.

Grünrock, Pralæus, ist des Königs Leutenant.

Vaddevan, sonst Nana, Oberster über die Hofleute.
 Mordar, Feldmarschalck, führt die Schwäb. Reuter.
 Wasserfreud, Hydrochars, Oberster über die Knechte.
 Mortanz, Hauptmann über die Schützen.
 Rühlinger, der jünger, sein Fähnrich.
 Marcon, der Schweizer Hauptmann.
 Frogge, Engelländischer Fähnrich.
 Zaucher und Rödderitz, zweien Rundschafter.
 Herr Laubfrosch, Feldprediger.
 Wrex, des Laubfrosches Altvater.

Reuter und Knechte, so genannt werden,

Abendschreyer.	Lauchfrass, Brassophagus.
Bachart.	Mohriect.
Beißköler, Seutolus.	Mückensfaher.
Blehbauch.	Mückenschluckter.
Bordar.	Münkenfrass, Calaminthig
Breitfuß.	Nachtwacker.
Dreckfrosch, Pelusius.	Olm.
Dreckshäuser, Barboro-	Plumpart.
caetes.	Qvacker.
Dreckmann.	Rürendreck, Pelobares.
Erdfrosch, Pileon.	Rufflaut, Craugasides.
Fleuch die Kälte.	Schrenhals, Polyphemg.
Gänsfüßer.	Seefreud, Limoncharis.
Grundel.	Wasserkucker.
Hellruff, Hypsiboas.	Weitmaul.
Kohlfrass, Cramlrophagus.	Wätscher.

Krebse und Käfer, so den Fröschen beystehen,

Astachs, Astacus, Feldoberster.
 Knipperdöbling, Leutenant.
 Rothscheer, der Fähnrich.
 Granconier, der Trummelschläger.

Feur

Feurkäfer, Scharnewemar, Scarabei.

Feurwurm, oder Schröter, Lucanus.

Der Frösche stetige Feinde,

Bartholt Leisetrutt, der Storch, endlich ihr König.

Krümling, die Schlange.

Schnabbert, der Hecht.

Greiffzu, der Weihe. Beißkopff, die Meerschildekröt.

Der Mäuse Nahmen.

Königliche Personen,

Parteckfresser, Troxartes, der Mäuse König.

Leckmülle, Lychomile, die Königinne.

Säumezeit, der erste Sohn, den die Kake frisst.

Brösel dieb, Psicharpax, der ander Sohn, den der

Frosch ersäufft, und damit den Krieg erregt.

Schinkenklauber, Perno troctes, des Königes Vater.

Zellerlecker, Lychopinax, Brösel diebs Jägermeister.

Butterwecker, Jägerknecht.

Fürstliche Personen.

Kriegs-Räthe und Befehlshaber,

Rathhülffer, des Königs Vetter.

Frischblut, des Königs Leutenant.

Topffkriecher, Embasichytros, der Herold.

Schrottkäse, Tyroglyphus, sein Vater.

Borkflug, führet schwarze Reuter.

Reisimehlsack, führet Braunschweigische Hofseut.

Wurstlieb, und Schinkenfrass, Pternophagus, führet die Pommeren, unter denen ist der Held

Schluckbruder, u. sein Fähnrich Hans Sauffaus.

Friedlieb, und Rathmann, sein Hauptmann, führen die Magdeburger.

Milchramlecker, und sein Fähnrich Stölzer, führen die Schweizer.

Beyhart, vier Mäuse Hercules.
 Brockenfraß, Meridarpax, ein männlicher Ritter.
 Brodfeind, Artebibilus, des Ritters Vater.
 Stuckeldieb, Plicharpax, ein starker Gigant.
 Zuckermund, der Feldprediger.

Andere benannte Reuter und Landknechte,

Borschinck, Pternoglyphus. Lochkriecher, Troglody.
 Brodfrass, Artophagus. Schmeckebier. (tes.
 Gutbischen. Springering, ein Fechter.
 Kornesfrass, Sitophagus. Spürbraten, Cnissodio.
 Rucheldieb. tes.
 Leckars, und Leckschwanz, Würstreiffer.
 Lichenon, Erdmann.

Zur Schiffkrüstung gehörig,

Achtseinnicht, Admiral, und General, Oberster über
 die Schiff.
 Euginsloch, Gubernator des ersten Schiffs.
 Schmeckebart, im andern.
 Riechden Wind, im dritten.
 Reißhardbrod, im vierdten.
 Hindennus, im fünfften.
 Stroknieker, im sechsten.
 Apffelschmack, im siebenden.
 Rindensuchs, im achten.
 Schmierback, im neunnden.
 Erbsenfer, im zehenden.
 Fornekus, im eilfften.
 Hintenler, im zwölfften.

Mäuse, derer sonst gedacht wird,

Guckäschchen, die Stadtmäuß.
 Warnfried, die Feldmäuß.
 Sparkrümlein, die Hausmutter.
 Meuselman der älter Sohn. Bette

Bettelauff, der jünger Sohn.

Fürchteschnee der Endam.

Der Mäuse stetige Feinde,

Mannthier der Mensch. Reimick, der Fuchs, Mür-
Heins, der Baldkater, ners Gevatter.

Murners Better. Argelist, Reimickens Groß-
vater.

Murner, der Hauskater. Grimbart, der Dachs,

Braunrock, der Wiesel. Reimickens Hausgenos.

Hermielein, Braunrocks Kneiper, der Falck.

**Andere Thier, so mit besondern Nahmen
angedeutet werden,**

Nobel, der Löwe, der Thie-Grütwürster, der Säu-
re König. hirte.

Braun, der Bär. Riechwetter, der Haus-

Petz, Braunens Bruder. Hahn.

Eisengrim, der Wölff. Kuckelruck, Riechwetters

Dursteblut, sein Vater. Großvater.

Martin, der Aff. Gabelschwanz, die Haus-

Bornitz, des Affen Vater. Schwalbe.

Meerass, die Meerfag, Rei-Hippocras, der Rabe.

nickens Frauen Schatz. Marcolff, der Heger.

gräber. Hoffart, der Pfau.

Prangert, das Pferd. Indianische Goldembfen,

Hornung, der Hirsch. die Vergleute.

Stallwächter der Baur- Greiffe, die Kuchhändler.

Hund. Guldennwort, der Goldkä-

Bellart, der Haus-Hund. fer, Reimickens Alch-

Wackerloß, ein fauler mist.

Hund. Grauröcklein, der Teufel.

Säumart, der Hirten-Immen-Hannß, der Bie-

Hund. nenhüter.

Greiff und Halt, des Jägers Hunde.

Verzeichniß
Derer Bücher und Capitel.
Das Erste Buch.

Vom Haußstande, und Privat-einsamen Le-
ben, auch von verschmister Leute Hof-Practicken,
alles in der Mäuse, Ragen und Füchse Sachen
vorgebildet. pag. 1

Der Erste Theil,

Von der ersten Kundschaft des Mäuse-Kö-
niges Sohns, Bröseldiebes, mit dem Frosch-Kö-
nige Baufbacken und ihrer Hofhaltung. 4

Das I. Cap. Kurze Summa und Inhalt des gan-
zen Buchs. ibid.

Das II. Cap. von Bröseldiebes, des Mäuse-Köni-
ges Sohns, Kundschaft mit dem Frosch-König. 6

Das III. Cap. Bröseldieb rühmet sein Geschlecht und
Weisheit. 16

Das IV. Cap. Bröseldieb rühmet seine Mannheit,
Stärke und Ansehen. 20

Das V. Cap. Baufback lobet, daß Bröseldieb
sein Mäuse-Geschlecht ehrlich hält; und erzehlt,
was sich mit Ulysses Gesellschaft bey der Circe zu-
getragen habe. 25

Das VI. Cap. Ulysses fraget seine verwandelte Die-
ner, ob sie wieder wollen Menschen werden. 28

Das VII. Cap. Ulysses lästet seine Diener wieder zu
Menschen machen. 43

Das VIII. Cap. Circe begehret Ulysses zum Ehege-
mahl, aber vergeblich. 47

Das

Das IX. Cap. Brösfeldieb sagt, wie die Stadtmäuß
zur Feldmäuß sen zu Gast gekommen. pag. 51

Das X. Cap. Die Feldmäuß gehet in die Stadt zu
Gaste. 61

Das XI. Cap. Von der Fröschen Feinden. 69

Der Zweyte Theil,

Von der Mäuse Gefahr und Feinden, in-
sonderheit von Murners der Ragen Geschwin-
digkeit. 71

Das I. C. Brösfeldieb klaget über die Mäusfallen. ib.

Das II. Cap. Brösfeldieb sagt, wer Murner sen. 75

Das III. Cap. Wie der Murner aus einer schönen
Jungfrauen zur Raga worden. 79

Das IV. C. Beschreibung des Haus-Prophten. 84

Das V. C. Riechwetter sagt dem Murner eine Histo-
rie von einem Official und Pfarrer. 85

Das VI. C. Murner wird Reimickens Gevatter, und
offenbaret ihm seine einige Nothkunt. 93

Das VII. C. Reimick verspricht Murners einige
Kunt, und rühmet seinen Sack voll. 97

Das VIII. C. Reimick betreugt Hippoceras den Ra-
ben um den Käß. 101

Das IX. C. Reimick erwürget des Haus-Prophten
Großvater. 105

Das X. C. Reimick bringet Peh den Bären mit dem
Mannthiere zu Kampff. 108

Das XI. C. Reimick bringet den Pehen zum Honig-
baum, daß er dabey erschlagen wird. 113

Das XII. C. Reimick dienet auf seinen Nuss, und an-
der Leute Schaden. 118

Das XIII. C. Reimicke berichtet, was seines Vaters
Seele mache. 121

- Das XIV. C. Wie Reinicke von dem Berg-Emsen
betrogen wird. pag. 129
- Das XV. C. Wie ein Alchymistischer Goldfäßer sich
bey Reinicken bewirbet, und der Philosophen
Stein machen lehret. = 138
- Das XVI. C. Von mancherley Alchymistischen Gold-
machen, und wer sich dessen gebraucht habe? = 151
- Das XVII. C. Wie Reinicken das Goldmachen ge-
rathen ist. = 159
- Das XVIII. C. Der Meeraff will Reinickens Weibe
Schätze graben. = 167
- Das XIX. C. Eines Bauern und Haselwurms Un-
einigkeit, von der Welt höchsten Dank. = 175
- Das XX. C. Reinick höret des Haselwurms Antwort
auf des Bauern Bericht. = 184
- Das XXI. C. Reinick findet das Urtheil zwischen dem
Bauer und dem Haselwurm. = 190
- Das XXII. C. Reinick vertrauet des Bauern Zusag,
und befohr darüber der Welt höchsten Lohn. = 193
- Das XXIII. C. Murners eine Kunst ist besser, denn
Reinickens Sack voll. = 199
- Das XXIV. C. Murner ist Reinickens Arzt. = 203
- Das XXV. C. Murner betreugt die Leute mit seinem
Gott-Liegen. = 207
- Das XXVI. C. Brösfeldieb klaget über den Wiesel
und Falcken, und rühmet seine Gedult. = 212

Das Zwentte Buch.

Von Bestallung des Geistlichen und Welt-
lichen Regiments, in der Frösche Rathschlägen
vorgebildet. = 219

Das

Der Erste Theil,

Von Veränderung des Regiments bey den

Froschen, und wie es wohl zu bestellen sey. p. 226

Das I. Cap. Von Veränderung des Regiments
bey den Froschen. ibid.

Das II. C. Vom Betrug der Priester bey den Frös-
schen. = 229

Das III. C. Aufruhr der Frösche wider ihren Pries-
ter. = 233

Das IV. C. Beschreibung des Frosch-Priesters. = 235

Das V. C. Krumrückers Rath, daß man einen stol-
zen, unverzagten, oder auch zu starcken und muthi-
gen König weißlich erwehle. = 238

Das VI. C. Daß auch fromme Monarchen verfüh-
ret werden. = 246

Der Zweyte Theil,

Von des allgemeinen Pöbels Regiment, daß
es böß, und wenig vornehmer weiser Herren

Regiment besser sey. = 260

Das I. C. Daß bey Königen grosse Gefahr sey. ib.

Das II. C. Wie die Haasen der Löwen unglückliche
Lehrmeister werden. = 264

Das III. C. Was der Haase dem Könige vor Rath
giebt, und wie es geräth. = 280

Das IV. C. Daß des gemeinen Pöbels Regiment
gutem Rath nicht folge. = 289

Das V. C. Der Schlangen bößes Regiment. = 295

Das VI. C. Der Vogel, insonderheit der Nachtigal,
Lerche, Storchs und Spechts Rath. = 300

Das VII. C. Doctor Sperlings Rath. = 311

Das VIII. C. Der Schwalben und Eulen Rath. = 321

Das

- Das IX. C. Der frommen und flugen Vogel Rath
wird verworffen. pag. 324
- Das X. C. Die Turteltaub wird von den Affen we-
gen ihres guten Raths zerrissen. 326
- Das XI. C. Daß bey dem gemeinen Manne vergeb-
lich gute Ordnung gemacht wird, wo man nicht
mit der Schärffe nachdrückt. 329
- Das XII. C. Freye Leute strafen ist gefährlich. 334
- Das XIII. C. Freye Leute geben ungern zum Regi-
ment, darum kans keinen Bestand haben. 341
- Das XIV. C. Gemeiner Pöbel macht oft einen Auf-
lauff ohne Ursach. 347
- Das XV. C. Krieg ohne Rath bringet grossen Scha-
den. 353
- Das XVI. C. Graukopff lobet ein Regiment, darinn
ihr wenig der allerbesten die Oberhand haben. 358

Der Dritte Theil,

- Daß ein Regiment durch einen König am
besten bestallt werde. 363
- Das I. C. Daß man in allen Sachen auf den rechten
Brauch, u. nicht auf den Mißbrauch sehen solle. ib.
- Das II. C. Daß der Welt himmlisch Regiment ein
Königreich sey. 367
- Das III. C. Daß auch im lebendigen Leibe ein König
regiere. 372
- Das IV. C. Daß der Elementen, und der Glieder Re-
giment im Leibe, ohne König unbeständig sey. 379
- Das V. C. Daß eines Königs Regiment das allerbe-
ste sey. 386
- Das VI. C. Daß man einem König billig Tribut
giebt. 390

Das

Das VII. C. Daß auch die Bienen, und andere Thiere ihren König haben. pag. 394

Der Vierdte Theil,

Wie den Fröschen ihre Wahl, und insonderheit der Blochkönig gerathen sey. 404

Das I. C. Die Sieben Fürsten können der Wahl nicht einig werden. ibid.

Das II. C. Die Frösche bitten Gott um einen König. 409

Das III. C. Die Frösche verachten den König. 414

Das IV. C. Der Bloch wird bey den Fröschen verbeßert. 416

Das V. C. Der Alten Rath wird verlacht, und der König verstoßen. 424

Der Fünffte Theil,

Von des Storchs Regiment bey den

Fröschen 428

Das I. C. Wie der Storch der Frösche König wird. ibid.

Das II. C. Wie der Storch das Frösch = Königreich annimmt, und anfähet. 431

Das III. C. Des Storchs Land = Recht und Execution. 433

Das IV. C. Die Frösche suchen bey den Alten Rath, und wehlen einen neuen König. 437

Das V. C. Des alten Marren Rath, wie man daheim das Regiment bestellen soll. 439

Das VI. C. Redarladimar, des Marren Sohn, wird zum König erwöhlet. 446

Das VII. C. Ursprung des Königl. Stammes, bis auf den König Baugbacken. 448

Der

- Der Sechste Theil,
Von des Beiskopffs Amt und Macht. 450
 Das I. C. Was von dem Beiskopff berathschlaget worden. ibid.
 Das II. C. Was mit dem Beiskopff und in der Religion für Ordnung gemacht worden. = 455
 Das III. C. Der Frösche König bittet den Mäuse-König zu Gast. 461
 Das IV. C. Wie Bauffack Brösel dieben will heimführen. = 463
 Das V. C. Von Brösel diebes klägl. Abschied. = 465

- Das Dritte Buch,**
Von Krieger-Sachen, was dabey zu berathschlagen und vorzunehmen sey, in der Frösche und Mäuse Krieger-Helden vorgebildet. = 471
 Der Erste Theil,
Wie der Mäuse-König, mit Krieger seines Sohns Tod zu rächen, und wie die Frösche sich zu wehren, vornehmen. = 482
 Das I. C. Wie Brösel diebes Tod offenbahret, und der Krieg berathschlaget wird. ibid.
 Das II. C. Der Mäuse-König berichtet, warum er die Mäuse zu sich beruffen habe. = 489
 Das III. C. Rathhülffer giebt Rath, daß mans den Fröschen nicht schencken solle. = 492
 Das IV. C. Was die Mäuse für Beystand werben können. = 499
 Das V. C. Fürst Reismehlsack warnet für fremder Völcker Beystand im Krieger. = 503
 Das VI. C. Pranger das Pferd streitet mit Hornunge dem Hirsch. = 508
 Das

Das VII. C. Von der Flodermaus und Storchs
Beystand. pag. 513

Das VIII. C. Daß Einigkeit auch durch geringe Leute
viel ausrichte. = 517

Das IX. C. Der Och und Esel stürmen mit ihrer
Gesellschaft ein Waldhauf. = 520

Das X. C. Fürst Vorklug rathet, daß man alles mit
wohlbedachtem Rath angreiffe, und sich nicht über-
eile. = 529

Das XI. C. Friedlieb widerräth den ganzen Krieg.
= 534

Das XII. C. Milchramlecker wehlt den Krieg für
Frieden, dem auch der König bepfällt. = 542

Das XIII. C. Wie den Fröschen der Krieg wird an-
gesagt, und was sie dabey berathschlagen. = 545

Das XIV. C. Quadrat widerräth den Krieg. = 551

Das XV. C. Batarachs widerräth die Feldschlacht
und wehlet die Belagerung. = 557

Das XVI. C. Morday will, daß man eine Feld-
Schlacht halten soll. = 564

Das XVII. C. Rana giebt Rath, man solle keinen
fremden Beystand haben. = 573

Der zweyte Theil,

Von beyder Heer, der Mäuse und Frösche,
wunderbarlichen Rüstung und Ordnung. = 579

Das I. C. Von der Mäuse Rüstung. ibid.

Das II. C. Von der Mäuse Schlacht-Ordnung und
Rath. = 584

Das III. C. Friedliebens Aufzug. = 589

Das IV. C. Von der Mäuse Schiffs-Rüstung. = 592

Das V. C. Der Frösche mancherley Rüstung. = 596

Das VI. C. Der Frösche Schlacht-Ordnung. = 599

Das

Das VII. C. Von der Frösche und Mäuse Kunde
schafft. pag. 602

Der Dritte Theil,

Von der Mäuse und Frösche erschrecklichen
blutigen Schlacht. 607

Das I. C. Rathschlag der Berg- und Wasser-Geister
über diesen Krieg. 608

Das II. C. Der Frösche und Mäuse Fussfall, und
Ermahnung an die Kriegsleut. 612

Das III. C. Des Mäuse-Königs Erbieten gegen die
Frösche und ihren König. 616

Das IV. C. Wie die Frösche und Mäuse zusammen
treffen. 619

Das V. C. Wie dem Apffelschmack seine Schifffahrt
gerathen sey. 623

Das VI. C. Wie der Mäuse-König umringet wird. 626

Das VII. C. Wie Friedlieb sein Volck anführet und
den König erlöst. 632

Das VIII. C. Wie das Krieger-Heer von neuem
einander zeucht. 636

Das IX. C. Wie die zwey Könige mit einander zu
streiten kommen. 648

Das X. C. Wie die übrigen Frösch erlediget werden. 657

Das XI. C. Der Krefse Aufzug, wider die Mäuse. 662

Das XII. C. Von der Käfer Einfall auf die flüchti-
gen Mäuse. 666

Das



Das Erste Buch

Von dem Hauß: Stande / und Privat
Einsamen Leben.

Auch von verschmizter Leut Hoff: Pras
cticken, alles in der Mäuse, Katzen, und
Füchse Sachen, vorgebildet.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch: Mäufelers

Erstes Buch.

Schbold Bausback, der Frö:
sche König, und seine Hoff:
Diener, halten an ihrem
See einen frölichen May:
Tag, mit allerley Ritters:
Spiel und Kurzweil, und
weil Bröfeldieb, des Mäus:
se: Königs Parteeckenfres:
fers, und der Königin Leckmüllen, einiger
Sohn, aus seiner Jagd ohngefehr anlans:
get, daselbst in der Hitze seinen Durst zu
löschten,

löschen, von ihnen ersehen, zu ihrer Gesellschaft genöthiget, von dem Könige und seinen Hoff-Leuten stattlich empfangen, auch um sein Geschlecht und Stand gefraget wird; rühmet er sein Königlich Hertommen, und daß er zwar weise, großmüthig und starck, aber dennoch den Mäuse-Fallen, Ragen und Salcken zu einfältig, und mit seinem Stand wohl zu frieden bleibe. Welches denn dem Frosch-König wohlgefällt, und, sagt, es sey eine sonderliche Tugend, daß man sich seinen Beruf gefallen lasse, erzehlet auch, wie Flosses Diener das nicht habe thun können. Darauff Brösfeldieb ferner der Stadt- und Feld-Maus Gastung erzehlet. Und als der Frosch-König ausführlichen Bericht von der Mäuse Feinden begehret, sagt Brösfeldieb erst von den betrüglichen Mäuse-Fallen, und mörderlichen Gifft, insonderheit aber klagt er über Murner, die Raze, wie er unwissend ehmahls der in die Klauen gerathen wäre, wo ihn seine Frau Mutter nicht verwarnet hätte; welche denn unter andern ihn berichtet, wie Murner wäre aus einer untreuen Menschen-Bulerin zur Raze worden, und den Haus-Zahnen Riechwerter hätte fressen wollen. Und ob gleich Reinnick Suchs sich von tausend Rünsten rühmete, und von niemand, denn von den Berg-Emsen, Sirten

Zirten und Parthythandeln, item, von den Alchymistischen Gold-Käfer und Schatz-Gräber, aus Geiz betrogen, und von der Bäuerin, wegen der Hüner-Lust, bey Nacht erschlagen wäre: So wäre ihm doch der Murner mit Verstande, List und Kunst in vielen Stücken überlegen. Also, daß er aus Arglistigkeit sich auch todte gestellet, und seinen Bruder Säumezeit, und Schwestern, samt andern Mäusen, ermordet und gefressen hätte. Zuletzt sagte er auch von dem Wiesel-und Falcken-Geschlecht; was ihnen die zu leide thun, und wie er sich in solchem Unglück tröste.

Die Lehre ist / daß man in gemeinen Leben und Haushaltungen / Gott fürchtig / fleißig / gutthätig und fürsichtig seyn solle / mit seinem Stande vorlieb nehmen / und sich am geringen genügen lassen; So dürffe man nicht wider Gewissen handeln / und großem Betrüge und Gefährlichkeit unterworfen seyn. Denn wie S. Paulus schreibt 1. Timoth. 6. Es ist ein großer Gewinn Gottseeligkeit / und ein Herg / das ihm genügen läffet: Denn die reich werden wollen / fallen in des Teufels Stricke.

Der Erste Theil
 Von der Ersten Kundschafft des Mäuse-
 Königes Sohns, Brösfeldiebes, mit dem Frosch
 Könige Bauffbacken, und ihrer Hoff-
 haltunge.



Das I. Capitel,
 Kurze Summa und Inhalt des
 ganzen Buchs.

Proposi-
 tion und
 Inhalt des
 Buchs.

Als Hoffhalten, die Feind, und Macht,
 Das Blutbad, und erschrecklich
 Schlacht

Der mannhafften Frösch und Mäus-Helden
 Will ich in diesem Buch vermelden.

Wunsch
 des Rei-
 mers.

Gott verleih dazu Rath und Gnad,
 Daß es zur Lehr und Lust gerath,
 Ihr freyen Schul-Künst allgemein,
 So der Poeten Mufa seyn,

End

Tret auch herzu, und steht mir bey,
 Daß ich, was nuß und lieblich sey,
 Weißlich bedenk, künstlich aufzeich,
 Das euch zu Ehren auch gereich:
 Denn weil ihr seyd Jungfräulein zart,
 So bleibt ihr stets fröhlicher Art,
 Seht nicht ernstlich, saur alle Stund,
 Sagt oft wahr mit lachendem Mund,
 Damit im Scherz die gute Lehr
 Bey der Jugend schaff desto mehr.
 Lasset die auch etwas Weißheit
 Allhie lesen in Fröligkeit,
 Und an Fröschen und Mäusen sehen,
 Wie es pflegt in der Welt zu gehen.
 Wie kans besser seyn, denn daß Mäusen
 Einmahl reden von den Frösch und Mäusen.
 Und ihr junge lustige Knaben,
 Die Lust zu erbar Kurzweil haben,
 Und suchet gern bey allen Sachen,
 Daß ihr in Freuden habt zu lachen,
 Wollet den Reimen ohn beschweren,
 Mit gutem Nachdencken zuhören.
 Soll euch ohn Zweifel mehr Nuß schaffen,
 Denn alles Narren-Spiel der Affen.
 Der man auch wohl zu lachen pflegt,
 Obs gleich nicht viel in Beutel trägt.
 Die Alten aber, die ihr Lehr
 Mit ernstest Pochen machen schwer,
 Und keine Scherz mehr leiden wollen,
 Dismahl ihr Urlaub haben sollen,
 Ein wenig treten überseit,
 Wollen sie hören ander Zeit,

Der Ju:
gend Freu:
den sucht.

Des Al:
ters Ernst

Mäuse
Frösch
hoff:



des
lacht,
rechtlich
Helden
n.

Erd

Wenn uns die Nas'n auch werden blau,
 Und Haar und Bart gefärbet grau,
 Od'r noch wohl eher zu guter Stund.
 Bermuth ist nicht immer gesund,
 Man trinckt auch wohl ein neuen Wein,
 Und leckt ein frischen Honigseim,
 Damit sich die Natur verneue,
 Was täglich ist, bringet Abscheue;
 Wie auch der alten Meister Trug.
 Der Wechsel ist voll Lust und Ruh,
 Und macht zur Arbeit munter Herzen,
 Darzu dienet diß unser Scherzen,
 Das wir ins Höchsten Nahm anfangen,
 Also ist der Handel angangen:

Das II. Capitel,

Von Bröfeldiebes / des Mäuse - Kö-
 nigs Sohns Kundschaft mit dem
 Frosch - König.

Des Frosch
 Königs
 Hoff und
 Sitz.

Da Aschanes mit seinen Sachsen
 Aus dem Hartfels ist gewachsen,
 War mitten in dem grünen Wald
 Ein springend Brunnlein süß und kalt,
 Das an dem Falckenstein herfloß,
 Sich in ein grossen See ergoß,
 Und da am warmen Sonnenschein,
 Wässert viel Baum und Blümelein,
 Viel Frosch und Fisch, viel Krebs und Schne-
 cken,
 Das Rohr wuchs wie die Haselstecken,
 Ben

Bey Narrenkolben, Schilff und Weiden,
 Bey Kräutern schwer zu unterscheiden,
 Als obs das Schilff-Meer selber wär,
 Dadurch Moses führt Gottes Heer,
 Daß nicht allein die Nachtigal
 Da sang, das Klang im Berg und Thal,
 Sondern der Rohrsperrling und Graßmusch,
 Und ander mehr im finstern Busch,
 Ihr Nest und Bohnstadt so besungen,
 Und die Stimmen gen Himmel klingen,
 Daß im Wasser der Widerhall
 Sein Antwort gab mit Freudenschall.
 Daselbst von vielen alten Jahren
 Die Frösch der Herrschafft mächtig waren,
 Das Schbold Bausback wohl gedacht,
 Hoff hielt mit Königlichcr Pracht,
 Und der ganzen Frösch Nation
 Auch unterthan war seiner Kron.
 Wie nun anfieng der grüne May,
 Wolt der König von Sorgen frey
 Mit seines Hoffes Diener all
 Ein Freuden-Spiel halten einmahl,
 Und saß sich an dem Sonnenschein
 Besonders hin vor der Gemein
 Auf ein Hügel mit grünen Moß,
 Überwachsen schön, weich und loß,
 Daß die Bachmünzen und Voley,
 Auch Schatten gnug machten dabey,
 Und ließ für ihm seine Trabanten,
 Und die seine Herrschafft erkannten,
 Sich da üben im Ritterspiel,
 Der Kurzweil auch treiben gar viel.

Der Frö-
 schen Ritter
 Spiel

Der Frö-
sche Mu-
sica

Mit Wasser-treten, untersinken
 Mit offnem Maul, doch nicht vertrincken,
 Ein Muck in einem Sprung erwischen,
 Künstlich ein rothes Würmlein fischen,
 Auff graden Fuß aufrichtig stehen,
 Und also einen Kampf angehen,
 Einander mit Tanzen und Springen,
 Im grossen Vortheil überwinden.
 Etlich die Unterleßs auch hiengen
 Im See, und singen an zu singen:
 Sol fa, ut ut, sol fa, sol ut,
 Concordja ist zu allen gut.
 Zu guter Stund sind Alt und Jung,
 Concordia Klunckerlekunck.
 Dazu quackten im nassen Graß
 Etlich den untersakten Bass.
 Fürwahr ein Thor derselbe war,
 Der lieber ausstund all Gefahr,
 Denn daß er Concordjam bewahrt,
 Beracht, Coard, Morr, Marr, Marquard.
 Die andern den zu widerthaten,
 Ans Ufer aus dem Wasser traten,
 Damit sie zu dem andern Singen
 Die Regalstimn könten einbringen,
 Rieffen: das hat gethan gar gecksch,
 Koachs, Brecke, Bky, Kefechs,
 Kyllel, Fryller, Kulo, Tulunck;
 Das beklaget sich Alt und Jung,
 Zerrten so mit dem Wasserklang,
 Die Balddöglein zum Kampff-Gesang,
 Daß man durch Wass'r u. Wald diß Krachen,
 Ein Wunder Freudenschall hört machen.
 Wie

Wie Jung-Geselln zu Sommers-Zeit
Am Bass'r und Wiesen suchen Freud,
Wie auf den Schulen die Studenten
Baden und tauchen gleich den Enten,
Schwimmen künstlich wie Gänß und
Schwanen,

Studenten
sich kurz
weil.

Fischen, fahren in Schiff und Rahnen,
Fechten, schlagen Ball, springens Kleid,
Wissen von keiner Traurigkeit,
Sing'n auch ihr vielstimmige Reyen
In Pfeiffen, Zithern, Lauten, Geigen,
Fein Kunstreich nach der Musen Art,
Kein fröhlicher Volck funden ward:

Also thäten die Fröschlein auch,
Hielten ohn Sorg ihr Spiel und Brauch.

Wie seelig war die gülden Zeit,
Da in der ganzen Welt die Leut
Lebten in Fried und Frödigkeit,
Also ohn alles Herzeleid.

Des jun-
gen Mäu-
se Königs
Ankunft

Indem aber die Wasser-Kind
Also aufs Spiel bestürzet sind,
Und die Sonne von oben rab

Nunmehr den fürkten Schatten gab,
Aber die allergrößte Hitze,

Stieß aus des Himmels Mittel-Spiße,
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hat ein schön weißes Pelzlein an,
Rothe Corallen um den Hals,
Ein Leibgürtel verguldet alls,

Und führt ein Schwänklein als ein Schwert,
Erabet hereinor wie ein Pferd,

Und ging den andern allen für,
 Denn es folgten noch andre vier,
 Mit Ascherfarben Pelzelein,
 Solten seine Trabanten seyn;
 Der eilet dürstig zu dem See,
 Denn der Sonnen Hiß thät ihm weh,
 Und sprang zum Wasser ab vom Land,
 Lehnet sich auf die linke Hand.
 Neigt das Haupt, daß sein kleiner Bart
 Boll Wassers als voll Perlen ward,
 Weil er ihn gar ins Wasser steckt,
 Und dasselbig so geizig leckt,
 Als wenns Zucker und Honig wär.
 Das Jünglein wand sich in die quer,
 Bischet das Näslein, und den Mund,
 So weit es den abreichen kunt,
 Und schmauket wie die kleinen Kind,
 Wenn sie an der Mutter Brust sind.
 Wie schmeckt mir das Wasser so süß,
 Sprach das Mäuslein, wie ein Milch-Muß,
 Wenn mans mit dem Durst wärzen mag,
 Wie ich gethan hab diesen Tag.
 Nun glaub ich, was Darius spricht,
 So wohl hab ihm geschmecket nicht
 Wasser sonsten sein Lebelang
 Zuvor und hernach, das er tranck,
 Als das trüb Wass'r, so in der Glucht
 Sein'n Durst zu löschen ward gesucht.
 Das sah und hört ein Frosch von fern,
 Fuhr ab zum König seinen Herrn,
 Saget, daß aus dem Wald ins Rohr
 Fünf Männlein wären gangen vor,

Der Größ-
 sche Kunde
 schafft

Als obs der kleinen Zwerglein wärn,
 Ihr vier nannten den fünfften Herrn,
 Der hätt ein Westerheimbldlein an,
 Zwar klein, aber ein schöner Mann,
 Trug'n all Türckische Knebel-Bärth,
 Auch Ohren als ein muthig Pferd,
 Und Händlein wie der MenschenKind,
 Wißt nicht, woher sie kommen sind,
 Das Wasser würd ihn sehr wohl schmecken,
 So viel als sie desselben lecken.
 Der König schickt Grünrock, zu sehen,
 Und starcker Trabanten achzehen,
 Wären sie Feind, solt er sie fangen,
 Wo er sie anders möcht erlangen;
 Wären sie aus der Nachbarschaft
 Ankommen in Lieb und Freundschaft,
 Solt er sie zum Gespräch herbitten,
 Wären bey ihm gar wohl gelitten.
 Sie sprungen ab zum See in Eil,
 Schossen hinnaus gleichwie die Weil,
 Ihren Kundschafter immer nach,
 Zu verrichten befohlne Sach.
 Bald ward Grünrock der fünff gewahr,
 Sprach: Diese Reiß ist ohn Gefahr.
 Es sind Mäusmännlein wie ich sehe,
 Ohn daß eins weiß ist als der Schnee.
 Das bin ich bey ihn ungewohnt,
 Schaut wohl, daß ihr derselben schont,
 Und ihrer keinem thut ein Leid,
 Eh denn wir hören gut Bescheid.
 Laßt mich sie erstlich sprechen an,
 Ich will gar bald prüfen den Mann.

Des Königs
 Edlignes
 Legation
 an den
 jungen
 Mäusmänn-
 lein

Dem

Unterres-
dung der
Frösche
und Mäuse

Dem Männlein diß ein Wunder war,
Was doch bedeut der Frösche Schaar,
Die so Rottenweiß herzu kähmen,
Sein Diener wolten die Flucht nehmen.
Das wolt das Herrlein nicht gestehn,
Sondern zuvor den Ausgang sehn.
Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,
Aus dem Wasser den Austrit nahmen,
Trat das Herrlein muthig hinan,
Sprach; Ho Glück zu, mein lieber Mann,
Ich bin an euren See ankommen,
Hab ein frisch Trüncklein eingenommen,
Weil ich durstig war von der Jagd,
Und hätt doch gern Kundschaft gefragt,
Wie es doch nur sey immermehr,
Daß ich euer keinen vernehm;
Vermeynt, ihr hätt ein Traurigkeit,
Klaget bensammen euer Leyd.
Nun seh ich ja, daß ihr dismahl
Frisch und fröhlich ankommet all,
Dessen ich mich samt euch erfreue,
Und euer Ankunst gar nicht scheue.
Kann ich euch für den Wasser-Tranck
Wiedrum erzeigen einen Danck,
So thu ich das ohn all Beschwern,
Will euch zu Ehren dienen gern.
Danckbarkeit ist ein schöne Tugend,
Zieret das Alter und die Jugend.
Wen man undanckbar nennen kan,
Dem hänget alle Laster an.
Der Grünrock samt seinen Gefehrten
Mäuler und Augen weit aufsperten,

Berz

Bewunderten sich ob der Red,
Die das weiße Pelz-Mänlein thät,
Und sprach: Gnad, Herr, wir sind ankommen,
Das unser König gern vernommen
Eur Ehrenveste Gegenwart,
Begehrt in Gnaden, wolt unbeschwert
Euch nennen, und ihr Majestät
Besuchen, daß sie ist der stet
Am Ufer wartet der Ansprach
Es ist ja ein ehrliche Sach.
Daß aber auch unser Seetruncf
Wohlgeschmeckt euren Herzen jung,
Hören wir und gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein Verehrn,
Denn wie die Sonn und Luft ist gemein,
Soll auch der Franck des Wassers seyn.
Daß unsre Voreltern für Jahren
Mit ihrem grossen Leyd erfahren,
Nur, daß ihr seyd unser Freundschaft,
Haltet getreue Nachbarschaft.
Das Mänlein sprach: Ist's, wie ihr sagt,
Daß eur König mein Nahmen fragt,
Und mich selber will reden an,
So will ich mit euch zu ihm gahn.
Führt mich nur hin zu Land mein Straß,
Im Wasser weiß ich keinen Paß,
Denn ich bin des Mäuf-Königs Sohn,
Habe daheim mein Scepter und Kron.
Daß ihr aber so gar freundlich
Ist gegen mir erzeuget euch,
Ich gar zu grossen Dancf annehme,
Hab dafür ist kein Gab bevehme,

Dhn

Ohn etlich Fröhreiff Kirchelein,
 Die schencke ich euch ingemein,
 Die hab ich auf der Jagd erstiegen,
 Die abgefallen lassen liegen,
 Der Kern taugt an der Kirschen nicht,
 Die man nicht mit der Hand abbricht.
 Ich hab auch süß Erdbeer dabey,
 Nur ein Handlein voll oder drey.
 Damit griff er seinem Erabant
 In die weit' Tasche mit der Hand,
 Und bot ihm die Verehrung dar;
 So bald die Frösche wurden gewahr
 Die schöne rothe Farbe Beeren,
 Kont sich das Herrlein kaum erwehren,
 Daß sie ihm seine Hand erschnapten,
 So geitzig sie alle zutapten,
 Und danckten für die Mildigkeit,
 Erboten ihre Dienstbarkeit.
 Weil sie also die Beerlein schlungen,
 Hat sich die Post zurück geschwungen,
 Und dem König vermeldet schon,
 Daß ankähm des Mäus-Königs Sohn,
 Darumb ging der König herfür
 Bis an desselben Ufers Thür,
 Daß er ihn ehrlich wolt empfangen,
 Neben und hernach kähm gegangen
 Der Hofe-Diener grosse Schaar,
 Des Gastes all zu nehmen wahr,
 Wie der Priester Jaddus verwegen
 Dem Alexander gieng entgegen.
 Der junge König, als er gesehen
 Den Frosch-König zu ihm angehen,

Frosch-König
 gebet
 den Mäus-
 König
 entgegen.

In

In seinem grünen Sommerkleid
 Mit Gold-Bremlein zu jeder Seit,
 Und Augen, wie der Morgenstern,
 Schön herfür gleissen in der fern,
 Dazu den buntbefleckten Hauffen
 Der Frösch, die all kamen gelauffen,
 Wie im Herbst Rottenweiß die Krähen,
 Wenn sie am späten Abend sahen
 Reicken Fuchs zu Felde liegen,
 Mit einem Geschrey herumherfliegen,
 Entsetzt er sich erst wohl etwas,
 Daß er gemacht keinen Verlaß
 Mit seinen Dienern, die gar bald
 Auch kommen würden aus dem Wald,
 Wo sie ihm doch ansprechen solten,
 Wenn ja die Frösch untreu seyn wolten.
 Er g dacht aber, es ist Unehre,
 Daß ein König verzaget wär;
 Du wilt hintreten ohne Scheu,
 Des Manns Geg'nwart schreckt wie ein Leu.
 Und braucht damit höfflich Geberd,
 Wands Angesicht züchtig zur Erd,
 Fast mit der rechten Hand die Brust,
 Und neiget sich wie er wohl muß,
 Nachmahls credenzt er in dem Stand
 Dieselbe seine rechte Hand,
 Gab sie dem König, der zuvor
 Sein Hand ihm da anboth empor,
 Und sprach: Bis willkomm'n lieber Gast,
 Setz dich daher zu mir in Rast,
 Und ruh wohl aus die Mattigkeit,
 Dein' Reise ist ohn Zweifel weit,

Der Mann
 König sitzt
 zum Frösch
 König

Denn

In

Denn ich dich zuvor nie erkannt;
 Damit nahm er ihn bey der Hand,
 Und setzt sich neben ihm ins Graß,
 Da das weiche Moß Polster waß.
 Das Mänlein sich in Ehren wehrt,
 Setzt sich doch endlich auf die Erd,
 Die Diener warten auf von fern,
 Wolten ihr Wort anhören gern,
 Wie auch die Fröschelein allesamen
 Mit grossem Drang heranher kamen,
 Daß für Getümmel an dem Orth
 Niemand höret sein eigen Wort.
 Der König aber gab ein Zeichen,
 Daß sie plötzlich all musten weichen,
 Und jederman zur Seit abgehen,
 Nur vier Trabanten blieben stehen.

Das III. Capitel, Brösel dieb rühmet sein Geschlecht und Weisheit.

Bausba-
 den Frag
 on dem
 Müß
 König

Da fing Bausbaß zu reden an,
 Und zu fragen den kleinen Mann:
 Mein Gast, weil ich durch meine Leut
 Die Kundschaft erfuhr und Bescheid,
 Daß du in mein Reich wärst ankommen,
 Dich keiner Feindschaft angenommen;
 Hab ich mit Bedacht von der Strassen
 Dich hie zu mir einladen lassen.
 Du wirst aber berichten recht,
 Was dein Ankunfft sey, und Geschlecht,

Wer

Wer dein Vater und Mutter sey;
 Wenn ich die Wahrheit spür dabey,
 Daß es richtige Sachen sind,
 Und dich würdig zum Freund befind,
 Ich führ dich mit mir heim zu Haus,
 Theil dir viel guter Gaben aus;
 Wie denn ein solcher Wirth thun sol,
 Ich bin reich, und vermag es wol.
 Ich bin König Seibold mit Nahmen,
 Die Frösch in diesem Land allsamen
 Müssen mich, als ihren Landsherren,
 Für und für unterthänig ehren.
 Mein Vater Dreckpaz hochgebohren,
 Erkant in Lieb die auserkorenen
 Wasser-Fürstin, Frau Moriam,
 Von der ich auff die Welt erst kam.
 Und zwar, wenn ich auch recht betracht
 Deine Gestalt, Mannheit und Macht,
 Kans nicht wol sehn, du bist ein Herr,
 Dem viel thun Königliche Ehr,
 Der sein Scepter und Krone hat,
 Im Krieg vor Ritterliche That.
 Du wirst mir aber selbst erklären,
 Wofür man dein Geschlecht sol ehren.
 Als das Mänlein von Bauback hort
 So viel freundlicher Ehrenwort,
 Buchs ihm das Herz im Leib so groß,
 Daß auch der Bauch weiter auffloß.
 Antwortet mit kurzem Bedacht
 Dem König auch in grosser Pracht:
 Daß euer Lieb, aus hoher Tugendt
 Sich erklärt gegen meine Jugend

Bräuel
 diebs Ants
 wort von
 seinem Ges
 schlecht.

B

Zu

Zu grossem Geschenk, Lieb und Ehr,
 Wo deß mein Geschlecht würdig wär;
 Das erkenn ich mit Dankbarkeit,
 Bins auch zu verdienen bereit.
 Ich darff aber auff solche Fragen
 Kein zweiffelhafte Antwort sagen:
 Denn mein Gesellschaft hoch beschreyt,
 Bey Menschen und bey der Gottheit.
 Die Vogel, die am Himmel schweben,
 Solln davon Red und Antwort geben.

Bröfels
 diebs El-
 tern.

Herr Bröfeldieb nennt man mich schon,
 Bin König Parteckfressers Sohn,
 Mein Frau Mutter Leckmüll auch kam
 Von König Schinckenklaubers Stamm,
 Die mich in unserm Schloß gebahr,
 Welchs gar ein heimlich Mäusloch war.
 Und erzog mich mit guter Speiß,
 Feigen und Nüßlein, bester weiß,
 Daß ich über der Mäuse Heer
 Nach meinem Vater Erbs wär,
 Wie übr die Mäuß im ganzen Land
 Ist herrschet meines Vaters Hand.

Bröfeldies
 bes Weiß-
 heit.

Daran ist auch gar nichts gelogen,
 Das Ansehn hat euch nicht betrogen,
 Daß ich vom Glück auch müste haben
 Besonder stattlich Helden-Gaben,
 Denn ich hab ein Propheten-Geist,
 Denselben brauch ich allermeist,
 Wenn ein altes Haus will einfallen,
 Wander mit meinen Freunden allen.
 Od'r wenn Gott ein Haus straffen will,
 Mach ich mich hinaus in der still.

Wie

Wie Johannes Evangelist
 Auch that zu derselbigen Frist,
 Da der Reher Cerint im Bad
 Viel lästerlicher Speywort hat,
 Von der ewigen Gottes Hand,
 Johannes seine Freund ermahnt,
 Daß sie mit ihm eilend ausgiengen,
 Eh die Reher ihr Straff empfangen.
 Sie waren ihm gehorsam all,
 Und kamen nebelich für den Saal.
 Da fiel das Hauß und Bad in Grund,
 Strafft der Gotteslästerlichen Mund.
 Denn wie die Leut in Helice,
 Im Griechenland ein Stadt am See,
 Ihre Feind aus Jonier Land
 Unmenschlich zum Opffer verbrannt.
 Und Gott dasselb wolt straffen hart,
 Gaben wir Mäuß uns auff die Fahrt,
 Fünff Tag zuvor davon zu lauffen,
 Mit unserm ganzen hellen Hauffen.
 Die Bürger lachten dieser Mähr,
 Als wenn es eitel Zaubrey wär.
 Erdbeben aber folgte drauff,
 Warff die Stadt über einen Hauff,
 Versenckt alles in Grund so tieff,
 Daß drüber geht beyd Meer und Schiff.
 Wenn auch viel Krieg sollen angehen,
 Und denn Gewehr in Kirchen stehen,
 Die beiß ich durchs Metall entzwey,
 Daß ich die Menschen warn dabey.
 Darum bin ich so weiß und klug,
 Ein Löchlein ist mir nicht genug,

Ich muß stets eins in Vorrath haben,
 Wo ja das ander würd vergraben.
 Denn das ist eine arme Maus,
 Die nur weiß zu einem Loch hinaus.

Das IV. Capitel, Brösel dieb rühmet seine Mannheit/ Stärck und Ansehen.

Der
 Maus
 Kränheit.

Sonst bin ich zwar klein von Person,
 Und meiner Eltern gleicher Sohn,
 Aber das Herz ist groß und gut,
 Dabey ein unverzagter Muth.
 Wie denn die Größ kein Hirsch macht starck,
 Man find auch manchen Helden Zwarg.
 Daß auch oft ein sehr kleiner Hund
 Ein groß wild Schwein auffhalten kunt.
 Man findt auch manchen Backerloß,
 Der auff dem Mist liegt groß und foß.
 Das größt Thier ist der Elephant,
 Ich kan ihn jagen aus dem Land.
 Und wenn entstehet Kriegsgefahr,
 Ich bleib, und weich nicht um ein Haar.
 Ich darff ganz unerschrocken lauffen,
 Da man sich schlägt und sticht mit Hauffen,
 Kein Mann war je so groß und starck,
 Für dem ich mich aus Furcht verbarg,
 Ich kriech ihm nach ins Bett mit Fleiß,
 Gleich wie die kühnen Flöh und Läuse,
 Such Korn und Werm im Bettestroh,
 Bin mit seiner Unlust sehr froh,

Maus im
 Bett
 froh.

Ob er gleich ungedultig wird,
 Mancherley seiner Klagen führt,
 Hinter sich schlägt, alles umkehrt,
 Auch nach mir sticht mit blossm Schwert,
 Vermeynt mich damit zu erschrecken,
 Und zum Schlass friedlich sich zu decken;
 So acht ich doch das Pochen all
 Nicht um einen vergebnen Schnall.
 Sondern wenn sein Augen nicht sehen,
 Beiß ich ihn nach den grossen Zehen,
 Und kneip seine Waden mit Macht,
 Daß er mit Ungedult erwacht,
 Und doch nicht weiß, daß ich ihn beiß;
 Der Possen ich mancherley reiß.
 Ihr viel halten für Weißheit auch
 Diesen wunderbahrlichen Branch,
 Daß sie an ihrem Bett darneben
 Mir eine Hand voll Weizen geben,
 Daß ich sie freundlich schlaffen ließ;
 Aber ich acht nicht des Genieß.
 Viel lieber war mir der Vorthail,
 Den ich durch mein Zagen ereil,
 Und mit meiner Arbeit erwürb,
 Ob gleich mein Feind für Wachen stürb.
 Damit sie aber mich nicht sehen,
 Pfleg ich mit ihm so umzugehen,
 Wie Ulysses und Diomed
 Zu Troja bey der Nacht gar spät
 Der Pallas sieghafft Bild wegnahmen,
 Als sie heimlich zur Kirchn einfahmen.
 Ich find mich erst bey die Lucern,
 Die vom Feuer leicht wie ein Stern,

Drauß
 beim
 Licht.

Und rüf das Dacht zur Lampen aus,
 Und schleiff es weit hinweg ins Haus,
 Daß sie noch Gott dancken darneben,
 Daß sich das ohne Brand begeben,
 Und halt darnach die finster Mette,
 Tros einem, der mir das nachthäte,
 Der so dürfft scherzen mit dem Feur,
 Das Lachen solt bald werden theur.

Die Mauss
 kämpfte
 mit dem
 Ochsen.

Noch neulich begaben sich Sachen,
 Der ich bey mir muß selber lachen.
 Der Ochs lag müßig in dem Stall,
 Die Speiß zu kauen andermahl.
 Und als ich daselbst auch her tanz,
 Schmeißt er nach mir mit seinem Schwanz.
 Ich sprach: Du grosser fauler Tropff,
 Hastu beym Hörnern Ghirn im Kopff,
 Ein Herz im Leib, und Stärck in Beinen,
 So setz dich kühnlich an die meinen.
 Ich will mich deiner wol erwehren,
 Den Sieg davon bringen mit Ehrn.
 Der Ochs sprang auff in grossen Zorn,
 Und sprach: Dein Leb'n hastu verlohren.
 Ich will dich mit ein'm Griff umbringen;
 Will die Flieg mit einm Elephant ringen?
 Ein Narr ist, der sein Feind veracht,
 Sagt ich, und nahm mein Sach in acht,
 Wie Davids Stein dem Goliath,
 So fuhr ich ihm ins Stirneblat,
 Setzt ihm die Zahn tieff in die Haut
 Zwischen den Hörnern. Er rieß laut,
 Er sprang, er stampt, er stieß die Wand,
 Poltert herum von Orth zu End,

Daß

Daß ihm der Schaum ran aus dem Mund,
 Und er kein Athem holen kunt
 Wie der Löw, den der Simson fieng,
 Als er nach seiner Jungfrau gieng.
 Endlich fiel er auff seine Knie,
 Und sprach: Solt ich gleich sterben hie,
 So kan ich mich dein nicht erwehren,
 Ich muß aus Noth dein Gnad begehren.
 Laß mich loß, ich will dir zusagen,
 Daß ich bey allen meinen Tagen
 Keiner Mauß wil zufügen Leid,
 Ich will ihr schonen jederzeit.
 Sie hab bey mir ihr'n freyen Gang,
 Nehr sich von meiner Speiß und Tranck.
 Diß zeig ich nur derhalben an,
 Das ich fürcht weder Vieh noch Mann,
 Und man daraus die Rechnung mach,
 Wie schlecht ich schätz geringe Sach.
 Was solt der Mauhvurff wider mich,
 Oder Eydechs versuchen sich?
 Ich halt ein Schlange bey der Kehl,
 Biß ich sie alle todt hinquäl.
 Ja ein ganzes Fahnlein Heuschrecken,
 Wolt ich mit einem Sprung erschrecken,
 Und ein Halbtausend Grillen jagen,
 Mit Füßen treten und zerschlagen;
 Wie ich noch hab bewiesen heut:
 Denn wie ich ausziehe nach Beut,
 Und einen Kirschbaum hatt erstiegen,
 Gieng an die Zweiglein zu biegen,
 Da flohen Rottenweiß hinweg
 Der Heuschrecken ein groß Gedreck.

Und auch der Käser manche Art,
 Da sie spährten mein Gegenwart.
 Denen bin ich so nachgeeilt,
 Daß meine Diener mein gefeilt,
 Und ich mit den Bieren bin kommen,
 Allein zu trincken aus dem Bronnen.

Der Mäur-
 se Widers-
 märtige
 Zeit.

Diemeil aber der Herr der Welt
 Sein Regiment also bestellt,
 Daß kein Thier lebet überall,
 Es hat seinen Feind und Unfall;
 Ja das verachte Gräselein
 Hat seinen Feind am Schäfelein,
 Das Schaf den Wolff, der Wolff den Hund,
 Der Hund des Bären Klau und Mund,
 Der Bär den großmüthigen Leuen,
 Und der Löw muß das Manthier scheuen.
 Das Manthier eins das andre mordt,
 Das man von keinem Thier sonst hört,
 Denn diß das allerböfste ist,
 Beyde mit Stärke und mit List,
 Damit Niemand auff dieser Erd,
 Zu sehr stolzier und sicher werd;
 So hab ich auch samt mein'm Geschlecht,
 Die uns zwingen mit dem Faustrecht.
 Doch ihr nur drey in der Welt sind,
 Die ich für alles fürcht geschwind.
 Der Falcken und die leidig Katz
 Thun mir beyde grossen Puffas,
 Die Fall auch mit ihrem Nothstall,
 Bringt in Unfall, mich oft zu Fall,
 Von welchen wär zu lang zu sagen,
 Und hie am Freuden-Tag zu klagen.

Euer

Euer Lieb halt mir das zu gut,
 Was sonst die Jugend alle thut,
 Braucht unbedacht Weitläufigkeit,
 Sonst ist wahrhaftig der Bescheid.

Das V. Capitel,

Baußback lobet / daß Bröfeldieb sein
 Mäuß-Geschlecht ehrlich hält: Und erz-
 ehlt / was sich mit Ulysses Gesell-
 schafft bey der Circe zugetra-
 gen habe.

Der König hatt den kleinen Mann
 Vorlängest viel gesehen an,
 Wundert sich der Großmüthigkeit,
 Der höflichen Bescheidenheit,
 Und sprach: Ich bins warlich erfreut,
 Daß wir allhie zu guter Zeit
 Zum Gespräch sind kommen beyssammen,
 Hör gern dein und deins Geschlechts
 Nahm,

Und dein gang unerschrocken Hertz;
 Ich bin dir hold ohn allen Schertz;
 Und acht dich meiner Freundschaft werth,
 Mehr, denn jemand sonst lebt auff Erd.
 Insonderheit mir wohlgefällt,
 Daß du kein andern Stand gewehlt;
 Sondern deinen achtest am besten,
 Ob er gleich auch hat sein Gebrechen.
 Denn diß ist eine seltsam Tugend,
 Und vornehmlich bey junger Jugend,

Also, daß auch die Menschen Kind
 Mit sich selber nicht friedlich sind.
 Als ich, da ich noch jünger was,
 Ehmals auch in den Büchern las,
 Wie Ulysses, als er für Jahren
 Wiedrum von Troja wolt heimfahren,
 Die Wind aber die Schiff verschlugen,
 Hab er gedacht einmahl zu rügen,
 Sein Diener in ein Schloß gesandt,
 Das er liegen sah auff dem Land,
 Speiß zu küssen und zu erkunden,
 Was sie darin für Völcker funden;
 Da sey ihnen entgegen gangen,
 Und hab sie holdselig empfangen,
 Ein weiß und überaus schön Frau,
 So daselbst in der fruchtbarn Lu
 Ihr Schloß, Hoff, und Lustgarten hatte,
 Und mit Kräutern viel Wunder thate,
 Circe genannt. Als die ihr Wort,
 Gruß und Werbung nun angehört,
 Auch den Willkommen-Trunk verehrt,
 Dadurch ihr Gestalt wurd verkehrt,
 Schlag sie mit einm Rütteln ihren Rücken,
 Daß sie sich anfangen zu bücken,
 Und auff der Erden kaum zu gehen,
 Konten nicht mehr auffgericht stehen,
 Ihr Menschliche Gestalt vergieng,
 Viehes Gestalt sie gar umfieng,
 Daß einer bald Vierfüßig ward,
 Einer ein Vogel seiner Art,
 Der ander ein Wurm, und ein Schlang,
 Verlor die Fuß und Hand im Gang,
 Die

Ulysses
 kündigt zur
 Circe.

Ulysses
 Diener
 verlieren
 ihre Ge-
 stalt.

Die Sprach vergieng auch ganz und gar,
 Die Vernunft blieb unwandelbar,
 Wie die Pfländer an der Narven,
 Aus Menschen machen Wolfes Larven,
 Das Herodot von alters schreibt,
 Und noch auff diesen Tag so bleibt.
 Als das Eurylochus erkant,
 Der mit gieng und von ferne stand,
 Wie ein Vogel flog er, und lieff
 Mit grossen Schrecken nach dem Schiff,
 Bracht Ulyssen die Kundschaft an,
 Wie es ist stünd um seine Mann.
 Der auch nicht säumt, sondern wolt gehen,
 Und seine Diener selber sehen,
 Sie von ihrem Unfall erretten,
 Oder Circe mit Füssen treten,
 Und ohn Barmherzigkeit erstechen,
 Und seine Diener an sie rächen.
 Das doch Eurylochus nicht wolt,
 Daß er die Gefahr wagen solt.
 Aber ein Geist kam unterwegen
 Dem Ulysses zeitig entgegen,
 Gab ihm, wider des Giftes Krafft,
 Ein schwarze Wurzel voller Safft,
 Wie Milch, so war ihr weisse Blum,
 Hätt bey den Göttern grossen Ruhm,
 Als die Giftwur in unserm Land,
 Spanisch Scorzonera genannt,
 Die solt er bey sich allzeit tragen,
 Und der Circe das ernstlich sagen,
 Er wolt sie auff Stücken zerhauen,
 Wo sie ihr Gift ihm wolt brauen.

Eurylochus
 sucht.

Die Giftwurzel
 heisst
 Scorzonera.

Und

Und sein Diener nicht wiedergeben,
 Ferner zu führen Menschen-Leben.
 Das ihm zwar Circe nicht versagt,
 Jedoch daß er zuvor sie fragt,
 Ob sie auch wolten Menschen werden,
 Nachmahls, wie vor, leben auff Erden.
 Und gab ihm darzu ihre RUTH,
 Daß er damit, nach allem Muth,
 Anrühren und ausfragen solt,
 Wen er von allen Thieren wolt,
 Sie würden ihm geben Bescheid,
 Ob ihn ihr Stand lieb wär oder leid.
 Wem es gefiel, dem wolt sie gern
 Sein vorig Menschen-Gestalt gewehn.

Das VI. Capitel,

Ulysses fraget seine verwandelte Diener/
 ob sie wieder wollen Menschen
 werden.

Ulysses
 Kund-
 schaffer ist
 eine
 Maup.

Darauff wird Ulysses gewahr,
 Daß seins Geschlechts einer da war,
 Der hüpfet ihm auff seine Schuh,
 Als ob er ihm wolt sprechen zu;
 Dabey er merckt, es wär sein Knecht,
 Biewohl ers nicht kont wissen recht,
 Und rührt ihn an mit Circes Ruth,
 Fragt, was ihm dauchte lieb und gut?
 Ob er nicht wieder Mensch wolt seyn?
 Er wär ja seiner Diener ein.

Der

Der antwortet, er wär der Held,
 Der vor auff Kundschaft war bestellt,
 Die er kunt meisterlich erfahren,
 Wie sehr sie auch verborgen waren.
 Nu wolt er bleiben eine Mauß,
 Und wohnen in der Circe Hauß.
 Lieber im Fried die Brocken essen,
 Der sie von der Speiß könt vergessen,
 Denn nach so vielen Krieger-Jahren,
 Mit Gefahr auf dem Meer umfahren.
 Ulysses sprach: es ist mir leid
 Deine grosse Unsinnigkeit.
 Weistu nicht, daß der Katzen-Orden
 Die Mauß bey Tag und Nacht ermorden;
 Daß man sie mit den Fellen fängt,
 Erwürgt oder im Wassr ertränckt.
 Daß auch des Giftes ist sehr viel,
 Damit man sie tödt ohne Ziel.
 Es geht also in dieser Wêlt,
 Einm jedem seine Weiß gefällt,
 Sprach die Mauß, biß ers lernet baß,
 Bey Menschen mir viel übler was.
 Ich must bey Tag und Nacht umkriechen,
 Bey allen Menschen hören, riechen,
 Was sie für Rathschläg vorgenommen,
 Uns zu schaden, ihnen zu frommen.
 Vornehmlich bey der Feinde Schaar,
 Da ich allzeit hat Tods-Gefahr
 Von Pfeilen, Schwertern, Spieß und
 Stangen,
 Und bin kaum lebendig entgangen

Bon

Von Löwen, Bären, Wölfen, Hunden,
 Derr jeder gern mich hätt geschunden,
 Ist fürcht ich nur der Katzen Zähn,
 Den'n ich im Loch wohl kan entgehn.
 Des Menschen Schiff sind überall,
 Auch g'fährlicher denn die Mäusfall.
 Und nur um eine Hand voll Ehr,
 Ein wenig Geld und anders mehr,
 Damit macht man sie so verwent,
 So unsinnig, so gar verblendt,
 Daß sie auf solch Stellhölzlein mausen,
 Dawider Wind und Wasser brausen.
 Da von auch keiner kan entlauffen,
 Biß sie mit ihrem Meist'r ersauffen.
 Es ist auff Erden auch kein Gifft,
 Das nicht den Menschen mehr betrifft,
 Denn eben sonst die andre Thier,
 Wie denn ist widerfahren mir.
 Wenn ich nicht wär ein Mensch gewesen,
 Ich hätt für Circe wohl genesen.
 Darumb bleib ich ist der ich bin,
 Fahr du mit guter Wolfarth hin.
 Ulysses Ulyssen verdrossen die Wort,
 Schifff' Gieng aus dem Saal ins Haus hinfort,
 Wächter ein Hahn. Da begegnet ihm ein schöner Hahn,
 Den rührt er auch also bald an.
 Sagt: du bist ja von mein Geferten,
 Wiltu nicht wieder ein Mensch werden?
 Nein, antwort er, ich bleib ein Hahn,
 Denn als ich war dein Unterthan,
 Und der Wind warten must im Schiff,
 Wenn sonst jedermann lag und schlieff.

Saf

Ulysses
 Schifff'
 Wächter
 ein Hahn.

Saß ich da allein Tag und Nacht,
Da der Blitz schlug, der Donner kracht,
In Kält und Hitz, in grossm Elend,
Auff Gefahr; Ließ ich gehn die Hand,
So stürzt ich in die See hinab,
Dafür mir niemand etwas gab.
Mußt auch oftmahls noch Hunger leiden,
Auch Schläg, mit Spieß und Schwerter
Schneiden.

Sie aber hab ich gut gemacht,
Sitz bey den Hünern unterm Dach.
Es aus der Jungfraun Schurz und Hand,
Und werd noch kluger Hahn genannt,
Daß ich die Wind kan mercken eben,
Und von der Zeit ein Zeichen geben.
Ulysses sprach: für solche Wacht
Wird dir endlich der Lohn gebracht,
Daß man dich in heiß Wasser taucht,
Und die Federn gar kahl ausrauft,
Am Spieß Judas Schweiß schweizen läßt,
So zierstu denn das Braten-Fest.
Der Hahn antwortet wieder drauff:
Wie giengs, da unser ein grosser Hauff
Im kaltem Wasser war getauft,
Wie noch täglich dein Volk ersauft.
Gabstu ihn'n nicht allen Zusag,
Wenn sie endlich am neunnden Tag
Das Meer würd wiederum aufspeien,
Und du sie köntest zur Hand kriegen,
Du woltest sie verbrennen lassen,
Die Asch begraben gleicher massen,

Oder

31

Oder ganz befehlen der Erden,
 Da sie von Würmen gefressen werden.
 Als du auch Marx hast gethan,
 Ob er gleich nicht worden ein Hahn,
 Ists besser bald auff einmahl todt,
 Odr all Augenblick schweben in Noth?
 Ists Wasser besser im Tod oder Leben?
 Sol mans kalt, oder warm eingeben?
 Ists besser braten, oder brennen?
 Ich wolt die Besserung gern erkennen.

Ulysses
 Koch ist
 eine Sau.

Ulysses gieng auch zornig weg,
 Und fand im Hoff liegen im Dreck
 Eine grosse dicke schwarze Sau,
 Und sprach: dir ich gar wohl zutrau,
 Daß du von Herzensgrund begehrst,
 Das du ja liebr ein Menschse wärest,
 Denn daß du auff dem Mist solt reiten,
 Bistu anders von meinen Leuten?
 Und schlug, daß sie antworten solt.
 Die Sau gar lang nicht reden wolt,
 Murrte doch endlich mit Ungedult,
 Warum schlägstu mich ohn mein Schuld?
 Ich war dein Koch und bins nicht mehr,
 Die Ehr ich auch nicht wieder begehr.
 Bey dir war ich jedermanns Knecht,
 Und kunt es niemand kochen recht.
 Hie hab ich Fried und gute Ruh,
 Man trägt mir Tranck und Speise zu,
 Und läßt mich schlemmen wie ein Schwein,
 Im Paradis kans nicht besser seyn.
 Das sagt er her mit grosser Pracht,
 Ulysses selbst aus Unmuth lacht,

Und

Und sprach: dafür bist unbekand,
 Bleibst ohne Trost im Unverstand,
 Liegst bis an die Ohren im Dreck,
 Und bald frist ein ander dein Speck.
 Wer viel versteht, sagt er, und fan,
 Der ist ein hochbeschwerter Mann
 Bey seinen Freunden, Stand und Amt,
 Die ihn wohl plagen allesamt.
 Und wenn ihm andre gleich Fried lassen,
 Sorgt er doch selbst über die massen,
 Was gewesen, was sey, was werde,
 Was zu fürchten sey für Beschwerde;
 Meynt, der sey klug, der nicht schlecht sehe,
 Was ist für seinen Füßen stehe;
 Sondern auch vernünfftig betracht,
 Was die lange Zeit künfftig bracht.
 Damit frist er sein Herz im Leib,
 Weiß nicht, wo er für Unfall bleib.
 Der Unwissend hat gute Tag,
 Nicht nicht, was man thu oder sag,
 Was kommen werd, oder ausbleibn,
 Ob ers lang oder kurz fan treibn,
 Ob er werd Herr odr Knecht genannt,
 Ob er sey nah oder fern bekandt.
 Braucht sein Leben für sich allein,
 Läßt andre bleiben was sie seyn.
 Es ist doch niemand, der gern wolt,
 Daß dirs besser, denn ihm gehn solt,
 Wie süß er auch den Trost anstellt,
 Falschheit regiert die ganze Welt.
 Und im Tod sind wir alle gleich,
 Groß, Klein, Klug, Narrisch, Arm und Reich.

Weiser
 Leute Un-
 rube.

E

Es

Es ist auch Stank, Dreck, Uebelstand,
 Wies ein Jeder an sich befand.
 Einer setzt die Raß auff den Schoos,
 Dem andern auch ihr Geruch verdroß.
 Einer den guten Raß anlacht,
 Der andr fällt dafür in Ohnmacht.
 Der Biesem-Gruch auch manchen schreckt,
 Den ein Säudreck vom Tod erweckt.
 Nach Bier und Wein stinckt mancher Mann,
 Und steht ihm baß, denn Balsam an.
 Und was hat ich mehr Herrligkeit,
 Da ich im Blut und Ingeweid
 Der todten Thier mußt schändlich mehren,
 Und mich des Rauchs nicht kont erwehren.
 Da ich mehr soff, denn ich kont ertragen,
 Spents aus, und füllt wieder den Magen,
 Lag dazu noch begabt im Bett,
 Als wenn ich Leyn getreten hätt:
 Denn daß ich in der kühlen Pfüs,
 Nach der Hitz, fein weich nieder sitz,
 Und den Geruch gar nicht veracht,
 Den manch Weib braucht in der Ohnmacht.
 Daß man auch Schweinen-Speck verzehrt,
 Ist den todten ohn all Beschwerdt;
 Ja es ist tröstlicher zu hören,
 Denn daß euch Feur oder Würm verzehren,
 Wie die Maren ihr Todten essen,
 Die Hund müssen den Perser fressen,
 Daß sie nicht faulen, und die Maden
 In ihrem Fleisch und Blute baden.
 Ihr habt auch fürn Tod jederzeit,
 So wenig, als wir, Sicherheit,

Ja hundertfältig mehr Gefahr;
 Drum will ich nicht seyn, das ich war.
 Ulysses wolt nicht disputiren,
 Sondern gieng auff dem Hoff spaziren,
 Nach der Circe schönen Lustgarten,
 Auff sein ander Diener zu warten;
 Da flog ihm auff sein Rütchlein schmal
 Ein wohlsingende Nachtigal,
 Wünscht ihm zu seiner Reise Glück,
 Sie wolt nicht wieder mit zurück.
 Er fragt? bistu der Diener mein?
 Warum wiltu kein Mensche seyn?
 Sie antwortet: ich bin dein Singer,
 Und schlug die Laut mit meinem Finger.
 Nun bin ich zwar ein Vogel worden,
 Aber doch in der Singer Orden.
 Begehr dafür kein Mensch zu seyn:
 Denn weil ihr euch soffet voll Wein,
 So must ich treten für den Tisch,
 Die Laut schlagen, und singen frisch,
 Von Mittag durch die ganze Nacht,
 Und ihr gabt auff die Kunst kein acht.
 Sprachet von euer Sünd und Schand
 Garstig, unflätig, unverschamt,
 Von Hurenhändeln, Fress'n und Sauffen,
 Von Speyen, Scheissen, Schlagen,
 Rauffen,
 Dieß Rhabn und Jungfrauen zuhören,
 Singt an zu jauchzen, rasen, lören,
 Zu ruffen wie unsinnig Leut,
 Und gabt noch wol die beste Beut

Ulysses
 Lautenist
 ist eine
 Nachtigal.

Ein'm lästerlichen Sackpfeiffs-Marren,
 Der sein Lyrum, Lyrum ließ knarren;
 Das mich aus Herzensgrund verdross,
 Daß ich Säuen Perlen fürgoß.
 Der gröst Schimpff der Kunst widerfährt,
 Wenn sie dem dient, ders ist unwerth;
 Und hab darauff verlängst gedacht,
 Wie ich mich aus dem Lärmen macht,
 Und kommen möcht zu den Gelehrten,
 So die Kunst verständen und ehrten.
 Nun hat mich grösser Glück betroffen,
 Denn ich mein Lebenlang dürfft hoffen.
 Ich sitz und sing ohn alle Sorgen,
 Von Abend an bis auff den Morgen.
 Menschen, und Vieh hören mir zu,
 Und lassen mich in guter Ruh,
 Ja alle Bäum in Berg und Thal
 Dancken mir mit dem Wiederhall.
 Die Speiß fleugt mir auch für den Mund,
 Und ist mir Spian und Muck gesund.
 Ulysses sagt: du darffst nicht trauen,
 Der Raubvogel hat scharffe Klauen.
 Die Nachtigal gab zur Antwort:
 Das hab ich auch ehmahls gehört.
 Drum sing ich, wenn das Laub mich deckt,
 Wenns abfällt, so bin ich hinweg.
 Für eur Faust aber, und der Gäste,
 Hatt ich gar keine sicher Feste;
 Sondern must oft haben Maulschellen,
 Gott behüt mich für solch Gefellen.
 Wol dem, der sich mit Gott und Ehren,
 Ohn grosser Herren Dienst kan nehren,
 Ja

Ja selig ist derselbige Mann,
 Der Herren-Gunst entrathen kan,
 Darff nicht fürchten ihr Ungenaden,
 Sondern frey lebt, und läßt Gott rathen;
 Allzeit bey Hoff und Herren leben,
 Ehr, Blut und Guth in Gefahr schweben.

Der Kranck kam auch daher gegangen,
 Und wolt seinen Herren empfangen,
 Sagt, er wär Trometer gewesen,
 Und wär ikunder erst genesen,

Ueßes
 Trometer
 in ein
 Kranich.

Nun er ein Kran'ch geworden wär,
 Dürft nicht mehr in der Krieger Heer,
 Da man unschuldig Blut vergoß,
 Das ihn noch ikunder verdroß,
 Da die Pfeil wie Schnee um ihn flogen,
 Und ander Beut und Sold hinzogen,
 Liessen ihn seyn ein armen Knecht,
 Wie auch das ganz Pfeiffer-Geschlecht.
 Er dürft auch nicht mehr am Mastbaum,
 Odr vorn auff einem engen Raum,
 Gegen den Wind und Wasser blasen,
 Da ihm erfrohren Gäust und Nasen;
 Und ungefehr ins Wasser gieng,
 Elenden Tod zu Lohn empfieng.

Er bleib jekund im grünen Gras,
 Und wenn der Herbst würd kalt und naß,
 Schwümg er sich hoch hin in die Luft,
 Nähn nach dem Sommerland Zuflucht,
 Sein G'sellen folgten auch die Strassen,
 Wenn er Aufzug anfieng zu blasen,
 Wenn die Flug-Ordnung wär gemacht,
 Bestellten sie auch die Nachtwacht,

Daß einer müß wachen allein,
 Stehend im Fuß halten ein Stein,
 Wenn der entfällt, daß man erfahr,
 Ob der Wächter entschlaffen war.
 Das ander Volck legt sich in Ruh,
 Deckt sein Haupt mit einem Flügel zu,
 Und kämen nachmahls wieder heim.
 Er wolt hinfort kein Mensch mehr seyn.

Der Zim-
 merman
 ist eine
 Schild-
 kröte.

Darnach gieng Ulysses zum Leich,
 Dessen Wasser war sehr Fischreich,
 Sah am Ufer ein Schildkröt sitzen,
 Die rührt er mit seins Steckens Spitzen,
 Ob sie etwa wär sein Gesell,
 Dieweil sie keine Flucht anstell.
 Sie sprach: Nun ganzer zwanzig Jahr
 Ich dein Knecht und Schiffbauer war;
 Kont doch mein eigen Haus nicht schauen,
 Kont auch kein sterwährend Schiff bauen,
 Es ließ an den Felsen auff Stücken,
 Odr ließ sich vom Better unrücken,
 Odr verbrand auch mitten im See,
 Zu meinem Tod oder grossem Weh.
 Nun hab ich Haus und Schiff erlangt,
 Das mir auf meinem Rücken hangt.
 Wenn gleich ein Rad über mich gieng,
 Kein Schaden ich davon empfing.
 Ich schwimm auch im Wasser und Wind,
 Die mir nicht mehr gefährlich sind.
 Darum dien ich dir nimmermehr,
 Ich fahr im Schiff nicht über See.

Der Leib-
 Arzt ist
 eine
 Echslange.

Ulysses gieng im grünen Gras
 Zu den Rosengarten fürbaß,

Da

Da kroch ein Schlange zu ihm an;
Er gedacht: das ist auch dein Mann;
Und rührt sie mit der Ruth, und sprach
Mich jammert dein groß Ungemach,
Daß du so elend schleiffst herein.

Wilt du nicht lieber ein Mensch seyn?
Sie antwort: ich hab kein Beschwer,
Ein Mensch zu seyn ich nicht begehrt.
Sonst ich dich wieder arzten müß,
Dazu hab ich jezund nicht Lust.

Ulysses sprach: bey all mein Tagen
Hört ich kein größer Wunder sagen:
Ist das nicht Lust, daß du studierst,
Bey Kräutern und Blumen spazierst?

Betrachtest aller Ding Natur,
Der Sternen Lauff, Licht und Figur,
Daß man dich ehrt gleich als ein Gott,
Dieweil man dein darff in der Noth,
Daß man dir gibt, was du begehrt,
All Heimlichkeiten du erfährst?

Die Schlange sagt drauff: Wenn ich studier, Was den
Verstehen
mißfällt.

Und die ganze Welt ausspazier,
Wenn ich betrachte Himmel und Erden,
So kan ich so gelehrt nicht werden,
Daß ich rechtichaffen aus dem Grund
Die aller geringste Sach verstund.

Ja wie die verachte Hauß-Fliegen, Fliegen
So uns täglich für Augen liegen,
Geböhren werd'n und ohn Verderben
Im Sommer leben, im Winter sterben,
Wie ihr halb Brust tanzt ohne Bauch,
Wie sie ohn Haupt umfliegen auch.

Wie Laus und Flöh wachsen an Thieren,
 Weder verhungern noch erfrieren;
 Und Menschen Leben, Muth und Glück
 Fällt so urplötzlich hinterrück.
 Wie eine Wasserblas im Regen,
 Und wie die Wetterhän sich drehen.
 Noch viel weniger ich verstehe,
 Wie nur das immermehr zugehe,
 Daß die hecken steber und Grind
 So ungesunder Leber sind,
 Und hängen es denselben an,
 Die auch die beste Leber han,
 Wenn sie ihr Haut odr Kleid anrühren,
 Odr den Geruch zum Herzen spühren.
 Wie eine Seuch von Sternen fällt,
 Und durchdringet die ganze Welt,
 Und dennoch nicht bald auff einmahl
 Die Menschen beschädiget all;
 Sondern geh von einem zum andern,
 Gleich wie die frembden Bettler wandern.
 Was soll ich sag'n von andern Dingen,
 Die noch viel größern Zweifel bringen.
 Das der Altvät'r best Arzney
 Den mehrern Theil unkräftig sey.
 Daß Kräuter, Saamen, Blumen, Saft,
 Auch haben so gar wenig Krafft,
 Daß, ob sie wol schaden geschwind,
 Ist doch ihr Hülff so schwach und lind,
 Daß niemand dadurch brächt zu wegen,
 Wär gleich ein Reich daran gelegen,
 Daß einig Haar in seinem Bart
 Davon ausblieb oder neu ward.

Daß

Daß sie den Menschen, Vieh und Pflanken,
 Für den geringsten Feind beschanken.
 Wie viel haben die Läuse besessen,
 König gemartert und gefressen?
 Welcher Arzt war, der seinen Hund
 Von den Fildhen erretten kunt?
 Welcher Doctor hat seinen Gart
 Für den kleinsten Einsen bewahrt?
 Was schnürt er für Salb an die Wand,
 Daß nicht ein Spinn im Gewebe stand,
 Und ihm sein Buch und Büchß beschiß,
 Wenn er sie nicht zu tode schmiß?
 Wie wil er denn zum Leib und Leben
 Für die unsichbahr Feinde geben?
 Für Schlag, Podagra, Würm und Stein,
 Für Erbseuch, die unzählich seyn,
 Für Milk-Leber-Wasser-Schwindsucht,
 Und was einer dem andern flucht.
 Das thut einm ehrbahrn Herzen wehe,
 Wenns sagen muß, daß es verstehe,
 Was die Kranckheit sey, was sey gut,
 Und weiß anders in seinem Muth.
 Weh thuts, daß man einm frommen Mann
 In seiner Noth nicht helfen kan,
 Die Natur thut denn das best dabey,
 Die vielen hilfft ohn all Arzney.
 Ja Salomon der Weiß genant,
 Der aller G'wächs Natur erkant,
 Daß nicht war, nicht wird seines gleichen,
 Kont selbst nicht sechzig Jahr erreichen;
 Und lebt er gleich zwey tausend Jahr,
 Als für ihm nicht erfahren war,

Salomon
 hilfft seine
 Kunst
 nicht.

So hat er doch kein Kunst erfunden,
 Daß ihm die Kräfte nicht verschwunden,
 Gesicht und Gehör nicht schwächer würd,
 Daß der Rück sich nicht krümmt, und dürt,
 Daß der Tod nicht unversehens kam,
 Und ihm Weißheit und Leben nahm.
 So oft mir diß kam in mein Herz;
 So oft vergieng all Freud und Scherz,
 Und ward zu eitel Traurigkeit,
 Davon bin ich ihund befreit.
 Izt kan ich mich wahrhaftig rühmen,
 Daß ich spazier auff eitel Blumen,
 Davon ich leck den Honigsafft,
 Der mir gibt Stärck und Lebens-Krafft,
 Auch gibt mir zur Wehr, und zur Mauren,
 Der Schreckn und Tod, die auff mich lauren.
 Und konnt mir gleich ein Schwachheit an,
 Weiß ich ein Kraut, das helfen kan;
 Und lieg den Winter in der Erd,
 Biß daß ich wieder lebend werd,
 Gegen den warmen, schönen May
 Mich wie der Seiden-Burm verneu,
 Und die alte Haut gar ausziehe,
 Wieder jung werd ohn Kunst und Mühe,
 Ohn einig Furcht für Seuch und Tod.
 Des danck ich dem Ewigen Gott,
 Daß er mir half auff diese weis,
 Und wünsch dir Glück zu deiner Reis.
 Endlich kamen vier Hund gegangen,
 Und hatten zween Haasen gefangen,
 Sein Jägermeister, und drey Trabanten,
 Die ihren Herren bald erkanten.

Jägers-
 meister
 und Trab-
 anten
 sind Hun-
 de.

Danck

Danckten ihm, daß er sie gesandt
Zur Circe, in das Wunderland,
Da sie, nach ihres Herzens Begier,
Jagt-Hund geworden alle vier.
Es war kein Freud, ohn in dem Wald,
Darin würd man ohn Schwachheit alt,
Wie ehmahls in dem Paradeiß,
Das war eine Himmlische Weis.
Da schmeckt einm, nach ein in Jägersprung,
Das Essen, und ein frischer Trunk.
Insonderheit, am besten schmeckt,
Was man selber erjagt, und schreckt.
Dabey vergeß man all sein Leyd,
Und schlieff gern sanfft nach der Arbeit.
So wolten sie bleiben auff Erden,
In Ewigkeit kein Menschen werden,
Und in der Stadt mit Narren-Sachen,
Sich Sorg, Kranckheit und Sterben machen.

Das VII. Capitel, Ulysses läßet seine Diener wieder zu Menschen machen.

Ulysses sprach aus grossem Grimm:
Es betrugt mich denn all mein Sinn,
So beraubt euch der Circes Kunst
Aller Wis, und der Menschen Günst,
Es ist umsonst, daß man euch fragt,
Das sey Gott im Himmel geklagt.
Und gieng damit wieder zum Schloß
Bald vom Dach zu ihm abher schoß.
Ein wunderbare Vogel-Rott,
Für graue Taub, war eh sein Bot.

Ein

Ein Papagon, war sein Drator,
 Ein Heger, war sein Procurator.
 Ein weisse Gans, war sein Mundschencf,
 Ein Aff, sein Schösser wohl gelenck.
 Ein hurtig Pferd, sein Postlaquay,
 Ein grosser Bär, und starcker Leu,
 Die waren von sein Krieges-Helden,
 Und sich gar sehr bekümmert stellten.
 Ein bunte Kätz, zween kleine Hund,
 Regten den Schwanz, leckten den Mund,
 Und legten sich für sein Fuß,
 Bellten, schnarchten, winselten süß.
 Waren sein Edel Kammer-Knaben,
 Er wolt ab'r ihren Dienst nicht haben,
 Und sprach: geht hin zu euern Orden,
 Ihr seyd an mir zu Schelinen worden.
 Ich wil mit euch nicht disputiren,
 Der Teuffel mag euch sämtlich führen.
 Und trieb sie mit der Ruthen abe,
 Also ward getroffen ein Kuabe,
 Der bat: Ach Herr, hör zuvor recht,
 Ehe du verläßt dein arme Knecht.
 Wider unsern Willen ist geschehen,
 Daß wir also müssen hergehen.
 Wenn du wolst bey Eircen erhalten,
 Daß sie uns gäb unser Gestalten,
 Ewig wir dir danckbar seyn wolten,
 Auch thun, und leiden, was wir solten.
 Des Menschen Ang'sicht, Stimme und Wort
 Ist ein theur Schatz, und edler Hort,
 Dadurch wird Freundschaft erst gemacht,
 Dadurch wird Frag, und Klag anbracht,
 Dadurch

Des Mens-
 chen Wor-
 theil.

Dadurch gibt man auch Trost und Rath,
 Davon das Herk sein Leben hat.
 Der Mensch lernet von Gott, und Ehr,
 Und giebt von Tugend gute Lehr.
 Dazu man Kirch, Hoff, Hausstand hat,
 Im Frieden wartet Gottes Gnad,
 Bis sich die Seel vom Leib abscheidt,
 Und lebt hernach in Ewigkeit.
 Von dem allen die Thier nichts wissen,
 Sind nur auff ihr Bauchsorg geflossen;
 Darum ist auch ihr Angesicht
 Allzeit nach der Erden gericht,
 Ihrer Wolsfahrt Grund ist die Erd,
 Den Himmel halten sie unwerth.
 Der Mensch erhebt sein Haupt zu Gott,
 Gott hilfft ihm auch aus Noth und Tod.
 Das ist mir eine Wunder-Stimm,
 Sprach Ulysses, die ich vernimm.
 Wolan, so tret zur rechten Hand,
 Der mich für seinen Herrn erkant,
 Der Menschen Gestalt wieder begehrt,
 Mit mir in sein Vaterland fährt.
 Sie traten zu der rechten all,
 Mit einm demüthigen Fußfall.
 Daß Ulysses für Freuden weint,
 Und sprach: das hått ich nicht gemeint.
 Ihr seyd mein treue liebe Knecht,
 Ich sorg für euch billig und recht.
 Ich will euch Menschen-Sprach erst geben,
 Die Menschen-Gestalt auch darneben
 Solt ihr allsamt wieder empfangen.
 Circe kommt auch schon zu uns gangen.

Damit

Damit rührt er sie mit der Ruth,
 Sie danckten ihm mit Herz und Muth.
 Und Circe fragt: Mein lieber Gast,
 Sag an, wen du gefunden hast,
 Der gern mit dir heim reisen wolt,
 Den ich zum Menschen machen solt?
 Ulysses sprach: in der Gemein
 Sagt einer Ja, der ander Nein.
 Ich weiß auch nicht, wie ich sie richt,
 Ob sie mein Leut seyn, oder nicht?
 Darum bitt ich für allen Dingen,
 Wollstu sie all zusammen bringen,
 Und ihn'n ihr Gestalt wieder geben,
 So kan ich sie ausfragen eben.

Circe gibt
 Ulysses
 Dienern
 Menschlich-
 che Gestalt
 wieder.

Darauff pfiß sie in einen Ring,
 Der an ihrer Halskette hieng,
 Daß es durch Haus und Wald erschallt,
 Und die Thier herzu kamen bald.
 Und sprach: Nun tret auff diesen Ort,
 Wer vor zum Ulysses gehort,
 Daß ich ihm ein Verehrung geb,
 Der er gedencf, so lang er leb.
 Sie traten zusamm auff ein Eck,
 Circe ließ sie was süßes lecken,
 Aus einer grossen silbern Schaal,
 Und schenckt neu ein auff jedes mahl,
 Und schlug sie mit verwandten Stecken,
 Da fiel auff als ein grosses Schrecken.
 Das Haupt richt sich wiederum empor,
 Der Ruck ward gerad, wie zuvor,
 Zween Fuß traten beständig nieder,
 Die Hand wuchsen urpflößlich wieder.

Die

Die Haar und Federn giengen abe,
 Der ward ein Mann, und der ein Knabe,
 Wie sie zuvor gewesen waren,
 Stärker, schöner, jünger von Jahren.
 Und Circe gab jedem ein Kleid,
 Das war einm lieb, dem andern leid.
 Einer lachet, der ander weint,
 Einer war Freund, der ander Feind.
 Schämten sich doch zu widersprechen,
 Fürchten, Ulysses würd es rächen.
 Allein der Koch troziglich pocht,
 Daß man ihn aus dem Dreck gesocht,
 Aus einer Sau zum Mensch'n gemacht;
 Darüber Circe selber lacht,
 Und sprach: Seht ihr nun, lieben Kind,
 Woher sich euer Elend findt?
 Daher, das Niemand jeder Frist,
 Mit seinem Stand zu frieden ist.
 Was Gott und die Natur uns geben,
 Das ist uns nimmer gut und eben.
 Man muß stets nach einm andern gaffen,
 Das macht die ganze Welt voll Affen.
 Der Koch aber war Gryllus genannt,
 Und bracht das Sprichwort erst ins Land,
 Wenn man sagt, daß derselb hab Gryllen,
 Dem es nicht geht nach seinem Willen.

Das VIII. Capitel,

Circe begehrt Ulysses zum Ehege-
 mahl / aber vergeblich.

Als sagt Circe, und nicht bedacht,
 Daß sie es selbst eben so macht:

Der Koch
 Gryllus
 genant / ist
 ungern
 ein Mensch
 se.

Denn

Die

Denn als sie ihre frembde Gäst
 Nun hat erquicket aufs allerbest,
 Daß sie all ihres Leids vergassen,
 Und wieder eilten auff die Strassen
 Mit ihren Schiffen hin nach Haus,
 Brach auch der Circe Herk heraus,
 Den Ulyssen sie bat und fleht,
 Daß er sein Schiffahrt gar hinlegt,
 Und blieb bey ihr in ihrem Schloß,
 Wär ihr Mann, Eh und Hausgenos.
 Alles, was sie hatt, war sein eigen,
 Sie wolt ihm Lieb und Ehr erzeigen.
 Beschlossen hatt sie vor der Zeit,
 Jungfrau zu seyn in Ewigkeit,
 Derhalben viel Freyr abgewandt,
 Ihr Ehr und Nam bewahrt für Schand.
 Nun hatt sein Adels Muth und That,
 Sein schön Gestalt, Weißheit und Rath,
 Im ersten Anblick sie erschreckt,
 Im Herzen ein wild Feur erweckt,
 Wie ein Sib'r, Gift und Pest anbrennt,
 Wie der Blitz leucht von Ort zu End,
 Geist, Blut und Fleisch entzündt, bewegt,
 Muth, Kräfte, Leben zugleich erlegt,
 Als wenn Mauren, Gewelb und Dach
 Im Erdbeben auff Stücken brach.
 Ein solch wild Feur hatt sie durchgangen,
 Bekriegt, gewonnen und gefangen,
 Das ihr Kunst und Kraut nicht kont zähmen,
 Es wolt ihr gar das Leben nehmen,
 Herrschet über Seel, Wit und Sinn,
 Sie wußt sonst nirgends damit hin,

Dhn

Ohn daß sie frey heraus bekennet,
 Ihn ihren Herzhallerliebsten nennt,
 Der ungezweifelt Zuversicht,
 Er würde sie verlassen nicht,
 Sie hinwieder lassen genießen,
 Daß sie ihm Ehr und Guts bewiesen,
 Und noch könt zu einem Herren machen,
 Sein Weinen verkehren in Lachen,
 Seinen Dienern Beleg'nheit geben,
 Zu führen ein gewünschtes Leben,
 Daß sie nicht im Wasser und Wind,
 So ihre Feind und Mörder sind,
 Mit ihm in Selbs-Gefahr umfahren;
 Allen wolt sie das Leben sparen.
 Damit ward sie bald kalt, bald warm,
 Und fiel ihm freundlich in die Arm,
 Herzet und küßet ihn mit Thränen,
 Mit inbrünstiger Seuffzer Sehnen,
 Wie ein Mutt'r ihr verlohr'n Kind,
 Das sie unversehens wieder findt.
 Ulyßes erschrack von der Red,
 Wust nicht, wie er den Sachen thät,
 Was er zur Antwort sagen solt,
 Weil er mit Danck gern scheiden wolt.
 Sprach doch zu lest: Frau Hochgebohrn,
 Daß du deins Herzens Fried verlohren,
 Und ich deß solt ein Ursach seyn,
 Wär mir fürwahr ein grosse Pein.
 Lieb ist ein solch gefährlich Gift,
 Wen sie recht in das Herze trifft,
 Das sie brennet durch Marck und Bein,
 Wie der Donner durch Stal und Stein,

Was Liebe
 für ein
 Gift sep.

D

Bis

Bis sie erlangt, was sie erwählt,
 Oder sich selbst zu Tode quält,
 Als mir viel lieb Herzen geklagt,
 Und mein eigen Erfahrung sagt.
 Denn mein Gemahl Penelope,
 Schreyt nun zwanzig Jahr Ach und Weh!
 Daß ich nicht wieder wil heimkehren,
 Ihr Ehlich Lieb und Treu gewähren,
 Die ich ihr zusagt am Altar,
 Und als ich zuletzt bey ihr war:
 Verließ ich nun mein Weib und Kind,
 Mein Lent, ob der gleich wenig sind,
 Mein allerliebstes Vaterland,
 Von dem ich mich ungern abwand;
 So wär ich nicht allein untreu,
 Für dem jeder hätt ein Abscheu,
 Sondern der größten Narren ein,
 So mit ihr im Stand nicht friedlich seyn,
 Immer trachten nach andern Sachen,
 Damit ihr Elend schwerer machen,
 Das du selber an uns gestraft,
 Und bin deßfalls nicht unlehrhaft.
 Gleichheit Daz bin ich nun wohlbetagt,
 giebt den Mit Krieg und Reisen abgeplagt,
 besten Ernst, traurig, murrisch und verdrossen,
 Ehestand. Mein Freud und Scherz-Zeit ist verflossen.
 Dir ziemt ein frischer junger Held,
 Von allen Fürsten ausermählt,
 Vernünftig, sittig, tugendhaft,
 Der dir lieb, Dienst, und Freude schafft,
 Klagt nicht von seinem Weib und Kind,
 Wo und wenn er die wieder find.

Gleich

Gleich Mann, gleich Magd, gleich Ehestand,
Die Gleichheit ist der Liebe Band.
Für mich sag ich von Herzen Danck,
Zund und all mein Lebelang.
Gott vergelt dir deine Wohlthat,
Und helff uns heim durch seine Gnad,
Helff dir auch dein Herz überwinden,
Gott sey bey dir! Ich fahr von hinnen.
Diß geschach zu der Zeit und Stätt,
Als niemand, ohn der Mensch, noch redt,
Und nicht alle Thier, sagt Baußpack,
Und bleibt noch wahr auff diesen Tag.
Der ist ein weiser glücklicher Mann,
Der sich in seinem Stand schicken kan.
Wer das nicht kan, der ist elend,
Und bleibt ein Narr bis an sein End.
Darum dein Red mir wohlgefällt,
Die alls zu Gottes Willen stellt.

Alles
danck
abe.

Das IX. Capitel,

Brösel dieb sagt / wie die Stadtmauß zur
Feldmauß sey zu Gast gekommen.

Brösel dieb antwortet mit Zucht:
Die Mäuß haben dis wol versucht,
Denn wie Guckkäschchen, die Stadtmauß
Zur Lust einmahl spaziret aus,
Allhie ans Wasser gangen kam,
Das die Feldmauß Barnfried vernahm;
Sieng er mit Freuden unterwegen,
Zur Ehrerbietung ihm entgegen.

Guckkä-
schchen ge-
het zu
Gast.

D 2

Hieß

Hieß ihn freundlich willkommen seyn,
 Bat, wolt doch zu ihm kehren ein,
 Zum Käsenbrot, und zu einm Trunck,
 Er gönnet seinem Herzen jung,
 Was er allen willkommen Gästen
 Zu thun vermöcht in Lieb und besten,
 Denn an dem See wär sehr gefähr,
 Also sicher spazieren her.
 Guckäschen die Freundschaft annahm,
 Gieng mit hin zu der Eichen Stamm,
 Da Barnfried in der Wurzel hält,
 Durch ein Böchlein sein's Lagers Stätt.
 Bald kam Barnfriedens Weib gegangen,
 Den fremdden Gast wol zu empfangen,
 Und ihre liebe Kinderlein,
 Reichten ihm das Poß-Händelein,
 Nöthigten ihn zum Niedersitzen;
 Guckäs fürcht sein Pelz zu beschmützen,
 Sah wol um sich nach reiner Stätt,
 Ob man nicht da Stulpolster hält,
 Wie er in der Stadt war gewohnt,
 Das der Hausfrauen sehr verhöhnt,
 Legt hin ein Bündlein Widerthan,
 Das glänzet wie ein rother Man,
 War aus dem Moß rein ausgeklaubt.
 Mehrlich der Guckäs noch vertraut,
 Und nach vielem Besehn zulezt
 Sich darnach zärtlich niedersetzt.
 Der Sohn aus der Mutter Geheiß,
 Ließ in die Nachbarschaft mit Fleiß
 Zu seinem Schwager Fürchteschne,
 Der seine Schwester hat zur Eh,

Der Fels,
 Maugens,
 dem Fömt
 zu Gast.

Zu verkünden den neuen Gast,
 Er wolt auch kommen mit der Gast;
 Der säumt sich auch nicht um ein Haar,
 Befahl der Frau die Sachen gar,
 Und kam dem Gast zu Ehren an,
 Erzeigt sich ein willigen Mann,
 Setzt selber herzu Stul und Bänck,
 Riß dabey viel Poffen und Schwänck,
 Den Gast damit fröhlich zu machen,
 Etwa zu gewinnen ein Lachen.
 Wernfried trug für ein Tischlein glatt,
 Gemacht von einem Schulterblat
 Der todten Käsen, weiß polliert,
 Mit Krausenmüß ers rieb und schmiert,
 Damit es frisch würd dem Gast.
 Die Frau Sparkrämlein eilet fast,
 Legt auff ein Tischtuch gar span neue,
 Gewirckt aus matten Flachs im Heue.
 Die Kinder brachten Teller und Brodt,
 Von harten Käsen etlich Schrot,
 Reiß, Erbsen, Bonen, Weizenähren,
 Für den Mund ersparet zu Ehren.
 Sie wusch'n die Händ, hieltens Gebet,
 Welchs denn der Hauswirth selber thät,
 Und ließ die Kinder sprechen nach,
 Jeder setzt sich wieder gemach.
 Der Wirth legt dem Gast fröhlich für,
 Sprach: Ihr wolt frisch zugreifen nur,
 Hausmanskost euch lassen wol schmecken,
 Wir wollen Honig auch zulecken.
 Both ihm dazu eine Nußschal,
 Darin der Honig überqual.

Der Mäur
 se Ehren
 Tisch.

Der Stadt-Zuncker den Honig leckt,
 Die Speiß ihm aber gar nicht schmeckt.
 Er fragt auch, ob er nicht vom Käß,
 Zur Lust, ein kleines Bißlein aß?
 Denn daß man Käß acht ungesund,
 Hätt bey Gesunden keinen Grund.
 Weil bey der Milch, bey Käß und Quareß,
 Die Hirten bleib'n gesund, und starck,
 Dürffn weder Pilln, noch Bibenellen,
 Die sonst die Bratenfresser quälen.
 Der Gast antwort: Ich eß ihn wol;
 Doch wenn ich wil, nicht wenn ich sol,
 Umsonst ich nicht Gutfäßchen heiß,
 Die besten ich am liebsten beiß.
 Da holt der Birth noch andern mehr,
 Haber und Gersten-Körnlein her,
 Linsen-Schötlein, frischen Hanffsamen,
 Des Vorraths mancherley ohn Namen.
 Das ganze Hauß zu schaffen hätt,
 Als hielt die Maus ihr Kindelbett.
 Erst warten auff zwo schön Jungfrauen,
 Ob etwas mangelt, auffzuschauen,
 Gieng'n zu der Küchen aus und ein,
 Es wolt sich ihrer setzen kein,
 Bis der älter Sohn Meufelman
 Von seiner Jagd nach Hause kam,
 Bracht ein Säcklein voll Haselnuß,
 Der wusch erstlich sein Händ und Fuß,
 Hies die Jungfrauen, zum Wohlstand,
 Dem Gast an seiner lincken Hand
 Zur Mutter an die Seiten gehen.
 Er blieb zum Dienst fürn Tische stehen,

Mit

Mit seinem Bruder Bettelauff,
Der alles halff mit tragen auff.
Für allen aber spart sich nicht
Des Wirthes freudig Angesicht,
Und der Hausmutter guter Wille,
Die alles darreicht mildig stille,
Und sprach gar freundlich zu dem Gast:
Mein Juncker, bitt, euch gefallen laßt
Unsern Armuth, so gut wirs haben,
Wolt euch mit den Hanffkörnlein laben,
Sie räumen gar wohl um die Brust;
Der Juncker hat dazu kein Lust.
Der Eydam erzeiet sich manhafft,
Bracht einen Trunck von Birckensafft:
Denn wenn ankeng der grüne May,
Biss n sie die Birckenrind entzwey
Unten am Stam ein tieffe Wund,
Daraus der Saft entspringen kunt,
Lieff ins Fäßlein von grossen Rüssen,
Der war nachmahls gesund und süsse,
Hielt Leber, Nieren, Blasen rein,
Trieb aus Wasser, Gall, Sand und Stein,
Heilet den faulen Mund, Grind, Wunden,
Bey getruncken, und aufgebunden.
Noch trug man her zum dritten mahl.
Vielerley Rüslein in der Schal,
Von Haseln, Büchen, Eichenbäumen,
Castanien, Kernen von Pflaumen,
Die schlaubten die Kinder schön rein,
Zerlegten sie dem Gast fein klein,
Der hat ein Eckel für dem allen,
Was ihm geschah zum Wolgefallen,
Wolt

Wolt auch von dem gar nichts genießen,
 Was die Kinder hatten gebissen.
 Sagt die Nüz wären feister Art,
 Kein Kern davon verdauet ward,
 Blieb so, wie er war eingenommen,
 Wolt nicht jederman wol bekommen.
 Nahm doch leßlich für Fantasey
 Von den Buchnüzlein einer drey,
 Doffnet dieselb mit sonder Zucht,
 Biß er den süßsten Schmach versucht;
 Da aß er der noch etlich mehr,
 Das die Schleit ertheilet sehr,
 Brachten noch ein Stücklein roh Speck,
 Daß sie, als ein besonder Schleck,
 Für einen Krancken wolten sparen,
 Und auff die letzte Noth verwahren;
 Wie die Provinz-Rosen sonst stehen,
 So Leibfarb war es anzusehen,
 Das hat ihr gröster Sohn erworben,
 Als ein reicher Baur war gestorben,
 Da er mit auff der Gastung war,
 Die Nacht gehalten bey der Bahr.
 Zu lezt trug man für ein Weintrauben,
 Davon solt auch der Juncker klaben,
 Und etliche teyge Holzbirn,
 Die fast wolten den Schmach verliern.
 Wie nun da stand das g'ringst und best,
 Nichts übrig war im ganzen Nest,
 Sprach der Wirth: Allerliebster Freund,
 Wenn ich etwas vermöcht und kint,
 Das besser wär, ich gönnts euch gern.
 Ihr seht, wir sind kein grosse Herrn;
 Darum

Darum wolt ihr nehmen verlieb.

Der Wort er sehr viel davon trieb.

Der Gast antwort endlich gar prächtig:

Unser aller Gott ist Allmächtig,

Der alles kan, was er nur will.

Sonst, halt ich, seyn der Mäuß nicht viel,

Die solche Pracht und Herrlichkeit

Der Narung haben, diese Zeit,

Als ich in meiner Residenz

Genieß aus güldenen Eredenz.

Und wenn ihr das selbst wolt anschauen,

Mit euren Kindern und der Frauen,

So zieht mit mir die Stadt hinein,

Da wolln wir erst recht frölich seyn,

Essen und Trincken herfür langen,

Das etwas anders soll herprangen,

Denn diese arme Bettelen,

Und ihr meynt, daß nichts bessers sey.

Darum kommt mit, schaut selber zu.

Und wollet ihr euch schaffen Ruh,

So zieht mit allem zu mir ein,

Was ich hab, soll auch euer seyn,

Weil ihr so freundlich thut mit mir,

All euren Borrath traget für;

Dessen mich warlich jammert recht,

Daß ihr hie leben solt so schlecht,

Wie die Schwein, und die wilden Thier,

Das ihr nicht dürffet, folgt nur mir.

Hats in der Stadt nicht bess'r Gestalt

Bey Menschen, denn beyn Thiern im

Wald?

Die Stadt
Maus
verspricht
das Geld
Leben /
und lobet
die Stadt.

Dawider ein gering Zahl Mann
 Sich in der Noth nicht schützen kan.
 Die Stadt ab'r hat viel Rath, viel Händ,
 Thurn und Wächter, Mauren und Bänd,
 Da schläfft man sicher bey dem Braten;
 Drum zieht mit mir, ist euch zu rathen.
 Wernfried antwortet: War ein Stät,
 Die für den Tod Versicherung hatt,
 Wolten wir daselbst alle wohnen;
 Aber der Tod wil niemand schonen,
 Und sonderlich in euer Stadt,
 Man täglich viel zu graben hat,
 Wie ich vernehm aus dem Geldaut,
 Die Arzney gibt all Tag Ausbeut.
 Oder junger Doctor muß haben,
 Ein neuen Kirchhoff zum begraben.
 Darzu hilfft auch euer Wolleben,
 Jeder will sich auff Faulheit geben.
 Unser Mässigkeit uns gedeyet,
 Arbeit uns von Kranckheit befreyet,
 Und verdauet all böse Sachen,
 Die sonst dem Leib viel Unlust machen.
 Doch bin ich nicht so ungeschlacht,
 Daz ich nützlich Arzney veracht.
 Nur such ich sie nicht vor der Thür,
 Ich hab selbst ein'n Doctor bey mir,
 Der ist mein lieber Schlafsgesell,
 Auff den ich nechst Gott alles stell,
 Mein liebes Weib, die alles kan,
 Was man bedarff für Kind und Mann,
 Was für Diener und Vieh gehört,
 Ihr Großmutter hat sie gelehrt,

Die Gelds
 Maus los
 bet das
 Geld:
 Leben.

Und

Und ihr Mutter mit allem Fleiß.
 Darum sie auch dasselb wohl weiß,
 Was einem für Arzney ist gut,
 Dem Kopff, oder ein Zahn, weh thut.
 All Freund schaff auch weis übertrifft
 Ein fromm Weib, das nichts böses stift;
 Wenn alle Freunde von dir gehen,
 Wird sie getreulich bey dir stehen,
 Alles mit wagen, Freud und Leid,
 Zu deinem Dienst allzeit bereit.
 Wo ward auch Stadt und Fest im Land
 Nicht ehmahls bekriegt und verbrannt,
 Der Wirth beraubt, ermordt, gefangen?
 Wie ist's Fürsten und Herren gangen,
 So hernach viel Klagen getrieben,
 Daß sie nicht frey im Feld geblieben?
 Was hilfft Wächter, Rath, Beystand, Macht?
 Wenn Gott nicht selber schüzt und wacht,
 Der auch sein Hand allmächtig hält
 Über die, so wohnen im Feld.
 Derhalb'n darff ich die Stadt nicht suchen,
 Und mein gering Wohnung verfluchen,
 Die mir Großvat'r und Vater ließ,
 Und mich erblich bewohnen hieß;
 Sondern bin damit wohl begnüget,
 Was mir der liebe Gott zusüget.
 Gnüge ist besser, denn zu viel,
 Wenn mans nur recht bedencen will.
 Und mein Guth ist dahin gericht,
 Daß mans genieß, verschlemme nicht.
 Denn viel verthun, und wenig werben,
 Ist ein guter Weg zum Verderben.

Jedoch,

Jedoch, wenn ich ein Besprung wüß,
 So kriegt ich noch zu wandern Lust,
 Was du ist hast, halt stets für gut,
 Und streb nach dem, das besser thut.
 Das Best man billig wehlen soll,
 Das Böß kömmt von ihm selber wohl;
 Sagten die Weisen ingemein.
 Ich will mit dir ziehen hinein,
 Die Gelegenheit selber beschauen,
 So weiß ich, wem ich soll vertrauen.

Das X. Capitel,

Die Feld-Maus gehet in die Stadt
 zu Gasse.

Es war die Zeit um Mitternacht,
 Daß keins von den Mannthieren wacht,
 Es schwiegen auch die Vögelein,
 Die in dem Wald und Wasser seyn,
 Und alle Thier im ganzen Land,
 Der volle Mond am Himmel stand,
 Gieng in der still samt seinen Sternen,
 Daß man nichts höret nah noch fernem.
 Da wanderten die Mäuslein beyd
 An der Stadtmauren, nach der Seit,
 Da das Thor war beschlossen fest,
 Und krochen unten durch zulezt.
 Die Wächter ihrer nicht vernahmen,
 Zum Hauß sie auch noch zeitig kamen,
 Darin Gutfäschchen war daheim,
 Schleiffen all beyd zum Fenster ein.

Die Zeit
 um Mit-
 ternacht.

Gutfäsch-
 chens
 Hausherr
 hält Ge-
 hung.

Der

Der Hausherr aber hatt den Tag,
 Wie er auch sonst gemeinlich pfleg,
 Mit grossen Herren panchetiert,
 Gefressn, gesoffen, jubiliert,
 Und war auff dem Tisch auffgebreit
 Ein rother Sammet wohlbereit,
 Darauff im Silber stunden rein
 Mancherley Eyerüchselein.
 Rosinlein, Zucker, Mandelkern,
 Zybeen hergebracht von fern.
 Leck-Ruchen, Aepffel, Birn und Nüss,
 Castanien gebraten süß.
 Und dabey waren Becherlein
 Mit dem allerlieblichsten Wein.
 Muscatell, Bastard, Alekanten,
 Von Würtz gemacht viel ungenannten,
 Als den Gästen war überblieben,
 Nachdem sie der Trunc hat vertrieben.
 Zu den sprungen sie auff die Bancß,
 Auff gewirckter Polster kurz und lang.
 Da fand Barnfried ohng sehr ein Stück
 Vom Röchlein, das hielt ihn zurück.
 Gutkäschen aber sprach mit Freuden:
 Mein Gast, du must kein Mangel leiden,
 Die Bröcklein nicht von Bäncken lesen;
 Was soll das arme Bettelwesen?
 Spring zu mir auff den Herren-Tisch,
 Da ist alles köstlich und frisch,
 Was nur des Herzens-Lust begehrt,
 Ich schenck dir alles unbeschwehrt.
 Barnfried hupft auff die Sammet-Deck,
 Wandert sich der köstlichen Schleck,

Nahm

Nahm Zuckermanteln, und Zubecken,
 Dis ist, sprach er, ein Englisch Leben.
 Wie lieblich schmeckt der edle Wein,
 Im Himmelkants nicht besser seyn.
 Ja freylich, sprach Gutfas mit Pracht,
 Darum hab ich oftmahls gedacht,
 Ihr Baurseut geht in Aberwitz,
 Daß ihr liebet den Acker-Sitz;
 Und möchtet in Städten mit Ehren
 In Wollust leben, wie wir Herren.
 Denn wer lobet des Kuckucks singen,
 Und der Heuschreckn meisterlich springen?
 Der Bauren Tanz, und Bettler zehren?
 Von dem sagt man mit allen Ehren,
 Daß er die Nachtgal nie hört singen,
 Seh auch kein Leoparden springen,
 Kein Welschen Tanz, und Kauffleut essen,
 Oder hat aller Sinn vergessen.
 Indes erwacht der Kauffman wieder,
 Der sich unlängst geleget nieder,
 Denn derselbig war der Hausherr,
 Der grosse Trunck ward ihm zu schwer,
 Daß er ihn must her wieder geben,
 Und furcht, dazu lassen sein Leben.
 Ub'r Herz und Haupt er Jammer klagt,
 Rieff seiner Frau, dem Knecht und Magd.
 Er hört aber da gar Niemand.
 Ein Schreiber war im Haus bekandt,
 Mit dem spielt die Frau Hochzeit nach,
 Wie oftmahls ward dabey gedacht,
 Wenn der Hausherr war todt, allein
 Der Schreiber solt ihr eigen seyn,

Die Felds
 Meus ist
 der Stadt
 Maug
 Gast.

Der
 Haus
 wirth ist
 unlufig
 vom
 Trunck.

Ein unges
 treue Ehe
 frau.

Beil

Weil sie doch keine Kinder hatt,
 Säß bey der vollen Sau im Bett,
 Odr müßt ihr Fasten halten schwer,
 Wenn er an fremden Orten wär,
 Säß bey Marlieschen oben an,
 Und wär nur aller Weiber Mann.
 Solt das nicht seyn ihres Herzens-Reue,
 Daß sie so lang gewesen treue,
 Und nicht, bey solchem grossen Guth,
 Ehe gesucht ihren Wohlgemuth,
 Einen so theuren werthen Held,
 Ihm mitgetheilt Freundschaft und Geld;
 Es würd es doch erben ein Mann,
 Dem ihrer keins ein Heller gan.
 Endlich der Knecht einer erwacht,
 Wie der Herr rieß aus ganzer Macht,
 Läufft zu dem Bett hin gar verzagt,
 Zu hören, was der Herr da klagt;
 Der sprach, wo ist das Weib hinkommen?
 Hat sie der Teuffel weggenommen,
 Geh bald ins Haus, ruff da und schau,
 Wo die Magd bleibe mit der Frau.
 Der Knecht poltert eilend hinaus,
 Und fragt, ob jemand wach im Haus.
 Das nahm die Magd zum Glück in acht,
 Die vorn saß und beschloß die Nacht.
 Sprach: Die Frau wär nicht allzuweit,
 Zur Noth hin auff die Heimlichkeit;
 Sie solt zum Herren kommen bald,
 Das er bericht gleicher Gestalt.
 Indes gieng auff die Thür im Haus,
 Der Schreiber fuhr heimlich hinaus

Mit seiner Rüstung, wie ers fand,
 Der Paf war ihm beynah verrannt.
 Die Madg darauff noch warten must,
 Die Frau beklagt die kurze Lust,
 Lieff zu ihrem Herrn für das Bett,
 Viel kläglich'r denn er selber thät,
 Wie ihr im Leib nur wär so weh,
 Sie wolt des Weins nicht trincken mehr,
 Der vielleicht wär bößlich vermengt,
 Das er die Stuhlgång so verlängt.
 Der Herr, wie frantz er immer war,
 So jammert ihm seins Weibs Gefahr,
 Sagt, daß sie ins warm Bett sich legt,
 Und durch die Kält nicht mehr erregt.
 Er wär von dem verfluchten Frantz
 Ab'raus matt, und so herzlich frantz,
 Daß er zweiffel an seinem Leben,
 Wolt darum nicht ein Heller geben.
 Da schrie die Frau: Ach! Zeter Mord!
 Knecht, lauff auff die Stub an ein Orth,
 Hol Essig, und Krafftwasser her,
 Das wird mir armen Frauen schwer,
 Daß ich die Wort solt hören an;
 Ach Gott! hilf meinem armen Mann.
 Lauff Magd, und mach ein Deckel warm,
 Lauff eilend, daß sich Gott erbarm.
 Da sie nun dis Vermen so machten,
 Und alle Thürn im Hauße krachten,
 All Knecht und Mägd erwachten auch,
 Den noch sehr irrt vom Wein der Rauch,
 Der Bot auch in die Stube kam,
 Sein Essig und Krafftwasser nahm,

E

Ja

Ja da rieffen beyd Kaß und Hund,
 Das Essen bestarb in dem Mund
 Unsern Mäußlein und lieben Gästen,
 Burden verstöhret in dem besten.
 Die Stadtmauß sprang zu ihrem Loch,
 Die Feldmauß hin und wieder kroch,
 Wust nicht, was sie doch nahm zur Hand;
 Sie war ganz und gar unbekandt.
 Endlich wie über alles Hoffen,
 Wiedrum ein Stillstand war getroffen,
 Daß man überall niemand hört,
 Kroch Gutkäß herfür aus seinem Orth,
 Rieff seinen Gast mit leiser Stimm,
 Daß er wieder ankähm zu ihm,
 Die angefangn Freud zu vollenden;
 Warnfried fragt mit zitternden Händen,
 Ob sichs auch mehrmahl so begäb,
 Daß dieser Lermen sich erhebe?
 Gutkäß antwort: das acht ich nicht,
 Weil es fast täglich hie geschicht.
 Dafür must dir nicht grauen lassen,
 Dagegen desto besser prassen.
 Hof-Suppen sind lieblich zu lecken,
 Werden aber gewürzt mit Schrecken.
 Warnfried antwort: Ist's täglich so,
 So bin ich des Prassens nicht froh,
 Da ist mehr Gall denn Honig bey,
 Dessen bin ich daheim frey.
 Gott ehr mir mein arm Kaß und Brodt,
 Das bringt mir kein Schrecken zum Tod,
 Lasset mich mit gutem Gewissen
 Friedlich meiner Arbeit genießen.

Ruhm
 des Stück
 Brodts
 in Frie-
 den.

Glied

Gleichwie die Eins in ihrem Stand,
 Auf den Bäumen und auf dem Land,
 Bey grünen Güttern im Frieden gehet;
 Die Flieg aber groß Gefahr aussiehet,
 Wenn sie will sitzen bey grossen Herren,
 Und sich in eitel Wollust nehren.
 Wohlfarth steht nicht auf g'ring Vorthail,
 Sondern daß man nicht klag groß Unheil.
 Ein jeder laß sich an dem g'nügen,
 Was sich zu seinem Handel will fügen,
 Wird er drüber zu viel begehren,
 So muß er groß und Kleins entbehren.
 Ade, mein Freund, zu guter Nacht,
 Ich muß anheim, eh man erwacht.
 Es geht nach dem Sprichwort der Buben:
 In Scheun gehört Heu, in Bären Ruben,
 Sprach Guckas, in einem Zorn und Grimm,
 Bistu so alber und so schlimm,
 Daß du läuffst, wenn ein Hund nur billt?
 Ich halt dich nicht, wenn du nicht wilt.
 Ich wolt dich zu einem Herren machen;
 So kanst dich nicht schicken in Sachen.
 Der Frosch hüpfet wieder in Pfuhl,
 Säß er gleich auf einem gülden Stuhl.
 Also kam Barnfried, voller Sorgen,
 Wieder zu Haus am frühen Morgen,
 Und weil ich da am Wege saß,
 Fragtich, wie er so früh aufwas?
 Er sprach: Man sagt daß ein Hund bat
 Den andern, daß er esse satt,
 In seines Herren Gasterey.
 Der Gast fand sich auch bald herbey,

Der Hund
 gehet uns
 glücklich
 zu Gast.

Gieng in die Kuch, schmeichelt dem Koch,
 Der stürzt ihn aus zum Fensterloch.
 Wie er ihn also mit der Hast
 Beyn Hinterbeinen hat gefaßt,
 Daß er schrie Zeter Mordio,
 Sein Nachbar fragt, wie ruffst also?
 Wie bistu von dem Wirth empfangen?
 Es ist mir, sprach er, so wohl gungen,
 Daß ich für Trunckheit nicht vernommen,
 Zu welcher Thür ich sey auskommen.
 So bin ich auch zu Gast gewesen,
 Danck Gott, daß ich noch bin genesen.
 Damit erzehlt er alle Sachen,
 Daß ich der Gastung noch muß lachen;
 Insonderheit mich wunder thät,
 Daß der Wirth selbst gespyen hätt,
 Was er von seinem Guth einfraß,
 Und daß die Frau so Schalkfranc was,
 Das Gutkäß von der Magd erfahren,
 Und Barnfrieden must offenbahren,
 Als er zum andern mahl ankam,
 Gern mit dem Baurzman verlieb nahm.
 Dwenn wir Mäuß solten nachsagen,
 Was selzam Handel sich zutragen,
 Die wir anhören, und ansehen,
 Es wurd selzam Zeitung umgehen.
 Jedoch wird nichts so klein gesponnen,
 Es kömmt noch endlich an die Sonnen,
 Und wenn die Sonn den Schnee ableckt,
 So blickt, herfür was er bedeckt.
 Dis hab ich nur darum erzehlt,
 Weil euch die Weise wohlgefällt,

Das

Daß jeder bleib in seinem Stande,
Er sey in Städt'n od'r auff dem Lande.
So müßn wir Mäuß es Gott befehl'n,
Daß der Feind List, Gift, Macht, uns quäl'n.

Daß XI. Capitel,

Von der Fröschen Feinden.

Bausback sagt: Ich hab deine Wort
Mit b'sonder Wollust angehört.
Und soll euch Mäusen nicht gereuen,
Daß ihr wollt still seyn, und Gott trauen.
Denn die Feind all, da du von sagst,
Über Falck, Rak und Biesel klagst,
Seynd unser Feind, beyd ingemein,
Verschonen unser durchaus kein.
Denn Murners Bruder, Heinz der Kater,
Reinfuchs Reinharts Vat'r, und Großvater.
Braunrock der Biesel, Falck und Mard,
Alles, was ist derselben Art,
Greßsen uns Frösch in Hungersnoth,
Haben ihr viel gebissen todt.
Greiß zu der Wenhe holt uns oft
Vom Ufer weg, gar unverhofft.
Man sagt auch viel von der Nachteulen,
Nichts guts bedeut ihr schrecklich Heulen,
Das wir im Werck erfahren haben,
Viel sind mit dem Traurlied begraben,
Sonderlich führet der groß Uhu
Uns häufig seinen Kindern zu.

Daneben sind im Wasser mehr,
 Die uns Froschen zusehen sehr,
 Schnabber der Hecht, Krumling die Schlang,
 Enten, Schwänen, der Nezeffang.
 Doch unter all'n geht weit voran
 Bartholt Leisentritt der Tyrann.
 Das hat uns Gott gesetzt zur Plag,
 Das bringt uns grosses Leid und Klag,
 Und zwar wir habens wohl verschuldt,
 Müssen mit Schaden habn Gedult.
 Dieweil ich aber diesen Tag
 Keine Reichs-Sachen hören mag,
 Sondern die Stund'n, so übrig sind,
 Ehe des Tags Licht gar verschwindt,
 Und sich die Sonn über den Wald
 Verkreucht, und die Nacht herein fällt,
 Mit Freund Gespräch, von fremden Dingen,
 Gern allhie wolt ruhig zubringen,
 So geschh mir besonder Lust,
 Wenn du, wie dir denn wohl bewust,
 Auch von dein'n Feinden woltest sagen,
 Und wiesich eure Krieg zutragen.
 Das will ich dir hinwieder thun,
 Und denn mit dir, als meinem Sohn,
 Heim ziehen in mein Schloß und Fest,
 Dir erzeigen das Liebste und Best,
 Auf den Abschied also beschenken,
 Dein Leblang solt du mein gedennen.

Der

Der Andere Theil
 Von der Mäuse Gefahr und Feinden /
 Insonderheit von Murners der Ragen
 Geschwindigkeit.

Das I. Capitel,
 Bröfeldieb klaget über Mäusfallen.

Auff antwortet Bröfeldieb:
 Was von mir fordert euer Lieb,
 Thue ich alles ohn Beschwern,
 Will nach der Läng erzehlen gern,
 Und dem König frey offenbahren,
 Was ich von der Sachen erfahren,
 Odr von meinen Eltern gehört,
 Und gläub auch billig ihrem Wort.
 Daraus wird euer Lieb verstehen,
 Wie unsre Feinde uns nachgehen,
 Die Manthier, Ragen, Biesel, Falck,
 Daß ihm der Teuffel walck den Balg.
 Und wie Gott so reichlich sein Gnad
 In uns Mäusen bewiesen hat,
 Daß unser doch unzehlich leben,
 Den Preiß soll man Gott billig geben.
 Wie auch mehr Schaf seyn denn der Wölff,
 Würgt man sie gleich täglich ohn Hülf,
 Hat gleich das Schaf nur eins im Jahr,
 Der Wölff auff einmahletlich Paar,
 Und selten ein Wölff wird gefangen,
 Er muß die Schäfein lassen prangen.

Was Gott nicht hält, das geht zu Grund,
 Wenns gleich auff eiseru Mauren stünd;
 Was aber Gott auch will ernähren,
 Das kan je kein Unfall verzehren.
 Wenn davon mein Wort länger wären,
 Denn sichs wohl gebühret zu Ehren,
 Eur Lieb mirs für gut halten wolt,
 Ich Schweig jederzeit, wo ich solt.
 Ich muß aber für andern allen
 Den Anfang machen von den Fallen,
 Welche täglich auff neue Weiß
 Gemacht werden mit grossem Fleiß
 Von den rachgierigen Mannthiern,
 Die auffs greulichst tyrannisirn.
 Denn der Fallen sind mancherley,
 Des Giftts so vielfältig dabey,
 Daß der allerweisseste Mann
 Sich dafür nicht wohl hüten kan,
 Wie euer Lieb zuvor gemeldet,
 Daß Ulysses der Mauß erzehlt.
 Da steht ein schönes Häuselein,
 Mit Thürn und Fenst'rn gezieret fein,
 Als wärs des Priesters Losament,
 Der Speckbraten an Balcken hängt;
 So bald man ab'r hinein will gehen,
 Sich nur ein wenig da besehen,
 Schmecken, ob dem Koch auch der Braten
 Ganz allerding sey wohl gerathen,
 Daß er kein Mangel hab am Schmalz;
 Oder etwa zu wenig Salz,
 Ob alles gar sey, oder roh,
 Da wird man der Kurzweil nicht froh,

Die Mauß
fallen.

Da

Da plaken zu Fenster und Thür,
 Des Mannthiers Kinder spring'n herfür,
 Ruffen: Wir habn den Feind gefangen,
 Boll'n wir ihn brennen oder hangen?
 Ach Gott, wir sind gefangen arm,
 Da ist niemand, der sich erbarm.
 Drum wir weder Fenster noch Thür
 An unsern Häusern machen für,
 Daß Aus- und Eingang offen stehe,
 Und uns solch Unfall nicht geschehe.
 Groß Weißheit ist's, Schaden verwahren,
 Das er einm nicht mög widerfahren.
 Groß Thorheit ist, die Fäust verbrennen,
 Und das Feuer nicht meiden, nicht kennen,
 So doch der Fisch'r Handschuch anthate,
 Als ihn der Krebs geknippen hatte.
 Desgleichen macht der Mensch ein Brück,
 Und hängt jenseit von Speiß ein Stück,
 Die man vermeynt gar fest zu stehn,
 Und will zur Speis hinüber gehn;
 So sinckt die Brück verrätherlich,
 Stürzet das Mäuslein unter sich
 Ins Wasser, oder Narrenkasten,
 Muß den Braten sehr theur ausfasten.
 Über das nimmt der Mensch ein Bret,
 Oder ein breiten Stein zur Stät,
 Sperret den auff mit einm Kreuzelein,
 Als wärs ein schön Bethkläuselein;
 Wenn denn die Maus nach dem Gebeth
 Dem gecreuzigten Speck zugeht,
 Ergreiffet in Andacht den Quer-Stecken,
 Will mit einm Käß die Wunden lecken,

Wasser:
 fallen

Mäuse-
Sift.

So schlägt das Creutz und Klauf hernieder,
Niemand kam von dem G'beth herwieder.
Wenn dadurch gewisigt die Maus,
Nicht mehr nein will in das Mordhaus,
So setzt man ein schön Zucker-Mehl,
Das einem schmeckt durch Leib und Seel,
Oder ein feisten Sachsenspeck,
Und was sonst ist der Mäuse Schleck,
Biß mans gewohnt, so mengt man drein
Ein röthlich tödtlich Pülverlein,
Als wenns rother Strau-Zucker wär,
Genannt Arsenic Realger,
Oder Benedisch Scheiben-Glaß,
Das zuvor klein zerstoßen was.
Es braucht auch dazu mancher Schalck
Ungeleschten gemahnen Kalck,
D'r klein zerschnitten Baderschwämm
In Speck gebraten gar bequelm,
Auf einem Tischelein ausgebreit,
Zur Herren Mahlzeit wol bereit,
Und setzt zu trincken gnug dabey,
Daß man desto frölicher sey.
Der Teuffel danck ihm der Wolthat,
Die nichts denn Gift in Töpfen hat.
Denn Kalck vom Wasser muß anbrennen,
Die Schwämm davon aber auffschwenmen,
Und unser Herz im Leib ersticken.
Das heist die Gäst frölich erquicken,
Daß auch die Ragen davon sterben,
Der König und sein Volck verderben.
Es pfiget ab'r sonst also zu gehen,
Das Naschmaul muß Gefahr ausstehen.

Das

Das II. Capitel,

Brösel dieb sagt / wer Murner sey.

Murnern der Kasian'n Patron
 Lehrt mich kennen mein Mutter from.
 Ich bat, wie ich noch war ein Kind,
 Wie die Kinder fürwitzig sind,
 Sie wolts lassen einmahl geschehen,
 Mich auch lassen die Welt besehen,
 Dieweil ein heim gezogen Kind
 Unverständig blieb, als ein Kind,
 Wie sie denn oftmals diese Wort
 Vom Herrn Vater selbst hätt gehört.
 Sie wehret ab mit Hand und Mund,
 Predigt mir viel von Kas und Hund,
 Wie die uns wären so gefähr.
 Ich bat und giffert immermehr,
 Biß sie zu lezt williget drein,
 Daß ich ein Stund möcht von ihr seyn;
 Wartet doch mich mit ganzem Fleiß,
 Und saget von des Murners Weis,
 Daß er versteckt in Winkeln saß,
 Und die Mäuslein ohn Brod einfräß,
 Das wär sein allerliebste Speiß,
 Den solt ich ja meiden mit Fleiß.
 Ich schlich unter der Wand herfür
 Nach unsers Schlosses Vorderthür,
 Die in des Manthiers Haus hingieng,
 Davon es Wärm und Rauch empfieng,

Brösel,
 diebs erste
 Ausflucht

Und

Die Katze
sitzt in der
Sonnen.

Und kuckst heimlich zu erst heraus,
Wie ein unbewanderte Maus,
Ob auch hie wär sicher Geleit,
Oder ob der Murner saß zur Seit.
So saß im Hauß im Sonnenschein
Ein schönes weißes Jungfräulein,
Sein Auglein glänzten hell und klar,
Es leckt und schlichte seine Haar,
Küsser die Hand, und wusch sich rein,
Über die zarten Wängelein.
Das Herz im Leib verlangte mir,
Daß ich nur möcht treten herfür,
Dasselb mit adelichen Sitten,
Um seine Lieb und Freundschaft bitten,
Küssen ihre schneeweiße Hand,
So hätt all meine Sorg ein End.

Der Haub
bahn geht
im Haub
um.

Es trat aber am Plaz herum
Im Hauß die Läng und in die Krüm
Ein erschreckliches Wunderthier,
Dafür die Haut erschuttert mir,
Bom Haupt zu Fuß aller Gestalt,
Wie man ein Basilisken mahlt,
Ich dacht, ob das der Murner wär,
Der uns Mäusen ist so gefähr?
Fornen am Kopff war er geschlacht,
Wie man die bösen Geister macht,
Mit einem krummen spitzen Schnabel,
Hat Fuß getheilt wie ein Mistgabel,
Und ein zwey spitze getheilten Barth,
Nach dem Mannthier greulicher Art,
Und auff dem Haupt ein glüend Kron,
Mit viel Thürnen erhoben schon,

Aus

Aus dem Leibe giengen bensammen
Ein grosser Hauff gelber Feuerflammen,
Gekrümmt unten und über sich,
Überaus heßlich und schrecklich,
Damit pranget er über Erd,
Trat herein wie ein reißig Pferd,
Von seiner Trabanten wol zehen
Giengen allzeit hinter ihm stehen,
Doch nicht so stattlich ausgemacht,
Der König führt allein den Pracht.
Wie ich nun blieb im Lochlein stecken,
Dem Abentheur zusah mit Schrecken,
Fängt er an den Boden zu schnabeln,
Scharret mit den zween Mistgabeln,
Und rufft: Guck, guck, curith, merck auff,
Da erhub sich ein groß Zulauff,
Die Trabanten waren gar schnell,
Zu hören des Königs Befehl,
Reckten auch die Köpff zu der stat,
Zu sehn, was er geschryen hätt,
Bis der König mit grossem Prassen
Sprang auff die Hausthür nach der Gassen,
Und schlug die Arm auff beide Seit,
Sperret den Rachen auff gar weit,
Und rieß, man hatts ein Meil gehört,
Diese drey erschreckliche Wort.
Rück, Rück ihn heraußer beym Krag;
Als hätt mich der Donner geschlagen,
So stürzt ich zu dem Loch hinein,
Rieß zu meinem Frau Mütterlein.
Die erschreck, und fragt, was mir wär,
Daß ich fast hätt kein Althem mehr,

Die Maus
erschrickt
für den
Hauff Ha-
nen.

Und

Aus

Und also sehr fieng an zu beben?

Wolt mir Arzney fürs Schrecken geben.

Ich sprach: O Mutter! der Murner

Hat mich erschreckt also sehr,

Daß ich schier nimmer Athem hol;

Wie habt ihr mich gewarnt so wol.

Was that er denn? Die Mutter sprach,

Ich sagt: Im Hauß ich sitzen sah,

Ein zartes schönes Jungfräulein,

Im weissen Pelzlein artig fein,

Das schmückt sich mit geleckter Hand,

Ich hått mich gern zu ihm gewandt,

Und um ein Kuß freundlich gebeten,

So kömmt der Murner her getreten

Mit Gabelfüßen, mit der Kron,

Mit brennendem Schwanz angethon,

Das mich daucht sehr erschrecklich stehen,

Der Schelm hått mich im Loch gesehen,

Springt auff die Thür und ruffet laut,

(Wenn ich dran denck, graust mir die Haut.)

Rück, rück ihm heraußer bey'm Kragn;

Damit wolt er seinn Dienern sagn,

Daß sie mich solten nehmen an;

Und sie håttens warlich gethan,

Wenn ich nicht bald entlauffen wår,

Davon bin ich erschreckt so sehr.

Da sagt die Mutter: Liebes Kind,

Die schrecklich anzusehen sind,

Die thun uns Mäusen nichts zu Lend;

Die aber dichten Freundlichkeit,

So leiß und lieblich einerschleichen,

Die Händlein küssen, willkomm reichen,

Den
Schein-
Freunden
nicht zu
trauen.

Die sind giftige Creatur,
 Teufft unter Englischer Figur,
 Dis sind die gefährliche Katzen,
 Die vorn lecken, und hinten fragen,
 Judas Kuß ist geworden neu,
 Führt gute Wort, hält falsche Treu,
 Der dich anlacht, der reißt dich hin,
 Das ist dieser Welt Weis und Sinn.
 Das Jungfräulein, das so schön war,
 Bringt uns Mäusen die größt Gefahr,
 Füttert sein Pelz mit unserm Blut,
 Gott sey Danck, daß er dich behüt.

Das III. Capitel,

Wie der Murner aus einer schönen
 Jungfrauen zur Katz worden.

Denn wie ich g'hört hab von den Alten,
 In meiner Jugend noch behalten,
 Und in den Poeten gelesen,
 Ist Murner vor ein Mensch gewesen,
 Ein schön Jungfrau zierlicher Sitten,
 Nach der viel Juncfern habn gestritten;
 Sie stand auch immer an der Thür,
 Wartet, ob jemand's gieng dafür,
 Dem gab sie viel der süßen Wort,
 Verhieß ihm auch ihr Freundschaft fort;
 Wenn er aber nun war entzündt,
 Alles ihr zutrug, was er kunt,
 Hoffend, daß er der Liebste wär,
 Keiner würd vorgezogen mehr;

Die un-
 treue Ed-
 fel-Jung-
 frau.

So

So übergab sie ihn untreu lich,
 Und redet von ihm gar abscheulich
 Mit unverschämten Lasterworten
 Bey andern an vertrauten Orten,
 Sagt, daß sie ihn hielt für ein Gauch;
 So that sie mit den andern auch,
 Denen sie doch oft schwur ein Eyd,
 Wünscht ihr selbst alles Herzeleid,
 Wo sie die nicht hielt lieb und werth,
 Wolt auch thun, was ihr Herz begehrt;
 Gedacht doch: Ja wohl, hinter sich,
 Dein Geld und Guth das meyne ich.
 Lacht ins Häußlein derselben Gecken,
 Die sich die Wort so lassen schmecken,
 Alles gläubten, was man nur sagt,
 Das mancher Narr mit Schaden flagt.
 Wie die Schlang, Empusa genannt,
 Bohnt in der Africaner Land,
 Unten ein Wurm, oben ein Weib,
 Mit schönem Ang'sicht, Brust und Leib,
 Mit züchtigem zarten Geberd,
 Als wär sie eines Engels werth,
 Die sich in dem Gebüsch versteckt,
 Biß an den halben Leib bedeckt,
 Und läßt sich nicht ferner anschauen,
 Ohn so weit sie gleicht einer Frauen.
 Geht einer von Jungen Gesellen
 Nach Haasenfürren, Vogelstellen,
 Oder ledig im Wald spazieren,
 Läßet ihm die Vogel hofieren,
 Und trifft ohngefehr ihren Stand,
 Schaut sie ihn an halb abgewandt

Empusa
 in Africa
 fanat
 müßige
 Gesellen.

Mit

Mit Liebes-Neuglein sauberlich,
 Als ob sie wolt, und weget sich,
 Wird bleich und roth, ob sie sich schäm,
 Und gern was für die Augen nahn,
 Wenn sie nicht wär ohn Hand und Kleid,
 Bewegt ihn zur Barmherzigkeit,
 Daß er zutrit, nimmt sie in Arm,
 Küßet ihr rothes Mündlein warm,
 Fasset ihr Brüstlein mit den Händen,
 Wil sich mit ihr zum Lager wenden.
 Bald wird ihr offne Brust ein Schal,
 Begreift ihm die Arm überall,
 Daß er muß ihr Gefangner seyn,
 Der böse Wurm beißt zu ihm ein
 Mit seinem Drachenkopff und Rachen,
 So unten aus dem Schwanz herbrachen,
 Reißt ihm erst ab sein Tasch, Behr, Kleid,
 Darnach die Haut, Fleisch, Eingeweid,
 Endlich das Herz, Gehirn, Marck, Bein,
 Das Haar bleibt übrig gar allein.
 Doch weil der Gefell in der Noth
 Sein Hände losbittet durch Gott,
 Bekömmt das Weib Hundes-Gestalt,
 Daß sie nur jancet, murr, beißt und ballt.
 Wie vor Zeiten, im Süder-See,
 Auch thaten Vieh und Menschen weh
 Die Syrenen, so warn Meerfrauen,
 Sehr fein und freundlich anzuschauen,
 Sangen holdselig, lieblich Reyen,
 In Posaunen, Pfeiffen und Geigen,
 Daß zu ihn'n fuhr, wer es nur hort,
 Wer aber fahm, der ward ermordt,

Der Eys-
 renen List
 und Mord.

F

Wies

Wies Feuer das Stroh kuzt, und anlacht,
 Bis daß es alls zu Aschen macht;
 Ja wie der Wolff, Hyena g'nannt,
 Zu thun pflegt in dem Morenland,
 Der lernt die Hund ruffen bey Namen
 Und locket sie freundlich zusammen,
 Frist sie darnach, wie d'r Fuchs die Raben;
 So that die Jungfrau auch den Knaben.
 Dis trieb sie nun so lang und fest,
 Bis ein schöner Jüngling zu lezt,
 Edel und Reich, sie dazu bracht,
 Daß sie ihn zu nehmen gedacht;
 Die Hochzeit ward auch angefangen,
 Und kamen zu der Kirch gegangen;
 Doch ließ sie ihre Tücke nicht,
 Es brannt ihr Herz und Angesicht,
 Nach den Gesellen, die da waren,
 Wär gern zu dem Hauffen gefahren,
 Und ihrer noch etlich gefangen,
 Sie in Unkost bracht und Verlangen.
 Sie winckt ihn zwar mit Aug'n und Händen,
 Muß sich doch nach der Kirch hinwenden.
 Ab'r da sie noch saß fürn Altar,
 Dis gar allein ihr Andacht war,
 Sie wolt und font an einem Mann
 Durchaus allein kein Gnügen han.
 Und als der Pfarrer laß die Lehr:
 Der Mann soll hinfort seyn dein Herr;
 Sprach sie bey sich: Mir g'schicht kein Ehr,
 Wo ich nicht auch sein Meister wär.
 Da verdroß Gott das untreu Herz,
 Und straffet sie mit bösen Scherz.
 Ein Mäuslein froch aus dem Altar,
 War anzusehen ganz und gar,

Hyena
 rußt und
 frisset die
 Hunde.

Die Maus
 hat eines
 jungen

Wie

Wie sie daucht, an Geberd und Fell,
 Als ein übraus schöner Gefell,
 Für dem kunt mein Jungfrau nicht bleiben,
 Das Herz wolt ihr zum Mund austreiben.
 Und fuhr unsinnig zu dem Knaben,
 Wolt ihn geherkt, geküssert haben.
 Da war des G'sellen Gestalt aus,
 Und ward und war ein wahre Mauß,
 Und mein Rätherlein ward ein Kat,
 Daß sie kein Gefellen mehr sah.
 Dieser Geschicht sie noch gedencft,
 Wenn sie irgend ein Mäußlein fängt,
 Beschaut sie das mit allem Fleiß,
 Spielt damit wunderlicher weiß,
 Obs nicht sey der schöne Gefell,
 Und sich da in die Mauß verstell.
 Wenn sie denn spühret all's verlohen,
 Grisset sie ihn mit grossem Zorn.
 Wie auch Salomons Ratz nicht wolt
 Das Licht mehr halten, wie sie solt,
 Sondern der Mauß nachsprang zulezt,
 Die Markolff aus dem Ermel sezt.
 Desgleichen wenn sie Hochzeit machen,
 Und verrichten ihre Braut-Sachen,
 So scheuen all Ragen Licht,
 Der Freuden-Spiel treiben sie nicht,
 Sondern weinen, wie kleine Kind,
 Die von der Muttr verstoßen sind,
 Daß man dafür erschrecken möcht,
 Und noch vielmehr dabey gedächt,
 Daß sie ein todte Leich beweinten,
 Denn daß sie eine Hochzeit meynten.

Gefellen
Gestalt.

Jungfer
Käthe
wird eine
Kat.

Ragen
Hochzeit.

Kazen
sind gern
bey den
Weibern.

So jammert ihnen ihr Elend,
Daß ihr Gestalt so ist geschändt,
Und sie, für schöne Jungfräulein,
Vierfüßig Thier geworden seyn.

Ja sie wollen bey Weibern seyn,
An ihrem Kleid sich schmücken fein,
In ihren Mänteln ruhen, schlaffen,
Wo sie es nur je können schaffen,
Als ob sie ihres gleichen wären,
Und Mitgenossen ihrer Ehren.

Fürwiz und Untreu straffet Gott
Hie im Leben, und noch im Tod.
Drum ich in grossen Trauren stehe,
Wenn ich noch solche Jungfrau sehe,
Fürcht, daß ihr mehr zu Kazen werden,
Bewiesen uns mehr Trost auff Erden.
Das ist der Murner, lieber Sohn,
Und nicht der König mit der Kron.

Das IV. Capitel,

Beschreibung des Hauß-Prophten.

Der König mit der Purpur Kron,
Und rothem Bart, mein lieber Sohn,
Ist unsers Birthes Hauß-Prophter,
Der anzeigt, wie das Wetter steht,
Und wie die Nachtwach sey gethan,
Wie am Zeiger die Stunden gahn,
Und ist gewiß der Redligkeit,
Daß er keinem Mäuslein thut ein Leid,
Übervortheilt niemand mit List,
Handelt auffrichig jeder Frist,

Das

Daß er lieber den Teuffel sehe,
 Denn daß jemand mit ihm umgehe,
 Das anders redt mit seinem Mund,
 Denn er meynet ins Herzen Grund.
 Will aber eins seiner Haar han,
 Nuthet sein Weibern Unzucht an,
 So setzt er sich männlich zur Wehr,
 Erhält mit seinem Blut sein Ehr.
 Darum du seine Wort nicht all
 Gar recht verstehest auff diß mahl.
 Er hat damit diß wollen sagen:
 Die Glock hat abermahls geschlagen.
 Die aber um und bey ihm seyn,
 Sind alle sein Hausmütterlein,
 Deren er so viel nimmt zu Ehren,
 Als er sich getraut zu ernehren,
 Wie beyn Menschen der Salomon
 Ehmahls im Ehstand auch gethon,
 Die lehrt er fromm und häußlich Wesen,
 Die Körnlein von der Erden lesen,
 Und ins Nest legen weiße Eyer,
 Davon man Ruchlein bäckt wie Schleyer.
 Zu denen magst du wohl hingehn,
 Und nach deiner Nothdurfft zusehn,
 Sie gönnen dir gern deinen Theil,
 Ihr Wohlfahrt ist auch unser Heyl.
 Murner ist aber beyden feind,
 Mit keinem Theil ers treulich meynt,
 Hat auch oft ihr Kinder genommen,
 Wo er sie vermöcht zu bekommen;
 Ja er ist voller böser List,
 Daß er die Eltern selber frist,

Daß auch der izig Hauß-Propheet,
 Der noch im Hoff spazieren geht,
 Riechwetter der muthige Hahn,
 Von dem Schelm ward geklaget an,
 Daß er den Tod verschuldet hätt,
 Weil er also die Hüner tret,
 Mehr Weiber hätt, denn sichs gebührt,
 Darum er ihn erwürgen würd.
 Der Propheet die Schrift allegiert,
 Sprach: Meinem Stand also gebührt,
 Wie die Patriarchen zu leben,
 Weil ich zur Lauff mich nie begeben,
 Oder zu einm Gesetz verbunden,
 Welchs dem Manthier zum Recht ersun-
 den,
 Bin auch davon, in allem Recht,
 Befreyet mit meinem Geschlecht.
 Des Namen von dem alten Gott
 Nicht gedacht ward im Eh-Verboth.
 Darum der Pfarr und all Gelehrten
 Mir diß zu keiner Sünde fehrtens;
 Sondern strafften mich noch viel mehr,
 Wenn ich hierin nachlässig wär,
 Wie sie derhalben meinen Bruder,
 Da er viel müßig lag im Luder,
 Auf dem Söller, beyim Weizen-Hauffen,
 Seine Weiber ließ Mannloß lauffen,
 Getödtet haben, und gebraten,
 Die Keuschheit wolt ihm nicht gerathen.
 Wenn ich aber mein Eh nicht hielt,
 Und wär nach fremden Weibern wild,

Die

Die meinen tret aus Haß und Neid,
 Und nicht aus Lieb und Freundlichkeit,
 Dazu sie mir, als ihrem Herrn,
 Unterworfen sind willig gern,
 Thun gern, was ich von ihnn begehre,
 Wenns gleich mit etwas Eiffer wär,
 Denn Sommer schad kein Donnerwetter,
 Lieb-Schläg fallen wie Rosenblätter,
 So hättest du wohl etwas Klag,
 Aber der Hauß-Herr die Rechtsfrag,
 Der unser beyder Richter ist,
 Und will nicht, daß du Hüner frist,
 Ihm vorgreiftest im Hauß-Gericht,
 Wie ein Räuber und Bösewicht.
 Der hat kein ehrlich'n Tropffen Blut,
 Der dem unschuld'gen Schaden thut,
 Wie du gethan meinem Großvater,
 Der Teuffel wird noch sein dein Bader.
 Wenn du mirs aber wolst vertragen,
 Wolt ich dir ein fein Gleichnuß sagen.

Das V. Capitel,

Riechwetter sagt dem Murner eine Hi-
 storie von einem Official- und
 Pfarrer.

Es ist geschehn vor alten Jahren,
 Da die Frösch noch in Irthum waren,
 Und ihr Beiskopff im ganzen Land,
 Verbot den Priester den Ehnstand.

Daß er selbst nicht verachtet würd,
Wenn er unehlich Leben führt,
Und viel zeuger der Huren Kind,
Die man in allen Landen findt.

Da bescheider für sich einmahl
Ein Pfäfflein der Official,

*Des Official's An-
sprach wi-
der den
Pfarrer.* Hielt ihm für, daß er müßt Bescheid,
Wie er von hoher Obrigkeit
Statlich wäre verordnet worden,
Zu sehn auff den geistlichen Orden,

Damit sie lebten keusch und rein,
Hätten mit Weibern nichts gemein.
Wie er auch selbst also müßt leben,
Sich des Ehestands gar begeben.

Nun war im schmerzlich zu erfahren,
Daß diß Pfäfflein für zweyen Jahren
Ein Bauer-Mägdlein zu sich genommen,
Von derselben ein Kind bekommen.

Und wolten etlich noch bekennen,
Daß ers solt einen Ehestand nennen,
Weil er nichts gespielt in der Still,
Sondern mits Mägdleins Eltern Will,
Und in Beyseyn Ehrbarer Leut

Ein Ehestiftung gemacht die Zeit,
Da er die in sein Haus auffnahm,
Nichts mangelt, denn Kirchgang daran,
Welchen zu derselbigen Zeit
Verboten hätt ihr Obrigkeit.

Solt dem so seyn in der Wahrheit,
Das ihm doch war gar herzlich leyd,
So hätt er seine Pfarr verlohren,
So bald ein ander würd erkohren.

Das

Das Pfäfflein antwort zu der Sach,
Daß er hierin kein neues mach,
Weil im Geistlichen Recht beschrieben,
Ein Concubin möcht einer lieben,
Und wer das thät, und blieb dabey,
Zu recht eins keuschen Lebens sey.
Nur daß er kein Weib zur Eh nahm;
Derhalben halt er sich bequäm,
Hab kein Eheweib, sondern ein Magd,
Hoff, daß dieselb üb'r ihn nicht klagt.
Wär dienstlich, der Official
Wolt diese Sach so überall
Decken helfen, zu allem Glimpff,
Daß ihm nicht widersühr ein Schimpff,
Noch er seiner Pfarre würd entsezt,
Und alsdenn betteln müßt zulezt.
Der Official ernst sich geberd,
Sagt, diß wär keins Bedenkens werth,
Als ein öffentlich Aergerniß,
Er müßt schampen, das wär gewiß.
Jedoch wenn er die Sünd wolt büßen,
Drey Messen halt'n auff blossen Füßen,
Funffzig Gilden geben die Zeit,
Und Jährlich drey, auff dem Bescheid,
Wolt er die Sachen wohl ausführen,
Der Zug'ndhalb solt man dispensiren.
Das Pfäfflein fast wieder ein Muß,
Beklagt sich doch seiner Armuth,
Weil er wenig hätte Einkommen,
Und sein Juncfherr das best genommen,
Zwackt auch noch täglich, wo er könnnt,
Er müßt nehmen, was man ihm gönnt.

Des Pfar-
rers Ver-
antwortung
beym
Official.

Und bat Jährlich, für den Consens,
 Noch zu geben drey feiste Gänß,
 Dismahl aber wår da kein Geld,
 Solt er gleich verschweren die Welt.
 Der Official sagt nicht Nein,
 Ließ die Gänß ein Verehrung seyn,
 Doch daß er ist geb zwangig Hülten,
 Wolt er bleiben in seinen Hülten.
 Das Pfäfflein nahm wenig Bedencken,
 Wolt alls nach seinem Vermögen schencken,
 Und dazu holen, was noth wår,
 Dem Official bringen her.
 Der Official sagt: Bringt her,
 Was auch ist unser beyder Ehr.
 Das Pfäfflein gieng, sagt in Andacht,
 Schaut, was der leidig Geiz doch macht.
 Wie macht er die Leut so gar blind,
 Daß sie vergessen, wer sie sind.
 Er hält selber wohl vier Schlaf-Mägd,
 Ohn was sich noch heimlich zuträgt.
 Wenn er visitirt aufdem Land,
 O wie hält er den Jungfrau tand?
 Ebn wie des Pabstes Cardinal,
 Daß ich ja nicht wår seine Seel.
 Noch soll ich für mein Ehlich Leben
 Ihm jährlich Zins und Abtrag geben.
 Das steht einm Richter übel an,
 Daß er strafft an einm andern Mann,
 Dessen er sich auch schuldig weiß,
 Thut selbst, was er verbent mit Fleiß.
 Abt es geht in der Welt so zu,
 Ein anders ist des Schulzen Ruh.

Nie:

Niemand gedencet hinterrück,
 An seinen Sack voll böser Tück.
 Was andre thun, muß er beklagen,
 Ein unbarmherzig Urtheil sagen.
 Ich will ihm geben, daß er sehe,
 Daß ich mich auff ein Schalck verstehe.
 Wie er nun war zu Marckt gewesen,
 Bringt er getrag'n zween neue Besen,
 Geh't damit dem Official zu,
 Der sprach: Ja mein, bringest du nu
 Das schuldig Concubinen-Geld,
 Wie zuvor ist worden gemeldet?
 Ich gedacht, sprach er, an eur Lehr,
 Und wolt gedencen beyder Ehr.
 Bitt, wollet von mir armen Mann
 Den einen Besen nehmen an,
 Daß ich den andern mir behalt,
 So wirds beyderseits recht bestallt.
 Was soll mir das seyn für ein Ehr?
 Ich versteh gar nicht diese Lehr.
 Wiltu also das Urtheil fällen,
 Daß man uns solt an Pranger stellen,
 Und denn mit Ruthen streichen ab?
 So fahr zum Teuff'l mit deiner Gab,
 Sprach zornig der Official.
 Der Pfaff antwort zum letzten mahl:
 Herr, meine Meynung also war:
 Kehrt für euer Thür rein und klar,
 Wie ich für meinr zu thun bereit,
 So wirds rein und fein beyderseit.
 Für seiner Thür keh'r jeder fein,
 So wirds in der ganken Stadt rein.

Der Pfaff
 der schenck
 te dem Of
 ficial ein
 neuen Be
 sen.

Wer

Wer selbst seiner Sünd nähme wahr,
 Verschwieg eins andern Mangel gar.
 Der Hahn sagt weiter: Horch, Murner,
 Was sich wohl gebühret zur Ehr.
 Wie, wenn ich auch von solchen Besen
 Wolt ein heimlich Register lesen.
 Man würd dich mehr in fremden Betten,
 Denn mich bey der Nachtwach betreten.
 Spotts werth ist, der spott jederman,
 Und schaut nicht vor sich selber an.
 Murner entbrant sein neidisch Herk,
 Hub doch empor sein langen Sterk,
 Antwortet kurz: Ich hab gehört,
 Du kanst sehr viel der weisen Wort,
 Und hast noch viel Recht überley,
 Aber zu fressen nichts dabey,
 Ohn deinen feisten vollen Kropff,
 Ließ ich den weg, ich wär ein Tropff.
 Darum es sey recht, oder krum,
 Ich will dich freß'n, das ist kurzum.
 Greiff ihn damit beyirrechten Arm,
 Das Blut heraus spritzt frisch und warm,
 Und wo Bellart aus ungeschicht
 Niechwett'rn in Eyl erlöset nicht,
 Und die Hauffrau zu Hülf geruffen,
 Er wär mit ihm davon gelauffen.
 Aber er ward so abgebleuet,
 Daß ihm noch heut der Thut gereuet.
 Diß war meiner Mütter bericht,
 Erzehlt auch folgende Geschicht.

Das

Das VI. Capitel,

Murner wird Reinickens Gebatter/und
offenbaret ihm seine einige Noth-
funst.

Murner ist so böß und so rüchsch,
Als Reinickens Sohn die jungen Füchs,
Ja Reinicken selbst darff er verpiren,
Und mit seiner Schalkheit umführen.
Wie ich des ein Exempel weiß,
Das solt du auch mercken mit Fleiß.
Als Reinick Fuchs in jungen Jahren
Murners Kundschaft auch wolt erfahren,
Sucht er dazu Gelegenheit,
Als sein Weib früher Sommers-Zeit
Eine junge Tochter gebahr,
Und der Sohn noch dazu ein Paar,
Bat Murnern, daß es zur Kundschaft
Auff sich nähm die Gebatterschaft.
Das wuste sich Murner zu Ehren
Auff keinerley weiß zu erwehren,
Biewohl er lieber daheim blieb,
Dann daß er in dem Wald umtrieb,
Begab sich also auff die Fahrt,
Nach Reinickens Festung Malepart,
Da er neben Grimbart den Dachs,
Und andern Gästen des Freuden-Gelacks
Sich vom Abend bis Mitternacht
Beym guten Schlafftrunck frölich macht.

Am

Reinick
zeucht mit
Murnern
auff die
Jagt.

Am Morgen, wies anfieng zu tagen,
Wolt Reinick hinaus ziehen jagen,
Damit er speiset seine Gäst,
Ihn erzeiget das liebste und best.

Und sprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur Gesellschaft gahn,
Und auch versuchen Jäger-Glück,
Er solt zum Braten habn ein Stück;
Dazu der Murner willig war,
Bermeynt, es wär ohn all Gefahr.

Wie sie nun also gehen fort,
Sucht Reinick viel Gefellen Wirt,
Fragt, weil Murner, so in der Stadt,
Bis her sich so verhalten hat,
Was sein Leben wär und sein Wandel,
Was er brauch für Gewerb und Handel,
Würd ohn Zweifel von den Mannthlern,
Die mancherley Sachen handthiern,
Und brauchen viel Behendigkeit,
Gelernet hab'n Geschwindigkeit,
Heimlicher Künst auch viel erfahren,
Davon wolt er ihm offenbahren.
Was er meynt, was sich leiden wolt,
Von ihm er wieder fragen solt,
Was er nur im Herzen begehrt,
Er wolt berichten unbeschwert.

Der Kar-
ten Art
und Amt.

Murner antwort: Ich hab mein Leben
Nicht auff viel grosse Sorg begeben,
Sondern halt mich gern still daheim,
Ohn wenn mein Verwandten gemein
Zu Nacht sich an ein Ort versammeln,
Daselbst zu tanken und zu ramlen,

Da

Da komm ich auch zu Zeiten hin,
 Sonst ich lieber im Hause bin.
 Je länger je lib'r bin ich allein,
 Denn Treu und Glaub ist worden klein,
 Daß auch mein eigen Rottgesell,
 Bellart mir oft gerückt das Fell,
 Und manchs Mannthier mich nicht will riechen,
 So muß ich mich elend verkriechen.
 Daß ich aber nicht müßig saß,
 Und mein Brod nicht mit Sünden aß,
 Sondern den Mannthiern meinen Herrn
 Zur Noth dienet und auch zu Ehren,
 Hab ich mit Bellart die Hauswacht,
 Auf gleichen Theil zu halten acht,
 Daß er die Menschen, Wolff, und Leuen,
 Sol anmelden und helff'n abscheuen;
 Die giftigen heimlichen Thier
 Hab ich all vorbehalten mir,
 Schlangen, Eidecken, und die Maus,
 Ich weiß sie wol zu spüren aus,
 Ja die Biesel, Maulwurf und Ragen,
 Schrecken für meine Zähn und Lagen
 Wenn auch das Kanin oder Hase
 Diebsch meines Herren Kraut abläse,
 In keinem Weg ich das zugabe,
 Sondern biß ihm die Gurgel abe.
 Darum hält mich der Hauswirth werth,
 Läßet mich bleiben ungefehrt.
 Das ist mein Kunst und anders nicht,
 Da habt ihr ganz allen Bericht.
 Wenn ich dabey mein Weib und Kind,
 Die mir von Gott bescheret sind,

Da

Kan

Kan behalten in Sicherheit,
 Das ist mein allergröste Freud.
 Kinder seyn lieb, kommen von Herzen,
 Gehn wieder zu Herzen mit Schmerzen,
 Daß ich sie oft üb'r Band und Dach
 Im Mund umtrag mit Ungemach.
 Dem Vat'r und Muttr gebührt kein Ehr,
 Der sein Kind gönnt weder Lieb noch Lehr,
 Sonst halt ich mich nach dem Sprichwort,
 Daß ich von meinem Vater hort:
 Halte dich rein und acht dich klein,
 Sey gern mit Gott, und dir, allein,
 Und mach dich nicht gar zu gemein.
 So fromm macht sich das Jungfräulein.
 Reineck fragt: Was braucht ihr für Kunst,
 Wenn euch entsteht der Freunde Gunst,
 Und ihr nichts mehr seht, denn den Tod,
 Wie entgeht ihr derselben Noth?
 Habt ihr dawider nichts im Faß?
 Er sagt: Ich muß bekennen das,
 Der war klug, der Lauffen erdacht,
 Das hat mich oft aus Noth gebracht,
 Die Kunst brauch ich für all Gefahr,
 Hab sie probirt und funden wahr.
 Denn ich halte für ein grosse Tugend,
 Die wohl ansteht Alter und Jugend,
 Daß man nicht leicht Feindschaft auffnehm,
 Sondern sey friedlich und bequem:
 Denn wer alles vermeynt zu rächen,
 Was ihm die Leut böses nachsprechen,
 Der lebt immer in Haß und Reid,
 Und ist nimmer ohn Zanck und Streit.

Der Ka-
 gen eini-
 ge Noth-
 kunst.

Wer

Wer alls will fecht'n, und gar nichts leidn,
 Hat sein Schwert nimmer in der Scheidn,
 Und wird selbst müd, der andere jägt,
 Schadet ihm selbst, der andre schlägt.
 Hält aber unser Feind nicht still,
 Und unser Haar ja haben will,
 Daß man nicht allein männlich ringe,
 Sondern vorsichtig davon springe,
 Und sich nicht begeb in Gefahr,
 Eh denn es nutz und nöthig war,
 Wie ich von den Weisen vernommen,
 Wer Gefahr liebt, wird drin umkommen.
 Drum wenn ich spür, daß meine Feind
 Mir etwas überlegen seynd,
 So kriech ich durch ein Loch hinaus,
 Versteck mich wie ein fremde Maus,
 Odr spring hinan die Baum und Mauren;
 Kan ich daselbst denn auch nicht dauren,
 Alsdenn bitt ich erstlich um Gnad;
 Will die auch gar nicht finden statt,
 So wehr ich mich ohn alle Scheue,
 Beiß und reiß wie ein brüllend Leue,
 Daß, wo ich mich nicht solt erwehren,
 Doch sterben mag fürm Feind mit Ehren.

Das VII. Capitel,

Reinick verspricht Murners einiæ Kunst/
 und rühmet seinen Sack voll.

Reinick sein Augen abwärts fahrt,
 Und sprach aus spöttischer Hoffart:
 Was

Warlich G'vatter mich jammert euer,
 Daß ihr den Mannthiern ungeheur
 Unt'rworffen seyd mit Dienstbarkeit,
 Habt verlohren alle Freyheit,
 Und lasset euch dazu noch plagen,
 Von ihnen, und von Hunden, jagen,
 Wisset dawieder nichts zu machen,
 Kein Kunst zu brauchen in den Sachen,
 Ohn daß ihr alls auff die Flucht seht,
 Den Feinden entspringet zulezt.
 Habt diß vielleicht gelernt von Mäusen,
 Von heillosen Flöhen und Läusen,
 Daß ich euch nimmer zugetraut,
 Der Gebatterschaft mich schier geraut,
 Darzu ich euch darum erkohren,
 Daß ich urtheilt bey euren Ohren,
 Und bey den Leuen-Angesicht,
 Ihr würdet seyn ohn Weißheit nicht.
 Wie betrugt ein oft die Person,
 Ist nicht alls Gold, was gleisset schon;
 Abt ihr seyd ein recht alber Göt,
 Wie ich aus eurem Bericht schätz.
 Bleibt derwegen billig zu Haus,
 Sonst wird Gefahr euch kommen draus.
 Denn wer ist wancket in der Welt,
 Und weit ziehen muß, über Feld,
 Und weiß sich nicht mit mancher List
 Zu schicken, wie die Gelegenheit ist,
 Der kommt in beschwerliche Noth,
 Wird beraubt, odr geschlagen todt.
 Wie bin ich nun, die Warh't zu sprechen,
 Viel klüger gegen euch zu rechen.

Meinet
 Fuchs ge-
 et mit

34

Ich acht mich viel edler zu ehren,
 Daß ich mich untergeb einem Herren.
 Odr in der Stadt, und Bürger Häuser,
 Schmaroken gieng, wie ein Zockmeuser;
 Doch mag ich nicht so gar allein,
 Einsiedel, oder Kläusner seyn,
 Sondern in grosser Versammlung,
 Da sich finden beyd alt und jung,
 Die grossen und die kleinen Herrn,
 Bin ich am allerliebsten gern.
 Klein Wasser machen niemand reich,
 Best fischen ist im grossen Teich,
 Und mache mein' Rechnung gewis,
 Das Haupt sey edler, denn die Füß.
 Besser sey, sich halten zu Herrn,
 Daß man genieß ihr Gut, und Ehrn,
 Denn daß man sich mit Bauren hudel,
 Und an ihren Mistwagen sudel.
 Wer sich sters mengt unter die Kleynen,
 Wird auch gefressen von den Säuen.
 So fürcht ich nicht des Monden Schein,
 Wenn mir die Sonn muß gnädig seyn,
 Wer aber je ohn Sonn will seyn,
 Der nehm für gut des Monden Schein.
 Doch halt ich hieren diese Maß,
 Daß ich mich nicht zu weit einlaß,
 Und bleiben mög ein freyer Mann,
 So fern ichs je vermag und kan.
 Gedenc, man sagt, grau Rock reiß nicht,
 Herren-Gnad und Huld erbet nicht.
 Dien lang und foder dafür Dunst,
 So verleurst deines Herren Gunst.

grossen
 Herren
 um.

Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
 Daß ich ein freyen Zutrit habe.
 Wer von dem Feuer bleibt gar zu weit,
 Erfriert gewiß zu Winters Zeit,
 Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt,
 Im Mittel ist der beste Stand.

Reinick
 verkauft
 seine
 Schwän-
 ge.

Hey den, so die vorn ehmißten seyn,
 Kan ich mich listig flicken ein,
 Als wenn ich ihnen dienlich wär,
 Sehr befördert ihr Guth und Ehr,
 Wolt getreulich in ihren Sachen,
 Alles wohl helfen thun und machen,
 Was sonst sich niemand unterfieng,
 Schickt so meisterlich alle Ding,
 Daß sie mir traun ihr Heimlichkeit,
 Da spür ich bald, wie nah, wie weit,
 Und komm endlich so hoch hinan,
 Daß der König nichts schaffen kan,
 Er hab den Reinken vor gehört,
 Der muß geben dazu Bollwort.
 Hört er mich nicht, so mach ich doch
 Durch ander in den Rath ein Loch,
 Dessen sich niemand hatt versehen,
 Meynen, es sey ohn mich geschehen.
 Und daß ich diß dest besser kan,
 Bin ich friedlich gegn jedermann,
 Tadel gar nichts, lob all ihr Sagen,
 Denn Wahrheit kan man nicht vertragen,
 Sie stincket wie ein Schwefel-Licht,
 Man kan ihr doch entrathen nicht.
 Und wenn michs gleich verdreust im Herzen,
 Und auch gar übel kan verschmerzen,

Daß

Daß sie bißweilen sind so grob,
 Wolln doch hab'n der Weißheit Lob;
 Der Esel will die Lauten schlagen,
 Weiß doch nicht zu fassen den Kragen,
 Rühmen von vielen grossen Sachen,
 Und lügen, daß die Balcken krachen;
 Wie Großsprecher und Dünckelgut
 Zu Hoff allzeit das beste thut;
 Verbeiß ichs doch und laß passieren:
 Wer Vogel stellt, muß ihn, hofieren.

Das VIII. Capitel, Reinick betreugt Hippocras den Raben um den Käß.

Wie ich neulich den Hippocras,
 Welcher der Raben Doctor was,
 Meisterlich antrieb mit den Räncken,
 Kan sein ohn Lachen nicht gedencken:
 Am grünen Donnerstag, im May,
 Kocht eine Baurin ihren Brey,
 Von neuerley Kohlfräuterlein,
 Solt wieder alle Kranckheit seyn,
 Und nahm dazu aus Unverstand,
 Was sie schön grün im Garten fand,
 Dieweil sie in dem Glauben stund,
 Des Tags wär kein Kraut ungesund,
 Insonderheit die blau Mönchskappen,
 Des Horne Mons Aschfarbe Lappen,
 Scherlin, Wolffsmilch, und Coriandern,
 Guchtrüb, Nachtschat, Braunkraut zum
 andern,

Kohl am
 Grünen,
 Donners-
 tage von
 neuerley
 Giften
 Kräutern.

Der Bauer
zen Medis
cus u. ger
fährliche
Argeney.

Salben mit Krötengift besleckt,
Welchs Kräutlein ihr so lieblich schmeckt,
Daß sie für todt darnieder lag,
Wußt nicht zu leben einen Tag
Dem Pfarrer ward diß bald vermeldt,
Der sich gar sehr mitleidig stellt,
Eröstet noch etwas wohl zur Sachen,
Er wolt einen Purgiertrancf machen,
Den er für den allergewissten
Gelernt von einem Alchymisten;
Denn wo man findt viel blinder Gäste,
Da ist der Einäugig der beste;
Und nahm dazu gelb Bilsensamen,
Welcher hätt ein Ebräischen Nahmen,
Als wenn man sagt, das Baalsemen,
Daß mans kont für ein Balsam nähmen,
Setzt dazu noch sonders etwas
Von künstlich gebrantem Spießglasß,
Von Quecksilber præcipitar,
Das zum Tod viel Virtutes hat.
Zu lest ein halbe Colloquint,
Die alles austreibt, was sie findt,
Nur denn sonst all' Trancf der Doctoren,
Die unser Pfarrer nennt Stockthoren,
Diß alles ließ er in einm Wein
Zu einem Müßlein sieden fein,
Und so die Patient'n essen,
Solt davon all' ihrs Leids vergessen.
Sagt, ist die Natur nicht zu matt,
Daß sie genug der Kräfte hat,
Die Arzney wohl zu digeriren,
So wird es reichlich operiren,

Dannit

Damit laß man mich nur bezähmen,
 Ich muß sie doch für todt annehmen.
 Noch weiter kocht er Weizen-Kley
 Und macht daraus ein grossen Brey,
 Wickelt darein das Weib mit Fleiß,
 Das Gift auszulocken im Schweiß.
 Wie diß also verordnet was,
 Kommt auch mein Doctor Hippocras,
 Reicht das tödtliche Gift am Weib,
 Rußt, was er mag, aus ganzem Leib.
 Mors Eras. Meynet den Tod dißfalls.
 Jeder sprach: schrey über dein Hals.
 Aber der Kohl und Arzeney,
 Erfüllten diese Prophecey.
 Nun wolt aber vom Hauß der Rab
 Nicht unbelohnet fahren ab,
 Und sah auff der Hört müßig liegen.
 Ein feisten Käß, war von der Ziegen.
 Vor vier Tagen schön frisch gemacht,
 Der alten harten er nicht acht,
 Weil sie zu der Blas aus den Nieren
 Den Lendenstein pflegen zu führen;
 Den nahm er auff Rechnung hinweg,
 Setzt sich auff einen durren Zweig,
 Und flucht frölich mit vollem Mund,
 Sagt: frische Käß seyn wohl gesund,
 Sie machen weder Sand noch Stein,
 Den will ich verzehren allein.
 Da ich gleich war an selben Orth,
 Gedacht ich: wahr ist das Sprichwort:
 Wenn der Rab schweigend essen könt,
 So wär niemand, ders ihm mißgönnt.

Des Ra-
 ben Ge-
 schrey.

Solt er die Mahlzeit friedlich halten,
 Das müßt mein tausend Künstlein walten;
 Und tratt zum Baum, sah hoch empor,
 Hub auch mein rechte Hand hervor,
 Hieng an zu reden, und zu segnen,
 Als sah ich gebratne Hünner regnen,
 Hilf Gott, sprach ich, soll ich noch sehen
 Für meinem End in der Welt stehen
 So einen übraus edlen Herrn,
 Das geschicht mir zu grossen Ehren.
 Wie schöner Sammet ist sein Kleid,
 Gleisset, als wärs mit Gold bereit,
 Durch einen schwarzblauen Saphier,
 Sein Stieffeln haben kein Geschmier,
 Seyn recht natürlich Corduan,
 Wiewohl steht ihm der Schnabel an?
 Wie leuchten die Augen so fein?
 Als wärens zween Carfunckelstein,
 Sehr musterlich starret der Schwanz,
 In Summ, er hat all Schönheit ganz.
 Ohn Zweifel hat auch Gott daneben
 So schönem Leib schön Weisheit geben,
 Ein prächtig Stimm, und zierlich Red,
 Wenn nur Gott die Genad noch thät,
 Daß ich dieselb anhören möcht,
 Bald ein'r mich auff die Meynung brächt,
 Daß ich jedermann fühllich sagt,
 Der mich um neue Zeitung fragt,
 Diß wär die edelst Creatur,
 Die jemahls auff den Binden fuhr.
 Dem Raben, wie den Narren pflegt,
 Alles Geblüt sich wandt und regt,

Für

Für Hoffarth wuchs sein Herz im Leib,
 Gedacht, damit die Meynung bleib,
 Muß es hie an der Stimm nicht feilen,
 Ließ den Käß fallen in dem Eilen,
 Wie er ihn so im Schnabel hält,
 Unvorsichtig das Maul auffthät,
 Und rieß mit aller Macht: Cras, Cras,
 Ich sprach: O Deo gratias,
 Die Stimm ist gut, der Kopff ein Narr,
 Darauff nehm ich der Käß ein Paar.
 Nahm den Käß, ließ den Narren stehen,
 Mit hungrigem Bauch schel nachsehen,
 Und mir viel Böses propheceyen,
 Es kont mir nicht übel gedeihen,
 Weil es nur Milch und Butter war,
 Wüß ich mehr, ich wagts die Gefahr.
 So pfleg ich mein Ehr anzuwenden,
 Mit Lob-sprechen die Leut zu schänden.

Das IX. Capitel,

Reinick erwürget des Haußpropheten
 Groß-Vater.

NAlso that ich mit dem Haußhahnen,
 Herren Rückelrücken mit Nahmen,
 Derselb einmahl zu Mitternacht
 Die Stunden ausrieff, daß es kracht,
 Auff seiner Stangen, da er was,
 Bey seinen liebsten Weibern saß.
 Das hört ich an, und sprach zur Stund
 Aus meinem wohl beredten Mund:
 Was ist das für ein Engel-Stimm,
 Die ich an diesen Orth vernimm?

Bin ich so seelig nicht auff Erden,
 Daß ich doch möcht berichtet werden,
 Wer damit sey so hoch begabt?
 Für allen Stimmen sie hertrabt.
 Des Hah- Der gute Hahn im finstern Stall,
 nenRuhm Nicht recht kont sehen überall,
 Meynt, es wär sonst ein Geistlich Mann,
 Ders aus getreuen Herzen gethan.
 Antwort: Ich bin der Haußprophet,
 Der Wind und Wetter wohl versteht,
 Und kan die Nachtwach treffen eben,
 Dazu ist mir die Stimm gegeben.
 Denn zu Mitternacht und Mittag,
 Drey Stunden zuvor und hernach,
 Eh die Sonn auff-od'r untergehet,
 Der Himmel noch rothgelblich stehet,
 Wenns drey, sechs, neun, und zwölff will
 schlagen,
 Kan ich die Stund gewiß ansagen,
 Darnach das Haußgesind auffstehet,
 Der Kriegsman auff die Wacht angehet,
 Derhalben auch mich die Heerwagen
 Zum Krieg für Knecht und Reuter tragen.
 Wenn ich aber die Stund nicht halt,
 So ändert sich das Wetter bald.
 Regen folgt auff den Sonnenschein,
 Nach der Sonn wird trüb Wetter seyn,
 Ja wenn meine Weiber laut schwachen,
 Alsdann Regenwetter herplaken;
 Oder müßig die Federn flicken,
 So will ein Wetter herzu rücken.

Ist der Mensch klug, er thu mir's nach,
 Oder sag meiner Kunst Ursach,
 Die noch kein Gelehrter errathen,
 Als er gleich mein Rinder gebraten.
 Darum muß ich, für allen Thieren,
 Mein angebohrn Ehrenkron führen,
 Und meinen zweyspitzigen Bart,
 Nach aller Hauspropheten Art.
 Ach, sagt ich bald, verleihs mir Gott,
 Aus Barmherzigkeit, die Genad,
 Daß ich in diesem Mist allhie
 Nur saß auff meine bloße Knie,
 Und mit meinem sündlichen Mund,
 Der nichts, denn übels reden kunt,
 Unwürdiglich an deiner Stirn
 Küßet das heilige Gehirn,
 Darin der Prophetische Geist
 Seine Wohnung hält allermeist,
 Das wolt ich bey all meinen Tagen
 Gott danken und mein'n Kindern sagen.
 Der Haushahn nahm in gute acht
 Meine so heilige Andacht,
 Sprach: Ich soll meinem nächsten Mann
 Mit allem dienen, wo ich kan,
 Ja auch mit meinem Leib und Leben,
 Darum will ich dir den Wunsch geben,
 Wenn dir damit gedienet ist;
 Sprang zu mir hinab auff den Mist,
 Und reicht sein Haupt treuherzig dar,
 Wußt nicht, daß ich ein Mörder war.
 Ich biß ihm bald den Kopff entzwen,
 Daß er kracht wie ein frisches Ey,

Reinick
 begeret den
 Hennen zu
 küssen.

Und

Und spottet seiner noch dazu,
 Wenn ein Prophetewärest du,
 Hättst du den Kopff nicht hergereckt,
 Da liegt der Prophet todt im Dreck.
 Damit nahm ich ihn bey der Brust,
 Trug ihn hin, da ich Gesellschaft wußt,
 Die sich der Arbeit nicht beschwerten,
 Und den Propheten gar verzehrten.

Das X. Capitel,
 Reinick bringet Pez den Bären mit dem
 Manthiere zu Kampff.



Da ich aber vom Raben sag,
 Und wie ich die Hünere hintrag,
 Ist durchaus darauff nicht gemeint,
 Daß ich verzag am größten Feind;
 Sondern

Sondern der Löwe, Wolff und Bär,
 Dürff'n mich nicht anseh'n über quer,
 Oder ich reiß ihn wieder Vossen,
 Daß sie mercken, mich habs verdrossen.
 Also ich, wie gestern gedacht,
 Den Braun auff den Honigmarck bracht,
 Und seinen Bruder Pex in Noth,
 Weil er mir oft gedraut den Tod,
 Drum daß ich seiner hått gelacht,
 Wenn er sein Anschlag nãrrisch macht.
 Wie denn Weißheit und guter Rath,
 Im feisten Banst wenig Raum hat.
 Denn als ich die Nacht hatt gejagt,
 Und geg'n Morgen eh denn es tagt,
 Wider heim ritt, zu meinem Schloß,
 Widerfuhr mir ein loser Poß,
 Daß mir ungesehr unterwegs
 Der hungrig Pex stuzet entgegen,
 Auff einem engen schmalen Steg,
 Zu jeder seit war Sumpff und Dreef.
 Ich dacht, nimmst du zurück die Flucht,
 So findt, er, was er hat gesucht,
 Und ergreift dich. Bleibst du hie stehen,
 So wird dirs auch ans Leben gehen.
 Zu Glück war da ein hohle Weid,
 Darein kroch ich über die Seit,
 Sieng an zu kosen, und zu schneuzen,
 Klãglic zu stehnen und zu seuffzen,
 Und sprach: Ach daß ich wünschen kuint,
 Daß ich leg in der Erden Gründ,
 Daß ich niemand in Schaden setz,
 Nicht ander Thier tödtlich verletz.

Meinick
 hat vers
 giffte Kers
 gen gessen.

Pex

Pez hieng den Kopff, und sah mich an,
Und sprach: Reiniß mein lieber Mann,
Was ist dein Klag? Was ist dein Noth?

Ich antwortet: Ist bin ich todt.
Das Manthier hat mir Gift gegeben,
Darum kan ich nicht länger leben,
Und wer mein Aß reucht oder ißt,
Selber den Tod ins Herze frißt.
Ich aß mit Gift gefüllte Feygen,
Darum kan ich nimmer gedeyen.

Pez ward zornig, und sagt zu mir,
Lieber, was ist das für ein Thier?
Führ mich, daß ich dasselbig find,
Ich zerreiß es auff Stück geschwind,
Und bezahl ihm damit sein Gift,
Ehe denn es dir das Herze trifft.

Was
Manthier
für ein
Thier sey.

Ich sprach: Ach mein Pez, edler Herr,
Ich bedanc mich der grossen Ehr,
Daß ihr aus Lieb zur Gerechtigkeit
Mir tröstlich seyd in meinem Leyd,
Und seyd über das noch bedacht,
Mit unüberwindlicher Macht
Wider das böß Mannthier zu kämpffen,
Mein't halben ganz und gar zu dämpffen.
Ich bin sehr matt, und mag nicht leben,
Will mich doch auff die Reiß begeben,
So weit mit kriechen, hincken, gehen,
Biß daß ihr seht das Mannthier stehen.
Es ist ja Nach süßer denn Leben,
Was solt man um sein Feind nicht geben?
Geht ihr nur vor, dahin ich sag,
Daß euch nicht irr meins Athems Plag.

So

So kamen wir vom engsten Steg,
 An des Waldes Eingang bey'm Weg,
 Und traten in ein dick Gestäud,
 Zu schauen auff die Wandersleut.
 Bald hincft heran ein Lappenhäuser,
 Hieng das Haupt wie ein alt Cartheuser,
 Bolt hin auff's Dorff zur Bettelen;
 Pex fragt, ob er das Mannthier sey?
 O nein, sagt ich: er ist's gewesen,
 Das spürt man bey der blauen Näsen.
 Drauff folgt ein Knab im blossen Kopff,
 Trug in der einen Hand ein Topff,
 In der andern sein Morgenbrod,
 Und sang mit Furcht: Aus tieffer Noth.
 Bolt aber suchen Wald-Erdbeer;
 Pex fragt aber, obs dieser wär?
 Er wird's noch werden, sprach ich wieder,
 Isund ist er gar fromm, und bieder.
 Endlich der Jäger einher tratt,
 Armbrust, Spieß, Schwert und Hunde hatt,
 Einer hieß Greiff, der ander Halt,
 Waren sehr wohl bekandt im Wald,
 Hatten manch Schwein, und Hirsch gefangen,
 Es war ihnen kein Wolf entgangen.
 Da sagt ich: da kömmt das Mannthier,
 Ich muß sehn, wo ich mich verliet,
 Es ist mir zu starck und behend.
 Pex sprach: Frisch auff, mein liebe Händ.
 Damit sprang er ihm fort entgegen,
 Die Hund fuhrn auff den Pex verwegen,
 Griffen ihm tapffer nach der Kehlen,
 Er g'dacht, du mußt nicht wieder fehlen.

Des Jä-
 gers und
 des Bären
 Kampf.

Und

Und wie Hippolten, Martis Kind,
 Als sie ihm Kampff both so geschwind,
 Der Hercules nahm in die Arm,
 Daß ihr ausfuhr beyd Seel, und Darm;
 So druckt Pex den Halt an die Brust,
 Daß ihm entfiel Wasser und Buxst,
 Und der Rückgrad mitten zubrach,
 Dem Greiffen er also zusprach,
 Daß ihm die Därn fürm Füßen hiengen,
 Da hört man ein erbärmlich singen.
 Indes ward der Jäger gefaßt,
 Schoß etlich Pfeil in grosser Hast
 Ihn in den Pels, Arm, Bein und Lenden;
 Pex zog sie aus mit seinen Händen,
 Und gieng zum Jäger auffgericht,
 Daß er sein G'schoß kont brauchen nicht,
 Sondern dem Pex entgegen schmiß,
 Nahm zu beyden Händen den Spieß,
 Setzt ihm den Männlich an die Brust,
 Da war zu sehen schöne Lust,
 Und ich hätt drauff verwert ein Land,
 Er hätt ihn durch und durch gerannt.
 Ab'r Pex fasset den Streich gewiß,
 Und schlug den Schafft hinweg vom Spieß,
 Daß der Jäger zu Bodem gieng,
 Und ich zu verzagen anfieng.
 Dieweil ab'r Pex das Eisen zog,
 Das ihm vom Pfeil ins Auge flog,
 Die Zung auch weit zum Hals aufreckt,
 Und aus Zorn seine Finger leckt,
 Sprang der Jäger wieder auff gering,
 Ruckt aus seines Schwertes scharffe Kling,
 Und

Und strich und stach zu Pegen ein,
 Über den Kopff, Hand, Arm und Bein,
 Daß er vom Blut ward roth und naß,
 Und das linck Ohr hinfiel ins Graß;
 Zu seinem Glück kam ein Weib herknarren,
 Ihr Mehl zu holn auff ein Schaubkarren
 Aus der Mühl, so da lag am Wasser.
 Als Peh vernahm das groß Geprassel,
 Und sah das Rad zu ihm angehen,
 Kont er für Schrecken nicht bestehen,
 Sondern lieff unsinnig Holz ein,
 Der Jäger kehrt auch wieder heim,
 Sich um Leut und Hund zu bewerben,
 Der Peh solt von sein'n Händen sterben.

Das XI. Capitel,

Reinick bringet Pegen zum Honigbaum/
 daß er dabey erschlagen wird.

Sterck schaut ich zu von fern,
 Ob die Wunden auch tödtlich wärn,
 Und fragt endlich, wie es wär gangen,
 Wie er das Manthier hatt empfangen?
 Ich sprach er, mag mit Wahrheit sagen,
 Daß ich bey allen meinen Tagen,
 Kein wunderlicher Thier erblickt,
 Das sich zum Kampff so seltsam schickt.
 Erst hezt es an mich seine Hund,
 Die griffen mir nach Kehrl und Mund,
 Und weil ich mit denselben facht,
 Ein halb Spinrad es herfürbracht,

Peh sagt
 von dem
 Manthier
 und sei-
 nem
 Kampff.

H

Unten

Unten ein wenig darein biß,
 So schnellten die Spindeln gewiß
 Mir in die Haut, und Angesicht,
 Der kont ich mich erwehren nicht;
 Sondern sie flogen um mich her,
 Als wénns der Fledermäuse wár.
 Da ich aber hin zu ihm lieff,
 Und mit Ernst nach dem Spinnrad griff,
 Warffes mir das ins Angesicht.
 Dabey must es auch bleiben nicht,
 Zog aus der Erden alsobald
 Ein durren Baum, gar bunt gestalt,
 Daran hieng eine blancke Burck,
 Damit traff es auch mich im Sturz,
 Und sagt ihn mir starck an die Brust,
 Drang auff mich zu so wild und wüß,
 Wo es nicht hätt troffen ein Knochen,
 Es hätt mirs Herz im Leib erstochen.
 Als ich den Baum nun auch zubrach,
 Daß es fiel, hofft ich gewonnen Sach,
 Abr es sprang wiedr auff wie ein Fisch,
 Und zog aus seiner Seiten risch,
 Eine lang, blancke, scharffe Ribben;
 Und wár ich da so lang geblieben,
 Und nicht zuvor davon geflogen,
 Eh denn es all hätt ausgezogen,
 Ich wár zerhackt elendiglich,
 Mit dem Ohr geblieben im Stich.
 Dazu kam noch ein Wunderthier,
 Wie ein Gespenst in weiß manier,
 Das bracht mit einm grossen Geknetter,
 Als ob es wár ein Donnerwetter,

Ein

Ein ganz Spinnrad biß zu dem Mann,
 Und der Spindeln ein ganzen Kraum.
 Da war es Zeit, daß ich entgieng,
 Eh ich den Tod zu Lohn empfieng.
 Nun ich aber diß hab gewagt,
 Weil du übr das Manthier geklagt,
 So beweiß mir auch Danckbarkeit,
 Oder vielmehr Barmherzigkeit,
 Zeuch das Eisen aus meinen Wunden,
 Hilff, daß sie recht werden verbunden,
 Und ich Labfal hab vor Ohnmacht,
 Das bluten hat mich schier umbracht.
 Ich gedacht, Nein, das sind sie nicht.
 Mein Vater gab mir den Bericht,
 Es g'scheh dir gleich Lieb, oder Leid,
 Deinem Feind frau nicht in Ewigkeit;
 Und antwortet: Mein Edler Held,
 Gebt ihr mir gleich die ganze Welt,
 Wolt ich doch mein giftigen Mund
 Nicht hinbringen zu euer Wund,
 Euch für schuldige Danckbarkeit
 Noch machen grösser Herzeleid.
 Doch was ich weiß von guten Rath,
 Beweiß ich billig in der That,
 Und rath, daß ihr wollt Honig lecken,
 Das ist bewährt für Zorn und Schrecken,
 Läßt im Leib kein geliewert Blut,
 Zu den Beulen ist's auch sehr gut,
 So von Stößen kommen und Schlägen,
 Auf die Wunden kan mans auch legen.
 Honig ist ein himmlisch Arzney,
 Das macht euch aller Schwachheit frey.

Wozu Honig
 ist gut ist.

Peh sprach: Des bin ich mit dir eins,
 Der Ruhm ist zwar des Honigseims.
 Wo nehmen wir ihn aber her?
 Ich antwortet: Das ist nicht schwer,
 Ich weiß einen Baum, ist fein voll,
 Wenn nur einer wär, der ihn hol.
 Ich kan aber kein Baum ansteigen,
 Kan für Schwachheit den Ruck nicht beugen,
 Sonst ich des Honigs so viel holt,
 Als einer immer essen wolt.
 Ich verstund mich aufs Steigen bas,
 Sagt Peh, da ich noch jünger was,
 Nun bin ich schwer, und viel zu schwach,
 Dennoch die Noth zur Tugend macht,
 Wenn ich damit das Leben rette.
 Ich will mit dir hin zu der Stätte;
 Hätt ich Tilen mein'n kleinen Bettern,
 Der solt im Sprung den Baum anklettern;
 Doch möcht er meiner Noth vergessen,
 Den Honig gar alleine fressen,
 Denn damit hält er keinen Stich.
 Ich muß selber versuchen mich?
 So bracht ich ihn zu einer Foren,
 Welch die Manthier hatten erkoren,
 Darin ein Bienen-Sitz gemacht,
 Der ihnen das Honig einbracht.
 Da stieg er an mit grosser Müß,
 Und kroch immer dem Honig zu.
 Als er aber die Beut aufbrach,
 Hieng eine Keul für dem Gemach,
 Die all voll Nagelspißen steckt,
 Wenn er die mit der Faust abstreckt,

Peh er
 steigt den
 Honig-
 baum.

So prallt sie also fort hernieder,
 Und fiel ihm auff den Kopff hernieder,
 Das seinem Nacken und dem Ohr
 Zum grossen Unglück widerfuhr.
 Die Bienen brauchten auch die Wehr,
 Führtén auff ihn ihr ganzes Heer,
 Stachen ihm Maul und Nas voll Beulen,
 Achten nicht sein Brummen und Heulen,
 Und daß er ihrer vielerdrückt,
 Wenn er das Haupt durch die Arm rückt,
 Sondern, wenn sie dazu noch rochen,
 Daß ihrer so viel warn zubrochen,
 Vom Zorn sie toll und rasend worden,
 Wolten den Bären gar ermorden,
 Für ihren Honig, Schloß, und Stadt,
 Sämtlich blieben auff der Walstatt.
 In deß kam Zinnen Hans geschlichen,
 Zu dem brummen, und Honigriechen,
 Ergriff dem Dieb die Hand im Sack,
 Und nahm sein Holz-Art von dem Nack,
 Schlag an ein hohle Eich einmahl,
 Und rieß sein Mordgeschrey mit Schall,
 Das Pöbel vergieng Hörn, und Sehen,
 Daß er ließ Händ und Füße gehen,
 Stürzt unbesonnen in ein'n Pfahl,
 Der oben spiz war, lang und schmal,
 Mit Fleiß unterm Baum eingegraben,
 Das Honigleck'n Gefahr solt haben,
 Der Riegel gieng ihm ein zur Seit,
 Zur Achsel aus vom Haupt nicht weit.
 Da sprang hinzu der alte Tropff,
 Schlag ihm die Holz-Art in den Kopff,

Der wird
 erschlagen.

Daß er zu beyden Seiten hieng,
 Und das Gehirn zur Erden gieng,
 Die Seel fuhr mit Angst und Trübsal
 In einem Grimm ins finstre Thal.
 Man sprach: Willkomm'n, Herr Honigdieb,
 Nimm mit dem Wirth also für lieb.
 Dir ist nicht viel zu gut geschehen,
 Zur andern Zeit solls besser gehen.
 Du meynst, es wohn hie Rustefeil,
 Der nicht zu brauchen weiß die Beil,
 Hat Braunen nur die Rapp gezogen,
 Die Kundschaft hat dich sehr betrogen.
 Indes kam auch der Jäger wieder,
 Spürt nach dem Blut den Wald hernieder.
 Ich wolt aber sein nicht erwarten
 So verstaekt ich dem Pex die Charten,
 Daß er mich ungefressen läßt.
 Aufsehen ist im Spiel das best.
 Bess'r ist furchtsam Vorsichtigkeit,
 Denn tumkühne Vermessenheit.

Das XII. Capitel,

Reinick dienet auff seinen Rug / und an-
der Leute Schaden.

Ich bieth mich auch bey jederman
 Zum Rath und Beystand, wo ich kan,
 Nicht, daß sie mich für ihren Knecht,
 Oder Spottvogel halten schlecht.
 O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
 All's ist gericht zu meinem frommen.

Sie

Sie müssen mir seyn unterthan.

Ich bins, der sie regieren kan,
Und mercklich bey der Naß umführen,

Ja in der Haut dazu veriren:

Denn ihr Hertz steht in dieser Hand,

Fester, denn in einm eisen Band,

Und wer die Herzen weiß zu wenden,

Der hat das Spiel gar in sein'n Händen,

Und gibt die Charten wie er will,

Davon sag ich andern nicht viel.

Mitler weil ab'r hab ich in acht,

Daß meins Beutels auch werd gedacht,

Und ich groß Guth möge erlangen,

Darauff ist alles angefangen,

Darauff muß der König selbst denken,

Um Wohlverdienst Gnaden-Geld schencken;

Die Jungherrn müß'n Verehrung geben,

Wollen sie für mich sicher leben,

Alle Unterthanen zugleich,

Müssen Reickenfuchs machen reich,

Oder ihr Sachen bleiben liegen,

Daß sie kein guten Abschied kriegen.

Insonderheit lausch ich heimlich,

Wo ein Reicher versündigt sich,

Daß er gar hoch wird angegeben,

Als solts ihm kosten Leib und Leben,

Wo er mein nicht zur Sachen braucht,

Die Straff kan ich ausbitten auch.

Wo ich die Sach auch kan verdecken,

Daß er in Noth und Tod bleib stecken,

Versuch ich alle meine List,

Die sehr groß und erschrecklich ist,

Wie Rei-
ncke reich
wird.

Was der Fuchsschwanz nicht will erreichen,
 Das muß die Löwenhaut vergleichen.
 Was ich durch Lügen nicht erhalt,
 Das reiß ich zu mir mit Gewalt :
 Denn weil es in der Welt so gehet,
 Das Glück wie ein Heu-Schober stehet,
 Wer davon rupft, derselbig hat,
 Wer sich versäumt, bleibt im Tardat.
 So ist billig, daß fäule Hand
 Gott selbst mit Armuth schändt und blendt,
 Die sich nicht wollen lassen rathen,
 Sigh am Tisch, verschlaffen den Braten.
 Es sagt zwar der Jurisperit,
 Male quaesit, male perdit.
 Ubel gewonn'n, übel zerronnen,
 Mit from seyn kan ich nichts bekommen,
 Man sagt zwar : das ist ein fromm Mann,
 Und läßt ihn dennoch betteln gahn.
 Es wird seiner auch gar vergessen,
 Niemand kan von Frömmigkeit essen.
 Aber mein Bestung Malepart
 Mit unrecht in Guth gebauet ward,
 Sie steht noch da, und prangt daher,
 Als wenns eins Königs Wohnung wär;
 Viel Ackers und Holz liegt dabey,
 Das besitz ich ledig und frey,
 Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
 Daß meist zwackt ich mein'n Nachbarn abe,
 Insonderheit Kloster-Personen,
 Verachten Mönchen, und albern Nonnen,
 Auch Wittwen, unminündigen Bäysen,
 Und den'n, so warn auff weiten Reisen;
 Ver:

Geizige
 achten
 nicht an:
 der Leute
 Einrede.

Verfaßt all Mählstein und die Psäl,
 Macht, wie ich wolt, Graben und Wall,
 Und sagt, es wär von Anfang mein;
 Wolten sie nicht lassen gut seyn,
 Etwa zu Hoff anhängig machen,
 So unterbaut ich alle Sachen,
 Cansler und Råthen bracht ich Gaben,
 Daß ich des Königs Gnad mocht haben:
 Denn die Gewalt und Herren - Gunst
 Zubricht Ehr, Recht und alle Kunst.
 Wenns aber ja noch hincen wolt,
 Und nicht hinans gehn, wie es sollt,
 So berieff ich mich auff ein Recht,
 Das ward nie erfunden so schlecht,
 Ich macht dawider solch Artikel,
 Daß ich behielt ein groß Partikel,
 Und mein Widersach'r Gott noch danckt,
 Daß ichs halb nahm, ohn weiter Zanck,
 Meynt, eh er macht mehr Parlemans,
 Sey ihm das Halb mehr, denn das Gang.
 Wer frisch hinwagt, selten verleurt,
 Wer Feuer nicht schlagen darff, der freurt,
 Wer nach ein' m gülden Wagen ringet,
 Zum wenigsten ein Lins davon bringet.

Das XIII. Capitel,

Reinicke berichtet / was seines Vaters
 Seele mache.

Soists mein' m Vater auch gelungaen,
 Dessen genießten noch wir Jungen,

55

56

Der
 Dachs ist
 Reinicken
 Mutter
 Diener.



Ob er gleich jzt nichts davon hat,
 Vielleicht aus Gtottes Ungenad.
 Wer reich will seyn für andern allen,
 Kan sich allzeit mit Gtott nicht stallen,
 Kan nicht gewarten, was die Seel
 Ihm fürpladert vom Tod und Höll.
 Denn wie der Dachs zog über Land,
 Von meiner Mutter ausgesandt,
 Durch diesen Wald sein Reise nahm,
 Mein Vater ihm entgegen kam,
 Sprach: Glück zu Dachs, wo denckstu hin?
 Dem Dachs entfiel beyd Muth und Sinn,
 Weil mein Vater vorlängst gestorben,
 Und, wie er meynt, Gtotts Reich erworben;
 Sagt doch endlich: Heb dich Satán,
 Mein Jungherr ist ein todter Mann,
 Und seine Seel in Gtottes Hand;
 Mein Vater sich nah zu ihm fand,
 Verhieß

Verhieß ihm Schutz und Sicherheit,
 Daß er ihm folgt ein kleine Zeit,
 Biß er ihm zeigt, was er gern wolt,
 Und er sein Kindern sagen solt;
 Thät ers nicht, so müßt er verderben,
 Oder vor seinen Händen sterben,
 Nahm ihn damit bey seinen Haaren,
 Er muß mit ihm von dannen fahren,
 Und in ein hohlen Berg absteigen;
 Doch wolt er ihm das auch anzeigen,
 Was man ihm geben wird, und fragen,
 Solt er nichts angreifen, nichts sagen.
 Als er nun in dem Berg ankam,
 Fand er viel Bekandten beisamm,
 Die giengen ihm höfflich entgegen,
 Mit Handbieten, willkommen, seggen.
 Sagten, sie wären hoch erfreut,
 Daß er ihr G'sellschaft nicht gescheut,
 Und sagten ihm ehrlich zu Tisch,
 Legten ihm für Brod, Fleisch und Fisch,
 Truncken ihm zu aus gülden Schalen,
 Wie es zugeht in Fürsten-Mahlen,
 Nur daß aus dem Schnit, Biß'n und Trunck
 Des Feuers Flamm allzeit sprung.
 Darnach hielten sie Tänz und Reyen,
 Bey Paucken, Posaunen und Geigen,
 Das Feuer auff einen jeden Trit
 Schoß da auch aus dem Pflaster mit.
 Mein Vater aber führt ihn abe,
 Sprach schau, was ich für Bollust habe?
 Da sah er in einm weiten Feld
 Mancherley schrecklich Feuer bestellt,

Der
 Dachs
 kommt in
 die Hölle.

Viel

Die alte
Schlang
in der
Hölle.

Eisengrims
Bater.

Hund in
der Hölle

Viel tausend Seelen darin braten,
Darren, schweigen, kochen und baden.
Insonderheit die alte Mutter,
Unser Schlang Mutter und Vater,
Für einem süßen Rauch-Voch hiengen,
Viel Stich und Feurtropffen empfangen,
Von einem erschrecklichen Geist,
Der die Seelen plagt allermeist,
Weil sie Menschen und Thier vergiftet,
Untreu ihren eignen Herren trifft.
Eisengrims Vater, Dürstebhut,
Hieng auch bey'n Ohren in der Gluth,
Und rief mit hochbetrübt' Stimm:
Du Dieb, hie ein Exempel nimm,
Süß ist erstlich gestohlen Brod,
Aber zu letzt der bitter Tod.
Viel Hund hiengen verknüpft am Schwanz,
Daß sie gebuhlt bey'm Abend-Tanz,
Schwefel und Pech begoß die Bäuch,
Und blüsten so die Hurenseuch.
Viel grosser Rosten auch da stunden,
Drauff war'n die grossen Fisch gebunden,
Die sonst die Kleinen immer frassen,
Und mußten sich da braten lassen,
Als Wallfisch, Meer-Schlang, Hecht und Foren,
Ihr Pracht und Troß war gar verlohren.
Daneben warn viel Eisen-Stühl,
Glühende Kohlen ihre Pfül,
Die solten wart'n auff grosse Herrn,
Auff Edwen, und grimmige Bärn,
Und dergleichen mancherley Sachen,
Die zu lang sind nach unsern Sprachen.

Wer

Wer im Leben kein'n Richter hat,
 Dem zahlt der Tod sein Mißethat
 Aller ding sein die Flöh auch dort,
 Versammelt an besondern Orth,
 Daß sie bey einer glühnden Pfütze
 Häufig am Ufer über sitzen,
 Springen nach einem Frauen Bein,
 Das über der Pfütze schwebt allein,
 Fehlen doch stets, fallen ins Feuer,
 Da wird ihnen das Lachen theur,
 Bis sie wieder zum Ufer dringen,
 Und immer von neuen einspringen,
 Und das so treiben ewiglich;

Flöh in
 der Höllen

So gerathen die Leckerstich.
 Die Läuß aber werden gekocht,
 In einer Balckmühlen gepocht,
 Im Rauch elendig ausgedarrt,
 Und in den Auskehrig verscharrt,
 Werden doch bald von neuen leben,
 In die Kessel zur Beuch gegeben,
 Wieder durch vortig Straf gezogen,
 Daß sie unschuldig Blut gesogen.
 Es geht ihnen, wie Salmon spricht:

Läuß in
 der Höllen

Der Narr läßt von der Thorheit nicht,
 Wenn man ihn gleich abwaschen ließ,
 Und seinen Kopff in Mörser stieß.
 Mücken, Raupen die all's beschmiffen,
 Werd'n auch daselbst wieder beschiffen,
 In des Dreckthals brennendem Mist,
 Da der Teuffel Cloacken ist.

Mücken/
 Raupen
 in der
 Höllen.

Letzlich führt er ihn zu ein Strauch,
 Der schrecklich war von Feuer und Rauch,

Da

Reinicken
Großvater
ter Arglist

Darein saß der elende Pater,
Der alte Arglist, mein Groß-Vater,
Mein Vater litt dieselbe Pein,
Ohn daß er jetzt nicht war darein,
Sein Zahn von blauen Schwefel brannten,
Nadelspitzen die Zung durchrannten,
Viel feurig Gänß ihn hinten zwackten,
Viel Hühner vorn seine Augen hackten,
Viel Hasen ihn von oben bisßen,
Und inwendig sein böß Gewissen;
So manch Thier, als er jemahls fraß,
So manch Gespenst sein Peinger was,
Dessen Kunt er sich keins erwehren,
Es muß ihm ewiglich beschweren.
Darnach folgt an besonder Stell
Auch der verfluchten Menschen Höll,
Deren Geschrey er hört von fern,
Als wenns viel tausend Katzen wärn,
Viel hundert tausend kleine Schwein,
So unterm Thor beklemmet seyn.
Und so viel er vernahm und hört,
War ihre Rath, Warnung, und Wort:
Verachtet Gott nicht, lieben Leut,
Und strebet nach Gerechtigkeit.
Hätten wir das ehmahls gethan,
So würd es uns viel besser gahn,
Dürfften nicht klagen ewig Leid,
Ewig, Ewig, ist lange Zeit.
War ein Sand-Berg uns vorgestellt,
Viel größer, denn die ganze Welt,
Und ein Bog'l all tausend Jahr kähm,
Auff einmahl nur ein Körnlein nähm,

Und

Und Gott uns denn erlösen wolt,
 Wenn er das letzte Körnlein holt;
 So war Hoffnung, daß uns'r Elend,
 Zwar spät, aber doch hatt ein End.
 Nun bleiben wir in Gottes Zorn,
 Ohn all Hoffnung ewig verlohren,
 Müssen mit dem Leib und der Seelen,
 Für kurze Freud, uns ewig quälen.
 Als diß Gesicht die Nacht gewährt,
 Führt er ihn heraus unversehrt,
 Und sprach: Daß du weißt meine Hitz,
 So reich mir deines Messers Spitz,
 Die rührt er mit einem Finger an,
 Das Eisen wie Wasser zerran;
 Sag meinen Kindern: wolln sie brennen,
 Sollen sie Gott nicht lernen kennen,
 Und ihres Vaters Bosheit üben,
 Es ist ihn'n wohl geheißt die Stuben.
 Als nun der Dachs wied'rum heim kam,
 Und zuvor war ein schwarzer Mann,
 Hat er verlohren all Gestalt,
 War plötzlich worden grau und alt,
 Sah traurig und bestürzt aus,
 Fürcht sich zu treten für das Hauß,
 Als noch ist an ihm ist zu sehen,
 Und wird ihm vielleicht nicht vergehen.
 Wenn ich diß alles wolt bedencken,
 Und mich mit solchen Sorgen fräncken,
 Würd ich bald seines gleichen werden,
 Für der Zeit kriechen in die Erden,
 Wie ich derselben viel gesehn,
 Die allezeit mit Sorg umgehn,

Der
Dachs
kommt
grau aus
der Höl-
len.

Warum
Reinicke
nicht an
die Hölle
gedencket.

Und

Und damit nichts anders erwerben,
 Ohn daß sie für Traurigkeit sterben,
 Da seynd all todt, weil sie noch leben,
 Daß sie kein Freud dem Herzen geben,
 Wenn man ein Latern oben deckt,
 Die Luft zur Seiten auch abschreckt,
 Daß die Flamm keinm Athem kan finden,
 So muß das Licht endlich verschwinden.
 So gehts, wenn man auff's Gewissen dringt,
 Mit Sorg das Herz zusammen zwingt,
 Daß Traurigkeit das Herz erstickt,
 Da Freud Leib und Leben erquicket.
 Darum schlag ich diß aus dem Sinn,
 Und wenn gleich ander sind so schlimm,
 Und mich damit wollen irr machen,
 Daß sie sagen von solchen Sachen,
 Dein Vater wird wohl recht warm sitzen,
 Für den Reichthum Judaschweiß schwitzen.
 Antwort ich: Das stell ich dahin,
 Und dancke billig Gott und ihm,
 Wer was will haben, muß es wagen,
 Und nicht achten der Leute Sagen;
 Und thue mich darzu noch um,
 Wo ich noch mehr darzu bekomme,
 Mich und die Meinen herrlich nehr,
 Es sey mit, od'r ohn Gott und Ehr,
 Und nach der Arbeit Feh'rtag halt,
 Wenn ich zugleich bin reich und alt,
 Und wenn ich das nicht brächt davon,
 Das ich könt seyn ein freyer Mann,
 Im Alter mein warten und laben,
 Ließ ich das Wes'n ein gut Jahr haben.

Wie

Wie ichs aber in allen Sachen,
 Im Fried und Kriege pfleg zu machen,
 Wie ich die Freund und Feind betrieg,
 Sie überwind und oben lieg;
 Wie ich die Fallstrick riech und spür,
 Und aus denselben brech herfür,
 Wie ich den Jäger und den Hund
 Mit meinem Schwanz verleiten kunt,
 Wäre weitleufftiger zu sagen,
 Denn sich wohl schickt zu unserm Jagen.
 Summa, mit behenden Anschlägen
 Ist mir kein Thier noch überlegen.
 Ich bin ein Mann von tausend Künsten,
 Eur allerbesten acht ich die Winsten.
 Ich hab davon mein Sack gar voll,
 Daß man in der That spüren soll.
 Ein solche Kunst gelehrte Hand
 Passiret frey durch alle Land.
 Meynt nicht anders, denn eure Art
 Wär auch von Natur so gelahrt;
 So findt sichs leider in der That,
 Daß es viel andern Zustand hat,
 Daß ihr werd't mit der Alberkeit
 In kurz kommen in grosses Leid.

Das XIV. Capitel,

Wie Reinick von den Berg-Emsen
 betrogen wird.

Urner sagt: Lieber, sagt mir das,
 Ob in der Welt kein Thierlein was,
 Das



Das euch ehemals auch hat belogen,
 Und zu euren Schaden betrogen?
 Ja, sprach Reineck, das hat wol fug,
 Wer war zu allen Stunden klug?
 Es versiehts der scharffsichtig Fuchs,
 Man fängt auch ein gescheiden Fuchs.
 Es ist auch keiner so geschwind,
 Der nicht einmal sein Meister findt.
 Mich hat allein der Geiz gefällt,
 Der sonst verführt die ganze Welt.
 Denn als ich las, es wär ein Land,
 Für Alters India genannt,
 Darin sehr grosse Emsen wären,
 Die sich mit eitel Gold beschweren,
 Und das aus hohlen Bergen tragen;
 Hieng ich an jederman zu fragen,

Indiani-
 sche Berg-
 Emsen.

Wo die Lächer zum Gold-Berg giengen,
 Und womit sie das Gold auffhiengen?
 Und ward zu letzt in Sachsen-Land
 Mit solchen Emsen wol bekandt,
 Die aus India kommen waren,
 In Teutschen Bergen zu erfahren,
 Ob darin auch wär Gold zu finden,
 Das sie ernehrt mit ihren Kindern.
 Sie führten mich in ihre Gänge,
 In die tieff, in die quehr und länge,
 Durch die Stollen zu dem Anbruch,
 Daß ich zerriß Hosen und Schuch,
 Und den Kopff voller Beulen stieß,
 Auch oftmahls einen fahren ließ;
 Noch kont ich da kein Gold ersehen,
 Da sie wiesen, daß es solt stehen;
 Es war ein lauter felsicht Stein,
 Also must ich betrogen seyn.
 Sie zeigten mir ein bunten Kieß,
 Das wär roth gülden Erß gewiß,
 Sie brachten gülden Thaler-Ruchen,
 Fragten, ob ich den auch wolt fluchen?
 Ob das nicht wären Gottes Gaben?
 Ich solt mein Antheil daran haben,
 Wenn ich etlich Rur lösen wolt,
 Und Zubuß geben, wie ich solt.
 Und daß ichs nicht acht für ein Bettel,
 Zeigten sie mir der G'wercken Zettel,
 Darin waren Fürstlich Personen,
 Herzogen, Grafen, und Baronen,
 Cankler, Doctores, Råth und Kramer, (Hamer.
 Kürfner, Schneidr, Schuster, Schmid, und
 3 2 Viel

Der Berge
 leute Vor-
 schläge.

Ruhm der
 Bergleut.

Viel tausend Guld'n standen daneben,
 Die sie hatten zur Ausbeut geben,
 Und arm Gefellen reich gemacht,
 Die zuvor wenig dran gedacht,
 Viel Herrnhäuser gebaut in Städten,
 So noch das größt Ansehen hätten.
 Der Schreiber auch zu mir einlieff
 Mit einm gedruckten Brieff, und rieß:
 Soviel bekommen fremde Leut
 Auff einen Kur Quartal Ausbeut,
 Von jener Zech, von dieser Gruben,
 Das wären warlich keine Ruben.
 Und da ich stutz, und nichts drauff sagt,
 Zweiffelt, ob ichs ließ, oder wagt,
 Schanckten sie mir selbst gar umsonst,
 Zum Anfang drithalb Kur aus Gunst,
 Und schwuren bey S. G'orgens Pferd,
 Sie wären hundert Thaler werth.

Mein
 wird ein
 Kup-
 bauer.

So fiengen sie mich armen Thoren;
 Ich sperrt gar weit auff beyde Ohren,
 Und freut mich der grossen Zusagen,
 Gedacht, wohl an, du wilt es wagen,
 Es ist wohl ehr ein Schanz verlohren,
 Ein blind Huhn findt auch wohl ein Korn.
 Und kauft damit ein ganze Zech,
 Gab Zubuß und Verehrung frech,
 Die Ausbeut aber wolt nicht kommen,
 Drum auch mein Weib, wenn sie ver-
 nommen,
 Das die Kur-Krängler sich einstellten,
 Sie für Landräuber pflegt zu schelten,

Die

Die zusagen Ausbeut zu bringen,
Und nur aus den Beuteln bedingen,
Daß man nach Ausbeut auf Borrath,
Alles ausbeutelt, was man hat.

Ich fragt auch selbst, wie stehn die Sachen?
Wolt ihr nicht Gold und Silber machen?

Sie sprachen: Herr, ihr solt wol hoffen,
Wir hab'n ein harten Fels antroffen,
Den können wir nicht gleich gewinnen,
Des Wassers ist sehr v el darinnen,
Das müssen wir zum Stollen führen,
Sonst wir gediegen Erz drein spüren,
Der Art und des Halts durchaus eben,
Als sonst die Fundgrub trägt daneben,
So auff ein Rur zehn Thaler giebt,
Der hats werther, wenn das geliebt.

Das war die Red zu aller Zeit;
Doch gebt Zubuß, war der Abscheid.
Die Zechbrüder sahn alle scheel,
Die Schicht gab nichts, die Theil warn
fehl.

Sie brauchten aber diesen Boffen,
Wenn sie merckten, daß ich verdrossen,
Und Händ und Fuß wolt lassen gehen,
Mit meiner Gewerckschaft abstehen,
Daß sie machten ein groß Geschrey,
Der gülden Anbruch kam herbey,
Und gaben ein gering Ausbeut,
Und das auff eine kleine Zeit,
Oder sprengten Gold in den Sand,
Und brachten den mit voller Hand.

Der Berg
leur Enco
schuldi-
gung.

Unvers
hoffte
Ausbeute.

Rieffen ihn all Wardin probiren,
 Daß man daran nichts könt verlieren.
 Darnach holten sies vielfach ein,
 Es kam wieder der harte Stein,
 Es schnitt sich ab der gülden Sand,
 Man müßt tieffer graben ins Land,
 Daß ich nach solchen Bubenstücken,
 Dren Tausend Gülden müßt verlucken,
 Der Greiff Und die Greiffen weg führen lassen,
 führt das So wohnen an der Emsen Strassen,
 Geld weg. Und oft nehmen Haus, Acker, Pferd,
 Der Herr entläufft ohn Tasch und Schwert.
 Eh denn ich sie im Grund erkannt,
 Auf öffentlichen Lügen fand,
 Daß sie mein Geld immer hinnahmen,
 Und nimmermehr zur Arbeit kamen,
 Oder brauchten Finanz daneben;
 Für Hoffnung will ich nichts mehr geben,
 Schmelz- Wie auch für all Schmelzhütten Sachen,
 Hütten. Der ich mit Schaden pflegt zu lachen,
 Sachen. Und sie hür dich-Handel zu nennen;
 Ein ander lern sie auch erkennen.
 Denn als ich in die Hütt oft kam,
 Zuletzt ihr Latein recht vernahm,
 Sagt'n all Pochwerck: Baust du hie Rur,
 So geht dein Geld in dur, in dur.
 Die Bälz rieffen auch vor dem Ofen:
 Hie gilts hraussr, aus Haus und Hoffen.
 Unter- Es mag wol seyn, daß es wahr sey,
 scheid vo- Daß eh mahl Vortheil war dabey,
 rigor und Wenn man Rur baut, Hütten verlegt,
 isiger Sich der Zubuß, und Sorg erweget,
 Berg-Alt. Eh mals,

Ehmals, sag ich, vor alten Jahren,
 Als die Berg reich, die Leut fromm waren,
 Die Meister, Knappen, Steiger, Treiber,
 Die viel Nehmer, wenig Einschreiber,
 Odr die auch isund seyn also,
 Daß der ihrer Treu noch wird froh,
 Der sie nothdürftig kan ernehren,
 Ohn seiner Haupt-Nahrung Beschwerden,
 Selber zuschau, wie alles gehet,
 Und nicht auß fremden Füßen stehet.
 Abz da die Vogel seyn geflogen,
 Die Arbeiter gar ausgesogen,
 Und dennoch jedes Amt im Spiel
 Sein Ruz und Auffnahm haben will;
 Ja da Glaub und Treu ist gestorben,
 Und eigen Ruz sich eingeworben,
 Liegen Schelmen unter begraben,
 Die nichts, denn Vrug gelernet haben,
 Die allen den'n Unglück auffbauen,
 So ihnen am besten vertrauen.
 Da es ihn'n geht, wie der Hund sagt,
 Da ihm einer begeg'n't und fragt,
 Wie er den Braten haben kunt,
 Den er hertrug in seinem Mund?
 Er müß mit dem Koch sehr wol stehen.
 Ja, sprach der Hund, das ist zu sehen
 Auff meinem Rücken bey dem Schwanz,
 Den ich nicht kont wegbringen ganz.
 Weil mir der Koch gerissen Blossen,
 Mit heissem Wasser mich begossen,
 Und so elendiglich verbrannt,
 So hat diß ein beschmissen End.

Der Hund
 hat einen
 Braten
 gekauff.

Partien
u. armer
Leut un-
vorsichti-
ge gefäh-
liche Kauf-
manschaft
u. Pracht.

So gehts! Partit'n und Kauffmanns Sachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen Reuter schweigen,
Die ihnen Geld und Waaren leihen;
So bald ab einer sich bedacht,
Das erschrecklich Geschrey ausbracht,
Er wolt nicht länger hinfort borgen;
Wird alle Freud zu Leid und Sorgen,
Da wachet auff die ganze Welt,
Jederman rufft: Kauffmann, gib Geld,
Da bringt der Teuffel aus der Welt
Ein Schutz-Brieff mit der Quinquenell,
Da wird der Fleischmann Stahl und Eisen,
Da will man ihm die Güter weisen,
Darin doch gar nichts ist zu finden,
Ob man gleich viel will lassen schwinden,
Bis alle mit zu Grunde giengen,
Die ihm ihr Geld und Gut auffhiengen.
So schimpfflich purzeln all neun Jahr
Der statlichn Kauffherrn etlich Paar,
Sonderlich die vom Diener-Orden,
Zu gar schleunig gnad Junc'herr worden.
Nicht die von Eltern gut und Erbe
Lernten und warten ihr Gewerbe,
Fürsichtig kauftten, richtig zahlten,
Dass Glaub und Abschied nicht erkalten,
Billig verkaufften und mit Fug,
Zwar zum Gewinn, doch ohn Betrug,
Niemand borgten, ohn wohlbekandten,
Schuld zeitig und inständig mahnten,
Selbst brauchten Augen, Mund, und Feder,
Dieweil es galt ihr eigen Leder,

Sparten

Was un-
glückliche
Kauffherrn
te seyn.

Sparten zusammen, doch mit Ehren.
 Ließen ihr'n Nachbarn auch sich nehren;
 Sondern die hatt'n ohn Guth den Muth,
 Thaten auch, wie noch mancher thut,
 Meynten, geborgt war alles eigen,
 Wolten mit fremden Füßen steigen,
 Mit fremden Augen alles sehen,
 Für sich täglich zur Weinzech gehen,
 Die Sorg vertrinck'n, im Spiel gewinnen,
 Biß Faß, Boden und Kasten rinnen.
 Da wird auffällig alles bahr,
 Was zuvor sein beständig war,
 Insonderheit der vorig Glaub
 Verschwindt oder wird stumm und taub,
 Daß er höret und gibt niemand,
 Jeder schleust auch für ihm die Hand.
 Wenn solcher Kauffmann schlaffen gehet,
 Oder am Morgen früh aufstehet,
 So bitt er, Gott wolt ihm nichts geben,
 Ohn niemand das bey seinem Leben.
 Sonst müßt er zeitig neu Schuh kauffen,
 Mit Weib und Kind zum Land auslauffen.
 Wenn er todt sey, so mag es gehen,
 Die Frau wird wohl zum Kasten sehen,
 Vertreten ihr Gerechtigkeit,
 Daß die Kinder auch sind erfreut.
 Denn ob gleich müssen Handel seyn,
 Die fleißig Zuseh'r nähren fein;
 So ist es doch nicht Gottes Will,
 Daß man es treib zu hoch und viel,
 Mit arm'r Leut Thränen, Schweiß und Blut,
 Unter sich fracht alls Geld und Gut.

Wer dory
 bene
 Kaufleut
 Trost.

Übermässig Kost, Bau und Prang,
 Was gar zu hoch ist, steht nicht lang.
 Der das erst sagt, hats gut gemeynt,
 Das fremd Geld sey Bidermans Feind.
 Und wer eilet zu seinem Verderb,
 Der borge Geld, und kauff ein Erb.
 Das hab ich in mein'n jungen Jahren
 Mit Schaden müssen auch erfahren.

Das XV. Capitel,

Wie ein Alchymistischer Goldkäfer sich
 bey Reinken bewirbt / und der
 Philosophen Stein machen
 lehret.

Herr Göl-
denwort
wird aus
einem
Gold-
schmied ein
Alchymist Ich war vom Berg kaum abgestanden,
 So kam gar fern aus fremden Landen
 Unversehns in der Luft geflogen,
 Und zu mir in mein Schloß gezogen
 Der Goldkäfer, Herr Gölldenwort,
 Und berichtet mich also fort,
 Wie er vor etlich dreyßig Jahr
 Zu Venedig ein Goldschmied war,
 Hernach aber ein Münch geworden,
 Getreten in den Bettel-Orden,
 Und da von einem alten Frater,
 Der ehemals gewesen ein Tater,
 So viel gelernet und erfahren,
 Neben andern Particularen,
 Und der Natur Wunder-Secreten,
 Darum ihn die Alerst oftmahls bäten,
 Daß

Daß er nun aus den Münzen allen,
 Und aus allerley Art Metallen,
 Mit seinen Künsten machen wolt
 Wahrhaftig und beständig Gold.
 Und als ich ihm zur Prob anbot
 Des reinen Quecksilbers vier Loth,
 Zog er ein Gläslein aus der Mauen,
 Und sprach: Ihr sollt selber zuschauen.
 Seht, das ist ein braun Pulverlein,
 Genannt der Philosophen Stein,
 Und bey den Moren Elixier;
 War ein roth Glas, da hielt ichs für.
 Dessen thu ich ein wenig dran,
 Als auff ein'r Messerspitze liegen kan,
 Und setz es in ein'm Test zum Feur,
 Ich bin mit meiner Kunst nicht theur.
 Das währet so ein kleine Weil,
 Das Quecksilber verschwand in Eil,
 Ein lauter Gold goß er daher,
 Als wenns ein Portugaleser wär,
 Und sprach: diß hat seinen Bescheid,
 Nehmet ein Hammer, schlagets breit,
 Bringt mit Spießglas Weinsteins zum Feur,
 Probirets, auff mein Abentheur,
 Ich wills für Ungrißch Gold gewähren,
 Das kein Feur ewig soll verzehren,
 Denn diß Pulver ist nicht gemein,
 Es ist der Philosophen Stein,
 Die oberst Seel aller Metallen,
 Die alles, was ist abgefallen
 Von Goldes Art in unrein Wesen,
 Ausseget, als ein Englisch Wesen.

Vornehm-
 des Mei-
 sterstück
 der Alchymie
 wissen.

Was der
 Philoso-
 phen
 Stein
 mürcken
 soll.

Daß

Daß auch kein Unreinigkeit bleibe,
 Oder Kranckheit in unserm Leibe,
 Nehm man des Pulvers nur ein Gran,
 So wird gesund der krancke Mann,
 Als Theophrast mit sein'm Azoth
 Die Leut curiret, wie ein Gott.
 Aurum potabile weiß Rath,
 Wenn alle Welt verzaget hat;
 Ja ein'n alten verlebten Mann,
 Der hundert Jahr berechnen kan,
 Nachts wieder jung, gesund und stark,
 Verneuert Herz, Gehirn und Marck,
 Insonderheit die Spiritus,
 Darinn unser Seel wohnen muß,
 Als wenn er wär von zwanzig Jahren,
 Aller erst wolt zum Ehstand fahren.
 Wie Aelon und ein Bock jung ward,
 Als Medea ihr Kunst nicht spart.
 Und das noch ist wunderseltzam,
 Man setz damit ein Reiß in Stamm,
 Mitt'n im Winter, so wird man sehen
 Blumen und Obst daran auffgehen,
 Und ander grösser höher Sachen,
 Die sonst kein Creatur kont machen,
 Die kan der Philosophen Stein,
 Deß soll diß Gold ein Probe seyn.
 Ich nahm das Gold, ließ es probiren,
 Kein Mangel kont man daran spüren,
 Ob man gleich all Goldschläger fragt,
 Es war und blieb Gold, wie er sagt.
 Darnach bericht er, daß er kommen,
 Weil er vom alten Münch vernommen,

Aelon Ed.
 wie in
 Ehesalia.
 Garten
 Kunst.

Alchymis-
 tische Ein-
 werbung.

Mein

Mein Vater wußt dieselbig Lehr,
 Aber dabey der Vortheil mehr,
 Daß er das braun Pulver bereit
 Mit weniger Unkost'n und Zeit;
 Seins aber gieng langsam daher,
 Macht Kosten und Aufwarten schwer,
 Und würd oft geringlich versehn,
 Daß nach dem Wunsch nicht wolt aus-
 gehn.

Wenn ers nun von ihm lernen könt,
 Herzlich gern er ihm wieder gönnt,
 Was er verborgne Sachen fand,
 Wenn er reiset durch fremde Land,
 Von Aquaviten, Mithridaten,
 Die sonst kein Doctor könt errathen,
 Von Panace, und Siegel-Erd,
 Die allem Gift kräftiglich wehrt,
 Von Balsam, der in einer Stund,
 Alle Gebrechen heilen kunt,
 Von Bisam, der sehr kostbahr war,
 Wenn man Schweinsblut, Zibeth, Rebar,
 Im Säumagen zusammen datt,
 Biß er wieder natürlich ward.
 Von Handgriffn in Scheiden, und Proben,
 Das Werck würd seinen Meister loben.
 Ich sagt ihm, daß, bey meinen Ehren,
 Mir das Böhmische Dörffer wären,
 Der ich mein Tag keines erkannt;
 Solch Kunst war nicht in meiner Hand;
 Ich hätt auch niemahls können wissen,
 Daß mein Vater sich des beflissen,

Der

Mein

Der vorlängst ruhet in der Erd;
 Jedoch wär es verwunderns werth,
 Daß Gold so leichtlich würd gemacht,
 Und wär dennoch so hoch geacht,
 Ja, daß sich der so wenig finden,
 Die also bald Gold machen künden?
 Ich meynt, wie Gottes Sohn allein
 Das Wasser könt machen zu Wein,
 Und der Schöpffer all'r Creatur
 Schafft und wandelt in der Natur;
 Also wär es Gottes Allmacht,
 Daß die Erd Gold od'r Silber bracht,
 Und wär Engeln und Menschen Kind'n
 Die Kunst unmöglich zu erfind'n,
 Es geschähe denn durch falsche Farben,
 Daß man Korn versteckt in Strohgarben,
 Oder ein Geist die Zubuß bracht,
 Der sein ergebn' Leut reich macht.
 Wie der Crocodill Thränen weint,
 Wenn er einen zu fressen meynt;
 So thät er auch erbärmlich klagen,
 Und von viel grossem Unglück sagen,
 Daß er die Reif' gethan umsonst,
 Und sünd weder Vater noch Kunst.
 Bath, ich solt die Kunst nicht verschwei-
 gen,
 Ich solt sie wohl belohnet freigen,
 Er wolt mir wieder offenbahren
 Alles, was er sonst mehr erfahren.
 Denn Gold wäre zwar leicht gemacht,
 Vorthail müßt aber seyn erdacht,

Den

Den sünden wenig in der Welt,
 Ob ihm gleich sehr würd nachgestellt.
 Darum der Alchymisten Rott
 Oftmahls nicht hätt das eytel Brod,
 Weil sie auffwendet alles gar,
 Was man ihr gáb, od'r sonst ihr war,
 Hoffet immer auff's wohlgeraten,
 Und arbeitet auff eitel Schaden.
 Denn wie sich fand die Kunst einmahl,
 Daß man Glas fest macht als Metall,
 Riß sie Káyser Liber us weg,
 Zerbrach, und warff alles in Dreck,
 Darin, und mit solches zugienge,
 Daß man das Gold nicht acht gering.
 Also nahm Diocletian

Sich eben solcher Handel an,
 Und verbrannt in Egypten Land
 Alle Kunst-Bücher, die er fand,
 Daß die Egypter nicht Gold machten,
 Krieg wider die Römer auffbrachten.
 Folgend Káyser und Pábst zugleich
 Die Kunst verboten in dem Reich,
 Und hielten die Meister gefangen.

So ist Kunst und Vorthel entgangen,
 Ohn was dein Vater davon wußt,
 Das hätt ich noch zu lernen Lust.
 Ich schwur ihm noch ein theuren Eyd,
 Ich wußt davon keinen Bescheid.
 Gönnt er mir aber seine Kunst,
 Ich wolt sie nicht lernen umsonst,
 Sondern ihn als ein Vater ehren,
 Bey mir behalten, schützen, nehren.

Kunst
 Feinde,

Reinick
 wird das
 bey ge-
 bracht /
 und der
 Alchymi-
 sten Ge-
 dinge.

All mein Haab und Guth mit ihm theilen,
 Es solt an Danckbarkeit nicht feilen.
 Er antwort: Daß ich Gold kan machen,
 Sind nur heimlich verborgne Sachen,
 Und nehme nicht die ganze Welt,
 Daß den Fürsten wird angemeldt,
 Die mich bald würden gar vermauren,
 Daß ich ihnen mit grossen Trauren,
 Und mit trunigem Herzeleid
 Solt warten auff die Goldarbeit.
 Drum Daniel Deuth sich selbst umbracht,
 Daß er diß nicht zu thun gedacht,
 Wie er in derselben Gefahr
 Bey Churfürsten Augusto war.
 Und Thurnheuser lieber wolt reisen,
 Denn sein erst Meisterstück beweisen.
 Wer sein Herr selbst kan bleib'n allein,
 Der soll keins andern Diener seyn,
 Drum hats damit so ein Gestalt,
 Daß ich meine Kunst heimlich halt,
 Hätte auch mein Prob wollen sparen,
 Wenn ich eurs Vaters Tod erfahren.
 So weigert er sich trefflich sehr,
 Ich bat immer je läng'r je mehr,
 Und wolt ihn des erlassen nicht,
 Bisß er mich von der Sach bericht,
 Und sprach: Daß ihr mein Willen spürt,
 Red ich, wie einem Freund gebürt,
 Sonst könnt ich von Planeten sagen,
 Wie Braut und Bräutigam sich vertra-
 gen,

Der Al-
 chymisten
 mancher-
 ley Blend-
 werck!

Wie

Wie die Nacht kommt, die Raben fliegen,
Der Thau fällt, wenn sie schlaffen liegen.
Wenn der Vollmond scheint über Nacht,
Die Morgenröth die Sonn anbracht;
Wie Mercurius ist so wild,
Wie man Passion mit ihm spielt;
Wie man im Pferd-Mist Basilischen
Machen muß, speisen, und ausfischen,
Und gar verbrennen, daß der Stein
Davon überbleibet allein.
Wie die Schlang ihren Schwanz einfräß,
Wie schnell sich versteckt Hirsch und Haas;
Vom rothen Mann, und grünen Leuen,
Vom Narrentanz, und Lust-Gebäuen,
Von dem Kunstweisen Himmel-Spiegel,
Wie man die Stern reymet zum Diegel,
Daß sie aus dem Mercur entspringen,
Nach dem Monn, Sonnenschein anbringen;
Wie alles aus dem Circel gehet,
Wie die Dreyfaltigkeit bestehet;
Wie alle Kunst der Alchymey
Im Ey fein abgebildet sey;
Und Jupiter des Adlers Ey
Aus seinem Schooß wirffet entzwey,
Als er den Rosmist hinauß schnellst,
Damit der Käfer dem Ey stellt;
Wie man das Ey machet zum Kalck,
Aus dem weissen ein Wasser walck,
Aus dem Dotter ein Del gewinne,
Damit Gold schafft nach seinem Sinne,
Wie man die Form und Farb vom Golde
Fein meisterlich abscheiden solte,

damit sie
ihre Kunst
wunder-
barlich
machen.

S

Daß

Daß ein Schneeweißes Silber bleibe,
 Als die Seel abscheider vom Leibe;
 Und wenn man denn des Goldes Seel,
 Einem andern Metall befehl,
 Daß aus demselben werden solt
 Auch alsobald pur lauter Gold.
 Käm aber zum Metall der Leib,
 Daß es Silber werd und auch bleib.
 Wie Pythagoras ehemals lehrt:
 Wenn ein Seel beym Esel einkehrt,
 So bekäm er Menschen Verstand,
 Als man an Pferd, und Hunden fand.
 Wenn aber auch des Esels Art
 Am Menschen Leib geschmieret ward,
 So bekäm er Esels Gestalt,
 Ob er gleich seine Seel behalt,
 Als Lucio ist widerfahren,
 Und Lucianus schreibt für Jahren.
 Von diesem allen sag ich nicht,
 Es sind Poetische Gedicht,
 Damit die Alten diese Kunst
 Verdunkelt haben, aus Abgunst.
 Wißt das, wenn etwas soll auffgehen,
 So muß man seinen Saamen säen,
 Ihm Speise schaffn und warme Zeit,
 Biß zu seiner Vollkommenheit.
 In gemein aber im Wassr und Erden
 Aller Ding Saamen funden werden,
 Durch Würckung der Luft, Wärm und Ster-
 nen,
 Die alles erregen von fernen,

Daß

Funda-
 ment der
 Alchimis-
 tie.

Daß die Kräuter, Thier und Metallen,
 Daraus wachsen, und heraus fallen,
 Eh' denn sie eingen Saamen gaben,
 Das will der Schöpffer also haben.
 Jedoch ist auch Weißheit und Kunst
 Dabey nicht todt, und gar unsunst;
 Sie lehrt, wie man den Saamen findet,
 Und in seiner Mutter verbindet;
 Wie man ihm Speiß, und Wärme gibt,
 Bis daß er trägt, was uns geliebt;
 Sie nimmt Asch, Saltz, Sand, Hünermist,
 Läßt's auffgehren als ein Mist,
 Und schmelzt daraus ein schönes Glas,
 Dem fein Edelgestein gleich was;
 Aus ein'm Kieß sie Lasur erwarbe,
 Aus schwarzem Bley, weiß, gelb roth-farbe,
 Aus Felsen Erz, Bild, und Gebäu,
 Zur Bürger Trost, zur Feind abscheu,
 Auch Saltz, und Del, Wasser und Wein,
 Aus Metall, Kräutern, Stein und Bein.
 Sie nimmt ein kleinen Kern zum Saamen,
 Macht draus ein grossen Birnbaum stam-
 men;
 Und will der Winter nicht gestehen,
 Daß man die Zweig soll blühen sehen,
 So setzt sie die ins warm daheim,
 Und läßt sie ausblühen fein.
 Also wenn kein Gluckhenn da ist,
 Legt sie die Ey'r in warmen Mist,
 Und heckt die Küchlein dennoch aus,
 Wie im Egyptischen Backhaus.

Wenn man nun Gold will wachsen lassen,
 Braucht man hie der Kunst gleicher massen?
 Und läßt des Goldes Saamen fallen,
 In allerley Erß und Metallen,
 Hilfft das mit Feuer bald zu recht,
 Was sonst die Natur langsam brächte.

Wie man
 der Philos
 sophen
 Stein ma
 che.

Wie man aber den Saamen finde,
 Ist zu erforschen sehr geschwinde:
 Denn wie der Kern ist in der Schalen,
 Das Mehl wird aus der Kleyn gemahlen,
 Das Ey aus dem Vogel entspringt;
 Also Gold Goldessaamen bringt.
 Doch muß die Schal gebrochen seyn,
 Will man den Saamen haben rein;
 Daß sich ein andr Gestalt anfang,
 Ist noch der ersten Untergang.
 Nur daß die erst Materie bleibe,
 Daraus erwachsen neue Leibe.
 Das Holz, Stein, Bley, gab Glas, Erß Farbe,
 Wenn sein erstes Wesen verdarbe.
 Das g'schicht hie auff mancherley weiß,
 Man reinigt Quecksilber mit Fleiß,
 Und wiegt sein zehnmahl so viel dar,
 Als sonst des feinsten Goldes war,
 Und thuts zusammen in steinern Magen,
 Der die Feuerflammen kan vertragen,
 Darin kochts langsam, nicht geschwind,
 Biß daß sich kein Quecksilber findt,
 Und das Gold am vierzigsten Tage
 Da wie ein Kohlschwarz Pulver lage.
 Das Pulver wird nun destilliert
 Mit grossem Feur, wie sichs gebührt,
 Daß

Daß man ein Feuchtigkeit gewinnt,
 Die wieder zu dem Pulver rinnt.
 Jedoch wenn sie ist abgessossen,
 Siebenmahl wied'r wird auffgegossen,
 So wirds schön Silber-weiß gemacht,
 Nach hundert acht und achzig Nacht,
 Von dar an wird es gelb und roth,
 Wie sich die Morgenröth erboth,
 Daß Salomon selbst hiez zu lacht,
 Und diesen schönen Spruch drauff macht:
 Wer ist die, saget mir Bericht,
 So wie die Morgenröth anbricht?
 Die schön herfür leucht wie der Mon,
 Und außersichet wie die Sonn,
 Erschrecklich wie die Heerespißen,
 Dennoch lästet mans besser schwißen,
 Biß. daß es sein Carbunkelfarbe
 Am zwey und vierth'gsten Tag erwarbe,
 Und ward der Philosophen Stein,
 Der zu dem Werck wird besser seyn,
 Wenn man das Geschier zubereiten mag,
 Nach zwey hund'rt und zwey und sieb'n-
 zig Tag,
 Nach welcher Zahl und Zeit, auff Erden,
 Die Menschen Kind'r gebohren werden,
 Und zehnmahl so viel Golds da zehlt,
 Als der Stein für sich einmahl hält,
 Läst ihn damit drey Tag starck brennen,
 So wird man sein Farben nicht kennen,
 Wie das Kind anders wird gefunden,
 Wenns in sein Windlein ist gewunden.

Gebrauch
des Philos
sophen
Steins.

Und wenn denn auch davon zulezt
Nur ein Loth wird ins Feuer gesetzt
Mit drithalb hundert Loth Metall,
So wirds lauter Gold allzumahl.
Ja wenns möglich wär, daß das Meer
Eitel geschmolzen Metall wär,
Man könt dasselb mit diesen Sachen,
Zu eir' Arabischen Gold machen,
Wie Vitril, wenn er mit Grünspahn
In Schuster Dinten wird gethan,
Ein glüend Stahl zu Kupffer macht,
Wie Kupffer wird zum Feuer gebracht,
Und mit Galmey also versetzt,
Daß draus gut Messing wird zulezt,
Gefärbet wie ein gülden Ring,
Wenn er trinckt Goslarischen Zing;
Da doch Messing solcher Figur
Auch in Eypren wächst von Natur.
Wie ich denn Messing, wenn ich wolt,
Auch machen wolt zu lauter Gold.

Glaub der
Alchymi
sten.

Denn weil jed Ding zu seiner Zeit
Strebt nach seiner Vollkommenheit,
So will, auch all Metall Gold seyn,
Kan sich aber nicht machen rein,
Weil ihm Krafft und Hiß daran fehlt,
Die ihm also wird zugetheilt.
So berichtet der Güldenwort,
Und fuhr in der Red weiter fort:

Das

Das XVI. Capitel,

Von mancherley Alchymistischen Gold-
machen / und wer sich dessen ge-
braucht habe?

Es ist die Hauptkunst gar allein,
Daneben noch viel ander seyn,
So auch Silber und Gold erreichen,
Aber dieser nichts zu vergleichen,
Als daß man künstlich finden kan,
Was die Erz, Silber und Gold han,
Und den gewinnen, oder scheiden,
Oder zu knap thun allen beyden.
Denn als in Sicilia war
Archimedes, seyndt ist viel Jahr,
Fragt sein König von ihm Bericht,
Ob lauter Gold wär oder nicht,
Die Kron, so erst gemachet neu,
Oder wie viel Silber dabey?
Da gedacht der Sinnreiche Mann,
Wie er die Sach wollt greiffen an,
Und wußt auff keinen Orth zu setzen,
Wenn er die Kron nicht sollt verletzen.
Als er aber zum Bad daher
In Sorgen ankam ungefehr,
Nackend in die Bannen sich legt,
Zusah, wie das Wasser sich regt,
Und so viel immer höher gieng,
Als er sich zu sencken anfieng,

Bis es zuletzt auch übergoss,
 Und aus der Bann auff's Pflaster floss;
 Da fiel ihm ein der Fragen Griff,
 Daß er für Freud zum Bad auslieff,
 Wie er aus Mutter Leib gewunden,
 Rieff über laut: gesund'n, gefunden.
 Und tracht hernach mit allem Fleiß
 Den Sachen nach auff solche Weiß:

Das Silber Das Silber
ist in glei-
cher schwer-
re fast noch
eins so
groß als
das Gold. Nahm Silber und Gold gleich viel zumahl,
 Und macht aus ein jeden ein Ball,
 Daß er sah', wie in gleicher Schwer
 Das Gold kleiner denn Silber wär.
 Darnach bracht er zween Becher dar,

Einer gleich wie der ander war,
 Fieß jeden in ein'r Schüssel stahn,
 Goss Wasser drein bis oben an,
 Und senckt hernach die Kugel nein,
 An jeden Becher sittig fein,
 Wug das Wasser, so heraus floss,
 Und rechnet denn den Überschoss,
 Wie viel das Silber mehr auspreßt,
 Denn sonst das Goldwasser gewest,
 Und schloß zuletzt, so viel da würd

Das Gold Das Gold
ist in einer
größte fast
noch eins
so schwer
als das
Silber. Mehr Wassers, denn ihr Gold G'wicht solt,
 So viel Silber wär bey dem Gold.
 Das Silber ward auch so probiert,
 Und ob es Gold hatt ausgespürt:

Wenn mans ins freyer Luft erst wug,
 Darnach die Wag ins Wasser schlug,
 Und versuchts, wie es da zugienß,
 Ob auch der Balck gleich trechtig hieng:

Denn

Denn so viel die Zung gieng die quer,
 So viel das Silber schwerer wär
 Im Wasser, denn vor auff dem Land,
 So viel man darein Goldes fand,
 Das ist des Archimedes Kunst,
 Die kein Mensch kunt ausdencken sunst.
 Ist nun Silber, und Gold daran,
 Ein Wasser beyde scheiden kan,
 Daß es das Silber heraus zwingt,
 Oder beydes auff Stücken dringt,
 Und das Gold wie Asch liegt am Grund,
 Das Silber klar als Wasser stund.
 Das Feuer nimmt auch das Silber hin,
 Und läßt das Gold zum Gewinn.
 Sind sie aber heimlich verstackt,
 Im festen Erß zusammi'n gepackt,
 So läßt man das Erß schmelzen frey,
 Und wirfft darein ein schwarzes Bley,
 Das hat Silber und Gold so lieb,
 Daß es das stiehlt gleich wie ein Dieb.
 Und wenn denn beydes worden ein,
 Erß und Bley so hart als ein Stein,
 So legt man auff die Rölln ein Stück,
 So bald als dem erhitzt der Ruck,
 So fleust das Bley heraußer bahr,
 Bringt Gold und Silber mit sich dar.
 Und läßt das Erß da stehn verwüst,
 Als Berek, darin kein Honig ist.
 Hinwieder muß das Bley hinfliegen,
 Kan bey Silber und Gold nicht liegen,
 Wenn man ihm heiß klar Feuer zuläßt,
 Silber und Gold rein brennen läßt.

Gold und
 Silber
 scheiden.

Es lasset
auch
der alte Kuller
Ein Wunder heimlicher Kunstbuler,
Das man in Saltz geläutert fein
Und klein getrieben Ziegelstein,
Schicht weiß rein Goldblechlein begrabe,
Und in ein Krug verschmieret habe.

Als die Glaser ihr Wapen pflegen,
Die sie mit schwarz und gelb anlegen,
Daß es im Kohlfeur glüend stehe,
Vier und zwanzig Stund roth aussehe,
Als denn hat es des Feuers satt,
Und ist kommen zum rechten Grad.
Man muß ab'r auch Silber dastellen,
Recht fein gebrennt auff der Capellen,
Und jedes Loth in zehn Blech schichten,
Und in voriges Saltz verschlichten,
Auch in dergleichen fest vermauren
Fünff Stunden lassen glüend dauern,
Dann kalt ausnehmen, waschen, reiben,
So lang es grau od'r schwarz will bleiben.
Nachmals fünff Stund'n wieder einsetzen,
Von neuen brennen, waschen, wezen,
Und das so oft, biß daß es schein
So weiß als Schnee und Pilgen fein.
Denn es hat sein Recht ausgestanden,
Bleibt erlöset von seinen Banden.
Als denn wiegt man die Blechlein abe,
Daß man gleich Gold und Silber habe,
Wirfft ein Silberblech zu dem Gold,
Deckt beydes zu mit schwarzen Schmolt,
Setzt das Gold also in die Gluth,
Daß es werd und bleib eine Gluth,

In

In einm Geschirr mit einer Deck,
 Da man ein Leymen Pflock einsteckt.
 Und nachmahls den auff jeder frist,
 Wenn Tag und Nacht vergangen ist,
 Ein neu Silbern Blech werff darein,
 Das wird des Goldes Speise seyn,
 Und sich in Gold verwandeln gar,
 Wenn nur das Gold bleibt flüssig klar,
 Biß daß die Blech all seyn verzehrt,
 Das Gold fast hält zweifachen Werth.
 Sonst man auch andern Proceß übt,
 Dem Gold für Silber Kupffer gibt.
 Jedoch solt man zu allen Sachen,
 Den Herd gleich wie ein Schüssel machen,
 Daß er das Gold gewiß auffieng.
 Wenn der Schmelstopff auff Stricken gieng.
 Solche Kunst und dergleichen Sachen
 So viel Alchymisten arm machen,
 Die sprech'n, der Kunst sey niemand werth,
 Er hab denn Hauß und Hoff verzehrt.
 Gold suchen in mindern, und mehrern,
 Der Metall Wesen nicht verkehren,
 Will Müß und Kosten nicht belohnen.
 Ich acht ihrer nicht um ein Bohnen.
 Ich weiß die rechte Griff und Weiß,
 Mein Goldmachen behält den Preis.
 Mein Kunst beschreibet Ovidius,
 Wenn die Sonne, genannt Phæbus,
 Ihr Pfeil scheußt in Python den Drachen,
 Gesundheit, Fried und Freud zu machen.
 Das Baptist Mantuan erklärt,
 Und durch ein Nebel kennen lehrt.

Alchymis-
 tischer
 Herd.

Das die
 alten Ge-
 lehrten u.
 Reichen
 auch Al-
 chymisten
 gewesen /
 wird vor-
 gegeben.

Wenn

Jason.

Wenn Jason mit Feuer-Ochsen pflügt,
 Bricht den Acker, biß er sich fügt,
 Und in sich nimmt die Drachen-Zahn,
 Daraus neu Kriegs-Helden entstehn,
 Die sehr wild und erschrecklich seyn,
 Biß er unter sie wirfft den Stein,
 Denn schlagen sie einander todt,
 Und Jason kommt aus aller Noth,
 Führet davon das gülden Bließ,
 Medea lehrete ihm diß.

Hercules

Wie Hercules die Aepffel holt,
 So waren aus pur lauter Gold,
 Aus der Hesperiden Lust-Garten,
 Schlag den Drachen, so ihr sollt warten.
 Wenn auch Aeneas bricht im Wald
 Etlich Mystel wie Gold gestalt,
 Führt damit in die Höll hinab,
 Bringt ihn der Proserpin zur Gab,
 So wird Pluto, das ist, Reichthum,
 Sein gnädger Herr, gibt Ehr und Ruhm.
 Als die Sibylla ihm bewährt,
 Und der Virgilius uns lehrt.
 Ja das Rethel; Wo Blum'n auffgehen,
 Daran der König Namen stehen,
 Ist nichts, denn mein Himmlischer Stein,
 Der macht Silber und Gold gemein.
 Das wenig Gelehrten verstehn,
 Beym hellen Licht im finstern gehn.
 Der war der wunderbare Ring,
 Den Giges vom Todten empfieng,
 Im niedrgefüncknen finstern Schacht;
 Wenn er den für die Bauren bracht,

Giges

Und

Und etwa den Stein nach der Hand
 Über die Finger einwärts wand,
 So ward er von Niemand gesehen;
 Ließ er den aber auswärts stehen,
 So sah und Fant ihn jederman,
 Biß er ein Königreich bekam.
 Der hat Gunst, der sein Guth ausspendet,
 Der Haß, der Niemand was zuwendet.
 Welchs alles deutet Arabs Geber,
 Gilgilid, Morienus, Heber,
 Auch Lullus, Mullus, Theophrast,
 In der Gernklugen Himmel Rast.
 Denn wer kein recht'r Philosophus ist,
 Von Gott, Natur, und Kunst gerüst,
 Und durch Erfahrung welgelehrt,
 Nimmer den rechten Grund erfährt,
 Weiß nicht, was geringst Wort bedeut,
 Betreugt sich selbst und ander Leut.
 Darum schreibt der Philosophus,
 Und Poet Palingenius,
 Gott woll die Kunst nur offenbaren
 Denen, so Philosophen waren.
 Die Kunst braucht Noah in der Archen,
 Und die nachfolgend Patriarchen.
 Der Moyses und der Salomon,
 Insonderheit Tyrus, Sidon,
 Die Silber wie Sand sammeln lassen,
 Und das Gold wie Roth auff der Gassen.
 Dadurch ward auch reich und bekandt
 In Deutschen und in andern Land
 Marggraff Hans, daß sein Barbaram
 Nicht allein der in Pommern nahm,
 Sondern

Moyses/
 Salomon
 Tyrus/
 Sidon.

Sondern die andr Elisabeth,
 Ein Herzogn von Mantua hatt,
 Die dritt in Dännemarc verreisst,
 War eine Königin gepreiset,
 Ob er gleich die Chur nicht erwarbe,
 Weil er vor seinem Vater starbe,
 Den Kaysen Sigmund hielt so werth,
 Daß er ihm Brandenburg verchrt.
 Die Stadt Venedig wird dergleich,
 Von solchen Künsten trefflich reich,
 Da auch der Münch die Kunst gestolen,
 Die sie halten heimlich verholen;
 Und wüßten sie, daß wirs auch könten,
 Ein Tonne Golds sie dem gern gönten,
 Der ihn'n bericht die fröliche Wort,
 Daß er uns mit der Faust ermordt.
 Wenn nun dein Vater selbst da wär,
 So würds nicht halb so lang und schwer,
 Vielleicht könt man aus gringen Sachen
 Diesen edlen Elixier machen,
 Daß man nicht mehr Kosten dürfft dulden,
 Denn etwa auff ein Rheinschen Gulden,
 Wie ich wol eh'mals haben sagen,
 Und über mein Kunst hören klagen.
 Wie der Mohr auch ein andern braucht,
 Der grün ist und gelblich verraucht,
 Oder hat ein Wasser Gestalt,
 Macht fein Gold und bleibt dennoch kalt.
 Denn die Natur ist wunderbarlich,
 Jeder hat sein Kunst sonderlich,
 Nachdem sie Gott ihm offenbart,
 Ohn Gott kein Kunst erfunden ward.

Ruhm
 von der
 Kunst ge-
 ringen
 Kosten.

Das

Das XVII. Capitel,

Wie Reinick das Goldmachen gera-
then ist.

NEs ich, sprach Reinick, die Kunst und Der Al-
Wort chimisten
Selber mit anschauer und hört, Hoffnung,
Ward mir das Herz so groß im Leib, Rechnung
Als wenn ich wär ein schwanger Weib. und Zusage
Nur Königreich und Fürstenthum,
Ward mein Gedanken und mein Ruhm,
Die ward zum Rauff oder Krieg nicht schwer,
Ich wolt kein'm Herren dienen mehr.
Mein Freund auch wolt ich all ergötzen,
Solten auff mich ihr Hoffnung setzen,
Sich nicht lassen der Weil verdriessen,
Sie würden mein reichlich genießten;
Das ich in fröhlichen Gelagen
Ihn allen pflag tröstlich zu sagen.
Weil ich nun selber Geld und Gold
So viel machen könt, als ich wolt.
Darum nahm ich von Weib und Kind,
Und allen, die mir verwandt sind,
Was ich von reinem Gold bekam,
Bey vier tausend Gilden zusam, und
Und macht mein Rechnung, daß damit
Erjagt würden auff einem Ritt,
Sechzig mahl hundert tausend ander,
Als ehmal's der groß Alexander

Auff

Auff seines Freunds Begräbniß wand,
 Als Caesar zu Rom Varschaft fand,
 Als David ließ dem Salomon,
 Damit man kauft eins Königs Kron.
 Ich baut auch für mein Schloß heraus
 Ein musterlich Distillier-Haus,

Einsah
 des Alchymisten.

Und schafft darein allen Vorrath,
 Den man zu solchen Sachen hat.
 Der Münch sich auch großmüthig stellt,
 Verschmiert im Krug etwas vom Geld,
 Ließ mich und mein Weib mit zuschauen;
 Und daß wir nicht solten mißtrauen,
 Musten wir beyd der Büchsen Mund
 Wol versiegeln viereckt und rund,
 Damit mans nicht von ander seht,
 Dir Siegel würden denn verlest.

Wollteben
 des Alchymisten.

Also bracht er das Gold zum Feuer,
 Uns aber war kein Schleck zu theur,
 Kein Wildpret, Wein, Würst und Confect,
 Das er gern aß, gern tranck und leckt,
 Wir kauften und gabens ihm frey,
 Daß er kein Fleiß sparet dabey.
 Wir musten auch wol leiden das,
 Wenn er bey unser Tochter saß,
 Und sonst verborgen Händel führt,
 Die zu sagen sich nicht gebürt;
 Was auch mein Weib ihm hat gethan,
 Da schreibet Lucas nicht viel von.

Zusatz zu
 der Aus-
 beut des
 Alchymisten.

Binn, daß der zehend Monath kam,
 Und er die Büchß zum Feuer ausnahm,
 Zeigt uns auch unser Siegel ganz,
 Der Goldes Rubin Farben Glanz,

Und

Und sprach: Nun mangeln nur drey Tag,
 Daß man gewonnen ruffen mag.
 Der Rubin wog bey nah vier Pfund,
 Drey tausend Gilden war der Grund,
 Damit er drey Tag schmelzen solt,
 Biß daß er sich verlör im Gold.
 Ich rieß dazu das fromme Lamm,
 Unfern Pfarrer, Bellin Herman,
 Daß er nun selbst anschauen solt,
 Was er zuvor nicht gläuben wolt,
 Wenn er mir meinen Alchymisten
 Immer schalt für ein bösen Christen,
 Dem ich nicht solt zu viel vertrauen,
 Oder es würd mich endlich reuen.
 Er must sprechen Segn und Gebeth,
 Ob ers gleich drüber ungern thät.
 Der Meister fiel selbst auff die Knie,
 Sagt, sein Kunst hätt gefehlet nie,
 Gott würd ihn dißmahl auch nicht lassen.
 Daraus must ich ein Herze fassen,
 Sagt mich bey meinem Weib zum Feur,
 Sah mit an die groß Abentheur,
 Daß der Krug auff Stücken zusprang,
 Mein Weib bestürzt zur Erden sanck,
 Ich erschrack, als ob einfiel das Haus,
 Der Pfarrer lieff zur Thür hinaus,
 Und unser Schatz fiel in den Grund.
 O wehe! rieß der Münch zur Stund,
 Was mögen für Sternen regieren,
 Daß wir ein Königreich verlieren?
 Was solt ich thun, was solt ich machen?
 Ich must aus Zorn der Thorheit lachen,
 Und

Ausgang
 des ersten
 Spiels.

Daß

Daß ich zuvor ein Salomon war,
 Und ist ein Bettler und ein Narr.
 Als aber das Schrecken und Zorn
 Sich wieder ein wenig verlohren,
 Fragt ich den Mönch: Was wolln wir nun
 Zu den verlohrenen Sachen thun?
 Er sprach: Seyd ihr nur unerschrocken,
 Ich will wieder auffklaubn die Brocken,
 Und das Werck von neuen anfangen,
 Es ist mir nie so übel gangen.
 Ich bin, Gott Lob, derselbe Mann,
 Der tausendfach einbringen kan;
 Er schwur auch manchen schweren Eyd,
 Es solt ihm werden ewig leid,
 Er wolt Gott's Angesicht nicht schauen,
 Wenn ich ihm nicht dürfft kühnlich trauen.
 So müßt ich noch zeh'n Mond zusehen,
 Aber es gieng wie zuvor geschehen.
 Darauff er sich beklaget sehr,
 Es wär auch in der Alten Lehr,
 Daß man es nach den Sternen macht,
 Das hätt er zuvor nicht bedacht.
 Denn wie die Leib wärn ohne Leben,
 Wenn ihn die Seelen nicht Macht geben;
 So wären krafftloß alle Ding,
 Wenns Himmels = Licht, und Lauff ver-
 gieng.
 Niemand müßt auch kommen dabey,
 Der mit Unzucht umgangen sey.
 Die Schmelztöpf müßten auch so halten,
 Daß sie die Hitz nicht könt zerspalten.

Niederho-
 lungen und
 nochmal-
 ligen Arbeit
 der Alchymis-
 tisten.

Der Al-
 chymisten
 lehre Aus-
 sucht.

Und

Und wenn das Feuer nicht jederzeit
 Beyn Töpffen lag, gleich starck und weit,
 Wenn die Kolen nicht einer Art,
 Nichts guts denn aus der Arbeit ward.

Was solt ich thun ich armer Mann,
 Ich hat das Spiel gefangen an,
 Und den Münch auff den Hals geladen,
 Und bekommen den Schimpff zum Scha-

Der Al-
 chymist
 fragt die
 Sternes-
 der um ei-
 ne glückli-
 che Stun-
 de.

den.
 Es wolt doch nicht helfen viel Fuchen,
 Ich must daran das lezt versuchen,

Wie der Spieler nicht eh abließ,
 Bis ihm der ledig Beutel hieß.

Der Hund muß nach dem Schatten gaffen,
 Biß ihm das Fleisch fällt aus der Laffen,

Und sinckt im tieffen See zu Grunde,
 Läßt ihn nachsehn mit ledigm Munde.

Und schickt damit hin in Welschland,
 Zu ein'm Cuido Bonat genannt,

Der schrieb mir Tag, Stunden, Minut,
 Wenn es wär anzufangen gut:

Als zu Mittag und bald hernach,

Wenns ins Widers, odr Leun Gemach,

Im Merckn, odr Erndt, die helle Sonn

Glücklich anblickt den halben Mon,

Oder aus einm Zweyleibgen Zeichen

Daß kein böß Aspect sie erreichen;

Wenn Jupter, Venus, Mars daneben

Ihm beyspringen, gut Zeugniß geben.

Ich ließ auch niemand dazu gehen,

Odr auch nicht von ferne zusehen,

Alchymisten
Büchs.

Ohn den Münch allein, und den Knaben,
Ich kam selbst nicht, wolt ers gleich haben,
Und kauft ein Büchs von festem Eisen
Darinn solt er die Kunst beweisen.
Ich ließ auch Ziegl und Eisenstein
Und viel Hammerschlag reiben klein,
Und mit Eyerweiß wohl durchkneten,
Damit die Büchs fest zu verleten,
Ich wand an Kohln auch allen Fleiß,
Ließ ihm mit dem Feur seine weiß.

End der
Alchymisten
sterey.

Als aber diß war all's geschehen,
Und wir mit Verlangen zusehen,
Da kam uns an ein grosser Grauß,
Die Büchs fuhr hoch zum Schorstein
aus,

Und versiel in den tieffen See.

Ich sprach: Der Teuffel wag es meh,
Es ist Geld und Arbeit verlohren,
Und gieng davon im grossen Zorn.

Heimliche
Meister
stück und
Handgriff
der Alchymisten
miskeren.

Indeß nahm der Münch seinen Raub,
Und macht sich damit aus dem Staub,
Als hätt ihn ein böß Geist geführt,
Ich hab ihn auch nirgend gespührt;
Sein Knaben aber ließ ich fangen,
Der berichtet, wie es war gengan,
Und was er für Handgriff gewußt,
Gott geb, daß ers am Galgen büßt.
Wie er des Leims braucht zweyerley,
Des ersten brech er leicht entzwey,
Den andern schmiert er leglich an,
Wenn das Geschirr solt ledig stahn.

Wie

Wie er mit festem Ritt die Siegel
 All abgedruckt hatt von dem Diegel,
 Und das Gold heimlich ausgeführt,
 Auri pigment darein verschmiert,
 Das sich oben an Töpfen hängt,
 Und die Rubin-Gestalt empfängt,
 Zuletzt Quecksilbr und anders viel,
 Das die Büchsen zersprengt ohn Ziel.
 Wie er ein Psriem hatt, der wär hohl,
 Zur Seit mit Wachs verschmieret wol,
 Daraus zur kleinen Prob und Rest,
 Ein Goldpulver ablieff ins Test,
 Wie er Gold in Schwefel verpackt,
 Wie ers im Quecksilber verstackt,
 Das aus sein'm Ermel Gold drin lage,
 Wenn man sichs am wen'gsten versähe.
 Odr macht aus Gold schwarz Hammer-
 schlag,
 Sagt: es wär Orientalisch Lack,
 Odr auch ein hohl Kollen herbracht,
 Ins Feur setzt, sagt, er hatts gemacht.
 Wie er die Gilden führt ins Bad,
 Ließ sie ausschwitzen etlich Grad,
 Und gab ihn Quecksilber Gewicht,
 Daß man den Betrug mercket nicht.
 Von diesen und dergleichen Sachen
 Wolt er Quecksilber-Wasser machen,
 Das alle Metallen purgiert,
 Und Gold od'r Silber daraus würd.
 Ja wie er Gold aufnehm von Fremden,
 Als wolt ers auff sein Schmelzwerck wen-
 den,

Verschwendts, vergebs, mit solchen Worten:
 Solchs Dreck's find man an allen Orten.
 Wer seine Weißheit hätt und Kunst,
 Ach weder Geld noch Herren-Gunst,
 Das solt ihm ein Ansehen machen,
 Und Vertrauen auff seine Sachen.
 Und der Schelmstücken mancherley,
 Gericht't auff eir' Betrügeren,
 Daß ihm ein'n Groschen trag der Scherff,
 Die Bratwurst ein Speckseit abwerff.
 Er hat auch, wenn sein Knab ihn fragt,
 Warum er Meineyd schwür? gesagt:
 Kinder soll man mit Zucker stellen,
 Die Alten mit Endschwüren fällen.
 Also hätt er sehr viel belogen,
 Verführt, bestohlen, und betrogen,
 So ihre Köpff elendig hiengen,
 Für grosser Armuth betteln giengen,
 Blieben sie aber etwas bieder,
 Aerst wären oder Seiffensieder,
 Odr sich derselben Kunst beßissen,
 Und ander Leut wiedrum beschiffen,
 Ihr wenig Apothecker worden,
 Erwählten ihren rechten Orden.
 Denn dazu solt man Alchymisten,
 Wie sie denn ohn das sehr wol wüßten,
 Daß bey der Apothekeren
 Die Kunst sehr hoch zu loben sey.
 So macht ich Gold, Gott sehs geklagt,
 Und werd von meinem Weib geplagt,
 Wenn sie mir sagt von Guldenvorten,
 Dadurch ihr Guld'n Alsch'en worden,

Ehren-
 Rand der
 Alchymis-
 ten.

Was Reiz
 nicht für
 Gold ge-
 macht.

Von

Von meinem Salomonis Schiff,
Darin mein Geld nach India lieff,
Daß Lapis Philosophicus
Endlich sey Spittaloficus.
Gott geb dem, der Rauch bringt zu Kauff,
Daß er im Schwefel-Rauch ersauff,
Als Kaysen Alexander flucht,
Und an seinem Diener versucht.

Das XVIII. Capitel,
Der Meerass will Reinitzens Weibe
Schätze graben.



§ Potshaus abr auch redlich anbrant:
Denn als ich reiset über Land,
Kommt zu mein'm Weib ein fremd Meerass,
Angethan wie ein reisend Pfaff,

Der
Schätze
gräber Aus-
schlage.

Chrystall-
len seher.

Mit Beutel, Mant'l, und breitem Hut,
 Vertröst sie auch auff grosses Gut,
 Das in mein'm Keller sey vergraben,
 Wår ihr beschert, sie solt es haben.
 Und zeigt ihr damit ein Chrystall,
 Daraus man diß erkennet all,
 Wenn man sie legt auff ein Gemähd,
 War in ein Cirkel rund gestellt,
 Mit Ischros, Hothios, Hagion,
 Hieß die Nacht-Lampen Salomon,
 Und laß daneben im Latein,
 Gold, Silber, und all Schätz sind mein,
 Aller Völcker Hoffnung wird kommen,
 Alsdenn wird der Schatz ausgenommen.
 Das er alles gelernet hatte
 Von Grau Röcklein auff dem Glücks-Rade:
 Denn als ihr zwölff im Dorff umtraten,
 Am Christ-Abend ein Zehrung baten,
 Und auff drey Tag wenig empfiengen,
 Darum betrübt zum Dorff ausgiengen;
 Wår fürim Wald zu ihm g'schlichen an
 Im Grau-Rock ein klein alter Mann,
 Gesagt: wenn sie ihn folgen wolten,
 All heimlich Schätz sie finden solten,
 Nur daß sie in der Mitternacht,
 Von eilffn biß der Morgen erwacht,
 Mit ihm auff dem Glücks-Rad umführen,
 Der Zwölff aber würd sich verlieren,
 Die andern ohn alle Gefahr
 Im Reichthum leben all ihr Jahr.
 Er, das Grauröcklein, wußt die Kunst,
 Wolt ihm die mittheilen aus Gunst.

Nach

Nach mancherley Fragen und Sagen,
 War geschlossen, sie wolstens wagen,
 Ihr einer wolt viel lieber sterben,
 Denn daß sie all solten verderben,
 Elend verachte Bettler seyn,
 Wie bey Kriegsleuten war gemein,
 Die könnten nicht alle gleich werben,
 Einer muß leb'n, der ander sterben.
 Darauff sie Grauröcklein zulezt
 Auf ein sehr weit groß Rad gesetzt,
 Das oben in den Lüfften schwebt,
 Nach der Breit wie ein Wolcken webt,
 Und oben Feuer, unten ein Gluth,
 Als seh man in die Höllen-Gluth,
 Auf mancherley grausam Gesicht,
 Sie zu erschrecken auffgericht.
 Er hält auch mit der linken Hand,
 Das Rad links umtrieben am Rand,
 Dennoch dürft keiner kein Wort sprechen,
 Oder er wolt ihm den Hals brechen.
 Endlich hat er einen genommen,
 Ihr'r eilff wärn mit der Kunst heinkommen,
 Wieder gesetzt an ihrem Orth,
 Davon log er viel Wunderwort.
 So man doch sonst kein Glücks-Rad weiß,
 Ohn der zwölff Thier und Häuser Kreys,
 Über Erd, Meer, und Thier gebogen,
 Und allzeit links herum gezogen.
 Ein Hauß den Tod und Höll bedeut,
 Die andern gut od'r Mittel-Leut,
 Wie die Sonn ihren Lauff drein hält,
 Das Jahr, Glück und Unglück bestellt,

Was des
 Glücks-
 Rades Gar-
 bel bedeu-
 te.

Neben den Sternen, und Planeten,
 So ihr vorgehn oder nachtreten,
 Wie das GOTT, nicht der Teuffel treibt,
 So fern man bey GOTT hält, und bleibt.
 Wer das weiß, heimlich Schatz verstehet,
 Mit heimlichen Sachen umgehet,
 Als die Sternseher sonst sagen,
 Und ander für Märlein umtragen.
 Darnach gieng er mit ihr da sitzen,
 Da der Keller den Schatz solt schwitzen,

Der
 Schatzgrä-
 ber Heilige-
 thum.

Laß aus dem Evangelio
 Johannes, In principio,
 Als er eingeweyhet den Raum
 Mit Circeln, Kräutern, Heiligthum.
 Sie must ihn auch an allen Ecken
 Mit einem Altar-Tuch bedecken,
 Auf jeder Spitz ein geweyht Licht brennen,
 Nichts sag'n, ohn was der Pfaff wird
 nennen.

Denn wenn der Schatz ist herfür bräch,
 Und man ein Wörtlein dabey sprach,
 So gieng er bald wieder zu Grund,
 Od'r würden Kohlen aus dem Pfund.

Gespens-
 ter dem
 Schatz-
 graben.

Daß nun der Feind ein Wort erzwingt,
 Manch seltsam Gesicht er vorbringt,
 Wie er in der Christ-Nacht erfahren,
 Da drey Caminchen bey ihm waren,
 Und auff einem Hügel saß der Haas,
 Etlich Psalm und Geberlein laß,
 In einm dazu gemachten Ring,
 Darinn kein Gespenst zu ihm gieng,

Dafür

Dafür er sich auch duckt ins Gras,
 Meynt Niemand seh, daß er da saß.
 Denn als nach seinem Spruch und Schwur
 Der Schatz so hoch zu Tage fuhr,
 Daß ihn die Rannichen ausgruben,
 Mit einer Eck den Kasten huben,
 Auch eins mit Füßen darauff sprang,
 Daß der Haas hört der Gilden Klang;
 Bracht ein Löw ein Gabel getragen,
 Als wolt er den Haasen erschlagen,
 Warff sie dort nieder auff die Erd,
 Sakt sich, das G'sicht zum Haasen kehrt.
 Bald ein Bär noch ein Gabel bracht,
 Warff sie zu Boden, daß es kracht,
 Setzt sich dem Haasn zur andern Hand;
 Ein Wolff zulezt sich auch her fand,
 Trat dem Haas'n vorn ins Angesicht,
 Ein dicke Stang gar hoch aufrricht.
 Darnach der Löw sein Gabel sakt
 Bey dem Haasn ins Land, daß es plakt,
 Das Sand und Rasen umher gossen,
 Als hätt ers ins Wasser gestossen.
 Desgleichen that ihm nach der Bär,
 Der Wolff legt sein Stang in die quehr
 Ubr beyde Gabeln, solche Art,
 Daß ein Galg aus drey Stücken ward.
 Endlich zog der Löw nach der Länge
 Aus seiner Tasch viel Strick und Stränge,
 Sprach: Was bedencket ihr euch lang,
 Daß best ist, daß der Haas erst hang.
 Der Haas hat all Seegen gebet,
 Die er sein Tag gelerner hätt,

Und

Und war nun für Schrecken halb todt,
 Wust kein'n Rath noch Hülf in der Noth,
 Ohn daß er eilend sprang davon,
 Rieff laut, mit erbärmlichem Thon:
 O du lieber Himmlischer Vater,
 Bewahr mich für die drey Volkater.
 Darauff wär ihr Schatz bald verschwunden,
 Und hernach nie wieder gefunden.
 Darum must der, der Schatz wolt kriegen,
 Nur heimlich bet'n und sonst still schweigen.
 Darnach weil Gold Gold an sich zog,
 Ein Silber das ander bewog,
 Ein Edelg'stein zum andern fället,
 Denn gleich zu gleich sich genug g'sellet,
 Müst Gold, Silber, Edelg'stein
 Für allen Dingen dabey seyn,
 Insonderheit das Paten-Geld,
 Das den Kindern wär zugestellt;
 Ein Westerheind sich auch geziert,
 Darin man die Tauffkinder nimmt.
 Mein Weib alles getreulich holt,
 Was er dazu nur haben wolt.
 Da legt er sein Allraun und Kraut,
 Sie legt die Kleinod in die Raht,
 Bedeckt sie mit dem Westerheind.
 Nun, sprach er, Fein Schimpff da fürnehmt,
 Und betet mit mir in Andacht,
 Der Schatz wird ankommen mit Macht.
 Mein Weib von ganzem Herzen bat,
 Gott woll ihr nur Geld geben satt,
 Er solt ihr das gewiß vertrauen,
 Sie wolt ein Jungfrau-Kloster bauen.

Der
 Schatz
 gräber
 handgriff.

Allraun
 beym
 Schatz
 graben.

Er

Er aber vollführt seinen Spruch,
 Und sprach, mit Aufstreich auf's Tuch:
 Elli, Kelli, Kuhkelbrio,
 IX, Fix, Lux, Lix, Guck, geldrio.
 Der Wort macht er gar mancherley,
 Und schreib der Creutz sehr viel dabey.
 Als das Gebeth auch war vollbracht,
 Zog er das Altar-Tuch mit Macht,
 Als ob er an ein'm schweren Wagen,
 Doch nur zum Possn, wie ich will sagen,
 Ob es nicht willig folgen wolt,
 Und sprach: Es fodert noch mehr Gold,
 Es ist noch etwas in dem Hauff,
 Das muß man auch bringen heraus.
 Die Frau schleunig wieder hingien,
 Und laß zusammen etlich Ring,
 Die ihr vertraute Freunde gaben,
 Ihr Gedächtniß dabey zu haben,
 Die must sie auch selber verstecken
 Unter des Altar-Tuchs vier Ecken,
 Und nun beten zum andernmahl,
 So würd sich der Schatz finden all.
 Das Tuch wolt aber noch nicht weichen,
 Man must der Kleinod mehr darreichen.
 Da sprach mein Weib: Es ist alls dar,
 Was in meiner Verwahrung war,
 Ohn was die Kinder trag'n am Hals.
 Er sprach: Geht hin und bringet alls,
 Es wird bezahlet tausend facht,
 Ihr kriegt mehr Geld, denn ihr gedacht.
 Das bracht sie auch, legts oben auff,
 Damit erfüllet ward der Hauff,

Und

Sprach:
wurde der
Schatz
gräber.

Und betet noch zum dritten mahl,
Aber das Tuch klebt noch am Saal.
Da sprach er: Der Schatz hängt daran,
Es hält ihn ab ein Teuffels Mann,
Den muß ich mit ein'r Wurzl abtreiben,
Ihr wolt allhie ein wenig bleiben,
Ich laß bey euch Mantel und Hut,
Hol die Wurzel, sie ist sehr gut,
Treibt das Gesspenst von allen Dingen,
All Schloß müssen dafür auffspringen,
Sie steht unter der nechsten Eich,
In einem Sprung ich die erreich,
Im Augenblick ich wieder komm.

Nutz des
Schatz
grabens.

Damit sprang der Meerraff davon.
Mein'm Weib ward bey dem Beten bang,
Dieweil der Pfaff ausblieb so lang,
Legt auff das Westerhemd die Hand,
Ob sie ihr Kleinod auch da fand,
Aber sie fand nichts, ohn die Post,
Die sie zuletzt aufflegen muß,
Und mancherley wunderlich Kraut.
Es war dem Hund die Wurst vertraut,
Der Aff hatt alles eingesackt,
Und sich damit davon gepackt,
Das Pfaffenkleid zum Pfand gelassen.
Schaut, so kam mein Weib auch zu massen.
So wurden wir dabey gebracht,
Daß nun eines des andern lacht,
Daß wir nach dem Schatten geschnappt,
Und ein ander das Fleisch ertappt.
Was soll ich klagen? hin ist hin,
Sonst wär ich reicher, denn ich bin.

Mit

Mit Schaden must ich werden klug.
So giengs, als mich der Geist betrug.

Das XIX. Capitel, Eines Bauren und Haselwurms Unei- nigkeit / von der Welt höchsten Dank.

Nter diesem Raub der Bergemsen,
Des Goldkäfers, und andrer Bremsen.
Die allererschrecklichste war,
Meines Leibes und Lebens Gefahr,
Dazu mich die Hünersucht bracht,
Und daß Undancf mich klüger macht.
Denn als ich auff einem Mittag
Sicher im kühlen Schatten lag,
Hört zu, wie die Waldrogel sungen,
Und ihre Stimm'n zusammen flungen,
Trat zu mir an ein alter Bauer,
Und der listig giftige Lauer,
Der Haselwurm, und schlich daher,
Als wenns ein grosser Meer-Mal wär,
Mit einem harten Spizen Schnabel,
Mit Hechts Zähn, und Gift Zungen Gabel,
Oben fahlschwarz, unten gehlbleich,
Sah dem leibhaftigen Teuffel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beschweren,
Hören, wie sie ihr Sach erklären,
Und denn ihre Unrichtigkeit
Scheiden nach Recht und Billigkeit.

Hasel-
wurms-
Gestalt.

Und

Des Bau-
ren Klag
über den
Hasel-
wurm.

Und als ich dis so ließ geschehen,
Blieben sie beyd gegen mir stehen,
Und der Baur sprach: Mein Widerpart,
Die Schlang, lag vor gefangen hart
Im hohlen Fels, darinn sie kroch,
Und deckt ein grosser Stein das Loch,
Den ein Gott hat gewälzet für,
Als sie vor ihm kroch in die Thür.
Da sie nun drey Tag da geraft,
Getraurt, gedürstet und gefast,
Da sie die Zung kaum regen kunt,
So heiß und dürr war ihr der Mund,
Und ich die Straß fürüber gieng,
Hertzlich zu klagen sie anfieng
Von ihrem Durst und Todes-Noth,
Ich wolt mich erbarmen durch Gt,tt,
Und erretten ihr armes Leben,
Den höchsten Lohn wolt sie mir geben,
So die ganze Welt jeder Frist
Dem geb, dem sie Danck schuldig ist,
Und schwur ein theuren Eyd dabey,
Daß ihr Wort nicht erlogen sey.
Ich armer Mann wolt Danck erjagen,
Walzt den Stein ab ohn weiter Fragen,
Und fodert den verdienten Sold,
Den sie mir also geben wolt,
Daß sie mich tödt, und auff mir säß,
Mein Herz für Leckerbisselein aß.
Als ich das nicht kont recht erkennen,
Und solt ein n andern Richter nennen,
Ramen wir zu ein magern Hund,
Der für Alter kaum kriechen kunt,

Des Huns
des Urtheil
von der
Weltlohn

Sag

Saß voller Flöh und voller Fliegen,
 Den funden wir am Wege liegen.
 Als er anhört unser Zwiespalt,
 Sprach: Mit der Schlangen ich es halt,
 Denn dafür, daß ich muthig war,
 Für meine Herrn, wagt alle Gefahr,
 War ihr Beystand in allen Sachen,
 Half ihnen streiten, jagen, wachen,
 Wird ich im Alter gar verlassen,
 Muß Hungers sterben auff der Strassen.
 Den Bericht schalt ich für unwahr,
 Weil sein Herr nicht zugegen war,
 Der schärffst Essig vom besten Wein,
 Der gröst Freund soll der gröst Feind seyn,
 Wenn sie verderbt und böse werden;
 So gehts auch mit der Hund Beschwerden,
 Daß alte Hund oft selbst verschulden,
 Daß man sie länger nicht kan dulden,
 Wenn sie wüthen und um sich beißen,
 Mit ihrem Gifft ander beschmeißen;
 Daß auch der, den sie gar nicht wunden,
 Mit einer Klau die Haut nur schrunden,
 Als hätt ihn ein Dornheck gefest,
 Ein Schram ins Angesicht gefest,
 Sonst sich gesund und wigig spürt,
 Nach vierzig Tag erst rasend wird.
 Die andern aber in neun Tagen,
 Daß sie nur bellen und nichts sagen,
 Beißen um sich, meynen dabey,
 Daß alle Welt voll Wasser sey,
 Darin sie stracks werden versauffen,
 Im Harn auch Hündlein von ihn'n lauffen,
 M Daß

Des wü-
 tenden
 Hundes
 Bis.

Daß meins Wissens an keinem Ort
 Ein giftiger Thier ist gehört,
 Das hab ich an mir selbst vor Jahren,
 Und an meinem Bruder erfahren,
 Er war nur in ein Bein gebissen,
 Gedruckt, beseufft nicht durchgerissen,
 Darum ward die Gefahr veracht,
 Biß daß, erstlich nach vierzig Nacht,
 Er anfieng ins tuncfel zu gehen,
 Was naß war, wolt er nicht ansehen,
 Schrie gar heischer: Der böse Geist
 Sitzt drein, der Hund mich aber beißt;
 War rasend, fiel oft in Ohnmacht, (Nacht,
 Schlieff nicht, sondern schwärmt Tag und
 Bellt wie ein Hund, wolt alle beißen,
 Schlagen, zufragen, und zerreißen,
 Biß er verdurst, verschmacht, verdarret,
 Und, als rühret ihn der Schlag, erstarrt.
 Mich aber hat der Hund verwundet,
 Darum rieth und halff, wer da kunt.
 Dem Schmied must ich die Wunde weisen,
 Der brant sie mit einem glühnden Eisen,
 Verband sie wieder mit Schiff-Pech,
 Der Müll'r stürzt mich ins Wasser frech,
 Ließ über mich zum drittenmahl
 Seiner Arch Borrath fließen all,
 Des Junchherrn Frau das meist auffwand,
 Krebs im kupffern Kessel verbrant,
 Stieß und siebet die Aschen rein,
 Pulvert auch Entian gar klein,
 Und schütt des nur halb so schwer dar,
 Als sonst die Asch von Krebsen war,

Da:

Davon must ich mit warmen Wein
 All Tag ein Löff! voll trincken ein,
 Bis vierzig Tag waren vorbei,
 So blieb ich, Gott Lob! endlich frey,
 Wie denn ander gleicher Gestalt,
 So das Krebs-Pulver truncken bald.
 Mein Bruder must für allzumahlen,
 Leider! elendiglich bezahlen.
 Dem Vieh gab'n sie Silber, und Rinden,
 Die sich an den Waldwurzeln finden,
 Die wilden riechenden Dorn-Rosen
 Solt'n sie von der Gefahr erlösen,
 Auch die Riswurk, oder Knoblauch,
 Den sie mit Essig rieben auch,
 Mit Honig mengtn, legten und schmierten,
 Da es des Hundes Zahn berührten,
 Es must auch, wenns Neumondstag war,
 Durchs Wasser gehn das ganze Jahr.
 Man sagt: weil ihr noch seyd gar jung,
 Sit euch ein Wurm unter der Zung,
 Denn solt man auch zeitig ausschneiden,
 So dürfft ihr das Böten nicht leiden,
 Oder die höchst Sehnader gang
 Oben ausziehen aus dem Schwanz;
 Vielmehr solt man euch gar erschlagen,
 Denn warten, bis ihr uns wolt plagen.
 Darnacher funden wir ein Pferd,
 Das der Hunger so hatt' verzehrt,
 Daß man all Knochen konte zehlen,
 Das solt für uns ein Urtheil fällen.
 Das antwort auch: Die Schlang hat Recht,
 Das bezeuget mein ganz Geschlecht,

Des Pferdes
 des Ur-
 theil von
 der Welt
 Lohn.

M 2

In=

Des Pfers
des Ruhm.

Insonderheit ich armer Held,
 Ich ward für alle Pferd erwehlt,
 Und dem Marstaller untergeben,
 Der mich solt unterrichten eben,
 Daß ich lern't traben, wenden, stuzen,
 Springen, lauffen, die Feinde truken,
 Ja über Schlagbaum, Graben, Mauren,
 Sakt ich hinüber ohne Trauren,
 Überlieff auch all mein' Gesellen,
 Kont im Stechen Ros und Mann fällen;
 Ich war im Krieg auch unverzagt,
 Ob man gleich floh, oder nachjagt,
 Mein'n Junckherrn wolt ich nicht verlassen,
 Führt ihn ohn Schaden alle Strassen,
 Wie Bucephal den Alexander,
 Und mir nachgethan hat kein ander,
 Der Hoffnung, wenn ich meine Jugend
 Anwendet auff Arbeit und Tugend,
 Ich würd im Alter Ehr erjagen,
 Und mich nehren mit guten Tagen,
 Mein Junckherr würd des Dienst's gedencken,
 Zur Danckbarkeit das Futter schencken,
 Und sag'n: Es ist des Futters werth,
 Graurt war auch ehmahls ein gut Pferd.
 Was soll man sag'n, was soll man klagen,
 Danckbarkeit ist lang todt geschlagen.
 Niemand will von Wohlverdienst wissen,
 Jedern muß ein klein Fehl verdriessen,
 Ein Vaster wird so hoch gescholten,
 Daß keine Jugend wird vergolten,
 Weil bey dem selbst, der andre schilt,
 Weder Recht, Ehr noch Tugend gilt.

Denn

Denn als die Kugeln nieder flossen,
 Die mir in Brust und Hals geschossen,
 Und die Sehnen fiengen zu drücken,
 Daß ich mit einem Fuß gieng tücken,
 Und zum rennen undienlich ward,
 Must ich, nach der Baur-Mähren Art,
 Mit schleppen den Pflug, Eg und Wagen,
 Ward wenig gespeist, viel geschlagen,
 Biß das der Schirmeister auch klagt,
 Ich war ganz und gar abgejagt,
 Dienet zu der Arbeit nicht mehr;
 Da hofft ich noch mein Lohn und Ehr.
 Es ward mir aber so bezahlt,
 Daß ich an dem Marck feil gestalt
 Und gekauft ward von einem Francken,
 Der solt mir vor mein Verdienst danken,
 Der danckt mir auch, das Gott erbarm!
 Es war Winter, Sommer, kalt, warm,
 Regen, Schnee, Hag'l, Tag oder Nacht,
 Das nahm der Franck wenig in acht;
 Er trieb mich in sein Karren um,
 Ub'r Berg und Thal, die qver und früm,
 Und flucht nicht nur überaus greulich,
 Sondern Gottslästerlich abscheulich,
 Von Seelen, Teufeln, Elementen,
 Von Leiden, Wunden, Sacramenten,
 Zerschlug darzu mein schwaches Häupt,
 Daß ich duzig ward und betäubt,
 Darzu an beyden Augen blind,
 All Stärck und Krafft zugleich verschwind.
 So ward ich rechtschaffen gelehrt,
 Daß, wer sich mit Huren ernehrt,

Der Gott-
 losen
 Fuhrleut
 Gebet.

Reinick
wehret
dem Pferd
die Flie-
gen.

Und mit Karren im Land umfährt,
Dem sey Müß und Unglück beschehrt;
Biß ich mit dem Karren einmahl
Uß'r und über abstürzt ins Thal,
Da er mein denn hat ganz vergessen,
Und läßt die wilden Thier mich fressen;
Wo ich nicht noch vor Hunger sterb,
Das ist nun allhie mein Gewerb;
Und ist niemand, der nach mir frag,
Oder Mitleiden mit mir trag,
Ohn daß Reinick den Fliegen wehret,
Das ich doch nicht von ihm begehrt,
Weil immer neu Hungerige kamen,
Die ihr Mäuler nach voller nahmen;
Der höchst Lohn ist Undanckbarkeit,
Das erfahr ich mit Herzeleid.
Das Urtheil must ich billig schelten,
Und kunt in meiner Sach nicht gelten,
Weil das Pferd so greiflich und grob
Nur erzehlte sein eigen Lob,
Von seiner Tugend und Wohlthat,
Und verschwieg alle Mißethat;
Da man doch spricht: Es darff kein Raunen,
Je edler Pferd, je ärger Launen;
Wie oft hat es den Zaum zerrissen,
Sein Herrn getret'n, geschlag'n, gebissen?
Wie oft wohl ist es worden ständig,
Odr ist gelauffen gar unbändig,
Als ob es wäre rasend toll?
Dafür man ihm noch danken soll.
O nein, Gesell, Lern auch das recht:
Untreu sein eigen Herren schlägt.

Ihr

Ihr Reit-Hengst meynt auch jeder zeit,
Die Baurmähren haben wenig Leid,
Und wünscht, daß ihrs mächtet versuchen,
Drum darffst du dein Stand nicht verflu-
hen.

Weit anders aber ist mein Sach,
Ich that der Schlang kein Ungemach,
Sondern erlöst sie aus der Noth,
Ja von gegenwärtigem Tod.
Dafür will sie mich nicht verlassen,
Sondern morden auff freyer Strassen,
Wid'r den Eyd, daß sie geben wolt
Mir der Welt allerhöchsten Gold.
Da sie weiß, daß in Griechenland
Ein Knabe war, Thoas genannt,
Der einen Drachen aus Fürwitz
Erzog in seiner Eltern Sitz,
Bis er ward so starck und so groß,
Daß allen Nachbarn es verdroß,
Die ihn liessen ferne wegführen
In die Wüsten zu wilden Thieren;
Als aber nach etlichen Jahren
Der Mensch wolt durch die Gegend fahren,
Und ein Räuber-Rott ihn anlieff,
Daß er für Angst sehr schrey und rieß;
Da kannt der Drach seins Mehrers Stimm,
Rieß eilend hinzu in einm Grimm,
Rieß ihr etlich auff kleine Stück,
Trieb die andern mit Macht zurück,
Errettet so denselben Mann,
Der ihm ehmahls hatt' guts gethan.

Sie weiß auch, was der wilde Leue,
 Hat bewiesen für Danck und Treue,
 Dem Herzog von Braunschweig genannt,
 Als er mit seinem Schwerdt und Hand
 Ihm den Lindwurm halff überwinden,
 Darauff solt sie jzt sich besinnen,
 Und mir auch Danckbarkeit beweisen,
 Die könt man ihr zu Ehren preisen.
 Ihr Richter seyd nicht Ehren werth,
 Schlagt euch mit eurem eignen Schwert.
 Ist's recht, Danck mit Undanck vergelten,
 So müßt ihr eur Herren nicht schelten;
 Ist euch ab'r unrecht übergangen,
 Wie lobt ihr den Undanck der Schlangen.
 Darum Herr Reinick, weiser Herr,
 Nehmt von uns an das Amt und Ehr,
 Seyd Richter in unser Zwiespalt,
 Schüzet mein Unschuld für Gewalt:
 Will sie nichts gebn, daß sie nicht schade,
 Das wird Gott vergelten mit Gnade.
 Wir haben uns also vertragen,
 Wir wollen thun, was ihr werd sagen.

Das XX. Capitel,

Reinick hört des Haschwurms Antwort
 auff des Bauren Bericht.

Ich sah einen um andern an,
 Und antwortet zulezt dem Mann:
 Ungern ich mich des unterfieng,
 Was mich und mein Stand nicht angien,
 Weil

Weil aber groß G'sahr drauff stehet,
 Beyderseits Leib, Ehr, Guth, angehet,
 So muß ich hören beyde Parth,
 Darnach bleibt das Recht ungespart.
 Denn wenn ehmahls einer dem andern
 Verklagt beyim grossen Alexandern,
 So hielt er das eine Ohr zu,
 Und wenn man fragt, warum ers thu?
 So antwort er: damit das Ohr
 Auch des Beklagten Antwort hör,
 So bewahr ichs ihm unbethort,
 Jedes Parth wird billig gehort.
 Darum soll die Schlang zuvor sagen,
 Ob sie nichts hab wider dein Klagen,
 Darnach ichs Recht und Urtheil find,
 Entscheid die Partheyen geschwind.
 Der Haselwurm mich scharff ansah,
 Und sprach: Ich sag auff diese Klage,
 Daß ich dem Kläger, diesen Mann,
 Hab einen theuren Eyd gethan,
 Wenn er mir würd retten mein Leben,
 Den höchsten Lohn wolt ich ihm geben,
 Damit die Welt alle Wohlthat
 Ihren Freunden bezahlet hat.
 Das aber Klägern nicht gefällt,
 Das Undancß sey der Lohn der Welt,
 Und wenns gleich wär, so seys unrecht,
 Daß man so lohn ein' in frommen Knecht.
 Das laß ich ihm gar nicht gut seyn,
 Und bleib bey dieser Red allein:
 Es sey gleich krumm, schlecht, oder recht,
 Die Welt lohnt also ihrem Knecht,

Der grosse
 Alexander
 behält dem
 Beklagten
 das eine
 Oyre.

Darum ich denn sein Mörder bin,
 Und hab zwey Urtheil wider ihn.
 Das dritt will ich damit erhalten,
 Daß heut am Loch fassen zween Alten,
 Wolten hin zur Daurhochzeit hinken,
 Daselbst betteln, essen und trincken.
 Der eine klagt, wie er viel Jahr
 Seines Juncfherrn Reuterknecht war,
 Ihn beleitet, bewacht, bewahrt,
 Sein Treu, Fleiß, und Müh nie gespahrt,
 Ja die Besoldung, Raub und Guth,
 So er warb mit sein'm Schweiß und Bluth,
 Behielt der Juncfherr für das sein,
 Er dürfft nicht sagen, das ist mein;
 Dafür that er mir diese Ehr,
 Sprach er: daß ich sein Pfortner wär.
 Wie aber kam ein starcker Mann,
 Der Arbeit kont mit greiffen an,
 So must der alte Reuter wandern,
 Sein Pfortner-Amt lassen dem andern;
 Gaben ihm hinfort nicht ein Bohn,
 Sagten: Nimmer Dienst, nimmer Lohn.
 Es bleibt auch diß zu Hoff ein Recht,
 Das nun erfahr ich armer Knecht,
 Wer in die Stub scheißt, und ders auskehrt,
 Sind beyd eins Lohns und Ehren werth.
 Der ander klagt: Zu seiner Zeit
 Hätte keiner gewußt Bescheid,
 Ein Bestung und Schloß aufzubauen,
 Künstlich Werckstück und Bild zu hauen,
 Kein Stein wär an des Fürsten Saal,
 Er hätt sie bereit allzumahl.

Des alten
 Baumeis-
 ters Lohn.

Darum

Darum man auch sein Bild könt sehen
 Unten am schönsten Erker stehen;
 Dafür wär ihm endlich vergönt,
 Daß er am Schloßthor betteln könt,
 Und da andern Bettlern erzehl,
 Für Danck sey Undanck sein Gesell.
 Es wär zwar oft schriftlich geklagt,
 Man hätt ihm auch Gnad zugesagt,
 Wenn er abr bey alten Hoffleuten,
 Die sein Verdienst wüßten vorzeiten,
 Anhielt, sie wolten sein gedencen,
 Der Fürst auch lohnen, oder schencken,
 Daß ihn der Hunger nicht ermorde;
 Bekam er allzeit zur Antwort:
 Er hätt einen gnädigen Herrn,
 Solt nur erwarten seiner Ehren;
 Die Gnad zu Hoff wär frantz und lahm,
 Darum währs lang, eh sie ankam;
 Die Ungnad wär gesund, starck, frisch,
 Darum ließ sie und sprünge risch,
 Daß wenig ihr möchten entlauffen,
 Ab da könt er kein Brod für kauffen.
 Zu diesen noch der dritte kam,
 Den nannten sie Herr Abraham,
 Der tröst sich und die andern beyd,
 Die Welt gäb solche Danckbarkeit,
 Wie alle wohlverdiente Henden,
 Auch die Heiligen hätt'n bescheiden.
 Denn nicht allein der Socrates,
 Aristides, Alcibiades,
 Fabricius, und Scipio,
 Käys'r Julius und Cicero,

Des alten
 Pfarrers
 Lohn.

Sondern

Sondern auch die Heil'gen Propheten,
 Die Gott und Engel bey sich hätten,
 Der Welt das best thaten, und lehrten,
 Auch vom Teuffel zu Gott bekehrten,
 Kriegten nichts mehr zu Lohn, als Spott,
 Gefängniß und schmähligen Tod;
 Drum wer nicht Undancf leiden kan,
 Sey der Welt ein unnützer Mann,
 Diene zu keinem Amt und Ehren,
 Darinn man rathen soll und lehren,
 Darin man Arbeit, Guth und Leben
 Für ander Leut Bolsarth soll geben.
 Er selbst wär gewesen ein Pfarr
 Nun über mehr als funffzig Jahr,
 Hätt fast getaufft all' die noch leben,
 Ihn Sacrament, und Weiber geben,
 Sie gelehret, getröst, vermahnt,
 Allen getreu'n Fleiß angewandt,
 Daß sie einig, und Christlich lebten,
 Und allzeit nach dem Himmel strebten.
 Ja in Sterbens-Nöthen, und Pesten,
 Und viel abscheulichen Gebrechen,
 Wenn die Eltern ihr Kinder ließen,
 Die Männer ihr Weiber verstießen,
 War ich, sagt er, getreu allein,
 Tag und Nacht must ich bey ihn'n seyn,
 Sie arzten, trösteten und beklagen,
 Oft selbst zu Grab singen, und tragen,
 Auch Weib und Kind dabey zusehen;
 Nun muß ich mich so mit ihn'n setzen,
 Daß ein junger verwegner Gast
 An meiner Statt sitzt in Raft,

Ich muß für Kirch, Haus, Brod und Lohn
 Fürübergehn mit Spott und Hohn,
 Darum, daß meine Hände beben,
 Und ich den Kelch kan nimmer geben.
 Wer dient, biß daß er wird unwerth,
 Dem ist Undanck zum Lohn besichert.
 Doch Gott ist seiner Diener Lohn,
 Der bezahl uns im Himmels Thron.
 Diß dritt Urtheil stößt auff einmahl
 Des Manns Einred um allzumahl.
 Das vierdt ich an mir selbst erfahr,
 Denn weil ich so leutselig war,
 Dem Wandersmann froch aus dem Weg,
 Daß er sicher gieng seine Steg,
 Und von mir nicht würde verlegt,
 So ward ich in dem Loch versezt,
 Hätt ich ihn aber todt gebissen,
 So würd ich sein friedlich genießten.
 Darum hoff ich, euer Weißheit,
 Die gerühmet wird weit und breit,
 Wird nun das Urtheil also fällen,
 Daß ich tödten mag den Gesellen.
 Denn das er sagt von alten Sachen,
 Von den wilden Löwen und Drachen,
 Stell ich alles an seinen Orth,
 Man leugt oft um das ander Wort,
 Und eine Schwalb macht keinen Summer,
 Ein Bettler im Land keinen Kummer.
 Ich beruff mich auffß gemein Recht,
 Das in der Welt trifft Herrn und Knecht,
 Das werdet ihr auch selbst nicht brechen,
 Und darnach euer Urtheil sprechen.

So

Ich

So hab ich desfalls all Gewalt
Auch zu eurem Machtspruch gestallt.

Das XXI. Capitel,

Reinick findet das Urtheil zwischen den
Bauren und dem Haselwurm.

Als diese Red auch war geschehen,
Wolt ich weißlich der Sach nachgehen,
Sprach Reinick; und sagt zu der Schlangen:
Ich muß die Sach also anfangen,
Daß ich jedern insonderheit
Gründlich abfrag der Sach Bescheid.
Darum Mann tritt ein wenig abe,
Schlang horch, viel hilft ein kleine Gabe,
Hastu kein Geld, das du kanst geben,
So laß doch nur den Schelmen leben,
Laß gehn, wie es dem Kranich gieng,
Der vom Wolff groß Zusag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben all's,
Wenn er außzog aus seinem Hals
Den Knochen, der von seinem Eßen
Ihm gefährlich den Schlung besessen.
Denn als der Kranich das Bein gewonnen,
Und fragt, ob ihm der Wolff wolt lohnen?
Biß der Wolff seine Zähn zusam,
Und fieng giftig zu lachen an;
Sprach: Meynstu, es sey nicht Lohns gnug,
Daß du dein Haupt mit gutem Zug
Und ohne Schaden wohl gesund,
Dem Wolff wiederbracht aus dem Mund?
So

Erlöset mich nur von der Schlangen.
 Ich sagt: laß dich nur nicht verlangen,
 Bring ich die Schlang ins Loch hinein,
 So leg bald wieder für den Stein,
 Den solt du bald das Urtheil hören,
 Der arm Tropff solt den Schelmen rören.
 Ich sprach zur Schlang: Zum Loch hinschleich,
 Eur Bericht ist gar sehr ungleich,
 Drum kan ich das Urtheil nicht sprechen,
 Ich seh denn den Orth der Gebrechen,
 Die Umständ verändern das Recht,
 Wenn ich die seh, wird alles schlecht,
 Nach der Umständ Gelegenheit,
 Geb ich ein richtigen Bescheid.

Reinicken
 Urtheil
 zwischen
 dem Baur
 ren u. der
 Schlange
 gen.

So kamen wir zum holen Stein,
 Die Schlang kroch von ihr selbst hinein,
 Sprach: So lag ich hinter der Thür.
 Der Baur waltet den Stein bald für.
 Ich aber fragt: liegt auch der Stein
 Eben also, wie er soll seyn?
 Ja, sprach die Schlang, also ist's gangen,
 So erbärmlich lag ich gefangen.
 Darauff schloß ich nun also fort,
 Dieweil ich sehe That und Orth,
 Und sprach darauff das Recht zulezt:
 Nun ihr in vorge Stand gesetzt,
 So der Mann will, laß er dich loß,
 So du kanst, ihm das Herz abstoß.
 Der Baur für Freuden hoch auffsprang,
 Dem Urtheil ich von Herzen danck,
 Sprach er; die Schlang flucht aber sehr,
 Daß sie wieder hin kommen wär,

Das

Das ihr mit dem Tod würd belohnt,
Da sie des Menschen hat verschont.
Drum hätt sie's Urtheil recht gefällt,
Daß Undanck wär der Lohn der Welt.
Ich tröst sie mit lachendem Mund,
Mein Recht sie ja nicht schelten kunt,
Nicht unbillig man selber leide,
Das man andern vor recht bescheide.

Das XXII. Capitel,

Reinick vertrauet des Bauren Zusag,
und bekommt darüber der Welt
höchsten Lohn.

Nes wir nun abgiengen ins Feld,
Daß ich empfieng mein Urtheil-Geld,
Sagt ich dem Bauren: In der Stadt
Ein Baur-Knecht aufgeborget hat,
So doch sein Hoffmeyer gewollt,
Daß er es baar bezahlen solt
Mit dem Geld, das er hätt empfangen
Von ihm, als er zur Stadt war gangen.
Als nun der Kauffmann diesen Knecht
Vor dem Richter bestallt zu Recht,
Vertröst den Knecht sein Advocat,
Er mach ihn loß durch seinen Rath,
Wenn er sein'm Weib ein Pelz verehr,
Und ihm die Helfft vom Geld gewähr.
Der Knecht vorhieß ohn alls Bedencken,
Das Geld und Pelz willig zu schencken,

N

Wenn

Wenn nur dem Rath folget die That.
 Darauff rieth ihm der Advocat,
 Wenn er würd für den Richter kommen,
 Solt er sich stellen als ein Stummen,
 Und was auch je der Richter sagt;
 Ja wenn er ihn selbst ernstlich fragt,
 Solt er nichts antworten: denn Bleh,
 Das Recht ihm denn gewiß beysteh.
 Darum als der Kauffman geklagt
 Von den Sachen, wie vor gesagt,
 Der Richter auch den Knecht anredt,
 Daß er darauff sein Antwort thät.
 Antwort er: Bleh, und gar nichts mehr,
 Indeß trat der Procrator her,
 Bat, daß er günstig werd gehört,
 Er wolt reden des Knechtes Wort,
 Weil ihm sein Meyr zuvor bericht,
 Daß er stumm wär, und redet nicht,
 Drum solt der Kläger seine Klag
 Beweisen nach seiner Aussag;
 Oder der Richter diesen Knecht
 Unschuldig erkennen mit Recht.
 Der Kauffmann sagt: Wir warn allein,
 Wer soll denn unser Zeuge seyn?
 Der Knecht sag selbst, obs anders sey.
 Der Knecht sagt: Bleh, und blieb dabey.
 Dem Richter daurt des Bauren Noth,
 Gami dem Bucherer gern den Spott,
 Und nach vielen Reden erkannt,
 Der Knecht würd wider Recht gemahnt.
 Derhalben sprach der Advocat:
 Deine Recht-Sach ihr Endschaft hat,
Schaff

Schaff nun, daß auch werd zugestellt
 Mein'm Weib der Pelz, und mir das Geld,
 Was sagst du dazu? Er sprach: Bleh.
 Hey! das thut mir im Herzen weh,
 Sprach sein Meister, bist du so thum,
 Und meynst, du solt gar bleiben stumm?
 Red frey heraus, wir sind allein;
 Er Antwort't weder Ja noch Nein,
 Sondern sagt: Bleh. Daß der Procrates
 Endlich sah wie ein wilder Kater,
 Und stieß den Knecht hin für das Haus,
 So blieb beyd Pelz, und Guld'n aus.
 Wenn du mit mir wolst auch so thum,
 Sagest mir viel von Hahn und Huhn,
 Nachmals würd nichts daraus, denn Bleh,
 Wie ich mich fürcht, daß es gescheh;
 Oder übergebst mich den Hunden,
 Die mir die Haut rissen voll Wunden,
 Oder mich gar brächten ums Leben,
 So hätt ich bösen Rath gegeben.
 Mein Herz ist schwer, und ohne Freud,
 Künstlich Unglück ahnd ein'm allzeit.
 Wenn du mir wolst ein Schelm verehren,
 So wolt ich lieb'r wieder umkehren.
 Er Antwortet: Mein lieber Herr,
 Ich beweiß euch Treu, Lieb und Ehr,
 Und geb euch meine Hüner all,
 Ich hab auch einen festen Stall,
 Darin solt ihr euch heimlich setzen,
 So kan euch mein Hund nicht verletzen,
 Da will ich euch die Hüner reichen,
 So könt ihr bleiben oder weichen.

Melnecken
 ahnd sein
 Unglück.

Ich saß mich auch hin auff den Stall,
 Der war dicht wie ein Mäufesall;
 Er macht die Thür auch fleißig zu,
 Daß mir niemand zufügt Unruh.
 Ich g'dacht auch selbst, hie ist kein Noth,
 Wed'r zum Gefängniß noch zum Tod.
 Wird er mir die Hünern nicht bringen,
 So will ich übr die Thür wegspringen.

Die Bauer
 Frau heißet
 ihren
 Mann
 willkommen.

Es war aber am Nachmittag,
 Als man den Hün'rn zu streuen pflag,
 Da der Mann sein Weib also fand,
 Wie sie unter den Hünern stand,
 Schnitt ihnen Brod, und was sie hått,
 Daß sie damit stögen zu Bett.
 Sie sprach aber: Nun sey willkommen,
 In aller hundert tausend Nahmen.
 Bist du lang satt spazieren gangen?
 Ich meyn, der Funcker hat Verlangen,
 Wolt dich gern schicken über Feld,
 Bedarffst du hinfort nimmer Geld?
 Er antwortet: O liebe Greth,
 Zu gutem Glück ist's nicht zu spät;
 Dank Gott, daß du mich wieder hast,
 Und ich entkommen aus der Last
 Der erschrecklichen Tods-Gefahr,
 Denn mein Leben hieng an ein'm Haar.
 Damit erzehlt er alles her,
 Wie es mit ihm gegangen wår,
 Und schloß: Aus solcher grossen Noth,
 Aus dem gegenwärtigen Tod,
 Hat mich der Fuchs weißlich errett,
 Dafür ich ihm die Zusage that,

Daß

Daß ich ihm für mein'n Leib und Leben
 Volt unser funffzehn Hünere geben;
 Der Zusag will ich ihm gewähren,
 Er hats verdient in allen Ehren;
 Darum zeuch Thür und Fenster an,
 Daß uns der Fein' entfliegen kan.
 Das Weib antwort: Eh ich das thät,
 Volt ich, daß dich der Teufel hätt,
 Vergieb das dein, und nicht das mein,
 Die Hünere all mein elgen seyn,
 Die Eyr hab ich zusamm'n gespart,
 Weil sie all war'n von guter Art,
 Hab sie probirt, im Wasser gewog'n,
 Die Gluck gesagt, die Rüchl gezogen,
 Und entbehret aus meinem Mund,
 Daß ich ihn'n Essen geben kunt;
 Bißweiln ein Hun od'r Ey verlosen,
 Und dafür kauffen Schuh und Hosen,
 Und was man bedarff aus der Stadt,
 Der Pfening hundert Wege hat.
 Des Haus-Hahnen insonderheit,
 Der aller Stunden Anfang kräht,
 Das auch des Pfarrers Hahn nicht thut,
 Und bey den Hünern ist so gut,
 Ich durchaus nicht entrathen mag,
 Weil uns mangelt der Glockenschlag.
 Wo ist der Fuchs, daß ich ihn frag,
 Ob auch richtig sey deine Sag?
 Vielleicht wenn er ein Hun empfieng,
 Mit allem Willen davon gieng.
 Er antwortet: Er sitzt im Stall,
 Und wartet meiner Hünere all,

Der Bäuerin
 Einred
 auf ihres
 Mannes
 Freiges
 bigkeit.

Die geb ich ihm und halt mein Wort,
 Bessr ist mein Henn, denn ich ermordt.
 Das Weib bald ein Waschbleuel nahm,
 Und biß ihre Zähne zusam̃,
 Tief, und schlug zu mir giftig ein,
 Ich fasset sie auch bey ein' m Wein,
 Und wolt das Fleisch nicht lassen gehen,
 So lang ich kont den Bleuel sehen.
 Sie schlug aber je läng'r je mehr,
 Und in mein linkes Aug so sehr,
 Daß mir vergieng all mein Gesicht,
 Und ich die Thür kunt finden nicht,
 Ja daß ich ohnmächtig verschwand,
 Verlohr mein Leben und Verstand,
 Daß ich nicht weiß, wies ferner gāgen,
 Und was ich mehr zu Lohn empfangen,
 Ohn daß ich hernach Rechnung macht,
 Daß sie mich gar ums Leben bracht,
 Und für ein Raß geworffen hin,
 Da ich die Nacht gelegen bin,
 Biß ein Hund kam, und wackt mich hart,
 Dadurch ich wieder lebend ward,
 Griff nach dem Hund in blinder weiß,
 Daß er aus Furcht verließ die Speiß,
 Und ich lag im Mist, wie im Bren,
 Merckt am Himmel und Hānen G'schrey,
 Daß es schon war nach Mitternacht,
 Darum ich mich nicht lang bedacht,
 Sondern als mein' Sinn sich erholten,
 Und meine Füß mich tragen wolten,
 Die doch sehr kalt waren und bebten,
 Und gar langsam wiedrum aufflebten,
 Danck

Keintz
 wird von
 seiner
 Ohnmacht
 wieder le-
 bendig.

Griff nach dem Hund in blinder weiß,
 Daß er aus Furcht verließ die Speiß,

Danck ich Gott, daß der Teuffelin
 Für Zorn nicht war kommen in Sinn,
 Daß vielleicht mein Pelz gölt mehr Dreuer,
 Denn sonst ihr Huhn, und Mandel Eyer;
 Kroch wieder heim, so gut ich kunt,
 Mein Weib wärmt das Aug mit dem
 Mund,
 Druckt es wiederum an seine Statt,
 Das mir aus der massen weh that,
 Das G'sicht dran aber will vergehen,
 Doch muß ich mit dem einen sehen
 Noch mehr, denn ich wol kan erlangen.
 So bin ich zum Hünernmarck gangen,
 Und hab ich leyd'r nichts mehr davon,
 Denn Undanck, der Welt höchsten Lohn.
 Sonst bin ich weiß und gar geschwind,
 Meines gleichen man nirgend findt,
 Und eh ich wolt so albern seyn,
 Wie die Gänß, Hünern, und die Schwein,
 Oder wie ihr seyd gleicher massen,
 Ich wolt mich ehr auffhengen lassen.

Das XXIII. Capitel,

Murners eine Kunst ist besser / denn
 Reinken Sack voll.

Murnern das Herz in Leibe fracht,
 Daß er so schimpfflich ward veracht,
 Und gieng den ganken Weg und murt,
 Wie ein Cordubans Koller kurt.

Reinick
und Murn
ner jagen
ein weiß
Bauer
Huhn.

Wolt auch darauß sein Antwort thun,
So findt Reinick ein weißes Hun
Dort wenden an dem Meyerhoff,
Sagt: Nun, Gevatter, duckt eur'n Kopff,
Schleiffet den Schwanz hernach zur Erden,
Die Jagd will noch am besten werden,
Dort am Zaun steht ein Hünner Braten,
Ich hoff, der Griff soll mir gerathen;
Wenns aber fehlt, so kommt zu Hülff,
Beist ihm den Kopff, daß es nicht gilff.
Sie schlichen drauff gar leiß hinan,
Reinick zum erst'n am nächsten kam,
Wagt nach dem weißen Hünlein jung
Einen sehr weiten Jäger-Sprung,
Daß Murner sah ein Meisterstück,
Er wolte holen im freyen Ruck;
Ergriff doch nichts, denn nur den Schwanz,
Den ließ das Hun den Zähnen gang,
Riß sich loß, hielt ein groß Geschrey,
Daß Stallwächter sich macht herbey,
Mit einem seiner Pirsch-Gesellen,
Kennten die Jäger an den Fellen,
Und stuzten tapffer zu ihn'n fort;
Die Jäger suchten sicher Orth,
Und lieffen schnell hin in den Wald,
Aber die Hund folgten zu bald,
Umringten sie bey einem Baum,
Murnern gedaucht zu eng der Raum,
Die Hund auch viel zu frech angehen,
Denn daß sie solt'n den Kampf bestehen,
Und fuhr in Eyl den Baum hinan,
Das war die Kunst, die er nur kan.

Murner
entgehet
den Bauer
Hunden
auff einen
Baum.

Rel

Reinick blieb da allein im Plas,
 Verflucht die ungetreue Ras,
 Daß sie ihn verließ in der Noth,
 Da nichts war, denn der bitter Tod;
 Behet sich doch so gut, als er kunt,
 Ergreiff den einen bey dem Mund,
 Den andern er mit Seich und Schwanz
 Fast die Augen verblender ganz.
 Ab wie Hercules selbst nicht wolt,
 Daß er mit ihr zween fechten solt;
 So warn ihm auch ihr zween zu viel,
 Griffen zu muthig in das Spiel,
 Wie auff den Hasen fällt der Geyer;
 Wie zween Falcken beißen ein Reiger,
 Da einer stößt von oben nieder,
 Der ander fast ihn unten wieder,
 Und reißt den Feind eins über quer,
 Daß die Federn stieben umher;
 Der Reiher fehlt ihrer auch nicht,
 Scheißt ihn seinen Mist ins Gesicht;
 So spielten die Hund mit dem Jäger,
 Es war im Lauff, oder im Läger.
 Da war kein Fried, da war kein Ruh,
 Sie riefen, stießen, bissen zu,
 Einer zwackt hie, der ander dort.
 Murner gedacht voriger Wort,
 Und rieß vom Baum zu ihm herunter:
 Gevatter, ist das nicht groß Wunder?
 Daß ihr vergeßet euren Sack,
 Keine Kunst nehmet aus dem Pack.
 Braucht doch nur eine von den tausend,
 Wider der Hund mörderliches Zausend,

Reinicken
 Kampf
 mit den
 Hunden.

Reinicken
Wunde
und Klage

Es flieget eur Haar überall,
 Sie werden euch rupffen gar fahl.
 Reinick' n ward die Nas' abgebissen,
 Und der Knebelbart weggerissen,
 Daß man seine schneeweisse Zäh'n,
 Als ob er lacht, alle kunt sehn.
 Hub doch nach Murner auf den Mund,
 Ob er gleich gar nicht reden kunt,
 Daß er sich des erbarmen solt,
 Daß er seiner noch spotten wolt.
 Er seuffzet auch von Herken Grund,
 Und mummelt das mit halben Mund:
 O treuer Freund, ein seltsam Gast,
 Wer dich findet, halte dich fast.
 Ich meynt, du wärst ein Eichen Ast,
 So bist du kaum ein Linden Bast.
 Murner sprach: Gevatter, der Sachen
 Möget ihr weinen oder lachen,
 Es wird euch warlich hernach schmerken,
 Es ist ein sehr unfreundlich Scherken.
 Indeß lief der ein' Hund hinweg,
 Daß er von Augen wüsch den Dreck,
 Und seine Wunden ließ verbinden,
 Der and'r wolt Reinicken gar schinden,
 Und faßt ihn hinten an dem Hals,
 Drückt ihn hart an Boden nachmahls,
 Daß ihm der Athem gar entgieng,
 Und er zu Seelzagen anfieng,
 Sein Augen auch heßlich verwandt,
 Damit er doch kein Licht mehr kant,
 Sondern die Sonn also ansah,
 Als würd sie eitel schwarz und graue.

Das

Das jammert Murnern gar zu sehr,
 Runt dem Spiel nicht zusehen mehr,
 Sprang wie ein Luchs im Augenblick
 Dem Stallwächter auf seinen Rück,
 Hieng sich an mit den Hinter-Klauen,
 Hieng mit den fördern an zu hauen.
 In die Ohren grimmig zu beissen,
 Die Aug'n zu krassen und zu reissen,
 Daß er erschrack von Nägeln scharff,
 Und wie ein Aff sich überwarff,
 Rieff Rain an mit aller Macht,
 Und lieff halb blind so aus der Schlacht.

Murner
 erlöset
 Reinickens
 von dem
 Hunde.

Das XXIV. Capitel,

Murner ist Reinickens Arzt.

Da nun Murner wieder ankam,
 War Reinick gar ein kranker Mann,
 Lag und blutet gleichwie ein Schwein,
 Kunte nicht treten auff ein Bein,
 Fiel noch dazu oft in Ohnmacht;
 Murner auff Rath und Hülfedacht,
 Wie er ihn bracht auff seine Bein,
 Daß er nur wieder hinket heim,
 Und hielt für die Ohnmacht gesund
 Ihm ein wilden Kürbß an den Mund.
 Das Blut aber, so die Hund ließen
 Allda aus ihren Wunden fließen,
 Vermengt er mit wilden Knoblauch,
 Und gabs Rein'cken zu lecken auch.

Das Bluten aber aus der Nasen
 Fieng er auff einem frischen Rasen,
 Der mit der Erd war ausgegraben,
 Reiniß muß auch in Händen haben
 Radenwurzel, und Teschelkraut;
 In die Wunden er aber straut
 Schwarß Pulver von dörren Pompfeiß,
 Verband sie auch mit allem Fleiß
 Mit Betonick, Altig, Schaffgarben,
 Ehrenpreis muß er dazu scharben,
 Darunter mengen Spinnweben,
 Mit Daumen Harz alls wol verkleben,
 Und mit ein' in Raupen-Nest verdecken,
 So hangen an der Kieffer Hecken.

Korte
 Meure ist
 wider den
 Hundes
 Biß.

Ein kleins Kräutlein wie Hünerdarm,
 Blühet schön röthlich in der Wärm,
 Hat ein viereckten gelben Stiel,
 Als Buchsbaum glänzend Blätter viel,
 Jedoch nicht so gedungen dick,
 Auch nicht so schwarzgrün am geschief,
 Sondern gliedweiß, grüngelblich, schmahl,
 Wird sonst genannt roth Anagal,
 Das sucht Murner mit ganzem Fleiß,
 Weil er aus der Erfahrung weiß,
 Wenn Reiniß täglich trünck den Saft,
 Und das Kraut in die Wunden schafft,
 So würd er wunderbarlich gesund,
 Wär gleich der Biß vom tollen Hund.
 Er konts aber im Holtz nicht finden,
 Darum muß er ihn so verbinden,
 Das ander befehl'n seinem Weib,
 Die bestellt war auff seinen Leib.

Er

Er schickt ihm auch hernachmahls bald
 Bitter Wurgeln, weißlich gestalt,
 Denen der Kern war ausgezogen,
 Darum warn sie hohl, und gebogen;
 Von Hindleufften, odr Wegeweiß,
 Die er auffgrub mit allem Fleiß,
 Morgens, eh man die Sonne sahe,
 An seines Bettern Heintzen Tage,
 Der vor Sanct Margreten hergehet,
 Wenn die Sonn erst im Löwen stehet,
 Derselben solt er alle Morgen
 Drey nüchtern essen, und nicht sorgen,
 Die Wunden heilten aus dem Grund,
 Ob gleich kein Pflaster darauff stund;
 Und mit ein'm Tüchlein sie bedeckt,
 Damit sie das Wetter nicht schreckt.
 Denn die Wurtz geh der Leber Krafft,
 Und mach Geblüth heilsamen Safft,
 Das manch Mägdlein auch hätt erfahren,
 Wenn Stärck und Farb verlohren waren.
 Diß waren auch besonder Tauben,
 Gehörten zu dem Ragen Glauben.
 Aber damahls froch Reinick fort,
 Tödlich verwundet an seinen Orth.
 Murner ab'r sprach: Lieber Gevatter,
 Gedeneck an eur verwegn Geschnatter,
 Da ihr mich armen Mann veracht,
 Und euch selbst zu einm Wunder macht.
 Hätt's meine ein' Kunst nicht gethan,
 Ihr hättet müßn das Leben lan,
 Darum wie ich diß hab gesehen,
 Es ist euch zur Warnung geschehen.

Eine heis-
 same
 Wund-
 Wurgel.

Murner
 krafft Re-
 nickens
 Vermeß-
 sendeit.

Davon

Er

Davon hab ich in jungen Tagen
 Die schön Historia hören sagen:
 Die Mäuslein lieffen um die Bette,
 Da ein Löw hielt sein Ruhestätte,
 Und als er eins im Zorn ergrieff,
 Das unversehens auff ihn lieff,
 Bath es, Er wolt ihm's Leben schencken,
 Danckbarlich wolt es das gedencken,
 Wiedrum herzlich um ihn verschulden.
 Der Löwe sprach: Ich muß es dulden,
 Weil du wilt mein Wolthäter seyn,
 Wenn du groß wirst, nun bist zu klein.
 Hernach hört es den Löwen brüllen,
 Gedacht, es gieng nicht zu mit Willen,
 Eucht, und fand ihn an Bäumen hangen,
 Mit Händen, Füßin, und Hals gefangen,
 Im Netz gemacht von starcken Stricken,
 Daraus er sich nicht kont entrücken,
 Wie sehr er sich auch wand, rang, drang,
 Biß, rieß, stieß, zog, reckt, streckt und sprang;
 Die Strick dadurch sich mehr verworren,
 All Kunst und Stärck ihr Krafft verlo-
 ren,
 Daß ihm der Ruck anfieng zu kalten,
 Kont weder vorn noch hinten halten,
 Muß sein Hoffnung und Leibes Leben
 Aus Zweifel in die Schanze geben.
 Da sprach das Mäuslein: Edler Leue,
 Nun spüht eurs kleinsten Freundes Treue,
 Der kan auch retten aus den Nöthen;
 Darauff zerbiß es den Haupt-Knoten,

Damit

Damit die Schleuff gefasset war,
 Der Feu entgieng aus der Gefahr.
 So ward der geringest der beste,
 Die leimern Wand ein steinern Feste.
 Laßt unverachtet jederman,
 Ihr wüßt nicht, was ein ander kan;
 Es scheint der Mann oft sehr gering,
 Durch den Gott doch schafft grosse Ding.
 Ihr seyd auch auff Morden und Nehmen
 So verstüßt, daß ihr euch mögt schämen,
 Hätt wandern sollen euer Strassen,
 Und dem Bauren sein Hüner lassen.
 Wer gern beschädiget ander Leute,
 Bekommt zuletzt auch gleiche Beute.
 So war Murner Reinken zu klug,
 Spottet seiner mit gutem Fug,
 Und gieng also wieder zu Haus,
 Kam auch zu Gast nicht mehr hinaus.

Das XXV. Capitel,

Murner betrugt die Mäuse mit seinem
 Todt: liegen.

Soch eins muß ich noch thun Bericht,
 Sprach mein Mutter, von dem Böf ^{Mäuse}
 wicht. ^{Pfingst:}
 Fest.

Es geschah an einem Pfingstage,
 Daß unser Wohnung öde lage,
 Und kein Mantier mehr war daheim,
 Hieltten am Tankplatz ihr Gemein,

Da

Da wolten auch wir Mäuslein all
 Kirchweyh halten im Jahr einmahl,
 Nach dem Betrübniß frölich seyn,
 Singen, springen, und tanken fein;
 Was inimer arbeit, nimmer feyert,
 Sein Krafft und Wolfarth bald verleurt.
 Wir schauten aber zu mit Scheue,
 Ob auch wär gut Glauben und Treue,
 Ob Murner, wie Bellart der Hund,
 Beym Herrn und Frau am Tanzplatz stund.
 Denn, wenn die Kas nicht ist zu Haus,
 So hat frey umlauffen die Maus.
 Da sahen wir ein Wunder-Ding,
 Murner dort an einem Haken hieng
 Bey den Füßen an hoher Wand,
 Sperrt auff das Maul, rührt keine Hand.
 Wir warffen mit Steinlein hinan,
 Ob er sich des wolt nehmen an;
 Aber da war nichts, denn der Tod,
 Ohn daß die Zung noch schien gar roth.
 Drum kamen wir mit grossem Hauffen,
 Zu der Freud in einm Eil gelauffen,
 Unsers Feindes Tod anzuschauen,
 Und damit man dest mehr könt trauen,
 Stiegen ihr sechs zum Haken krum,
 Besah'n den Murner um und um,
 Daß nicht ein Schalkheit dabey wär,
 Die uns etwa möcht seyn gefähr.
 Endlich wie sie kein Leben spührten,
 Wie hart sie auch die Füß anrührten,
 Rieffen sie uns: Weicht ab, weicht ab,
 Wir woll'n den Schelm werffen hinab.

Da

Da lieffen wir weg allgemein,
 Er fiel herunter auff die Stein,
 Wie sie ihm die Klauen abzogen,
 Die er in das Holz eingebogen,
 Daß wir meynten, der lose Tropff
 Hätt zerfallen das G'hirn im Kopff.
 So viel kont die Bosheit erleiden,
 Damit sie möcht ihr'n Willen treiben.
 Wir wolten all' zuspringen bald,
 Der Frau nicht viel schrie: Halt ein, halt.
 Man soll nicht singen, Gott gedanckt,
 Man hab denn vor den Sieg erlangt.
 Seht, daß nicht sey ein Bubenstück,
 Ihr wißet nicht des Murners Lück,
 Er sißet oft zu Mitternacht,
 Als ob er schlieff, da er doch wacht,
 Er hascht all Mäuslein, die sich rühren,
 Vielleicht will er uns auch verführen;
 Denn daß er hieng so ungebunden,
 Unverwundet, und ungeschunden,
 Ist bedenklich, sag ich fürwahr:
 Mir stehn zu Berg all meine Haar.
 Sein Feind soll man nimmermehr trauen,
 Es wolt ein' in denn hernach gerauen.
 Denn Art läßet von der Art nicht,
 Der Speck will von der Schwarten nicht.
 Die Kaze läßt ihr mausen nicht,
 Haben mich mein' Eltern bericht.
 Und wie in uns nach Mondesschein
 Die Lebern groß seyn oder klein,
 So sind des Murners Augen auch,
 Damit er uns sucht seinem Bauch.

D

Last

Laßt uns nehmen ein langen Strick,
 Ihm schleuffen an die Kehl und G'nick,
 An den Enden von ferne weit,
 Auff gleichen Theil stehen bey Seit,
 Und zurücker mit ganzer Gewalt,
 An Pfählen werd der Strick geschnallt,
 So kan er mehr entlauffen nicht,
 So haben wir den Bösewicht.

Guter
 Rath wird
 verlacht.

Das lachten wir gar höhnisch aus,
 Und tratt herzu der Seitenpauß,
 Erfahren in der Arzenei,
 Fühlt, ob ihm wär das G'nick entzwey,
 Ob der Puls auch noch sich bewegt,
 Sprach: Hoh, da ist nichts, das sich regt.
 Traumnichtvielen verdross der Spott,
 Sprach: wie ist's ein Ding, lieber Gott,
 Daß sich die Narr'n nicht rathen lassen!
 Und nahm damit zu Loch sein Strassen,
 Sein Kinder alle, klein und groß,
 Musten mit, ob sies gleich verdross.

Sicher-
 heit für
 den Unfall

Wir aber giengen all herum,
 Um Murnern in die Quer und Krum,
 Der gestreckt auff dem Rücken lage,
 Als wär er todt, dem Spiel zusah.
 Und wie uns vergangen das Grauen,
 Kunten wir nicht gnugsam anschauen
 Sein Händ und Füße wie Luchsklauen,
 Sein Maul, damit er flegt zu mauen,
 Und seine Teuffelische Zähn,
 Wie scharff Fischgräten anzusehn.
 Es starret ihm der Knebelbart,
 Nach der grummigen Löwen Art,

Und

Und an der Erde lag der Schwanz,
 Als eine Schlang gestreckt ganz,
 Wie solch Thier Hercules bezwang,
 Born Edm, mitten Geyß, hinten Schlang,
 Das die alten Chimæram hießen,
 Anders kont man daraus nichts schliessen.

Thier
wie eine
Kage.

Darum giengen wir umher prangen
 In der Procession, und sangen:
 Gloria und Halleluja,

Daß unser Feind todt lag allda.
 Die Jung-Gesellen sprangen auch
 Dem gestreckten Thier übern Bauch;
 Die Jungfrauen sungen den Krans,
 Und hielten einen Ringel-Tanz,
 Wie beym Trojanschen Pferd geschah,
 Das innwendig voll Feinde lag.

Über alles führten wir her

Eltern
verführen

Die Kinder zur fröhlichen Mähr,
 Ließen sie mit Lust all besehn
 Des Murners erschreckliche Zähn.
 Dein Herr Vater, das Götts erbarm,
 Hub deinen Bruder auff den Arm,
 Ach leider! Es war kurze Freud,
 Dein schönster Bruder Säumezeit,
 Der wolt der Ratz die Jung ausreißen,
 Und mit seinen Zähnen zerbeißen,
 Das war ein Füncklein seiner Jugend;
 Ach wie tunkühn ist doch die Jugend.
 Aber was geschah schrecklich Ding,
 Der Murner fuhr auff so gering,
 Als wenn er wär ein Vanquethier,
 Fast ihn ins Maul, und andre vier,

Die Ratz
wird wie
der leu
bend;

Biß so grausamlich alls darnieder,
 Daß ihr funffzig nicht kamen wieder,
 Und mehr denn hundert waren wund;
 Wenn ich gedenc der bösen Stund,
 So will mein Hertz im Leib zerbrechen,
 Daß ich mich nicht an ihm mag rächen.
 Der allerliebste Bruder dein,
 Und auch vier deiner Schwesterlein,
 Blieben da auff der Wahlstadt liegen;
 So kan ein'n Sicherheit betriegen.
 Also bekam uns der Pfingsttanß,
 Keine Freud ist auff Erden gantz,
 Die Freud wird versalzen mit Leyd,
 Honig wird mit Gallen bereit,
 Und ist kein'm Ding sicher zu trauen,
 Für todte Leich'n muß uns auch grauen,
 Daß sie nicht wieder lebend werden,
 Und uns zusehen mit Beschwerden.
 Und diß war unter andern mehr
 Meiner lieben Frau Mutter Lehr.

Das XXVI. Capitel,

Brösel dieb klaget über den Wiesel und Falcken, und rühmet seine Gedult.

Es hat zwar bey der alten Zeit
 Des Falcken Flug groß Glück bedeut,
 Und wer einen Wiesel erblickt,
 Propheceyt daraus ein Unglück;
 Mich aber bringen sie in Noth,
 Deuten mir beyd Gefahr und Tod.

Der

Der Wiesel ist gar zu gescheid,
 Daß er auch verändert sein Kleid,
 Damit man sich nicht scheuen soll,
 Und ihm durchaus vertrauen wol.
 In der Jugend trägt er schön braun,
 Nach seiner wunderlichen Laun,
 Darnach vermengt ein Jahr mit Fleiß,
 Auf's Alter wird er gar gelbweiß.
 Daß auch das Hermelein, sein Better,
 Nicht gepußt ist schöner und glätter.
 Kröch der Schalck in ein Fobels Balg,
 So bieibt er doch darinn ein Schalck.
 Der Wolff verändert nur die Haar,
 Der untreu' Sinn bleibt immerdar,
 Er steckt so voller böser List,
 Wenn ich meyn, daß er nirgend ist,
 So lauscht er heimlich an ein'm Orth,
 Wartet da auff sein Raub und Mord,
 Und wo er sonst niemand erreicht,
 Ins Loch er uns schelmisch nachschleicht,
 Führt den Wirth und Wirthin gefange.,
 Kan er sie mit dem Maul erlangen,
 Darum der Baur's Mann seiner schont,
 Den er doch auch mit Uldancß lohnt,
 Wenn er der Kuh das Eyter beist,
 Der Baur den Possn ihm wieder reist,
 Und zeucht ihm aus das bunte Kleid,
 Binders auff die verwundte Seit;
 Wie man Scorpion-Del auffbindt,
 Da ein'm der Scorpion verwundt,
 Und des Hunds Haar legt auff den Riß,
 Den er aus Zorn ein'm andern biß,

Der Wiesel frist
 Mäuse.

Davon der Schaden wieder heilt,
 So wird der Ablass recht getheilt,
 So schadet meist der böse Rath
 Demselb'n, der ihn gegeben hat.
 Denn wer ein'n andern Fallstrick legt,
 Sich selbst darin zu fangen pflegt.

*Mogel / so
 den Mäu-
 sen auffä-
 ws seyn.* Kneiper der Falck ist sehr geschwind,
 Wenn wir am all'reichersten sind,
 Halten unsere Tänz am Fest,

Aus der Luft er sich nieder läßt,
 Wie der böß Geist, so greift er an,
 Führt hinweg, was er fassen kan.
 Diesem verfluchten bösen Brauch
 Folgen sein Ohm und Schwäger auch,
 Habicht, Sperber, Eulen und Weihen,
 Fressen von Mäusen, wen sie freigen.

Allein der Adler uns nichts thut,
 Hat dazu viel zu grossen Muth.
 Solche Feind, Elend und Beschwerden
 Haben wir Mäuß auff dieser Erden,
 Leyder! so groß, und so geschwind,
 Daß man schwerlich ein Thierlein findt,
 Dem beydes die Luft, und die Erd,
 So viel schädlicher Feind erneht.

Aber wir können nichts dagegen,
 Seynd uns mit Mannheit überlegen.

*Der Mäu-
 se Reichs-
 Abschied.* Wir hielten zwar oftmahls Reichs-Tag,
 Und bedachten manchen Rathschlag,

Bis daß rathsam ward angesehen,
 Weil ihn'n niemand mag widerstehen,
 Solt jeder sich fleißig bewahren,
 Auf dem Nothfall die Flucht nicht sparen,

Das

Das wir auch wohl nehmen in acht,
 Ein gut Mann hats Lauffen erdacht.
 Daß aber diß fortgienge baß,
 Murner uns nicht verlegt den Paß,
 Solt man der Raß, und ihr'n Gesellen,
 Ein Halsband anlegen von Schellen,
 Daß wir sie hören einher treten,
 Wie der Juden Hohenpriester thäten,
 Und uns denn hüten bester weiß.
 Der Rathschlag der behielt den Preis,
 Den lobten die Jungen und Alten,
 Nach dem solt sich ein jeder halten.
 Aber wie es ans Treffen gieng,
 Vom Rath zur That endlich anfieng,
 Da wolt es niemand ins Werk stellen,
 Der Raßen anhängen die Schellen.
 Ein jeder schonet seiner Haut,
 Fürm Tod ein jedem billig graut.
 So bleibets noch im vorgehen Stand,
 Bis uns errettet Gottes Hand,
 Schickt uns wider die Raß ein Mann,
 Der ihr die Schellen anhängen kan,
 Den müß'n wir mit Gedult erwarten,
 Das Spiel, so gut wirs haben, karten,
 Und von unerheblichen Dingen,
 Uns nicht mit Sorg ums Leben bringen.
 Davon hab ich ehmahls gelesen,
 Es sey ein fromm'r Vater gewesen,
 Der um seinen verstorbenen Sohn
 Nicht mehr anschauen wolt die Sonn,
 Sondern froch in ein finster Eck,
 Saß sich nieder in Staub und Dreck,

Demotap
 Philoso-
 phus trös-
 tet einen
 betrübten
 Vater.

Als wenn er gar verzweifeln wolt;
 Dem war ein Hochgelahrter hold,
 Und tröst ihn, daß er sich nicht quähle,
 Er könt ihm seines Sohnes Seele
 Durch seine Kunst herwieder bringen,
 Mit gar schlechten geringen Dingen,
 Wenn er ihm nur drey Nahmen sagt
 Der Leut, so nie wären geplagt,
 So nie Unglück und Leyd erfahren,
 Sondern allzeit in Freuden waren.
 Der Vater gedacht hin und her,
 Und sprach: Das solt mir seyn zu schwer,
 Wo findt man einen in der Welt,
 Dem nichts widerwärtigs zufällt?
 Da sprach zu ihm der Hochgelehrte,
 Wie seyd ihr denn so gar verkehrt?
 Daß ihr etwas bessers begehrt,
 Denn sonst die ganze Welt erfährt?
 Ihr müßt selber auch endlich sterben,
 Und mit uns allesamt verderben,
 Es sey euch gleich lieb oder leid,
 Es geb Freud oder Traurigkeit.
 Darum laßt ab von solchen Sachen,
 Die kein Weißheit kan anders machen,

Laßt

Laßt ruhen, die zu Bett seyn, gangen,
 Biß die Ordnung an euch wird langen.
 Wolt ihr euch aber hoch bewerben,
 So lebt so, daß ihr wohl mögt sterben.
 Diesen Rath halt ich Ehren werth,
 Leid guts, und böß, wies Gott beschert.
 Es hält's doch Gott so ingemein,
 Daß bey einem Glück zwey Unglück seyn,
 Bey einem Nutz zweyerley Schad,
 Gedoppelt Straff auf enkel Gnad,
 Von wegen unser grossen Sünd,
 Die mehr als tausendfältig sind.
 Darzu weiß der Narr kein Geschick,
 Tobt wie ein rasend Hund am Strick,
 Trauret und klaget Nacht und Tag,
 Um das, was er nicht ändern mag,
 Und macht sein Creutz noch eins so schwer,
 Deans sonst wol an ihm selber wär.
 Aber der Weise sich nicht sperrt,
 Sein eigne Wund nicht weiter zerrt,
 Wendet das best herfür am Kleid,
 Verhehlet, wie er kan, sein Leid,
 Deckt zu, was er nicht heilen kan,
 Das hab ich auch bißher gethan.

Bräsel
 dieß Ge-
 dult im
 Unglück.

Wer im Unfall faßt ein gut Herz,
 Empfindt nicht halb sein's Leidens Schmerz.
 Das Herz ab'r ist das allerbest,
 Das sich allzeit auff Gott verläßt,
 Auff Gott hoffen nimmer gereuet,
 Wer Gott vertraut, hat wol gebauet
 Wer auff Gott hoffet hie auff Erden,
 Wird nimmermehr zu Schanden werden.
 Also beschloß Herr Brösel dieb,
 Und sprach: Das ist's, das euer Lieb
 Wissen wolten von unsern Sachen,
 Kürzer hab ich's nicht können machen,
 Und hoff es sey mir ohn Gefähr.
 Eur Lieb sey mein gnädiger Herr.

E N D E
 Des Ersten Buchs



Das

Das Andre Buch

Von

Befallung des Geistlichen und Weltli-
chen Regiments / in der Frösche
Rathschlägen vorgebildet.

Proverb. XVI.

Des Menschen Herz schläget sei-
nen Weg an / aber der HERR allein
gibt / daß er fort gehe.

Inhalt des andern Buchs genannt
Frosch = Mäufeler.

Folgendes kurtzweilig Gedicht
Ist gar bedächtig zugericht,
Daß man kan sehn, was Menschen Kinder
Berathschlagen mancherley Wunder,
Wie sie gern nach ihrem Kopff wolten,
Daß Regiment bestellt seyn solten:
Wie sie die Obrigkeit versprechen,
Der bösen Untugend herrechnen,
Der Frommen Tugend gar vergessen,
Den Nutz mit eitel Schaden messen,
Und geht doch nicht nach ihrem Rath,
Sondern wies Gott geordnet hat.

Und

Und wenns gleich GOTT auch läßt gesch ehen,
 Und gar nach ihrem Willen gehen,
 So g'räth es doch nicht solcher Art,
 Wie es zuvor gemeynet ward.
 GOTT und Weißheit machts gar allein,
 Daß Regiment beständig seyn.
 Es pflegt aber also zu gehen,
 Daß grosse Veränderung geschehen,
 Wenn Kirchen-Lehr verändert wird,
 Ob sichs gleich wol oder nicht gebührt.
 Wie man sonst spricht: In GOTTes Nahm
 Fange sich alles böses an.
 Dierweil man aber Herren Kinder
 Nicht soll erziehen wie die Kinder,
 Sondern noch jung dazu gewöhnen,
 Daß sie die Regiment erkennen,
 Lernen wie der Leut Urtheil gehen,
 So alles auswendig ansehen,
 Nicht bedencken der Sachen Grund,
 Was davon sagt der Weisen Mund,
 Und wollen doch nichts ernstlichs lesen,
 Es deucht sie ein langweilig Wesen.
 So ist an den Kindischen Land
 So viel Müß und Arbeit gewandt,
 Daß man draus Spielweis solte sehen,
 Wie der Welt Reich und Rathschlag ge
 hen,
 Und wie sie auch billig gehn solten,
 Obs junge Herren lesen wolten,
 Und etwas nützlichs daraus fassen,
 Tugend lieben, Untugend hassen.

Denn

Denn diß ist des Reindichters Ziel,
 Daß er zwar Fabeln schreiben will,
 Und damit eine Kurzweil machen,
 Der man in Freuden hab zu lachen,
 Ab'r dennoch lehrn, was lieb und werth,
 Und gut ist zum Leben auff Erd,
 Gott geb hiezü auch seine Gnade,
 Daß wohlgemeynet wohl gerathe.

AESOPISCHE HISTORIA

Des Frosch-Mäufelers.

Zwentes Buch.

In zweyten Buch sagt der Frosch
 König Baußback, des Mäuse-
 Königs Sohne Bröfeldieben,
 von seinem Königreich, was es damit für
 einen Zustand habe: Daß sie anfänglich
 ihren Eltern, und keinem Könige seyn un-
 terworffen gewesen. Als aber die Welt
 böser worden, ihr Priester Beißkopff sich
 für einen König auffgeworffen, und sie
 um Freyheit, Güter und Seel bringen wol-
 len, darüber ihm der Elbmarx aus Got-
 tes Wort widersprochen: Haben sie, aus
 Noth, von Bestallung der Regierung im
 Weltlichen Regiment einen Reichs- und
 Rathstag halten müssen.

Damahls

Damahls sey Fürst Krumrucksers Bedencken gewesen, man solte keinen König wehlen, dieweil die Könige gemeiniglich auff Pracht und Tyranny fielen. Es wäre besser, daß man zu Wiederbringung, und Erhaltung voriger Freyheit den Beistopff der Weltlichen Herrschafft entseze, und ein jeder Fürst, Graff, und Herr, nach seinem eigenem Recht und Willkühr regierete; daß auch eine jede Stadt und Dorff seine eigene Obrigkeit wehlete, und sie auff dem Nothfall alle mit gesammter Hand den Feinden widerstünden. Welche Art des Regiments die Griechen Democratiā, das ist, Allemanns Regiment nennen.

Fürst Graukopff will auch zu keinem Königerathen. Daß aber derhalben keine hohe allgemeine Obrigkeit seyn solle, läßet er sich nicht gefallen. Darum, daß der gemeine Mann sich selbst nicht regieren und rathen könne, viel weniger gutem Rath folge. Es sey besser, daß man etliche wenige der allerweifesten Männer erwehle, und ihnen das allgemeine Regiment des Landes vertraue. Von denen sey mehr Rath und Hülffe zu hoffen, wenig Unrichtigkeit und Tyranny zu befürchten. Diese Form des Regiments nennen die Griechen Aristocratiā, das ist, der besten Männer Regiment.

Fürst

Fürst Wohlgemuth hält beyden We-
derpart, beweiset, daß besser sey, wenn man
einen König habe. Welches die Griechen
Monarchiam, das ist, eines Mannes Regi-
ment nennen. Und als dieser Rath von al-
len Reichs-Ständen für den besten geach-
tet wird, und man sich der Wahl nicht
vergleichen kan, bitten die Frösche sämt-
lich GOTT um einen König. Verachten
aber dennoch den Bloch, den ihnen GOTT
erstlich zum Könige verordnet. Da-
rauff schickt GOTT ihnen den Storch zum
König, für dem sie auff's Land nicht treten
dürffen, und derwegen endlich im See ih-
ren eigenen König erwehlen. Und den Reiß-
kopff in die offenbare Suder-See verwei-
sen.

Nach dieser Beredung setzt der Frosch-
König des Mäuse-Königes Sohn auff den
Rücken, will ihn mit sich in sein Schloß
zu Gast führen. Weil er aber unterwegs
für die Wasserschlange, so ihnen begegnet,
sich ins Wasser taucht, muß des Mäuse-
Königes unschuldiger Sohn daselbst er-
sauffen, im See sterben und umkommen.
Dis ist das zweyte Buch.

Die Lehr aber ist: Daß gemeiniglich
auff veränderte Religion und alte Land-
ordnung / auch Veränderung der Regi-
menten erfolget / wie Plato sagt : Muta-
ta Musica, mutatur Respublica. Und
daß

daß in der Religion das beste sey, Die Lehrer bleiben bey der Heiligen Göttlichen Schrift/ und enthalten sich der Weltlichen Obrigkeit und Gewalt. Denn diese Lehr und Gebot gibt unser Heyland Iesus Christus selbst seinen Jüngern/ da sie zankten/ wer unter ihnen nächst dem Herrn Christo der fürnehmste seyn solle. Da spricht er: Luc. 22. Marc 10. Matth. 20. Die weltlichen Könige herrschen/ und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren. Ihr aber nicht also.

In dem Weltlichen Regiment aber sey das beste/ daß man einen König habe. Denn wie Salomon sagt/ Proverb. 28. Propter peccata terræ multi sunt Principes ejus. Der nicht nach seinem Muthz willen/ sondern nach beschriebenen Rechten regiere. Wie Gott selbst den Israelitischen Regenten befohlen hat/ Deut. 17. und Josua 1. Cap. Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen. Sondern betrachte es Tag und Nacht/ auff daß du haltest und thust aller Dinge nach dem/ das drinnen geschrieben stehet. Alsdenn wird dir gelingen in allem/ das du thust/ und wirst weißlich regieren können.

Und

Und insonderheit / daß man so wohl
die schlechten / einfältigen / stillen / als
die gestrengen / kriegerischen Könige
für GOTTes Ordnung ehre / liebe und
fürchte.

Und endlich / daß Freundschaft in
grosser Gefahr / auch bey grossen Her-
ren selten beständig bleibet. GOTT
allein in der grösste Herr / und der grösste
beständigste Freund. Davon sagt der
146. Psalm: Verlasset euch nicht auff
Fürsten / sie sind Menschen / die können
ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist
muß davon / und er muß wieder zur Er-
den werden. Als denn seynd verlohren
alle Anschläge. Wohl dem / des Hülffe
der GOTT Jacob ist ; des Hoffnung
auff dem Herrn seinen Gott stehet / der
Himmel / Erden / Meer und alles / was
drinnen ist / gemacht hat. Der
Glaube hält ewig-
lich.

P

Der

Der Erste Theil
 Von
 Veränderung des Regiments bey den
 Fröschen / und wie es wohl zu be-
 stellen sey.



Das I. Capitel,
 Von Veränderung des Regiments bey
 den Fröschen.

Sehbold Baußback fieng darnach an
 Zu berichten dem kleinen Mann,
 Des mächtgen Mäuse-Königs Sohn,
 Was die ganze Frösch-Nation
 Zuvor gehabt für Policen,
 Da sie noch lebten Herren frey,

Proposi-
 tion und
 Inhalt
 des zweyten
 Buchs.

Und

Und wie nachmahls die wilden Kind,
 Und das verkehrte Pfaff'n-Gesind,
 Ihnen so viel der Neurung machten,
 Daß sie nach einem König trachten,
 Der allen Fröschen solt gebiethen;
 Und wie ihre König geriethen,
 Davon wollen wir nachmahls schreiben,
 Ihr Musen wollet bey mir bleiben,
 Und ferner ausführen die Sach.
 König Baußback bedächtig sprach:
 Diemeil du mir von deinem Stand
 Alles so rund und recht bekannt,
 Will ich dir auch von meinem Reich
 Etwas besonders trauen gleich,
 Das du mit dir magst heime tragen,
 Und nach vielen Jahren nachsagen,
 Auch selbst bedencken in dein'm Reich,
 Wenn dir widerfähret dergleich;
 Denn ob schon neu wird die Person,
 Ist doch nichts neu's unter der Sonn,
 Das zuvor auch nicht wär geschehen,
 Die Handel bleib'n, die Leut vergehen.
 Wir Frösch für etlich tausend Jahren,
 Keim'm König unterworffen waren,
 Lebten gar frey nach unserm Willen,
 War aber ein Hader zu stillen,
 So schlugen sich die Väter drein,
 Hand'ten zum Frieden ingemein.
 Die Jungen auch den ältsten Herrn
 Gehorsam warn willig und gern.
 Allsammit aber hielten wir werth,
 Und ehrten ohn allen Beschwerd

P 2

Unsern

Unsern Priester und Landpropheten,
 Der uns lehret, wie man soll beten,
 Gott heilig ehren, redlich werben,
 Ehrbarlich leben, selig sterben.
 Wie ehmahls Melchisedech that
 Zu Salem in seiner Erb-Stadt,
 Den auch die grossen Patriarchen
 Ehrten, als einem Welt-Monarchen.
 Nichts bleibt beständig in der Welt,
 Was man vor bauet, ist zerfällt,
 Was gut war, thut den grössten Schaden,
 Da vor Land war, muß man ist waden,
 In Summ: Es will alles Berg unter,
 Daß, wer es sieht, den nimmts groß Wunder.
 Die Tugend hat auch kein Bestand,
 Wendert sich, wie man wendt ein Hand.
 So giengs auch unserm Regiment,
 Es lieff endlich zum bösen End,
 Es kamen nach Länge der Zeit
 Gottlose muthwillige Leut,
 Die Eltern und Priester verachten,
 Alles nach ihrem Willen machten,
 Ermordten jedern mit Gewalt,
 Der ihm nicht wolt gehorchen bald.
 Es kamen auch hernach gegangen,
 Diesen zur Straff, die Wasserschlangen,
 Mit grossem Hauffen in den Teich,
 Die sie und uns frassen zugleich.
 So kamen wir all in Gefahr,
 Und ward an uns der Reimen war:
 Um eines bösen Buben Schand,
 Wird oft gestrafft ein gankes Land.

Das

Das II. Capitel, Vom Betrug der Priester bey den Fröschén.

SZeich nun hab zuvor gesagt,
 Über unsern Priester geklagt,
 So gieng es täglich in der That,
 Dawider war kein Hülf noch Rath.
 Denn was wir von der Feinde Hand,
 An Geld und Güthern auff dem Land,
 Mit Noth vertheidigt hatten all,
 Das nahm er zu sich, auff den Fall,
 Damit zu rathen in den Sachen,
 Ein Frieden überall zu machen,
 Wider den Feind und alle Noth
 Uns vertreten, die Seel bey Gott;
 Und war doch mehr denn halb erlogen.
 Wer leichtlich gläubt, wird leicht betrogen.
 Denn wenn der Feind uns hätt bezwungen,
 Und all Beschwerung auffgedrungen,
 Könnt er uns übler nicht berauben,
 Als der Pfaff that durch Aberglauben.
 Wie der Wolff die Gänß beten lehrt,
 Und sie hernach selber verzehrt,
 So wolt der uns selber berauben,
 Der uns schützen solt bey dem Glauben.
 Und das er diß vermögt dest ehr,
 Nahm er zu sich des Beystands mehr.
 Es war ein Sommer heiß und trucken,
 Daß man wenig gebraucht der Brücken,

Woher
 der Pries-
 ter reich
 geworden.

Erdröthet
 kein reg-
 nen vom
 Himmel.

Sondern stracks sezt durch Teich und Pfützen,
 So ließ das Wasser sich weg nützen,
 Im Acker floh der Staub und Sand,
 Daß einer kaum den andern kannt.
 Da flucht'n wir, daß nicht regnen wolt;
 Der Südwind weht mehr, denn er solt,
 Bracht auch mit sich ein grossen Goss,
 Daß jeder Grund mit Wasser floss.
 Wir hüpfsten frölich auff das Land,
 Zu spazieren im feuchten Sand,
 So werden wir allda gewahr
 Eine überaus grosse Schaar
 Der schwarzen Krötlein hin und wieder,
 Als wären sie geregnet nieder,
 Als wenn sie neu gebohren wärn
 Von den Kindbette'r'n zu Salern;
 Die wolten unser Brüder seyn,
 Dazu sprachen wir lauter nein,
 Weil sie trugen schwarz graue Kappen,
 Und für der Brust befleckte Lappen,
 Nicht hüpfsten, sondern langsam giengen,
 Die Nasen nach der Erden hiengen,
 Ob'r Höcker machten auff den Rücken,
 Mit ihrem wunderlichen Dücken,
 Welches bedeutet Heuchelen,
 Und ein vergifttes Herz dabey.
 Aber unser Beißkopff sieng an:
 Das sind allsamt heilige Mann,
 Von Gott vom Himmel abgeschickt,
 Wol mir, daß ich sie hab erblickt,
 Sie sollen der Kirchen vorstehen,
 Mit auff meins Gottes Schäflein sehen.
 Sol

Die Wei-
 ber zu Sa-
 lern in
 Frank-
 reich brin-
 gen Krö-
 ten zur
 Mißge-
 burt.

Ordens-
 leut bey
 den Frä-
 uchen.

Sollen mit mir lesen und beten,
 In ein Geistlichen Orden treten.
 So ward ein neu Kriegs-Volck auffbracht,
 Das uns plündert bey Tag und Nacht.
 Die grossen Kröten, die grob quarcken,
 Wur'd'n Cardinal und Patriarchen,
 Denen man eh das Leben nahm,
 Denn was ihr ein ins Maul bekam.
 Die Mittel-lautschreyer Cartheuser,
 Grau Barsufmüsch der klein Dreckshäuser,
 Denen zu einm Anzeichen war
 An Füssen und Beinen rauche Haar,
 Und der Stände noch mehr, denn hundert,
 Des sich die ganze Welt verwundert.
 Noch braucht er sehr listige Ränck,
 Der ich mein Lebenlang gedenc,
 Auch Kundschaft durch das ganze Reich,
 Kein König that je dessen gleich,
 Was nur einer auff seinem Bett
 Sein'm Weib ins Ohr vertrauet hätt,
 Kont er erfahren alles gar,
 Weil die Beicht so verordnet war,
 Daß jeder nach seinem Befehl,
 Bey äusserstem Verlust der Seel,
 Viermahl must erzehlen im Jahr,
 Sein Wort, Werck, und Gedancken gar.
 Fiel denn nur für ein Wörtelein
 Das sein'm Thun wolt zuwider seyn,
 So folgt der Bann, war da kein Geld;
 So ist bezwung'n die ganze Welt.

Des Beicht-
 Topffe all-
 gemeine
 Kunds-
 schafft.

Des Bischofs
Kopffs
Bann.

Der Bann aber war ein Geboth,
Daß der Verbannt nicht käm zu Gott,
Des Teuffels wär sein Leib und Seel;
Drum solt man auff der Münch Befehl,
Seine Gesellschaft ewig meiden,
Oder ein gleich Verdammniß leiden,
Aller Ehr solt man ihn entsetzen,
Für einen Ketzer und Schelmen schätzen,
Im Tod begraben als ein Hund.
Solch Urtheil sprach des Bischoffs
Mund,

Kirichen
Barbaros.

Und schonet weder groß noch klein,
Jeder muß des gewärtig seyn,
Ja auch der mächtigst Edelmann,
Dem sich jeder macht unterthan,
Muß für der Kirch Thür sich ausstrecken,
In Staub sein Angesicht hinstrecken,
Den Bischoff demüthig anbeten,
Und sich lassen mit Füßen treten;
Wie der Bischoff ihm da zulezt
Den Fuß trotzig in Nacken setzt,
Sprach er: an Ratt'rn und Basilisken
Wirstu deine Fußsohlen wischen,
Du wirst zertreten ohne Scheuen
Die Drachen und die jungen Leuen.
So war Bischoff Gottfürchtig, gütig,
Und ward gottlos und übermüthig.

Das

Das III. Capitel,

Auffruhr der Frösche wider ihren
Priester.

Biß Elbmarrn, einem muthgen Frosch,
 Der Frevel gar zu sehr verdroß,
 Daß man ihm absagt ewig's Leben,
 Wo er nicht Geld könt darum geben.
 Gab er aber nur wenig Geld,
 So war das Urtheil schon gefällt,
 Daß nicht allein er ohn Beschwerden,
 Sondern die in der Höllen wären,
 Aus seiner Freundschaft allesamt,
 Zu des Fegfeuers Flamme verdammt,
 Solten, eh denn ein Aug aufblickt,
 Gegen Himmel werden aufgerückt.
 Wied der Beißkopff an Gottes Statt,
 Den Engeln gab darzu Mandat,
 Das könt der Marr gar nicht vertragen,
 Er solt und must die Wahrheit sagen,
 Und suchte herfür aus Habacucs,
 So heist der Nahm eins alten Buchs:
 Der G'recht wird seines Glaubens leben,
 Man dürfft Gott kein Geld darum geben.
 Der Beißkopff voll Zorn rieß gar sehr,
 Das Buch war alt und gült nicht mehr,
 Wolt den armen Frosch haben todt.
 Der Elbmarr klaget seine Noth
 Allen, die waren in dem Land;
 Da erhob sich Auffruhr zur Hand,

Der Elbs
 marr wi-
 derspricht
 dem Beiß-
 kopff.

Der Esel
läßet sich
anbeten.

Man sagt Beißkopff der hätt gesehen,
Wie der Esel wär blieben stehen,
Da man dem Bild Verehrung thate,
Das er im Sattel stehen hatte,
Bermeynt er wär derselbig Mann,
Den anbeten must jederman;
Aber der Treiber wolt ihn lehren,
Es g'schäh nicht ihm, sond'rn GOTT zu Ehren,
Schlug drauff und sagt: Horch mein Gesell,
Du bist nicht GOTT, sondern Esel.

Beißkopff
will das
Schwert
brauchen.

Nun wolt er weg'n der Religion
Nicht allein brauchen Schwert und Kron,
Und sich als GOTT lassen anbeten,
Sondern uns gar mit Füßen treten,
Da er doch war ein Wasserthier,
Irdisch, sterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Daß man ihm davon sagen solt,
Er wolt bannen, und das Schwert zücken,
Da wolt sich niemand lassen drücken,
Niemand wolt den Pfaffen das Schwert
Zum Königreich lassen auff Erd.
Er solt mit heilig'r Zung regieren,
Mit GOTTes Wort sein Amt ausführen,
Was wäre wider GOTTes Wort,
Was zum Priesteramt nicht gehört,
Daß solt er lassen stehn und liegen,
Niemand mit falscher Lehr betriegen.
Ihren weltlichen Oberherren,
Wolten sie aber sämtlich ehren,
Wie sichs gebühret allermassen,
Ihr Guth, Leib und Blut bey ihm lassen.

Das

Das IV. Capitel,

Beschreibung des Frosch-Priesters.

Damit du aber merckest recht
 Unsers Weiskopffs Wunder-Geschlecht,
 So wiß, daß er von unser Art
 Nicht, wie ein Frosch, gebohren ward.
 Sein Vater ist der leidige Weiz,
 Sein Mutter die alt Supersteiz,
 Sind Gespenst in dem Welschen Meer,
 Von den ist er entsprungen her,
 Ein wunderschecklich Abentheur,
 Eine Meer-Schildkröt ungeheur,
 Ward in den Wassern, Wälden, Bergen,
 Von Poltergeistern, und den Zwergen,
 Heimlich mit Manthiers Blut und Schweiß
 Gespeiset, Tyrannischer weiß.
 Darum er denn ist roth gestalt,
 Wie man den Pabst zu Rom abmahlt,
 Ohn daß der Hals wird etwas grau,
 Und die Naß ist ganz dunkel-blau.
 Gleich wie der Strauß Eisen zerbeißt,
 So frist er alles, was da gleißt,
 Die Schneck mit ihrem Häuselein,
 Die Perl mit ihrem Kläuselein,
 Die Fisch und Fröschlein allgemein,
 Verdauet beyde Holz und Stein,
 Nührt doch nur die Ober Rinback,
 Dadurch geht alles, wie ein Sack,

Weiskopfs
 Eltern u.
 Gestalt.

Woher die
 Priester
 Weiskopff
 und Pap-
 pen heis-
 sen.

Denn

Den man nimmer vermag zu füllen,
 Gáb man gleich das Mehl mit der Mühlen.
 Darum er oft in unserm Land
 Beißkopff und Papper wird genannt,
 Und sein Fleisch ist so süß und werth,
 Wer's einmahl schmeckt, sein mehr begehrt,
 Hilft manchem verhungerten Herrn,
 Den sonst die Schwindsucht wolt verzehren,

Wächst aber wieder ohn Verzicht,
 Ein kleines Windeln irrt ihn nicht.

Beißkopfs
 Ehrens
 Kleid.

Für der Brust hat er ein Altar,
 Wie Aarons Brustlath war,
 Aber verhärtet wie ein Stein,
 Obs Herz wird vielleicht auch so seyn.
 Sein Mantel ist ein Hörnin Rapp,
 Sein's Ordens sonderliche Rapp
 Um und um gezieret mit Schilden,
 Wie man die Wapen pflegt zu bilden,
 Sind von der grossen Fürsten Pracht
 Wunderbarlich zusam'm'n gemacht.
 Darunter liegt er ganz verborgen,
 Veracht't alle Gefahr ohn Sorgen,
 Und ob er gleich ungewiß stehet,
 Zu beyden Seiten lumpen gehet,
 So streckt er sich doch aus sehr weit,
 Wenn er spühet seine Sicherheit,
 Reißet und beißt alles hernieder,
 Was er nur acht, ihm sey zuwider.
 Wo aber kömmt ein Widerstand,
 Kreucht er unter das Schild zur Hand,

Und

Und läßt nur weidlich auf sich springen,
 Weil es ihm keinen Schad'n mag bringen.
 Es ist auch kein so starcker Mann,
 Kein Mannthier, das ihn heben kan;
 Doch ist ein List, die ihn noch kränckt,
 Und seine grosse Stärke fängt,
 Wenn er sicher schläßt in der Sonn,
 Daß sein feuchter Schild dürrt davon,
 So läßt sich der nicht tauchen nieder,
 Und in das Meer verstecken wieder.
 Darum scheuet er Sonn und Licht,
 Läßt sich daran betreten nicht.
 Wenn man ihn auch an Rücken streckt,
 Daß ihn kein Schildlein mehr bedeckt,
 Sondern da Schusslos zappeln läßt,
 So ist gewonnen seine Fest,
 Er ist geschlagen und gefangen,
 Man mag ihn braten oder hangen.
 Sonst ist er muthig und verwegen,
 Von sehr scharffsinnigen Anschlägen,
 Hat lang studiert auf hohen Schulen,
 Hält kein'n Ehstand, hat heimlich Buhlen,
 Legt seine Ey'r in fremde Nest,
 Des Kuckucks Weis ist ihm die best.
 Sein Kunst lehrt er auch die Schildbadden,
 So im Gebrüch und Zeichen waden,
 Kleiner seyn und schlechter Gestalt,
 Nicht hab'n so viel Stärck und Gewalt,
 Aber einerley Glaub und Leben,
 Den hat er Fürstenthum gegeben,
 Daß sie bey ihm mächtig umtreten,
 Fälschlich für ihren Gott anbeten.

Wie Weis
 kocht ge
 fangen
 wird.

Für

Warum
man Weis-
kopff alles
unterge-
ben hat.

Für aller Ständ Vater erkanten,
Den allerheil'gsten Papa nannten.
Dafür gan er ihn seinen Nahmen,
Und hieß sie Weisköpff allesammen.
So kam alles Wasser und Land
Unter des geisgen Weisköpffs Hand,
Daß man ader ohne Verdriess
Alles, was er wolt, nehmen ließ,
Und so mildiglich spieckt den Braten,
Ist wohlgemeynt, übel gerathen.
Wir wolten Gottes Lob vermehren,
Kiengen den Teuffel an zu ehren,
Wir wolten reich und seelig werden,
Verlohren Guth und Seel auff Erden,
Wolten frey' Leute bleiben schlecht,
Burden unwissend eigne Knecht.
Wie denn oftmahls der beste Rath
Den allerschlimmsten Ausgang hat,
Daß man mit Schaden klüger wird,
Das war der Unfall, der uns irrt.

Das V. Capitel,

Krumrückers Rath / daß man einen
stolzen verzagten / oder auch zu star-
cken und muthigen König weis-
lich erwehle.

Nun dis Lermen und Aufflauffen
Gestillet war im grossen Hauffen,
Hielten Rath die vornehmsten Herren
Auff der ganken Gemein Begehren,

Wie

Wie man das Regiment bestellt,
 Daß fromme Leut in dieser Welt
 In Fried und Erbarkeit sich nährten,
 Und ihrer Feinde sich erwehrten,
 Da kam herfür mancher Anschlag,
 Des ich nicht all gedencen mag,
 Will nur sagen von dreyen Alten,
 Deren Rath ist wol zu behalten.
 Der erst Krumrückler, ein Freyherr
 Von hundert seinen Ahnen her,
 Sieng an sein Haupt empor zu lencken,
 Sagt diß für sein rathsam Bedencken
 Gut wär es, meine liebe Herren,
 Daß wir ohn einiges Beschweren,
 Friedlich in Eintracht leben möchten,
 Nicht schädliche Veränderung suchten,
 Das auch vielleicht wäre geschehen,
 Wenns solt nach unserm Willen gehen,
 Und nicht einander ohn Vermuthen,
 Uns unterworffen seiner Ruthen
 Und ganz zu Leibeigen gemacht,
 Der uns noch dazu spott und lacht,
 Als sey uns mehr denn recht geschehen,
 Das müssen wir ihm nicht gestehen.
 Wol zeitig rathen zu den Sachen,
 Nicht lassen übel ärger machen,
 Dazu ist mein Meynung und Rath,
 Ob gleich der Beißkopff kein Recht hat,
 Und auch nicht haben soll am Reich,
 Zu regieren einm König gleich.
 So acht ichs doch nicht gut zu seyn,
 Für uns und unser Land gemein,

Daß

Daß wir ein König wolten wehlen,
 Ihm alles Regiment befehlen,
 Daß er über uns Unterthan,
 Alle Gewalt und Macht solt han,
 Seines Gefallens thun und lassen,
 Wie Beißkopff auch gethan der massen,
 Weil es gar leichtlich kan geschehen,
 Daß wir uns in der Wahl versehen,
 Ein'n Narren für ein Weisen nennen,
 Ein Wütrich für Friedrich bekennen.
 Die Vogel wolten gleiches falls
 Ein König haben auch ehemals,
 Da gab sich an Hoffarth, der Pfau,
 Prang herein wie ein Hochzeit-Frau,
 Ließ als ein Rad stehen den Schwanz,
 Beschauen seiner Spiegel Glanz,
 Erschrecklich rauschen seine Federn,
 Wie das Wasser in den Wildbädern,
 Strecket sein Haupt großmüthig dar,
 Welchs allbereit gekrönt war.
 Die Vogel mit Zittern zusahen,
 Wusten darwieder nichts zu sagen,
 Denn solche wunderbar Schönheit
 Ward gesehen an keinem Kleid.
 Weil ihn nun Gott selbst hått gekrönt,
 Billig man ihm das Reich auch gönnt,
 Billig ehret den jederman,
 Dem Gott ehrliche Gaben gan;
 Dem Gott gab Tugend, Kunst, Ansehen,
 Bey dem soll jeder gehn und stehen,
 Sein'n Mangel und Schwachheit erkennen,
 Und der Herr ist, ein Herrn nennen,

Die Vo-
 gel weh-
 len den
 Pfauen
 zum Kö-
 nige.

Bis

Bis endlich ein spöttischer Mann,
 Marcolff der Hager, dazu kam,
 Befah am Pfauen Schnabl, und Fuß,
 Ob er auch beissen kunt die Nüz,
 Was er redet, wie er geberd't,
 Ob er auch wär der Ehren werth?
 Sprach: Auserwehlt'er schöner Pfau,
 Wenn ihr seyn solt eins Königs Frau,
 Wüßt ich kein schönere zu wehlen,
 Der man solchen Stand mücht befehlen.
 Aber zum König und zum Herren,
 Unsers Reichs allerhöchsten Ehren,
 Weiß ich nicht, ob ihr dienen werd,
 Wie sehr ihr auch die Federn sperrt:
 Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen,
 Und alles auff das Ansehn hangen,
 So werden sich Fuchsschwänker finden,
 Mit List euch all eur Guth abschinden,
 Als wenns billig Verehrung wären,
 Darum ihr euch nicht solt beschweren.
 Und wenn euch die so kahl gepflückt,
 Daß ihr kein Feder habt am Rück,
 So wolt ihr denn die Unterthanen
 Um Steur und Ehren-Nothdurfft mahnen,
 Mit meiner od'r eins andern Feder
 Wied'rum bespicken euer Leder,
 Euch behängen mit Edelgestein,
 Demant, Rubin, Carfunckelein,
 Die sind sehr edel, schön und klar,
 Aus India bezahlet baar,
 Es sind Seuffzer, Blutstropffen, Thränen,
 Die arme Leut von Herzen sehnen,

Pränger
 sind der
 Fuchs-
 schwänker
 Raub.

Q

Den'n

Den'n man das Brodt zum Mund auszwingt,
 Mit Schaken, Pfänden, Kercker dringt.
 Damit der Hoffart und Fürwitz
 Nun wie ein Pfau bespiegelt sitz.
 Daß der sich aufbleh und ausbreit
 In Perlen und im Purpur-Kleid,
 Müssen viel hundert tausend Schnecken
 Ihr Hauß, Blut und Leben darstrecken,
 Ob sie gleich gar unschuldig seyn,
 Des wehrlosen Guth ist gemein.
 Ja er zeucht den Sterbkittel abe
 Dem todten Seidenwurm im Grabe,
 Welchen er selber hat gemacht,
 Und braucht ihn zu Narrischer Pracht.
 Da es doch ist ein alt Geseß,
 Daß man die Todten nicht verletz.
 Das alber Schaf muß auch Haar lassen,
 Und ohne Woll gehn auf der Straßen;
 Die Woll es auch sein'm Herren gönnt
 Wenns nur die Haut behalten könt.
 Den Vögeln bald dieselbe Wahl
 Auf diese Red gereuet all,
 Daß sie den Ideler erwählten,
 Alles in seine Gewalt stellten.
 Derselbge führt zwar keine Pracht,
 Blieb bey der gewöhnlichen Tracht,
 Spart auch zusamm'n viel Geld und Gut,
 Wied'r stund dem Feind mit hohem Muth;
 Aber seine unterthane Leut
 Waren seiner weniger erfreut,
 Er hört nicht ihre Noth und Klagen,
 Wartet sein Weidewerck und Jagen,
 Sieng

Der Ideler
 wird
 der Vogel
 König.

Sieng Caninchen, Hasen und Reh,
 Und sonst viel ander Bildpret mehr,
 Als wär er um ein grosses Geld
 Für ein'n Jägermeister bestellt,
 Oder mit Nebucadnezar
 Verdammt zu der Bestien Schaar,
 Und nicht gesetzt zum Landes-Herrn,
 Seine Leut zu regiern mit Ehrn,
 Zu befördern Gericht und Recht,
 Zu schützen den Herren und Knecht.
 Wenn auch iemands um gar gering
 Ihn zu viel für den Augen gieng,
 Oder heimlich angeben ward,
 Als g'fiel ihm nicht des Königs Art;
 So nahm er ihm dazu kein Zeit,
 Daß er fordert der Sach Bescheid,
 Sondern fuhr auf in grossem Zorn,
 Als hätt er Sinn und Wiß verlohren,
 Oder wär bey der finstern Nacht
 In trunckner Weiß ohng'fähr erwacht,
 Und riß und biß alles auf Stücken,
 Daß für ihm niemand durfft aufdrücken.
 Er ließ auch gar kein Vorbitt gelten,
 Wie herglichen sie die auch anstellten.
 Denn wie die Nachtigall ihn fand,
 Daß er bey ihrem Nestlein stand,
 Bat sie, er wolte doch aus Gnaden,
 Ihr'n unschuldig'n Kindern nicht schaden,
 Oder Gott würde Richter seyn.
 Er sprach: Was soll mein Lohn denn seyn,
 Wenn ich ihnen mein Gnad zusag?
 Ach, sprach sie, all's, was ich vermag.

Der Adler
 will der
 Nachti-
 galn Kind
 der wü-
 ren.

So sah, sagt er, dein Liedlein an,
 Dessen ich mich erfreuen kan.
 Die Mutter sang mit bitterm Schmerzen,
 Aber künstlich, von gangen Herzen:

Der Nach-
 tigallen
 Gesang.

Daß ich nur muß elende seyn,
 Für Freud leiden traurige Pein,
 Klag ich dir, Gott, in meiner Noth,
 Behüt mein' Kinder für dem Tod!
 Mein Herzer Vater, Pandion,
 War ein König und Königs Sohn,
 Im Griechen-Land herrlich bekandt,
 Seine Stadt ward Athen genannt,
 Meine Schwester, Progne mit Nahmen,
 Hat ein'n König von Martis Saamen,
 Der Tereus hieß, war mein Verdriß,
 Ach, daß mein Vater mich verließ.
 Der Tereus solt für allen Dingen
 Mich zu meiner Schwester hinbringen,
 Als sie begehrt, und er ihr schwört,
 Und ich herzlich wolt seyn gewährt.
 Er sagt ihr aber, daß im Meer
 Ich gestorben und verdorben wär,
 Daß er nicht meynt, doch bößlich greint,
 Mein Schwester unaussprechlich weint.
 Als aber ihn der Teuffel blendt,
 Daß er mich schelmisch zwang und schändt,
 Und ich all Tag führt Jammerklag,
 Draut auch ernstlich mit der Nachsag,
 War das zuletzt die Morgengabe,
 Daß er mir schnit die Zunge abe,
 Darzu ich ward gefangen hart,
 Und acht Jahr im Wald-Schloß verwahrt.

Vol

Wol sagt man recht, daß Noth bricht Eisen,
 Mein Elend kont mich unterweisen,
 Daß ich die Sach im Schleyer mach,
 Bitt mein Schwester um Rath und Rath.
 Die kam zu mir, wies Fastnacht war,
 Führt mich, wie sie vermunimet gar,
 Ihren Sohn schlacht, zur Speise macht,
 Und dem König zu essen bracht.
 Der König fragt: Wo bleibt mein Sohn,
 Sie sprach: Er ist der Schwester Lohn,
 Du Ehrvergess'n hast ihn gefressen,
 Schau, der Kopff hat auff ihn gefessen.
 Der König sie und mich ansah,
 Zuckt das Schwert, daß er uns erschlage,
 Eilet geschwind, wir ab'r im Wind
 Ihn alle beyd entflohen sind.
 Mein Schwester ein Haus-Schwalbe wird,
 Von ihrem Sohn den Blutstreck führt.
 Ich Philomel ein Nachtigal,
 Klag meine Noth Bergen und Thal.
 Tereus ward mit gekrönten Kopff,
 Und krummen Schwert, ein Wiedehopff,
 Sein Art nicht läßt, thut in sein Nest,
 Fragt: Wo, wo ist mein Sohn gewesen?
 So muß ich bauen mein Elend,
 Bis daß es Gott mit Gnaden wendt.
 Der König nur mein Kinderlein,
 Und mich verschon mit schwerer Pein.
 Ich will zu Gott thun mein Gebeth,
 Für eur Königlich Majestät,
 Daß er gebe, daß sie lang leb,
 Und in Wohlfarth und Freuden schweb.

Der Ader
ler veracht
der Nach-
tigalen
Gesang.

So war der Nachtigal'n Gesang,
Das lieblich doch erbärmlich Klang.

Da sprach der Adler also fort:

Am G'sang, taugt weder Weiß noch Wort,

Es füllt die Ohren, nicht den Magen,

Dem muß ich sein Speiß nicht versagen;

Kanstu beten, so bitt für dich,

Darffst dich nicht bekümmern um mich.

Und fraß die Kinder ohne dauren,

Ließ die elende Mutter trauren.

Für der grausamen Tyranny,

Ist nunmehr auch kein Vöglein frey

Daß sie noch biß auff diesen Tag

Über ihre Wahl halten Klag,

Daß sie auff diese Thorheit kamen,

Einen Tyrann'n zum König nahmen.

Das, fürcht ich, könt im gleichen Fall

Uns auch so gehn mit dieser Wahl.

Das VI. Capitel,

Daß auch fromme Monarchen versüß-
ret werden.

Sind wenns gleich auch zu wünschen war,
Das doch geschehn wird nimmermehr,

Daß wir den allerfrömmsten Herrn

Erwehleten, und ehren gern;

Sobleibt dabey doch die Gefahr,

Daß sich der auch verändert gar,

Daß auff der höchsten Ehren Spiz,

Der Schwind'l ihn führt in Aberwitz,

Und

Und aus dem allerbesten Wein
 Der schärffste Essig würde seyn.
 Denn wo will man den finden wol,
 Der sich gar nicht verwandeln sol,
 Wenn er thun kan all's, was er wil,
 Wenn des Ehrenbiethens ist so viel,
 Daß jederman ihn gleich anbet,
 Der Fuchschwänker ihn all's beredt,
 Der Lasterer jeden verklagt,
 Das bösest von dem frommsten sagt?
 Wie denn solchs ist ein b'sonder Gluck,
 Wie mans mit Herren auch versuch,
 Sie wollen, für ein weisen Mann,
 Affen und Narren bey sich han.
 Sie lieben Reineckens Fuchs-Geschlecht,
 Mattern und Schlangen seyn ihr Knecht.
 Dabey vergeß'n sie guter Art,
 Und lernen thörichte Hoffarth,
 Fassen ein wilden wüsten Muth,
 Halten niemand ein Wort zu gut,
 Rühmet man sie sittig in Ehren,
 Sie hörens mit großem Beschweren,
 Daß man den Ruhm nicht höher treibt,
 Sondern also im Mittel bleibt.
 Treibt man des rühmens aber mehr,
 So verdreust sie es noch so sehr,
 Als ob man ihn fuchschwänken wolt,
 Allerseits ist Undanck der Sold.
 Wenn sie also gewohnet sind,
 Schänden sie unser Weib und Kind,
 Reißn an sich unser Armuth,
 Hoch zu setzen ihr Geld und Guth,

Nehabe
 oms Hoff
 Rarhe.
 1. Reg. 17.

Als wenns des Landes Schatz solt seyn,
 Darnach ziehens die Erben heim,
 Lassen uns den ledigen Sack,
 Da man allzeit von neu'n einpack,
 Was man kriegen mag und erkrähen,
 Dem Hungrigen vom Maul abschwähen.
 Da man vom Schaf die Woll solt schern,
 Nicht Haut und Fleisch zugleich abjeren.
 Und thun diß auch die Herren nicht,
 Ihr Rath und Schreibr es wol verricht.
 Dem man Verhör, Abscheid, Befehl,
 Mit Dienst, Gaben und Corruptel,
 Über gefakten Lohn und Steuer,
 Ubr viel auffwarten, viel zu theur
 Abkauffen muß und hoch vergelten,
 Ohn Geld wird ihn geholffen selten.
 Biß der Arm wird ihr Unterthan,
 Und der Hoffdien'r ein reicher Mann.
 Und denn also sein Gast anspricht:
 Er soll schlemmen und trauren nicht,
 Die Zahlung woll er bey den finden,
 So ihre Schuh mit Baste binden.
 Und diß wär noch zu achten schlecht,
 Wenn sie nicht ohn Verhör und Recht
 Ihres Gefallens morden lieffen,
 Oder ins Gefängniß verstieffen,
 Oder verjagten aus dem Land,
 Die man vor Gott unschuldig fand.
 Und hilfft dawider gar kein Klagen,
 Ihr Antwort ist, die sie drauff sagen:
 Laß die Raben ruffen ihr Krassen,
 Und die Frösch Koachsen im nassen,

Herodes
 Regiment

Laß

Laß lose Buben Spötter seyn,
 Laß ihn'n das ihr, wart du das dein,
 Laß sie nur klagen, was sie wollen,
 Müssen doch leiden, was sie sollen;
 Wie die Hirten die Schäflein schlachten,
 Und ihres Fleckens wenig achten.
 Drum steht in ihres Siegels Schild
 Also der Gerechtigkeit Bild,
 Wie man das blinde Glück abmahlt,
 Und der thörichten Lieb Gestalt,
 Mit verbundenen Augen und Ohren,
 Daß sie nicht sehen sol noch hören,
 Ob die Wag recht gebrauchet werd,
 Ob den Schuldigen treff das Schwert,
 Sondern soll frech in Hauffen schlagen,
 Die Unterthan müßens wol tragen.
 Und obs gleich so viel solt bedeuten,
 Daß der Richter zu allen Seiten
 Gericht und Recht soll lassen gehen,
 Gab, Gunst und Person nicht ansehen,
 So brauchen sies doch über quer,
 Ihr Muthwill ist ihr Rath und Lehr.
 Wie auch vorzeiten ist geschehen
 Ein Exempel, wol zu besehen:
 Denn als die Thier, so auff dem Feld
 Im trucknen leben in der Welt,
 Zu ihrem König wol erkohren
 Nobel, den Löwen hochgebohren,
 Den man für allen andern Thieren
 Billig muß lassen das Lob führen,
 Daß er Demuth freundlich verschont,
 Den Troß mit allem Ernste lohnt.

Der Leue
 wird der
 Thiere
 König.

Und wie grossen Zorn er auch hat,
 So greift er bald wieder zu Gnad,
 Denn wie man sagt: Je edler Art,
 Je leichter Zorn gefunden ward,
 Je grösser und erbarer Muth,
 Je weniger Schad sein Zorn thut;

Der Löwe
 läßt sich
 Reineken
 Fuchs
 durch Geiz
 verführen.

Dennoch ließ er sich mit sein'm Geizen
 Durch Reineck Fuchs so weit anreizen,
 Daß er sein' Râthe und Baronen
 Mit Ungnad nicht wolte verschonen,
 Ob sie gleich gar unschuldig wâren;
 Nahm gefangen den Wolff und Bären,
 Ließ dem Bär abziehen ein Tasch,
 Dem Fuchs zu einer Pilgrims-Tasch,
 Und dem Wolff und seiner Hausfrauen,
 Jedern ein paar Schuh mit den Klauen,
 Die Reineck anzog auf der Reiß,
 Wenn er nach Rom gieng Wallen weiß.
 Nur darum, daß hoffet der Leue,
 Daß Reineck würd mit grosser Treue
 Ihm anzeigen ein'n reichen Schatz,
 Unter ein'm Berg am grünen Plaz,
 Darinn er doch sehr ward betrogen,
 Reineckens Worte waren erlogen,
 Und hernach in sehr kurzer Zeit,
 Ganz falsch befunden in Wahrheit.
 Das half a'br weder Wolff noch Bären,
 Sie mußten ihrer Haut entbehren,
 Und, wie übel geschändte Knaben,
 Noch Hohn und Spott zum Schaden
 haben.

Diß alles übertrifft noch weit
 Der Könige Unsinnigkeit,
 Wenn sie ihre Nachbarn verachten,
 Bey Tag und Nacht nur darauf trachten,
 Wie sie ein Krieg mögen anspinnen,
 Andre überziehen und gewinnen.
 Fahren damit ein Vermen an,
 Den kein Mensch wieder stillen kan,
 Wie sich leicht findet ein schlimmer Geck,
 Der ein Aufstauff im Land erweck,
 Aber den Fried kan niemand machen,
 Es rath denn Gott selber zum Sachen.
 Und was Krieg für Jammer einführt,
 Kein Creatur aussprechen wird.
 Da gehts, wie man zu sagen pflegt,
 Daß sichs gemeinlich so zuträgt,
 Wenn Herren sich räuffen und drecken,
 Müssen die Baur'n ihr Haar darstrecken.
 Es muß des Herrn hitzigen Muth,
 Kühl'n seiner armen Leute Blut,
 Es muß auch zahlen Kindes-Kind,
 Die nach viel hundert Jahren sind,
 Was auff solche Handel gegangen,
 Die Kön'ge nährisch angefangen.
 Wie noch die Mohren schwarz aussehen,
 Daß sie viel Hitz musten ausstehen,
 Als Phaeton der Sonnen Wagen
 Am Himmel führen wolt zu tagen,
 Und ließ auff'n Weg kauffen die Pferd,
 Daß sich das unterst oben kehrt,
 Daß die Sonn hinab fiel ins Land,
 Daß Erdboden und Wasser brannt,

Von un-
 nöthigen
 gefährli-
 chen Krie-
 gen.

Woher die
 Mohren
 schwarz
 aussehen.

Und

Und ihn selbst der Donner erschlug,
 Daß er fuhr so gar ungefug,
 Bolt nach der Welt Regiment streben,
 Und wußt ihm kein Geschick zu geben.

Daß jeder
 Gemein
 ihr eigen
 Obrigkeit
 wehle und
 habe/wird
 gerühmet.

Diß alles bringet mich so weit,
 Daß ich nicht rath zu dieser Zeit,
 Daß wir uns setzen einen Herren,
 Uns und den Unsern zum Beschweren.

So viel ich aber weiß und kan,
 Seh ich vielmehr für rathsam an,
 Daß wir wied'rum nehmen zur Hand
 Unser Freyheit uhralten Stand,
 Darein unser lieben Vorfahren
 Geböhren und erzogen waren,
 Also, daß ein jedes Geschlecht
 Behalt und hab sein eigen Recht.
 Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt
 Sein erwählten Richter und Rath,
 Der nach Gerechtigkeit regier,
 Alls thu und laß, wie sichs gebühr,
 Und seine Leut zieh mit zu Rath,
 Ohn ihr Bollwort nicht greiff zur That.
 Denn ich laß aus alten Geschichten

Der frey
 Städte
 Regiment

Von Manthiern mich das auch berichten,
 Daß nicht allein wild Leut im Feld
 Nimmer einen König gewehlt,
 Sondern daß solches auch nicht thäten
 Die Bürger in Volkreichen Städten,
 Denn ob gleich ihr Meister und Rath,
 So die Gemein geköhren hat,
 Vornehme Herrn, und alle Mann,
 Versamlen mög'n auff einen Plan,

Und

Und denn ihnen Stückweis erklären,
 Was für Sachen vorhanden wären,
 Davon man zeitig solt rathschlagen,
 Jeder sein frey Bedencken sagen;
 Müssen sie doch darauß nicht schliessen,
 Die Glock ihres Gefallens gießen,
 Es wolte denn die gang' Gemein,
 Mit ihrer Meynung einig seyn.
 Und nicht unbillig, wenn sie all
 Das Glück trifft oder der Unfall,
 Nachdem sie treffen oder nicht,
 So ist's recht, daß man sie bericht,
 Vorauff ihre Nothsachen stehen,
 Daß sie wol rath'n, sich wol fürsehen.
 Denn wen solt man billiger fragen,
 Wies die Stadt und Dorff soll anschla-
 gen,
 Ohn den, der Haus und Hoff drein hat,
 Weiß was sein G'winn sey, oder Schad?
 Wer wolt dem Leib besser vorstehen,
 Seinen Weg besser sehn und gehen?
 Ohn sein Augen und seine Füß,
 Die mit ausbaden saur und süß,
 Sonderlich weil zum Regiment
 Nothig seyn viel hülfliche Händ,
 Viel Unkosten, Geld und Gefahr,
 Aus vielen Beuteln gut zehren war.
 Wer wolt sein Geld und Guth hingeben,
 Wer wolt wagen sein Kind und Leben?
 Wenn er nicht wußt warum? wozu
 Er das oder ein anders thu?

Daß man
 der Bür-
 ger Rath
 hören
 solle.

Obs

Und

Obs sein sey, oders g'meine Best?

Odr ob er fremde Tauben mäst?

Was rath abr, was hilfft solcher Mann,
Der verleurt weder Hun noch Hahn?

Wenn gleich alles stünd in der Gluth,
Doch ist rathschlagen noth und gut.

Daß ein
fältige
Leute oft
den besten
Rath ge-
ben.

Wo kein Rath ist und kein Aufsehen,

Da muß das Volck zu Boden gehen;

Wo aber viel Rathgeber sind,

Da geht es wohl zu und geschwind,

Viel Augn sehn mehr, denn eins allein,

Was einr nicht wüß, weiß die Gemein.

Auch der einfältig alber Mann,

Der weder schreib'n noch lesen kan;

Oftt gab ein Gärtner schlechten Rath,

Der sehr nütz war, viel gutes that.

Vielmehr thuns Kauff und Handwercks-Leut,

So in der Jugend wandern weit,

In fremden Landen hörn und sehen

Was wol solt, und was nur kan gehen.

Vielmehr thuns Müller, Brauer, Becker,

Fleischer, Weinschencken und Weinhecker,

So wissen, was die Stadt bedarff,

Wer wohl fährt oder gar umwarff.

Wie all's gült, wies zu gelten pflag,

Wo man neh'm'n oder geben mag.

Sie sind die Leut, die all ernähren,

Man kan ihrer gar nicht entbehren.

Sind sie gleich nicht mächtig und reich,

Und den edlen Geschlechtern gleich,

Auch noch dazu jünger von Jahren,

Denn sonst die alten Herren waren.

Ein

Ein arm Kind und ein junger Mann,
 Der weiß ist und wohl rathen kan,
 Zu jeder Zeit viel besser war,
 Denn ein reicher und alter Narr,
 Denn ein König, der nichts verstand,
 Nicht weiß, wie es steht um sein Land,
 Es war denn keine erbare Jugend,
 Es ehrt denn keinen seine Tugend.
 Es war denn, daß einen Mann schänd,
 Daß er sein Zeit auf Arbeit wend,
 Mit seinem Fleiß dient der Gemein,
 Nicht will ein unnütz Bürger seyn,
 Will ess'n sein wohl erworben Brod,
 Hält ihm gleich weder Glück noch Tod.
 Und der allein sey Ehren werth,
 Der alt ist, der fremd Guth verzehrt,
 Und sonst nichts mehr zu rühmen hat,
 Denn seiner Vorfahr'n edle That.
 Wie der Maules'l treib viel palaren,
 Daß sein Groß-Eltern Pferde waren;
 Und die Hefen mach'n groß Geschrey,
 Was köstlich Wein drauff g'wesen sey;
 Als gebührt dem led'gen Beutel Ehr,
 Daß er Geld hat, ab'r jetzt nicht mehr.
 Und treffens auch gleich g'meine Leut
 Nicht gar weißlich zu aller Zeit,
 Daß sichs bisweilen läßt ansehen,
 Das Wass'r wol üb'r die Körbe gehen,
 So wirds doch endlich noch gemacht,
 Besser, denn jemand erst gedacht.
 Denn Gott die Regiment erhält,
 Dem Vermessenheit nicht gefällt,

Daß aber
 Anschläge
 oft weiß-
 lich gera-
 then.

Der

Der hasset all spitzige Fund,
 Ist oftmahls der Thoren Vormund,
 Das was nârrisch war angefangen,
 Oft zum best'n ist hinaus gangen;
 Wie Athen die berühmte Stadt
 Allzeit zunahm durch nârrschen Rath.
 Was ab'r soll eitel Weißheit seyn,
 Was einer sich rühmet allein,
 Er wüßts, er wolts tapffer ausführen,
 Man solt an der Sach nichts verlieren,
 Sondern noch Preiß und Ehr einlegen,
 Und einsammeln Glück, Wolfarth, See-
 gen,
 Das wolt nirgend fort, und blieb stecken,
 Daß einer dafür must erschrecken,
 Damit Gott allein hab die Ehr,
 Sich der Sach rühme keiner mehr,
 Drum muß auch der gemeine Mann,
 In solchem Rath sein Stimme han.
 Das wolten wir in unsern Sachen,
 Auch also rathen, schliessen, machen,
 Da wir ohn König, und ohn Herren,
 Unser selbst allzeit mächtig wären,
 Daß hoher und niedriger Stand
 Zugleich mit anschlagen die Hand,
 Zugleich mit rathen, und mit geben,
 Zugleich mit sterben, oder leben.
 Und denn also im ganzen Reich
 Ein Bruder sey dem andern gleich,
 Genieß der herzlieben Freyheit,
 Seiner Arbeit auch werd erfreut,

Rath/ daß
 die Gemein-
 de mit re-
 gieren soll.

Sein

Sein Kindlein zieh in guter Lehr,
 Mit aller Zucht zu Gottes Ehr,
 Und sich nicht fürcht, daß man ohn Recht
 Ihn plag, wie ein Leibeigen Knecht,
 Abtroß sein Weib, Kind, Euth und Geld;
 Der Teuffel bracht solchs in die Welt.
 Aber von Gott ist Freyheits-Recht
 So gar vergonnt unserm Geschlecht,
 Daß er auch seinen eignen Mannen,
 Da sie wied'r aus Egypten kamen,
 Und alle Völcker solten schlagen,
 Oder aus Canaan verjagen,
 Insonderheit verboten hat,
 Solten uns nicht zufügen Schad;
 Und wenn sie Fische essen gleich
 Aus dem Jordan, See oder Teich,
 Solten sie doch uns Frösch nicht schmecken,
 Od'r er wolt sie mit Straffen schrecken.
 Verflucht sey nun die Dienstbarkeit,
 Hochgelobt die edle Freyheit,
 Die ist um kein Geld zu verkauffen,
 Nach der solt man zur Welt auslauffen.
 Drum der Stieglitz dem Knaben sagt,
 Der ihn mit vielen Seuffßen fragt,
 Warum er sich von ihn gewandt?
 So er doch aß aus seiner Hand,
 Und ihm nie wiederfuhr ein Leid:
 Es ist nichts besser, denn Freyheit.
 Der Wolff rühmt auch des Hundes Glück,
 Seinen feisten und glatten Rück,
 Da er sich kaum ernehren künnt,
 Sein Rückgrad wie ein Kerbholz stünd.

Die Juden
 dürfen
 keine
 Frösch es-
 sen.

Des Sties
 geligen
 Freyheit.

Des Ket-
 ten-Hun-
 des Glück.

R

Als

Als aber ihm der Hund vor schlug,
 Er könt seins Glücks brauchen mit Fug,
 Wenn er mit ihm gieng in die Stadt;
 Und er darinn gewilligt hat,
 Auch iest mit ihm zur Stadt hingieng,
 Den Hund er zu fragen anfieng,
 Wie er so kahl wär um den Kragen,
 Ob er daheim das Joch müst tragen?
 Mein, sprach der Hund: daß ich die Nacht
 Desto fleißiger halt die Wacht,
 Wird ich des Tages ins Halsband,
 An einer eyern-Kett gespannt.
 Ade, sagt der Wolff, lieber Ohm,
 Zu dir ich nicht zu Gaste komm;
 Lieb'r will ich arm sehn und mein Mann,
 Denn etwan reich an deiner Ketten stahn;
 Nächst Gott, nächst einem guten Muth,
 Ist mein Freyheit mein höchstes Guth.
 Das ist auch mein Vorschlag und Rath,
 Freyheit ist's best, nächst Gottes Gnad,
 Die schützen solten alle Ständ,
 Wie die möchten werden genenn't,
 Sich zusamm'n verbinden mit Eyd,
 Daß sie getreulich iederzeit
 Auch wolten mit gesammter Hand
 Den Feinden thun ein Widerstand,
 Als die Frösch in den Hansee-Städten
 Ehemahls im Sachsen-Lande thäten,
 Als noch lezt thun die Schweitzer-Mäuf,
 So am Berg haben ihr Gehäuf,
 Guth und Blut bey einander setzen,
 So wird sich niemand an uns wehen,

Verbünd,
 niß wider
 den Feind.

Der

Der nicht auch mercklich Schaden nahm,
 Und hernach ungern wieder kam;
 Und wir blieben bey der Freyheit,
 Ruhig, in guter Sicherheit,
 Wie noch im Wald zu unsern Zeiten,
 Bey den kleinen schwarzen Kauffleuten
 Des Emsen Geschlechtes ist zu sehen,
 Welcher Reich friedlich bleibt bestehen.
 Ja ley dem Feldzug der Heuschrecken,
 Die eir ganz Land pfleg'n zu bedecken,
 Alles verwüsten und abfressen,
 Niemand kan sich dawider setzen.
 Ob sie gleich keinen König hatten,
 Weil sie einander nichts Leids thaten,
 Sondern alle mit gleichem Fleiß,
 Ihr Stadt bauten auf beste Weisß,
 Od'r Krieg führten mit gleichem Muth
 Wider den, der ihn Schaden thut.
 So macht die liebe Einigkeit
 Ihnen Freyheit und Sicherheit,
 Wie Salomon der Fürst der Weisen,
 Ihren Fleiß sonderlich will preisen.
 Diß rath ich, sey das allerbest,
 Daß wir hierüber halten fest.
 Wenn diß denn alles ist vertragen,
 Wollen wir von dem Beißkopff sagen,
 Mit Bedencken und Rath der Alten,
 Wes sich derselbge so verhalten.

Der Ems
 sen und
 Heuschres
 chen Res
 giment.

Der Zweyte Theil
 Von des allgemeinen Pö-
 bels Regiment, daß es böß, und
 wenig vornehmer weiser Herren
 Regiment besser sey.

Das I. Capitel,
 Daß bey Königen grosse Gefahr
 sey.

Darauf sagt Graukopff: Ich halts auch,
 Es sey ein gefährlicher Brauch,
 Einem allein das Regiment
 Zu übergeben in die Hand,
 All unser Wohlfarth, Guth und Blut,
 Setzen auf eines Uermuth;
 Daß eines Narren fauler Wind
 Uns all todt blaß mit Weib und Kind,
 So bald ihn reizt der tolle Sinn,
 Daß er uns opffern will dahin.
 Und wir das also leiden sollen,
 Als unvernünfftge Wasser-Wellen,
 Als ein dörres Blatt in dem Wald,
 Das im Wetter vom Baum hinfällt.
 Nein zwar, das laß man nicht einführen
 Bey lebendigen klugen Thieren.
 Denn wie gütig der Löw auch ist,
 So braucht er auch sein Mord'n und List,

Und

Und kans niemand so gar recht machen,
 Er findt ein Unrecht in der Sachen.
 Er saget zwar den Thieren zu,
 Sie solten bleib'n in guter Ruh,
 Er wolt keinem an seinem Leben
 Einerley Schaden lassen geben;
 Das er auch that ein g'raume Zeit,
 Bis ihm vertrauten die Leut,
 Meynten, es dürffte niemand trauren,
 Ihr König hielt fest wie ein Mauren.
 Aber er hielt, was ihm gefiel,
 Schoß endlich weit über das Ziel,
 Beyde mit Gewalt und mit List,
 Wie denn zu Hoff gebräuchlich ist.
 Er fordert etlich in geheim
 Besonders zu seinem G'mach hinein,
 Als wolt er ihnen etwas klagen,
 Von hoch vertrauten Sachen fragen;
 Und sieng denn, nach vielen Umständen,
 Sich auff diesen Vorschlag zu wenden,
 Daß er begehrt wahren Bericht,
 Ob ihm der Athem stüncke nicht.
 Denn wenn er etwa zu einm Thier
 Seinen Mund näher reckt herfür,
 So erschreckt sich dasselbe sehr,
 Wolt sein Athem nicht riechen mehr.
 Welche nun einfältig und schlecht
 Sagten, er stünck, das wäre recht;
 Die schalt er, als losse Meutmacher,
 Seine Neider und Widersacher.
 Welche das Widerspiel denn hielten,
 Und aus Furcht das Placebo spielten;

Der Edlen
 Regiment
 ist zu best'
 tig.

R 3

Sagten,

Sagten, er vöch gar wol und fein,
 Müssen Lügner und Spötter seyn.
 Die andern, die nur schwiegen still,
 Sprachen weder wenig noch viel,
 Nannt er hoffärtige Verächter,
 Und fraß sie all mit einm Gelächter.

Reinick
 hat den
 Schnupf-
 fen.

Darum als Reinick Fuchs ankam,
 Allerseits groß Gefahr vernahm,
 Gab er nach seiner Listigkeit
 Dem Könige solchen Bescheid,
 Er sprach: Allergnädigster Herr,
 Wenn ich gleich rieche noch so sehr,
 Schmeck ich doch weder Mund noch Sup-
 pen,

Weil ich jekunder hab den Schnupffen.
 Das eur Majstat kein Wunder nehm,
 Denn daß ich zeitiger ankam,
 Gieng ich heut früh barfuß im Nebel,
 Der mich anstacket gleich als ein Schwe-
 fel,

Und hab dessen so viel genommen,
 Daß ich den Snupff zu Danck bekommen.
 Was sagt dazu mein Martins Mann?

So sprach der Löw den Affen an:
 Will er denn auch den Schnupffen kriegen,
 Und dem Reinicken helfen lügen?

Nein, sprach der Aff: Gnädigster Herr,
 Am Schnupffen hab ich kein Beschwer.

Ich hätte vorlängst gern gesprochen,
 Wie euer Majestat gerochen
 So lieblich, so herrlich und wol,
 Daß mans nicht besser finden soll

Aus

Aus Indien und Morenland,
 So weit Sonn, und Mond ist bekandt,
 Am Balsam, den man so hört rühmen,
 Am Weyrauch, Nelken, Spickenblumen.
 Der Bisem holt auch nichts dagegen,
 All'n ist eur Edl Mund überlegen.
 Billig alle Thier, die man findt,
 Dafür auffrücken ihren Wind,
 Eur Majestät keine Unlust
 Etwa machen mit ihrem Wust,
 Wie man ohn des der Herren Nasen
 In keinem Weg soll widerblasen.
 Und der Wort macht der Aff so viel,
 Und trieb so meisterlich das Spiel,
 Daß sich der König selbst must schämen,
 Das Leben ihm alsbald zu nehmen,
 Dennoch schloß er im Herzen auch,
 Nach seinem tyrannischen Brauch,
 Er wolt ihm des Lobes gedencken,
 Dem Tod zum Deo gratias schencken.
 Macht sich derhalben schwach und krank,
 Daß er den Tag wed'r aß noch trank,
 Die Merkt die da gefordert waren,
 Wolten kein Fleiß noch Unkost sparen,
 Griffen den Puls, sahen den Harn,
 Fragten nach dem Schlass und Mast-
 darm,
 Ob er viel Hiß hätt oder Kält?
 Wie das nun alles war gemeldt,
 Und sie daraus kein Gefahr spüren,
 Woll'n sie weder ärzten noch schmieren,

Der Löw
 ist krank.

Sagten: Der König soll wohl trauen,
 Sich gar nirgends für lassen grauen,
 Es sey nichts, denn ein Mattigkeit,
 Die sich verlier in kurzer Zeit,
 Wenn man sein wol mit Essen wart,
 Nur für den Appetit nichts spart,
 Nur daß auch Ihre Majestät
 Bedächt, wo sie ein Lust zu hätt.
 Ja, sagt der König: es mücht seyn,
 Der Appetit mach ihm die Pein,
 Affen-Fleisch hab ich nie gekost,
 Darum hätt ich dazu wol Lust,
 Darnach wässert mir fast der Mund,
 Wenn es mir nur wäre gesund.
 Ja, sprach'n die Aerzt: Es hat viel Krafft.
 Der arm Martin ward hergebracht,
 Und jämmerlich auff Stück zerrissen,
 Gantz gefressen für Leckerbissen.

Das II. Capitel,

Wie die Haasen der Löwen unglückliche
 Lehrmeister werden.

Also giengs dem gelehrten Haasen,
 Wie wir beyin Aristotel lasen:
 Denn als derselb in seinem Land
 Erstlich lernet der Schrift Verstand,
 Daß er Lateinisch, Griechisch laß,
 Und beyder Sprachen kündig was,

Wust



Wußt auch, wie man solt disputiren,
 Und von Sachen ziemlich parliren,
 Zog er auff hohe Schulen auch,
 Zu hören der Gelehrten Brauch,
 Was sie berichten ihre Jugend
 Von Gott, von Recht, von Ehr und Zu-
 gend.

Von der Natur, Himmel und Erd,
 Und allen Creaturen werth,
 Warum alls steh, warum alls fall,
 Und solcher Ding Ursachen all.
 Er laß auch viel alte Geschichte,
 Der Poeten künstlich Gedicht,
 Und merckt daraus je läng'r je mehr,
 Gleichniß, Exempel, Sprüch und Lehr,
 Daß er all Sach besser verstund,
 Und davon zierlich reden kunt.

R 5

Endlich

Der Stur
denken
Reisen.

Endlich reiset er durch viel Land,
Macht sich den Gelehrten bekannt,
Forscher der Völker Recht und Weis,
Besah auch die Festung mit Fleiß,
Fragt, was ihr Macht und Nahrung war,
Woher ihr Fried kam, und Beschwer,
Wie man in Noth und Kriegen thäte,
Daß man Speiß, Geld und Beystand hätte?
Er übt auch selbst sein eigen Leib,
Daß er nicht zart und müßig bleib,
Sond'rn Mangel und Wetter konte tragen,
Und sich mit seinen Feinden schlagen.
Darum reiset er Tag und Nacht,
Und weder Lenz noch Winter acht,
Durch Blitz und Donner, Schnee und Re-
gen,
Tag im Feld und Wald unter Wegen,
Entlieff den Hunden mit Gefahr,
Ließ ihn bißweiln im Maul sein Haar.
Litt Hunger und Durst, tranck Wass'r, aß
Brod,
Und verzaget in keiner Noth.
Er facht, er sprang, er fuhr, er ritt,
Er zog auch in den Lermen mit,
Und hiebt sich als ein tapffrer Held,
Da die Canin'n lagen zu Feld,
Ein erschreckliche Schlacht erregten,
Die Wiesel und Maulwurff erlegten,
Verdient allda ein gute Steuer,
Versucht allerley Abentheur.
Biß endlich sein Vater beklagt,
Er war nun alt und wol betagt,

Der

Der Sohn solt kommen wieder heim,
 Der Eltern Trost und Pfleger seyn.
 Darauff must er sich wieder stellen,
 Seinen Eltern und Spiel-Gesellen,
 Die nahmen ihn mit Freuden an,
 Er war all'n ein willkommer Mann.
 Als aber auch der Vater wolt,
 Daß er sein Freude spühren solt,
 Und anricht das Willkommen-Mahl,
 Dazu die Haasen kamen all,
 Die sein verwandte Nachbarn waren,
 Od'r die sein Ankunfft sonst erfahren;
 Fingen seine Freund an zu fragen,
 Was er ihn denn wolt neues sagen
 Von seiner Reiß, von seiner Lehr,
 Weil er viel Jahr ausg'wesen wår,
 Und hätt viel Unkosten erregt,
 Bielleicht wår es wol angelegt.
 Er lacht sie an, und sprach mit Sitten:
 Meine Freund nichts'unziemlichs bitten.
 Schand ißs, daß einer lang ausfährt,
 Und seiner Eltern Guth verzehrt,
 Und nicht was nütlichs bringet heim,
 Deß sein Eltern erfreuet seyn,
 Wie oft Fürwitz und lange Weil,
 Ihr viel ohn Nutz treibt manche Weil.
 Ich hab gelernt im fremden Land,
 Wie man GOTT und sein Willen
 fant,
 Wie man genieße seiner Gnad,
 Was gut und bösen Ausgang hat.

Der Haase
 muß sei-
 nen Freun-
 den Schule
 Recht
 thun.

Der Ges-
 lehrten
 Studen-
 ten Kunst.

Darnach

Darnach lernt ich viel fremde Sprachen,
 Die man bedarff zu allen Sachen,
 Hebräisch, Griechisch und Latein,
 Deutsch, Slavonisch, und all die seyn
 Von diesen Haupt-Sprachen entsprossen,
 Und in der Wirt zusammen stossen.
 Zu dem lernt ich Tugend und Recht,
 Wie man das in der Welt auffbräch,
 Welche Völcker darüber hielten,
 Und welch ihren Muthwillen spielten.
 Endlich lernt ich die Natur kennen,
 All Stein, Baum, Kräuter und Thier
 nennen,

Alles ausrechnen, messen, gießen,
 Singen, springen, fechten und schießen,
 Und was ein gut G'sell wissen soll,
 Das hab ich g'lernt und kan es wol.

Kunst hat
 den Linger
 lehren
 zum Feind.

Sein Vetter sagt: Das ist groß Wunder,
 Deins gleichen findt man nicht jezunder.
 Du hast deinem Kopff sehr weh gethan;

Was ist aber der Nutz davon?
 Wozu dienets? Sag mir das nur,
 Geb auch der Varr ein Wurst dafür?
 Der Student antwortet dazu:

Geb man viel Geld des Nachbars Ruh,
 Ein Scheffel Perl'n und Edelgestein,
 Und setz die schönste Jungfrau drein,
 Ein Hand voll Graß ihr baß behagt,
 Und ihre stinkende Rüh-Magd,
 Wie man auch sonst giebt zu errathen,
 Wozu sollen der Ruh Muscaten?

Wah

Was soll dem Hahnen der Demant,
 Den er ohngefehr liegen fand,
 Als er den Mist umsucht und scharret,
 Ein Weizenkorn ihm näher ward.
 So ist zum Bauren nicht gestellt,
 Wie ihm der G'lehrten Kunst gef llt,
 Wie auch die Sonn darnach nicht fragt,
 Was von ihm Schein der Blinde sagt:
 Dem Seh'nden ist damit gedient,
 Kunst bey Vernunft ihr Gunst gewinnt.
 Der Better aber weiter messert,
 Und sprach: Was seyd ihrs denn gebessert?
 Und wozu dient Kost und Arbeit,
 Die ihr auffwandt die lange Zeit?
 Das ihr nun wolt ferner berichten,
 Sagt er, und euren Zweifel schlichten,
 Und daß es nicht sey zu subtil,
 Und der Wort werden gar zu viel,
 Versteht ihr all, daß jeder hat
 Sein Seel, sein Leib, und sein Borrath,
 Die drey wolt ein jeder mit Fleiß
 Versorgen gern auff beste weiß.
 Nun kan das jeder nicht vollbringen,
 Der ein versteht nichts von den Dingen.
 Der Ander fängt an umzufragen,
 Hört zu, was andre davon sagen.
 Der Dritt von fern etwas vernimmt,
 Als wenn ein Schiff von weitem kömmt.
 Der Bierdt meynt, er versteh gar viel,
 Und kuckt doch durch ein falsche Brill,
 Als wenn man schaut zum finstern Kram,
 Weiß doch nicht, was guts ist daran.

Wozu die
 Schul-
 L nia dient

Der

Der aber ist der beste Mann,
 Der selbst alles beschauen kan
 Am hellen Tag mit guten Augen,
 Darff keinem fremden Zeugnis trauen.
 Wer das soll thun, und recht ausführen,
 Der muß davon die Schrift studieren.
 Denn wie die Sonn hilfft dem Gesicht,
 So ist die Kunst der Seelen Licht,
 Drum war allzeit mein Nutz und Lust,
 Daß ich nun alles selber wußt,
 Was mir zu Leib und Seel ist noth,
 Wie ich erwerb und schütz mein Brod,
 Daß ich das Recht will selbst vollbringen,
 Dazu man sonst die Leut muß zwingen,
 Daß meines Standes mich nicht dauret,
 Daß mein Herz für kein'm Unglück trauret,
 Sondern bleibt unerschrocken still,
 Wenn gleich Himmel und Erd einfiel.
 Darnach kan ich mein Eltern lehren,
 Ärzten, trösten, zu GOTT bekehren,
 In aller Noth bey ihn umtreten,
 Ihr Guth und Blut, und Ehr erretten,
 Auch meinen Verwanden beystehen,
 Wenn ihnen solt ein Noth angehen.
 Ja den König und ganzem Land
 Kan ich dienen mit meiner Hand,
 Mit meiner Red, mit meinem Rath,
 So fern GOTT dazu giebt sein Gnad.
 Drauff sagt der Bettr: Versteh ichs recht,
 Ihr seyd nichts, denn ander Leut Knecht,
 Wißt zu dienen, wie sichs gebührt,
 Die einig Kunst habt ihr studiert.

Des Welt-
 Kinder
 sonderli-
 che Dienst-
 barkeit.

So

So ist eur Ehr, Müß und Arbeit,
 Eur Lohn nichts, denn Undanckbarkeit.
 Bey eurs gleichen Abgunst und Neid,
 Bey hohem Stand Gefahr und Streit,
 Beym König, Gefängniß und Tod,
 So tröst eur Kunst der liebe Gott.
 Drum dürffe der wild Eber schweren,
 Eh denn er diene einem Herrn,
 Wolt er ein Schelm und Böswicht seyn.
 Wer sein könnt seyn, der diene Keim.
 Der Zaunkönig ist klein und schlecht,
 Noch bleibt er Herr, wird niemands Knecht,
 Und wenn ihn gleich die Mannthier fangen,
 Mit Schleussen, Kästen, und Leimstan-
 gen,
 Setzen ihn loß in ihr Gemach,
 Daß er umflieg, hab gute Sach,
 Kreucht er doch in ein heimlich Loch,
 Oder setzt sich bloß auff ein Bloch,
 Hängt sein Flügel, sperrt auff den Mund,
 Fällt und stirbt in der Viertelstund,
 Will lieber verlihren sein Leben,
 Denn sich in Dienstbarkeit begeben.
 Der kleinste Vogel, das größte Schwein,
 Will lieber sein, denn eins andern seyn.
 Solt denn üb'r sich der Mittelstand
 Andern lassen die Oberhand,
 Wär das nicht viel ein besser Lehr,
 Wie ihr würdet und bliebt ein Herr,
 Lebt ohn Sorgen in Fried und Freud,
 Und daß euch dienten ander Leut.

Und

Und wenn ihr gleich kein Herr wolt seyn,
 Wärs nicht besser, ihr säßt allein?
 Wie ein blödd unbekandter Haas,
 Im finstern Busch bey'm grünen Gras,
 Ohn Gefahr Leibes und der Seelen,
 Schaut zu, wie ander Leut sich quälen.
 Mir hat allzeit der Spruch gefallen:
 Jeder für sich, Gott für uns allen.
 Dem Studenten die grobe Pössen
 Seines Bettern heimlich verdrossen,
 Die Laus ließ ihm über die Leber,
 Daß er ihm fraget wie ein Weber,
 Wolt doch seinen Freunden andeuten,
 Er wär nicht ungestüm bey'n Leuten,
 Könt verhorchen, andern nachgeben,
 Ob sie es nicht getroffen eben.
 Weil er ehemals, vor allen Dingen,
 Auch gelernt seinen Unmuth zwingen.
 Der ist ein großmütiger Mann,
 Der seinen Muth selbst brechen kan.
 Der Mann ein grösser Werck ausricht,
 Denn der, so Thor und Mauren bricht.
 Die Mannheit kan nicht höher kommen,
 Ohn daß sie selbst sich übernommen;
 Und sprach: Mein Better, bedencft das:
 Im Himm'l und Erdn kein Dinglein was,
 So gut ist, und bleibt guter Art,
 Das nicht eins andern Diener ward.
 Denn das ist jedes Guten Weiß,
 Es sucht ein'n, dem es guts beweiß,
 Wie das Böß sucht, dems schaden mag,
 Mit dem es streit, ohn all'n Vertrag.
 Darum

Bescheidenheit
 ist
 rühmlich.

Alles
 diene was
 gut ist.

Darum Gott selbst, das höchste Gut,
 Die Welt gut schuff, und ihr guts thut.
 Die Creatur auch so gut bleiben,
 Das, als ihr befohlen Amt, treiben,
 Daß sie Gott dienen, seinen Willen
 Allzeit gehorsamlich erfüllen,
 Und unter sich einander lieben,
 Ihn Wohlthat und Wiederdienst üben.
 Die Engel müssen für ihm stehen,
 Auf ihn und auf die Seinen sehen,
 Der Himmel, Sonn, Mond, alle Stern
 Bieten der Welt ihren Dienst von fern,
 Die Wolken geben Thau und Regen,
 Luft und Wind uns, und all's bewegen,
 Die Wasser nehr'n Vogel und Fisch,
 Die Erd trägt alle Sommer frisch,
 Und läßt sich gern dazu zwingen
 Mit Pflügen, Mist und andern Dingen;
 Die gute Bäume gute Frucht geben,
 Gut Kräutr erhalten unser Leben.
 Fragt ihr nun, wer denn sey ein Herr,
 Und wem gebühr die größte Ehr?
 So darffs keiner andern Antwort,
 Ohn die ihr jekund habt gehört.
 Der ist der Obrst und allerbest,
 Der seine Güt gebrauchen läßt,
 Bey und über die andern all,
 Des Wohlthaten sind ohne Zahl.
 Der nechst ab'r desselben Legat,
 Dadurch der Oberst uns gut that,
 Und denn jeder im selben Grad
 Als er viel odr wenig guts that;

Wer ein
 Herr sey.

Wie

Wie auch die Fels in Würden seyn,
 So Erz tragen, und Edelgestein.
 Es geht in der Welt nimmer recht,
 Es sey denn einr des andern Knecht,
 Und der größt Knecht, der größte Herr,
 Der g'ringst auch hab die geringste Ehr.
 Wie ihr denn leichtlich könt verstehen,
 Wolt ihr eur Haushaltung ansehen.
 Das Haus hat Augn, dens darff vertraun,
 So lang Herr und Frau selbst zuschauen.
 Der Herr muß selber seyn der Knecht,
 Will ers im Hause schaffen recht.
 Die Frau muß selber seyn die Magd,
 Will sie im Hause schaffen Rath.
 Gesunde nimmermehr betracht,
 Was Ruz od'r Schad im Hause bracht,
 Es ist ihn nichts gelegen dran,
 Dieweil sies nicht für eigen han.

Was nir-
 gend zu
 dienet/ ist
 unwerth.

Wer aber müßig liegt im Nest,
 Niemand dient, sich nur dienen läßt,
 Als ein unfruchtbar Sand und Stein,
 Dem wedr Reg'n hilfft, noch Sonnenschein,
 Als Wasser mit Gifft zugericht,
 Als Disteln und Dorn, so jeden sticht,
 Als die Maden im Holz und Erd,
 Ist durchaus keiner Ehren werth.
 Viel wen'ger der, so Schaden lehrt,
 Und was gut ist, bößlich verkehrt.
 Darum die Mannthier in der Welt,
 So man allein vernünftig hält,
 Viel Anschlag und Statuten machten,
 Daß sie müßige Leut wegbrachten.

Müßig-
 gantz
 Straff.

Also

Also war in Egypten Land
 Ein König, Amasis genannt,
 Der all Kinder, so nichts vorhatten,
 Nichts lernten, und durchaus nichts thaten,
 Ohn daß sie ihrer Eltern Erbe
 Müßig verzehrten ohn Gewerbe,
 Ermorden ließ ohn alle Gnaden,
 Daß sie nicht wärn ihres Erbguts schaden.
 Dem gemeinen Best liegt viel daran,
 Daß Erb und Gut bleibe beisamm,
 Und nicht jeder Narr und Weinschlauch
 Sein Eigenthum schändlich mißbrauch.
 Eben die Egyptische Art
 An den Bienen gefunden ward,
 Die nahmen den, so nicht arbeiten,
 Andre auff Müßiggang verleiten,
 Den Honig hinweg für dem Mund,
 Biß sich ihr kein erwehren kunt,
 Musin sich zum Schloß austragen lassen,
 Todt im Dreck liegen auff der Strassen,
 Ob sie gleich vor waren in Ehren,
 Und sich hielten für grosse Herren.
 Solon, den die Athener preisen
 Für einen von den Sieben Weisen,
 Nahm den Müßigen ihr Gut und Stand,
 Trieb sie arm aus der Stadt auff's Land.
 Bey den Römern ein Ordnung war,
 Daß sie allzeit im fünfften Jahr
 All ihre Unterthan verhörten,
 Wo sie wohnten, wes sie sich nährten,
 Straffen die am Gut oder Leben,
 So nicht guten Bescheid gegeben.

Amasis
Ordnung

Der Bie-
nen Ord-
nung.

Solonis
Stadt's
Recht.

Der Rö-
mer
Censores.

S 2

Die

Der Sach-
sen Gal-
genrecht.

Die alten Sachsen diese Sachen
Noch sehr viel erschrecklicher machen:
Denn wo sie irgend einen finden,
Der sich keins Diensts will unterwinden,
Eins andern Gut müßig einfressen,
Auff der Neckbanck sie ihn erst messen,
Daß sie erfahren für seinem Tod,
Wer mit ihm sucht das fremde Brod,
Und mit dem spielen gleiches Spiel,
Er nahm gleich wenig oder viel,
Ein Schaf, Schwein, Ochsen oder Pferd,
Oder nur etwa fünf Schilling werth.
Darnach, dieweil er keine Hand
Zur Arbeit, sondern Diebstahl wand,
Binden sie ihm mit einem Strick
Die Hand zusammen hinterrück.
Zu dem, wenn auch die Fuß nicht wolten
In Schul und Kirch gehn, wenn sie solten,
Sondern dahin stiegen und krochen,
Da sie fremd Gut wolten auspochen,
Müssen sie die nicht brauchen weiter,
Ohn rücklings auff der Galgen-Leiter,
Wie sie der Hencker lehret setzen,
Nicht mehr an dem Erdboden wehen,
Und führen dabey diese Klag:
Billig sie die Erd nimmer trag,
Der sie unnütze Last gewesen,
Veracht ihrs Batern Lehr und Besen.
Endlich weil sie biß in den Tod
Nur fressen wollen fremdes Brodt,
Wird ihn verknüpft ihr Schlung und Hals,
Die Raben fressen sie nachmals,

Ohn

Ohn all Begräbniß und vergessen.

Hätt ein Mutter ihr Kind gefressen,
Sie wird so grausam nicht gehalten;

So verhaßt war ein Dieb den Alten.

Darum lernt billig jedermann,

Daß er was gutes schaffen kan,

Seinen Nächsten hülflich erscheinen,

Wie ich denn auch thun kan den Meinen.

Daß aber auch getreuer Dienst

Und danck erlanget für Gewinnst,

Läßt sich gute Natur nicht irren,

Will darum ihr Art nicht verlieren,

Wie Gott der Welt beweiset Gnad,

Die so viel Gottes-Lästler hat,

Wie die Sonn scheint üb'r groß und gut,

Ob man gleich all Schand für ihr thut,

Wie die Wolcken die Erd erquickten,

Pflegt sie gleich Stanck zu Lohn zu scht
cken,

Wie die Wiesen trag'n nützlich Graß,

Bescheust sie gleich, ders täglich fraß,

Wie die Muttr'r all's dem Kind anhängt,

Ob sie gleich Dreck zu Lohn empfängt.

Daß auch darüber viel verderben,

Ihr'r etlich im Gefängniß sterben,

Soll ein ehrlich G'müth nicht erschrecken,

Daß sichs wie ein Kind wolt verstecken,

Sich verkriech'n, wie ein Regenwurm,

Wie klein' Vogel im Donnersturm:

Denn jede nütz und löblich That

Viel Sorg und Gefahr bey sich hat.

Eudens
und Wohl:
verdient
ist gefähr-
lich / aber
unver-
get.

Der beste Steiger fällt sich todt,
 Der best Schwimmer leidet Wassers-Noth,
 Der beste Fechter wird geschmissen,
 Die klügste Füchs sich fangen lassen.
 Soll man darum die Künste schänden,
 Keinen Fleiß und Mühe drauff wenden?
 Soll man darum zu Schiff nicht fahren,
 Weil der etlich versunken waren?
 Soll man den Feind nicht wehren, nicht ja-
 gen,
 Daß er viel Helden hat erschlagen?
 Soll man kein Braut zum Ehtand werben,
 Daß ihr viel in der Geburth sterben?
 Nein, warlich das wär böser Rath,
 Findt bey GOTT und Tugend kein Statt.
 Darum hat gleich das Schwein kein Herren,
 Den Zaunkönig will niemand ehren,
 Solt er auch fressn das Bettelbrod,
 Erwehlt für Dienstbarkeit den Tod;
 So hab ich doch mich deß beflissen,
 Daß ich mit GOTT und gutem Gewissen
 Zu Ehren dienen kan und wil,
 Es trag mir wenig oder viel,
 Es bring G'fahr oder Sicherheit,
 Es g'rath zur Freyd od'r Traurigkeit.
 Ich werd für ichts od'r nichts gehalten.
 Wer fromm ist, thu recht, laß GOTT wal-
 ten,
 Zu GOTT hab ich die Zuversicht,
 Folgt der König meinem Bericht,
 Ich sey denn gleich Knecht, oder Herr,
 Es bringt uns allen Fried und Ehr.

Ich

Ich kan ihm sag'n den rechten Grund,
 Darauß die Gerechtigkeit stund,
 Wie man löblich regier in Ehren,
 Ohn seiner Unterthan Beschwerden,
 Was zum Fried und zum Krieg gehort.
 Davon sind unnöthig viel Wort,
 Und eigen Lob stinckt doch gar bald,
 Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
 Gibt Gott Gesundheit durch sein Gnad,
 Ihr könts erfahren in der That.
 Der Vater mit einem Seuffzer sprach:
 Mein Sohn, das ist ein grosse Sack.
 Es ward auff Erden nie so schlecht,
 Gewalt gieng jederzeit für Recht,
 Wolt Gott, du köntest schaffen Rath,
 Und bessern solche Ubelthat!
 Wolt Gott, du köntest Joseph seyn,
 Dem Löwen-König reden ein,
 Daß er niemand zu Lieb od'r Leid,
 Regiere nach Gerechtigkeit,
 So thäten uns die Hund kein Schad,
 Und blieben vor seiner Ungnad,
 Lebten allhie im Paradeiß;
 O lieber Sohn, da spar kein Fleiß,
 Versuch dein Kunst, du lieber Sohn;
 Ich b'gehr von dir kein andern Lohn.
 Der Sohn antwortet: Lieber Vater,
 Ich bin ein unbekanter Tatter,
 Muß beim König und seinen Knaben
 Zuvor ein rühmlich Kundschaft haben.
 Und denn einen Beruf und Ort,
 Darinn man annimmt meine Wort.

Der Els
 tern Zu
 versicht zu
 den Kins
 dern.

Nuz der
Gelegen-
heit.

Es ist auch noch Gelegenheit,
Daß man antreff die rechte Zeit,
Und nicht fall mit der Thür ins Haus,
Fange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieselbig erlang,
So hat mein Kunst ihren Anfang.
Gibt denn sein Seegen Gott der Herr,
Und der König folgt meiner Lehr,
So dien ich Vatr und Vaterland,
Sonst steht es nicht in meiner Hand.

Das III. Capitel,

Was der Haase dem Könige für Rath
gibt / und wie es geräth.

Der Haase
wird
bey Hoff-
gerühmet.

Die Haasen wurden alle froh,
Daß sich ihr Freund erkläret so,
Und zeigten den Hoff-Räthen an,
Was ihr Better wär für ein Mann,
Wenn der König ihn hören wolt,
Unterthänig er sich stelln solt.
Der Vater war auch bald bereit,
Und verehrt ihm ein Ehren-Kleid,
Daß er in seiner Spanschen Kapp
Nicht herzog als ein ander Lapp:
Denn wie das Kleid, so ist der Mann,
Leicht Krumpen leichte Lumpen han.
Mit fremden Mustern und Gewande
Gehts alles hin in fremden Lande,
Daheim aber ein jede Stadt
Ihr Gewohnheit in Ehren hat,
Der sich ehrbare Leut befeissen,
Und was ländlich ist, sittlich heissen.

Das

Darum folgt das Kleid seinem Lande,
 Ein ehrlich Mensch sein'm Ehrenstande.
 Damit gieng er zu Hoff hinan,
 Als der Tag und die Stunde kam,
 So der König hat ausbenannt,
 Daß er ihm solt werden bekandt.
 Sein Vater, Bett'r und andre mehr,
 Gleitet'n ihn mit besonder Ehr,
 Und machten sich ein grossen Muth,
 All Sachen solten werden gut.
 Da sie nun kamen in den Saal,
 Hieß sie der König sitzen all
 Neben seinen Junc'herrn und Râthen,
 Daß sie mit Ehrerbietung thâten,
 Und zerrten all die Ohren weit,
 Reckten sie hoch empor und weit,
 Schürzten die Schwânz, stugten die Füß,
 Der Eingang war sein Honig süß,
 Dem Wandersmann aber zulezt
 Er einen Stuhl neben sich setzt,
 Und sprach: Wir haben gern vernommen,
 Daß du gesund anheim bist kommen;
 Wir werden aber auch bericht,
 Hoffn, es trieg uns die Kundschaft nicht,
 Daß du von hoch gelehrten Leuten
 Hast vernünftig hören bedeuten,
 Wie man weislich regieren soll.
 Nun hab'n wir zwar regieret wol
 Mit unsern Vorfahren viel Jahr;
 Was aber dennoch besser war,
 Das hören wir jederzeit gern.
 Demnach ist diß unser Begehren,

Der Haase
 kömmt zu
 Hoff.

Der Haas
 sen Will
 komm.

Daß du uns davon dein Sentenz
 Gründlich erklärest ohn Fuchsichwanz,
 Das woll'n wir in Gnaden erkennen,
 Und wenn dus triffst, unsern Rath neu-
 nen.

Des Hae- Der Student hat sich erst entsezt,
 sen Rath Erholt sich doch wieder zulezt
 von gutem Aufß des Königs gnädige Red,

Regiment.

Stand sittig auff von seiner Stätt,
 Bot dem König gebühlich Ehr,
 Und sprach: Allergnädigster Herr,
 Daß Euer Majstat mich fordern liesse,
 Gnädigst meine Heimkunft begrüße,
 Und ferner gönnen Gnad und Ehr,
 Wo ich derselben fähig wär,
 Unterthänigst ich das annehm,
 Mich ein schuldgen Diener bekenn.
 Und ist nicht ohn, es wird gelehrt,
 Das Euer Majestat begehrt,
 Wie man wol und löblich regier,
 Es ist die Kunst, so ich studier.
 Dieweil aber das Regiment
 Dem König selbst läuft in die Händ,
 Und aus Erfahrung ist bekandt,
 Wie Rath und That wird angewandt,
 Wär zu lang, daß ich, wie man solt,
 Alle Umstand erzehlen wolt.
 Das muß ich allein davon sagen,
 Daß alle Hochgelehrte klagen,
 Es sey tyrannisch und nicht gut,
 Wo der König sein Willen thut;

Hin

Hinwieder sey billig und recht,
 Daß er sey der G'rechtigkeit Knecht,
 Daß er so wol, als seine Mann,
 Dem G'sez und Recht sey unterthan.
 Das allg'mein Gesez aber ist,
 Daß man halten soll jeder Frist,
 In diesem schlechten kurzen Reim
 Begriffen einfältig und fein:
 Was du von andern ungern hast,
 Damit thu niemand Überlast.
 Wenn nun jeder hält selber Rath,
 Was sein Herz gern od'r ungern hat,
 Gewiß unser Gedancken sind,
 Daß man nicht fahre zu geschwind,
 Sondern unser Schwachheit verschon,
 Und die Tugend mit Danck belohn,
 Die Laster straff mit G'rechtigkeit,
 Nicht mit Gewalt, aus Zorn und Neid.
 Derhalben solt die Obrigkeit
 Vornemlich brauch'n Gelindigkeit,
 Segn Arm und Reich, gegn alle Mann,
 So ihrer Macht sind unterthan.
 Als mein Meister, der Ehren werth,
 Den grossen Alexander lehrt:
 Daß er täglich bey sich bedächt,
 Gott gáb ihm nicht solch Macht und
 Recht,
 Daß er seinen Muthwillen büß,
 Und alles thát, was ihm gelüst;
 Sondern daß er solt jederman
 Guts thun und getreulich vorstahn,

Aristoteles
 in Brief
 an den
 grossen
 Alexander
 der.

König

Was des
König-
lich Eps-
fers.

Kön'g und Bar'r hätten kein Unterscheid,
Wann sie fromm blieben alle beyd.
Das soltn bedencken alle Herren,
Ihr Gütigkeit ohn Troß erklären,
Und wenn gleich einer thät ein Sünd,
Der man gar nicht verschonen kint,
Nicht straffen aus Rachgierigkeit,
Sondern aus Lieb der Gerechtigkeit,
Aus Lieb geg'n seine Unterthan,
Damit sie Fried und Wohlfarth han.
Wie man abschnitt eine faule Hand,
Darin das wilde Feuer anbrannt,
Eh sie den ganzen Leib anzündt,
Das man nicht wieder löschen kint.
Sonst ist's ein Mord und Tyranney,
Gleichwie ein Strassen-Räuberey.
Wie denn jedem sein G'wissen lehrt,
Das seinen eignen Mann verzehrt,
Wenn er unrecht gehandelt hat,
GOTT selbst versaget alle Gnad
Denen, so unrecht Urtheil fällen,
Strafft sie auff Erd, und in der Höllen,
Nimm ihn ihr Stärck, Guth, Herrlichkeit,
Theilt die aus unter ander Leut,
Daß Esopus, wie einer fragt,
Was GOTT im Himmel mach? gesagt:
Er bricht die alten Fößff entzwey,
Macht aus den Scherben andre neu.
Drum war kein Reich noch Macht auff Er-
den,
Es wird auch keins gefunden werden,

Da

Da nicht ein Stärkerer über war;
 Sein'n Obermann hat jeder Herr,
 Der ihm drauet dieselbe Ruth,
 Da er den andern Leid mit thut.
 Wie man erfährt, daß der Wallfisch
 Niemand's so groß war, starck und risch,
 Der Elephant war nie so gräulich,
 Der Drach auch nie so gar abscheulich,
 Das Tigerthier auch nie so schnell,
 Der Luchs sah nie so weit und hell,
 Die Schlang hat nie so tödtlich Gift,
 Der Igel nie so scharffe Stiffe,
 Der Eber nie so feste Hauer,
 Und der Bär nie so scharffe Krauer,
 Kein Wolff könt so spühren und jagen,
 Kein Fuchs war so Flug und verschlagen,
 Kein Vogel flog so hoch und weit
 Für Alters und zu unser Zeit,
 In Summa, kein Thier ist bekandt,
 Das nicht kam in der Menschen Hand,
 Und endlich in Noth und Verderben,
 Mußt im Elend jämmerlich sterben,
 Wenn Gott sein Thun zumieder war,
 Und bewahrt es nicht für Gefahr.
 Ja die Menschen-König mit Wunder
 Von ihrem Thron purgeln herunter,
 Wie hohe Bäum und Thürme fallen,
 Wenn sie Blitz und Donner anschallen,
 Kommen den fremden Herrn in Händen,
 Die sie fangen, blenden, und schänden,
 Und ihr Geschlecht ausrotten gar,
 Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.

Ein jeder
 hat seinen
 Ober-
 Herren.

Den

Denn wo man keine Gottesfurcht,
 Keinen Glauben, kein Scham und Zucht,
 Kein Recht und Gerechtigkeit fand,
 Da hat kein Reich, kein' Macht Bestand.
 Dagegen die Gerechtigkeit
 Macht einem Reich Beständigkeit,
 Daß es kein Unfall stürzen kan;
 Wohlthat gewinnt auch jederman,
 Daß man dem König nicht nachstellt,
 Sondern für seinen Vater hält.
 Fürcht nun der König niemand mehr,
 Und hat allein all Macht und Ehr,
 Wird er doch, wie er angefangen,
 Und jetzt mit mir selber umgangen,
 Nicht mit Zorn, sondern Gnad regieren,
 Mit gleich um Recht die Straff ausfüh-
 ren,

Den Frommen Recht und Frieden schaffen,
 Nach Billigkeit die Bösen straffen,
 Kein'm Unterthan Gewalt zufügen,
 Sich und sein Herrn lassen begnügen
 An dem, was Gott verordnet hat,
 An Früchten, Saamen und Sallat,
 Und was wir den Feinden abjagn;
 So hat kein Unterthan zu klagn.
 Sonst könnens die Herren nicht lassen,
 Den sie fürchten, müssen sie hassen,
 Und Gott wird zahl'n mit ernstem Muth,
 Auch das unschuldig' Haasen-Blut.
 Der Student wolt noch reden fort,
 Der Löw fiel ihm aus Zorn ins Wort,

Des Lö-
 wen En-
 tannischer

Und

Und sprach: Du wilt uns mach'n ein Grauen, Dank u.
Karls Be-
solgung.
 Und mangelt dir an Zähn und Klauen,
 Die solt du jetzt an uns erfahren,
 Und hinfort deine Weisheit spahren.
 Wir sind drum da, daß wir allein
 Rathen, gebiethen ingemein,
 Daß uns hör und folg Jederman,
 Der nicht will alles Unglück han.
 Was seyd ihr Haas'n und eur Geschlecht?
 Ohn arme Leut und unser Knecht,
 War dein Vater nicht Postlackey,
 Und dein Mutter ein Dorffmadey,
 Was hastu bracht? ohn dreschen und waschen?
 Viel Bücher und ein ledig Taschen,
 Und den närrischen stolzen Muth,
 Daß du allein seyest weiß und gut.
 Dir soll in der Welt Jederman,
 Der König selbst, seyn unterthan.
 Wie Diogenes, als man fragt,
 Was er für ein Knecht wär? gesagt:
 Er wär ein Knecht, der wissen soll,
 Wie man sein'n Herrn regieren soll.
 Weistu denn nicht, daß jede Seel
 Thun soll der Obrigkeit Befehl?
 Sollen wir das unterstoben lehrn,
 Den Diener setzen auff den Herrn,
 Soll uns ein Schreiber nun regieren,
 Seins Willens bey der Nas' umführen,
 Erst lehren bey den Bäncken gehen,
 Hören, sehen, und recht auffstehen,
 Als wären wir sonst blind und lahm,
 Oder ander Leut Unterthan,

Dazu

Dazu der ed'l Bär, Wolff, und Schwein
 Viel zu erbar, und furchtsam seyn,
 Das war uns in dem gangen Land
 Bey allen Herrn ein ewge Schand.
 Das muß man nicht lassen geschehen,
 Sonst wird das Reich zu Boden gehen,
 Und der Haas seyn der beste Mann,
 Nein, lieber G'sell, es geht nicht an.
 Damit nahm er den armen Tropff
 Gar grimmiglich bey seinem Kopff,
 Schmieß ihn unbarmhertzig zu Boden,
 Die Seel entfuhr ihm mit dem Odem.
 Die andern that'n einen Fußfall,
 Ab'r er zutratt, zerriß sie all,
 Daß keiner von ihn'n wieder kam.
 Das war das End, so diß Spiel nahm.
 Und kömmt daher der alte Haß,
 Daß noch kein Haas hat freyen Paß
 Für den Löwen, und Edlen Knaben,
 Sie müssen allzeit unrecht haben,
 Sich fangen lassen, streiffen, braten,
 Und thun doch keinem Thierlein Schaden.
 Darum sie gar verzaget worden,
 Getreten in der Stummen Orden,
 Und hinfort nimmermehr studiren,
 Weil sie nur Fleiß und Geld verlieren,
 So setzen die König den Schacht,
 Das wird allhie billig bedacht.

Warum
 die Haas
 sen verfol-
 get wer-
 den.

Das

Das IV. Capittel,

Daß des gemeinen Pöbels Regiment
gutem Rath nicht folge.

Als aber weiter ist gemeldt,
Und das Urtheil also gefällt,
Als solt ein Reich am besten seyn,
Wenn mit regier die ganz Gemein,
Und Jederman nach sein'm Gefallen
Zu thun und lassen hat in allen,
Zum Richter, wen er will, erwählt,
Wiedr absetzt, wer ihm nicht gefällt,
Und läßt ihm gar nicht untersagen,
Will nach kein'm Oberherren fragen;
Das ist, meins Bedünckens, noch nicht,
Vom besten Reich, der best Bericht,
Sondern wahrhafte Dienstbarkeit,
An statt der vermeynten Freyheit:
Denn obwol an der alten Welt
Uns die Freyheit sehr wol gefällt,
Da die Leut fromm und wißig waren,
Wusten mit Vernunft wol zu fahren.
So hats doch ist zu unser Zeit
Gar viel ein and'r Gelegenheit,
Da die Bosheit nimmt überhand,
Der Muthwill zwinget alle Land,
Und nunmehr ist dazu gekommen,
Daß Auffruhr auch ist vorgenommen,
Seins Gefallens Neurung zu machen,
Kein Freyheit dient zu solchen Sachen.

E

Kein

Unbedäch-
tliche Wahl
der Regens-
ten.

Kein Rath iſts, daß gemeine Leut,
Ohne Furcht hoher Obrigkeit,
Schlecht nach ihrem Gutedüncken leben,
Selbſt das Recht, wie ſie wollen, geben;
Denn obs gleich das Anſehen hat,
Sie würden wehlen ihren Rath,
Der mit Weiſheit und Recht regieret,
Dem ſie gehorch'n, wie ſichs gebühret;
So bezeuget doch oft und viel
Die Erfahrung das Wiederſpiel:
Denn ob ſie gleich oftmahls gern wolten
Vorſteher wehlen, wie ſie ſolten,
So können ſie doch überall
Nicht freywillig ſchreiten zur Wahl,
Weil ſie unbedachte Hoffart
Mit groben Stolz ſo wohl verwahrt,
Daß jedermann in der Gemein
Bermeynt, er ſolt ihr König ſeyn.
Drum will Niemand ſein ſelbſt vergeſſen,
Oder andern den Hohn zumeſſen,
Als ob er wär ihr Widerpart,
Daß ſein nicht übel werd gewart.
Darnach ſo iſt in ſolchem Hauffen,
Da Heins und Kuns zuſammen lauffen,
Selten ſo viel Wiß und Verſtand,
Daß man Kluge, für Narren, kannt,
Und daß nicht allerley Setumpen,
Zu ſich erwählen ihre Kumpen,
Und oft die beſten bleiben ſitzen,
Die ſchlimmſten ſtellt man an die Spitzen,
Oder vermengts, daß man nicht weiß,
Welcher Koch oder Kellner heiſſ.

Und

Und da jedem sein Weiß gefällt,
 Gott geb, wie es der and'r anstellt,
 Da mahln zween harte Mühlenstein
 Selten ihr Korn wol klein und rein.
 Selten der Wagen auch fortkam,
 Da einr vorn spannt, der and'r hint'n an.
 Wies selbst gieng den klugen Mannthieren,
 Da sie wolten Regiment führen,
 Darin gang frey allerley Knaben
 Solten zu thun und rathen haben:
 Da nun der erste Rathschlag war,
 Wie man ihr Stadt bemauret gar,
 Und was man dazu brauch für Ding,
 Damit der Bau endlich fortgieng,
 Rieth der Mäurer zu Kalk und Stein,
 Der Leyntreter zu Ehon und Leym,
 Der Zimmermann zu Bret und Stecken,
 Der Schust'r wolt sein Leder hinrecken,
 Die Lein- und Wollweb'r ihr Gewand,
 Wie man Gezelt braucht auff dem Land.
 Der Schneider ließ dis auch geschehen,
 Er wolt die Gezelt künstlich nehen;
 Die Becken meynt'n, es wär nicht recht,
 Wo man nicht einen Ball auffbrächt,
 Daß die Windmühlen stünden oben,
 Unten ihr Schwein-Stall und Back-Ofen;
 Die Fleischer fragtn ungestüm:
 Wenn ihr frey Plätz wolt graben um,
 Wo sollen unser Ochsen wenden?
 Das können wir, und woll'ns nicht leiden,
 Wollt ihr die Ochsen helfen fressen,
 Solt ihr der Weyd auch nicht vergessen;

Eigennüt-
 zige / un-
 richtige
 Rath-
 schläge.

Die Bierbrauer die riefen all:
 Man schütt ein Kohn-und Trebern-Ball,
 Wo lassen wir sonst Graud und Asch,
 Weil sie nicht dient zur Seiff und Wasch.
 Wozu seyn Trebr und Hefen nütz?
 Wenn sie werden zur sauren Grütz.
 Die Weinhecker schryen: Die Fest
 Wird von Weintrest'n auff's allerbest,
 Die kan der Wind so nicht verwehen,
 Ein solcher Ball bleibt ewig stehen.
 Der Glaser sprach: O nein, o nein,
 Ich kan damit nicht einig seyn:
 Denn wo die Schwein den Ball aufffressen,
 So wird meiner Kunst gar vergessen;
 Man soll die Festung also bauen,
 Daß man dadurch die Feind kan schauen,
 Dazu will ich die Fenster machen;
 Da siengen sie all an zu lachen.
 Der Schmidt sagt: Sollen Fenster drein?
 Eiseren Gitter viel besser seyn,
 Die will ich schmieden fein und fest,
 Sonst uns kein Dieb mit Frieden läßt.
 Die Handels-Leut ließens gut seyn,
 Ohn daß man Speiß, Holz, Eisen, Stein,
 Und was zu dem gangen Bau kam,
 Von ihnen, nicht von Fremden, nahm,
 Die Bauherrn nach dem Loos erwählt,
 So wären alle Ding bestellt.
 Die Alten gaben zum Bericht:
 Wenn der von Kunst das Urtheil spricht,
 Der sie kan und bewiesen hat,
 So geht es wohl in unser Stadt,

Der

Der Mäurer soll die Festung machen,
 Das ander dient zu andern Sachen.
 Der Bau-Herr muß auch seyn geschwind,
 Nicht wie man blind zugreiffet und findt.
 Der wiß, wie man bau fest und wol,
 Wo man nehmen und geben soll,
 Was nöthig ist zu allen Sachen,
 Und was man kan mit Vorthail machen,
 Der Vorthail sey an fremder Waar,
 Oder bey sein'm nechsten Nachbar.
 Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
 Sondern was nüt der ganzen G'mein.
 All Glieder müssen dem Leib geben,
 Soll er gesund bleiben und leben,
 Wie ihm dienen all Element,
 Sonst würd mangeln Kleid, Speiß und Rent.
 Das halff nichts, jeder zancet sehr
 Für seines Handels Nutz und Ehr,
 Weil er sein'r Gesellschaft geschworen,
 Wie er zu dem Rathschlag erkohren,
 In allen ihr bestes zu wissen,
 Darauff er denn wolt seyn geflissen,
 Den Vorzug sonst keinem gestehn,
 Es möcht denn wol od'r übel gehn.
 Die andern kein Hell'r geben wolten,
 Wenn sie nicht mit regieren solten.
 So blieb ohne Mauren die Stadt
 Bey dem eigennütigen Rath,
 Der selbst nicht verstand, was er rieth,
 Wolt doch haben ein frey Gebieth,
 Als bey den Tartarn ist geschehen,
 Und auff den Dörffern auch zu sehen,

Mein und
 Dein ma-
 chet allein
 Streit.

Insonderheit bey'n schwarzen Bauren,
An den Harzischen Francken Mauren.
Eigennus verderbt alle Rechte,
Alln Rath, Gesellschaft und Geschlech-

te,
Eig'nnus, Kirch, Stadt, Hauß-Regiment
Daheim verwirrt, bey Fremden schändt.
Wie die Meerkas, wenn sie Fleisch schmeckt,
Ihren Schwanz so lang beißt und leckt,
Bis sieden, und sich selbst verzehrt;

So schlägt Eig'nnus sein eigen Schwerd.
Und wenn gleich einer drunter ist,
Der, was zu thun ist, sehr wol wüß,
Sparet für sich auch keinen Fleiß,
Sondern rath das best, das er weiß,
Ja der sichs blutsaur werden läßt,
Daß er fördert das g'meine Best,
Als Krumrückler gesagt hat:

Vißweil'n findt Kolgart auch wol Rath.
Es wär auch gar ein Wunder-Ding,
Das, wie man sagt, nicht recht zugieng,
Wenn das ganze Schützen-Gelag
Fürsichtig schöß den ganzen Tag,
Und dennoch keiner träß das Blat;
So findt auch mancher guten Rath,
Er findt ab'r niemand, der in hort,
Verdient nichts, denn undanckbar Wort,
Der größte Hauff, der nichts verstand,
Regiert's und machts nach seiner Hand,
Und solt gleich drum dieselbe Stund
Die Stadt und Land gehen zu Grund,

Espre

Sprechen: Wir wollens haben schlecht,
 Es sey denn gleich krumm oder recht,
 Warum aber, wissen sie nicht,
 Sie wollens han, so wird bericht.
 Darnach, wenn der Schad ist geschehen,
 So fah'n sie an sauer zu sehen,
 Wollen den Brunn füllen geschwind,
 Wenn längst erloschen ist das Kind.
 Wenn der Wolff die Schaf todt gebis-
 sen,
 Wollen sie erst den Stall verschliessen;
 Wie denn Narren nie werden klug,
 Eh denn der Schad hernacher schlug.

Das V. Capitel,

Der Schlangen böses Regiment.

Nach sich ehmahls für alten Tagen
 Auch mit der Schlang hat zugetra-
 gen,
 Die wohnet in ein'm hohlen Stein
 Gar sicher an ein'm grünen Hayn,
 Und wandert aus und ein viel Jahr,
 Weil sie still und vorsichtig war,
 Ja alle Thier fürchten sie hoch,
 Lieffen ihr Fried in ihrem Loch,
 Bis endlich sich der Schwanz beschwert,
 Er würd an seinem Recht gefährdet,
 Das wolt er nicht länger nachgeben,
 Dabey auffsetzen Leib und Leben:

Der
 Schwanz
 will voran
 geben.

Denn er wär des Håupts gleicher Mann,
 Hått einerley Fleisch und Haut an,
 Ja das Håupt kont nicht sicher bleiben,
 Jedermann würd sich an ihm reiben,
 Wenn nicht des Schwantes Giffit da wår,
 Und sehet sich zur Gegenwehr;
 Dennoch würd all sein Recht und Macht
 Vom Håupt so gar schåndlich veracht,
 Daß der Schwant in des Hauses Ecken
 Blieb in ein' m finstern Winckel stecken,
 Das Håupt saß fornen an der Thür,
 Schauet alles, was gieng da für.
 Wenn sie auch beyd wolten spaziren,
 Såh man das Haupt voran stolziren,
 Der Schwant muß in dem Staub nachdre-
 cken,
 Als wenn er wår ein Hirten-Stecken.
 Ja wenn ein' Noth verhanden wår,
 Macht sich das Haupt aus der Gefahr,
 Daß es zu erst zum Loch einkam,
 Und der Schwant denn die Schläg an-
 nahm.
 Das wolt er hinfort nicht gestehn,
 Er wolt auch selber forn an gehn,
 Und das Haupt solt ihm schleiffen nach,
 Das wår für Gdt ein billig Sach.
 Das Haupt widerrieth die Unweiß,
 So vieles kont, mit allem Fleiß,
 Weil es viel Gefahr auff sich hätte,
 Wider Gdt und Natur auch thåte:
 Denn es wår zwar kein b'sonder Mann,
 Ohn daß ihm Gdt die Ehre gan,

Augen

Augen und Ohren dazu gab,
 Daß es verwahret den Vortrab,
 Wie an allen Thieren zu sehen;
 Sonst ließ es die Sach wohl geschehen,
 Ließ einen andern hinfort wachen,
 Sich viel Sorg, Müß und Arbeit machen,
 Wieder ganz Leib blieb unbeschwert,
 Würde geschützt, geführt, erhehrt,
 Nun folgts hierin Gott und Natur,
 Dem billig folgt all Creatur.
 Der Schwanz antwort: Hast nie gesehen,
 Den Krebs Schwanz hinterrücklich gehen,
 Und daß der Kopff ihm folgen muß,
 Ob er gleich hat zehn ander Fuß,
 Wie des Regenwurms und Raupen Sterz,
 Wenns ihm gefällt, geht hinterwerts.
 Dazu kan der Maulwurf nicht sehen,
 Die Bienen und Flieg hört niemand gehen,
 Dennoch haben sie nicht gefragt,
 Wer ihn die Straß und Wege sagt:
 Nun bin ich stärker, länger, geschwinder,
 Denn diese seyn, und all ihr Kinder,
 Darum solt du auch folgen mir,
 Wie ich zuvor gefolget dir.
 Das sagt er; Und wolt nirgend fort,
 Es gieng denn auch nach seinem Wort,
 Und schlang sich um die Bäume und Stein,
 Daß niemand sein Kont mächtig seyn,
 Daß endlich auch aus Ungedult
 Das Haupt sprach: Nun es sey dein Schuld,
 Wenn du aus Unvorsichtigkeit
 Uns beyde bringen wirst in Leid,

Das
 Haupt
 läßt dem
 Schwanz
 den Vor-
 zug.

Der
Schwanz
gehet
Berg un-
ter.

Geh immer hin, daß es Gott walt,
Da wir zu essen finden bald.
Damit lieff der Schwanz in ein Trab
Den steinern hohen Berg hinab,
Daß er bald in das Eichholz kam,
Und seiner Speise da warnähm;
Diemeil er aber war stockblind,
Wie Blindschleichen und Spulwürm sind,
Und darum nach Geduncken gieng,
Daß manchen Stosß er selbst empfieng,
Schleiffit auch unbarmherzig herein
Das Haupt durch Dorn und scharffe
Stein,
Daß ihn zu schwindeln sehr anfieng,
Hören und Sehn zugleich vergieng,
Und obs gleich rieß: Halt ein, halt ein,
Odr meins Lebens wird nimmer seyn;
So kehrt sich doch der Schwanz nicht dran,
Gedacht: Izt geh ich vornen an,
Du mußt nun auch zu Lohn empfangen,
Wie du mit mir vor bist umgangen,
Und lieff, wie die rasenden Pferd,
Den weder Zaum noch Peitschen wehrt.
Damit stürzten sie ab ins Thal,
Dadurch gieng ein Fahrweg sehr schmahl,
Mit tieff gesenkten Wagengleisen,
Da wolt der Schwanz sein Kunst beweisen,
Und auch eilend darüber streichen,
Eh denn ihn das Rad könt erreichen,
Es wolt ab'r nicht folgen der Trab
Also Berg auff, wie vor Berg ab,

Com

Sond'rn wenn er sich aus einer hub,
 So stürzt er in die ander Grub,
 Bis das Wagen-Rad in die quer
 Über die Schlang gieng mitten her,
 Und der Leib kriegt ein Riß sehr groß,
 Sein Eingeweid auch all vergoß,
 Der Schwanz sich aber hin und her
 Rang und wand in die Läng und Quer,
 Sprang fertig auff, und legt sich wieder,
 Zirkelt, und streckt sich hoch und nieder,
 Wie die Aalsfisch im Gras und Sand,
 Wenn man sie fängt und geußt auff's Land,
 Kont sich aber nicht machen loß,
 Der Schad war zu schmerzlich und groß,
 Und sprach: Ach! mein herzliebes Haupt,
 Dir sey dein Recht wieder erlaubt,
 Füh'r uns zu unserm Loch aus Noth,
 Oder wir bleiben beyde todt.
 Das Haupt war zornig und erschrocken,
 Zittert, wie für dem Wind der Rocken,
 Biß seine Zäh'n, bließ auff die Lüng,
 Fasset das Gift auff seine Züng,
 Als wenn es wolt sein Zorn beweisen,
 An dem verlauffnen Ratt ausbeissen.
 Und antwortet: Mein lieber Schwanz,
 Was hilfft uns dein kläglicher Tanz,
 Was nützt, daß ich mein Fleiß anwend,
 Nun ich geschändt bin und geblendt.
 Den Karn bringt man so schlecht nicht weg
 Aus der Pfützen und tieffen Dreck,
 Als man ihn leicht führet hinein.
 Du weist, die Schuld ist dein allein,

Der
 Schwanz
 fühl't seine
 Thorheit.

Das
 Haupt
 muß fremd
 der Thor
 het ent-
 gelten.

Hilff

Der
Schwanz
hat Recht
überley.

Hilff uns nun auch wieder heraus,
Und führ uns gesund heim zu Haus,
Als ich viel tausend mahl gethan,
Fieng die Sach nicht so nârrisch an.
Der Schwanz wolt haben gar kein Schuld,
Und rieß noch laut aus Ungedult:
Bist du noch Nasweiß und so klug,
Warum schlugst dus nicht ab mit Fug?
Du hast uns selbst hiez zu gebracht,
Daß du mir gabest so viel Macht.
Mit Willen nicht, sprach das Haupt wieder,
Bis daß ein Mannthier kahn ernieder,
Und hieb sie vollend gar auff Stücken.
So pflegt die Thunfkünheit zu glücken,
Der gutem Rath nicht folgen will,
Und hält allzeit das Wiederspiel.

Das VI. Capitel,

Der Vogel, insonderheit der Nachtigal,
Lerch / Storchs und Spechts
Rath.

Roth der
Vogel
fahr.

Nes auch den Vögeln ist geschehen,
Und noch heut im Werck zu besehen.
Denn als die noch wolten frey leben,
Sich keinem König untergeben,
Hielten sie Rath in der Gemein,
Was wol das beste solte seyn,
Was ihnen solt am meisten nützen,
Wider die Mannthier sich zu schützen,

Die

Die ihnen viel der Unruh machten,
 Immer nach ihrem Leben trachten,
 Warffen mit Knütteln und mit Steinen,
 Mit Erdschollen und harten Leymen,
 Machten auch viel Schleufflein und Garn,
 Von Linden-Bast, und Pferde-Haarn,
 Darin sie oft würden gefangen,
 Beyn Halsen und Füßen gehangen,
 Und gar wenig mehr sicher wären,
 Das allen gerieth zu beschweren.
 Da ward mancher Anschlag gehört,
 Beyde närrisch, und weise Wort;
 War viel zu lang hie zu erzehlen,
 Von jedem ein Urtheil zu fällen.
 Das muß ich nur sagen dißmahl,
 Daß also sprach die Nachtigal:
 Ich brauch nicht mehr, denn diese Kunst,
 Wid'r aller Creaturn Abgunst,
 Daß ich Gott stets für Augen halt,
 Für ihm sing Tag und Nacht im Wald,
 Führe ein ganz unschuldiges Leben,
 Wart meinß Berufs fleißig darneben,
 Daß ich mit giftigen Würmlein streit,
 Und sonst Niemand zufüg ein Leid,
 Dabey ich Gottes Wunderwerck
 Offtnahls sichtiglich spür und merck,
 Daß, wer Gott zum Freund hat auff Erden,
 Dem muß sein Feind zum Freunde werden:
 Denn wenn gleich kömmt ein Lediggänger,
 Will auch werden ein Vogelfänger,
 Und mir so viel und lang nachschleicht,
 Bis daß er meinen Stand erreicht,

Der Nach-
 tigal
 Rath.

Die Nach-
 tigal
 Steller.

Und

Und igt gleich auff mich werffen will,
 So bleibt er doch da stehn gar still,
 Murret mit seinem beschlossnen Mund:
 Hey! wär es doch ein Schand und Sünd,
 Daß einer wolt ein Mörder seyn
 An solch unschuldgen Bögelein,
 Laß sein Stimmlein nur immer klingen,
 Gott zu Ehren, uns zur Lust singen.
 Daher wir das Vertrauen haben,
 Wenn wir das Mannthier sehen graben,
 Daß wir hinsiehn, sehn mit zu,
 Ob sich ein Bürmlein herfür thu,
 Etwa dienlich zu unser Speiß;
 Wenn das Mannthier merckt solche Weisß,
 Mit Madn es bald ein Grub auffstellt,
 Die wie ein Meißkästlein zufällt.
 Und wenn denn gleich von meiner Art
 Einer darein gefangen ward,
 So wolt ihn doch niemand ermorden,
 Sondern hielt ihn mit guten Worten,
 Daß er daheim auch singen solt,
 Dafür er sein wol warten wolt.
 Wenn ihr mir nun auch das nachthät,
 Gewiß wenig zu fürchten hätt.
 Die Lerch stimmet mit überein,
 Sprach: Warlich, das solt billig seyn,
 Gott ist der Herr, wir seine Knecht,
 Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
 Den will ich preiß'n in meinem Leben,
 Jederman gut Exempel geben,
 Und Niemands zufügen ein Leid,
 Hoff zu bleiben in Fried und Freud,

Der Lerch
chenRath.

Wie

Wie ich denn Gott Lob auch erfahr,
 Ein jeder Baur mir gütig war,
 Darum, daß ich blieb sein Gefell,
 Mein G'sang zu Gott und ihm anstell,
 Bald wenn anfängt der harte Mon,
 Und fröhlich scheint die liebe Sonn,
 Sing ich: Nun seyd mit mir erfreut,
 Es naht sich die Saamen-Zeit,
 Wer den Feldbau versäumer hat,
 Geb ihm Mist aus sein'm Dorff und Stadt,
 Dieweil der Frost noch überträget,
 Eh der Wind die Schwalben herwehet.
 Darnach, wenn der Pflug kirckar gieng,
 Ich das nach zu singen anfieng,
 Insonderheit, wenn nun die Saat,
 Zu g'ring, zu zeitig od'r zu spat
 Herfür brach, und sichs ließ ansehen,
 Es würd auff ein Theurung ausgehen,
 Flog ich singend zum Himmel an,
 Vermahnt, man solt Gott rathen lan,
 Der, als der getreu alt Hauswirth,
 Wol väterlich aushelffen würd.
 Und als der Pfarrer kam mit gehen,
 Fand die Ackerleut traurig stehen,
 Sprach er: Habt ihr niemahls gehort
 Des H'Erren Christi tröstlich Wort:
 Erstlich nach dem Reich Gottes tracht,
 Was euch gerecht und selig macht,
 So wird Gott zuwerffen darneben,
 Was ihr bedürfft zu diesem Leben.
 Seht, wie fröhlich die Vogel seyn,
 Die nichts säen, nichts sammeln ein,

Was der
 Lerchen
 Gesang.

Eur

Eur Vater, der im Himmel wohnt,
 Der sein Geschöpf liebt und verschont,
 Dennoch sie all reichlich ernährt,
 Jedem sein eigen Speiß beschert;
 Solt er euch das nicht thun vielmehr?
 Wer ist, der nicht weit besser wär,
 Denn viel der schönsten Vogel seyn?
 Wie ist eur Glaub so schwach und klein?
 Der Herr Christus herglichen gern wolt,
 Daß ihr die Wort bedencen selt,
 Und euch des trösten allgemein,
 Darum singt euch die Lerch so fein,
 Drum wir Lerchen die Bauren lehren,
 Und singen Gott zu Lob und Ehren.
 Zu dem wir uns in Tugenden üben,
 Wie uns selbst, unsern Nächsten lieben,
 Daß, ob gleich jed'r sein Grentz im Feld
 Mit Ernst vertheidigt und behält,
 Damit niemand zu seinem Singen
 Mdg ungereimt Stimmwerck einbringen,
 Dennoch, wenn er ein Lerchen Kind
 Von den Eltern verlauffen findt,
 Gibt er dem holdselige Wort,
 Speißt es und führts an sichern Ort,
 Lehrts beten, Gott loben, mit singen,
 Also wir uns'r Geschlecht fortbringen.
 Und ob ich gleich lieb all Baurs-Leut,
 So brauch ich doch Vorsichtigkeit:
 Denn als die nechst Ernd wolt angehen,
 Sagt ich, die Kind'r solten zusehen,
 Und zuhören mit allem Fleiß,
 Wenn ich auszog und holt ihn Speiß,

Kath.
 schlag des
 Bauren
 von seiner
 Ernd.

Was

Was der Ackermann sagt und thät,
 Daß wir zeitlich räumten die Städt,
 Bald sich das ganze Nest erregt,
 Sagt, der Baur hätt's so überlegt,
 Der Sohn ihn Freunden sagen solt,
 Daß er Morgen einerndten wolt,
 So bald sie ihm zu Hülff ankämen;
 Darum müßten sie die Flucht nehmen.
 Ich sprach: Sitzt unerschrocken still,
 Bis der Freund kömt, so helfen will.
 Des andern Tags wolt es verdriessen
 Den Baur, daß ihn sein Freund verliessen,
 Befahl, daß der Sohn das noch thät,
 Daß er die Nachbarn dazu bät;
 Da wurden mein Kinder verzagt.
 Ich sprach: Wartet bis Morgen tagt,
 So werdet ihr groß Wunder sehen,
 Wie langsam die Nachbarn angehen.
 Zum dritten fragten sie Bericht,
 Ob sie noch solten wandern nicht?
 Weil der Baur g'sagt aus großem Zorn,
 Es wär mit fremder Hülff verlohren,
 Er müßt selber greiffen zun Sachen,
 Mit seinem Sohn sich daran machen,
 Das solt morgendes Tags geschehn.
 Ich sprach: Ja, nun ist's Zeit zu gehn,
 Freund und Nachbarn kein Ernst drauff wen-
 den,
 Wer selbst angreiffet, der hats in Händen.
 So pfleg ich mein Kinder zu nähren,
 Zu warnen, beschützen und lehren;

Des
Storchs
Rath.

Wenn ander thäten auch dergleichen,
Es solt zu Fried und Freud gereichen.
Der Storch, der noch zur selben Zeit
Mit Schlangen führet seinen Streit,
Und keinem Frosch fälschlich nachschlich,
Ließ dis auch wolgefallen sich,
Sprach: Ich kan von singen nicht sagen,
Muß über meinen Schnabel klagen,
Der Vogel singt zu aller Frist,
Wie ihm der Schnab'l gewachsen ist;
Aber meinem Gott dien ich gern,
Reist ihm Gehorsam ohn Beschwern.
Wir Storch haben noch diesen Brauch
In unserm G'sez beschrieben auch,
Daß die jungen Storch ihre Alten
In allen Ehr'n und Würden halten,
Und wenn sie nicht mehr können fliegen,
Für Schwachheit im Nest bleiben liegen,
Ihnen ihr Danckbarkeit beweisen,
Für ihre Wolthat wieder speisen.
Wir ehren auch, als unser Väter,
Alle Hauswirth unser Wohlthäter,
Nicht allein daß wir sie bewahren,
Daß giftige Würm sie nicht anfahren,
Sondern ihn jährlich ein Kind gaben,
Dieweil wir sonst nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefährht,
Den acht'n wir nicht der Ehren werth,
Daß wir zu ihm wolten einkehn,
Und seinen Feinden helfen wehrn,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil sie uns die Kinder genommen.

Storch
ehret seine
Eltern.

Storch
lebet
Haus-
Miethe.

Uber

Aber das halt ich den Ehstand,
 Ich sey daheim od'r über Land;
 Wie denn auch die Walddvögelein
 Alle rein, keusch und ehlich seyn,
 Ja bey'n Löw'n, Engerthiern, und Bären,
 Ist der Ehstand in grossen Ehren.
 Doch der Wolff, Hund, Fuchs, Kätz, und
 Schwein
 Wolln Hurer und Ehbrecher seyn.

So bald ich komm gezogen her
 Über Berg und Thal, Land und Meer,
 Räum ich aus meinem Nest und Haus,
 Was unsauber ist, fleissig aus,
 Ersetz, und stopffs mit frischem Noß,
 Daß es neu werd, warm, weich und loß,
 Daß, wenn ankömmt mein Ehgemahl,
 Sies Haus gepußt find überall.
 Denn wie die Israeliten thaten,
 Wenn sie nach ihrem Tempel traten,
 Daß sie nicht reiseten bey'sammen,
 Erst Männer, darnach Weiber kamen;
 So kömmt allrerst am neunnden Tage
 Mein Ehgemahl zu mein'm Gelage,
 Wenn ich die erblick unter wegen,
 Zieh ich ihr mit Freuden entgegen,
 Heiß sie willkomm, führ sie zu Haus,
 Laß sie sitzen, und ruhen aus,
 Und trag ihr zu mit allem Fleiß,
 Was sie bedarff und mag für Speiß,
 Bis daß sie selbst zeucht mit zu Feld,
 Sich wie ein Haus-Mutter anstellt.

Wenn aber auch von andern Thieren
 Sich ein Weib läßt auf Ehbruch führen,
 Wird sie erst aus dem Haus verjagt,
 Darnach für der Gemein beklagt,
 Die sie zuvor zerreißt in Stücken,
 Eh wir der Weizen-Erndt entrücken.
 Denn wenn wir vier Mond hie gewesen,
 Müssen wir den Weg zurück lesen,
 Und wie der Widder uns anbringt,
 Also der Löw uns hinweg dringt.
 Sanct Gertrand heisset uns willkomm,
 Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
 Dieweil wir abt im finstern wandern,
 Sammlt sich bey Tag ein Hauf zum andern,
 Und jeder klagt, was für ein Schand
 Begangen ist in seinem Land,
 Damit wir nicht eihen mit nehmen,
 Der das ganze Heer möcht beschämen.
 So bald das g'hört und gericht ward,
 Sind wir fröhlich zur Hinnefahrt.
 Wer aber bleibt, der wird zerrissen,
 Der Aen frist ihn für Leckerbissen.
 Daß der Mensch denck, sein Reiß sey schwer,
 Bey Gott, nicht beyhm Teufel einkehr.
 Wie denn Moses auch davon singt,
 Der Vogel Aufzug mit einbringt:
 Unser Sünd machts, Herr, und dein Grimm,
 Daß wir schnell fahr'n, als flög'n wir hin.
 Billig solt von uns diese Tugend
 Lernen und brauchen alle Jugend,
 So würd uns Gott mehr Seegen geben,
 Den steuren, die uns widerstreben:

Denn

Denn wer Eltern ihr Ehr kan geben,
Den hat GOTT lieb im Tod und Leben;
Wer danckbar ist, sein' Reuschheit hält,
Beyd GOTT und Menschen wohlgefällt.
Es sprach dazu der bunte Specht:

Mich deucht, es sey auch gut und recht,
Daß man jedem das seine laß,

Des
Spechts
Rath.

Sich keines fremden Guths annah:
Denn weil die Raupen, Würm und Maden,
Für Gäst ankommen ungeladen,

Unerfättlich und hoch vermessen
Obst, Blumen, Blätter und Holz fressen,
Hat GOTT mich dawider erwählt,

Und zu ihrem Richter bestellt,
Daß ich sie sieng, und fraß dermaßen,
Als sie zuvor die andern assen.

Darum ist mein Farb schwarz und weiß,

Daß ich mich der Wahrheit befeiß,

Die Lügen meid und Heuchelen,

Es ist dabey gar kein Geden.

Des
Spechts
Farbe.

Beym Schwanz und Nacken bin ich roth,
Daß Gewalt endlich giebt den Tod.

Dennoch verführt mich der Bormiß,

Daß ich mit meines Schnabels Spiz
Ein Kästorb brach, darinn mich wandt,

Als Käß und Maden, wie ichs fand;

Der Baur abr war mir zu geschwind,

Sich heimlich zu dem Korbe findt,

Und stopffet sein Hut für das Loch,

Dadurch ich vor zum Käsen kroch,

Er hascht mich ohn Barmherzigkeit,

Des Schnabels Spiz auch gar abschneid,

Der
Specht
war ge-
fangett.

Zog alle Federn aus dem Flügel,
 Band mich den Kindern an ein Zügel;
 O weh des Vogels Herzeleid,
 So in der Kinder Hand gedeyt!
 Dazu rückt er mir allzeit für:
 Nun mach am Korb ein Aßter-Thier,
 Und friß mehr Käß, du bunter Specht,
 Sey dafür meiner Kinder Knecht.
 Ich hat vor oftmahls hören sagen:
 Käß essen wär nicht wohl zu tragen,
 Er mach den Stein und Lenden-Schmerzen;
 Ich meyn, er vertrieb mir das scherzen!
 Was solt ich thun, ich armer Mann?
 Wie ich endlich des Stricks abkahn,
 Sucht ich Würmlein und allerley,
 Daß ich nur wär des Todes frey,
 Bis sie mir ließen meinen Gang,
 Die Federn wurden wieder lang,
 Daß ich davon flog in den Wald;
 Komm ihn nicht wieder dergestalt.
 Darum acht ich, das sey das best,
 Daß man jedem das seine läßt,
 Nimmt vorlieb, wie uns Gott ernährt,
 Ob er viel, od'r wenig beschert;
 Er hat jedem noch so viel geben,
 Daß wir alle bis daher leben,
 Ja kein Rab ist Hungers gestorben,
 Ob gleich sein G'sang nicht viel erworben.
 Wolt ihr folgen, ich gönn's euch gern,
 Sonst seht ihr euch selbst in Beschwern,
 Ein reiner Mund, und reine Hand,
 Passiret frey durch alle Land.

Das

Das VII. Capitel, Doctor Sperlings Rath.

Sleißig betracht auch diese Ding
 In seinem Rath Doctor Sperling,
 Sprach: Meine Mutter hat ihr Nest
 Zubereitet weich, warm, und fest,
 An ein' in Kirchfenster in der Stadt,
 Da eine Schwalb gebauet hat,
 Und ehmalhs davon war gestorben,
 Vielleicht in dem Wasser verdorben,
 Wenn sie den Winter für todt lag,
 Bis auff des Frühlings warme Tag,
 Darinn hat sie fünff Kinder leben,
 Muß einen fürs Mietlohn hingeben,
 Daß unser überblieben vier,
 Und drey wolten ausfliegen schier,
 Nur das unser Eltern erbarmt,
 Daß mich niemand ernähret und warmt,
 Wenn sie ihnen allein nachhiengen,
 Von mir, als dem jüngsten, abgiengen,
 Weil meine Flügel noch kurz waren,
 Nicht konten auff den Winden fahren.
 Als aber beyd, Vater und Mutter,
 Abwesend suchten unser Futter,
 Kauschet daher plötzlich und laut
 Eine erschrecklich starck Windbraut,
 Als wenn viel Wagn und Pferde lieffen,
 Und die Menschen und Hunde rieffen,

Der Sper-
 ling's Aus-
 flucht.

Daß die Glocken in Thürmen klingen,
 Und die Ziegel von Dächern sprungen,
 Und das Fenster, da unser Nest
 An war vermaurt auff's allerbest,
 Mit Glas, und Bley, Eysen und Stein,
 Abriß und stürzt zur Kirchen ein,
 Und wir im Fall und Winde Toben
 Erschrackn, verslogen und verstoßen,
 Daß keiner den andern vernahm,
 Auch zu seinen Eltern nicht kam,
 Bis endlich auff ein warmen Tag,
 Als die Gerste in Schwaden lag,
 Uns Gott bracht alle vier zusammen,
 Da unser Eltern zu uns kamen,
 Uns mit Schrecken erkannten, grüßten,
 Für Freud weinten, uns herzt'n und küß-
 ten.

Der Vater sprach insonderheit:
 Vergessen ist nun all mein Leid,
 Nun ich mein liebe Kinder find,
 Nun wir gesund beyssammen sind,
 Daß ich euch treulich warn und lehr,
 Womit ander euch seyn gefähr,
 Womit man euerm Leben stellt,
 Eh denn ihr reiset in die Welt.
 So klein und zart kein Vöglein war,
 Es must auswarten groß Gefahr.
 Gott hab Danck, verleih ferner Gnade,
 Daß uns darauff zukomm kein Schade!
 Mein ältester Sohn, wie ist dir's ganges,
 Daß du nicht irgend bist gefangen?

Mein

Mein Vat'r, als unser Nest zubrach,
 Führt mich der Wind weit übers Dach
 Hin in das wilde wüste Feld,
 Da saß ich, als ein armer Held,
 Beym Fahrweg auff einer Dornhecken,
 Darin ich mich pfleg zu verstecken,
 Rieff: Hilf, Gott, hilf. Da war niemand,
 Wedr Lerch, noch Stelz, die mich erkannt,
 Daß ich in der Kindheit verdorben,
 Und vielleicht wär Hungers gestorben,
 Wenns Gott nicht hätt also geschickt,
 Daß ein Baur seinen Sack gefickt,
 Und etlich Korn daraus verzettelt,
 Das ich am Weg zusammen bettelt,
 Und dabey erst lernte verstehen,
 Wo viel Leut auff und nieder gehen,
 Sich ein ander auch wol ernehret,
 Der arbeitet und sparsam zehrt.
 Der Vater sprach: Du sagest recht,
 Arbeit und Sparn macht reiche Knecht.
 Der aber müßig geht am Wege,
 Bedenckt auch mancherley Anschläge.
 Darum siehst du ein jung Mannthier
 Etwa die Hand strecken herfür,
 Die Erde greiff'n, die Zähne beißen,
 So fleug, es pflegt grimmig zu schmeißen;
 Desgleichen solt du haben acht,
 Wo es im Feld ein Häußlein macht,
 Graß und Stoppeln dabey abtrakt,
 Auffs neu besäet den blossen Plaz,
 So trau ihm nicht, sein Schleiff es sezt,
 Gibst dir für Brod den Tod zu lezt.

Der Sohn antwort: Wie iſts bewandt,
 Wenn es den Stein hat in der Hand,
 Oder zeucht ihn aus ſeiner Taſch?
 Da muß man fliegen riſch und raſch,
 Als ich täglich mit Leibs-Gefahr,
 Bey dem Bergburch und Hirt'n erfahr,
 Wenn ein'r ſich hinter den Buſch legt,
 Und mit Schleuffen ſeins Stellwercks
 pflegt,

Hab ich auff ſolch Verrätherwerck
 Vorlängſt mein ſonderlich Gemerck:
 Spür ich an einem dicken Strauch,
 Daß ſich heraus windet der Rauch,
 Als wenn ein Feuer darunter wär,
 So trau ich dem Geleit nicht mehr,
 Es liegt ein Hund drunter begraben,
 Solch'n Dunſt pflegt das Mannthier zu ha-
 ben,

Wenn es nur ſeinen Mund auffſchut,
 Damits uns frißt, wirds ihm ſo gut.
 Der Vater ſagt: Du liſtiger Laur,
 Weiſt das, ſo iſt dir's worden ſaur,
 Gott Lob! daß du fürſichtig biſt,
 Die Welt iſt gar voll böſer Liſt.

Darnach ſprach er den andern an:
 Was ſagſtu denn, mein lieber Mann?

Der ander
 Sohn
 wohnt im
 Gaſthofe
 bey'm Neus-
 tertager.
 Wie biſt du für dem Bind geneſen,
 Wo biſt du biſs daher geweſen?
 Er antwortet: Ich ſiel ins Hauß,
 Da fremde Gäſt ziehn ein und aus,

Herrn und Frauen, Jungherrn und Reuter,
 Fuhrleut, Kärner, Landſknecht, Freybeuter,
 Sah

Sah zu, wie sie den Haber schwungen,
 Was die Gluck aß mit ihren Jungen,
 Und fand daselbst auch meine Speiß,
 Diß gedaucht mich ein gute Weiß.
 Der Vater sprach: Die Speiß ist frey,
 Aber viel groß Gefahr dabey.
 Den grossen Herrn, und schönen Frauen,
 Soll man gern dienen, wenig trauen,
 Vielweniger ihrem Gefind,
 Was Reuterbursch und Fuhrleut sind.
 Die Fuhrleut wolln die Peitschen schwingen,
 Die Reuter mit dem Reuring klingen,
 Die Jungen die Strohgabeln schmeißen,
 Sperber und Blaufuß Vogel beißen.
 Sieh dich wol für, mein lieber Sohn,
 Daß nicht der eins dir übel lohn.
 Der Sohn antwort't: Es ist also,
 Für Gefahr bin ich niemals froh,
 Doch thun mir die gar wenig Schaden,
 Darauff der Vater hat gerathen,
 Die Bursch aber mach'n Haberzapffen,
 Daß sie den, der drauff sitzt, erschnappen,
 Wie mir ein Goldammer geklagt,
 Daß man sein G'schlecht im Schnee so
 plagt;
 Dazu haben sie ein Stück Holz,
 Darauff liegt ein hol Eisen Boltz,
 Wann sie das sehen an den Mund,
 Eh denn man sich umsehen kunt,
 So blitzt es mit ein'm Donnerschlag,
 Und, wer getroffen war, der lag,

Die

Die aber verwundet davon flogen,
 Aus der Bund klein Bley-Körnlein zogen;
 Darum ich mich auff die Flucht schick,
 Sobald ich das blanck-Holz erblick.
 Der Vater sagt: O lieber Sohn,
 Du bist grosser Gefahr gewohn.
 Für Ungnad grosser Herrn und Frauen,
 Für der Hoff-Zunckern Froh und Drauen,
 Für Stallbubeu und Reutersknaben,
 Die Raub und Mord gewohnet haben,
 Kan niemand gnugsam hüten sich,
 Sieh für dich, Treu ist sehr mislich.

Der dritte Sohn
 wohnt in
 des Pfarrers
 Gärten.

Zum Dritten sagt er: Liebes Kind,
 Wo bleibst denn du in dem Sturmwind,
 Er antwortet: Hin auff die Pfarr
 Ich ohngefahr geworffen war,
 In desselben schönen Lustgarten,
 Da wolt ich meines Heyls erwarten,
 Und lernt zu erst den Pfarrer kennen,
 Hört ihn Herr Cyriacus nennen,
 Gedacht, es wär ein Gottes Mann,
 Er würd sich meiner nehmen an,
 Ab'r ob er gleich in Garten kam,
 Meiner er sich doch nichts annahm,
 Sondern schlich in Gedanken schwer
 Einen Steg hin, den andern her,
 Denn wer ein'm andern geben soll,
 Wird traurig, und höret nicht wol,
 Umsonst ich Ehrias, Cyriacs rieß,
 Bis eine Raup zu mir anließ,
 Die aß ich in der Hungers-Noth,
 Und weil ich davon nicht blieb todt,

Wie

Wie ich mich denn erstlich besorgt,
Weil ihr Haar im Hals brannt und würgt,
Sucht ich derselben mehr zusammen,
Grün, roth, fahl, bunt, wie sie anka-

men,
Bis daß die Erbsen auch reiff wurden,
Da nahm ich den Schoten ihr Bürden,
Aß Maulbeern und roth Kirschlein zu,
So nehet ich mich mit guter Ruh.

Der Vater sprach: Mein liebes Kind,
Dich hat sehr wohl geführt der Wind,
Du bist grosser Gefahr entgangen,
Hüt dich nur für die grünen Stangen,
So oben ein schwarz Löchlein haben,
Damit sich tragen junge Knaben,
Für die Weiskasten, und Pechruthen,
Wer der zu Theil wird, der muß bluten.

Der Sohn antwort: Wie wäre das,
Wenn die Stang auch geschwärzket was,
Und aufs Loch angeklebt ein Blat?

Fürs Kästlein man Dratgitter hat,
Das Pech man an die Zweiglein schmiert,
Wer sich nicht fürsieht, wird verführt.

Der Vater sagt: Du bist geschwind,
Des Pfarrers Sohn vorwitzig sind,
Habn nicht gleich gute Lust zur Lehr,
Beyn Büchern sitzen wird ihn schwer,
Gehn lieber Vogel-stelln und fischen,
Sieh zu, daß sie dich nicht erwischen.

Die Wölff pfleg'n auch die Hund zu fressen,
Die sich grosser Klugheit vermessen,

Gefahr so
ben der
Jungen
Bürger-
schaft zu
befürch-
ten ist.

Der

Der vierte
Sohn
wohnet
in der
Kirch.

Der listigen Fuchs Bälge auch kamen
Noch zuletzt in der Beyn zusammen.
Endlich mein Vater mich ansah,
Wie ich der Mutter in Armen lag,
Wie sie mich in den Federn mauset,
Aus Mütterlicher Lieb mich lauset,
(Wo findet man Kinder, die verstehen,
Wie sie der Mutter zu Herzen gehen?)
Und sprach: Was sagt mein jüngster Spatz,
Wo hält er seine Weyd und Hatz?
Du warst der Schwächste allezeit,
Kamst weg in der blöden Kindheit,
Magst wol bey deiner Mutter bleiben,
Ihre grosse Fürsorg vertreiben.
Ich sprach: Ihr wißt, daß in den Wind
Ich war das allerkleinst Kind,
Darum kont ich mich nicht erheben,
Und in die Luft auff's Fliegen geben,
Stürzt also in die Kirch hinunter,
Daß ich nicht todt fiel, hat mich Wunder,
Und blieb besizen in dem Schrecken
Unversehns auff der Cangel Decken.
Am Morgen, als der Tag herkam,
Der Pfarrer sein Sermon vornahm,
Dafür ich so heftig erschrack,
Daß ich bestürzt für todt da lag,
Bis daß ich von dem Pfarrer hort
Die schöne recht tröstliche Wort,
Daß Jesus Christus Gottes Sohn
Wär kommen aus des Himmels Thron,
Und hätt seinen Jüngern gesagt,
Als sie gewesen gar verzagt,

Solten

Solten nicht so Kleinmüthig seyn,
 Ihre Sorg G^ott befehl'n allein,
 Der alle Creatur erhielt,
 Vielmehr den Mensch'n sein Ebenbild:
 Denn ob man gleich acht sehr gering
 Auf den Haus-Dächern die Sperling,
 Solt ihr doch keiner herab fallen,
 Es wär denn G^ottes Wohlgefallen;
 Ja den Raben müßt G^ott auch geben,
 Davon sie erhielten ihr Leben;
 Er speiß aus seiner milden Hand,
 Was lebt in der Luft, Wass'r und Land.
 Die Wort mich wieder zurecht brachten,
 Und von neuen lebendig machten,
 Gedacht, was hastu nu für Noth,
 Wenn dich schüzt der Allmächtig G^ott,
 Solt du zu seinen Ehren leben,
 Er wird dir Speiß und Herberg geben;
 Sagt er aber, du g'fällst mir nicht,
 So macht er sein's Gefallens Schicht.
 Was G^ott macht, das ist alles gut,
 G^ott sein in Geschöpf nicht böses thut,
 G^ottes gnädgem Willn will ich mich geben,
 Für dem Himmel und Erden beben.
 Die Wort hatt ich kaum ausgesprochen,
 So fahm ein groffe Spinn gekrochen,
 Die aß ich, und sucht ihrer mehr,
 Damit die Kirch ohn Kanker wär;
 Kein Fleg muß auch ihr G'schmeiß anfle-
 ben,
 Der Unstär'r ließ ich keinen leben,

Das

Was der
Kirchen
Stand
für Vor-
theil habe.

Das Gift macht mir auch sonst kein Leid,
Ohn etlich Federn weiß als Kreit,
Dabey mich denn die Kinder kennen,
Ihren bunten Kirch-Sperling nennen.
Der Vater sprach: Du lieber Sohn,
Dein Veruff, Arbeit und dein Lohn
Ist für allen andern das best,
Gott die Seinen niemahln verläßt,
Hat dich aus dein'n Brüdern erwählt,
Und für ein Kirchdiener bestellt,
Die Lehr und Brod dabey gegeben,
Daß du führst ein geringes Leben,
In Gottes Hauß zu aller frist
Ein Stund bess'r, denn sonst tausend ist.
Ich wolt da lieber Pfortner seyn,
Denn Fürst bey Gottloser Gemein,
Wils gleich nicht gehn zu aller Zeit,
Wiedu wilt, nach deiner Thorheit,
Und ist nicht alles eitel Prassen,
Mußt dich am g'ringen gnügen lassen,
Dringt auch das groß Eulen-Geschlecht
Sich in die Kirch wid'r Ehr und Recht,
Der Uhu oder sein Gesandten
Alte Diener hält für Bachanten,
Dich haßt verfolget und ermordt,
So halt dich fest an Gottes Wort.
Gedenck, du dienst dem grösten Herrn,
Der endlich lohnt mit Gut und Ehrn,
Bey dem endlich den Himmel erben,
Die in sein'm Dienst bleiben und sterben,
Derselb mit Gnaden bey euch stehe,
Daß ihr lang lebt, daß euchs wolgehe.

Diß

Dis waren meines Vatern Red,
Die er zu seinen Kindern thät.
Wenn ich nun hie auch rathen wolt,
Das jeder Gott vertrauen solt,
Seins Berufs warten, nehmen in acht,
Womit das Mannthier ihm nachtracht,
Sich nicht ohn Noth, und offenbar
Unvorsichtig stürkn in Gefahr,
Und folgen wolte meinem Rath,
Es solt mehr frommen thun, denn Schad.
Mir hat es Gut und Ehr gebracht,
Und endlich zum Doctor gemacht.

Doctor
Sperling
ges Rath.

Das VIII. Capitel,

Der Schwalben und Eulen Rath.

Es rühmt das Schwälblein Gabel
schwanz,
Sagt: Das gefällt mir gar und ganz.
Nächst Gott ist die beste Klugheit,
Wohlbedachte Vorsichtigkeit,
Und wenn wir der gebrauchen wollen,
Die Pferdhaar nicht viel schaden sollen.
Aber zu besorgen ist, daß
Der Mensch dabey nicht bleiben laß,
Sondern mehr List und Ränck erdenck,
Damit er uns in Tod versenck.
Wie ich dann neulich an ein'm Ort
Von einer alten Bettel hort,
Daß sie den Rathschlag hatt bedacht,
Wenn aus dem Lein wird Flachs gemacht,

Rath/wie
man soll
Gott und
Neh kri-
den.

¶

Und

Und denn aus dem Flachs Garn und Faden,
 Aus Faden Stricklein, Netz und Baden,
 Könt'n sie uns Vögel mit den Fischen,
 Sämmtlich in einem Ruck erwischen.
 Seht, was erdenckt ein altes Weib,
 Daß ja der Reim warhafftig bleib:
 Was der Teufel nicht mag ertichten,
 Das muß ein altes Weib verrichten.
 Es ist auch ihr Wille geschehen,
 Der Reim gesä't, ich hab's gesehen,
 Habs auch treuherzig angezeigt,
 Aber man spottet mein die Zeit.
 Der Sperling, und ich, gruben weg,
 So viel wir konten, aus dem Dreck.
 Aber eins einzeln Mannes Hand
 Ist gar zu schwacher Widerstand.
 Nun ist er zärtlich aufgegangen,
 Hat allererst zwey Blatt empfangen,
 Lasset euch warnen, thut zur Sach,
 Rottet ihn aus, weil er ist schwach,
 Eh denn er wächst und Saam'n bekömmet,
 Eh denn er alle Welt einnimmt.
 Wenn das Füncklein erst herfür blickt,
 Ein Finger es gar leicht erstickt;
 Wenns aber die Flammen erhebt,
 Unverhindert herumher schwebt,
 So läßt es sich nicht treiben ein,
 Flöß gleich herdurch beyd Elb und Rhein.
 Lasset kein Flachs und Garn draus werden,
 Od'r eu'r Wohlfahrt ist aus auf Erden.
 Wird't ihr verachten gute Lehr,
 So wird euch Neue beißen sehr.

Der

Der Eus
len Rath.

Vergleichen Rath der Kaus auch gabe,
Der sich vom Uhu sondert abe,
Zu klugen Vögeln sich gesellt,
Sich bey der Minerva gemeldet,
Die nach der alten Griechen Lahr
Eine Göttin der Weißheit war,
Darum er hieß die Vogel Eul,
Sprach: Es ist nun ein gute Weil,
Da ich aus ein'm Propheten Geist
Euch am Eichbaum den Mistel weist,
Wie er von Krammet-Vogel kām,
Wenn ihr Geschmeiß die Kind einnahm;
Bat, daß sie auf die Erd solchs ließen,
Und nicht die edlen Baum beschmiffen,
Dd'r sie würden ihre Thorheit
Noch beklagen in grossem Leid.
Ich bat auch, daß wir dazu thäten,
Die Jungen Sprößlein herab treten,
Damit sie nicht mit ihren Bürden
Zu unserm Schaden grösser würden.
Es galt nichts. Nun wächst er daher,
Und sitzt ganz voll schneeweisser Beer,
Aus welcher dicken zehen Schleim
Die Vogler werden machen Leim,
Uns damit allesamit zu fangen,
Wenn wir darinn flebend behangen,
Und viel gewisser müssen bleiben,
Denn wenn sie Ruth'n mit Pech bekleiben;
Laßt uns noch vorkommen den Sachen,
Uns alle sämtlich daran machen,
Die Beer'n samt den Zweiglein abfressen,
So kan uns der keines verletzten.

F 2

Go

Was wolln wir seyn so roh und wild,
 Daß bey uns kein Rath hilft noch gilt.
 Eßliche Weisheit. Den halt ich für ein weisen Mann,
 Der ihm selber wohl rathen kan;
 Der ist auch seines Lobes werth,
 Der gutem Rath folgt unbeschwert.
 Wer aber selber must kein'n Rath,
 Auch nach der Weisen Lehr nicht that,
 Der war und blieb ein toller Narr,
 Bracht sich und andre in Gefahr.

Das IX. Capitel, Der frommen und klugen Vogel Rath wird verworffen.

Die Eul wolt noch mehr davon sagen,
 So erhub sich ein Murr'n und Klagen,
 Und endlich ein mörderlich Geschrey:
 Schlagt den Schelmen die Hälß entzwey,
 Die uns wollen die Freyheit nehmen,
 Mit Arbeit nach ihr'm Willen zähmen.
 Wir sind frey, und sind niemands Knecht,
 Das ist unser Allväter Recht,
 Und die Lauren wolten uns zwingen,
 Ihrs Gefallens zur Arbeit dringen,
 Sollen graben, und Baum abbrechen;
 Wir woll'ns an ihr'm Fleisch und Blut rächen.
 Damit stürmten sie zu ihn nein,
 Warffen den Sand, Staub, Dreck und
 Stein,
 Stießen mit Schnäbeln, Brust und Klauen,
 Schlugen mit Flügeln Mann und Frauen,
 Daß

Aufrubr
 des Pöbels
 wider die
 Weisen.

Daß keiner bleiben kont am Plaz
 Für ihrem muthwilligen Traß.
 Die Nachtigall und Lerch allein,
 Welche singen lieblich und fein,
 Burden von Sangvögeln erbeten,
 Weil sie sonst keine Meister hätten.
 Der Storch aber, Sperling und Schwalb,
 Diemeil sie nun der Vogel halb
 Spürten, daß niemand mehr wolt hören,
 Aller guter Rath war verlohren,
 Die wohlmeinenden würd'n geschändt,
 Nur Schelm und Bösewicht genennt,
 Ja von den ihren mehr gefährdt,
 Denn sie ihr Todfeind selbst beschwert.
 Die schwuren all in Companey,
 Daß einer bey dem andern sey.
 Nahmen Zuflucht zun Menschen-Kinden,
 Hoffend, mehr Redlichkeit zu finden,
 Ohn zu Theb in Böotia,
 Und Bezien in Thracia,
 Die Schwalb ihr Nestlein nimmer bauet,
 Für den Vertern ihr immer grauet:
 Theba hat Krieg ohn Unterlaß,
 Zu Biz Eereus sein'n Sohn auffraß.
 Wieder Storch meidet Engelland,
 Fürcht der Kaufleut diebische Hand,
 Desgleichen auch die Eule thät,
 Wehlt auf den Kirchen ihre Stätt,
 Daß sie mit höchst schmerzlichen Trauren,
 Der Vogel Thorheit möcht betrauren,
 Ihre Horas im finstern lesen,
 Wolt beyn Vögeln am Licht nicht wesen,

Storch /
 Schwalb /
 Eul und
 Sperling
 ziehen zum
 Menschen.

So hält sies noch in aller Welt,
 Ohn daß ihr Candia nicht gefällt,
 Weil ihr Volk die Warheit veracht,
 Und alle Fabeln hat erdacht.
 Aber es gieng so, wie gesagt,
 Was vor gelacht, ward nach beklagt,
 Das Netz und Leim wurden gemacht,
 Viel tausend Vöglein umgebracht,
 Wie noch täglich izund geschicht,
 Das Klagen hilfft den Todten nicht.

Warum
 die Vogel
 der Eule
 nachsich
 gen.

Drum wenn die Vogel ungefehr
 Die Eul noch sehen kommen her,
 So fliegen sie mit Hauffen zu,
 Und machen ihr gar viel Unruh,
 Als hätt sie den Menschen geklagt,
 Wie sie von Vögeln wär verjagt,
 Und darum die Kunst offenbahret,
 Dadurch der Leym erfunden ward.
 Aber die Eul kehrt sich nichts dran,
 Sondern greißt und beißt, wen sie kan,
 Und geht also fast unserm Raub
 Nach der Histori gleiches lauts,
 Die sich bey unser Väter Leben,
 Mit der Laub, und Affen begeben.

Das X. Capitel,

Die Turteltaub wird von den Affen we-
 gen ihres guten Rathes zerrissen.

Die erste
 Kälte

Es geschah im Herbst, da vom Nord
 Der Wind kühl üb'r die Stoppeln
 stößt,

Und

thut uns
laufft.

Und nach der warmen Ernd gar bald
Sein Vortrab schickt der Winter kalt,
Mit Regen, Schlossen, Hageln, Krachen,
Und die Bäum mit Geschrey zubrachen,
Daß bey der Nacht im finstern Thal
Die Affen suchten überall,
Wo sie ein sicher Stätlein finden,
Darein sie sich verbergen künnten;
Krochen endlich all in ein'n Raum,
Unter ein hohlen Eichenbaum,
Daselbst bis auff den Tag zu lauschen,
Ließen den Wind fürüber rauschen.
Als aber einer von dem Hauffen
Ein wenig weich Moos wolt ausrauffen,
Darauff zu ruhen warm und lind,
Ungefehr ein klein' Würmlein find,
Das im Finstern, bey der Nacht-Zeit,
Wie ein Füncklein schien in der Heid,
Und rieß, Er hab ein Feu'r vernommen;
Die Affen all gesprungen kommen,
Blasen alle mit vollem Mund,
So viel ein jeder blasen kunt,
Etlich lasen auch durre Blätter,
Damit Feu'r zu machen im Wetter.
Ein Turteltaub saß an dem Stamm,
Wie die nun das Wesen vernahm,
Flog sie auch zu den Affen hin,
Rieß in den Wind mit lauter Stimm,
Daß sie all mit einander irrten,
Sich in vergebne Arbeit führten,
Es war ein Sturm, und gar kein Feu'r,
Das blasen kām niemand zur Steur.

Aber da war keiner, der hort
 Der Furteltaub' rathsame Wort,
 Sie waren kalt, und suchten Wärm,
 Das war die Summ im ganzen Verm,
 Daß keiner sich abdringen ließ,
 Einer den andern tratt und stieß,
 Daß sie auch noch zusammen sagten,
 Feindlich sich bißen und zufrakten.
 Deß wundert sich die Taub gar sehr,
 Und rieff ihnen noch zu vielmehr,
 Und ob gleich einer von den Alten
 Ihr rieth, sie solt nur stille halten,
 Das Affen-Volck hört keinen Rath
 Eh' denn es kommen wär zu Schad.
 Wolt doch der Furteltauben Treue
 Die Warheit reden ohne Scheue,
 Und schrie, und rieff, bis einer kam,
 Der sie aus Zorn bey'm Kragen nahm,
 Zu ihrem grossen Ungelück,
 Und zerris sie auff kleine Stück.
 Hieran jeder zu lernen hat,
 Daß guter Rath find selten statt,
 Den gleich die all'rweifesten geben,
 Es stehe drauff Guth, Ehr und Leben,
 Wo Herr Omnis mit seinen Leuten
 Alles mag sein's Gefallens deuten,
 Und Niemand fürchtet überall,
 Wie es gerath in solchem Fall.

Ander
 Leute
 Schaden
 guter
 Rath.

Das

Das XI. Capitel,

Daß bey dem gemeinen Manne ver-
geblich gute Ordnung gemacht wird/
wo man nicht mit der Schärfe
fe nachdrückt.

S Kaufopff sagt weitr von der Gemein,
Ihr Regiment unnütz wolt seyn,
Nicht allein darum, daß sie all
Kein Rath verstünden im Nothfall,
Viel weniger folgten weisen Leuten,
Die wohl riethe zu allen Zeiten,
Als an den Vögeln wol zu sehen,
Und bey den Affen ist geschehen;
Sondern daß sie auch kein Statut,
Oder Gesetz achten, so gut,
Darnach sie alle leben wolten,
Wie sie mit Fleiß billig thun solten.
Denn ohn Gesetz ist die Gemein
Wie ein Leib ohn Sehnen und Bein.
Sie meynen, weil beyd Arm und Reich
Der Natur nach einandergleich,
All zugleich von des Leimen Art,
Davon der erst geschaffen ward,
Und niemand in der Freyheit stand,
Den andern für ein Herrn erkant,
Auch keiner dem gebiethen kan,
Der durchaus ist sein gleicher Mann,
Es wolt denn auch ein Esel sagen,
Wieder ander den Sack solt tragen.

So stehts in ihrem Wohlgefallen,
 Daß sie in den Gebothen allen
 Halten, was ihnen wohlgelieb,
 Sie seyn derhalb'n weder Schelm noch
 Dieb:

Und wenn gleich diß etlichen Leuten
 Nicht gefällt, die es übel deuten,
 Und etwa Amts wegen drum sprechen,
 Sie wollen eiffern, wollens rächen;
 So kehret der trohige Mann
 Sich doch ganz und gar nichts daran,
 Weil der Nachdruck dem Richter fehlt,
 Und die Straff nicht hernacher eilt.

Die
 Schaf-
 Glock hat
 keinen
 Kleppel.

Und geht ihm, wies den Schafen gieng,
 Da ihr Gemein ein Glock auffhieng
 An einen hohen Weidenbaum,
 Für einem Wald, am schönen Raum,
 Damit, wenn zulieffen die Wölff,
 Sie bedürfften der Hunde Hülff,
 Die Hund das Läuten all vernähmen,
 Ihnen sämtlich zum Beystand kämen,
 Wie beyn Bauren zu g'sehen pflegt,
 Wenn sich ein Mörder-Rott erregt.
 Es war kein'r ein so schlimmer Hund,
 Er gelobt an mit Hand und Mund,
 Dieser Schaf-Ordnung steiff und fest
 Nachzuleben auff's allerbest,
 Weils besser wär, daß sie im Haus
 Unterm Dach des Wolffs warten aus,
 Und im Nothfall mit hellem Hauffen
 Ihnen zum Schutz kämen gelauffen,

Dem

Denn daß ihrer zween, oder drey,
 Im Frost und Regen blieb'n dabey,
 Die dem Wolff doch wären zu schwach;
 So ward vertragen alle Sach.
 Wie nun die Hund waren dahin,
 Sich hören ließ der Wölffe Stimm,
 Damit sie ihr Gefellen rieffen,
 Und denn zu den Schafen einlieffen,
 Sprungen die Schaf hin zu der Glock,
 Insonderheit der groß Rambock,
 Und zogen, was sie immer mochten,
 Weil die Wölff die Lämmer ausfuchten,
 Und sie davon trugen ins Holtz,
 Mordten auch manchen Hermann stolz,
 Oder führten ihn weg gefangen;
 Am Morgen kam'n die Hund gegangen,
 Zu schauen, was die Schäflein machten,
 Daß sie des Lätens nicht gedachten,
 Und so sicher sie lieffen schlaffen,
 Bedeut ein Wunder-Fried den Schafen.
 Aber die Schaf waren voll Zorn,
 Daß sie ihre Kinder verlohren,
 Sprachen mit eyfferigen Zanken,
 Der Teuf'l solt der Nichthaltung danken,
 Daß sie gut Ordnung hülffen machen,
 Und selbst nicht nachsehten den Sachen,
 Sie hätt'n geläut die ganze Nacht,
 Aber ausblieben war die Wacht,
 Sie und ihre Kinder geschändt,
 Von Hunden kam all ihr Elend.
 Die Hund sagten: sie wolten schwören
 Bey ihren allerhöchsten Ehren,

Weil der
 Hund
 schlafft/
 frist der
 Wölff die
 Schafe.

Die Schaf
 beschuldigen die
 Hunde.

Daß

Daß sie davon gewußt kein Wort,
 Auch keinerley Läuten gehört.
 Die Schaf gar ungeduldig sprachen:
 Hört ihr denn nicht die Weiden krachen,
 Und daß uns auch der Strick zerriß,
 Da uns der Wölff so grimmig biß?
 Die Hund antworten: Der Bescheid
 War nur von dem Glocken-Geläut,
 Und nicht vom Strick und Weiden krachen,
 Was dienet das zu unsern Sachen?
 Der Zancß währet eine gute Weil,
 Daß Recht haben wolt beyde Theil.
 Endlich lieff hin der Küster Hund,
 Sperret sein Augen auff und den Mund,
 Sah die Glock von unten an,
 Und sprach: Das solt mich Wunder han,
 Daß ich das Geläut hört verschlafen,
 Die Wölff lassen wachen beyn Schafen;
 Aber mich dünckt die Glock nicht tügt;
 Ist auch ein Kleppel, der sie schlägt?
 Was ist der Kleppel für ein Thier?
 Sprach der Rambock, das sage mir;
 Ist es der Kobbolt, oder Mahr,
 Du siehst die Glock ja offenbahr.
 Indesß wolten die Hunde all
 Auch versuchen der Glocken Schall,
 Und funden, daß sie ledig hieng,
 Und ohne Kleppel stille gieng.
 Wol, sprach Küsters Hund, sagt der Aff:
 Wie ein alber Thier ist uns Schaf,
 Wolt ihr uns Hunden Ordnung deuten,
 Und regieren mit Glockenläuten,

Und

Und wißt nicht, was zur Glock gehört,
 Daß sie ohn Kleppel spricht kein Wort?
 Daß sie weder klappet noch klinget,
 Der Schall auch nicht zu Ohren dringet,
 Viel weniger Folg bey uns erlangt,
 Wenn sie ledig ohn Kleppel hangt.
 Es geht euch, wie Aff Martins Vater,
 Herr Fürwiz dem guten Vater,
 Auf seinem Weidewerck auch gieng,
 Da er mit dem Bogen anfieng
 Zu schießen und zu fantasiren,
 Wie er gesehn bey den Mannthieren.
 Die Schild-Kräh hat ihr Spottgeklapff,
 Schry ihn an: Schau, Fürwiz Kahl-Aff,
 Von einen rauchen Hagedorn.
 Das that dem Affen Fürwiz Zorn,
 Und bracht ein altes Bogenholz,
 Sazt auch darauff zierlich den Volk,
 Zielt von der Naß zur Kräh hinan,
 Vermeynt, der Volken würd abgahn,
 Die Kräh in einem Huy erschiesen,
 Daß die andern ihr Spotten ließen.
 Hatte die Kräh vor nicht gelacht,
 So lacht sie izund, daß es kracht,
 Weil sie am Bogen bald erblickt,
 Daß er mit keiner Senn verstrickt;
 Und sprach: Nun spott des grossen Gecken,
 Der mich mit Schiessen will erschrecken,
 Und dräuet mit ein'm solchen Bogen,
 Der mit keiner Sehn ist bezogen,
 O lieber lern von einer Krahen
 Die Lehr, die ich dir izt will sagen:

Wörwiz
 des Affen
 Armbrust
 ist ohne
 Senn.

Kein

Kein Bolzen fliegt vom Bogen recht,
 Wo nicht die Senn hernacher schlägt.
 Da brach Martin aus Ungedult
 Den Bogen auff Stück'n ohn sein Schuld.
 So gehts euch albern Schafen auch,
 Ohn Kleppel hat die Glock kein Brauch.
 Was solten die Schaf aber machen?
 Sie musten abstehn von den Sachen,
 Ihr' gute Ordnung lassen fallen,
 Weil keins war unter ihnen allen,
 Das einen Kleppel wußt zu finden,
 Od'r indie Glocken anzubinden.
 Also sprach Graukopff, ißs ein Ding,
 Alle Geseß acht man gering,
 Wo nicht der Knittel war beym Hund,
 Der ihn zu Folge bringen kunt.
 Wo nicht die Faust hernacher dringt,
 Und die Leut zum Gehorsam zwingt,
 Wo nicht auf leutselige Wort
 Die ernste Straf erfolgt fort.

Das XII. Capitel,

Freye Leute strafen ist gefährlich.

WAn findet zwar auch solchen Mann,
 Der Muthwilln nicht ansehen kan,
 Und nimmt sich für mit ernstem Muth,
 Er wolts nicht lassen gehn für gut,
 Daß ein jeder loser Gesell
 Berachte seines Amts Befehl,
 Wolle dermahls einen so zeichnen,
 Es sollt and'rn zum Abscheu gereichen.

Aber

Die Schaf
 können
 keinen
 Kleppel in
 die Glo-
 cken bin-
 den.

Erster
 Regenten
 Beschwer-
 dung.

Aber so bald ers setzt ins Werck,
 Und will versuchen seine Stärck;
 So braucht der Schalck auch seine Tück,
 Damit er aus der Straf entrück,
 Und klagt bey seinen Rottgesellen,
 Wie die Regenten ihm nachstellen,
 Ihn an sein' m Leben, Guth und Ehren,
 Unbillger weise zu beschweren,
 Sein rechte Sach müsse nicht gelten,
 Es helffe wed'r beten noch schelten,
 Wolten getreulich bey ihm stehen,
 Sonst würd es ihnen auch so gehen.
 Da laufft man denn mit Hauffen zu,
 Will, daß der Regent Niemand's thu,
 Es sey denn ihm auch so gefallen,
 Solch Recht gebühre ihnen allen.
 Weicht er dem rasenden Gesind,
 Will nicht blasen wider den Wind,
 So spott der Schalck sein in der Haut,
 Spricht: Wie ist der Narr so kleinlaut?
 Will er aber mit Recht ausführen,
 Daß sich die Straff so wolzt gebühren,
 So wird ihm sein Abscheid gegeben,
 Od'r kömmt noch wol gar um sein Leben.
 Wie es denn gieng Säuwart dem Hund,
 Der sich hier ein nicht schicken kunt:
 Es waren in der Eckermast
 Der Säu in die zwey hundert fast,
 Welche Grügwürster der Säuhirt
 Morgens aus und Abends einführt,
 Daß er sie für den Wolff mit Hörren,
 Die Nacht besagt an b'sondern Derten.

Vom
 Grügwür-
 ster und
 seinem
 Hund
 Säuwart.

Grüg-

Grüßwürster aber hielt die Weiß,
 Und verhütet mit allem Fleiß,
 Daß die Säu nicht von ander trieben,
 Sondern all fein beyammen blieben,
 Und wo eins irgend abwärts gieng,
 Gab er ihm mit der Peitsch ein Schwind,
 Oder warff mit Knütteln und Steinen,
 Daß sie hinckten an Fuß und Beinen.

Die Säu
 wollten den
 Säumwart
 gehorsam
 seyn.

Die Tyranny that allen weh,
 Sagten zu, sie wolten nicht mehr
 Von ihrem allgemeinen Hauffen
 Ein'n Fußtritt in den Wald entlauffen,
 Wenn er ihnen nur ohn Verdrisß
 Ihr eigen Weiß und Willen ließ,
 Den sie mit guten Recht und Ehren
 Von Jugend auff gewohnet waren.
 Wenn nur Säumwart bey ihnen blieb,
 Der sie ein- und wieder austrieb,
 Dem wolten sie von Herzen gern
 Gehorsam leisten ohn Beschwern,
 Lieb'r seinem Bell'n folgen mit Freuden,
 Denn Peitsch-Schläge und Berffen leiden,
 Sie wären nicht knechtischer Art,
 Die ohn Schläge nicht erbar ward,
 Wie die Esel und Müller-Knecht
 Ohn Schläge sonst nichts machen recht,
 Sondern so gar Edel gebohren,
 Daß aller Zwang bey ihn verlohren,
 Wo sie nicht selbst für sich auch wolten
 Freywillig thun alls, was sie solten.
 Indem sie denn den alten Säuen,
 Ihr'n Vorfahren folgten mit Treuen,

Daß

Daß er daraus solt billig spüren,
 Daß sie so freches Leben führen,
 Von den todten Manthieren essen,
 Ihr eigene Kinder selbst fressen.
 Und kleidt man sie mit güldnen Strücken,
 Sie legt'n sich im Koch auff den Rücken;
 So wenig achten sie der Ehr,
 Welches ihr Adelig' Tugend wär;
 Behielten doch ihr ernst Geberd,
 Kein Ehrenstand würd ihn gewährt,
 Kein Manthier mehr so voller Trus,
 Daß sie ihm nicht böten ein Stus.
 Und was der Wort waren noch mehr,
 Die sie zu ihm grunzten daher.
 Ob Grüßwürster gleich murt und flucht,
 Was taug denn ein Ding unversucht?
 Gedacht er dennoch auch daneben,
 Du wilt ihrem Bitten statt geben,
 Bald sehn in einm oder zween Tagen,
 Wie sie des Säumwarts Recht vertragen.
 Befahl damit dem Säumwart sein
 Das Regiment über die Schwein.
 Säumwart sehr treu und fleißig war,
 Für Sorgen grauet ihm sein Haar,
 Gedacht, weil Grüßwürster sein Herr
 Ihn gönnet so viel Macht und Ehr,
 Und ihn die Säu würdig erkannten,
 Daß sie ihn den Aufseher nannten;
 So wolt er weißlich darauff sinnen,
 Wie er möcht ihr Herken gewinnen,
 Daß sie das Recht mit Willen thäten,
 Und nicht über die Weid austreten.

Die Säu
 erlangen
 ihre Frey-
 heit.

Säumwart
 wird Ober-
 Aufseher.

¶

Wenn

Wenn er sie ausführt in die Weid,
 So sprang er für ihn her in Freud,
 Und macht mit dem Bellen ein Schall,
 Das in dem Wald herwieder hall,
 Und gieng darnach bey ihn spazieren;
 Wolt aber eins sich wo verlieren,
 Und etwas weit neben austreten,
 Oder sich irgend wo verspäten,
 So fand er sich zu ihm mit Bitt,
 Es wolt sich ja versäumen nicht,
 Oder sprang auff, drauet dem Hasen,
 Wie er gewohnet bey den Schafen.
 Es hatten auch erstlich die Säue
 Für seinm Bellen besonder Scheue,

Der Säue
 Troß wie
 der den
 Ruffseher.

Bis daß sie das wurden gewohn,
 Da achten sies nicht um ein Bohn,
 Thaten alls, was ihn n wolgefiel,
 Und schritten weit über das Ziel;
 Sagt denn der Hund etwas dawider,
 So legten sie sich gar danieder
 Bis an die Ohren in den Dreck,
 Sagten, er komm, ist er so feck.
 Er ist ein verzagter Bößwicht,
 Er bellt wol, aber beißet nicht.
 Dem Hund that der Troß hefftig wehe,
 Sagt: Wenn ich dem Spiel mehr zusehe,
 Und nicht ein Ernst brauch in der Sachen,
 So werden sies noch ärger machen.
 Denn wir seynd alle so gesinnt,
 Je frömmer Varr, je ärger Kind,
 Je weicher Arzt, je fauler Wund,
 Je schlechter Jäger, je schlimmer Hund.

Säue
 warts
 Rath
 schlag u.
 Execution

Wenn

Wenn ich nun eins der grossen beiß,
 Fürcht ich, daß mirs den Bauch aufreiß,
 Oder mit der Zähn krummen Schrotten
 Die Strümpff herab zieh bis zum Knotten.
 Ich muß mit einem kleinen versuchen,
 Erst mit Vermahnen, denn mit Fluchen;
 Wills denn nicht, so ist's alles schlecht,
 Ich wils strafen nach g'strengem Recht.
 Als bald sah er ein Ferklein stehen,
 Und weit hinter den andern gehen.
 Er lieff, und sprach: Horch, mein Gesell,
 Ich werde dir rücken ein Fell,
 Wo du mir bist ungehorsam,
 Und wanderst nicht mit vornen an.
 Das Ferklein murrte, und blieb stracks stehen,
 Wolte sich nach ihm nicht umsehen,
 Sondern da nach seinem Vorhaben
 Zuvor ein Erdapffel ausgraben.
 Dem Hund verdroß die Sicherheit,
 Flucht ihm viel Schand und Herzeleid,
 Daß auch das Ferklein aus Unmuth
 Antwort? Schau, was der Teuffel thut!
 Wilt du dein Zorn an mir ausweken,
 Und mir allein die Buß auffsetzen?
 Und siehst, daß alle groffe Säue,
 Was sie wollen, thun ohne Scheue.
 Du thust, gleich wie der Habicht pflegt,
 Der Adler, Rabn, und Weiß verträgt.
 Diemeil sie ihm zu hoch gefessen,
 Wil die unschuldig Taube fressen.
 Das solt wol seyn, wie man sonst sagt,
 Über ungleiches Urtheil plagt,

Des Ferk-
 leins Ver-
 antwor-
 tung.

Die kleinen Dieb die müssen hangen,
Die grossn mit güldnen Ketten prangen.
Wo der Zaun am niedrigsten ist,
Steigt man über zu jeder Frist.

Säuwart
wagets.

Der Säuwart kont das nicht verschmerzen,
Es war ein Stich in seinem Herzen,
Daß ihm das allerkleinste Schwein
Hersagen dorfft ein solchen Reim;
Und fast es zornig bey dem Rücken,
Für den Muthwill'n etwas zu drücken.
Das Ferklein aber rieß: Currit,
Mach mich von diesem Mörder quit.
Da ward ein Rauschen wie ein Wind,
Da Donner-Wetter unter sind:
Da kamen über einem Hauffen
Die Säu mit grossem Zorn gelauffen,
Fragten, was seyn solt die Gewalt?
Er kont nicht antworten so bald,

Säuwarts
elender
Tod.

Als sie ihn anfiengen zu rücken,
Und zerrissen auff kleinen Stücken.
So nahm des Säuwarts Regiment
In kurzer Zeit ein schrecklich End.
Da aber Grüzwürster ankam,
Und diesen Auffruhr da vernahm,
Daß sie den Aufseher ermordt,
Sein Leib noch frassen an dem Ort;
Sprach er im Zorn, mit grossem Klagen:
Ich hab oftmahl das hören sagen,
Kein besser Recht kont man bescheiden,
Dhn daß der Schalk selber müßt leiden,
Was er einm andern hat gethan,
Daß gleich Arbeit hab gleichen Lohn.

Zhr

Ihr habt eurn Aufseher geschändt,
Getödt, gefressen, gar verwendet,
Es soll nimmer werden vergessen,
Man soll euch tödt'n, und wieder fressen.
Trieb sie damit an Marekt zu Kauff,
Bald ward ein Aufsehn und Zulauff,
Jeder kauft und stach seine Säue,
Belohnet ihnen die Untreue.
Und werden noch die Säu geschlacht,
Das hat Muthwill zu wege bracht.

Das XIII. Capitel,

Freye Leute geben ungern zum Regi-
ment, darun kans keinen Be-
stand haben.

Senns nun also geht, wie gesagt,
Findt man selten einen, ders wagt,
Und die Ubelthäter will strafen,
Man läßt die Gerechtigkeit schlafen,
Das Schwerdt und Ruthen liegen still,
Jederman thut, was er nur will.
Niemand tracht zum gemeinen Besten,
Ein jeder schaut zu seinen Nesten,
Niemand will geben Schoß und Kent,
Zu Erhaltung der Regiment,
Bis daß es gar zu drümmern geht,
Ein elend Verwüstung entsteht.
Kein Reich auff Erden hat Bestand,
Es werde, wie es woll, genannt,

Da Erbar-Scham und Gerechtigkeit
 Nicht Platz behalten allezeit.
 Da einen boshaften Mann
 Die ernste Straf nicht zwingen kan,
 Da jeder nur für sich will leben,
 Nichts zum gemeinen Nutz hingeben,
 Da geht zu Grund all Policcy,
 Und kan und mag nicht bleiben frey.
 Als dem Leib ehmahls ist gegangen,
 Da ein Aufruhr ward angefangen
 Von andern Gliedern insgemein
 Wider den Magen gar allein.
 Denn das Haupt kam auf den Gedanck,
 Daß es für Sorg würd grau und krank;
 Die Augen sich gar sehr vermachten,
 Die Hand und Fuß viel Arbeit machten,
 Nur darum, daß sie ihrem Magen
 Seinen Sack füllten bis zum Kragen,
 Welcher doch, wie ein fauler Bicht,
 Gar müßig lág, und hülff ihn'n nicht,
 Wie ein alte Brack hinterm Ofen,
 Ja wie ein Mast-Schwein hinterm Rosen,
 Danckt ihn nicht eins für die Unruh,
 Daß sie ihm alles trügen zu,
 Daß sie ihn hielten wie ein'n Herren,
 Mit tragen, kleiden und ernehren;
 Er sey noch so grob und danckbar,
 Daß er oft ausspey alles gar,
 Was sie ihm aus Freundschaft gegeben,
 Als wolt er sie bringen ums Leben.
 Darum wolten sie schliessen das,
 Dem faulen Schelmen zu ein'm Haß,

Der Elie
 der Unet-
 nigkeit
 mit dem
 Magen.

W

Wie man sagt, auf dergleichen Fall:
 Jeder für sich, Gott für uns all.
 Ein jedes Glied solt sein selbst pflegen,
 Den Magen lassen Hülfßloß legen,
 Damit er in dem Berck befünd,
 Daß sein Wolfahrt bey andern stünd,
 Und er ohn ihnen müßt verderben,
 Schändlich in Armuth Hungers sterben.
 Diß mußt das Maul mündlich antragen,
 Mit groffem Ernst dem Magen sagen;
 Die Füß stampfften, die Hände drauten,
 Die Augen troziglich ausschauten,
 Der Kopff winckte, die Ohren saufsten,
 Die Naslöcher schnaubten und braufsten.
 Der gute Mag'n hat keine Ohren,
 Darum wolt er davon nichts hören,
 Sondern da er verdaut sein Last,
 Ein' ganzen Tag dazu gefast,
 Daß er doch war gar ungewohnt,
 Bundert er sich, daß man ihm nicht lohnt
 Für seine Küchenmeister-Kunst,
 Welcher er lang gewart't umsonst,
 Und fieng darauf sehr an zu murren,
 Durch den ledigen Bauch zu furren.
 Und als er damit nichts erzwang,
 Macht er dem Herzgrüblein sehr bang,
 Kroch zusammen, hub seinen Grund
 Mit Schleim und Gall zum Magenmund,
 Daß aus dem Maul Angst-Wasser rann,
 Und dem Haupt der Schwindel ankahn.
 Er flucht auch grob mit manchem Giltz,
 Daß sie würden so arge Filtz,

Ihrem Bruder nichts wolten geb'n,
Der ihnen doch erhielt das Leb'n.

*Die Aelter
der spotteten
des
Jüngers.* Aber sie spotteten dazu,
Sprachen: Ja lieber, murrest du?
Und blöckst auch wie ein Ochs und Kind,
Bilst uns schrecken mit faulem Wind?

O nein, der Zorn ist eitel Tand,
Welcher nicht mächtig ist der Hand.
Nähre dich selbst du fauler Wanst,
Laß seh'n, was du erwerben kanst?
Wir wollen dir nicht mehr zugeben,
Daß du führest ein müßig Leben.

Es heiße: wer nicht arbeiten will,
Der laß das Brodt auch liegen still.

*Was auf
den Hun-
ger erfol-
get.* Was solt machen der taube Nag,
Es wartet bis den andern Tag,
Und da kein Speiß erfolgen wolt,

Wie hart er auch fordert den Sold,
So krümmet er sich wie ein Igel,
Kroch in einander wie ein Schniegel,
Lecket den Speichel aus dem Mund,
So lang er den noch haben kunt.
Wie aber der auch war verzehrt,
Und nichts im Rest, das ihn ernährt,
Da ward der Schlund gar heiß und hart,
Gehnet und schluckt nach Raben Art;
Der Mund kunt die Zung nicht bewegen,
Von Dürre wolt die Sprach sich legen.
Die Nas' ward spiß, die Augen tief,
Ihn'n daucht, daß der Boden umlief;
Das Haupt war voller Bitterkeit,
Kont zum Schlaf nicht treffen die Zeit;

Die

Die Ohren klingen als ein Schell,
 Vernahmen alles viel zu schnell;
 Die Schien ward scharff, die Knorren groß,
 Rücken, Ribben, als wärens bloß,
 Der Bauch gar klein, und eingebogen,
 Die Backen an die Zähn gezogen,
 Die Hände matt, die Füße lahm,
 Ein jedes ward ihm selber gram,
 Daß es sich fand so schwach und schwer,
 Als wenns mit Bley umgossen wär.
 In Summ, der Leib war so gestalt,
 Wie man den Tod abscheulich mahlt,
 War auch viel mehr den halber todt,
 Hatt' nie erfahren solche Noth.
 Bis die Vernunft im Haupt bedacht,
 Was man aus diesen Sachen macht,
 Eh' denn der Leib und alle Glieder
 Gang und gar fielen todt danieder;
 Und fragt den Geist im Haupt, wies lähm,
 Daß er an Krafft so gar abnähm,
 Ohn' Schwindel sein Haupt nicht wolt halten,
 Und ließ alle Glieder erkalten?
 Der Geist antwortet: Wo kömmt das?
 Wenns Dacht vom Del nimmer wird naß,
 Daß der Lampen Flamm dunkel steht,
 Und endlich gang und gar ausgeht?
 Das Hertz giebt weder Macht noch Saft,
 Also verkehr ich meine Krafft.
 Das Hertz aber sein Ursach sagt,
 Es würd gar unbillig verklagt.
 Die Adern thäten nimmer gut,
 Führeten zum Licht kein Del noch Blut,

Mit was
 Ordnung
 ein Glied
 dem an-
 dern dige-
 ne.

Daß es nunmehr schier wär verdorrt,
 Könt für Schwachheit machen kein Wort.
 Die Adern wolten auch nicht dulden,
 Daß man sie darum solt beschulden,
 Klagten über Kargheit der Leber,
 Die ein Fils worden aus ein'm Geber,
 Ihnen kein Tröpflein Bluts mehr gönt,
 Wer ihr mit G'walt was nehmen könt?
 Ja wohl, sagt die Leber, ist wahr,
 Vom fahlen Kopffraußt man kein Haar,
 Wo nehm ichs, daß ihr mir abpocht,
 Wenn der Magen uns nicht sürkocht?
 Wohl kochen, antwortet der Magen,
 Will man doch nichts zur Küchen tragen;
 Der Mund verläßt mich ganz und gar,
 Mißgönnt mir auch das Wasser klar,
 Das mag er mir auch nicht eingiessen,
 Davon doch alle Brunnen fließen.
 Der Mund zulezt mit Ungedult
 Sprach: Es wär nicht allein sein Schuld,
 Sondern die Glieder hätten all
 Diß also geschlossen einmahl,
 Sie wolten dem Magen nichts geben,
 So lang er so wolt müßig leben.
 Da recht, sprach die Vernunft, da recht,
 So soll den Herrn trogen der Knecht.
 Der Magen ist, der all erhehrt;
 Wenn ihr euch denn zum Dienst beschwert,
 So leidet dafür euer Straf,
 Sterbet, wie die thörichten Schaf.
 Sie waren auch des Zancks nicht froh,
 Der Leib ward schwach und starb also:
 Denn

Hände
 und andre
 Glieder.

Denn da sie gleich als wolten geben,
 Kont ers nicht nehm'n, Kont nicht mehr leben.
 Speiß und Arzney hat ihre Zeit,
 Wer die versäumt, selten gedeht.
 Seht, sprach Graukopff, mein' lieben Herrn,
 So gehts, wenn die Leut sich beschweren,
 Der Obrigkeit zum Regiment
 Zu reichen ihr' hülffliche Hand.
 Wie denn in dem gemeinen Haufen
 Freyer Leut oft pflegt vorzulauffen.

Das XIV. Capitel,
 Gemeiner Pöbel macht oft einen Auf-
 lauff/ ohne Ursach.



Solch Unglück ist im freyen Land
 Stets zu fürchten beyhm Frieden-
 Stand,
 Sprach

Sprach Graukopff. Aber zu der Zeit,
 Wenn die Sachen lauffen zum Streit,
 Und man ein'n Krieg auch soll vornehmen,
 So gehts erst, daß man sich mag schämen:
 Denn, wenn die unerfahrne Leut
 In Fried sitzen geraume Zeit,
 So thun sie, wie der Esel that,
 Da er zu viel des Futters hatt,
 Und wolte tanzen auf dem Eyß,
 Und brach ein Bein mit der Unweisß.
 Und wie die lieben Kinderlein,
 Das Feuer halten lieblich und fein,
 Lassen sich auch davon nicht trennen,
 Bis sie die Hand daran verbrennen.
 Es riecht dem unerfahrenen Mann
 Der Krieg so süß, als Honig an;
 Er meynet, Krieg sey eine Sach,
 Die alle Knecht zu Herren mach,
 Darinn man krieg, was man begehrt,
 Bis er das Widerspiel erfährt.
 Und kömmt ein Anfänger daher,
 Sie folgen ihm ohn' all Beschwer,
 Und machen ein so groß Verm an,
 Als wolt die ganze Welt vergahn,
 Wissen doch selbst noch kein'n Bericht,
 Obs der Müß bedarff, oder nicht,
 Ob auch gefährlich seyn die Sachen,
 Ob mans ohn Krieg könt richtig machen?
 Wie denn gebührt ein'm weisen Mann,
 Daß er versucht alls, was er kan,
 Eh denn er mit der Faust drein schlage,
 Und all Gefahr aufs äußerst wage.

Unter

Unter den Mannthieren sind Lauren,
 Die sich auch nennen grobe Bauren,
 Wollen allzeit in Freyheit leben,
 Keiner Herrschafft ihr Ehre geben,
 Auch nicht wandern von Dorff und Stadt,
 Da sie die Mutt'r gebohren hat.
 Wie dieselben wolten ausgehen,
 Und die Gelegenheit besehen,
 Was er Gestalt des Himmels Rand
 Sich im Creyß niederließ auff's Land,
 Und sie allenthalben umschloß,
 Mit Wind, Tau und Regen begoß,
 Wie die Sonn an dem einen Ort
 Früh Morgens gieng heraus und fort,
 Am Abend fiel wieder herunter,
 Das ihn'n billig gedaucht ein Wunder,
 Meynten auch recht nach ihrer Weiß,
 Es gelt nichts, denn ein Tage-Reiß,
 Bis daß sie kämen an das End,
 Da sich Himmel und Erden wendt,
 Diemeil Abends hinter dem Wald
 Die Sonne sich verlöhr' so bald
 Nach ihrer einem Tage-Reiß,
 Sie wolten versuchen mit Fleiß.
 Wie sie aber sehr früh ausgiengen,
 Noch vor Sonnen Aufgang anfiengen,
 Und in dem Wald am Abend spät
 Kamen zu einer raumen Stätt,
 Wurden sie gewahr in dem Feld,
 Daß sich der Erdboden verstellte,
 Und einen grossen Bauch erhoben
 Viel höher, denn tausend Backofen,

Dem Ver-
 ge der Mi-
 sen aushe-
 ren wol-
 te.

Die unbes-
 wanderte
 Bauren
 meynten
 der Berg
 sey
 schwanger

Daß

Daß auch die Sonn an einer Eck
 Sich verkroch, als hinter der Deck,
 Desgleichen sie vor nie gesehen,
 Sie blieben aus Schrecken bestehen,
 Und lieffen zu legt hin zu Haus,
 Machten ein Land-Geschrey daraus,
 Daß der Erdboden schwanger wär;
 Da griff die ganz Gemein zur Wehr,
 Und wer ein Mistgabel kont tragen,
 Oder mit einem Flegel schlagen,
 Der kahn mit einem Feldgeschrey
 Durch den Wald gezogen herbey.
 Die Weiber aber, und die Kind,
 Und ander wehrloß Hausgesind,
 Hielten daheim Gebet und Klagen,
 Als wolten sie für Leid verzagen:
 Denn solt man der Erden nicht wehren,
 Und sie ohn Hinderniß gebähren,
 Wie denn geschehn für alten Jahren,
 Als sie ehemals berichtet waren,
 Würd ohn Zweiffel kommen ins Land
 Ein unüberwindlich Gigant,
 Der mit dem Kopff die Wolcken reich,
 Der keiner Macht aus Furcht entweich,
 Der alles Vieh und Menschen fräß,
 Und ihr Land gar allein besäß,
 Wie die Hunnen, die grosse Leut,
 Gethan hätten vor dieser Zeit,
 Welcher Tochter Baur, Pferd und Wagen,
 Hätte im Schurktuch heim getragen,
 Ihrer Mutter für Bürm gezeigt,
 Damit sie spielen wolt zu Freud.

Dem

Dem müßt man bey der Zeit vorkommen,
 Eh denn es überhänd genommen,
 Und das Kind schlagen, weils noch jung,
 So bald es aus dem Berg entsprung.
 Also belagert'n sie den Berg,
 Und warten auff das Wunderwerck.
 Es ward aber der klügste Narr
 Ohn gefehr sonderlich gewahr,
 Daß der Berg hat ein Rißlein schmal
 An einem Ort unten im Thal,
 Vom Regen-Wasser ausgeflößt,
 Wenn das von oben abwärts stößt;
 Da meynten sie, würde geschwind
 Herausbrechen das Riesen-Kind,
 Und seiner Brüder etlich mehr,
 Umsonst der Berg so dick nicht wär;
 Dafür wurden die besten Held
 In guter Ordnung hingestellt,
 Und hielten in der langen Gassen,
 Die Kinder tapffer anzufassen,
 Mit Mistgabeln, Bratspiessen, Flegeln,
 Zaun-Stecken, Aexten, und Holtschlägeln;
 Die andern solten halten Wacht,
 Daß sichs nicht anders woraus macht;
 Und wenns denn käm mit einem Lauff,
 Solten sie tapffer dreschen drauff.
 So könt man das mit Salz einmachen,
 Gegen dem Feur durren und backen,
 Und in den Kirchthurm die Mirackel
 Sehen zu einem Wunder-Spectakel,
 Die Namen verzeichnen daneben,
 Welch ihm hätten gute gegeben.

Der Krie-
 ges-Leut
 närrische
 Rechnung

Ein

Ein jeder wolt da thun das Best,
 Biß die Zähn, faßt sein Gewehr fest,
 Spieß in die Faust, und strich den Bart,
 Keuspert, rüllet, brummt nach Bären Au
 Stampft mit den Füßen als ein Pferd,
 Der Handel war der Müß wohl werth.
 Etlichen entfiel auch der Muth,
 Meynten, die Flucht war wohl so gut.
 Behielten drum ein Fuß dahinden,
 Wo sich Gefahr ja würde finden,
 Wolten sie eylend davon springen,
 Und die erste Zeitung heimbringen.
 Wie sie nun alle stille stunden,
 Und etwas rauscht in Berges Schründen,
 Als wenn ein Eydachs sich bewegt,
 Im Kraut durre Baumblätter regt,
 Oder von einer alten Wand
 Bey der Nacht sonst reißt der Sand,
 Und argwohnige Leut erschreckt,
 Als ob ein Spieß dahinden steckt;
 Entfiel ihn'n bald der grosse Muth,
 Die Haar kribelten unterm Hut,
 Die Kält über den Leib aufrückt,
 Daß sich die Zung am Gaumen drückt,
 Die Hosen anfiengen zu stincken,
 Die Bein zu zittern und zu hincken,
 Als hätten sie die kalte Seich,
 Daß sie sahen erschrecklich bleich,
 Und allen ein Grauen ankam,
 Einer sahe den andern an,
 Ob er wolt lauffen oder stehen,
 Es würd nun an ein Treffen gehen,

Nürris
 scher
 Muth hat
 nürrische
 Einfäll.

Es würd das Wunderspiel sich machen,
 Jeder solt acht haben der Sachen,
 Jetzt drüß der groß Gigant heraus;
 Da ließ herfür ein' kleine Maus.
 Der sie all anfiengen zu lachen,
 Und wußten davon nichts zu machen,
 Ohn daß sie wieder zu Haus kehrten,
 Und die Geschicht ihr Kinder lehrten,
 Sprachen: Der Berg wolt Riesen hecken,
 Und bracht ein Mäuslein für die Gecken.
 Solcher Krieg werden viel geführt,
 Wo der gemein Pöbel regiert,
 Und nicht zuvor die Sach betracht,
 Eh denn er blinden Vermen macht.
 Was man denn so nârrisch anfangt,
 Billig ein nârrisch End erlangt.

Ausgang
 des Krie-
 ges.

Das XV. Capitel,

Krieg ohne Rath bringet grossen
 Schaden.

Billig man ab'r Gott dancken soll,
 Wenn der Handel gerâth so wol,
 Daß man seiner noch lachen kan,
 Und darff zum Spott kein Schaden han.
 Wenn aber beyde Land und Leut,
 Mit solchem unbedachten Streit,
 In Jammer und Noth wird gesetzt,
 So wird das Lachen theur zu lezt.

Als mit Schaden für alten Jahren
 Die Pygmeuser auch wol erfahren.
 Es seyn aber Pygmeuserlein,
 Manthiers Art, kleine Leutelein,
 Da kein's grösser und länger wird,
 Denn das Kapskraut sein Haupt auffführt.
 Wie dieselben auff ihrer Jagt
 Mit vielen Umständen erfragt,
 Daß Hercules der Sieghafft Held,
 Genannt Heyland der ganzen Welt,
 In ihre Land auch war ankommen,
 Und daß er kein Gefahr vernommen,
 Sich untern Baum gelegt in Ruh,
 Und schlieff nach viel gehabter Müh;
 Bedachten sie, weil dieser Mann
 Allein den Ruhm und Ehr wolt han,
 Daß er all Wunder: Thier wolt dämpffen,
 Die wider alle Menschen kämpffen,
 Die sonst Niemand könt vertreiben,
 So würd er sie nicht lassen bleiben;
 Und kamen damit hergezogen
 Mit ihren Spiessen und mit Bogen,
 Etlich Tausend der kleinen Mann,
 Wie Heuschrecken Gewohnheit han,
 Hercules zu tödt'n mit Listigkeit,
 Weil er da schlieff in Sicherheit.
 In jedem Ermel ziehen recht
 Sechs Fähnlein auserwehlter Knecht,
 Zweymahl soviel in Busen fahren,
 In Strümpffen bey die tausend waren,
 Die andern krochen in das Haar,
 Befasteten ihn so ganz und gar.

Noch

Die Vog-
 meuser
 wollen
 den Her-
 cules im
 Schlaß
 ermorden.

Noch
 Die
 Dar
 u
 Als
 W
 Daß
 Sie
 Z
 Mit
 E
 Wu
 Wie
 U
 Die
 S
 Ma
 E
 Und
 I
 Daß
 E
 Her
 Z
 Daß
 N
 Füh
 C

Noch kamen ihr gelauffen mehr
 Derer Zwerglein ein ganzes Heer,
 Die machten sich an seine Keul,
 Die weg zu walcken in der Eil,
 Damit Hercules die nicht ergrieff,
 Und den erschlug, wer nicht entlieff.
 Als nun ihr oberster Hauptmann
 Mit einem Pfeiffen zeigt an,
 Daß man jetzt solt den Angriff thun,
 Den grossen Riesen tödten nun,
 Sie auch den Kampff muthig angiengen,
 Zu stechen und schlagen anfiengen,
 Mit ein'm Wundergeschrey und Kecken,
 Erwachet Hercules mit Schrecken,
 Bußt aus den Flöhen nichts zu machen,
 Die zugleich auch rieffen und stachen;
 Wie er sich aber recht besam,
 Und die kleinen Männlein vernahm,
 Die von der Keul mit grossen Hauffen
 Für Schrecken anfiengen zu lauffen,
 Macht er den Gästen kurze Freud,
 Strich nur mit der Hand übers Kleid,
 Und schüttet sie todt aus den Mauern,
 Welches erbärmlich anzuschauen,
 Daß sie, wie Blutdürstige Mücken,
 Sich lieffen so elend erdrücken.
 Hercules auch lachende sprach:
 Ist das nicht eine Wunder-Sach,
 Daß ihr wehrlose Zwerglein
 Nicht könt in Ruh und Frieden seyn,
 Führt euch selbst in elende Noth,
 Erwehlet fürs Leben den Tod,

Der Pogs
 meiner
 Angriff
 und Tod.

Meynt, daß der Adler Mücken fähet,
 Und Hercules sich mit euch schläget;
 Nimmermehr er dasselbe thut,
 Es ist ihm viel zu groß der Muth.
 Wenn ihr aber euren Muthwillen
 Und Fürwitz an mir wollt erfüllen,
 So nehmet dis hin zur Ausbeut,
 Und seyd klüger zur andern Zeit.
 Ich seh, ihr habt ehemals gehört,
 Wie man im Krieg die Leut ermordt,
 Wißt ihm aber kein Gestalt zu geben,
 So muß also euchs gehen eben,
 Wie es der Meerfaken auch gieng,
 Da sie das Zimm'rhandwerck anfieng,
 Zog aus dem g'spaltnen Holz ein Keil,
 Wied'r einzuschlagen mit dem Beil,
 Wie denn zuvor der Zimmerman
 In ihrem Beyseyn hat gethan,
 Und blieb in der Klufft so behangen,
 Ward unversehns am Schwantz gefan-
 gen.
 So kamen der Kleinen Pygmeuser,
 Sehr wenig wieder in ihr Häuser,
 Und lehrt sie erschrecklicher Schad,
 Daß man kein Krieg anfah ohn Rath,
 Wie der gemeine Pöbel flegt,
 Der viel Vermen ohn Noth erregt,
 Und den Anfang nimmer betracht,
 Odr gnug zuvor sich gerüst macht;
 Sondern, wie das Affen-Volck that,
 Von einem Stadt-Bau schloß ein Rath,

Die Meer-
 faken
 Holz
 spalten.

Und

Und hat doch weder Art noch Sege,
 Damit sie das brächten zu wege;
 So machen sie's mit ihren Kriegen,
 Fahren bald an, lassens bald liegen.
 Und wenn gleich auch die Noth herdringt,
 Jederman zur Gegenwehr zwingt,
 So folgen sie doch keinem Rath,
 Niemand auch das Ansehen hat,
 Daß sie ihm wolten zu Gefallen,
 Gute Ordnung halten in allen,
 Wider den Feind bedächtig ziehen,
 Od'r im Nothfall fürsichtig fliehen;
 Es poltert all's über einen Hauffen,
 Wie sich die Baur'n in Zechen rauffen,
 Und geht, als wenn die Elb und Rhein
 Mit den Brücken nicht friedlich seyn,
 Daß sie Mann und Vieh überliessen,
 Ohne waten, schwimmen und fließen,
 Dadurch ihr Ansehn ward veracht,
 Ein Weg, als wärs auff Erdn, gemacht,
 Und rieffen alle Acker-Pfützen
 Zu Hülff, ihre Feinde zu troken,
 Zohen auch, wie geharnischt Mann,
 Von Eiß ein ganzen Kiras an,
 Stürmten damit trozig die Brücken,
 Und rissen ihren Damm auff Stücken,
 Daß sich der Strom zu Seit auslendet,
 Und von der rechten Straß abwendet,
 Auch viel davon im Acker bleibt,
 Da man stinkende Säu hintreibt;
 Da mancher Fisch in trauren steht,
 Bis ihm Wasser und Weyd vergeht,

Freivolck
 hält keine
 Ordnung.

Die fließ-
 sende Was-
 ser kriegen
 mit den
 Brücken.

An der Sonnen Hiß wird vergessen,
 Endlich auch von Krähen gefressen.
 Das heist unordentlich Krieg führen,
 Sein Vaterland und Leut verlieren.
 Wie jener Baur sein Haus anbrant,
 Da er den Flieg'n die Stätt nicht gant,
 Und wolt sie mit Strohlammen jagen,
 Ward mit seinem eignen Schwerdt geschla-
 gen.
 Ein Macht ohn Rath fehlt in der Hast,
 Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

Das XVI. Capitel,

Graukopff lobet ein Regiment, dar in ihr
 wenig der allerbesten die Ober-
 hand haben.

Darum, sprach Graukopff, rath ich nicht,
 Wie denn nach der läng ist bericht,
 Daß wir also den König meiden,
 Und keinen Oberherren leiden,
 Daß überall der g'meine Mann
 Solt sein frey thun und lassen han.
 Oder es wird uns auch geschehen,
 Wie es den Fischen pflegt zu gehen,
 Die sich aus der Pfann wollen schwingen,
 Und damit in das Feuer abspringen,
 Wie jener wolt der Trüpf entgehen,
 Und kam im Plazregen zu stehen.
 Viel nützer ist die Mittel-Strasß,
 Daß man kein in Tyrannen zulass

Die

Die übermäßige Freyheit,
 Auch nicht verführ gemeine Leut.
 Weil die Tyrannen zu weit gehen,
 Und gemeine Leut nichts verstehen,
 Nur mit der Thür fallen ins Haus,
 Welchs beydes übel geht hinaus.
 Sondern daß man den Mittel-Stand
 Mit Fleiß durchsucht im ganzen Land,
 Daraus die allrbesten erwählt,
 Ihnen das Regiment befehlt,
 So viel man dazu tüchtig acht,
 Und geb ihnen ein gleiche Macht,
 Daß eines ohn des andern Rath
 Und Bollwort nicht zu g'ieten hat,
 Und alles, was man schließ im Reich,
 In all'r Rathm gescheh zugleich.
 Das ist mein Rath auff diesem Fall.
 Hoff, ihr sollt mir beyfallen all:
 Denn das ist je gewißlich wahr,
 Die Ursach ist ohn all Gefahr,
 Daß ja die allerbesten Leut
 Das best' rathen zu aller Zeit,
 Daß fromme Erbare Regenten
 Der Bosheit steur'n an allen Enden.
 Daß Gerechtigkeit den Platz behalt,
 Da die Gerechten hab'n Gewalt.
 Denn wie einer geartet ist,
 So redt und thut er jeder Frist,
 Und wies die Herren stellen an,
 So folgen auch die Unterthan,
 Die Reuter folgen der Oberst'n Sitten,
 Gleich wie sie nach der Trommet ritten.

Die aller
 besten Män-
 ner sollen
 regieren.

Vortheil
 von der
 besten
 Leut Re-
 giment.

Dieweil aber kein Weiser war,
 Der es könnte treffen immerdar,
 Und nicht einmahl etwas anfieng,
 Damit er ein Thorheit begieng,
 Daß ihm etwa mangelt Bericht,
 Od'r kan den Ausgang treffen nicht,
 Darauff er sein Rechnung gemacht,
 Das übl' geräth, was wohl bedacht,
 Oder daß ihn sein Herz verführt,
 Wenn der Affect die Wisz regiert,
 Und nachmahls sag, wenns ihm geraut:
 Das hätte ich warlich nicht getraut;
 Wie denn kein weiser Kopff gewesen,
 Den nicht der Narr hätte überlesen.
 So dient dazu auch dieser Rath,
 Der solch Mittel damieder hat,
 Daß man einem das Regiment
 Nicht allein stellet in die Hand,
 Sondern von auserlesnen Mannen
 Setzet eine Anzahl beyfammen,
 Daß ander stets zu widerstehen,
 Denen, die zu weit wollen gehen,
 Sie in guter Ordnung behalten,
 Lassen sich nicht vonander spalten,
 Oder der größte Hauff denn schleust,
 Obs gleich ihr wenigen verdreust.
 Denn vermuthlich ist dis das best,
 Was ihm die Meng gefallen läßt
 Unter den allerbesten Leuten,
 Ob gleich wenig fehlen zu Zeiten:
 Weil zwey Augen mehr sehn, denn eins,
 Daß sich im Fried trenne ihr Feins,

Und

Und auch in Wiedermertigkeit,
 Wider den Feind theilen den Streit,
 Daß einer hie, der ander dort,
 Schaden verhüt an allem Ort,
 Ander daheim im Regiment
 Ihm auch reichen hülfliche Hand,
 Und also auch in diesen Sachen
 Viel Hand ein leichte Arbeit machen,
 Die einr allein nicht mag erheben;
 Kein bessern Rath weiß ich zu geben.
 Und daß ein solche Policcy
 Für andern all die beste sey,
 Und über alle hoch zu preisen,
 Darff man nicht weitläufftig beweisen,
 Dieweil Gott selbst in dieser Welt
 Dis für die beste Ordnung hält:
 Denn als Gott von den Elementen
 Auch wolt eins setzen zum Regenten
 Unter den untersten Naturen,
 Vorzustehen uns Creaturen,
 Bedacht er zu derselben Zeit,
 In seiner höchsten Weißheit,
 Es wär nicht gut, daß eins allein
 Mehr als ander solt mächtig seyn,
 Denn das Feuer würd alles verbrennen,
 Das Wasser alles überrennen,
 Die Erd' alle ganz unterdrücken,
 Der Wind alles reißen auff Stücken.
 Darum solten sie in dem Reich,
 Einer dem andern seyn gar gleich,
 Daß die Erd könt den Winden wehren,
 Das Wass'r des Feursflammen verzehren,
 Dennoch

Dennoch die Luft mit ihrem Odem
 Das Wasser trägt samt dem Erdboden.
 Und die drey Wind und Nahrung geben,
 Das Feuer alles wärmt zum Leben,
 Also getreu Bruderschaft spielten,
 Aller Ding ihr Wesen erhielten.
 Wie die Erfahrung geben hat,
 Daß dis noch bleibet Gottes Rath,
 Und muß bleiben bis auf die Stund,
 Bis Himmel und Erd gehn zu Grund.
 Wenn wir nun, als wir billig sollen,
 Diesem Exempel folgen wollen,
 So wehlen wir an statt der Erd,
 Welcher Ernst man hält Ehrenwerth,
 Die so fest auf die Tugend halten,
 Und was gerühmt ward bey den Alten,
 Daß man die Sonn eh' zurück bracht,
 Wenn das man sie bereden möcht;
 Für das Wasser freundliche Leut,
 Die man erzürnt zu keiner Zeit,
 Von welchen die Kunst wird geehrt,
 Die alle Ding zum besten kehrt;
 An statt des Feurs Mannhafte Held,
 Denen kein Muthwill wohlgefällt,
 Die nachdrücken mit ernstern Strafen,
 Wenn sonst kein Mittel will Rath schaffen;
 Für Luft aber, und kühlen Wind,
 Die wohlberedte Männer sind,
 Die nicht allein den Rath erquickten,
 Alle Sachen zur Eintracht schicken,
 Als wenn die Sommer Windlein wehen,
 Lieblich Kält in der Hitze erregen,

Con

Sondern können die ganz Gemein
 Auch bereden freundlich und fein,
 Daß sie gutwillig ohn Beschwern,
 Ihren Regenten folgen gern,
 Oder den Krieg mit Macht anlauffen,
 Der Redner regieret den Hauffen.
 Wie dis alles solcher gestalt
 Je allen Thiern wird vorgemahlt,
 Das Haupt ist auf Tugend beflissen,
 Und drauet mit bösem Gewissen,
 Das Herz ist barmherzig und mild,
 Der Gall und Leber Hetz sehr wild,
 Die Lung und Zunge wohl beredt,
 Also ihr Regiment besteht.
 Drum rathe ich, man folge nur
 Gott, und dem Gesetz der Natur,
 Erwehle weise fromme Leut,
 Die wohl regiern, und lange Zeit.

Der Dritte Theil

Daß ein Regiment durch ei-
 nen König am besten bestallt
 werde.

Das I. Capitel,

Daß man in allen Sachen auff den rech-
 ten Brauch/ und nicht auff den Mß-
 brauch sehen solle.

Der dritte Frosch, Fürst Wolgemuth,
 Hielt der Bedencken keins für gut,
 Rieth

Rieth gank und gar das Wiederspiel,
 Schoß auch nicht sehr weit übers Ziel,
 Es hört ihn auch gern Jederman,
 Denn sein Thun stund ihm tapffer an,
 Obgleich die andern zween von Jahren
 Noch wol ein gut Theil älter waren,
 Und fieng an zu reden mit Fleiß
 Von der Sachen folgende weiß:
 Liebe Herren, ihr habt erfahren
 Mancherley Ding vor alten Jahren,
 Drum hab ich von unsern Rathschlägen
 Euch vielerley Red hören sagen,
 Die mir all sämtlich wolgefallen,
 Und will nur kurz von denen allen
 Mein einfältig Meynung erklären,
 Dieweil solchs die Herren begehren,
 Der ungezweifelt'n Zuversicht
 Es werd die Herrn beschweren nicht.
 Denn so manch Kopff, so mancher Sinn,
 So mancher Mund, so manche Stimm,
 Allein vernünftige Weißheit,
 Bedenckt in all'n den Unterscheid,
 Dahin ich denn mein Red auch setz,
 Daß jeder sie, wie er will, schätz,
 Daraus das nüglichste erwehl,
 Das Regiment auff's best bestell.
 Ich les' in den alten Geschichten,
 Darnach neu Leut sich billig richten,
 Als Prometheus, des Japhets Sohn,
 Das Feuer herab bracht von der Sonn,
 Mit grosser Müh und viel Gefahr,
 Und ließ es herfür leuchten klar,

Wolt

Wolt zufallen ein wilder Mann,
 Und die schöne leuchtende Flamme
 Auf's allerholdseeligste grüssen,
 Aus Lieb und Freud herzen und küssen;
 Aber Prometheus ihn weg triebe,
 Und rieth, daß er zurücke bleibe,
 Od' es zündet an Haar und Bart,
 Und bließ ihm auf am Kinn die Schwart,
 Wie auch der wilde Mann befand,
 Daß ihm Maul und Nasen verbrannt,
 Und flucht darum dem Prometheus
 Allerley Unglück, Plag und Beuß,
 Daß er die böse List erdacht,
 Solchs schön Ubel den Menschen bracht.
 Aber Prometheus lehret fein,
 Daß im Feuer kein Ubel kont seyn,
 Wenn man desselben, wie man solt,
 Mit Vernunft wol gebrauchen wolt,
 Sondern unzählich Nutzbarkeit,
 Beyde zur Nothdurft und zur Freud:
 Wenn man mit seines Lichtes Schein
 Durch alles finster seh hinein,
 Die Hiß auch Wärm und Speiß bereit,
 Fordert alle Kunst und Arbeit.
 Mir kamen gleich im Sinn die Wort,
 Da ich euer Reden anhört
 Vom Ubelstand der Policen,
 Bey welcher stets zu fürchten sey
 So viel Unglück, so wenig frommen,
 Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.
 Denn ob man wol in allen Sachen
 Allzeit soll ein Vergleichung machen, Was

Was gut odr böß wår zu bedencken,
 Wenn sichs zur Link' odr Recht solt lencken,
 Daß man dest' eh das best' könt sehen,
 Wenn gut und böß beynander stehen.
 Was du thun wilt, thu mit Bedacht,
 Und den Ausgang zuvor betracht.
 Dennoch soll man auch den Mißbrauch,
 Nicht auffmucken so wild und rauch
 Daß man des rechtn Gebrauchs vergeß,
 Od'r ihm gar zu wenig zumesß,
 Denn es bleibt jeder Ordnung schlecht,
 Man thu ihr auch ihr eigen Recht,
 Wie sie gemeynt ward von den allen,
 Die sie ihnen lassen gefallen,
 So sind sie alle nütz und gut,
 Wer sie schändet sehr übel thut,
 Wenn ieder lebet in Freyheit,
 Und die ganze Gemein allzeit
 Mit gemeinem Rath alles macht,
 Es ist sehr gut, und wohl bedacht.
 Viel Land und Städt dasselbe thaten,
 Und ist ihnen sehr wohl gerathen,
 Daß bey ihnen Tugend und Lehr,
 Fast allein fand ihr'n Schutz und Ehr.
 Wenn auch wenig der besten Mann
 Des Regiments sich nehmen an,
 Und alles mit Vernunft regieren,
 Es muß jeder den Vortheil spüren.
 So lang Rom, die berühmte Stadt,
 Auf diese Weiß auch rieth und that,
 War Thun und Lassen wohl bestellt,
 Sie ward mächtig der gangen Welt.

Also

Also auch, wenn ein König wär
 Über and're allein ein Herr,
 Und sie regieret recht und wohl,
 Billig das jeder rühmen soll.
 Aber, wenn diese all seyn gut,
 Und keines von ihn übel thut,
 So laß ich mir unter den allen
 Das Königreich besser gefallen,
 Und hoff euch allen zu beweisen,
 Daß man diß für andern soll preisen.

Das II. Capitel,

Daß der Weit Himmelisch Regiment
 ein Königreich sey.

Denn das Graufopff hat angezogen
 Von Element'n, ist nicht erlogen,
 Es will Gott nicht, daß eins regier,
 Sondern gefälligen Stand führ.
 Daß er aber die Element'n,
 Uns allen setzet zu Regenten,
 Will sie für Welt-Herren ansehen,
 Kan ich auff die Weiß nicht verstehen,
 Weil ichs von Sterneweissen Leuten
 Gar viel anders hab hören deuten;
 Ich halt sie mehr für Untersassen,
 Die ander sich regieren lassen,
 Und darum ihre sondre Gaben
 Also fein unterschieden haben,
 Was eins dem andern dienen kan,
 Mit gefälliger Hülff beystahn.

Denn

Denn GOTT in dieser grossen Welt
 Die Gewohnheit sonderlich hält,
 Daß was dem einen Theil gebrist,
 Gar reichlich an ein'm andern ist,
 Damit eins dürff des andern Hand,
 Der ander auch gern leist Beystand;
 Wie der Blinde den Lahmen trug,
 Sich beyd' also nährten mit Fug.
 Und so fein an einander blieben,
 Selber sich nicht jagten und trieben,
 Wie an Elementen zu sehen,
 Die darum einträchtig bestehen,
 Und sich nach GOTTes Gewalt richten,
 Seyn Unterthan des Himmels Lichten.
 Wenn man spüren kan sonderlich,
 Daß der wand'lbar Mond wunderbar
 Über die Element regiert,
 Die Ehr dem Mond billig gebührt,
 Wenn er zunimmt, so wächstets all,
 Wenn er abnimmt, wirds dürr und schmal,
 Wenn er von dem Umkreis der Erd
 Sich wendet nach dem Mittag wert,
 So steigt geg'n West das Wasser wieder,
 Wenn er abgeht, so schwindets nieder.
 Er macht Bliß, Donner, Regen, Wind,
 Wie ein Hausmutter im Gesind;
 Jedoch kan er in diesen allen
 Nichts machen nach seinem Gefallen,
 Sondern muß noch seine Mitherren,
 Die sechs Planeten, dienstlich ehren,
 Insonderheit die schöne Sonn,
 Der sie alle find unterthan,

In

Weil sie mit ihres Lichtes Glantz
 Allein den Himmel füllet ganz,
 Nach der richten sie ihren Gang,
 Für sich, zurück, kurz oder lang.
 Der Morgenstern und der Mercur
 Gehn der Sonnen nach und für
 In ihrem Circul, der nicht weicht,
 Sondern nah um die Sonn herstreicht,
 Als die geheime Kammer-Räth,
 So bey dem König halten stet.
 Der kalt Saturn und Jupiter,
 Der feurig Mars mit sein' in Gewehr,
 So auch in ihres Circels Mitt
 Die Sonn haben in dem Vorritt,
 Wenn sie in ihrem Lauff vernommen,
 Daß die Sonn zu ihn will ankommen,
 Treten sie gar weit aus dem Weg,
 Und räumen ihr all Weg und Steg,
 Folgen hernach mit zum Geleit,
 Nehmen mit Stillstand den Abscheid,
 Und gehn zurück in ihren Thron,
 Bis gegen über steht die Sonn,
 Der sie wieder ihr' Ehr erzeigen,
 Sich unterthänig für sie neigen,
 Und zum tieffsten sich nieder lassen,
 Machen sich denn auf die Heerstraßen,

A a

Da

Da ihn die Sonn entgegen kam,
 Und von ihnen das G'leit annahm,
 Sich durch ihr Gebiet ließ hinführen,
 Sie wollen öffnen Thor und Thüren,
 Bis sie wied'rum traben vorn an,
 Führen ihren König hinan,
 In ihres Gebiets Losament,
 Das ist ihr ewiges Regiment,
 So weit das unser Augen sehen,
 Viel mehr ist, das wir nicht verstehen.

Die andern
 Stern.

Daneben sind die andern Stern,
 Als Bauren, Bürger und Junkherrn,
 Als Berachte oder Geehrte,
 Als Unwissend oder Gelehrte,
 Wie denn funffzehn sind schön und groß,
 Bey nah an der Planeten Maß;
 Fünff und vierzig der nächsten Art,
 Da immer eine kleiner ward,
 Denn andere, sind zu besehen,
 Bis sie dem Gesicht gar entgehen.

Des Him-
 mels Fuhr-
 mann.

Jedoch hat diß Stern-Regiment
 Damit nicht sein vollkommen End,
 Sondern es ist über die Stern'n
 Ein Regent gesetzt hoch und fern,
 Der sie, und die Planeten all,
 Herum führet zu einem mahl,

Vom

Vom Morgen an bis hin zum Abend,
 Ungeachtet er wieder trabend.
 Damit in vier und zwanzig Stunden
 Nicht allein das oberst kâm unten,
 Sondern die ganz Kugel sich wend,
 Und bey dem Anfang nehm ihr End,
 Und das ohn aller Unurstand,
 Wie solchs geordnet Gottes Hand.
 Denn Gott ist über all ein Herr,
 Gott allein gebühret die Ehr,
 Daß er regiere gar allein,
 Ihm muß alles gehorsam seyn,
 Seinen ganz allmächtigen Willen
 Müssen all Creatur'n erfüllen.
 Wie der Kirchner sein Uhr anstellt,
 So regiert Gott die ganze Welt,
 Der Himmel geht, wie ers will han,
 Sein Wirkung ist ihm unterthan.
 Er thut freywillig, was er will,
 Und greift, so oft er will, ins Spiel,
 Was er erhält, das bleibt bestehen,
 Was er nicht hält, das muß vergehen.

Gott ist
 der aller
 höchsten
 Gott:

A a 2

Das

Vom

Das III. Capitel,
Daß auch im lebendigen Leibe ein Kö-
nig regiere.



W. 16

S Als woll'n aber wir Wasser-Leut
Forschen des Himmels Heimlichkeit,
In uns selbstn muß all's so gehen,

Wie wir an ein'm Königreich sehen:
Denn in der Kindheit hab ich kant
Ein klein Mannthier Philips Melanth,

Das pflag sein Schüler auszuführen,
Allhie an unserm See spazieren,
Nach der Kräuter Nahmen zu fragen,
Und denn von Weißheit viel zu sagen;

Und wie wir saß'n in unser Ruh,
Und hörten stillschweigend mit zu,
Damit nicht die um ihn hergiengen,
Uns mit ein'm spizen Dolch empfiengen,

Da sprach: Unser Leib der ist gleich
Ein'm wohlbestallten Königreich;
Im Haupt der König selbst Hoff hält,
Das Regiment weißlich bestellt;

Im Herzen wohnet sein Gemahl,
Hat die Haushaltung überall,
Jedoch dem König ihrem Herrn
Muß gehorchen, ihn lieb'n und ehren;

Im Bauch Küchen und Keller seyn,
So den Leib nähr'n oder halten rein,
Und muß alles ordentlich gehen,
Wie wir in Regimenten sehen.

Erslich hat Gott verordnet sein,
Daß fünf hurtige Diener seyn,
Welche zu Hoff einbring'n Bericht,
Was sonst auch außershalb geschieht,

Der See-
len Regi-
ment ist
eine Mo-
narchia.

Die fünf
Sinne
sind der
Seelen
Kunds-
schafter.

Deren jeder hat seine Mann,
 Die ihm all' Sachen zeigen an.
 Der erst Hoffdiener ist's Gesicht,
 Nimmt von den Augen all'n Bericht,
 Der ander aber das Gehör,
 Bestellt auff jeder Seit ein Ohr,
 Der dritt das Riechen in der Nas,
 Der vierdt der Schmach der Zungen was,
 Der fünfft seinem Fühlen vertraut,
 Und wohnet in der ganzen Haut.
 Die fünff schicken ihr Postbrieff aus,
 Hinter der Stirn ins Königs Hauß,
 Daselbst der allgemein Verstand
 Die Brieff besonders nimmt zur Hand,
 Als des Königreichs Groß-Cangler,
 Und läffet gehen, was ist schwer.
 Ist aber an der Sach gelegen,
 Daß man sie ferner soll bewegen,
 So warten auff zwey edle Knaben,
 So Kammereschreiber Nemter haben,
 Die Gedancken, so ist ihr Nam,
 Einer heist Wiß, der ander Wahr.
 Wiß merckt mit Fleiß, was da geschicht,
 Und was ihm der Cangler berichtet,
 Liefert den Brieff, und denckt ihm nach,
 Ob gut sey, oder böß die Sach.
 Ob sie den Sinnen sey beqvem,
 Oder etwa unangenehm,
 Und hält durchaus nichts für Wahrheit,
 Es zeugs dem die Erfahrung.
 Der Wahrn aber will klüger seyn,
 Fantasiret künstlich und fein,

Der ge-
 meinte
 Verstand
 ist Groß-
 Cangler.

Die Ver-
 danken
 seyn
 Schreib-
 der.
 Wiß.

Was

Was ferner daraus zu verstehen,
 Das der Wis zuvor hat gesehen,
 Was man in unbekannten Sachen
 Billig solt für Nachdencken machen.
 Wenn in Keller kömmt das Gesicht,
 Und kan im finstern sehen nicht,
 Und der Cankler dasselbige sagt,
 So gläubts Wis, und nicht weiter fragt.
 Wahn aber lästs dabey nicht bleiben,
 Sondern muß auch mahlen und schreiben,
 Was für Gespenst im Keller seyn,
 Wie man stürz in die Grub hinein,
 Ja wie die Höll also gestalt,
 Wie greulich man die Teufel mahlt,
 Wie man im Schlaf mancherley sehe,
 Das wir thun, oder uns geschehe.
 Daß der Wis oft nicht wissen kan,
 Obetwas Warheit sey daran,
 Odr sey schlecht ein lauter Gedicht,
 Davon sonst kein Sinn gab Bericht.
 Wenn auch das Haupt Schwachheit be-
 kömmt,
 So, daß der Wis sein'n Abschied nimmt,
 Der Wahn allein regiert die Sachen,
 So muß man seiner Thorheit lachen.
 Also sind sie wohl unterscheiden,
 Aber doch einig in den beyden,
 Daß sie dem Herzen offenbaren,
 Was sie erdacht oder erfahren,
 Sag'n auch ihr Gutedüncken dabey,
 Ob es nütz, oder schädlich sey.

Des Her-
zens Be-
wegung
gegen dem
was ihm
angenehm
oder zuwider
ist.

Darauf das Herz sich bald erregt,
Alls Blut und Lust im Leib bewegt.
Und wenn ihm was guts wiederfähret,
Geg'nwärtig odr künftigt erkläret,
So thut sichs auff wie eine Ros,
Da Morgenthau mit Wärm einfließ,
Will, was da ist, in Freud empfangen,
Das künftigt mit Hoffnung erlangen.
Als der Magnet nach Eisen freucht,
Und seine Spitz nach Norden reicht.
Ists böß, so schleußt sichs, und will weichen,
Furchtsam aller Gefahr entschleichen,
Als die Bienen, wenn man sie zwingt,
Mit bitterm Rauch vom Honig dringt.

Der Elie-
der Mit-
leiden.

Dem Herzen folgt ein jedes Glied,
Ist frölich oder traurig mit.
Darnach halten die Schreiber auch,
Ihrs Königreichs alten Brauch,

Das Ge-
dächtniß
oder Me-
moria.

Verzeichnen diese Sachen all
In des Königs Memorial,
Mit Bilden, und nicht mit Buchstaben;
Und was sie schlecht entworfen haben,
Nicht fleißig und scharff ingrossirer,
Und nach der Läng illuminirer,
Verleschet daraus mit der Zeit,
Das ander bleibt in Ewigkeit.

Der Ver-
nunft
Amt.

Wenn nun diß alles ist geschehen,
Muß die Vernunft ferner zusehen,
Als des Königs vertrauter Rath,
Was die Schrift für Bedeutung hat,
Ob sie nur red von Lehr und Kunst,
Odr von Rath, That, Feindschaft und
Gunst; Da

Damit sie aber auch nicht fehl,
 Das Ungewiß fürs Gewiß erwehl,
 Hat ihr der König ein Maaß geben,
 Die Bilder zu visiren eben,
 Einen Triangel recht dreyeckt,
 Vom besten Gold künstlich geweckt,
 Wie die Werckleut mit Winckeleisen
 Ihr Arbeiter sonst unterweisen,
 So reformirt sie die Gedancken,
 Daß sie nicht mehr unrichtig wancken.
 Betrifft's Kunst, Wissenschaft, Weißheit,
 Sucht sie die Prob bey der Wahrheit;
 Betrifft's aber Rath, Thun und Lassen,
 So sucht sie gleichfalls allermassen,
 Obs auch erfordert Noth und Ehr,
 Obs möglich und auch nützlich wär,
 Sagt den Gedancken ihr Urtheil,
 Die Schreibens auch mit allem Heil
 In vor genannts Memorial,
 Verkündigens dem Herzen all.
 Denn schleust der Hoffmeister, der Wille,
 Ob er fort wollt, od'r halten stille,
 Der Vernunft folgen, oder dem Herzen,
 Einen Ernst brauchen oder scherzen,
 Bis daß zulezt der König kömmt,
 Und sich des Regiments annimmt.
 Das G'müth, oder Mens, wie ers nant,
 Und für des Menschen Seel erkennt:
 Denn wie die Sonn erleucht die Sternen,
 Wie Gott die Seel anblickt von fernen,
 So setzt Mens der Vernunft sein Licht,
 Darnach sie die Abmessung richt,

Der Wille
 ist Hof-
 meister.

Der See-
 len Licht.

A a 5

Behret

Lehret, was Gott und Tugend sey,
 Und was für Belohnung dabey,
 Wie auch Untugend tausendfach
 Gestraffet werd durch Gottes Macht,
 Râth, daß der Will das gute faß,
 Und was nicht gut ist, bleiben laß.
 Folgt Vernunft, G'danken, Will und Herz,
 Und ander Glieder unterwerth,
 So macht sie die voll Trost und Freud,
 Voll guter Hoffnung allezeit,
 Daß sie in Lieb und Freundschaft leben,
 In eitel Freud und Wollust schweben,
 Und fürchten weder Feind noch Noth,
 Behalten Trost mitten im Tod.
 Das war die Red, so der Melanth,
 Sein Schüler lehrte am weissen Sand,
 Also regiert die Seel den Leib,
 Und macht, daß er bey Leben bleib.
 So ist auff Erden und bey Sternen,
 Bey den nächsten und bey den fernern,
 Von der Welt Anfang bis zum End,
 Durchaus kein ander Regiment,
 Denn daß ein König alle Sachen
 Mag durchaus seins Gefallens machen.
 Gott ingemein, darnach die Stern'n,
 Welche der Sonn gehorchen gern,
 Wie die Elementen dem Monn,
 Muß die Seele dem Leib fürstohn,
 Und alles mit Vernunft regieren,
 Bende bey Menschen und bey Thieren,
 Obgleich sonst bleibt zu aller Zeit,
 Zwischen jeden ein Unterscheid.

Monar-
 chia ist al-
 leubals-
 ben.

Das

Das IV. Capitel,

Das der Elementen, und der Glieder
Regiment im Leibe, ohne König
unbeständig sey.

Wenn aber nur die Elementen
Bleiben sollten der Welt Regenten,

Der Ele-
menten
Aufsehr.

Ohn Furcht einiger Oberherren,
So würd ihr Fried nicht lange währen,
Eins würd das andere verzagen;

Wie ich denn oftmahls hören sagen,
Das eh'mahls das Wasser all' Land
Mit einer Sündfluth überrannt,
Alles erträncket ohne Gnad,

Was sein'n Odem im trucknen hat.
Das Feuer hat zu jeder Zeit

Mit Brand gemacht viel arme Leut;
Der Wind ersäufft viel Schiff und Gut,
Ohn was vergiffte Luft noch thut.

Der Erdboden zittert und bebt,
Frist und erstickt alles, was lebt.

Daher die Reim ihn Cerber nennen,
Für ein Höllischen Hund erkennen,

Der mit drey Mäulern all's verzehr,
Was in der Welt dreyn Landen wär,
Europ, Africa, Asia,

Vom Meer biß hinter India.

Wie denn dergleichen auch geschicht,

Wo der Will der Seeln folget nicht,
Zeucht sich von Gott zur Erd herab,

Vom Licht zur Finsterniß ins Grab,

Des Wils-
lens und
des Hers-
zens unges-
horsam.

Als

Als wenn der Mond so niedrig stehet,
 Daß ihm der Sonnen-Licht entgehet,
 Will seins Gefallens für sich leben,
 Aufß des Gemüths Warnung nichts geben,
 Sondern bleiben sein eigen Mann,
 Gehorcht allein dem falschen Wahn,
 Und reißt das Herz, das auch mit wagt,
 Nach Seel und Gemüth gar nichts
 fragt,

Sondern folgt der Sinn Lust-Begier,
 Gleich als ein unvernünftig Thier,
 Läßet sich die Augen verführen,
 Aufß Geld, aufß Hoffart, Wollust, Huren,
 Vergisset aller Gürtigkeit,
 Brummt vom Zorn und Rachgierigkeit,
 Treibt die Zung zu lästern und schänden,
 Mordet freventlich mit den Händen,
 Wüthet wie ein rasender Hund,
 So wird das Gewissen verwundet.

Des Ge-
 wilts
 Bericht.

Vernunft und Will merckt sein Unrecht,
 Weil sie das G'müth veracht so schlecht,
 Das G'müth versagt ihm Trost und Licht,
 Wie dem Mond in Finst'rnis geschieht,
 Und wie Gott selbst, der aufß sie scheint,
 Des Ungerechten Vederb meynet,
 Also das G'müth ernstlich verdammt,
 Vernunft, Gedancken, Will, Herz allsamt,
 Die sich darauff nagen und plagen,
 An Gott und Creatur verzagen,
 Bis endlich Leib und Leb'n verschmacht.
 Das heist das Königreich veracht.

Und

Und diß pflegt der Ausgang zu seyn,
 Wenn ihr wenig aus der Gemein
 Allein haben das Regiment,
 Wenn es steht in der Weisen Hand:
 Denn weil jeder unter ihn allen
 Der ganzen Gemein will gefallen,
 Und erhalten, kein Fleiß noch Gab
 Dran spart, daß er den Vorzug hab;
 So entsteht bald heimlicher Neid,
 Der die Herzen vonander schneidt,
 Und den andern nichts guts läßt seyn,
 Es nüt oder schäd' der Gemein.
 Endlich öffentliche Feindschaft,
 Das giebt denn allen Sachen Krafft,
 Lehrt, daß man sich muß wohl fürsehen,
 Für denen, so nächst bey uns gehen,
 Daß sie uns nicht die Fers abtreten,
 Welchs abwesende uns nicht thäten.
 Der Ernst Mann will durchaus nicht weichen,
 Und sich mit ihr keinem vergleichen,
 Weil er Recht hab und es gut meyn,
 Soll auch sein Rath der beste seyn,
 Meynt, wenn die Ufer, Berg und Land,
 So bey der See liegen am Rand,
 Dem Wind und Wasser wolten weichen,
 Würd das Salzwasser gar einschleichen,
 Wieder ein neue Sündfluth werden,
 Kein Baum, Kraut, Thier, bleiben auff
 Erden,
 Es muß auch seyn Beständigkeit,
 Sonst folgt eitel Unrichtigkeit.

Meinig
 Feit unter
 Weisen
 Regenten.

Ja er wolt, daß die für ihm waren,
 Nichts gewußt hätten, nichts erfahren,
 Was guts gerathen nimmermehr,
 Daß er allein hätt Ruhm und Ehr.
 Er wär klug, getreu, und gerecht,
 Sein Rath allein all Wohlfahrt brächt.

Gelindig
 Zeit.

Der Gelinde läßt alles gehen,
 Will still seyn, und dem Spiel zusehen.
 Die glimpff seyn, suchen mit Nachgeben,
 Lieg'n lassen, was er nicht kan heben.
 Gedenckt, das sey der beste Rath,
 Der bey sein'n Bürgern findet statt.
 Was sie nicht wolln, daß geb er zu,
 Sein'm Vaterland zu Lieb und Ruh.
 Denn wie er sein'n Vater nicht schlag,
 Wenn er nach gutem Rath nicht frag.
 Woll er auch, wegen rechter Sachen,
 Sein'm Vaterland kein Unruh machen.
 Gedenckt, es sey ihm auch zu rathen,

Zwey Klug-
 ge Ziegen.

Was zwey kluge Ziegengeiß thaten:
 Denn, wie ein sah die andre stehen,
 Wolt zu ihr übers Wasser gehen,
 Auf einem langen schmahlen Steg,
 Die and'r begegnt auf halbem Weg,
 Daß sie im Mittel mit den Füßen,
 Mit Stirn und Horn zusammen stießen,
 Und gar nicht konten ferner kommen,
 Hätt'n gern ihren Gang zurück genommen,
 Sich auf der Hinderfüße Stand,
 Gleichwie ein Cirkel, rund umwandt,
 Wenn nicht das Wass'r so in der Tief
 Mit erschrecklichen Brausen lieff,

Und

Und der schmahle Steg sie erschreckt,
 Zitt'rn und Schwindel bey ihn'n erweckt,
 Daß sie fürchten, sie würden fallen,
 An den Felsen auff Stücken prallen,
 Oder im tieffen Grund ersaufen,
 Todt mit dem Strom Berg- unter lauffen ;
 Darum legt ein sich auff den Steg,
 Daß die andre stieg überweg ;
 Ein jed' also der G'fahr entschlich,
 Dieweil eine der andern wich.
 Das Rohr bleibt mit seinem Nachgeben,
 Der Baum stürzt mit sein'm Widerstre-
 ben :

Also thut auch der g'linde Mann,
 Wenn guter Rath nicht gelten kan ;
 Meynt, der sey weiß und wohlgelehrt,
 Der alle Ding zum besten kehrt.
 Sey nicht zu Flug, nicht zu gerecht,
 Spricht Salomon, so thust du recht.
 Der Zornige will alles wagen,
 Und mit der Faust in Hauffen schlagen.
 Und was er recht zu seyn, erkennt,
 Fortsetzen und bringen zum End,
 Solts gleich allen Menschen verdriessen,
 Und das Kind mit den Bad ausgießen.
 Das Eysen würd nimmer gefüg,
 Wenn nicht eines das andre schlug ;
 Kein Feuer würd auch auff Erden seyn,
 Schlug nicht den Stahl der Kieselstein.
 Der muß fest stehn, und muß es wagen,
 Wer endlich woll den Sieg hintragen.

Sort.

Der

**Wohles-
denheit.**

Der Redner will alle regieren,
Und mit seinem Mund die Herzen führen,
Und wie die Wind stürmen ein Schiff,
Bis sie umstürzen in die Tieff,
So reißt und wirft er alles nieder,
Was er meynt, das ihm sey zu wider,
Und sucht mit Dienst, mit List, und Kunst,
Des allgemeinen Völkchens Gunst,
Will mit der Meng seinen Feind schrecken,
Seins Gefallens in den Sack stecken,
Bis daß man auffdringet die Leut
Zu öffentlichem Krieg und Streit,
Und einer die andern verdrückt,
Zu sich allein die Herrschafft rückt,
Und denn anrichtet ein Königreich,
Sonst ist kein Rath, der sie vergleich.

**Eines
Mannes
vorneh-
mes Anse-
hen erhält
der Regi-
sent.**

Und wenn gleich auch durch Gottes Gnad
Fest bleibt der Weisen Reich und Rath,
Muß doch einer seyn unter allen,
Dem die andern thun zu gefallen,
Was sein Bedencken ist und Will,
Für dem schweiget jedermann still,
Dem jeder folgt in Krieger-Noth,
Es gelt zum Leben oder Tod,
Er sey Fürst, Adel, Bürger, Rath,
Ob'r ein ander, ders Ansehen hat,
Als es gieng zu Athen und Rom,
Sonst ist er umsonst weiß und fromm.
Ansehn aber ist Gottes Gabe,
Wer das nicht hat, der zeucht schal abe,
Und muß sein Ordnung und Geborh
Bleiben lassen der andern Spott,
Wärems

Wärens gleich solch billiche Sachen,
 Die kein Engel könt besser machen.
 Eben also pflegt's auch zu gahn,
 Wo mit regieret Alle-Mann,
 Und gleich viel gilt eins jeden Rath,
 Im Reich, das sehr viel Fürsten hat,
 Da kochen viel Köch selten gut,
 Die Bosheit fasset grossen Muth,
 Vermeynet frey hindurch zu kommen
 Mit allem, das sie vorgenommen,
 Nicht mit Reid, und dem Laster-Mund,
 Sondern mit Freundschaft, und mit Bund,
 Den sie mit ihren Rottgesellen,
 Andern zum Schaden, fein anstellen,
 Und thun alles, was ihn'n gelüst,
 Räumen weg, das ihn wieder ist;
 Da ist zuletzt kein Mittel drein,
 Sol das Regiment sicher seyn,
 Und nicht zur Mörder-Gruben werden,
 Oder sonst kommen in Beschwerden,
 Denn daß komm ein Nimrod'sch Mann,
 Der die Auffrührer zwingen kan,
 Den die Gemein billig will ehren,
 Ihm folgen als ihrem Schutzherrn,
 Wies den Mäusen gieng solcher g'stalt,
 In Düringen, Harz, und Schwarz Wald,
 Als sie die Jungherrn wolten schlagen,
 Alle Fürsten zum Land ausjagen;
 Den Fröschen in Diethmar'ser Land,
 Als Zwenspalt sie verblendt und trannt,
 So nimmt denn auch solch Regiment
 Mit einem Königreich sein End.

Uneinig:
 Zeit ver:
 dacht Als
 Lemannes
 Regiment

Bb

Das

Das V. Capitel,

Daß eines Königs Regiment das allerbeste sey.

Drum sag ich ganz wolbedacht,
 Wann mans auff's allerbeste macht,
 Es ist nicht gut, daß viel regieren,
 Die Kron sol einer allein führen,
 Dem Gott selber und weise Leut
 Gönnen die hohe Obrigkeit,
 Der immer bleib, deß Regiment
 Nicht nehm mit jedem Jahr sein End,
 Daß er wieder muß treten abe,
 Eh denn er recht gelernt habe,
 Wie er soll vorstehen den Sachen,
 Und denn die folgend'n anders machen,
 Was er zuvor wol angefangen,
 Oder lassens schimpflich hinhängen,
 Der nicht auff Vieh, Aecker und Handel,
 Richte sein Vornehm'n, Thun und Wandel,
 Beym Regiment unfleißig mach,
 Als eine fremde Neben-Sach,
 Der nicht seh' auff sein' Mitgesellen,
 Daß sie alles ohn ihn bestellen,
 Voll'n fies aber nicht machen recht,
 So sey er auch niemands Nothknecht;
 Sondern ders selbst nehm in die Hand,
 Tracht Tag und Nacht, bis er Rath fand,
 Dieweil des Reichs Schaden und Frommen
 Ihm vornehmlich auch würd heinkommen;
 Der nicht beneid eins andern Ehr,
 Weil er doch bleibt der oberst Herr, Son

Sondern vielmehr mit Fleiß betracht,
 Daß er die ehr und Edel macht,
 So mit Tugend, Mannheit, Rath, Tehren,
 Ihn und dem Land dienen zum Ehren;
 Des sich denn freuet Jederman,
 Versucht was er vermag und kan,
 Damit er auch etwas anfang,
 Dadurch er Förderung erlang,
 Geehret werd nach Stand und Gaben,
 Nicht bleib im Misthauffen begraben,
 Oder von andern werd veracht,
 Das manchen Fleißigen faul macht.
 Fromm seyn, und Kunstreich ohne Dancf,
 Macht verdrossen, zornig und francf.
 Und wenn das gleich alles nicht wär,
 Ist doch sonst beqvemer ein Herr,
 Viel besser ist, einer allein,
 Denn vieler Herren Diener seyn:
 Einem kan man leichter gefallen,
 Denn im Hauffen sonst ihnen allen;
 Einen kan man eh machen reich,
 Denn sonst viel Regenten zugleich;
 Einer kan leichter finden Rath,
 Es geht auch viel besser von statt,
 Wenn man ein'm Feind soll widerstehen,
 Denn wenn man soll auff andre sehen,
 Die noch gar weit seyn abgefessen,
 Die Sachen nach der Läng abmessen,
 Da einer hie, der ander dort,
 Hinaus will, und kömmt keiner fort,
 Bis der Vorthail wird gar verloren,
 Und man ihn sucht hinter den Ohren,

Bb 2

Der

Der Feind aber sein bestes thut,
 Und bringet uns um Leib und Gut.
 Solcher Herr soll dem Bischoff sagen,
 Daß er keins Königs Kron soll tragen,
 Sondern seiner Lehr wol abwarten,
 Wie gebühr Geistlichen Gelahrten,
 Er soll bestelln im Land und Stadt
 Haupt- und Amtleut, Richter und Rath,
 Und straffen, die ihr Amt verwalten
 Nicht, wie sichs gebührt, treulich halten.
 Und versäh denn er gleich ein Ding,
 Daß nicht alles, wie es solt, gieng,
 So muß man auch haben Gedult,
 Weil keiner lebet ohne Schuld,
 Weil niemand je so gar recht thut,
 Das jederman hielt werth und gut;
 All gnug ist's, wenn man das mag spüren,
 Daß er allzeit will recht regieren,
 Und auch gemeinlich also thut,
 Ob er gleich nicht macht alles gut,
 Und wies dem Klügling will gefallen,
 Der selbst der schlimmst ist unter allen.
 Denn mancher schaut das Spiel mit an,
 Verlacht und spottet jedermann,
 Daß sie nur wenig Regel schießen;
 Wenn sie ihm einen Wurf zuließen,
 All neun wolt er auff einmahl fällen;
 Soll ers aber selbst ins Werck stellen,
 So wirfft er fern vom ganken Plaz,
 Und macht keinen neuen Auffsatz.
 Man g'denck, Gott hab auch sein Ursach,
 Warum er nicht bald Aenderung mach,
 Oft

Offt Raum laß der Herren Muthwillen,
 Biß er will stürzen oder stillen:
 Denn Gott setzt König ein und abe,
 Es ist Gottes Straff, oder Gabe.
 Jedoch that man nicht unbedacht,
 Wenn man ein solche Ordnung macht,
 Daß der König auff seinem Eyd,
 Wenn er annähm die Obrigkeit,
 Zusagen müßt, das ganze Reich,
 Hohe und Niedrige zugleich
 Frey zu lassen und zu beschützen,
 Wider aller Parteien Trügen,
 Bey der heiligen Religion,
 Bey Recht, und Gerechtigkeit fron,
 Und daß er selber auch gedäch,
 Zu leben nach beschriebnen Recht,
 Und keinen Hauptkrieg anzufangen,
 Nach keiner Neurung zu verlangen,
 Ohn Vorwissen, und mit Belieben,
 Der vornehmsten Reichsfürsten sieben,
 Die ihm Macht einzureden hätten,
 Auf den Nothfall bey ihm zu treten,
 Wid'r die Tyrannen zu befehlen,
 Sie zu entsetz'n, andre zu wehlen.
 So würden wir nach allen Willen,
 Unsr dreyfach Bedencken erfüllen.
 Denn erstlich blieb zu jeder Zeit
 Unser allerliebste Freyheit,
 Die durchaus kein Ordnung annähm,
 Ohn die vom ganzen Reich herkam.
 Es würde auch das Regiment,
 Gestellt in wenig Fürsten Händ,
 Bb 3

Ordnung
 des Reichs.

Die

Die auch ohn Zweifel für ihr Land
 Das best riethen, das ihn bekandt.
 Festlich regieret auff einmahl
 Der König allein überall,
 Daß, wann Graffen, Fürsten, und Herrn,
 Den'n Unterthan widerlich wärn,
 Der König sie scheidet mit Recht,
 Schützet den Herren und den Knecht.
 Wenn der König auch Tyranny
 Uben wolt seins gefallens frey,
 Daß die Fürsten denn auff ihn dringen,
 Mit seinem Eyd zum rechten zwingen.
 Und wie sonst an der festen Ketten
 Die Ring fein in einander treten,
 Daß einr den andern zeucht und hält,
 Und keiner vom andern entfällt:
 So ist ein Stand des andern Schus,
 Und bleibt allen Feinden zu Trus.

Das VI. Capitel,

Daß man einem Könige billig
 Tribut gibt.

Ist denn also ein tapffer Held,
 Zu einem König wohl erwählt,
 Der nun beyde mit Rath und That
 Regieren soll über Land und Stadt,
 Und ohne Furcht und unverzagt,
 Recht helfen soll allein der klagt,
 Was des Unschuldgen Widerstand
 Auch darüber nehm für die Hand,

Daß

Daß sein Spruch unverändert blieb,
 Daß er den Schalek zu G'horsam trieb.
 So bedarff er auch Sicherheit,
 Damit ihm niemand thu ein Leid,
 Bedarff viel Räch, Schreiber, Amtleut,
 Ja Hülff und Beystand jederzeit,
 Zum Trost der Freund, zum Trost der Feind,
 Zur Endschaft was er hat gemeynt.
 Denen soll jederman auch geben,
 Davon sie und die ihren leben,
 Und mit Willen ohn billigs Klagen,
 Ihrs Amts Gefahr, und Arbeit tragen.
 Davon kein Löffel waschen könnnt,
 Der ihnen Ehr und Sold vergönnt,
 Wie der, den man nicht brauchen kan,
 Gemeinlich schänd't ein nützen Mann,
 Als, die Raup all's beschmeißt und frist,
 Und selbst nirgend zu dienlich ist.
 Er muß auch haben sein Ansehen,
 Nicht wie ein Lappenhäuser gehen,
 Sondern, zu unser aller Ehr,
 In allem haben etwas mehr,
 In seines Standes Herrlichkeit,
 Beyde an Wohnung und am Kleid,
 Denn sonst ein geringe Person,
 Die ihm billig ist unterthan.
 Wies denn selbst die Thier so gemacht,
 Daß der Regent führt seine Pracht,
 Daß die Männlein, Pfau und Haushahn,
 Von Gold und Farben zierlich gahn,
 Mehr denn die Weiblein und Gesind,
 Das sich im Unterstande findt,

Ruh der
 Hof-Die-
 ner.

Herrliche
 Kleidung
 des Königs
 ged.

Und wäre sein Haupt nicht viel bieder,
 Denn seine Füß und alle Glieder.
 Er muß auch bey der Sorgen-Last
 Haben sein Kurzweil, Ruh und Rast,
 Mit Federspiel, Hegen und Jagen,
 Die nicht allein der Küch zutragen,
 Die Strassn von Wölffen, Bärn, und Leuen,
 Von Räubern und Mördern befreuen,
 Dem Hofgesind die Faulheit wehren,
 Und Krieges-Arbeit dulden lehren;
 Sondern frommen dem ganzen Leib,
 Daß er frölich sein Arbeit treib,
 Lange starck bleib und wohl gestalt,
 Und werde ohne Krankheit alt.
 Sie vertreibt auch manchen Unmuth,
 Der sonst die Sach nicht machet gut.
 Darum Jagen, das sein Maß hält,
 Gerühmet ward von aller Welt.
 Desgleichen will der König auch
 Haben sein'n Königlich Brauch,
 Wann er nichts sparen kan zu Ehren,
 In Gesellschaft bey andern Herren,
 Mit G'schenck und gebührlicher Pracht,
 Dadurch oft Freundschaft wird gemacht,
 Wid'rwill versöhnet, Fried erhalten,
 Als Salomon that bey Alten.
 Da sonst der Herren Krieg und Acht
 Mehr auffrisst hundert tausend sach,
 Und der Unterthan'n Gut und Blut,
 Verrathen würd, das weher thut.
 Der Pfennig ist wohl ausgegeben,
 Dafür erkaufft ward Fried und Leben.

Jagten
 des Kö-
 niges.

Wandet
 des Königs
 ges.

Zu dem allen muß nicht allein
 Ein' stattliche Besoldung seyn,
 Sondern besonder Übermaß,
 Darauf man sich zur Noth verlaß.
 Und da man auch zugreifen kan,
 Wenn man ein'n Krieg muß fangen an.
 Es muß da seyn, es gilt auch gleich,
 Es geb dazu Arm oder Reich.
 Man weiß doch wohl, daß arme Leut
 Das wenigst geben jederzeit,
 Nichts werden, nichts auf Borrath wenden,
 Was sie haben, ohn Nutz verschwenden,
 Und dennoch immer ruffen, schreyen,
 Die Schatzung freß all ihr Gedeyen.
 Der Reiche muß das Bad austragen,
 Und darzu Leib und Leben wagen;
 Sonderlich der im Mittelstand,
 Dessen geneußt das ganze Land,
 Wie man sonst aus dem Bretspiel spricht:
 Dauß, Es hat nicht, Sess, Einck giebt nicht,
 Die Mitteln beyd, Quatuor, Drey
 Müssen das beste thun dabey.
 Bringt er denn gleich davon sein Leben,
 Darff nicht mehr denn sein Geld hingeben,
 Bis der Krieg ist durchaus vertragen,
 So hat er doch allein zu klagen,
 Daß sein Haab und Gut ist hinweg,
 Er sitzet da veracht im Dreck.
 Dem armen Mann ist nichts verdorben,
 Hat noch wohl Besoldung erworben,
 Und braucht nun sein Handwerck und Handel,
 Damit hat er Wechsel und Wandel,

Tribut/so
 dem Kds.
 nige ge-
 büret.

Sein Thun zu steigern wie er will,
 Und acht der theuren Zeit nicht viel,
 Da sonst dem Reichen war ein Schand,
 Daß er verliesse seinen Stand,
 Mit ander Leut Handel umgieng,
 Ihnen das Brod fürm Maul auffheng;
 Das muß man warlich auch betrachten,
 Wohlhabende nicht so verachten,
 Und gemeine Leut so beklagen,
 Daß der arm' Mann kein Last soll tragen.
 Der Fuß muß treten Dreck und Stein,
 Die Hand arbeiten gar allein.
 Augen und Ohren sitzen still,
 Wenn der Leib sein Recht haben will.

Das VII. Capitel,

Daß auch die Bienen, und andre Thie-
 re, ihren König haben.

Darum hab ich oftmahls bedacht,
 Wie Gott alles weißlich gemacht,
 Wie er uns hab ein Lehr gegeben,
 Zu führen ein ordentlich Leben,
 Am wunderbahren Volck der Bienen,
 Die uns mit Honig-machen dienen.
 Sie wollen nicht ohn Herren leben,
 Wie Fliegen und Mücken umschweben,
 Sondern halten alle zugleich
 Ein wohlgeordnet Königreich:
 Ihr König aber ist ein Held,
 Von der ganzen Gemein bestellt,

Der Bie-
 nen Kö-
 nigreich,

Bienen-
 König.

Herr

Herrlicher am Leib und Gestalt,
 Denn sonst des Volcks gemeiner Halt,
 Mit einem schön braunfarben Kleid,
 Von Sammet und von Gold bereit,
 Der mit seinem Angel nicht sticht,
 Der auch der Arbeit wartet nicht,
 Sondern mit Ernst und großem Fleiß,
 Schafft, daß jeder thu sein Geheiß,
 Und daselbst bau die wächsern Wand,
 Da er mit seinen Füßen stand.
 Er zeigt ihn auch bey seinem Sis
 Weiße Mädelein, sehr klein und spiz.
 Daß sie die theilen in ihr Nest,
 Erquickten und speisen auff's best,
 Daraus erzieh'n mehr junge Bienen,
 So zur Arbeit und Kriege dienen.
 Und wo es einer nicht recht macht,
 Seins Königs Ansehen veracht,
 So findet sich die Gwardi bald,
 Die auff des Königs Leib bestallt,
 Und straffet mit Ernst den Muthwillen,
 Daß andre arbeiten im Stillen;
 Dafür geben die Bienlein ihm
 Den besten Honig zum Gewinn,
 Daß er mit Ruh das Reich besitz,
 In seines Schlosses hohen Spiz,
 Und nicht dürff außer dem Gezeitt
 Sein Speiß suchen im weitem Feld,
 Mit solchem Willen und Ehrbieten,
 Wenn sie den höchsten Hunger litten,
 Blieben sie all bey'm König todt,
 Daß er behielt das letzte Brod.

Des Bie-
 nen Kö-
 nigs
 Gwardt.

Wenn

Wenn auch der König zeucht zu Feld,
 Und seinen Feinden ins Land fällt,
 Den Hornüssen, Wespen, Erdbienen,
 So im Wald sehn, und ihm nicht dienen,
 Sondern vielmehr den Honig rauben,
 Aepffel, Birn, Pflaumen, Kirschen klau-
 ben,

Ja auch sein Leut, so Honig tragen,
 Wie der Habicht die Hünner jagen,
 Fangen, heimfahren, und zerbeissen,
 Den Honig aus ihren Leibe reissen.
 Wenn er derselben Stadt belegt,
 Sein G'zelt für ihr Festung aufschlägt,
 So gibt er zwar Rath und Befehl,
 Wie man beyd Streit und Sturm anstell,
 Rückt auch persönlich an den Stand,
 Da er den Feind zum nächsten fand,
 Das aber will sein Volck nicht wagen,
 Daß er ihn mit der Faust solt schlagen,
 Sondern er muß neben dem Streit
 Still halten ein wenig zur Seit,
 Und seine Garde bey sich haben,
 Die allerbesten Ritt'r und Knaben,
 Bis sein Heer alle Feind erlegt,
 Die Todten zur Festung austrägt,
 Und allgemach rein auspolirt,
 Nichts unsaubers gespüret wird,
 Darnach zeucht er mit Triumph ein,
 Bewohnt die Festung für die sein,
 Wie David mit den Städten thate,
 So Joab vor gewonnen hatte.

Sol:

Solch'n Auszug nimmt der König für,
 Wenn die Holderblüt kreucht herfür,
 Und im Dorff rußt der Widenwehl,
 Pfingsten ist da, Baur, dein Bier hol;
 Wenn Feld und Wald voll Blumen stehen,
 Die Kriegsleut ihr Proviant sehen,
 Und muß ohn das jedes Bienlein,
 Vor auf acht Tag bespeiset seyn,
 Denn krieg'n bey Frost und Hungersnoth,
 Ist Thorheit, und gewisser Tod.
 Wie ab'r der Perser Ordnung hält,
 Daß kein König auszeucht zu Feld
 In fremde Land, eh denn er hat
 Einen gesetzt an seine Statt;
 Also der König seine Fest
 Im Auszug nicht ohn Haupt verläßt,
 Sondern erwählt den jüngsten Sohn,
 Daß er bewahr Scepter und Kron,
 Die andern ab'r mit ihren Leuten
 Ihn nachfolgen zu ihren Zeiten,
 Ihr eigen Haus und Nahrung werben,
 Und nicht bey'm Hauffen Hungers sterben.
 Hung'r ist über all andre Noth
 Der schwerst' und erbärmlichste Tod.
 Wenn denn die Bothschaft angekommen,
 Die all's in Augenschein genommen,
 Das Wetter, Straß, Nachtlager, Feind,
 Und wo sie zu wohnen gemeynt,
 Von allen bringen gute Nähr,
 Selbst für den König ziehen her,
 So bricht er endlich geg'n Mittage,
 Wenn ihn die Sonn' freundlich ansah,

Des Vie-
 nen Kö-
 nigs Ord-
 nung bey
 seinen
 Kindern.

Mit

Mit einem Feldgeschrey und Brummen,
 Mit Tromten, Posaunen, Heertrummen,
 Aus seiner Festung, Thor und Haus,
 In solcher Eyl plödslich heraus,
 Wie eh' die Griech'schen Helden werth
 Aus dem hölzern Trojan'schen Pferd,
 Daß in dem Zulauff und Gedräng
 Manchem das Thor war viel zu eng,
 Der zur Pfort und Fenster ausstieß,
 Daß er sein'n König nicht verließ.
 Der König ab'r in der Luft hält
 Mit Fleiß die Zugordnung bestellt,
 Und folgt endlich seinem Vortrabe,
 Ders erst Lager gemessen abe.
 Der Vortrab zeucht auch auff und an,
 Bis der König selber ankam,
 Bleibt den Mittag oder die Nacht,
 Und denn sich an die Feinde macht.
 Hatten die verlassen ihr Fest,
 Rückt der König ins ledig Nest;
 Sahen sie aber sich zur Wehr,
 So gewann die sein mächtig Heer.
 Folget darauff der ält'ste Sohn,
 Nachs Vatern Disposition,
 Desgleichen der andre und dritt,
 Und nimmt jeder sein Kriegs-Volck mit,
 Das er zuvor drey Tag und Nacht
 Mit Lermenblasen aufgebracht.
 Es ist ihr, und ihrer Leut best,
 Jedes Volck baut sein eigen Nest,
 Und der jüngst regiret allein
 Die Unterthan, so übrig seyn

Bienen
 morden
 die an-
 dern Kö-
 nige/das
 einer al-
 lein blö-
 be.

In dem Schloß, das sein erblich war,
 Und sein Vater besaß ein Jahr.
 Wollen sie aber gar nicht weichen,
 Mit dem Erb-König sich vergleichen.
 Oder allein das Regiment
 Nur haben unter ihre Hand,
 So klagt's der Erb-König den Ständen,
 Bitt, daß sie Rath, Muth, Faust dran wen-
 den,
 Und läßt damit aufblasen Vermen,
 Sie sind bereit, brummen und schwermen,
 Vertheidigen ihren Herrn und Haus,
 Treiben die Auffrührer hinaus,
 Oder morden sie mit Gewalt,
 Daß ein König das Reich behalt.
 War aber auch der alte Herr
 Untüchtig zur Reif und zur Wehr,
 Daß im Krieg ein Flügl oder Hand
 Verlohren wär, oder verlahmt,
 So ziehn die Ständ kein junge Herrn,
 Erhalten den Alten bey Ehrn.
 Und wenn das junge Volck sich brüst,
 Hat zu Auffruhr und Kriege Lust,
 Treiben sie die all aus dem Land,
 Odr schlag'n sie mit gewehrter Hand,
 Damit ihr Reich im Frieden schweb,
 Bey einem König einträchtig leb.
 Aller Fried, Rath, und Regiment,
 All Wis, und Wohlsfahrt hat ein End,
 Wenn sie keinen König mehr haben,
 Machen wedr Wachs, noch Honig waben,

Warum
 eiliche
 Bienen
 flöet nicht
 schwär-
 men.

Ziehen

Ziehen kein Kind, halten kein Wacht,
Sind unter ihrer Feinde Macht,
Biß sie all werden ausgezehrt,
Sterben von Hunger, Pest und Schwerdt.
Wie den Leib das Gewürm auffrißt,
Wenn Seel, odr Haupt entworden ist.
Als die Hunnen Deutschland verzehrten,
Da weder Haupt noch Haut sich wehrten.

Bienen
Großmü-
thigkeit /
wider die
Feinde.

Doch weil sie ihren König haben,
Sind sie muthig, wehrhafte Knaben,
Daß, wenn ankommt der Feinde Hauffen,
Will ihren Sitz mit Sturm anlauffen,
Odr die Mannthier, und wilde Bären,
Ihren Honig wollen verzehren,
Sie nicht erschrecken für den Mann,
Sondern sehen muthig hinan
Mit ihrem ganzen heilen Hauffen,
Daß der Feind schändlich muß entlauffen.
Es wär denn, daß er Feuer einschöß,
Bittern Rauch in ihr Augen göß,
Daß sie den Feind nicht könten sehen,
Odr ließ sie im Wasser vergehen,
Wie Pharao im rothen Meer,
So wär verlohren die Gegenwehr.

Bienen
bitten um
einen
Scorpi-
onfachel.

Sonst haben sie so grossen Muth,
Achten ihre Freyheit für gut,
Daß sie zu Gott allsamt hintraten,
Und ihn ganz unterthänig baten,
Weil sie niemand thäten ein Leid,
Und dennoch ihre saur Arbeit
Ihnen so bößlich würd genommen,
Er wolt ihnen zum Beystand kommen,

Einen

Einen Scorpion = Stachel geben,
 Daß, wen sie stach'n, nicht bliebe leben.
 Aber Gott, dem Rachgierigkeit
 Sehr mißgefällt zu aller Zeit,
 Flucht ihnen, daß sie sterben solten,
 So bald sie einn erstechen wolten,
 Selbst Stachel und Leben verlieren,
 Durch ihre rachgieriges Thieren;
 Welchs auch noch für und für geschicht,
 Welch Biene sticht, die bleibet nicht.
 Sie ziehen auch noch andre mehr
 Zu besonder Geistlicher Ehr,
 Zum Herren- und Prälaten = Stand,
 Wie die Engel, Thronen genannt,
 Daß sie nicht sollen Blumen brechen,
 Keinen Krieg führen, niemand stechen;
 Darum sie auch kein Stachel haben,
 Und sind durchaus wehrlose Knaben,
 Sondern wenn andre ziehn zu Feld,
 Und ledig lassen die Gezelt,
 In der Honig = Erndt, oder Schwärmen,
 Sollen sie die Wohnung erwärmen,
 Und die junge Bienlein auffbringen,
 Ihnen vorbeten, und vorsingen,
 Und im Auszug das Volk ermahnen,
 Damit es muthig flieg von dannen.
 Diese haben ein groß Ansehen,
 Daß sie neben dem König gehen,
 Und oft den König unterdrücken,
 Mit Hauffen in sein Wohnung rücken,
 Wo ihre Rotte wird zu groß,
 Und denn wird das Reich König los,
 Ec Das

Thronen
 ben den
 Bienn.

Daß sie ihres singens vergessen,
Im Müßiggang den Honig fressen,
Sich mit der andern Arbeit nehren,
Und das gemeine Gut verzehren;
Wie beyhn Persen die weisen Magen
Diß an Cambysen durfften wagen;
Wie der Beiskopff auch bey uns that,
Darüber wir iht halten Rath.

Bienen
zummelein
die Hum-
meln.

Damit nun die Gefährlichkeit
Ihrem König nicht bring ein Leid,
So haben sie auch diese Weiß,
Daß wenn, nach der Juncfern Abreis,
Die Geistlichen sich unterfangen,
Über den König her zu prangen,
Und ihm auch trachten nach der Kronen,
Bey Müßiggang Laster gewohnen,
Gottlos und schändlich halten Haus,
Sie wiederum treiben hinaus.
Also beschützen sie ihr Reich,
Den sehr klugen Mannthieren gleich.
Wie auch die Kornfressigen Ragen,
Obgleich sehr toben alle Ragen,
Ihren König und Herren haben,
Dem sie Schatzung und Ehre gaben,
Darum daß sein Geruch und Wort,
Sie heilsam hielt am sichern Ort.

Wohlge-
muth
schleuß.

Dieser Ursachen halben all,
Schließ ich nochmahls in diesem Fall,
Daß uns das allerbeste sey,
Wir sässen nicht so Vogelfrey,
Ließen auch nicht wenig regieren,
Eine uneinig Herrschaft führen;

Con:

Sondern alles also bestellten,
 Daß wir einn frommen König wehlten.
 Daß, wie Gott im Himmel allein
 Über alles ein Herr muß seyn,
 Und wie der neunnde Himmels Kreiß
 Die Sternen führt nach Gottes Geheiß,
 Gleichwie die Sonn zwingt die Planeten,
 Daß sie ihr zum Dienst einher treten,
 Wie der Mond die vier Element
 Allein bewegt, als ein Regent,
 Wie im Haupt unser weise Seel
 All Glieder führt in ihr'm Befehl,
 Wie all wißige Creatur
 Einem König gehorchet nur,
 Wie unter allen Policeyen
 Königreich' am besten gedeihen.
 Ein König uns und unser Leut
 Regier im Fried und Einigkeit;
 Das ist mein Rath, ihr Ehrenvesten,
 Gott geb, daß wir folgen den besten.
 Als dieser Rath auch nach der Länge
 Erzehlet war mit einm Gepränge,
 Fieng an die ganze Frösch-Gemein
 Zu ruffen: Ja wohl, das soll seyn,
 Wir wollen einen König wehlen,
 Und ihm das Regiment befehlen.
 Das allrbest ist ein Königreich,
 Ihm ist keine Policey gleich,
 Das wollen wir haben und halten;
 So rieffen die Jungen und Alten.
 Das war im Rath der End-Abscheid,
 Jeder fuhr heim mit grosser Freud.

Beschluß
 der Rathe
 Schluß.

Ec 2

Der

Der Vierde Theil
Wie den Fröschen ihre Wahl,
und insonderheit der Bloch-Kö-
nig gerathen sey.

Das I. Capitel,

Die Sieben Fürsten können der Wahl
nicht einig werden.

Serr Brösfeldieb bestürzet saß,
Und sein Maul weit offen vergaß
Über all diese Wunder-red,
Die König Bauffback also thät.
Wußt nicht, was er doch sagen solt,
Oder weiter nachfragen wolt,
So mancherley wolt er behalten,
Und heim nachsagen seinen Alten.
Sprach doch zuletzt als in einm Wunder:
Wohl mag ich nachfolgen ihunder,
Daß Euer Lieb mit grossem Rath
Scepter und Kron erworben hat;
Und hättts gegläubet nimmermehr,
Daß so viel zu bedencken wär
In Bestallung der Regiment,
Als ich gehört von Ort zu End.
Das werd ich gedencken mein Tag,
Das wird nun immer seyn mein Sag,

Und

Und weiß Eur Lieb viel Ehr und Danck.
 Es ist ohn Zweifel etwas lang,
 Daß sich die Händel so verlauffen
 Mit eurem auffrührischen Hauffen,
 Und also vertragen zu lezt,
 Daß ihr zum König seyd gesetzt?
 König Bauffbaeck gab also fort
 Dem Brösfeldieb diese Antwort,
 Und sprach: Davon will ich nun sagen,
 Wie diese Sachen sind vertragen.
 Denn diß hat sich alles begeben,
 Bey meines Herrn Groß-Vaters Leben,
 Dem ich erst folg ins dritte Glied,
 Und also in einm Erbgebieth,
 Wie ich von meinen Eltern hort,
 Auch beschrieben sind alle Wort.
 Als nun die Morgenröth auffgieng,
 Und es früh zu tagen anfieng,
 Sammler sich die ganze Gemein,
 Wolt und kont nicht zufrieden seyn,
 Eh das Regiment würd bestellt,
 Und ein König üb'r all erwehlt,
 Und befahlen den Fürsten sieben,
 Daß sie alle beytsammen blieben,
 Biß sie ein solchen Held erfunden,
 Dem sie das Reich vertrauen künften,
 In aller Maß der Wolgemuth,
 Gemeynnt, daß es wär recht und gut;
 Darauf denn auch die Fürsten kamen,
 Und saßen sich im Rath beytsammen,
 Und wie der Weih zur Sommer-Zeit
 Herum schwebet bald nah, bald weit

Wie lange
 Bauffbaeck
 Fris Ges
 schleht
 König ge
 wesen ist.

Ec 3

Im

Raths-
schlag der
sieben
Fürsten.

Im Cirkel, in die quer und läng,
Beschauet alle Weg und Gäng,
Ob er was find nach seinem Begehr,
Das für sein Kinder dienlich wär;
So ward auch allerley bedacht,
Manch spitzsündiger Rathschlag bracht,
Und eins hie, und ein anders dort,
Herfür gebracht aus manchem Ort.
Aber wie es Marcolffen gieng,
Der kein Baum sand, dran er gern hieng;
So war kein Frosch so klug und fromm,
Dem sie wolten trauen die Kron,
Und über sich zum Herren machen,
Der Freyheit Lieb verdarb die Sachen.
Die Freyheit war all ihre Sag,
Freyheit-Berlust war schwere Klag,
Jedoch unwandelbahr bestund
In aller der Rathgeber Muth,
Daß man ein König haben wolt,
Wer nur verstünd, wer es seyn solt.

Vorschlag
von Königs-
gen.

Der erst Fürst wolt denselben haben,
Der mit Weißheit hatt schöne Gaben,
Dann ohn Weißheit kein Reich bestand,
Weißheit macht ein glückliche Hand,
Der ander ließ ihm baß gefallen
Der Volkreichsten unter allen,
Der in der Noth rüstig und bald
Dem Feind widerstünd mit Gewalt.
Der dritte den Geringsten wolt,
Daß er der gelindeste seyn solt.
Wie die Moren Weiber erklären,
Daß sie nicht tyrannisch regieren.

Der

Der vierdte meynt, die gang Gemein
 Solt sagen, wer König solt seyn?
 Der fünfft, es solt das Loos ergehen,
 Zwischen den sieben Fürsten stehen,
 So hätt sich keiner zu beklagen,
 Ließ die Kron gern ein'n andern fragen.
 Der sechste hielt auf das Wahrsagen,
 Man solt die Geister darum fragen.
 Der siebende den Kampff ausboth,
 Wer leben blieb, den wehlet Gott.
 Also wanckt alles hin und her,
 Wie ein Schifflein im weiten Meer,
 Das webend ohn ein Herren schwimmt,
 Das Wass'r und Wind zum Spiel auf-
 nimmt.
 Endlich ward nach vielem Gezänck,
 Das sich zog in die quer und läng,
 Die Glock von allen so gegossen,
 Und mit gemeinem Rath beschlossen,
 Man solt sich nicht mehr damit quälen,
 Sondern Gott schlecht die Wahl befehlen,
 Daß er schiek in die See hinein,
 Wen er wolt, der solt der König seyn;
 Und darum solt man bitten auch,
 Nach der weisen Mannthiere Brauch,
 Die nichts in allen Sachen thäten,
 Sie fiengen denn vor an zu beten;
 Darum ihr Reich in dieser Welt,
 Zum allerbesten wär bestellt.
 Denn wie Gott selbst zu aller Zeit,
 Sein'm G'schöpfß Barmherzigkeit erzeigt,

Schluß
 von der
 Wahl.

So wiß er allein, was ist gut,
 Bey allem er das beste thut.
 Der Rath Das ward also in der Gemein
 wird aus Abgerufen für groß und klein,
 geruffen. Daß jeder solt fasten und beten,
 Drey ganzer Tag für Gott hintreten,
 Und Tag und Nacht ihn ruffen an,
 Er wolt ihn'n setzen einen Mann,
 Der ihn ein nützer König wär,
 Gott solt allein haben die Ehr.
 Und wo sie den verachten würden,
 Den sie von Gott erwehlet spührten,
 Wolten sie hiemit sich erwegen
 Des Zorns mit Blitz und Donnerschlägen,
 Und was Gott je für Straf erkennt
 Dem, der sich vom König abwendt,
 Jedoch solt der König für allen
 Ihnen von Herzen wohlgefallen,
 Der sie bey ihrer Freyheit ließ,
 Und ihnen nichts thät zum Verdriß,
 Die Schlangen aber gar vertrieb,
 Daß der keine im Wasser blieb.
 Es ward auch noch weiter gemeldet,
 Der solt seyn, als von Gott erwehlt,
 Den stracks vom Himmel brächt ein Fall,
 Mitten im See sich setz mit Schall.
 Hiemit machten die Fürsten sieben,
 Daß sie jeder muß billig lieben,
 Als die nicht suchten ihre Ehr,
 Sondern Gottes Willen vielmehr,
 Und des gemeinen Bestens Nutz,
 Und ihrer lieben Freyheit Schutz.

Lob der
 Eurfür-
 sten.

Das



Die
 u
 Bes
 I
 Da
 S
 Glei
 3

Das II. Capitel, Die Frösche bitten Gott um einen König.



Also ward bestellet auff's best
Zum Gebet das dreytäglich Fest,
Die Fürsten, Grafen und Freyherrn,
Und die vom edlem Stamme wären,
Beschlossen in der See ein Ring,
Damit sonst keiner herein gieng,
Darnach hielt der gemeine Hauff
Hinter ihnen an dem Umlauff,
Gleichwie im Feld zur Krieger-Zeit
Zusamm in Kreiß treten die Leut,

Ordnung
der Frösch
zum Ge-
bet.

Ec 5

Bis

Bis ihr Herzog reit in die Mitt,
 Und, was sie thun sollen, gebieth.
 Da hatt man gehört ein Gebet,
 Das die ganze Gemeine that,
 Daß erfüllet Wasser und Wald,
 Und bis an den Himmel erschallt,
 Als wenn im Herbst die Hagelstein
 Aus den Wolcken fallen herein,
 Und auf die Schindeldächer flecken,
 So ward da ein kracken und gecken.

Der Frö-
 sche Ge-
 bet.

Sie bat'n um einen frommen Rex,
 Nicht mit einerley Stimm und Lex,
 Ob die Meynung gleich einig war.
 Die G'leren riefen hell und klar:
 Jehu, Bonu, Zhen, Ety Mäleck,
 Gibbor, Schaddick, Bezad, Deck deck,
 Gib ein König unserm Geschlecht,
 Der starck sey, glücklich, und gerecht.
 Die andern brachten mit darein
 Ebräisch, Griechisch, und Latein,
 Und nannten vielfältig die Mann,
 Deren sie wolten einen han,
 Kachs, Koachs, Breck, Uky, Kefecks,
 Koker, Kefecks, Kerachs, Kerechs,
 Kacke, Kicke, Kackofera,
 Mork, Marquard, Marx, Morquetera.
 Nyoard, Mohrard, Quadrock, Amor.
 Ihr viel riefen auch laut empor
 Telle, Kelel, Trillil, Kelil,
 Biu, Culotu, Voculil,
 Utrunck, Corunck, Klunckerlefunck,
 Daß der König käm starck und jung.

Dis

Diß hört mit an Frau Nachtigall,
 Und ob sie gleich die Rahmen all
 Nicht kont vernehmen offenbahr,
 Verstand sie doch die Meynung klar,
 Daß sie um einen König baten ;
 Daß sie ihn gern hätte widerrathen.
 Diemeil aber damahls ihr Wort
 Ganz und gar nicht ward angehört,
 Rieff sie doch, was sie rufen kunt,
 Zu Nacht und an der Morgenstund :
 Kybbus, David, David, Bedod ,
 Kiseach Urth, Zir, Merickod,
 Fromm war David, ihr lieben Leut,
 Er tödt Urias, macht wenig Freud.
 Gefahr bey der Veränderung steht,
 Seht, daß euch nicht also ergeht.
 Der Kuckuck bracht auch sein Kuckhu,
 Und lacht ihr im finstern dazu,
 Ist euch zu wohl in eurem Dreck,
 Ihr Närrischen Heckre, Keket.
 Drauff schloß die Wachtel ernstiglich,
 Ich warn, hüte dich, hüte dich.
 Sieh für dich, Treu ist sehr mißlich,
 Daß Keuel nicht auch beisse dich,
 Wie diß Gebet die dritte Nacht
 Nun erlanget mit ihrer Wacht,
 Und sie von dem Geschrey und Fasten
 Wolten weder ruhen noch rasten,
 Sahen sie spät das Abentheur,
 Die Sonn gieng unter, wie ein Feur,
 Und warff die Strahlen immerfort,
 Wie Speiß und Ruthen, hin nach Nord.

Der Nach-
 tigall Ver-
 denken,
 von des
 Königes
 Wahl.

Zeichen
 eines
 Sturm-
 Wetters.

Als

Dis

Als strich durch ein Nebel ihr Glanz,
 Oder macht ein'n Cometen-Schwanz,
 Wie man am Himmel findet stehen,
 Wenn Janck und Krieg sollen ergehen,
 Verändern Regiment und Recht,
 Weil man Gottes Zorn achtet schlecht.
 Sie wurden auch am Himmel klar
 Zu Nacht dis Wunderzeichen g'wahr,
 Daß jeder Stern viel größser schien,
 Und funckelt wie ein Flamm am Rien,
 Der Eßelstern nach Mitternacht
 Blieb allein mit Funckeln vermachet.
 Nicht weit davon der schöne Mon
 Röthlich stand, wie ein gülden Kron,
 Und ob er gleich nur halb voll war,
 So schloß ihn doch der Circel gar,
 Und er gieng fort mit einem Zittern,
 Gleichwie die Espen Blätter flittern,
 Insonderheit ihn weit umfieng
 Ein grosser weißröthlicher Ring,
 Als wär von Mehl ein Regenbogen
 Ganz rund durch rothfarben gezogen,
 Der doch endlich an seinem Rand
 Sich hin nach West-Norden zertrannet,
 Mit Mond und Sternen sich verlohr,
 Weil finster Wolcken traten vor.
 Disß Gesicht zu derselben Zeit
 Also erklärten weise Leut,
 Daß ietzt in ihr'm beschlossnen Kreis
 Der König käm mit Ehr und Preis.
 Darum rieß ietzt, wer ruffen kunt:
 Komm König, komm zu guter Stund,
 Kachß,

Der Zei-
 chen Be-
 deutung.

Rachs, Roachs, Breck, Ufy, Kefechs,
 Nun laß dich schauen frommer Her.
 Darauf erfolgt das Hahnen Kreyen,
 Und der Endten pläzen und schreyen,
 Daß alles in der finstern Nacht
 Gar wunderlich zusammen kracht.
 Bis endlich auch durch Berg und Thal
 Sich erhub ein Rauschen mit Schall,
 Und von Blättern und Espen wohl
 Die See schwamm allenthalben voll:
 Denn es stund mehlich auf ein Wind,
 Und kam hernach an so geschwind,
 Daß die Bäume brachen im Saufen,
 Und die Wasser sprungen mit Brausen,
 Als wenn ein schrecklich Donner Wetter
 Alles zerschlug mit einem Gefnetter,
 Und sich nicht anders ließ ansehen,
 Als wolt Himmel und Erd vergehen,
 Daß auch kein Frosch behielt sein Stand,
 Sondern ward geworffen ans Land.
 Da fiel etwas sehr lang und groß,
 Mit einem wunderbaren Stoß,
 Aus der Luft, wie sie alle sahen,
 Als sie zitternd am Ufer lagen,
 Mitten in See, daß sich die Wellen
 Anfiengen über sich zu schnellen,
 Und aus Schrecken so hoch aufstießen,
 Als wolten sie gen Himmel gießen,
 Als, wenn ein grosser Elephant
 Ins Wasser absprang von dem Land,
 Und das Wasser führ hoch zu ruck,
 So weit ihm brächt der Fall ein Druck.

Der Bloch
 wird den
 Froschen
 zum Koss
 zu ges
 schickt.

Und

Und damit ward auch allzuhand
 Im Wind und Wetter Stillestand,
 Und folget drauf ein Regen-Goss,
 Daß Berg und Thal voll Wasser floss,
 Daß wahrhaftig die ganz Gemein
 Nun merckt, es müßt der König seyn,
 Der mit so viel Wunder und Pracht
 Von Gott in sein Reich war gebracht.

Das III. Capitel,

Die Frösche verachten den König.

Sie nun diß Erschrecken und Sorgen
 Also währet bis auf den Morgen,
 Daß Wind und Wasser stille ward,
 Die Vöglein sangen mancher Art,
 Die Morgenröth auch brach herfür,
 Und öffnet der Sonnen die Thür,
 Da sie heraus führt ihren Wagen,
 So bald es nur anfieng zu tagen,
 Da floss etwas da als ein Bloch,
 Hatte in jedem Arm ein Loch,
 Und an dem Hals ein grossen Mund,
 War an dem Leib dick, grau und rund,
 Als wenn es wär ein Weinsfaß groß,
 Ohn alle Kleider nackt und bloß,
 Ohn Kron, ohn Scepter, und ohn Zier,
 Wie ein unbekandt Wunderthier,
 Und durfft niemand treten hinan,
 Den neuen König sprechen an,

Schau

Schauten das Wunder nur von fern,
 Ob sie gleich auch hinführen gern.
 Etlich zogen ein wenig fort,
 Kehrt'n doch bald wieder an ihr'n Ort.
 Andre unterm Wasser hinschlichen,
 Und bald wieder zurück abwichen,
 Als wenn ein Kind versucht das Licht,
 Und darff das Feuer doch greiffen nicht.
 Furcht dräuet allzeit mehr Gefahr,
 Denn sonst am Handel selber war.
 Biß endlich ein sehr junger Degen
 So muthig ward, und so verwegen,
 Daß er sein Leben wolt dran wagen,
 Für andern die Ehr davon tragen,
 Schoß vom Ufer gleichwie ein Pfeil,
 Und saß hinan in grosser Eyl,
 Und wie er sekund hinzu kalm,
 Sein Hütlein er züchtig abnahm,
 Zum dritten mahl sittig sich, neigt,
 Sein Händlein aus dem Wasser beugt,
 Und mit einem Kuß dem König bot,
 Zu verdienen das Botenbrot,
 Daß er allein zu erst wär kommen,
 Und den König hatt angenommen.
 Aber da war nichts, das sich reget,
 Oder ein Niederlein beweget,
 Das darauff sagt böß oder gut;
 Das macht dem Fröschlein einen Muth,
 Daß es mit seinen Händen auch
 Dem König griff an seinen Bauch,
 Und endlich gar saß oben auff,
 Und rieß: Jeder sicher anlauff,

Wie der
 Blochsch
 nig erkant
 wird.

Ihr

Der
Bloch kö-
nig wird
veracht.

Ihr dürft euch nicht fürchten so sehr,
Es ist ein Bloch und gar nichts mehr.
Da zog hinan die ganze Schaar,
Gleich wie sie da versammelt war,
Und hüpfen auff dem Bloch herum,
In die quer, läng, und in die krüm,
Und spotten des armen Becken,
Der auch nicht kont ein Frosch erschrecken.
Und sollte grosse Feind bestreiten;
Jeder wolt auff dem König reiten.
Quad, quad, sprachen sie, quad, quad, quad,
Bey solchem König ist kein Rath.
Das war der Danck, den Gott bekam,
Als der Bloch die Herrschaft annahm.

Das IV. Capitel;

Der Bloch wird bey den Fröschen
verboten.

Es waren aber etlich Alten,
So viel Historien behalten,
Daß es nicht wol gerathen war,
Wenn man Gottes Gab verachtet gar.
Sie besahen fleißig den Bloch,
Was sein Holz war, wie raum das Loch,
Funden, daß war ein Eschen Holz,
Darum sie auch der Jugend Stolz
Wolten mit guten Worten brechen,
Sie, wo möglich, zu frieden sprechen.
Zu der Behuff ward Marx dem Alten
Auch befohlen, das Wort zu halten;

Denn

Denn dieser war in seiner Jugend
Ein Priester, Ehrwürdig von Jugend,
Dem Elbmarren gar nah verwandt,
Und schrieb viel Brieff in fremde Land,
Er braucht im Alter die Arzney,
Die er auch hatt gelernt dabey.

Der sprach: Ihr lieben jungen Held,
Ehmals noch in der alten Welt,
In meiner Jugend war mein Wort
Beyn Altvätern sehr wohl gehört;
So hört nun auch etwas Bescheid,
Nun ich alt bin, und ihr jung seyd:
Denn wenn die alten Hunde bellen,
Billig die jung'n auffmercken sollen.
Von Gott soll man nicht bitten eben,
Daß er uns wolt dasselbig geben,
Was wir bedacht in unserm Muth;
Sondern was uns ist nütz und gut:
Denn Gott weiß es auch nur allein,
Was uns werde zum besten seyn.

Diweil wir denn auff diese Weiß
Auch gebethen mit allem Fleiß,
Gott wolt uns einen König geben,
Darunter wir in Frieden leben,
Und er aus seiner rechten Hand
Uns den Bloch zum König gesandt;
So sollen wir ihn nicht verachten,
Sondern den Nuß zuvor betrachten.

Ich bin von den Alten gelahrt,
Der Eschenbaum hab diese Art,
Daß keine Schlang unter ihn bleib,
Der Schatten sie auch hinweg treib,

Dd

Des Mar-
ren Ver-
mahnung

Der
Eschen-
baum
hat die
Schlang
gen.

Ja

Ja die Schlang eh ins Feuer hinläufft,
 Eh sie durch seinen Schatten schleiffet.
 Ihr wisset auch, daß wir im Kalten
 Von dem Leben wenig behalten,
 Müssen mit verschlossenem Mund
 Den Winter todt liegen im Grund,
 Und wenn alsdenn der Mannthier Fleiß,
 Mit Netzen fischet unterm Eys,
 Und uns halb todt mit zeucht herfür,
 Wie uns das Lachen wird so theur.
 Insonderheit wo Knaben fischen,
 Und unser ein bey'm Bein erwischen,
 Werffen ihn widers Eys mit Macht,
 Daß ein'm das Herz im Leibe kracht.
 Wann der König uns'r'n Wiederpart,
 So uns plaget so lang und hart,
 So uns bringet in Noth und Tod,
 Die beißig giftig Schlangen Rott,
 Ohn unsern Beystand und Gefahr,
 Aus der See kan vertreiben gar,
 Ja wenn wir in seinn holen Bauch
 Den Sommer können schlaffen auch,
 Des Winters sicher warten ab,
 Als in ein Marmelsteinern Grab,
 Warum wollen wir ihn veriren,
 Mit Undanck Gottes Günst verlieren?
 Was Mangels finden wir daran,
 Ohn, daß er uns nicht schaden kan?
 Frommen kan er uns mannigfalt,
 Es sey bey'm Feind, sey warm od'r kalt.
 Werden wir Gott, und ihn nicht ehren,
 Uns über den König beschweren,

So

So wird die Straff erfolgen bald,
 Und ancks Wolfarth ward selten alt.
 Der Es'l klagt auch Gott früh und spät,
 Daß er kein eigen Herren hätt,
 Und da ihn Gott zum erstenmahl
 Einr alten Gärtnerin befahl,
 Gieng er täglich mit ihr in Garten,
 Beydet, dieweil er mußt auffwarten,
 Bis sie ihr Blumen, Wurkeln, Kraut,
 Gesammlet und ihm auffgebaut,
 Darnach trug ers am Marckt zu Kauff,
 Denn ward von Kindern ein Zulauff,
 Die mit dem Esel wolten schwaken,
 Ihn führen, reiten, striegeln, fassen,
 Und brachten ihm Haber und Pammel,
 Daß er sich mästet wie ein Hammel,
 Die Kinder abwarff mit Unfug,
 In einem Sprung umlieff, und schlug,
 Und rufft denn sein Hika mit Macht,
 Das sein der ganze Marckt wol lacht;
 Und wenn er kam vom Marckt herwieder,
 Legt er sich sanfft in die Streu nieder,
 Das Weib gab ihm besonder Futter,
 Ja auch geröstet Brodt mit Butter,
 Trug ihm für einen frischen Brunn,
 Und nannt ihn ihren lieben Sohn.
 Es geschach ab'r nach etlich'n Tagen,
 Daß der Es'l wiedr anfang zu klagen,
 Wie er so ein losen Herrn hätte,
 Dem sonst kein Thier die Ehre thäte,
 Ein altes, heßlichs, scheußlichs Weib,
 Die nichts schöns hätt am ganzen Leib,

Dem Esel
 verlangt
 nach einem
 Herrn.

Der Esel
 verspricht
 seine Weib
 thim.

Ed 2

Wie

So

Wie Rühschwanz so hiengen die Haar,
 Die Augen wären gar unklar,
 Die Ohren hörten auch nicht eben,
 Der Kopff hört nimmer auff mit beben,
 Die rosig Nas und Augen rinten,
 Die Zähn kein Rindlein beißen künden,
 Und röchen von Zimmet so süß,
 Als des Mistbauren faule Füß;
 Sie wär auch bleich, gelb, räuchrig, rustig,
 Schwarz, grau, fahl, blau, und gar unlustig,
 Gerunkelt, verschrumpelt, verdarrt,
 Der Rücken krumm, die Hand verhart,
 Die Zihen lumpen wie die Fleck,
 Die Achseln stünden wie ein Dreck,
 Der Bauch voll Salt'n und eingeluncken,
 Sein Unterthan wär gar versuncken,
 Die Bein vom Knie biß auff die Sohl
 Gleich rund und dick wie ein Brückpfal,
 Backelnd, hincend, als ob sie tank,
 Oder sechten wolt um ein Kranz,
 Dazu befleckt, und so beschissen,
 Leinsaamen könt darauff ersprissen;
 Summa, sie wär so ungestalt,
 Wie man den Kroden Teuffel mahlt;
 Trüg auch garstig Kleider und Kragen,
 Könt nichts, denn farcken, husten, klagen
 Über die junge böse Welt,
 Daß sie einlöset wenig Geld,
 Wenig schlieff, daß die Flöh sie quälten;
 Sie seicht und schiß in Töpff und Gelten,
 Daraus sie nachmals söß und kocht.
 Das wär, die ihn regiert und pocht,

Die

Die ihm auflegt, was sie nur wolt,
 Das er ihr denn heimtragen solt;
 Und müßt auch leiden, daß der Sand,
 Der sich oftmals an Rüben fand,
 Ihm blieb an seinem Haar bekleben,
 Odr daß die Mücken um ihn schweben,
 Und führen ihm an seinen Mund,
 Wenn er müßig im Garten stund.
 Das Weib gab ihm nichts für den Spott,
 Denn Kohl, Haber, Gersten und Brod,
 Lang Rockenstroh, und täglich Heu,
 Das war sein Speiß, Lager und Streu,
 Das könt er hinfort nimmer leiden,
 Gott wolt ihn von dem Weibe scheiden,
 Einen Mann zum Herren beschehren,
 Der würdig war des Diensts uns Ehren.
 Darauf kam aus Gottes Anregen
 Ein Ziegelstreicher unterwegs,
 Den sah der Esel frölich an,
 Gedacht, das ist ein tapffer Mann,
 Wenn er dein Herr und Treiber war,
 So kähmst du erst zu Glück und Ehr.
 Bald fragt er das Weib, ob sie wolt,
 Daß er den Esel haben solt,
 Er wolt ihn baar bezahlen gern,
 Sein Tochter dient ihr ohn beschwern
 Mit Graben, Bieten, Kräuter tragen,
 Solt alles thun, was sie würd sagen.
 Das Weib sprach, ich laß wohl geschehen,
 Er will nach meiner Hand nicht gehen,
 Er wird zu muthwillig und wild,
 Er muß ein'n haben, der ihn stillt.

Ein Ziege-
 ler wird
 des Esels
 Herr.

Dd 3

Der

Der Ziegler antwort: Als ich sag,
 Er hat bey euch zu saule Tag,
 Der kan ich ihm bey mir nicht pflegen,
 Der Fürwitz soll sich gar bald legen.
 Der Esel hört das ohn Verdruß,
 Was man gern ißt, das schmecket süß,
 Und kriegt also einen Herrn an,
 Der hieng ihm zwey Seit-Körbe an,
 Fieß ihn tragen Leim, Stein und Sand,
 Ziegel, Kalk, Kohlen, Asch und Brand,
 Die rieß'n, und branten ihm sein Haut,
 Davon er sich denn schwert und kraut,
 Daß man sein Jammer daran sahe,
 Wie das Gedärm im Leibe lage.
 Er aß auch Dist'l und Stroh allein,
 Schließelten, und auf Kalk und Stein,
 Franck aus einer stinkenden Pfütze,
 Die war so weiß von Kalk, als Grütze,
 Darzu er nichts denn Fluchen hört,
 Du sauler Schelm, wilt du nicht fort?
 Daß dich die Hund und Raben fressen,
 Soll ich dich mit ein'm Knüttel messen?
 Darauf ward er übel geschlagen,
 Da fieng er an noch mehr zu klagen,
 Und Gott zu bitten um Verzeihen,
 Um einen andern Herrn zu schreyen.
 Gott ließ dis auch also geschehen,
 Und, wie er gebeten, ergehen;
 Der Ziegelftreicher both ihn feil,
 Daß er ein'm Gerber ward zu Theil,
 Piederlich um den halben Werth,
 Wie ein alt abgetrieben Pferd.

Der Esel
 wird ein
 Gerbers
 Knecht.

Als

Als er nun ward ein Gerb'r Gesell,
 Und hin zum Wasser trug die Fell,
 Und denn zum Gerbhauf in den Kalk,
 In die Beißlaug, und in die Walck,
 Und sah mit zu, wie man ihm thate,
 Wie man sie schabte, pocht und trate;
 Das heist, sprach er, sein Biz verliehren,
 Ein'n Herren hass'n, den andern führen,
 Das heist verbessern seinen Stand,
 Das Glück versuchen über Land.
 Wenn dem Esel das Futter sticht,
 Tankt er aufm Eyß, ein Bein zerbricht.
 O hätt ich mein Alte behalten,
 Oder den Ziegler lassen walten.
 Nun wird mir hie also gelohnt,
 Daß man der Haut auch nicht verschont,
 Sondern plagt die auch nach dem Tod
 Mit schlagen, Des erbarm sich Gott.
 Seht nun wohl zu, sprach Marx der Alt,
 Daß es uns nicht geh dergestalt,
 Daß wir den König loben müssen,
 Wenn uns der ander tritt mit Füßen,
 Oder der dritt uns gar auffrist,
 Der Wechsel sehr gefährlich ist.
 Als der alt Marx diß hat gesagt,
 Waren ihr mehr, auch wohl betagt,
 Als Eoad, Morx und Herr Marquard,
 Amor, Quadropor und Mohrard,
 Die sprachen: Was Marx hat vermahnt,
 Ist unser Meynung ingesamt.

Dem Esel
 gereuet
 seiner
 Thorheit.

Marxens
 Warnung

DD 4

Das

Als

Das V. Capitel,

Der Alten Rath wird verlacht, und
der König verstoßen.

Die Frösch verwunderten sich sehr,
Warum der Alten Rath dis wär,
Und wolt der grösste Hauff fast schliessen,
Solt es gleich etlichen verdriessen:
Man solt dem Bloch nicht so verfluchen,
Sondern ein zeitlang ihn versuchen,
Wolt sein Reg'ment denn nicht bestehen,
So wär nicht viel daran versehen,
Zur Besserung wär noch allzeit Rath,
So fern man blieb in Gottes Gnad,
Gottes Gnad solt man zu keiner Zeit
Verschlagen mit Undankbarkeit.

Wie diß einer dem andern sagt,
Und um sein Stimm und Meynung fragt,

Aufruhr
wider den
König.

Springt auf den Bloch der muthig Mann,
Roar, und fäht zu reden an:
Lieben Väter, lieb alte Herren,
Das glaub ich wohl bey meinen Ehren,
Daß die Alten gern angehört
Ehmahls des jungen Marren Wort,
Da ihm das Herz im Leib noch lebt,
Und all sein Muth nach Ehren strebt.
Nun er ab'r schwach ist, und verzagt,
Daß ein rauschend Blätlein ihn jagt,
Lieber müßig sitzt an der Thür,
Denn daß er Spieß und Harnisch führ,

Lieber

Lieber mit seiner Alten koset,
 Denn daß er sich zu wandern hoset.
 Nun sollen all wir junge Mann
 Sein Furcht und Schwachheit nehmen an,
 Wie albre Esel bleiben heim,
 Für all Neurung erschrocken seyn,
 Mit kriechen in ein hohlen Bloch,
 Lieber bedeneckt es besser doch.
 Der Mann geb Rath, der Jung arbeit,
 Der wend aufs Gebet seine Zeit.
 Wir müssen einen König haben,
 Der anführ unsre junge Knaben,
 Bey dem wir Mann in Ehren seyn,
 Der ins Feld bringt die ganz Gemein,
 Und ritterlich den Feind bestehe,
 Auch selbst forñ an der Spitzen gehe,
 Welcher zu strafen nicht ist faul,
 Sondern der auch Zähñ hab im Maul,
 Und greiff den weidlich auf die Hauben,
 Die Ehr und Recht setzen auf Schrauben:
 Dann wo kein Straf ist, ist kein Ehr,
 Und wo kein Ehr, da ist kein Lehr,
 Und wo kein Lehr, da ist kein Recht,
 Der Herr gilt wen'ger, denn der Knecht,
 Bis daß alles geht durch ein Hauffen,
 Gleichwie die Säu zum Thor einlauffen.
 Darum sag ich, der ist ein Narr,
 Der einem Bloch unterthan war.
 Und wenn gleich Gott sein Vater wär,
 So beweiß ich ihm doch kein Ehr,
 Sondern, wenn ihr mir helfen wolt,
 Gar bald ihr Wunder sehen solt,

DD 5

Wie

Wie ich ihn will mit dieser Hand
 Hinstossen zum Ufer ans Land,
 Bis ihn ein Baur in Ofen steckt,
 Da wehr er sich, ist er so keck.
 Denn daß man braucht Witz und Weisheit,
 Ist für Gott kein Undanckbarkeit;
 Vielleicht will er uns so probiren,
 Ob wir ein Klok wollen hofieren.
 So nârrisch hoff ich, ist niemand,
 Wers mit mir hält, schlag an die Hand;
 Damit er nach dem Bloch sich wendt,
 Und streckt daran sein beyde Hând,
 Der ganze Hauff dergleichen that,
 Jeder rieß: Das ist guter Rath,
 Laß Koar reden, der meynts gut,
 Der Marx hat weder Witz noch Muth.
 Damit fuhr der Bloch hin zu Land,
 Da ihn ein armer Bauer fand,
 Der legt ihn auf ein Schlitten fein,
 Und schleppet ihn gemachsam heim.
 Wie er ihn aber bey sein Hauß
 Gesezt und rein gepuſet aus,
 Daß er trucken ward an der Sonn,
 Und nachmahls gebraucht für ein Tonn,
 Oder Mulde daraus zu machen,
 Und was man sonst bedarff zun Sachen;
 Da kamen zwey König und Herren
 Aus Immenland dem Bloch zu Ehren,
 Mit etlichen viel tausend Knaben,
 Die sie mit sich geführet haben,
 Sprachten ihn um Bestallung an,
 Sie wollen seyn getreue Mann,

Der
 Bloch
 König
 wird ver-
 hossen.

Ein Bau-
 ermann
 nimmt
 sich des
 Blochs
 Königs
 an.

Die Im-
 men Kö-
 nige besu-
 chen den
 Bloch.

Gut,

Gut, Blut und Leben bey ihm lassen,
 Wo jemand ferner solcher maßen,
 Ihn würd schimpfflich lassen antasten,
 Wie vorgethan die jung Phantasten.
 Darzu er mehr denn willig war,
 Sie brachten Wachs und Honig dar,
 Und was mehr dienet zu den Sachen,
 Bauten in verschiedne Gemachen
 Also ihr'n Sitz und Losament,
 Daß der Baur aufhub seine Händ,
 Und schwur zu Gott ein hohen Eyd,
 Es solt ihm werden ewig leid,
 Wo er den Baum nicht hielt in Ehren,
 Er spürt, Gott wolt ihn so ernähren.
 Wie denn geschah. Die Bien-Männlein
 Führtén so viel des Honigs ein,
 Und mehrten sich von Tag zu Tag,
 Daß der Hoff all voll Bienen lag,
 Und der Mann daraus löset Geld,
 Sein Haushaltung gar wohl bestellt.
 Wer Gottes Gab hält lieb und werth,
 Dem ist Gnad und Seegen beschehrt.
 Wer aber Gottes Gnad veracht,
 Der hat sich selbst zum Fluch gemacht.

Der

Der Fünffte Theil
Von des Storchs Regiment
bey den Fröschen.

Das I. Capitel,
Wie der Storch der Frösche König
wird.

Nun die Frösche angesehen,
Was ihrem König, war geschehen,
Daß ihn der Baur hat weggebracht,
Da ward erst der Marx hoch veracht,
Mit dem Beystand der alten Herren,
Keiner wolt ihr einen mehr ehren.
Koax der war der beste Mann,
Dem hieng nunmehr ein jeder an,
Der hieß die Gemein ziehn nach Haus,
Und einmahl wieder schlaffen aus,
So bald die Morgenröth anbrach,
Wolten sie halten neu Gespräch,
Versuchen, was für Rath gefällt,
Wie das Königreich werd bestellt.
Gott aber hatt an diesem allen
Gang und gar durchaus kein Gefallen,
Und schloß, er wolt ihn einen stellen,
Würden sie die Wahl auf ihn fällen,
Er solt ihn die Hauben so rücken,
Daß sie sich müsten für ihm bücken.

Junge
Leute ver-
achten die
Alten.

Gott schi-
cket den
Fröschen
den
Storch.

Der

Der Narr kām doch sonst nicht zum Wig,
 Eh daß er sich am Schaden schmik.
 Drum als vergieng die finster Nacht,
 Die Morgenröth den Tag anbracht,
 Die Frösch auch all beysammen waren,
 Des Roaren Rath zu erfahren,
 Sahen sie einen stolzen Mann
 An dem Ufer spazieren gahn,
 Und eine Schlang gering bezwingen,
 Im Angriff tödten und verschlingen;
 War als ein halb Cameel gestalt,
 Etwas kleiner schön ausgemahlt,
 Sein Angesicht schön weiß und rein,
 Sein Augen wie Carfunckelstein,
 Sein Mund schön roth als die Kornrosen,
 Rothe Stiefeln trug er für Hosen,
 Sein Schneeweiß Kleid war schwarz gezieret,
 Sein Pantusthorn Glanz auspolieret,
 Und gehärtet mit Schlangenblut,
 Als Signoten Harnisch und Hut,
 Anschaulich prächtig und großmüthig,
 Aber dabey leutselig, gütig,
 Anzusehn der ganzen Gemein.
 Jeder rieß: Der soll König seyn,
 Wenn er das Reich will nehmen an,
 So haben wir den rechten Mann;
 So murrte und quackte beyd groß und klein,
 Ob gleich die Alten sprachen Nein.
 Der Roar sich selber entsezt,
 Wolt doch nicht gern bleiben der lezt,
 Sondern zog mit hin zu dem Mann,
 Sprach ihn ihr aller wegen an:

Des Stor-
 ches her-
 liche Ge-
 stalt.

Die Frö-
 sche er-
 wählten
 den
 Storch
 zum Kö-
 nig.

Gnad

Gnad Herr, das ganze Frösch-Geschlecht
 Vermeynt, es hab geschlossen recht,
 Daß ihr Wahrheit fördert mit Fleiß,
 Weil euer Kleid ist schwarz und weiß,
 Daß ihr liebet Gerechtigkeit,
 Wel ihr schön roth darneben seyd,
 Dazu auch sanftmüthig und lind,
 Weil ihr im Ert nicht eilt geschwind,
 Sondern gemachsam einher gehet,
 Wie einem Weisen wohl anstehet;
 Eur Haupt ist auch kein Wetterhan,
 Sondern bleibt unbeweglich stahn,
 Oder wendet sich mit Bedacht,
 Welchs denn sein Beständigkeit macht.
 Insonderheit gefällt ihm wohl,
 Das ich billig auch rühmen soll,
 Daß ihr für keiner Schlang erschreckt,
 Wie weit sie auch die Zung ausstreckt,
 Und ihre giftige Zähne drauet,
 Dafür uns Fröschen hefftig grauet,
 Mit einem Griff ist sie geschlagen,
 Und muß hinab durch euren Kragen,
 Und all ihr Tyranney bezahlen,
 Die sie uns beweist offtermahlen.
 Darum als wir die Helden That
 Sämtlich sahen in unserm Rath,
 Rieff alsobald die ganz Gemein:
 Der Held soll unser Rönig seyn.
 Das ohn Zweifel Gott hat vorsehen,
 Denn ohn Gott kan doch nichts geschehen.
 Derhalb'n ist hie das ganze Reich,
 Und bittet euch mit mir zugleich,

Ihr

Ihr wollet annehmen die Ehr,
Und seyn der Frösch König und Herr,
Sie für der Schlangen Macht erhalten,
Frieden und Recht bey ihn verwalten.
Nichts soll an uns werden gespührt,
Ohn was ein'm Unterthan gebührt,
Wir woll'n euch seyn getreu und hold,
Alles thun, was ihr haben wolt,
Und würd der Feind sich was anmassen,
Wolln wir Gut und Blut bey euch lassen.

Ihr Frösch, sagt ihr all Ja darzu,
Daß ich diß nach eurm Willen thu?

Sie antworten: Ja, Jo, Ja, Jo,

Wir habens befohlen also,

Vivat Rex, vivat, vat, Rex, Rex,

Er soll seyn unser Rex und Vex.

So rieff der ganze Hauff mit Schall,

Daß es gab einen Widerhall,

Als wenn in Schmelzhütten die Hämmer

Ein Puffen machen und Gedämmer,

Daß einem Ohren und Hirn betäubt,

Sie rieffen mehr, das niemand gläubt.

Die Alten aber saßen fern,

Und sahen diß Spiel gar ungern,

Sprachen nur: Ach und Weh uns Armen,

Gott woll sich der Thorheit erbarmen.

Das II. Capitel,

Wie der Storch das Frösch-Königreich
annimmt, und anfahet.

Der neu König selber erschreckt,
Gedacht, was ist das für ein Tag,

Daß

Der
Frösch Ja
wort.

Des
Storchs
Beden-
cken was
das Kö-
nigreich
betrifft.

Daß dir solch Wunder widerfährt?

Die Sach ist wol Bedenckens werth.

Wie sie aber all worden still,

Anhören wolten, was er will,

Spricht er: Ihr Herrn, ihr lieben Leut,

Nehmet euch zum Bedencken Zeit:

Denn vor gethan und nach betracht,

Hat manchen in groß Leid gebracht.

Die Wahrheit und Gerechtigkeit,

Auch Sanftmuth und Beständigkeit,

Hab ich zwar allzeit hoch gehalten,

Ich laß die Schlangen auch nicht walten,

Sondern erwürg sie ohne Gnad,

Wie mir denn Gott befohlen hat,

Daß ich mit ihnen streiten soll;

Zum König ab'r dien ich nicht wol,

Weil ich allein nach Recht regier,

Ein ernst, gestreng Regiment führ.

Nicht wol regiert derselbig Mann,

Der nicht üb'rsehn, nachgeben kan;

Gar zu scharff gar bald Scharren bracht,

Hart schneuzen blutig Nasen macht.

Und ihr, wie ich mich düncken laß,

Seyd erwachsen zum freyen Paß,

Und thut gern, was euch wohlgefällt,

Es sey im Wasser oder Feld.

Darum bleibt frey, wie ihr ißt sey,

Oder schwert mir zuvor ein Eyd,

Daß ihr, was ich gebieten werd,

Alles wolt halten unbeschwert,

Wer es nicht hält, der soll ausstehen,

Was er an der Schlangen gesehen,

Wolt

Wolt ihr euch b'dencken, so zieht hin,
 Bleibt ihr ab'r fest auff eurem Sinn,
 Daß ich euer König seyn soll,
 So versteht ihr die Meynung wol.
 Ein jeder bleib auff seinem Stand,
 Und heb empor die rechte Hand,
 Und schwer also: Gott, hör es an,
 Ich wehl zum König diesen Mann,
 Daß ich ihm nechst Gott, Ehr und Recht,
 Wie gebührt einem treuen Knecht,
 Unterthänigst will g'horsam seyn,
 Oder erwarten Todes-Wein.
 Bald schwur den Eyd die ganz Gemein,
 Herren und Knecht, beyd groß und klein;
 Der Mann sey unser Rex und Key,
 Vivat Rex, vivat, vat Rex, Rex;
 Als wenn die Ent'n bey Hauffen baden,
 Mit ihr'm gequetsch den Regen laden.

Der
 Storch
 hält den
 Fröschen
 den Eyd
 für.

Das III. Capitel, Des Storchs Land-Recht und Execution.

Als das Geschrey auch war gestillt,
 Und jedes Herz in Freuden spielt,
 Daß sie so schönen König hatten,
 Auch immer näher zu ihm traten
 Aus dem Wasser hin auff das Gras,
 Und einer auff dem andern saß,
 Wie die Embsen zusammen lauffen,
 Und sich drängen in einen Hauffen,

Ce

Sprach

Sprach der König: In Gottes Namen
Fah ich an zu regieren, Amen.

Höret zu all in grosser Still,

Was ich nun euch gebietzen will:

Des
Storches
Gebot.

Erst fürchtet Gott von Herzensgrund,
Und preiset ihn mit eurem Mund,

Insonderheit ruffet ihn an,

Wenn ein groß Wetter will auffstahn.

Zum andern thut dem König Ehr,

Denn er ist numehr euer Herr,

Weichet ihm allzeit von der Strass,

Ein jeder auch sein Reden laß.

Zum dritten will ich das euch lehren,

Daß ihr solt Vat'r und Mutter ehren,

Und sie im Alter nicht verlassen,

Kein Junger soll den Alten hassen,

Sondern die Alten ehrlich halten,

So wird er euch in Ehren halten.

Zum vierdten solt ihr ehrlich leben,

Euch nicht auff Schand und Laster geben,

Kein Jungfrauschaft und Ehistand lieben,

Und euch in guten Sitten üben.

Zum fünfften ist auch recht und fein,

Daß man ein'm jeden laß das Sein,

Nicht schad eins andern Leib und Guth,

Aus Geiz und aus zornigem Muth,

Niemand soll fremd Gebieth und Recht,

Wider Recht, ziehn auff sein Geschlecht.

Darum, weil Gott verordnet wol,

Daß ich dem Menschen dienen soll,

Bezahlen wie ein danckbahr Gast,

Daß ich bey ihm hab Schutz und Rast,

Wie

Wie sie mich denn in Freundschaft kennen,
 Ihrn Storch, Heilboth, und Vater nennen;
 So gebieth ich, daß euer Fein
 Dem Menschen soll verdrießlich seyn,
 Sein Garten und Wiesen betreten,
 Insonderheit bey Dorff und Städten,
 Im See halt jeder seinen Stand,
 Und wander nicht mehr auff dem Land,
 Ans Ufer mag er wol austreten,
 Daselbst sitzen, singen und beten,
 Doch weichen zu des Königs Ehr,
 Und wo der Mensch spazieret her.
 Wenn ihr dis haltet allgemein,
 Will ich eur Trost und Schutz-Herr seyn,
 Gar fleißig auff euch Achtung geben,
 So bald ihr anfanget zu leben,
 Und für die Schlangen wohl verwahren;
 Wer sich ab anders wird gebaren,
 Den will ich straf'n an Leib und Gut;
 Darum seht zu, daß ihr recht thut,
 Wo man nicht findt der Straf Exempel,
 Da wird veracht Rath-Haus und Tempel.
 Als der König die Red gethan,
 Hub sich ein Wunder-Kermen an,
 Für andern aber drang herben
 Roar, und macht ein groß Geschrey,
 Daß er und seine Rottgesellen,
 Die alten Schelm nicht ehren wöllen,
 Sie können sich auch nicht verzeihen,
 Daß sie im Gras nicht hielten Reien:
 Und was der Sachen war noch mehr.
 Darum erzürnt der König sehr,

Estrafe
der Ubers
treter.

Prote-
station.

E e a

Und

Wie

Und als sie zu ihm drungen ein,
 Und griffen ihm an seine Bein,
 Mit Bitt, er woll sein Ordnung brechen,
 Und die Alten nur gar erstechen;
 Trat der König zurück hinab,
 Und sprach im Zorn: Ich werd knip knap,
 Wo man mein Ordnung hält für Spott,
 Damit knip er den Roar todt,
 Darzu noch über funffzehn ander,
 Verschlang sie alle nach einander.
 Solch Lohn bekam, der Gott veracht,
 Und auch der Alten Rath verlacht.

Des Kb.
 nias Auf:
 108.

Er zog auch eilend aus der Seit
 Zwo starcke Flügel lang und breit,
 Und fuhr damit über die See,
 Die Frösch riefen: O weh uns, weh!
 Nun müssen wir allsamt vergehen,
 Wer kan und mag uns nun beystehen?
 Der Kbn'g ist vom Teuffel besessen,
 Er wird uns all schlagen und fressen.
 Oh hätten wir noch unsern Bloch!
 Damit kroch ein jeder zu Loch,
 Und durst keiner in dreyen Tagen
 Etwas reden oder was fragen,
 Und wenn gleich einer kuckht herfür,
 Muß er doch wagen ebentheur,
 Daß der König am Ufer gieng,
 Und ihn mit dem Schnabel empfeng.
 Die Schlangen furchten auch den Tod,
 Krochen zu uns in ihrer Noth,
 Und fraßen den Wirth und die Seinen,
 So wurden zweyfach unser Peinen:

Dem

Denn wer König Bloch nicht will leiden,
Dem ist der Storch zur Straff bescheiden.

Das IV. Capitel,

Die Frösche suchen bey den Alten Rath,
und wehlen einen neuen König.

Ensmahls, als es sehr finster war,
Und man besorget kein Gefahr,

Saß der Laubfrosch Wrex auff ein'm Blat,

An einem Rohr, war hoch und glat,

Rieff, daß in der See weit erschallt,

Die Frösch krochen herfür gar bald.

Meynen, es würd nun sicher seyn,

Weil der Laubfrosch qvetscher so fein.

Und als sie all zusammen kamen,

Und ihren König nicht vernahmen.

Siengen sie an ihr Leid zu klagen,

Und um ein guten Rath zu fragen.

Wie mans doch immer machen solt:

Mit ihrem König, Herr Barthold

Leisentrutt, dem grossen Tyrannen,

Der Roax fraß samt seinen Mannen.

O kluger Marx! O Morx, Coard,

Quadrock, Amor, Marquard, Morard.

Was gabt ihr uns ein guten Rath,

Roax uns gar betrogen hat.

O kommt durch Gott, und rath mit ein.

Was in der Noth das Best will seyn.

Die Alten hielt'n an ihrem Orth,

Und hörten die betrübtte Wort.

Der Laub-
frosch
ruft.

Die Alten
ziehen
wieder zu.

Se 3

Und

Denn

den an-
dern Grö-
ßen.

Und ob sie gleich sich vorgenommen,
Zum Jungen nimmermehr zu kommen,
Die ihr zuvor gespotter hatten,
Das Könlgreich närrisch verrathen;
Dennoch weil es waren ihr Leut,
Kinder und Kinds-Kinder die Zeit,
Bettern, Oheim, Schwäger, und Vaten,
Die ihnen auch viel Freundschaft thaten,
Meynten sie doch in solcher Noth,
Da es ihn allen gelt den Tod,
Man solt das gemein Best bedencken,
Und seinen Zorn demselben schencken,
Es blieb doch bey dem alten Keim,
Bey Weißheit muß ein Thorheit seyn,
Denn ein um die ander regiert,
Das hått man hiebey auch gespührt;
Zogen derwegen allesamt,
Traurig hin zu der andern Stand.
Jeder ihn aus dem Wege gieng,
Bis sie beschlossen einen Ring,
Allerseits die Alten umgaben,
Kühlinger sprach: Ihr sollt Danck haben,
Ihr Edle, alte, weise Herren,
Die wir billig für Väter ehren,
Daß ihr uns habt sehr wohl gerathen;
Daß wir aber darnach nicht thaten,
Das macht ein junger stolzer Mann,
Und daß wir alle Thorheit han;
Kein weiser Mann ward je genannt,
Bey dem man nicht ein Thorheit fand.
Wir bitten Gott und euer Ehr,
Ihr wolt mit uns nicht zürnen mehr,

Kühlinger
bittet die
Alten um
Rath wie
der den
Storch.

Son^a

Sondern uns väterlich vorschreiben,
 Was wir machen, und wo wir bleiben
 Für des Tyrannen grosser Macht,
 Die uns in Noth und Tod gebracht.
 Wir wollen folgen eurem Rath,
 Odr Gott erzeig uns keine Gnad,
 Wir wollen euch zu aller Zeit
 Eurn Namen preisen weit und breit,
 Roar ab'r und Kefechs verfluchen,
 Mit allen, die eigen Nutz suchen,
 Daß alle Nachkommen behalten,
 Der beste Rath sey bey den Alten:
 Als er diß sagt, ward ein Geschnatter:
 Marx, Marx, ist unser lieber Vater.
 Wie die Frösche noch allzeit sagen,
 Wenn sie einander um Rath fragen.

Das V. Capitel,

Des alten Marxen Rath, wie man da-
 heim das Regiment bestellen soll.

Sieben Herren, und lieben Kinder,
 Sprach der alt Marx, ihr seyd nicht
 Kinder,
 Sondern von der Propheten Art,
 Denen heimlich wird offenbahrt,
 Vom Sommer, Sonnenschein und Regen,
 Und wie sich die Winde bewegen.
 Was soll aber der weise Mann,
 Der ihm selber nicht rathen kan,

Und wenn er gleich hört guten Rath,
Dennoch nicht folget mit der That.
Was soll man rathen oder thaten,
Da alle Sachen seyn verrathen?

Der
Frosch kan
den Storch
nicht win-
nen.

Es ist nun euer Will geschehen,
Und damit leider! viel versehen:
Denn daß nun jemand zwingen wolt
Euren neuen König Barthold,
Ist nur von vergeblichen Dingen,
Diweil kein Schlang ihn mag bezwingen;
Er nimmt und führt sie all daher,
Als wenns der Teufel selber wär.
Er steht auch nicht ab von dem Amt,
Weil ihr ihm geschwor'n allesamt.
Und ist kein Zweifel, Gott hats gewollt,
Daß er eur Thorheit strafen solt.
Es ist dennoch nicht all's verlohren,
Wenn ihr nur guten Rath wolt hören.

Nach dem
Storch
mangel.

Ich hab eurn König angesehen,
Er kan wohl an dem Ufer gehen,
Und etwas in das Wasser waten,
So weit die Stiefeln seyn gerathen,
Nicht schwimmen und tauchen geschwind,
Weil seine Fuß ohn Ruder sind.
Darum regieret er im Land,
Und auswendig die See am Rand,
Die Tief aber bleibt uns allein,
Darein können wir sicher seyn,
Auch wohl im Rohr, für seinem Schlagen,
Das Wasser kan ihn gar nicht tragen.
Es bleibt uns auch die Nacht allein,
Er schläfft und mag nicht bey uns seyn.

37

Ist derhalben mein Rath und Lehr:

Wer g'narret hat, der narr nicht mehr,
Erzürn Gott nicht, folg gutem Rath,
So kömmt er nicht in grossen Schad.

Darnach weil ihr den Storch erkohren,
Und ihm ein hohen Eyd geschworen,

So halt den Eyd, und sein Gebot,

Wer den Eyd bricht, der lästert Gott,
Und Gott strafft es an Kindes-Kind,

Das sich in der Erfahrung findt,

Insonderheit, weil sein Gebot

Nicht ist wider Natur und Gott.

Denn ob es wohl sehr geht zu Herzen,

Wenn man sein Freyheit soll verschmerzen,

Nicht thun, als man zuvor gewohnt,

Mit Leibes-Straf nicht seyn verschont;

So soll man doch nicht widerstreben,

Wenn man die Freyheit hat vergeben.

Wenn man einmahl geschworen hat,

Zu halten des Königs Mandat,

Sein Recht hat man vergeben schlecht,

Wie man spricht: Willkühr bricht Land-
Recht.

Unterdes, weil der Storch gestatt,

Daß ihr euch selbst regiert mit Rath,

Daß wir fortan in unser See

Unordentlich nicht leben mehr,

Und darüber von Jahr zu Jahr,

Immer kommen in mehr Gefahr,

So erwähle man weise Leut,

Die ansahen, morgen und heut

Eyd soll
man hal-
ten.

Zum gu-
ten Regi-
ment ist
ein be-
schriebens
Recht.

Aufzuschreiben Gesetz und Recht,
 Darnach sich richt unser Geschlecht,
 Die erbarlich und billig seyn,
 Laster nicht lassen reissen ein,
 Niemand mit Ungerechtigkeit
 Zufügen ein Beschwerlichkeit,
 Die loben muß, wer nur ist bider,
 Die dem König nicht sind zu wider.
 Die Gesetz soll'n seyn unser Herr,
 Soll'n uns richten, sonst keiner mehr.
 Des Gesetzes Diener woll'n wir seyn,
 Damit wir bleiben frey und rein.
 Niemand soll thun, was ihm gefällt,
 Sond'rn was ihm das Gesetz vorstellt.

Straf des
 rer, so wir
 der Recht
 handeln.

In der
 Insel
 Seriphus
 sind alle
 Grösche
 stumm.

Der Grös-
 sche Cam-
 mer-Ge-
 richt.

Wer dawider will thun und leben,
 Der soll Gut oder Leben geben,
 Oder wir woll'n ihn aufs Land jagen,
 Daselbst mag er dem König klagen,
 Was er für böse That begangen,
 Und sein verdiente Straf empfangen.
 Wer aber lästert wider Gott,
 Es sey im Ernst oder im Spott,
 Dem schneid man ab die Zung so bald,
 Daß er ewig Stillschweigen halt,
 Und sein Leben zubringen muß
 Fern in der Insel Seriphus.
 Damit aber jeder erfahr,
 Was im Gesetz recht od'r unrecht war,
 Soll man ordnen zwölffweise Herren,
 So unserm ganzen Reich zu Ehren
 Das Recht lernen, und jedem sprechen,
 Wie man straf, die sich dran verbrehen.

Und daß man hör, was diese sagen,
 Und straf, die nach dem Recht nicht fragen,
 Muß auch ein König seyn bestallt,
 Der über ihrem Recht-Spruch halt,
 Der so mächtig sey, und bewährt,
 Daß sich keiner wider ihn sperrt.
 Den gebiethen ohn Straf und Macht,
 Macht Herren und Gebot veracht.
 Daß auch der König nimmer frey,
 Gebrauch seins Willens Tyranney,
 Die Recht sprechen, und ihr Geschlecht,
 Veracht, verdrücke wider Recht,
 So bleibt die alte Ordnung gleich,
 Daß sieben Fürsten seyn im Reich,
 Die neben andern haben Macht,
 Den König zu thun in die Aht,
 Und einen andern zu erwählen,
 Der thu, was ihm die Recht befehlen.
 Der König und die sieben Herren
 Werden, zu des ganzen Reichs Ehren,
 Wohl befördern zu aller Frist,
 Was jederman zuträglich ist.
 Der Adel, Bürger, Baur und Knecht,
 Ein jeder bleib bey seinem Recht.
 Denn wo kein Stand behält sein Ehr,
 Bleibt in dem Reich kein Freyheit mehr.
 Wies denn bey Tyrannen zugehet,
 Freyheit bey ihn'n gefährlich stehet.
 Allezeit neidet der Tyrann
 Ein freye Stadt, und freyen Mann.
 Vornehmlich aber muß man haben
 Viel Schulen vor die junge Knaben,

Der Kö-
 nig soll
 den Ge-
 horsam erz-
 zwingen.

Der
 Reichs-
 Fürsten
 Amt.

Unters-
 scheid der
 Stände
 ist ein Zei-
 chen der
 Freyheit.

Es

Wozu die
Schulen
dienen.

So uns'r Religion und Recht
Lernen, und können im Geschlecht
Recht sprechen, oder falscher Lehr
Warheit sehen zur Gegenwehr.
Und seyn gleich bey ihm wen'ger Gaben,
Denn man zu der Schul-Kunst muß haben
Ists doch genug, daß sie den Anfang
Oft behalten ihr Lebelang,
Mit Beten, Latein, guten Sitten,
Daß sie ihr Recht und Strafe litten,
Dabey gewohnt je läng'r je mehr,
Daß man Obrigkeit billig ehr.

Seemäch-
ter zu ver-
stellen.

Darnach muß man auch Wächter setzen,
Wider alle, so uns verletzen,
Die uns warnen für allen Schaden,
Und nicht Verräther heimlich laden,
Daß ihr, wenn der König kömmt her,
Euch machet von dem Land ins Meer.
Endlich, weil es unmöglich ist,
Daß man Fried hab zu aller Frist,
Weil unter uns auch selbst viel leben,
Die nach Unruh und Hader streben;

Im Frie-
den soll
man sich
zum Krie-
ge rüsten.

So muß man Krieger-Ordnung machen,
Richtig bestellen, nach allen Sachen;
Nach Heimern befehl, Mann und Pferd,
Was jedem für Besoldung werd,
Wer zu erst, und zuletzt auf sey,
Wie man dem Feind auch komme bey,
Wie man dem Storch selbst wehren solt,
Wenn er wider Recht handeln wolt.
Und was anders, oder dem gleich,
Nöthig würd mehr erkannt im Reich.

Das Regiment war wohl gemacht,
 Das beym Frieden den Krieg bedacht.
 Wenn denn jeder sein Amt verwalt,
 Der König schützt das Recht der Alt,
 Die gemein mit Arbeit sich nähren,
 Und wir allsamt Gottsfürchtig wären,
 Wird Gott mit uns zu Frieden seyn,
 Wohlfart geben der gangen G'mein,
 Jeder im Fried und Freuden leben.
 Gott woll Rath und That dazu geben.
 Das ist mein Bedencken und Rath,
 Den Rühlinger gefodert hat.
 Wolt ihr folgen, es steht euch frey,
 Wolt ihr nicht, so ist's gar nicht neu,
 Daß ihr verachtet guten Rath,
 Und trauret nach närrischer That.
 Quad, quad, sprecht ihr, wenn ihr was habt,
 Wenns weg ist, so wars hoch begabt.
 Wenn der Besem gar ist verkehrt,
 So rühmt ihr ihn stets Ehrenwerth,
 Was euch Gott gab, ist nie bedacht,
 Was er euch nahm, ward hoch geacht.
 Die Alten stimmten überein:
 Diß soll auch unser Meynung seyn.
 Die Frösch rieffen auch überlaut:
 O wer Marry hätt zuvor getraut,
 Marry, Marry, Marry ist der rechte Mann,
 Wir nehmen Marryn zum König an.
 Der weiß das Recht, der weiß Gekimpff,
 Mit Gott und Recht ist's ihm kein
 Schimpff.

Marry
 schleuß
 seinen
 Rath.

Marry
 Rath
 wird an-
 genom-
 men / er
 zum Kö-
 nigreich
 gefordert.

Marryn

Marx wollen wir Gehorsam schweren,
Und ihn für unsern König ehren.

Das VI. Capitel,

Kedarlaomar, des Marxen Sohn, wird
zum König erwehlet.

Marx erschrock für seiner Fröscheleut
Wunder-Antwort, Wahl, u. Bescheid,
Und sprach: Ich nehm die Wahl nicht an,
Und will gar nicht das Ansehn han,
Als wenn ich rieth zu meinen Ehren,
Will auch mein Alter nicht beschweren.
Wehlet zum Reich ein jungen Mann,
Der euch besser fürstehen kan.
Gern will ich mit rathen in Sachen,
Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.
Hab ich etwas gerathen recht,
Schont zu Danck mich und mein Geschlecht.
Dis ward weitläufftig disputirt,
Und wunderlich herum geführt,
Wie der Wind eine Feder hält,
Da man nicht weiß, wo sie hinfällt:
Endlich ward Rühlingern befohlen,
Er solt aussprechen unverholen,
Was in dem Rath beschloffen wär,
Der sprach auch: Herr Marx, alter Herr,
Es bekennet das ganze Reich,
Daß unter uns euch niemand gleich
Mit Weißheit und getreuen Herken,
Darum hören sie an mit Schmerzen,

Rühlinger
publiciret
des Reichs
Abscheid.

Daß

Daß ihr König ihr nicht seyn wollt,
 Das ihr billig annehmen solt.
 Diemeil sie aber hoch geschworen,
 Zu thun, und nicht allein zu horen,
 Was euer Rath begehren wird,
 Nicht anders sich demnach gebührt,
 Denn daß sie das getreulich halten,
 Verschonen ihren lieben Alten,
 Aber also und dergestalt,
 Daß denn Gott der Herr selber walt,
 Daß ihr, Herr Marx neben den Alten,
 Die es allzeit mit euch gehalten,
 Als Coard, Morck, und Herr Marquard,
 Amor, Quadroquor, und Mohrard,
 Kofre, Quare, Kkofera,
 Klunckerlekunck, Morquetera,
 Des Reichs Ordnung und Recht beschreiben,
 Und desselben Rechts Lehrer bleiben.
 Eur Sohn aber, der bey euch hält,
 Der großmüthige tapffer Held,
 Wolgnant Marx Kedarlaomar,
 Nachdem der Elams König war,
 Wird angemeldet euch allgemein,
 Daß er soll unser König seyn,
 Schützen Schut und Gerechtigkeit,
 Nicht nach Zorn, sondern Billigkeit.
 Wir sind hiermit sein Unterthan,
 Wollen thun als getreue Mann.
 Es wollen auch die Fürsten sieben
 Ihn als ihres Reichs König lieben,
 Und neben ihm Gottsfurcht und Ehr,
 Und was noth ist, befördern mehr;

Wer der
 Fröische
 Recht be-
 schrieben.

Kedarla-
 mar wird
 König.

Wie

Wie sie mir denn haben befohlen,
 Daß ichs also vermelden sollen.
 Wer wider diesen Abscheid thut,
 Dem soll es kosten Gut und Blut,
 Er soll am Land im Elend leben,
 Der Storch soll ihm die Lohnung geben.
 Seyd ihr der Meynung, spricht allsamen
 Mit ausgestreckter Hand: Ja, Amen.
 Der Hauße der rief: Ja, Jo, Amen,
 Wir sagen Ja in Gottes Nahmen.

Das VII. Capitel,

Ursprung des Königlichen Stammes
 biß auff den König Bauckbacken.

Der König Kedarlaomar
 Für vielen Jahr'n mein Anherr war,
 Daß ich bin seins Sohns Kindes Kind;
 Sonst aber man in Büchern findt,
 Wie ich selber auch hab gelesen,
 Der Marr sey vor ein Mensch gewesen,
 Geboren in großem Geschlecht,
 So man die Quader nennet recht:
 Denn wie Latona bat ein Trunck
 Für sich und für ihr Kindlein jung,
 Rührten sie allen Dreck empor,
 Daß Wasser sein Klarheit verlohr,
 Welchs die Latona so verdroß,
 Daß sie den Fluch über sie goß,
 Sie solt'n ewig im Wasser bleiben,
 Daren ihr'n Muthwillen treiben.

So

So wurden sie zu Frösch gemacht,
 Wie in der Schrift sonst wird gedacht.
 Darum ist des Narren Geschlecht
 Verständig auff Weisheit und Recht,
 Und zu dem Königreich erwehlt,
 Wiewohls keiner erblich behält,
 Sondern daß die Fürsten all Sieben,
 Welchen sie des Geschlechts belieben,
 Ihres Gefallens frey erwehlen,
 Und ihm das Königreich befehlen.
 Es ist auch vielfältig bedacht,
 Weil man weder durch List noch Macht
 Sich des Storchens Macht könt entnehmen,
 Ihm auch wed'r entgehen, noch zähmen,
 Daß man seinen Tod bitten solt,
 Ob der Sohn besser werden wolt,
 Welcher nicht könt blutgierig seyn,
 Weil er hätt schwarzen Mund und Bein,
 Weil er nur kleine Würmlein schluckt,
 Und der Frösch keinen unterdruckt.
 Gott hört es auch, der Alte starb,
 Der junge Storch sein Stät erwarb,
 Der König auch selbst zu ihm trat,
 Und um gnädig Regierung bat,
 Das er zusagt, wenn man nur thät,
 Was sein Vater gebothen hätt.
 Ach! wie oft wird Hoffnung betrogen,
 Wie oft hat Wer weiß gar gelogen?
 Schnabel und Bein wurden bald roth,
 Er biß mehr, denn sein Vater, todt,
 Er bracht auch alle Brüder mit,
 Und lehret sie denselben Schnitt,
 Ff

Des
 Storchs
 Sohn
 wird är-
 ger denn
 sein Va-
 ter.

Die

Die erzogen all so viel Kind,
 Daß wir am Land nicht sicher sind,
 Daß auch, nach unser Väter Lehr,
 Kein rother Frosch, ohn groß Beschwer,
 Im Lustmonat das Maul aufthut,
 Es sey am Land odr in der Fluth,
 Bis daß die Störch all sind verflogen,
 Und in ein ander Welt gezogen.
 Sonst ist im See noch Fried und Freud,
 Gott b'hüt ferner für allem Leid.
 Es kömmt ab'r daher unser Klag,
 Die wir führen bey Nacht und Tag,
 Daß Roar, und der Rechs, Barthold,
 Den Storch, zum König haben wolt,
 Und wie gäckisch wir thaten dran,
 Daß wir Marren und seine Mann,
 So uns Recht und Gericht beschreiben,
 Nicht wolten als die Väter lieben:
 Denn wenn man schuldig Straff muß tragen,
 So pflegt man sein Thorheit zu klagen.

Der Sechste Theil
 Von des Beißkopffs Amt
 und Macht.

Das I. Capitel,

Was von dem Beißkopff berathschlaget worden.

Nun des Königreiches Grund
 Geleget war, so gut man kunt,

Ward

Ward ferner manchfältig bedacht,
Was man von unserm Beißkopff macht?

Etlich wolten, er solt genesen,
Und bleib'n, wie er zuvor gewesen.

Die andern wolten seine Land
All geben in der Fürsten Hand,

Von denen er alles genommen,
Durch Lügen Ehr, und Gut, bekommen,

Weil das kein Præscription hat,
Das man erwarb durch falschen Rath.

Der dritt Hauff aber haben wolt,
Daß man Mißbrauch abschaffen solt,

Gut Ordnung aber nicht zerrütten,
Das Kind nicht mit dem Bad ausschütten.

Doch kont man nichts gewiß draus machen,
Weil mit einfieln so viel Ursachen.

Die erst Ursach war Aberglaub,
Der ihrer viel macht blind und taub,

Meynten, Beißkopff wär Gottes Mann,
Niemand solt sich vergreifen dran,

Und wenn er gleich ein Irthum hätte,
Wär nicht Rath, daß man ihm einredte.

Ein alte Gewohnheit und Recht,
Solt man nicht abschaffen so schlecht,

Ob sie auch gleich nicht, wie sie solt,
Und man sie gern verbessern wolt.

Darum auch sagt ein heilger Mann:
So grosse Sünd wär nicht daran,

Daß man den Götzen Opfer bracht,
Als wenn man Uneinigkeit macht;

Änderung bracht allzeit mehr Gefahr,
Denn sonst in der Gewohnheit war.

Warum
man den
Beißkopff
nicht ab-
schaffen
kunte.
Die erste
Ursach ist
Aberg-
glaube.

ff 2

Änd:

Mendrung machet Unfried und Streit,
 Und greift gemeiniglich zu weit,
 Des Beißkopffs Lehr wär von viel Jahren,
 Die Alten auch nicht Narren waren,
 Der alte Glaub wär je der best,
 Den solt man allzeit halten fest;
 Und was wolt das geben für Vermen,
 Wenn jeder wolt was eignes schwärmen,
 Und geistlich seyn ohn alle Orden,
 Die aus der Noth gestiftet worden,
 Damit man kont den falschen Lehren
 Jederzeit fein ordentlich wehren;
 Dazu man auch must Güter haben,
 Die fromme Leut Gott willig gaben,
 Wer sie ihm nahm, dem würd es gehen,
 Wie man am Adler hätt gesehen,
 Da er vom Altar nahm das best,
 Und führts sein'n Zungen in sein Nest,
 Bist nicht, daß ein Kohl daran hieng,
 Davon gar bald das Nest angieng,
 Und mehrt die Flammeu von den Winden,
 Verbrant den Vater mit den Kinden.
 Wer geistlich Güter macht gemein,
 Wird, eh er meynt, ein Bettler seyn.
 Die ander Ursach war herkommen
 Von dem Ernst und Eifer der Frommen,
 Die sich hielten von Sünden rein,
 Schlossen aus des Himmels Gemein
 Alle, so unter Beißkopff lebten,
 Bey irrenden Schafen umschwebten,
 Man solt sie alle verdammt nennen,
 Wie auch Beißkopff als wolt verbrennen,

Die ander
 Ursach ist
 der Eiden-
 bigen Eir-
 fer.

Als Elias ehimals auch meynt,
 Gott wird nicht finden seinen Freund
 Im Land, da man Kälber anbet,
 Dem Baal Göttlich Ehr anthät.
 Da sonst andre gaben Bericht,
 Es war Gottes geheim Gericht,
 Ob nicht sein Geist ein Herz anrührt,
 Da täglich würd sein Wort geführt,
 Wenn gleich der recht Verstand noch schlieff,
 Doch kein Muthwill mit unterlieff,
 Wie ehimals unter Pharisäern,
 Essäern, und auch Sadducäern.
 Unter ein'm Hauffen böser Leut
 Etlich durch Christum sind erfreut,
 Des Worts Schül'r müst man unt'r scheiden,
 Von allen unberichten Heyden,
 Und nicht so geschwind Urtheil sprechen,
 Den Bogen im Spannen zubrechen.
 Die dritt Ursach war Eigennutz,
 Einer hofft von dem Beißkopff Schutz,
 Wolt seiner Gnad und Wohlthat leben,
 Hofft, er würd ihm was grossses geben;
 Der ander wolt es alsobald
 Zu sich auch reißen mit Gewalt,
 Zur Kirchen Nutz gar nichts gestehen,
 Solt auch die Lehr zu Boden gehen.
 Od'r wolt den Ruskern selber essen,
 Den G'lehrten die Schnauben zumessen.
 Insonderheit dasselbig thäten
 Die Fürsten, so die Schwindsucht hätten
 Aus unmaßigen Zehr erlangt,
 Die ihren Kindern noch anhangt.

Die Dritt-
 te Ursach
 Eigen-
 nutz.

Die vierdte
Ursach
Uneinigkeit.

Daraus entstand mit grossem Streit,
Die vierdt Ursach, Uneingkeit,
Solch Mißverstand, daß ein'm möcht grauen,
Keiner durfft dem andern vertrauen,
Keiner durfft sich etwas anmassen,
Weil er von andern war verlassen.

Die fünfft
Ursach
der
Storch.

Die fünfft Ursach die uns behafft,
War des Storchs böse Nachbarschafft,
Der uns zuseht an allem Ort,
Daß wir nirgend vermöchten fort,
Daß wir auch müsten Sorge tragen,
Der Beißkopff würd sich zu ihm schlagen,
Verrathen alle Heimlichkeit,
Einführen in den See gar weit.
So war denn vollend alls verlohren,
Der König selbst, den wir erkohren.

Die letzte
Ursach ist
des Beiß-
kopffs
Fleiß und
List.

Die lezt und fürnehmst, die ich weiß,
Die schwinde Ränck, und grosser Fleiß,
So Beißkopff und sein gross'r Anhang
Angewandt hat nun ein Zeitlang;
Er stellt sich unschuldig und fromm,
Und behält doch eins Königs Kron;
Er verheißt allen grosse Gaben,
Und stiehlt ihn allen, was sie haben;
Er will schütz'n die Religion,
Und nimmet uns die Region;
Er will Gottes Kinder vertreten,
Und mordet alle, die recht beten,
Wie davon zuvor ist gesagt.
Das ist der Unfall, der uns plagt,
Daß wir den Beißkopff mit sein Tücken
Damahls nicht konten underdrücken,

Und

Und müssen es dahin verstehen,
Was Gott nicht will, das muß nicht gehen.
Der Teufel bleibt mit sein in Geschlecht,
Bis auff das lezt Gericht und Recht.

Das II. Capitel,

Was mit dem Weiskopff und in der
Religion für Ordnung gemacht
worden.

Gedlich aber zu Sachen that
Fürst Morz, und folgt dem weisen
Rath

Des Mannthiers, das ich vor genannt,
Am Weisenberg sein Schüler fand,
Schafft, daß durch Bitt und Ernst da kamen
Des Weiskopffs Freund und Feind bey sam-
men,

Und ließ ihnen sämtlich anzeigen,
Auch zugleich ausführlich bezeugen,
Daß er Elbmar nicht unrecht sagt,
Wenn er über den Weiskopff klagt.
Man nennt unbillig Gottes Mann,
Der Gottes Wort nicht leiden kan.
Unbillig nennt man alte Lehr,
Die wid'r Gott neu erfunden war.
Der Quellbrunn selbst ist rein und schön,
Je weit'r das Wasser fleußt davon,
Je mehr es annimmt Dreck und Sand,
Von fremden Zuflüssen und Land.

Daß der
Weiskopff
und seine
Lehr nicht
Ehrlich
sey.

Also ist Gottes Wort auch gut,
 Wenn man nichts draus, oder zuthut.
 Wenn mans aber nach Lång der Zeit
 Auch meistert und ausdehnet weit,
 Sein eigen Fürwitz hānget dran,
 Wie denn der Beißkopff hat gethan,
 So ist's nicht alles lauter klar,
 Was der grōßte Hauff achtet für wahr.
 Es ist nicht alles gut und reine,
 Das and'r, od'r ich, herglich gut meyne.
 Mich dünckt, ich wehn, ich meyn, ich halt,
 Thut oft der Wahrheit grōß Gewalt.
 Gideon meynt auch Gott zu Ehren
 Zu opffern und sein Wort zu lehren,
 In dem Leibrock, den er gemacht
 Vom Raub, so war zusammen bracht,
 Als er, durch Göttlichen Beystand,
 Die fremde Feind schlug aus dem Land.
 Wie auch Saul meynt besser zu seyn,
 Der Feinde Ochsen opffern fein,
 Denn sie mit ihrem Stall verbrennen;
 Gott ab'r wolts nicht für Recht erkennen,
 Dieweil hierinn ein jeder thate,
 Was ihm Gott nicht befohlen hatte.
 Und sprach: Vergeblich sie mich ehren
 Mit Menschen-Sakungen und Lehren.
 Darauf soll man vornehmlich sehen,
 Was mit der Wahrheit kan bestehen,
 Und was ein Lügen ist und Tand,
 Daß wir für Gott nicht b'stehn mit
 Schand.

Denn

Denn was Gott ordnet, das ist gut,
 Nicht, was der Aberglaube thut,
 Od'r was man bößlich ist gewohnt,
 Böß Gewohnheit endlich böß lohnt.
 Wer auch auf Gottes Wegen gehet,
 Der hat ein Orden, der bestehet,
 Der läßt vom Bösen, folgt dem Guten,
 Solt ihm auch gleich der Kopff drum bluten.
 Denn Fried ohn Warheit ist ein Gift,
 Das nichts, denn Gottes Lästung, stift,
 Und die Seelen zur Höllen führt,
 Das zu gedulden nicht gebührt.
 Was man auch Gott giebt und verehrt,
 Das bleibet billig unverkehrt,
 Was aber gottloß Bösewicht
 Uns abstehlen durch ihr Gedicht,
 Als wenn es Gott gegeben wär,
 Und brauchens selbst zu ihrer Ehr,
 Zur Pracht, zur Unzucht, Sauffen, Fressen,
 Zu der'n Schuck, die ihrn End vergessen,
 Und dem König zu widerstreben,
 Ihres eignen Muthwillens leben;
 Daß man das, sag ich, ihnen laß,
 Und noch mehr zugeb über das,
 Ist Gott so grosser Wohlgefall,
 Als wenn man auch den Dieben all,
 Was sie gestohl'n, behalten ließ,
 Und doch dazu mehr stehlen hieß.
 Da solls hin, da es her ist kommen,
 Der solls haben, dems ist genommen,
 Wie Gott, und die Natur gebeut,
 Und Zachäus Exempel deut,

Alter A-
 berglaub
 entschuld-
 igt nicht.

Geistli-
 cher Or-
 den.

Geistliche
 Güter.

ff 5

Wie

mit

Denn

Wie Moses auch das Kalb aus Gold
 Nicht Gott zu Ehren sparen wolt,
 Ob es gleich Gott gegeben war,
 Sie mustens wieder sauffen gar.
 Wie Jacob vor auch that dergleichen,
 Bergrub die Götzen für den Eichen.
 Wenn Gideon und andre mehr,
 Was gestift war zu Baals Ehr,
 Nahmen, verbrannten und zerrissen,
 Machten sich davon kein Gewissen.
 Denn weltlich Gut, Herrschaft und Ehr,
 Ist nicht der Grund der rechten Lehr,
 Sondern ist ihr Verräther-Geld,
 Davon sie ins Verderben fällt.
 Wie man sagt, daß Religion
 Geboren hab ein Tochter from,
 Die Tocht'r hab ihr Mutter gefressen,
 Bey Reichthum sey der Lehr vergessen.
 Die Fürstenthum seynd Kohl und Braten,
 Die Opfer und Altar verrathen,
 Die solt Weiskopff ihren Herren lassen,
 Sich keins weltlich'n Gebiets anmaßen.
 Unterdeß ist es auch nicht recht,
 Daß man verachtet Gottes Knecht,
 Oder daß sie in Armuth leben,
 Man soll ihn ehrlich Nothdurfft geben,
 Für sie, für ihr Weib, für ihr Kind,
 Wie mag bey den Leviten findt.
 Man soll auch Schuln und Schüler nähren,
 Die uns dienen zur Noth und Ehren;
 Ab'r Königreich, und Fürstenthum,
 Wie g'sagt, gehören nicht in den Ruhm,

Geistli-
 che soll
 man eh-
 lich unter-
 halten.

Con:

Sondern für die weltlichen Herren,
 Die soll'n sie als ihr Herren ehren,
 Für ihr Ammen, und Schutz erkennen,
 Und sie gnädige Herren nennen,
 Aber nicht für Fußschemel halten,
 Wie der Beiskopff gethan den Alten.
 Darum ob man nicht stopfft jekund
 Dem Beiskopff seinen freßgen Mund,
 Ob man ihm seinen Schild nicht nimmt,
 Darunter er so sicher schwimmt,
 So ist doch Noth, daß man ihn wehr,
 Daß er nicht unsre See auszehr.
 Er bleib im Süder-See und Meer,
 Und fahr um beyd Indien her,
 Bey denen, die von Ort nicht wissen,
 Sonn und Mond um Beystand begrüßen;
 Laß unsern König, Fürsten und Herren,
 Mit Kron, Scepter und Schwert gewehren.
 Und weil Obrigkeit hält in Hut
 Aeusserlich Zucht, Ehr, Leib und Gut,
 Die Seel aber und ihr Anschläge
 Vernehmen mag in keinem Wege,
 Ja weil niemand die Herzen kan
 Mit G'walt zum Glauben reißan,
 Die müssen sich freywillig geben
 Zu heilger Lehr, Glauben und Leben;
 So wollen wir auch niemand zwingen,
 Von des Beiskopffs Glauben abdringen,
 Er bleib, wie er zuvor gewohnt,
 Nur daß er die Obrigkeit schont.
 Himwieder wolln wir nicht gestehen,
 Ob'r länger mit Gedult ansehen,

Beiskopff
 soll der
 hohen Ob-
 rigkeit
 ihr Amt
 lassen.

Zum
 Glauben
 soll man
 Niemand
 zwingen.

Daß

Beißkopff
soll des
Glaubens
halben
Niemand
gefährden.

Daß der Beißkopff und seine Rott
Ihres Gefallens beißen todt,
Die es mit ihm nicht halten wollen,
Sondern das beyde Theil frey seyn sollen.
Wer von Gott ist, der hört sein Wort,
Wer nicht, der fahr zum Teufel fort.
Weltlich ab'r sollen beyde Theil
Ehrlich, friedlich, leben dieweil,
Und Beißkopff im Süder-See lassen,
Was seine Vorfahren besaßen,
Bis Gott erweckt ein Helden-Mann,
Der ihn mächtig bezwingen kan,
Retten von seiner Lügen die Welt,
Warheit zu lezt den Platz behält.
Diß ist nun auch also geschehen,
Und bleibt bis auf den Tag bestehen,
Mit unsers Königs guten Willen,
Ob man Beißkopff gleich nicht kan stillen.
Gott wird ihm seinen Lohn wohl machen,
Dem befehlen wir alle Sachen.
Daß war der Abschied dazumahl,
Dem fielen bey die andern all,
Ohn daß Beißkopff viel protestiret,
Mit List und Gewalt practiciret,
Daß er den Bescheid macht zu nicht,
Sein Thun und Laff'n er dahin richt;
So hält doch wider seinen Trutz
Gott der Herr seinem Häufflein Schutz,
Und steht bey unser Obrigkeit,
Ihn sey Lob, Dank in Ewigkeit.

Das

Das III. Capitel,

Der Frösche-König bittet den Mäuse-
König zu Gast.

Also hab ich dir nun gesagt
Alles, was du mich hast gefragt.
Damit du aber in der That
Anschauest meine Majestät,
Auch wie die Historien all
Gemahlet seyn in meinem Saal,
Und was sonst hernach ist geschehen,
Gar wunderbarlich anzusehen;
So fahr mit mir in meinen Thron,
Du solt seyn als mein lieber Sohn,
Ich will dich begaben und ehren,
Als wohl geziemt ein'm solchem Herren.
Damit du auch hast kein Gefahr,
Will ich dich selber führen dar,
Und ganz frey sicherlich geleiten,
Auf meinem Rücken solt du reiten,
Wie die Europa unverletzt
Vom Jupiter ward übr'gesetzt.
Mehr ich mich nicht erbiethen kan,
Geg'n einem unbekannten Mann.
Bröß'ldieb antwort: Ich bin erfreut,
Daß ich erlebt hab diese Zeit,
Daß die glückliche Stund ist kommen,
In der Eur Lieb mich angenommen
In solch ihr herrliche Kundschaft,
Ja in ihr großmächtig Freundschaft,

Brößels
bleb
danck für
den Be-
richt.

Mit

Mir ihres Reichs Wunder erzehlt,
 Dergleichen vielleicht in der Welt
 In keinem Königreich geschehen,
 Daraus viel Exempel zu sehen.
 Und danck Eur Lieb, daß unbeschwert
 Sie mich damit gnädig verehrt.
 Doch ist mir leid, daß auf mein Fragen
 Eur Lieb so grosse Müß getragen,
 Und der Abred so viel gemacht,
 Ich hab die Sach so nicht bedacht.
 Jedoch hat mirs so süß geschmeckt,
 Als wenn man den Milchrahm ableckt,
 Als wenn man Rosinbeerlein beißt,
 Daß ein' in der Wein den Bart abstleust,
 Als wenn man aus dem Wachsstäußlein
 Ausaugt den neuen Honigseim.
 Ich wills auch rühmen jederman,
 So lang ich werd das Leben han.
 Daß Eur Lieb ab'r sich hören läst,
 Sie wollen mich in ihre Fest
 Selbst persönlich durch den See fähren,
 Will sich keines Weges gebühren,
 Denn ich bins Wasser ungewohnt,
 Und bleib damit gar gern verschont.
 Und wenn mich jemand tragen wolt,
 Der Diener es wohl schaffen solt.
 Insonderheit ist mir nicht eben,
 Daß ich mich solt in Gefahr geben,
 Um ein Mahlzeit mein Leben wagen,
 Die ich nicht aß bey meinen Tagen:
 Denn Kettig, Muß, Kohl, Kürbsen, Reiß,
 Petersilg, Würmlein roth und weiß,

Gröfzels
 dieß
 schlägt die
 Gafung
 abe.

Was Ho,
 merus

Des

Des Krebs und Fisch Leich im Geröhr,
 Bienen, Mücken, und feist Gemöhr,
 Davon ihr Wasser-Herren zehrt,
 Sind bey meinem Geschlecht unwerth.
 Ich eß, was die Menschen gern schmecken,
 Die müriben dreigebacken Becken,
 Schlyerküchlein mit Schwaden gemengt,
 Ein Stück Schincken in Rauch gehängt,
 Kalbs-Leberlein im weissen Hembd,
 Frische Käse mit Milch verschwemmt,
 Gut Honigkuch bleibt unvergessen,
 Als die Engel selbst möchten essen,
 Und was die Köch sonst zum Wohlleben
 Bereiten und zu essen geben,
 Mit Zucker, Rosin, Würz und Wein,
 Davon hab ich allzeit das mein.
 Darum halt ich, wird niemand rathen,
 Daß ich mit G'fahr such ander Braten,
 Oder daß ich mein junges Leben
 Um der ganzen Welt Schatz solt geben.
 So warff er die Gastung gar weit,
 Das Böß ahnt uns zuvor allzeit.

meint/
 daß die
 Frösche
 essen.

Der Mäus-
 se Lecker-
 bisgen.

Das IV. Capitel,

Wie Bauckback Bröfeldieb will
 heimführen.

Bauckback antwort: Mein lieber Gast,
 Von Leibes-Vorrath rühmstu fast,
 Daran bey uns viel wen'ger Noth,
 Wasser und Erd geben uns Brod,

Al-

Allerley Speiß muß uns vorstehen,
 Die warlich wohl ist zu besehen,
 Weil Gott uns hat die Macht gegeben,
 Daß wir im nassn und trucknen leben,
 Daß wir auff Erden gehn und lecken,
 Odr tieff im Wasser uns verstecken.
 Du hast aber zuvor gesagt,
 Du wärst beherzt und unverzagt,
 Nun merck ich, es mangelt am Muth,
 Das ist an ein'm König nicht gut:
 Frau nur und setz dich auff den Ruck,
 Und fürcht gar nicht, daß es mich drück,
 Ich bring dich heim ohn all Gefahr,
 Neh dir auch nicht ein einges Haar,
 Wilt du ab'r nicht, so mag es seyn,
 Wo kein Herz ist, da kömmts nicht ein.
 Brösel dieb verhöhnten die Wort,
 Und sprach: Wohlan, fahr immer fort,
 Am Herzen muß kein Mangel seyn,
 Der Muth ist groß, der Mann ist klein.
 Wenn nur die eure meine Mann
 Auch zugleich führen mit hinan.
 Warum das nicht? Ihr vier Trabanten,
 Führet sie mit als Freund-Berwanden,
 Sprach der König, und wolt sich bücken,
 Brösel dieb sprang ihm auff den Rücken,
 Schlug um den Halß sein beyde Hand,
 Und jeden Fuß auff beyde End,
 Und sprach: Ey nun das walt Gott, Amen.
 Gar bald sie in das Wasser kamen,
 Führen vom Land frölich dahin;
 Wie das die Fröschelein wurden inn,

Brösel
 dieb wird
 dabey
 bracht.

Schickt
 sich zur
 Reife.

Schickt

Schickt sich jeder an seinem Orth,
 Und zog mit seinem König fort.
 Ihr etlich waren im Vortrab,
 Andre zogen zur Seiten ab,
 Der helle Hauff zog hinten nach,
 Wie man den Alexander sah
 Zu Babylon mit seinem Heer
 Erstlich einziehen mit Pracht und Ehr,
 Mit Männern, Pferden und Rüstwagen,
 Als er darum hatte geschlagen.
 Wie der Venediger Schiff prangten,
 Als sie vom Türck'n den Sieg erlangten.

Das V. Capitel, Von Bröfeldiebes kläglichem Abschied.

Bröfeldieb sah mit Freuden an,
 Wie umher fuhren so viel Mann,
 Insonderheit nah bey dem Land,
 Dahin er stets die Augen wandt,
 Es war ihm auch selbst solche Lust,
 Davon er zuvor nie gewußt,
 So lieblich süß, so sanfft und fein,
 Als wolt er davon schlafen ein,
 Und kuzelt ihn der Wasser-Tanz
 Vom Haupt im Nacken biß zum Schwanz,
 Gleichwie zwey Kinder sich gebahren,
 Wenn sie aufwipp'n und niederfahren,

S g

Mit

Mit ein'm gleichwichtigen Bau-Holz,
 Düncken sich damit mächtig stolz.
 Als ab'r Baufback geschwind fortrückt,
 Und sich also ins Wasser drückt,
 Das Wasser stieß an allen Enden
 Zusammen über seine Lenden,
 Dann seine Hosen wurden naß,
 Der Schwanz bezeichnet auch die Straß,
 Und schleiffet in die See daher,
 Als obs des Schiffmanns Steurholz wär.
 Ja da er kein Land kont mehr sehen,
 Und Wasser übr die Rörb wolt gehen,
 Da kam Reuel, doch viel zu spät,
 Er klagt, er flucht, er weint, er bet,
 Er räufft in Ung'dult Haar und Barth,
 Für Schrecken auch sein Herz erstarrt,
 Daß er nicht wußt, wo aus noch ein,
 Oder was der best Rath solt seyn.
 Gott aber er sonderlich bat,
 Er wolt nicht rechnen Missethat,
 Ihm diese Thorheit nicht zumessen,
 Daß er gehandelt so vergessen,
 Seiner Eltern Lieb nicht bedacht,
 Sie und sich in Herkleid gebracht,
 Und in so groß G'fahr sich begeben;
 Würd er daraus bringen sein Leben,
 Er wolt der allerfrömmste seyn,
 Ein Tempel bau'n und opfern drein.
 Damit fuhr das Wasser empor,
 Und erfüllet ihm jedes Ohr,
 Daß er seinen Kopff schwengt und hängt,
 Als ein Hund, der die Enten fängt,

Bräsel die
 den gereu
 et der
 Schiff
 fahrt.

Bräsel die
 des An-
 dacht im
 Wasser.

Und

Und schrie: O Zeter, Morior,
 Das Wasser geht mir bis ins Ohr;
 So that nicht Marquard Kollenhagen
 Als er Marggraff'n Ludwig wolt tragen,
 Durch die Uel'r bey Nacht in der Stadt,
 So von Prinsla ihr'n Rahmen hat;
 Und der Herr sprach ohn Unterlaß,
 Wie er ihm auff den Achseln saß:
 Steh fest mein Mann, es wird sonst arg,
 Du trägst die Brandenburger Marck;
 Er trug ihn sicher, leiß und wohl,
 Wie man sein'n Herren tragen soll,
 Daß es der Pommer nicht erfuhr,
 Der belagert hat Thor und Thür,
 Bis der Marggraff die Leut ermahnt,
 Und den Feind austrieb aus dem Land;
 So that auch nicht derselb Schiffmann,
 Der den Cæsar solt führen an,
 Als Cæsar sprach: Nur muthig eil,
 Du führst des Cæsar's Glück und Heyl;
 So hat auch Jup'ter nicht getragen,
 In Ochsen Gestalt, wie man will sagen,
 Weit über Meer in Creter-Land,
 Die Junfrau Europa genannt,
 Als du untreuer Frosch mich trägst,
 Und mich halb todt ins Wasser legst.
 Der Frosch ihn wieder trösten wolt,
 Fuhr oben her, gleichwie er solt,
 Es währet aber der Frost nicht lang,
 Denn ein erschrecklich Wasser-Schlang
 Ließ sich da nah bey ihnen sehen,
 Ihr Haupt und Hals erhoben stehen,

Seine
 Klage.

Die Waf-
 ser-
 Schlange
 erschreckt
 die Fro-
 sche.

Gg 2

Ihr

Und

Ihr Augen wie Feuerflammen leuchten,
 Ihr Zung und Zähn zum Biß sich reich-
 ten,
 Und wolt urplötzlich in sie fahren,
 Dafür sie all erstarrtet waren,
 Als wenn Blitz und Donner zugleich
 Erleucht, und schlägt auf einen Streich.
 So bald auch Baufbaek sie ansieht,
 Wolt er des Kampffs erwarten nicht,
 Od'r zugesagte Freundschaft halten,
 Sie must jetzt in der Noth erkalten;
 Sondern that zu Augen und Mund,
 Und fuhr mit seinem Volck zu Grund,
 Die auch die vier Mäuselein mit nahmen,
 So mit Brösel dieb erst ankamen.
 Da solt man erst groß Elend sehen
 Über den Brösel dieb ergehen,
 Er fiel übr rrück zur See hinein,
 Wie ein gefangen Mäuselein,
 Streckt aus die Händ, zerbiß die Zähn,
 Daß es nicht kont das Ufer sehn,
 Oftmahlß er auch zu Boden gieng,
 Und kam wied'rum herfür gering,
 Spieh das Wasser, und söß es wieder,
 Wenn er auffuhr, oder hernieder,
 Daß ihm der Schaum lag um den Mund,
 Und die Nas all voll Bläselein stund.
 Des Tods kont er sich nicht erwehren,
 Die nassen Haar ihn gar beschweren,
 Händ und Fuß wurden lahm und kalt,
 Und die weiße Sonn schwarz gestalt,

Brösel-
 dieb fällt
 ins Was-
 ser.

Daß er kein Licht kunt mehr ersehen,
Der Athem wolt ihm auch entgehen,
Und das Herz in dem Leib ersticken,
Kunt näherlich ein wenig aufblicken,
Wie ein Licht, das der dicke Schwad
Im finstern Berg umgeben hat,
Daß es kein freye Luft kan finden,
Endlich mit Zittern muß verschwinden.

Wie ist Leben so lieb, O Gott,
Wie bitter ist der leidig Tod!
Jedoch nahm er in solchem Leid
Mit diesen Worten sein Abscheid:

Grüßel:
diebs leg:
ter Abs:
scheid.

Wohlan, du wirst Gott nicht entlauffen,
Bausback, daß du mich läst ersauffen,
Stürkest mich in die grosse Noth,
Von deinem Leib in schweren Tod.
Solst du mich auff dem Land bestehen,
Es solt dir an dein Leben gehen,
Es wär mit Fechten oder Ringen,
Mit Lauffen, oder gleich mit Springen.
Nun hast du mich zu dieser Frist
Ins Wasser bracht durch falsche List,
Und meine liebe Eltern beyd
Gesezt ins äußerst Herzeleid.

Der
Sterben,
de weiffen
get.

Gott hat ein Aug, das alles sieht,
Und alle Bosheit ernstlich richt,
Es wird die Straf dir werden schwer,
Kömmt über dich der Mause Herr,
Und bringt dich, und dein Leut in Noth.
Mit diesen Worten war er todt,
Das Leben fuhr im Zorn und Grimm,
Mit ängstlichem Seuffzen, dahin.

E N D E

Des Zwenten Buchs.



Das

Das Dritte Buch

Von

Krieges-Sachen, was dabey zu berath-
schlagen, und vorzunehmen sey, in der
Frosche und Mäuse Krieges-
Helden vorgebildet.

Proverb. XX.

Anschläge bestehen, wenn man sie
mit Rath führet, und Krieg soll man
mit Vernunft führen.

Inhalt des dritten Buchs genannt

Frosch - Mäufeler.

Nur Menschen, so geschaffen sind,
Halten allein klug ihre Kind,
Die ander Thier in dieser Welt
Sonst jeder unvernünftig hält.
Dennoch der Bestien Art dißist,
Daß keine ihres gleichen frist;
Kein Löw, Bär, Wolff, Luchs, Füchs je was,
Der Löwn, Bärn, Wölff, Luchs, Füchse fraß,
Kein Adler, Rab, Kräh und Schaufaus,
Hackt dem andern die Augen aus;

Gg 4

Liebr

Liebr nimmt sich eins des andern an,
 Stehn in der Noth für einen Mann,
 Und richten ihre Stärck und Streit
 Wider fremde Geschlecht und Leut.
 Der Löw verfolgt die Wölff und Bären,
 Bär und Wölff die Lämmer verzehren,
 Der Fuchs und Fuchs Hasen und Hennen,
 Lamm, Haas, und Hun ihr Kräuter erkennen,
 Damit sie ihren Hunger büßen,
 Laub, Gras, u. Korn unfreundlich grüssen
 Der Adler fängt Krähen und Raben,
 Der Schaffaus muß viel Mäuse haben,
 Und darff uimmer kommen ans Licht,
 All Vögel seyn wid'r ihn gericht.
 Also all Thier zu Felde liegen,
 Jedoch ihr Geschlecht nicht bekriegen.
 Viel billiger der Mensch das thät,
 Wenn er kein Sünd im Herzen hätt,
 Wenn nicht der alte Cains Zorn,
 Ihm von Natur wär angebohrt,
 Wenn ihm nicht trieb die alte Schlang,
 Die ein Mörder war von Anfang,
 Erbarm sich Gott, Engl, Vieh und Leut,
 Der erschrecklichn Unsinnigkeit.
 Wegen dieser bösen Ursachen,
 Können wirs auch nicht anders machen,
 Ohn daß der Fromm auch kriegen lerne,
 Er thus gleich gern, oder ungerne.
 Drum halten Mäuß und Frösche Rath,
 Wie man sonst bey den Menschen that,
 Was zu thun sey, oder zu lassen,
 Nun sie einander feindlich hassen,

Und

Und bis in Tod verfolgen wollen.

Daraus die Kinder lernen sollen,
Wie Krieg durch Gut und Blut hergehe,
Und das End in GOTT's Händen stehe,
Kein Vorthel ist bey Kriegen und streiten,
GOTT verleihe Friedn zu unsern Zeiten.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäuslers.

Drittes Buch.

In diesem Dritten und letzten Buch
hält der Mäuse-König Parteck
fresser Rath mit allen Reichs-Für-
sten, wie er seines Sohnes Tod
an den Fröschen mit gewaltiger Hand räch-
en wolle.

Das lästet sich Fürst Rathhülffer wol
gefallen, sagt sein Bedencken von fremder
Hülff und Beystande, so man dazu gebrau-
chen solle.

Fürst Reismelsack aber warnet für frem-
den Beystande, meynet sie, wollen allein
den Fröschen starck genug seyn, wosern man
einig bleibe, eilend zur Sachen thue, und
die Frösche unversehens überfalle.

Fürst Vorklug lobet den Rath. Jedoch
daß man sich nicht unbedächtlich übereile.

Diesen dreyen widersetzt sich Fried-
lieb, und widerrath den gangen Krieg.

Eg 5

Wel-

Welchen doch ein junger verwegener Mann Milchramlecker verlacht, und dem König in seinem Vornehmen bestätiget. Darauf der König den Fröschen entsagt, die gleicher gestalt Kriegs-Rath halten. Darinn Fürst Quadrath auch für gut und rathsam ansiehet, daß man sich ohne Krieg mit den Mäusen vergleiche.

Fürst Watarachs aber meyner, sie sollten sich lieber belagern, denn zur offenen Feldschlacht auffbringen lassen.

Dawider doch Fürst Mordachs die Feldschlacht trüglicher achtet, wenn man fremden Beystand haben könnte.

Das aber Fürst Rana genant Padde-
ran, ihm nicht gefallen lässet, sondern hof-
fet, die Frösche sollen für sich selbst allein den
Sachen wol rathen.

Nach diesem Rathschlag rüsten sich beyde Hauffen, bestellen ihre Ordnung, und ziehen zu Wasser und zu Lande so erschrecklich gegen einander, daß die Geister in Bergen und Wassern, item die Engel im Himmel darüber ihre Rathschläge halten. Und haben erst die Frösche, hernach die Mäuse die Überhand. Bis endlich GOTT die Krieger mit einem Donner erschreckt, und die Krebs aus der See herfür bringt, den Fröschen zum Beystande. Dadurch die Mäuse verjagt, und die Feldschlacht zu legt getrennet und geendigt wird. Dis ist das dritte und letzte Buch.

Wir

Wir lesen aber beyim Cicerone, als der berühmte Krieges-Fürst Hannibal von Carthago, in der Stadt Ephesus bey dem Könige Antiocho war, und ihn die Hoff-Junker in die Schule führten, hab ein Gelehrter, wolberedter Philosophus Phormio genannt, ihme, als einem Kriegsmann, zu ehren, etliche Stunden lang eine statliche künstliche Rede oder Predigt gethan, wie man weißliche und glückliche Kriege führen solte. Da nun dieses Mannes Verstand und Kunst alle rühmeten und fragten, wiewer ihm gefiele? Gab er zur Antwort: Er hätte viel alte Narren gesehen, aber keinen, der gröbere Stücken geschwärmte hätte, denn dieser Phormio; der wolte viel von Kriegen sagen, und war sein Lebelang nie ins Feld gekommen, hatte weder Gezelt, noch Schlacht-Ordnung, noch Feind je gesehen, oder das geringste Amt im Regiment verwaltet. Denn unser Weißheit und Anschläge wolten in keinem Handel weniger eintreffen, denn im Krieg.

Solche Narren sind unsere Frösch und Mäuse auch. Wollen aber dennoch junge Leute im Scherz berichten, daß oftmals aus schlechter, unbedachter,

ter, auch wohl unverschuldeter Ursach groß Unglück entsteht. Davon der Poet sagt: Eho quam levibus pereunt ingentia causis. Daß Krieg wohl zu bedencken sey, dieweil er beyden Parteyen grossen gefährlichen Schaden zufüget, und vielmahls also geräth, als anfänglich niemand war in den Sinn gekommen. Darum daß alle Regiment und Handel in Gottes Hand stehen, derselbige kan den fliehenden Fliegen zischen, daß sie kommen, und nicht beschmeissen; er kan auch den unsinnigen Leuten aller seiner Creaturen ein Gebiß ins Maul legen, und ein solch Ziel setzen, das sie nicht können überschreiten.

Derowegen, wenn in diesem Buch geschrieben wird, daß Gott Gerechtigkeit lieb habe, und Ungerechtigkeit zeitlich und ewiglich strafe, auch an denen, so unschuldige Hasen ermorden; Daß die Frösch um einen König bitten, und die Maus in ihrer letzten Noth den Fröschen propheceyhet, GOTT werde ihre Unschuld rächen. Item, wenn sie beyderseits für der Schlacht einen Zufall thun, und Gott um Sieg anrufen, und Gott darauff hernach durch seinen

seinen Engel, der auch durch Bileams Esel redet, den bösen Geistern, und mit Donner den Mäusen wehret: Soll der vernünftige Leser allezeit bedencken, daß man zwar Frösche, Mäuse, Hasen, und andere Thiere nennet, aber dennoch, wie Daniel und Johannes in ihren Offenbarungen, allenthalben Menschen darunter mahlet und meynet.

Denn obgleich Job. am 39. Capit. fraget, wer bereitet den Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott ruffen, und fliegen irre, wenn sie nichts zu essen haben. Und David darauff im 145. und 147. Psal. antwortet: Gott gebe dem Viehe sein Futter, auch den jungen Raben, die ihn anruffen, aller lebendigen Creaturen ihre Augen warten auff Ihn, und Er gebe ihnen Speise zu seiner Zeit. Wie Gott auch dem Tyrannischen Pharao Frösche, Läuse, Ungeziffer, Heuschrecken, und in der Philister Land die Mäuse, als sein sonderlich, und unüberwindlich Kriegsvolk, anführet. Gott schlägt auch bey den Egyptern alle erste Geburt an Menschen und am Viehe; aber bey allen Kindern Israhel muß nicht ein Hund mit seiner Zungen lippern. Und dersel-

derselben Sachen mehr, so in diesem Buch angezogen werden.

Dennoch muß man hiebei den Verstand haben, den uns S. Paulus lehret, I. Corinth. 9. da er sagt: Im Gesetz Moses stehet geschrieben, du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget Gott für die Ochsen? Oder saget ers nicht allerding um unfert willen? denn es ist ja um unfert willen geschrieben. Also ist auch alles, was in diesen Büchern von der Frösche und Mäuse Gebet, und ihrer Errettung geschrieben wird, nicht insonderheit von ihnen, sondern eigentlich von den Menschen zu verstehen, deren Gebet Gott erhöret, und sie durch seine Allmacht gnädig schüzet, und handhabet.

Derhalben ist aus diesem Buch der Hendnische leichtfertige Tand des Homer gar weg gethan, darin die Frösche und Mäuse den Jupiter, welcher der Chaldeer Bel, und Belus, wie Virgilius redet, der Syrer Baal, das ist, ein Vuler, oder lieber Herr, der Griechen Zevs, Deus, Theos und Tagataeon, das ist ein Lebendiger, Sehender, und das höchste Gut, der Lateinischen Deus, der Deut-

Deutschen Sachsen, Theut, Döget und Gad, das ist, wohl, gewiß wahr, der Lateiner Mars, Esaia 65. Cap. und aller Heyden oberster Himmlischer Regent, aber der Jüden, zu des Herrn Christi Zeiten, Beelzebub und Oberster der Teuffel war, um Hülff und Beystand anruffen. Und als Jupiter im Himmel umfraget, welcher GOTT den Fröschen oder Mäusen bespringen wolte? Antwortet Pallas, Jupiters Tochter, und eine Göttin der Weißheit: Sie wolte keinem Theil Beystand leisten. Denn die Mäuse hätten an ihrem Bilde im Tempel den Schleyer und Rock voll Lächer gebissen, den sie doch mit grossem Fleiß und Kunst selbst genehrt, und konnten sie die Seide dem Kramer, der sie täglich mahnete, noch nicht bezahlen. Sie hätten auch das Del aus den Lampen ausgeleckt. Die Frösche aber hätten sie ehemals, als sie aus dem Krieg gekommen, und müde gewesen, mit ihrem Quacken am Schlaf geirret. Darnach wendete der Mars der GOTT des Krieges für, wenn den Mäusen solt gewehret werden, wären alle Götter zugleich zu schwach, wenn Jupiter nicht den Donnerkeil brauchen wolte, damit er

ehe-

ehemahls die Giganten bezwungen hätte.

Etliche Philosophen aber heben diese Deliberation und Göttliche Fürsorge für seine Creatur ganz und gar auff, und sagen:

Deus magna curat, parva negligit.

Gott nimmt sich grosser Sachen an,
Läßt die geringschätzigen stahn.

Diese liederliche Reden von Gott und Göttlicher Weißheit, und Allmacht, die sie unter Pallas und Martis Nahmen verstehen, sind wissentlich übergangen, damit man allseits Gottsfürchtige, und nicht Gottlose Heydnische Leut darunter verstehe, und die lieben Kinder, denen diese Handel fürgeschrieben werden, von Gottes Sachen nicht leichtfertig zu reden und zu halten gewohnen. Insonderheit aber daß die Anrufung, Erhaltung, Schutz, und Errettung in Nothen, nicht dem Teuffel, oder den Creaturen, mit Gotteslästerlichem Gespött, sondern dem HErrn Zebaoth, das ist, dem Könige und Herscher, ja dem Schöpffer, Erhalter und Regenten al-

ler

ler Creaturen, der kleinen so wohl als der grossen, wie er sich in seinem wahrhaften ewigen Wort offenbahret hat, gegeben werde.

Davon das Buch der Weisheit am II. Cap. also redet: HErr, du liebest alles, was da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast. Denn du hast freylich nichts bereitet, da du Haß zu hättest. Wie kan etwas bleiben, wenn du nicht woltest? Oder wie könnte erhalten werden, das du nicht beruffen hättest? Du schonest aber aller, denn sie sind dein, HErr, du Liebhaber des Lebens, daher auch David Psalm 148. von den unvernünftigen Thieren fodert, daß sie GOTT loben und preisen sollen, da er spricht: Lobet den HErrn auff Erden, ihr Walfische, und alle Tieffen, Thier, und alles Vieh, Gewürm und Vögel. Und ist demnach nicht unbillig, daß auch unsere Frösche und Mäuse nicht den Teuffel, sondern den wahren Gott loben. Dem sey Lob und Ehr in alle Ewigkeit, Amen.

Hh

Der

Der Erste Theil
Wie der Mause-König, mit
Kriege seines Sohns Tod zu rä-
chen, und wie die Frösche sich zu
wehren, vornehmen.

Das I. Capitel,
Wie Bröseldiebes Tod offenbahret,
und der Krieg berathschlaget
wird.



Der Ge-
hancen
Krieg.

Die Poeten schreiben uns diß
Für wahrhaftig und ganz gewiß,
Daß

Daß für etliche tausend Jahren
 Grosse Riesen auff Erden waren,
 Titanes genannt und Giganten,
 Die Gott für keinen Herrn erkanten,
 Wolten seinen Donner nicht hören,
 Vielmehr den Himmel gar zerstören,
 Gott mit Gewalt daraus vertreiben,
 Er solt für ihrer Macht nicht bleiben.
 Trugen also ins Teuffels Nahmen
 Grosse Felsen und Berg zusammen,
 Hoch in die Wolcken aufgesetzt,
 Daß sie mit Heeres Krafft zulezt
 Wolten zu dem Himmel eindringen,
 Und ihr Vornehmen gar vollbringen,
 Bis Gott sie nicht mehr toben ließ,
 Mit Blitz und Donner alles zerschmiß,
 Daß Berg und Mann auff Stücken gehen,
 Als noch an Brocken ist zu sehen,
 Und aller hohen Klippen Spitzen,
 Die voll alter Steinwacken sitzen.
 Mit solchem Hochmuth, Troß, und Pracht,
 Hat auch der Mäuß und Frösche Macht
 Wider einander Krieg geführt,
 Mehr gewüret, denn wohl gebührt,
 Daß auch GOTT selbst den Ungeheu-
 ren
 Wollen mit seiner Allmacht steuern.
 Das werd ich nun ferner beschreiben,
 Wer verzagt ist, darff hie nicht bleiben.
 Denn unterdeß die Frösch gemein
 All sämtlich iest wolten auffseyn,

Propo-
sition und
Inhalt
dieses
Buchs.

Der Jä-
germeister
schauer
seines
Herren
Tod mit
an.

Hat seines Herrn Zustand vernommen,
Und war spät aus dem Wald ankommen,
Der Jägermeister Tellerlecker,
Und sein Gefell der Butterwecker,
Brachten auch mit sich ihre Mann,
Die schauten das Elend mit an,
Wie ihr Herr nahm seinen Abscheid,
Und war ihnen von Herzen leid,
Daß sie ihn nicht konten erretten,
Mit schwimmen oder Wassertreten;
Sie lieffen zwar um an dem Rand,
Besahens Wasser und das Land,
Als wenn ein Gluckhenn sich erschreckt,
Die junge Entlein hat geheckt,
Und will zu ihn ins Wasser lauffen,
Aus Furcht, daß sie würden ersaufen;
Versuchtens mit schwimmen und waten,
Es wolt ihn kein Anschlag gerathen,
Das Wasser drang ihn durch den Mund,
Daß sie als Stein sunken zu Grund,
Darum fiengen sie an zu zagen,
Zu heulen und die Hand zu schlagen,
Rieffen ihm, daß er seine Seel
Gottes gnädiger Hand befehl;
Noch mehr fluchten sie allen Fröschen,
Wolten sie beißen, krassen, dreschen,
Daß sie ihren König ermordt,
Das war ihr Klag, Fluch und Drauwort.
So kam heim das Jammergeschrey,
Daß Brösel dieb ersoffen sey.
Sie führten auch ein Frosch gefangen,
Der bericht, wie es war zugegangen;

Denn

Denn wie derselb aus grossen Schrecken,
Sich für der Schlang auch wolt verste-
cken,

Pund-
schafft der
Maus.

Und aus dem Wasser Froch ins Gras,
Berlegten sie ihm bald den Pafz,
Und ergriffen ihm bey der Hand,
Er must mit ihn wandern zu Land.

Des Hoff-
Betrüb-
niß.

Der Kdnig ab'r und sein Gemahl,
Die Hoffdiener und Bürger all,
Erschracken erst von Herken Grund,
Daß sie niemand bedeuten kunt,
Als ob der Feind ihr Schloß und Städte
Erstiegen und gewonnen hätte.

Der Mut-
ter Klag.

Die Königin insonderheit
Kont nicht gnug beklagen ihr Leid,
Daß ihr einiger Erb im Reich,
Welcher schön, und dem niemand gleich,
Der klug, mannhaft, und wolerfahren,
Und der in den blühenden Jahren,
Elend im Wasser war gestorben,
Da die Seel mit dem Leib verdorben.

Und war noch das hoch zu beklagen,
Daß man ihn nicht zu Grab solt tragen,
Sondern mitten im See vergessen,
Und Frösch und Schlangen lassen fressen.

Das klagt sie sehnlich Reich und Armen,
Jeder wolt sich des Leids erbarmen,
Sie riß ihr Kleider, Haar und Hand,
Lieff mit der Stirn wider die Wand,
Fiel auff die Erd, fiel auff ihr Bette,
Sucht Einsamkeit und finster Stätte,

Rahm doch unsinnig wieder her,
 Rief: Was macht ihr nun immermehr?
 Wie hab'n wir das verschuldt bey Gott,
 Daß wir kommen in solche Noth!
 Seyn wir die Sünder gar allein?
 Hats nicht mügen ein ander seyn
 Von unsern Baur'n und armen Leuten?
 Nun seh ich, was mein Traum bedeuten.
 Ach! daß mein Sohn nie wär gebohren,
 So hätt ich ihn nicht so verlohren.
 Nun ist er hin, nun ist er todt,
 Das zahl den Frösch'n, du g'rechter Gott,
 Mit ewigen Höllischen Flammen!
 So kam'n Herkleid und Zorn zusammen.
 Der Vater ab'r macht nicht viel Wort,
 Sondern sand Bothen also fort
 Hin durch sein gankes Königreich,
 Daß all wehrhaftig Mäuß zugleich
 Ankommen soltn und sich besprechen,
 Wie man die Ubelthat solt rächen.
 Er wolt den Fröschen das nicht schencken,
 Sondern bezahlen, sie solt'ns gedencken.
 Die Post reiset auch eilend fort,
 Bis daß sie kam an alle Ort,
 So dem Mäuß-Königreich verwandt,
 Und in der Nachbarschaft bekannt.
 Durch Europam insonderheit,
 Denn andre wohnten gar zu weit.
 Drauf fiengen die Mäuß an zu wandern,
 Aus Welschland, Spanien, Frankreich,
 Flandern,

Des Vas-
 ters Rath.

Post zum
 Kriege.

Aus

Aus Schweiz, und dem ganzen Deutschland,
 Jeder sich bey'm König einfand,
 Daß bey Tag und bey Nacht zusammen
 Unzählich viel Mäußmänner kamen,
 Und die Mannthier groß Wunder nahm,
 Woher der grosse Mäußzug kam?
 Vermeynten, es würd ihren Leuten
 Feur, Wass'r od'r Erdbeben bedeuten,
 Dafür die Mäuß wolten entlauffen,
 Nicht mit brennen, sinck'n od'r ersauffen.
 Und vergiengen wenig Monat,
 Bis alle Mäuß kamen zur Statt;
 Der König ab'r und Fürsten wolten,
 Daß sie zwey Tag ausruhen solten,
 Essen, trincken und fröhlich seyn,
 Darnach würd man halten Gemein,
 Ihnen am dritten Tag erklären,
 Wozu sie her beruffen wären.
 Es fand sich auch ein Polter-Geist,
 Welch' das gemein Gerüchte heist,
 Ein seltsam Vogel, hat im Leder
 So wohl ein Aug und Ohr, als Feder,
 So viel tausend Zungen und Sprachen,
 Die hört man allenthalben krachen:
 Das schläfft nimmer, hält allzeit Wacht,
 Fleucht um und um bey Tag und Nacht,
 Und lauschet alle Winkel aus,
 Horcht ins Land, in die Stadt und Haus,
 Nimmt an, was es ausforschen kan,
 Sey Warheit, oder Lügen dran,
 Und ruffts aus in der ganzen Welt;
 Jedoch es sich erst furchtsam stellt,

Beben-
 zunge des
 Mäuses
 Zuges.

Das ge-
 meine Ge-
 rücht von
 diesem
 Vögel.

Drückt und duckt sich heimlich zusammen,
 Und will gar nicht haben den Nahmen,
 Je mehr man aber von ihm sagt,
 Wo es herkomm, was es sey, fragt?
 Wie denn viel Leut darauf geflissen,
 Daß sie des Gerüchts Handel wissen;
 Je ehr, und mehr es sich ausreckt,
 Urplöblich von einander streckt,
 Das Haupt bis in die Wolcken richt,
 Und tritt ohn Scheu herfür ans Licht,
 Wandert schnell durch all' Land daher
 Mit seiner Wunder-neuen Mähr.
 Und läßet sich von niemand jagen,
 Biß all' Welt weiß von ihm zu sagen.
 Für ihm Land, Stadt, Dorff sich erschrecken,
 Ihr Herz zur Furcht odr Freud erwecken.
 Darum all' ehrlich Biderleut
 Sich hüten ihres Lebens Zeit,
 Nichts böses thun, nichts böses sagen,
 Drüb'r das Gerücht könt billig klagen:
 Denn wen das G'rücht zum Vuben macht,
 Der bleibt sein Lebenlang veracht;
 Wer ab'r ein gut Gewissen hat,
 Unschuld'g ist der Ubelthat,
 Dennoch Böß von sich reden hört,
 Lacht im Herzen der Lasterwort,
 Gedencft: Man hüt sich für der That,
 Der Lasterlügen wird wohl Rath;
 Es muß doch hie gelästert seyn,
 Der sonst von allen Lastern rein;
 Was hätt der Teuffel mit sein Leuten
 In dieser Welt sonst zu arbeiten.

Ein

Ein gut Gewissn und ehrlichs Leben
 Wird noch zulezt in Ehren schweben.
 Doch ist's ein Schatz, wenn g'rechte That
 Auch beym Gerücht gut Zeugniß hat,
 Ein gut Gewissen ist bey Gott,
 Gutr Nahm bey Menschen nütz und noth.
 Das Gerücht war zum Fröschchen kommen,
 So bald es die Zeitung vernommen,
 Berichtet, was die Mäuse vornehmen,
 Wie häufig sie zusammen kämen.
 Darum denn auch Baußback mit Rath
 Die Frösch zu sich beruffen hat,
 Aus allen Seen, Teichen, Pfüßen,
 Zu erwarten der Mäuse trußen,
 Ob vielleicht auch behielt die Zeit
 Ein Schwert das ander in die Scheid.

Das II. Capitel,

Der Mäuse-König berichtet, warum er
 die Mäuse zu sich beruffen habe.

Als nun anbrach benanter Tag,
 Und die Sonn noch am Morgen lag,
 Sah man ankommen manchen Mann,
 Und für des Königs Richtstuhl stan,
 Darzu die Fürsten näher traten,
 Darnach sie Land und Leute hatten,
 Bis der König selbst herfür gieng,
 Und also an zu reden fieng:
 Diemeil ihr Herr'n und lieben Leut,
 Wißet, warum ihr kommen seyd,

Der
 Mäuses
 König

H h 5

So

Ein

spricht die
Mause an

So darff es der Unschweiff nicht viel,
 Meins Unfalls ist wed'r Maß noch Ziel,
 Nun mir mein allerliebste Kind,
 Alle Söhne, umkommen sind.
 Den erstgebohrnen jungen Mann
 Der Wiesel aus der Wieg hinnahm;
 Den andern, daß es Gott erbarm,
 Riß Murner mir selbst von dem Arm;
 Den dritten tödtet der Unfall
 In der verfluchten Mäuseseall.
 Den vierdt'n, der allein übrig war,
 Und erst erreicht der Jugend Jahr,
 Den einigen Erben im Reich,
 Der mir gar ähnlich war und gleich,
 Den ich, sein Mutt'r, das elend Weib,
 Mehr liebten, denn das Herz im Leib,
 Ja der euch allen war geneigt,
 Wie ihr ihm auch viel Ehr erzeigt,
 Den hat der Frosch-König Baufsbach
 In See geführt auf seinem Rack,
 Verätherlich ersäuft, ermordt;
 Wer hat je solch Schelmstück gehört?
 Nun ist zwar mein allein der Schmerz,
 Trifft vornehmlich der Mutter Herz,
 Denn unser Kinder sind all' todt;
 Die Schand, aber der Hohn und Spott,
 Die Verachtung, Muthwill und Frevel,
 Und ander zukünftige Greuel,
 Gehn mich an, und euch allzugleich,
 Unsr' Nation und Königreich.
 Was sollen unser Nachbarn sagen,
 Daß Baufsbach diß hat dürffen wagen,

Und

Und uns'r Ansehn, Gewalt und Macht
 Darin so gar schimpflich veracht?
 Was wolln die Frösch wohl ferner treiben,
 Wenn wir diß also lassen bleiben?
 Weim will sein Weib, Tochter und Sohn
 Hinfort sicher zum Wasser gohn?
 Weil sie meins Sohns nicht verschont haben,
 Und auch seiner vier kühnen Knaben.
 Sie werden sie ins Wasser tragen,
 Wie man von den Nixen will sagen;
 Ja sie werden sich unterstehen,
 Auch mit Füßen übr uns zu gehen.
 Und warlich, wenn mein lieber Sohn,
 Mein und eur Reputation,
 Und die Gefahr, so darauf stehet,
 Euch nicht zu G'müth und Herzen gehet,
 Wenn ihr nicht wolt mitleidig seyn,
 So seyd ihr härter, denn die Stein.
 Duziger, denn Esel und Rinder,
 Unbarmherzig'r, denn Raß'n und Rinder.
 Ich spür aber aus eurem Haufen,
 Und denen, die noch mehr zulauffen,
 Daß euch diese mörderische That
 In keinem Weg gefallen hat,
 Daß ich denn in Gnaden erkenn,
 Und ist mir tröstlich anzusehn.
 Will auch meinen Rath kurz aussprechen:
 Ich will mich an den Fröschen rächen,
 Daß ihn der Mord nicht komm zu gut,
 Sie soll'ns bezahlen mit Leib und Blut,
 Und hoff, ihr steht treulich bey mir.
 Wie man aber die Sach nehm für,

Daß

Und

Daß bald und glücklich geh von statten,
 Wollen die Fürsten mit einrathen.
 Mein Herz kein Trost noch Fried erwirbt,
 Eh Außack von den Händen stirbt.
 Damit zuckt er die Faust und Schwerdt;
 Sie rief'n: Er ist nichts bessers werth,
 Er solt mit all den Seinen sterben,
 Wir wolln sie schlagen und verderben,
 Daß keiner mehr bleib in der Welt,
 Wir thun, was dem König gefällt.
 So rief'n sie all in großem Zorn,
 Und grunzten wie die wilden Mohrn,
 Wie die Doln zu Felde fliegen,
 Wenn sie im Herbst auf Dächern liegen;
 Wie im Sturmwind die Wasserwellen,
 Sich mit ein'm rauschn ans Ufer schnellen;
 Bissen die Zähn, stürzten die Spieß,
 Ein jeder sich bedüncken ließ,
 Er wolt die Frösch allein erschlagen,
 Od'r aus der ganzen Welt verjagen.

Das III. Capitel,

Rathhülffer giebt Rath, daß mans
 den Fröschen nicht schencken
 solle.

DEn Fürsten vornehmlich die Red
 Aus Zorn im Herzen wehe thät,
 Und riethen all in diesen Sachen,
 Man solt den Fröschen ein Tank machen,

Daß

Daß ihnen das Hüpfen vergieng,
 Und sie nicht lachten dieser Ding.
 Insonderheit waren ihr vier,
 Die ihr Bedencken brachten für.
 Der erst des Königs Better war,
 Hat Krieg geführet nun viel Jahr,
 An sich gebracht viel Gut und Land,
 Und war Fürst Rathhülffer genannt.
 Der sprach: Herr König, das ist schwer,
 Daß eur Maj stät kein Edhn hat mehr,
 So das Königreich von uns erben,
 Dieweil wir Alten müssen sterben.
 Darum wir billig diesen Mord
 An Fröschen räch'n, das darff nicht Wort.
 Mich wundert aber über massen,
 Daß der Held sich bereden lassen,
 Und dem Heyllosen Frosch vertrauet,
 Welchs ihm leider! vorlängst gereuet.
 Man soll sich hüten früh und spat
 Für die, so Gott gezeichnet hat.
 Die Frösche hab'n der Zeichen viel,
 Wenn man sich warnen lassen will,
 Nicht allein am Leib und Gesicht,
 Ihr Laster-Herz ist bund verstricht.
 Das lernt ich an ein'm Abend-Tanz,
 Da wir hielten den Firtlesanz,
 Und die Frösch aus der Nachbarschaft
 Gebet'n hatten zur Gesellschaft.
 Da hielt sich Blehbauch sehr vermessen,
 Soff sich noch voll über dem Essen,
 Und wolt immer dem Schmeckwein
 Am Reihen zu Troß springen ein.

Rathhülff-
 fers Ges-
 schlech-

Abend-
 tanzes ge-
 fährlicher
 Lermen.

Schmeck-

Schmeckwein hielt es ihm zwar zu gut,
 Sagt: Lieber, daß ihrs nimmer thut,
 Odr wir werden nicht Freunde bleiben,
 Ihr müßt eurn Spott mit mir nicht treiben.
 Aber der Muthwill war zu groß,
 Er sprang ihm vor mit einem Stoß,
 Daß Jungfrau Leckmilch stürzt zu Boden,
 Und ihr im Schreck entfuhr der Odem,
 Davon Schmeckwein das Herz entbrannt,
 Als wenns mitten in Flammen stand,
 Biß die Zähn, zogs Messer damit,
 Gab ihm zur Seiten einen Schnitt,
 Daß Lung und Leber heraus quall,
 Und er todt hinfiel in den Saal.
 Da solt man haben Spiel gesehen,
 Die Mäuß und Frösch zusammen gehen,
 Ub'r Todt und Lebendige klagen,
 Einander schelten, rauffen, schlagen,
 Die Weiber lauffen, schreyen, raren,
 Als wolten sie aus der Haut fahren.
 Davon ich und nicht ist zu sagen,
 Sie brachten mir Blehbauch getragen,
 Ich solt ihm besprechen das Blut,
 Rathen, was wär zu machen gut?
 Aber er war und blieb stracks todt,
 Ich ersah aber in der Noth,
 Daß sein Herz zwar sehr war verwundt,
 Ub'r auch von schwarz Flecklein so bunt,
 Als ich funden an keinem Thier;
 Mein Vater aber saget mir,
 Daß aller Frösche Herz so wären,
 Und wolt mich dessen Ursach lehren:

Denn

Denn wie die Göttinne Laton,
Von Angesicht und Sitten schön,
Dem Jupiter gebohren wol
Fräulein Diana und Apoll,
Und in Lycia, da sie was,
Mit ihm im Wald verborgen saß,
Damit sie Juno nicht umbrächte,
Die nicht kont, noch wolt dulden schlecht
Ihres Gemahls Jupiters Kinder,
Der ihrer zeuget desto minder;
Treibt sie endlich der groſſe Dorst,
Wien Fuchs der Hunger, aus dem Forst,
Daß sie mit ihren Kindern gieng,
Da sie einen Labtrunck empfieng,
Und kam damit an einen Teich,
Da Rohr und Weiden wuchsen gleich,
Und da die Bauren die Quadmans
Umkrochen wie ein' wilde Gans,
Rohr zu sammeln zu ihren Dachen,
Und klein Bandweidlein - Körb zu machen,
Zum Vieh Futter, zum Mist Niedgras,
Daß ihrer vielen Werck da was:
Wie nun die sahen, daß Laton
Ihr Töchterlein und kleinen Sohn
An dem Ufer danieder legt,
Auff'n Knieen saß, die Hand bewegt,
Als wolt sie greiffen in den Graben,
Und ihr Herz mit dem Wasser laben,
Weil die Hitz Kind'r und sie beschwert,
Matt gemacht und ganz ausgezehrt;
Rieffen die Bauren: Weib halt ein,
Odr es soll dein letzter Trunck seyn.

Woher
die Fuchs
sche bunte
Herzen
haben.

Ach

Neidische
Bauern in
Elega.

Ach! sprach sie, laßt euch doch erbarmen
Die kleine Kind'r in meinen Armen;
Nahm sie damit und hielt sie dar,
Welchs Kläglich anzuschauen war,
Weil sie auch weinten gar elend,
Und von sich streckten beyde Händ;
Die haben nichts, denn diese Brust,
Zur Lebens-Noth und nicht zur Lust,
Die laßt mich ihn mit Wasser füllen,
Gönnet mir doch mit gutem Willen,
Das Gott selbst gönnet ingemein
Den geringsten Creaturen sein,
Und das euch keinen Schaden bringt,
Sondern gnug aus der Quell herdringt.
Ich will kein Finger waschen rein,
Ich will kein Stäublein werffen drein,
Nur die dürr Zunge machen naß,
Gönnt mir doch um Gottes Willen das.
Diß halff nichts bey den losen Leuten,
Sie sprangen nein zu beyden Seiten,
Wolten den Muthwillen recht büßen,
Rührten den Grund mit Händen und Fü-
sen,
Daß aller Unflath überschwamm,
Fluchten darzu noch ohne Scham.
Darüber ward die Frau entrüst,
Daß ihr vergieng die Wasser-Lust,
Sprach: Weil von bitterm Haß und Neid
Ihr mich lästert zu meinen Leid,
So geb Gott, daß zu ein'm Abscheu,
Für allem Neid, aller Untreu,

Latona
verflucht
die Bau-
ern.

Und

Und zum Exempel bösen Zungen,
 Die nichts, denn Lasterwort ausschwungen,
 Ihr Schelmen im See bleiben müßt,
 Sizen im faulen Roth und Mist,
 Und ohne Wasser nicht könt leben,
 So habt ihr Straff all gnug gegeben.
 Bald ward der Bauren Laster-Herz
 Gezeichnet, als Flecklein mit Schmerz,
 Die Zung abgerissen vom Gaumen,
 Blieb an der Back bekleben kaumen,
 Die Haut blieb buntfarbiger Art,
 Wie die an Kleidern funden ward,
 Welch die Lappenhäuser geplekt,
 Mit mancherley Flickwerck besetzt,
 Die Bein wie Füß an Gänß und Enten,
 Eidechsen Klauen an den Händen.
 Und wie sie sich zurück gebeugt,
 Der Fraun das weite Maul gezeigt,
 So wuchs der Kopff da an den Rumpff,
 Und der Hals verlohr sich im Strumpff,
 Das Maul aber blieb aufgesperrt,
 Wie sies zuvor aus Spott gezerrt.
 Da sich also sahen die Gecken,
 Mußt ein'r für den andern erschrecken,
 Taucht sich ins Wasser, daß die Kap
 Oben hin schwamm, gleichwie ein Nap,
 Und fuhren aus Furcht doch herauf,
 Nahmen zu dem Hut ihren Lauf,
 Als wolten sie ungern ertrinken,
 Wieder zu ihrer Arbeit hincfen;
 Aber sie wurden viel zu klein,
 Und zu schwach auf dem Gänse-Bein,

Die Bau-
 ern wern
 den Erbs-
 che.

3 i

Kon-

Und

Füß

Konten vom Wasser auch nicht seyn,
 Das bracht ihn Zorn und grosse Pein,
 Und da sie noch im selben Grimm
 Lästern wolten, und schelten schlimm,
 Die Sprach aber verkehrt vermarckten,
 Für grosser Qvadheit sie herqvarekten,
 Schalten Bordar ein Mohren-Geck,
 Daß er nicht gewesen so feck,
 Und mit Vater Roar im Schrecken
 Das Weib in der Pfus könnst erstecken;
 So wären sie nimmer gefährdet,
 Blieben von dem Fluch unbeschwert,
 Nun wärs zum quad gar aus, all aus,
 Marcktänder kämen nicht zu Haus.
 Wie denn geschach, sie blieben Frösch,
 Behielten ihr Zungengedrösch.
 Disz ist denckwürdig, lieben Herrn,
 Hab es darum erzehlet gern,
 Daß man anseh, wie von Anfang
 Die Frösch verlohren ihren Gang,
 Zhrs Neids und Lästermauls entgolten,
 Damit sie auch die Götter scholten.
 An ihnen ist das Sprüchwort wahr,
 Das osttermahls braucht unser Pfarr:
 Der seinen abwesenden Freund,
 Lästert und schändet, wie ein Feind,
 Der seinen Freund verthädigt nicht,
 Wenn ein ander ihm übel spricht,
 Der tichtet, was nie ist geschehen,
 Schweigt nicht, was er heimlich gesehen,
 Oder was ihm war hoch vertrauet;
 Für solchem Mann ein'm billig grauet,

Das Läs-
 termoul
 wird ge-
 strafft.

Er ist mit Schelmen-Farb geschwärzt,
Für den hüt sich ein redlich Herz.
Diß ist, sag ich, an Fröschen wahr,
Gott wird sie noch vertilgen gar,
Und sonderlich wird er ihn'n zählen,
Daß sie uns Mäusthier allzumahlen,
Und unsern Kön'g geschändet haben,
Erränckt ein solchen treuen Knaben,
Das wollen wir mit erstem Muth
Rächen an ihrem Gut und Blut.

Das IV. Capitel,

Was die Mäus für Beystand wer-
ben können.

Edoch man sich nicht übereil,
Es ist wohl gesagt: Eil mit Weil.
Laßt uns zuvor um ein Beystand
Abschicken in der Ragen-Land,
Welche recht starcke Riesen seyn,
Ihr drey würgen ein feistes Schwein.
Und wenn sie gleich müssen vorweichen,
Können sie den Feind so beschmeichen,
Daß alles verfault, was sie rühren,
In unserm G'schlecht sie den Preis führen.
Desgleichen fast die Wassermäus,
Die am Wasser hab'n ihr Gehäus.
Dazu sind noch die Haselmäus
Mit ihren breiten Schwäncklein greiß,
Gemustert wie die Eichhörnlein,
Sollen gern unser Beystand seyn.

Der Mäus
se Bey-
standens/
Ragen.

Wassers
Mäus.

Hasel-
Mäus.

Mäusel, Für all aber geht gar weit für
 ahier/ Das scharffzähniqe Mäuselthier,
 Hamster/ Und Hamster der Korn-reich' Baron,
 Des ganzen Mäusel-Geschlechtes Kron;
 Niemand war, der es ihm nachthut,
 Er hat ein'n rechten Löwen-Muth,
 Und greiff't zu, wie ein wilder Bär,
 Er nimmt dem Mannthier seine Wehr,
 Dringt ihm ab beyde Spieß und Schwert,
 Dem Reiter wundet er sein Pferd,
 Daß er für ihm nicht bleiben kan,
 Muß ihm das Feld behalten lan,
 Darum er wohl mit Ehren trägt
 Sein Kleid mit Buntwerck wohl belegt,
 Wie ein Churfürst, und Bannerherr,
 Wir gönnen ihm billig die Ehr,
 Lassen ihn ziehen fornen an,
 Die Raken sollen nachher gahn
 Endlich wollen wir folgen drauf,
 Und der Haselmäusel heller Hauff.
 Die Wass'r mäusel soll'n ins Wasser springen,
 Und die Feldflüchtigen umbringen,
 Fleders, Die Fledermäusel von oben rein
 Mäuse. Können zuführen grosse Stein,
 Und auf den Feind in aller Eil
 Abwerffen, wie die Donnerkeil.
 Sonst wollen wir setzen ins Gras
 Die Zeismäusel mit der spizen Naß,
 Erich, Daß sie die Frösch tod't beissen bald,
 Mäuse u. ihr Eißt. So warten auf den Hinterhalt,
 Ob'r uns sonst anstifften Gefahr;
 Denn ihre Biß so giftig war,

Daß

Daß sie die Raß zwar fängt und schlägt,
 Und für ihren Raub sie mit sich trägt;
 Aber weder schmecket noch frisst,
 Und wo ein Riß ihres Zähnleins ist,
 Die Wund voll rother Blattern brennt,
 Als die, so man Carfunckel nennt,
 Der Verwundt auch traurig aussähe,
 Der kalte Schweiß um ihn herlage,
 Das Grimmen blehet auf den Bauch,
 Der kalte Harn der plagt ihn auch,
 Daß er endlich daran verdirbt,
 Und wie an der Pestilenz stirbt,
 Legt er nicht mit Eßig die Stund
 Senff oder Knobloch auf die Wund,
 Trinct Vermuth Wein od'r Tyriack,
 Und was vom Giff er retten mag.
 Hat Gott wegen der Israeliter,
 Zween König der Amoriter
 Allein durch der Hornüsser Schaar
 Aus ihrem Land vertrieben gar,
 Die ihre Stachel nicht vertragen
 Konten, und ließen sich verjagen;
 Vielmehr wird der Spizmäuse Biß
 Denen Fröschen zusezen frisch.
 Ich hab auch im Joseph gelesen,
 Als Moses noch zu Hof gewesen
 In Egypten, da ihn Thermuth
 Erzog, und gab viel Ehr und Gut
 Aus ihres Vaters Königreich,
 Und all Kriegs-Obersten zugleich
 Nicht finden konten Hülff noch Rath
 Wider der Mohren Frevel That,

Si 3

Denn

Daß

Denn ihrer in Egyptenland
 Viel hundert Tausend kam'n gerannt,
 Mordten, beraubten Land und Leut,
 Eilten hinweg mit grosser Beut:
 Daß man aber nicht solt nachjagen,
 Sie wieder plündern und erschlagen,
 Wurffen sie Schlangen hinter sich,
 Die mit ihrem giftigen Stich
 Die Egypter zurück abtrieben,
 Und sie bey dem Raub sicher blieben;
 Da sey Moses zum König kommen,
 Hab den Krieg gar auf sich genommen,
 Und ein groß Menge Störch gefangen,
 Hungrig geführet zu den Schlangen,
 Daß sie die fraßen und verjugen,
 Darnach sein Leut die Mähren schlugen,
 Alle Gefangne ledig machten,
 Mit ihm Raub und Ruhm davon brachten.
 Wolten die Menschen sich nicht schämen,
 Die Störch für Kriegesleut annehmen,
 Warum wolten wir sie nicht bitten,
 Daß sie mit uns die Frösch bestritten,
 Sie würden sich nicht lang bedencken,
 Den Fröschen ihre Schnäbel schencken.
 Wenn das angeht, so ist's gemacht,
 Wir haben gewonnen die Schlacht,
 Die Frösch vertilget ganz und gar,
 Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.
 Und wo ja etlich bleiben solten,
 Die sich in See verkriechen wolten,
 So wollen wir ihn untergraben,
 Daß sie kein Wasser darein haben,

Son

Sondern im trocken liegen bleiben,
 So können wir sie bald vertreiben.
 Darum nur immer frisch daran,
 Ich will nicht seyn der letzte Mann.

Das V. Capitel,

Fürst Reismehlsack warnet für frem-
 der Völker Beystand im Kriege.

Nach diesem fieng zu reden an
 Ein wohlversuchter Kriegesmann,
 Der oftmahls war dabey gewesen,
 Da man stäupt mit dem Eisen Besen,
 War auch vielmahls gar hart verwundt,
 Wie mans an Narben spühren kunt,
 Trug jederzeit ein Buch im Busen,
 Oder in den Welschen Spizhosen,
 Und war Gränzverwahrer das mahl,
 Gutes Ansehens überall,
 Fürst Reismehlsack gar wohl genannt,
 Hielt sein Spieß in der rechten Hand,
 Und faßt mit der lincken den Degen,
 Von Herzen Muth war er verwegen.
 Fürst Rathhülffer redet gar wohl,
 Sprach er, wenn ich aber auch soll
 Bedencken, was uns nütz möcht seyn,
 So deucht michs best, wir bleib'n allein,
 Laden zu uns nicht solche Gäst,
 Die uns bissen aus unserm Nest.

Wenn wir Hamster und Rassen eben
 Solten zwey Tag zu Essen geben
 Sie verzehrten uns all'n Vorrath,
 Da man sonst wohl ein Jahr an hat,
 Wie man sonst in dem Sprüchwort sagt,
 Das über solch Greßhåle klagt:
 Wo die Mönch und die Pfaffen rathen,
 Wo die Lands-Knecht siedend und braten,
 Wo die Weib'r hab'n das Regiment,
 Da nimmt es selten ein gut End;
 Besoldung wolt auch seyn bezahlt,
 Da würd sich das Spiel finden bald.
 Denn solcher Krieg, wie er vorschlägt,
 Der Unkosten zuviel austrägt,
 Solch'r Krieg zum Anfang fordert Held,
 Zum weitem Fortgang aber Geld,
 Zum Auswarten noch Gelds genug,
 Wo nehmi'n wir das mit gutem Fug?
 Und ist selten gut Glück darben,
 Wo sich gesellt ungleich Parthey,
 Die Starck'n regieren alle Sachen,
 Und übervorthellen den Schwachen,
 Wo Beut gefällt, da seyn sie frisch,
 Wo Schläg gefall'n, da stieh'n sie risch,
 Und lassen andre fein im Stich;
 Wolt des jemand beschweren sich,
 So richt'n sie einen Aufstauff an,
 Den man oftmahls nicht zwingen kan,
 Drauen das Feld gar zu verlassen,
 Oder wohl zum Feind hin zu passen.
 Und g'rathen solch ungleiche Ding,
 Wie es mit zween Töpffen gieng,

Einer war Erß, sehr theur und werth,
 Der ander schlechter Thon und Erd,
 Stunden am Ufer alle beyd,
 Sich umzusehen kurze Zeit,
 Bis ihre Schiffeut wieder kähmen,
 Sie in ihre Gewarsam nähmen,
 Da ergoß sich über Vermuthen,
 Ein groß Wasser mit seinen Gluthen,
 Erhub die Töpff, und führt sie hin,
 Der irden Töpff sah aus gar schlimm,
 Furcht sich, er würd ans Ufer stossen,
 Er würd ersäufft, und voll gegossen,
 Bat derwegen den Ehren-Töpff,
 Wolt ihm helfen halten den Kopff,
 Daß er so nicht dürfft untergehn,
 Er wolt ihm wiederum beystehn.
 Der Ehren-Töpff sagt: Warum nicht?
 Ich will mich zu dir halten dicht;
 Und streckt damit ein Füßlein her,
 Welchs des andern Töpffs Handgriff war;
 Wie aber der irden Töpff gieng,
 Daß er sich an den Ehren hieng,
 Doch zu leicht in dem Wasser war,
 Rückt ihn dieweil gar hoch empor,
 Und ließ ihn mit ein' m grossen Schallen,
 Auf den Ehren hinunter fallen,
 Da war der arm Töpff gar entzwey,
 Verschied mit ein' m grossen Geschrey,
 Vermahnt alle Töpff, Jung und Alten,
 Solten sich zu ihr's Gleichen halten.
 Der Dist'l hört auch den Eichbaum loben,
 Daß er im Wald stünd hoch erhoben,

Der Eh-
 ren und
 Irden
 Töpff sahe
 ren zu
 Wasser.

Des Die-
fels und
Eichbaums
uns
gleiche
Schwä-
gerschaft.

Und eine schöne Tochter hatte,
Darum schickt er zu ihm, und bate,
Daß er die gab sein'm Sohn zum Weibe,
Und daß sie im Thal bey ihm bleibe;
Der Eichbaum wolt die Wohnung sehen,
Alle Waldthier kamen mit gehen;
Th ab'r er fragt, wer ihn gebeten?
War Vater und Sohn gar vertreten,
Und lernten auch mit großem Schaden,
Ungleich Freundschaft sey nicht zu rathen;
Darauf die Disteln nunmehr sehen,
Lieb'r allein, denn bey'n Bäumen stehen.
Denn, wenn gleich all's geräth zum Beste,
Gewinnts doch den Ausgang zum lezten,
Daß, welcher den andern vermag,
Steckt und verkaufft ihn bald in Sack,
Daß der Schwächer muß haben Schad,
Od'r dem Starcken dienen auf Gnad.
Wies den Taub'n und Habichten gieng,
Wie das Pferd sein Reuter empfeng,
Denn wie ich in dem Asaph laß,
Der Salomonis Singer was,
Wolten die Tauben nicht mehr dulden,
Daß die Weihen, ohn all's Verschulden,
So feindlich ihnen stellten nach,
Wolten mit Krieg schlichten die Sach;
Dieweil sie aber von Natur
Waren furchtsame Creatur,
Und zwar mit Flügeln konten schlagen,
Den Angriff doch nicht durfften wagen,
So musten sie ein'n andern wehlen,
Ihm des Obersten Amt befehlen,

Die Taub-
en haben
den Ha-
bicht zum
Schug,
herrn.

Der

Der zu regieren must das Berck,
 Dem nichts mangelt an Muth und Stärck:
 Denn besser sey der Hirschen Heer,
 Welcher Hertzog ein Löwe war,
 Denn ein Kriegsvolck von eifeln Leuen,
 Die ein Hirsch führt mit Furcht u. Scheuen;
 Dazu ward der Habicht bestellt,
 Ihm allein befohlen das Feld,
 Daß er den Krieg solt ganz regieren,
 Die Tauben widern Feind anführen.
 Selber mit stoßen, reißen, beißen,
 Auf der Weyhen Haufe zuschmeißen.
 Ob nun gleich der Habicht ankam,
 Die Bestallung willig annahm;
 Gedacht er doch, solt ich den Weyhen
 Zum Krieger und Mörder gedeyen,
 Das gäb mir viel grösser Gefahr,
 Und nützet mir nicht um ein Haar,
 Weil ihr Klauen sind scharff als Graten,
 Und das Fleisch nicht wohl taugt zu braten.
 Ich muß meine Haut selber spahren,
 Und nicht zu gar geschwinde fahren,
 Als ob ich auf Gelegenheit
 Noch wartet, bis zu rechter Zeit,
 Die Besoldung wird doch wohl fort gehen;
 Sein Vortheil muß ein jeder sehen.
 Wie er also ins Taub'nhauß kam,
 Und sein Gelegenheit vernahm,
 Da griff er nach den feisten Zungen,
 Schwang mit derselben Blut die Zungen,
 Sagt doch, er wär ihnen nicht gram,
 Ohn daß sie winseln nach der Amm,

Da:

Damit sein Ruh und Schlaf verstörten,
 Dafür ihn'n Ohrfeigen gebührten.
 Die Kinder müßt man ziehen hart,
 Sonst ein verlohren Hauff draus ward.
 So lernten die Tauben mit Schaden,
 Was sie für einen Gast geladen,
 Daß sie den gebeten ins Hauß,
 Welcher den Wirth selbst biß hinaus.
 Denn wo der Wolff weidet die Heerd,
 Da sind die Schäflein bald verzehrt.

Das VI. Capitel,

Pranger das Pferd streitet mit Hornung dem Hirsch.

Wie Prangern dem muthigen Pferd
 Dergleichen Poff'n auch widerfährt:
 Das Pferd kam aus dem Paradeiß,
 Hielt sich nach seiner Freyheit weiß,
 Weidet sich ohne Reid und Haß
 In schöner Au, im grünen Gras,
 Und ließ wider den Wind zur Lust,
 Der Mäh'n und Schwanz auffwehen muß,
 Daß sie wie Feuerflammen auffgiengen,
 Gleich als Flügel zierten das Springen,
 Bis daß es kam zur Wiesen End,
 Welchs sichs selbst hat zum Ziel'ernennt,
 Da stund es, wincket mit dem Ohr,
 Zuckt die Schenckel, trat das Fußspohr,
 Biß die Zähne, wecket den Mund,
 Und lacht fröhlich aus Herzen Grund,

Daß

Daß niemand seiner Schönheit gleicht,
 Und das Ziel so bald war erreicht.
 Das sah und hört der Hirsch Hornung,
 Biß aus großem Zorn seine Zung,
 Spiz't die Ohren, klopft mit dem Schwanz,
 Schnaubt mit der Nas', schickt sich zum
 Tanz,
 Als obs ihm war zum Spott geschehn,
 Wolt dem Hochmuth nicht mehr zusehn,
 Und sprang in ein'm Hyn auff das Roß,
 Mit einem gefährlichem Stoß,
 Daß sich Pranger dafür entfekt,
 Als hätt der Teuffel ihn gefekt,
 Und lieff wie der Ostwind herweht,
 Wie ein Kugel zur Büchs' ausfährt,
 Immer zu seiner Wiesen auff;
 Der Hirsch folget mit gleichem Lauff,
 War doch noch leichter auf den Beinen,
 Denn vor der Pranger wolt vermeynen,
 Sprang ihm für, bot sein Haupt und Horn,
 Wolt schlecht sättigen seinen Zorn.
 Pranger fürchtet der Hörner Spißen,
 Wolt die Feibel nicht lassen rißen,
 Flucht dem Hirsch, den grossen Christoffel,
 Schlag hinten aus mit sein'm Pantoffel,
 Traff doch wenig, denn der Hornung
 War zu fertig hinweg im Sprung,
 Und stuzt hernach mit aller Macht
 Auf's Pferd, daß sein Hirnschedel kracht,
 Bis das Pferd must die Weyd verlassen,
 Nehmen zu dem Mannthier sein Strassen,

Klagt

Pranger
das Pferd
nicht zu
flucht bey
dem
Mann:
thiere.

Klagt ihm die Sach, bat ihn um Rath,
Erbot sich mit Dancf zur Wohlthat:
Denn wenn das Mannthier ohn Beschwerden,
Zu Rettung seines Guts und Ehren,
Auf ihn wolt sitzen mit ein'm Spieß,
So wolt ers tragen gar gewiß,
Daß es den Hirsch erstechen könt,
Das Wildpret es ihm gerne gönnt.
Das Mannthier sagt es zu, zu wagen,
Aber es wär nicht gnug am tragen,
Es g'hört dazu Zaum und Gebiß,
Daß es den Lauff regiert gewiß,
Denn in Kriegen sey alles verlohren,
Wenn zusamm'n gerathen zwey Thoren,
Da einer hie will rücken fort,
Der ander an ein andern Ort.
Es muß einer seyn, der regieret,
Und wie er will, die andern führet,
Dem auch die andern folgen gern,
Sonst muß man Glück und Siegs entbehren.
Der Vorschlag Prangern sehr verdocht;
Damit er sich ab'r rächen mocht,
So g'dacht er, ich will alles wagen,
Wird nur mein Feind, der Hirsch, erschlagen,
Kan mich der Arbeit nicht gereuen,
Ein Kriegsmann muß Gefahr nicht scheuen.
Das Mannthier legt ihm an den Zaum,
Daß von dem Maul abfiel der Schaum,
Und macht an seinen Schuh ein Dorn,
Weil noch nicht erfunden die Sporn,
Nahm auch sein Bogen, Schwerd und Spieß,
Das Pferd willig aufsitzen ließ,

Und

Und ließ damit dem Hirschen zu,
 Der stund bey'm Wasser in der Ruh,
 Besah seiner Hörner Gestalt,
 Wie in ein in Spiegel abgemahlt,
 Und sprach bey sich selber also:
 Nun bin ich doch von Herzen froh,
 Daß mir Gott aus besonder Gnad
 So stattlich Hörner geben hat,
 Damit ich das Pferd überwonne,
 Allein behalten Wief und Bronnen,
 Und wenn ihrer gleich wären zehen,
 Ich wolt nicht aus dem Wege gehen.
 Ich wolt mich für ihnen nicht scheuen,
 Hätten sie zum Beystand den Leuen.
 Schand ist's nur, daß ihr, meine Beine,
 So zart seyd, so schmal, schwach, und kleine,
 Daß ich mich euer schämen muß,
 Wenn ich anseh die Pferde Fuß,
 Trag euch mir zum Spott auff der Strassen,
 Ich wolt euch schier abhauen lassen.
 So sagter, Besorgt kein Gefahr;
 So bald er aber ward gewahr,
 Daß sein Feind um Hülff hat geworben,
 Besser gestochen, denn gestorben,
 Sprach er. Und ließ eilend und bald
 Vom Wasser hinab in den Wald,
 Wie ein Haas springet für den Hund,
 Der nach ihm schnappet mit dem Mund.
 Aber das Mannthier schoß in Eil
 Ihm durch den Rücken etlich Pfeil,
 Und das Roß sezt tapffer hernach,
 Zu rächen sein erlitten Schmach,

Der
Hirsch
verdrückt
seine
Füße.

Der
Hirsch
wird ge-
schossen.

Bis

Bis daß der Hirsch lieff durchs Gesträuch,
 Daß er die Pfeil aus der Haut streich,
 Und unversehns daselbst behieng
 An seiner Hörner krummen Zinck;
 Da flucht erst den Hörnern sehr,
 Und lobt die Füße noch vielmehr,
 Und bat den Jäger um Verschonen.

Das Pferd sprach: Nein, ich muß belohnen
 Deinen Stolz und grossen Muthwillen,
 Den du auch woltest an mir erfüllen.

Damit das Mannthier seinen Spieß
 Dem Hirsch im renn'n durchs Herze stieß.
 Da sagt das Pferd: Gott sey gedanckt,

Daß ich meinen Will'n hab erlangt,
 Und meinen Feinden so vergolten,
 Die mich auffm Land verjagen wolten.

Nimm ihn nun hin, du, mein Mannthier,
 Bind ihm zusammen alle Vier,
 Schlag ab sein Horn, zeuch aus sein Kleid,

So thut er mir nichts mehr zu leid,
 Und zeuch mir wieder ab den Zaum,
 So spazier ich nach meinem Raum.

Das Mannthier sagt: Das muß nicht seyn,
 Du mußt den Hirsch mir tragen heim,
 Und auch Holz führen zu dem braten,

Weil alles ist sehr wohl gerathen,
 Solt auch umzieh'n helfen die Mühl,
 Damit ich Mehl bekomme die Füll,

Zum G'bratens Kuchen back, und Brod,
 Davon gönn ich dir auch die Schrot,
 Insonderheit wo du mein Gäst

Auff dich auch anheim reiten läßt.

Das
 Pferd
 bleibt
 gefangen.

Das

Das Pferd hielt sich gar ungestüm,
 Warff sich die Quer und in die Krüm,
 Bolt den Zaum im Maul gar zerbeissen,
 Und mit Gewalt sich hinweg reissen,
 Oder den Reuter gar absetzen,
 Nicht mehr leiden das Dornen-fegen.
 Aber das Mannthier nahm sein Schwert,
 Und schlug so grimmig auff das Pferd,
 Stieß es mit seinem Stacheldorn,
 Daß es aus Schreck die Sprach verlohrn,
 Und aus seiner lieben Freyheit
 Komm'n in ewige Dienstbarkeit.
 Neidhart, Eigennutz, Kind'scher Rath,
 Verrieth auch Rom die mächtig Stadt.
 Das heisset eyffern, und sich rächen,
 Durchs Feindes Hertz sich selbst erstechen;
 Das heist auff mächtig Hülff-Gesellen
 Sein Vertrauen und Wohlfarth stellen.
 Daß wir die G'fahr wolten ausstehen,
 Kan ich gar nicht für gut ansehen.

Das VII. Capitel,

Von der Fledermauß und Storchs
 Beystand.

Insonderheit laß man zu Haus
 Die Lichtscheuende Fledermauß:
 Denn als die Vogel mit den Thieren
 Auch pflegten ihre Krieg zu führen,
 Wenn die Mäuß hatten Überhand,
 So kam sie bald zu ihn'n gerannt;

Die Fled-
 ermauß
 wird zum
 Schelm
 gemacht.

Kf

Sah

Sah sie aber die Vogel siegen,
 So wolt sie unter ihnen fliegen;
 Wenn man sie darum setzt zur Red,
 Sagt sie, daß sie vorsichtig thät,
 Ein Wandersmann sein Kleid verkehrt,
 Wie das Wetter und der Wind lehrt;
 Bis kein Parthey sie leiden wolt,
 Daß sie am Tag umfliegen solt,
 Als der nicht sey zu trauen mehr,
 Weil sie zum Schelm gemacht wär.

Der
 Epig-
 mauß giff
 tiger Bil.

Der Spizmauß ist auch nicht zu trauen,
 Sie kam einmahl zu meiner Frauen,
 Warb sich mit guten Worten ein,
 Mein Frau wolt ihr auch freundlich seyn,
 Both ihr zu einem Kuß den Mund,
 Abr sie biß ihr die Nase wund,
 Daß mein Frau achtet ohn Gefahr,
 Diemeil die Spizmauß schwanger war,
 Und das vielleicht aus Fürwitz thate,
 Endlich sie den Tod davon hatte.
 Und zwar solch Freund begehrt ich nicht,
 Die sich freu'n, wenn mir Leid geschieht.
 Die mich noch selber niederdrücken,
 Nicht helffen, wenn mirs nicht will glücken.

Der
 Storch
 frisset
 Mäuse.

Das Bedencken muß ich auch sagen,
 Wenn man von den Störchen will fragen;
 Denn Weismäulchen der fromme Mann,
 Pflagt in der Scheun sein Haus zu han;
 Weil aber die Ras und Mannthier
 Fraß und schlug seiner Kinder vier,
 Wolt er unter des Storches Nest
 Suchen seine Wohnung und Fest.

Indem

Indem er aber die Dornhecken
 Abbeissen wolt und hinweg trecken,
 Daß sein Häußlein fein raum kont stehn,
 Saß sich ein Dorn in seine Zähn.
 Den kont er gar nicht zieh'n heraus,
 Saß bestürzt wie ein lahme Maus,
 Doch zwang ihn der Hunger zuletzt,
 Daß er sich fürm Storch niedersezt,
 Batt er wolt ihm den Dorn ausheben,
 Er wolts ihm danck'n im Tod und Leben.
 Der Storch abr sprach: Bistu der Mann,
 Für dem ich nimmer schlaffen kan?
 Sondern freuchst und beißt alles um,
 In meinem Bett die Over und Krum,
 Thust mir in meinem Hauß Gewalt;
 Das hat dir Gott einmahl bezahlt.
 Wie kan Gott den Schuldigen finden,
 Und dem Bielfraß das Maul verbinden!
 Ich will dichs auch lassen genießten.
 Damit fraß er ihn auff ein Bißen.
 Der sprech ihn an, der gern will sterben,
 Ich will die Sach bey ihm nicht werben.
 Über das, wenn alles ist schlecht,
 Der Beystand sich gehalten recht,
 Und der Feind also ist geschlagen,
 Daß man von der Beut soll umfragen,
 So will der Starck haben allein,
 Was man solt theilen ingemein,
 Und geht also, wie man will sagen,
 Daß mit einander wolten jagen
 Der Fuchs, der Esel, und der Leue,
 Auff gleiche Beut, Gefahr und Treue,

Der
 Esel wird
 des Fuchs
 ses Do:
 etor und
 Lehrer.

Und da sie viel zusammen bracht,
 Gab der Löw dem Esel die Macht,
 Daß er den Raub austheilen solt,
 Wies billig sich gebühren wolt.
 Der Esel legt drey gleiche Hauffen,
 Und sprach: Man laß das Loosß nun lauffen,
 Wers erst odr ander wird ertappen,
 Gleich Brüder tragen gleiche Kappen.
 Der Löw ergrimmt, und griff zur Stund
 Den Esel bey der Nas und Mund,
 Zwang die mit seinem Maul zusamm,
 Daß kein Lüfftlein heraußer kam,
 Bis er auch endlich gar erstickt,
 Die Haut er ihm vom Kopff abrückt,
 Daß er war allenthalben bloß,
 Das Blut heftig herunter floß,
 Und ließ ihn so liegen für todt,
 Mit Zorn dem Fuchs zu theiln geboht.
 Der Fuchs für sich ein wenig nahm,
 Trug das ander alles zusamm,
 Und sprach: Das gehört euer Stärck,
 Ihr habt angefangen das Werck,
 Und die größte Arbeit gethon,
 Dem Arbeiter gebührt sein Lohn,
 Wie die heilig Schrift selber spricht,
 Darzu darff man des loosens nicht.
 Der Löw lacht den Fuchs freundlich an,
 Und sprach: Du allerliebster Mann,
 Deine Theilung ist lobens werth,
 Lieber, wer macht dich so gelehrt?
 Der Doctor in der rothen Mäßen,
 Als er für euch must niedersitzen,

Sagt

Sagt der Fuchs. Es ist kein Thorheit,
 Daß uns Flug macht eins andern Leid.
 Darum halt ich, man seh wohl zu,
 Daß unser Beystand nicht so th u.

Das VIII. Capitel,

Daß Einigkeit auch durch geringe Leute
 viel ausrichte.

Süllest ab'r, wenn ich recht betracht
 Unser selbst eigne grosse Macht,
 Und wie der g'ringste aus dem Hauffen
 Ein'm Elephant pflegt zu entlauffen,
 Halt ich fremd' Hülffe für unnoth.
 Hab'n wir Mannthier gebissen todt,
 Ihrer ganze Land voll verzagt;
 Und wollen jetzt seyn so verzagt.
 Da die Philister Gottes Laden
 Den Juden nahm'n, zu ihrem Schaden,
 Hielt nicht Gott ein die starcke Hand,
 Und schickte uns in ihre Land.
 Daß wir den Acker und die Scheur
 Plündern musten zur Abentheur?
 Als wir noch thun, wenn fremde Gäst
 Machen werden ein ledig Nest,
 Das Vieh wegtreib'n, die Baur'n erschlag'n,
 Die Jungherrn in die Städte jag'n,
 So kömmt der Hamster, Ratz, Feldmauß,
 Zu den Baur'n in Scheun und Hauß,
 Steigt hohe Trepp'n und Boden an,
 Des sich verwundert jederman,

Der
 Philister
 Mause.

R f 3

Warum

Sagt

Warum sie den Zug vorgenommen,
Aus dem Feld in die Dörffer kommen.

Egypti-
sche Mäus-
se.

Da der Engel auch Sannherib,
Zurück in Assyrien trieb,
Schlug durch Gottes allmächtige Hand,
Wen er im Zelt und Felde fand,
Hund'rt fünf und achtzig tausend Mann,
Daß kaum ein Bothe wieder kam;
Hab'n wir nicht ihr Bogen und Schild
Zerbissen und zerrissen wild?

Daß, wenn sie gleich auch solten leben,
Nicht könn dem Landvolck widerstreben.
Drum ihr's Königs Bild mit der Hand
Ein Maus hält in Egyptenland,
Mit der Griechischen Überschrift,

Die unser aller Lob betrifft:
Wer mich anschaut, der lern dabey,
Daß er für Gott nicht trotzig sey.

Mäuse
verwüsten
Land und
Städte.

Die Ins'l Hyar, Stadt Orbitell,
Haben wir auch gewonnen schnell,
Und Cypren darzu eingenommen,
Teucern ist's auch nicht wohl bekommen,
Daß er uns wolt von Troja weisen;
Gold, Eysen und Erz könn'n wir beissen.
Sind nicht die Frösch wehrlose Gecken,
Die Raupen, Mücken und Heuschrecken,

Pharao's
ins Plag.

Noch hab'n sie Pharao geplagt,
Und ihn bey nah ausm Land verjagt.

Bienen-
Einigkeit.

Wie find die Bienen doch so klein,
Aber weil sie so einig seyn,
Können sie ihre Feind vertreiben,
Vertheidigen ihr Honigscheiben.

Wer

Wer hält die klein'n Ameisen werth,
 Die so elend kriechen auf Erd,
 Noch jagt uns all ihr Einigkeit,
 Wir lass'n ihn ihren Stand ohn Streit.
 Was sind die Läuse verachte Thier,
 Mit einem Schnall schlägt man ihr vier,
 Noch war so erschrecklich ihr Heer,
 Daß der Egypter Zauberer
 Dem König frey haben bekant,
 Daß durch sie streite Gottes Hand,
 Sie haben auch mit ihren Mannen,
 Erwürget grausame Tyrannen,
 Die keinen Leuten fürchten solten,
 Und Gott im Himmel pochen wolten,
 Als Herodem von Asealon,
 Und Antipas sein gleichen Sohn,
 Die vor Gottes Sohn und die Seinen
 Aus der Welt zu vertilgen meinten.
 Antioch'n, der die Juden plagt,
 Honreichn, der Prediger verjagt,
 Als er der Benden König war,
 Käyser Arnolph stand dieselb Gefahr,
 Als er der Kirch ihr Güter nahm,
 Der Römer Sylla so umkam.
 Viel Tyrannen mit ihren Gesellen,
 Die zu langwärs hie zu erzehlen.
 Ein enkel Flieg den Pabst umbracht,
 Der sich zu Gottes Vormund macht,
 Kein Volck ist so schlecht in der Welt,
 Wenn sichs fein an einander hält.
 In Brüderlicher Einigkeit,
 Hat wol in acht die G'legenheit,

Ameisen.

Läuse.

Fliege.

Kf 4

Weiß.

Wer

Weißlich Krieg führt, und eilt geschwind,
 Das seinen Feind nicht überwindt.
 Es wolt denn Gott das Glück nicht geben,
 Denn wider Gott ist nicht zu streben.

Das IX. Capitel,

Der Dchs und Esel stürmen mit ihrer
 Gesellschaft ein Waldhaus.

Es lag ein Schenckhaus vor dem Holz,
 Daren wohnt ein Krüger stoltz,
 War ein Reuter-Räuber gewesen,
 Darnach zu einm Schencken erlesen,
 Das bey den Junghern, wie ihr wißt,
 Der Reuter best Besoldung ist,
 Der meynt, weil er kein Nachbarn hätte,
 So erfuhr niemand, was er thäte,
 Trieb so groß Hurerey und Mord,
 Daß es Gott endlich sah und hort,
 Und ließ den Schelm, mit Furrn und Buben,
 In seinem Haus und Hofestuben,
 Vom Donner, Blitz und Feur verbrennen,
 So lernt er Gottes Eyfer kennen.
 Diemeil aber keiner Hülff thät,
 Und überblieb allein die Stätt,
 Im Holz nach dem Schrecken zusammen
 Sechs elend Hausgenossen kamen,
 Der Dchs, Esel, Hund, Kaß und Hahn,
 Die Gans war auch nehrlich entgahn.
 Dieselb ihr grosse Noth beklagten,
 Wie sie entkommen wären, fragten,

War

Was sie nach den verlornen Sachen,
 Nun hinfort wolten ferner machen,
 Daß sie nicht würget Wolff und Bär,
 All wilde Thier wärn ihn gefehr.
 Da sprach der Hund, er hätt gehört
 Von ihren Gästen oft die Wort:
 Als man eins zählt und neunkig Jahr,
 Eh denn Christus geböhren war,
 Und die Mannthier böshafftig worden,
 Seyn ihrer Diener gangher Orden,
 Unfers Geschlechts, Pferd, Ochsen, Schwein,
 Schaf, Gänß, Hünner, wir Hund gemein,
 Mit Hauffen von ihnen geflohen,
 Seyn in den Wald und Feld gezogen.
 Er wolt ihnen setzen kein Ziel;
 Wenns aber allen so gefiel,
 Wolt er sie sämtlich alsobald
 Zu einem Hauß bringen im Wald,
 Das Zimmerleute bauten fast,
 Hieltens darinn ihr Küch und Kast,
 Als sie ehemals zu Winterszeiten
 Im Holz die Stadt-Gebäud bereiten.
 Hernach wär sein Herr da gewesen,
 Wenn er die Kauffleut überlesen,
 Ihr Geld, und Baar zur Straff genommen,
 Daß sie nicht bloß vom Jahrmarcht kommen,
 Sammt, und Seyden mit seinn Gefellen,
 Ausgetheilt nach der langen Ellen.
 Es hätt Nothdurfft zu allen Dingen,
 Was die Freybeuter ließen bringen,
 Und ritten hernach wider heim,
 Ließens ein halb Jahr ledig seyn.

Des Huns
 des Rath.

K f 5

Räm

Kam Zeit, kam Rath, und ferner That,
 Sie wolte wagn, auff Gotts berath.
 Zogen darauf hin für das Haus,
 Weil aber niemand kam heraus,
 Und die Thür fest verschlossen war,
 Blieben sie in gleicher Gefahr,
 Und half nicht, daß der Hund umgieng,
 Die Ras für alle Rislein hieng,
 Und roch, wer da verborgen lage,
 Und die Ras nach den Fenstern sahe.
 Des Och. Bis der Ochs sprach: Was soll diß Wesen,
 seu Rath. Es müßt uns hie kein Federlesen,
 Wir müssen die Thür offen haben,
 Darum will ich dawider traben.
 Der Esel antwortet: Ja recht,
 Daß aber alle Ding seyn schlecht,
 Und uns Niemand hernacher schelt,
 Als wär der Anlauff nicht gemeldet;
 Will ich zuvor auch Lermen blasen;
 Der Hund leckt auch sein Mund und Nasen,
 Und sprach: Ich spring frisch mit hinan,
 Bell und beiß, wie ein Jägermann.
 Die Ras, Gans, Hahn, warn schwach und klein,
 Wolten doch nicht die Letzten seyn,
 Sondern zugleich vorn auff der Spitzen.
 Den Feind mit Zahn und Schnäbeln risen.
 Haus- Bald warff der Ochs sein Schwanz empor,
 Sturm. Scharrt mit den Klauen das Fußpor,
 Schnaubt und schnarcht mit Nasen und Mund,
 Bleckt die Zähn, wie ein jornger Hund,
 Versucht die Hörner an einem Baum,
 Sprang mit ein'm Brüllen auff den Raum.
 Der

Der Esel sperrt weit auff den Rachen,
 Ließ sein Hifa schrecklich herfrachen.
 Der Hund ball, und die Katz murmauet,
 Der Hahn forlückt, die Gans da drauet,
 Gigack, Gigack flog sie daher,
 Als wenns der Römisch Adler wär.
 Welchs wunderlich zusammen rasselt,
 Wie in Wäldern der Donner prasselt.
 Damit sagt der Ochs an das Thor,
 Daß es Riegel und Schloß verlohre,
 Und prallt zurück von dem Zulauffen,
 Als fiel das Haus über ein Hauffen.
 Wie denn die Einwohner auch dachten,
 Derhalb nicht lang Bedencken machten,
 Sondern plöglich zur Hinterpfort
 Hinaus stoben zum sichern Orth.
 Die Gäste blieben in dem Rest,
 Das war ihnen das liebste und best,
 Und als sich kein Wirth darin fand,
 Erwählt ein jeder seinen Stand.
 Der Ochs sagt: Zum Stall ich mich füg,
 In der Kripp'n ist Futter zur gnüg.
 Der Esel sagt: Ich bleib bey dir,
 Was dir gefällt, gefällt auch mir.
 Die Katz sagt: Ich sitz auf dem Herd,
 Ob mir ein Mäuslein wär beschert,
 Das nach der Speiß Geruch ankähm,
 Und ich für meine Speiß annehm;
 Ich sitz ohn das gern in der Wärm,
 Ob ich gleich auch bißweil umschwärm.
 Der Hund sagt: Ich bleib an der Thür,
 Zu schauen, wer wandert dafür;

Austheilung
 der
 Rosament.

Wenn

Wenn ich ein Häslein so erwisch,
 Ich bring es der Katzen zu Tisch.
 Die Gans sagt: Ich bleib hint'r der Thür,
 So kriech ich, wenn ich will, herfür,
 Und such mein Futter in dem Gras,
 Ich schlaff auch leiser, denn ein Has',
 Und halt mit grosser Sorge Wacht,
 Es sey bey Tag oder bey Nacht.
 Der Hahn sagt: Für des Fuchses List
 Auf dem Balcken mein Schlafstat ist,
 Da mich doch niemand müßig findt,
 Ich ruff die Stund aus, und die Wind,
 Ich meld auch alle fremde Gäste;
 Jeder verwalt das Sein auff's beste.
 Indes erholten sich die Thier,
 Die angst für Schrecken storben schier,
 Da sie aus ihrem Hauß entsprungen,
 Die Alten suchten ihre Zungen,
 Der Mann das Weib, das Weib den Mann,
 Bis einer zu dem andern kam.
 Da hielten sie Rath ingemein,
 Was doch das Posaunen möcht seyn,
 Das Feldgeschrey und grausam Prangen,
 Damit der Haußsturm wär angangen?
 Ob Gespenst oder Mannthier kommen,
 Wider sie den Krieg vorgenommen?
 Es gieng zwar, wie man sagt vor Jahren,
 Und sie nun auch musten erfahren:
 Wenn ein Schrecken kömmt unversehens,
 So gilt es fliehens und nicht stehens;
 Wenn ein Schrecken befällt die Held,
 So fleucht Muth und Mann aus dem Feld,
 Wie

Wie muthig er zuvor auch war,
 So ist er denn verzaget gar;
 Dennoch war es im ganzen Land,
 Ihnen nachzusagen ein Schand,
 Daß sie wärn großmächtige Herren,
 Löw'n, Leoparden, Wölff, und Bären,
 Wißten nicht, wer sie heimgesucht,
 Aus ihrer Wohnung ansgepocht.
 Und ward für rathsam angesehen,
 Der Wölff solt bey Nacht schleichen gehen,
 Ins Hauß horchen, gründlich erfahren,
 Was ihre Feind für Leute waren,
 Weil er gewandert wie ein Hund,
 Und derhalben viel Sprachen kunt.
 Als er ab'r kam am Morgen wieder,
 Und sich für Schrecken leget nieder,
 Kamen sie all zu ihn angehen,
 Und häuffig um ihn herum stehen,
 Fragten wie er die Sach geworben?
 Er sprach: Ich bin bey nah gestorben,
 So freundlich ward ich da empfangen,
 Ich war zur Unzeit ausgegangen.
 Sie spielten aber so mit mir,
 Daß ich nun gläub, es sind Mannthier,
 Oder ja Feldteuffel mit unter,
 Mir widerfuhr nie größser Wunder.
 Ich kam dahin um Mitternacht,
 Da jeder schlieff und niemand wacht,
 Allein der Hund lag für dem Thor,
 Reckt seine Ohren hoch empor,
 Und bellt, als wolt er thöricht werden,
 Fiel mich an mit rauhen Geberden,

Der Wölff
 gebet auff
 Hund-
 schafft.

Des Hund-
 des An-
 griff.

Daß

Daß ihm mein Haar beklebt im Munde,
 Und ich bekam am Hals ein Bunde.
 Ich that aber, wie ich sonst pfleg,
 Wenn ich bey'm Hund gefangen lag,
 Und stellt mich nicht zur Gegenwehr,
 Gedacht, deinthalb komm ich nicht her,
 Und sprang damit zur Ruch hinein,
 Vermeynt daselbst sicher zu seyn;
 Der Ruch'n Jung ab'r lag auff dem Herd,
 Und blieb für mir gar unversehrt,
 Bolt Feuer und Licht anblasen rasch,
 Und bließ mir ins Gesicht die Asch,
 Schlag mir die Nägel in die Augen,
 Wusch mir das Haupt mit solcher Laugen,
 Daß mir das Sehen schier vergieng,
 Und ich irr zu kriechen anfieng,
 Kam in den Stall, eilet zur Pfort,
 Der Stallbruder erwacher fort,
 Hub an zu schnauben und zu blasen,
 Als hätt er eines Löwen Nasen,
 Faßt mich mit der Gabel gewiß,
 Gab mir damit ein scharffen Riß,
 Und warff mich hin ins Zungen Lager,
 Da kam ich erst zum bösen Schwager.
 Der plumpe, tölpische, lose Fischer,
 Der Grobiansche Stiefelwischer,
 In den blinden Verren-Ansug
 Zu mir mit der Kragbürst einschlug,
 Eben als wenns ein Preischholz wär,
 Er traff gewiß und leider schwer,
 Daß ich zum Stallknecht fiel hernieder,
 Der faßt mich mit der Gabel wieder,

Der Kas-
 sen Ge-
 genwehr.

Des Och-
 sen Ge-
 genwehr.

Des Esels
 Gegen-
 wehr.

Und

Und warff mich über sich herunter,
 Daß ich leben blieb, hatt mich Wunder.
 Ich lag da mehr denn halber todt,
 Bat um Gnad, elaget meine Noth,
 Aber sie ließ'n mir keine Ruh,
 Traten mit Füßen auff mich zu,
 Biß ich zulezt mich noch erholt,
 Und nach dem Thor hinlauffen wolt,
 Da war der ein Wächter erwacht,
 Rieff vom Söller mit aller Macht:
 Wacht, wacht, wacht auf, wacht auf, wacht
 auf,

Ich g'dacht: Lauff: O mein Kerle lauff,
 Der Posauner bließ auch und sprach:
 Eilt hinten nach eilt all hernach.

Des Esels
Abblasen.

Als ich aber die Thür einnahm,
 Und mit grosser Gefahr entkam,
 Saß der Reitschmid hinter der Thür,
 Grieff mit der glüenden Zang herfür
 In meinen Schwanz, daß es gleich zischt.

Der
Gans An-
griff.

Da ich nun meynt, ich sey entwischt,
 Faßt mich noch der Hund bey dem Ohr,
 Daß ich lieber, denns Haupt, verlohre,
 Hätt er den Darm erhascht gewiß,

Des Huns-
des Abo-
dank.

Den mir die Strohgabel ausriß,
 Ich hätt da müssen auf der Strassen
 Beym Eingeweid mein Leben lassen.
 Ich zweif'l auch nicht, wenn wir nicht lauffen,
 Es wird folgen der helle Hauffen,
 Und uns sämmtlich allhie ermorden,
 Wie ich verstund an ihren Worten.

Die

Schrecken
der Wald
Thiere.

Die Red bracht allen ein solch Schrecken,
Daß jeder lieff, sich zu verstecken,
Und die Hausleute ohn Ansprach,
Bey einander hatten gemacht.

Schrecken
macht
verzag.

So gehts, wenn man als Feind einbricht,
Oh denn er sich des Feinds versicht,
Und erst ein Schrecken ihm zujagt,
Daß er unmuths wird und verzagt.
Ein blöds Herz und bestürzter Muth
In allen Sachen Fehlgriff thut,
Weil die Furcht stets draut mehr Gefahr,
Denn sonst im Handel selber war,
Wie uns auch bey der finstern Nacht
Ein rauschend Blat ein Grauen macht,
Daß wir meynen, es sey ein Natter,
Sprechen: Behüt, Himmlischer Vater!
Vielmehr solt von eins Esels raren
Einem ein Schrecken überfahren.

Geschwiltz
igkeit
dienet
zum Krie
ge.

Darum laßt uns nur einig seyn,
Und ohn Verzug rücken hinein,
Nach dem, wie Alexander sagt,
Als ihn ein fremder König fragt,
Wie er in solcher kurzen Zeit
Die Welt bezwungen weit und breit?
Daß ich nichts wolt bis Morgen spahren,
Sond'rn risch und frisch bin fort gefahren.
Laßt uns nun auch zu diesen Sachen,
Uns schleunig rüsten und auffmachen,
Den Feind unversehns übereilen;
So wird uns der Sieg gar nicht feilen.
Wo wir aber in diesen Sachen,
Noch lange woll'n ein Anstand machen,

Noch

Noch Hülff aus fremden Land'n erwarten,
 So wird sich bald wechseln die Karten.
 Es gehet auf viel Geld und Gut,
 Uns entfället beyd Herz und Muth,
 Unser Anschlag werden verrathen,
 Die Kundschaft verdienet den Braten,
 Daß auch um Beystand wirbt der Feind,
 Und stärker wird, denn jemand meynt,
 Mit Kröten voll Gift und voll Schild,
 Viel erschrecklicher Wasserbild,
 Mit Krebesherrn mit den Scheren.
 Wie wollen wir uns der erwehren?
 Man schmied, weil das Eisen warm ist,
 Das ist mein Rath zu dieser Frist.

Das X. Capitel,

Fürst Forklug rathet, daß man alles
 mit wolbedachtem Rath angreiffe
 und sich nicht übereile.

Fürst Forklug war ein weiser Mann,
 Bracht sein Bedencken also an:
 Die Fürsten reden wohl und recht,
 Wir wollens straffen, das ist schlecht,
 Was die Frösch uns haben gethan,
 Wir dürfen auch kein fremde Mann,
 Wenn wir unter uns einig seyn,
 So wird alles gerathen fein.
 Es sind auch besser wenig Leut,
 Die unerschrocken seyn zum Streit,

Wenig
 versuchte
 Krieger
 sind besser/
 denn ein
 unversuch-
 ter Hauff.

Denn daß lauffen all' Mann zu Feld,
 Und einer den andern auffhält.
 Wie wir auch selbst hören und lesen,
 Daß Alexand'r des Sinns gewesen,
 Als er wolt bezwingen die Welt,
 Hat er zu sein' in Beystand erwehlt
 Nur sechs und dreyßig tausend Mann,
 Damit fieng er die Sachen an.
 Es ist auch recht, daß man erschreckt
 Sein'n Feind, der noch im Winckel steckt,
 Und daß man leicht den Held verjagt,
 Der über sich selber verzagt.

Den Feind
 schrecken
 ist gefahr-
 lich.

Wer aber ander schrecken soll,
 Muß sich selber verwahren wohl,
 Daß er nicht schreck, und werd erschlagen,
 Wenn er vermeynt ander zu jagen.

Der Esel
 schreckt
 die Leut
 mit der Lö-
 wenhaut.

Der Müller-Esel wolt den Sack
 Nimmer tragen und ander Pack;
 Wust doch nicht, wie ers solt anfangen,
 Wenn er dem Müller wär entgangen,
 Daß er ihn nicht nehm beyr Carthaus,
 Und trieb ihn mit Schlägen zu Haus;
 Und fand am Weg aus ungeschicht
 Ein Löwenhaut wol zugericht,
 So einem Junczherrn in dem Jagent,
 Entfallen war von seinem Wagen;
 Zog die fein zierlich um und an,
 Gieng damit in dem Walde stahn,
 Erschreckt und jagt, wer an ihn kam,
 Das Geschrey auch sehr üb'rhand nam,
 Es war im Wald ein grosser Feu,
 Der sich sehen ließ ohne Schen,

Lieff

Ließ jederman nach gar vermessen,
 Hätt des Müllers Esel gefressen,
 Würd ohn Zweifel das ganze Land
 Morden, verwüsten nach der Hand.
 Dem Esel im Herzen wohlthät,
 Daß er so groß Ansehen hätt;
 Gedacht, du mußt prächtig hertreten,
 Man soll dich noch endlich anbeten,
 Auch der Müller und seine Knecht,
 So wilt du sie bezahlen recht.
 Damit er hin zur Mühlen gieng,
 Dem Müller zu grauen anfieng,
 Und wolt die Mühlen-Thür zurücken,
 Da sieht er die Ohren herfür blicken,
 Ruft seinem Gesind ungeheur,
 Kommt, lieber, schaut diß Ebentheur,
 Schaut, da kömmt her unser Euman,
 Hat ein Löwen-Pelz angethan.
 Damit er Euman in der Hast,
 Bey seinen langen Ohren faßt,
 Und zog ihm die Löwenhaut abe,
 Viel grosser Schläg ihm dazu gabe,
 Und jeder spott des armen Gecken,
 Daß er den Esel nicht kont decken,
 Ließ die Ohren oben austragen,
 Wolt doch ein Löwenhaut antragen.
 Darum ist's nicht gar sicher Rath,
 Daß man Lust zu dem schrecken hat;
 Rathsamer ist's, man eil mit Weil,
 Daß man sich auch nicht übereil,
 Wie der Hund auch bald jungen wolt,
 Weil er zur Hochzeit gehen solt,

Den Esel
 verrathen
 die Ohren.

Eile mit
 Weile.

Und bracht sein Jungen blind zur Welt,
 Weil neun Tag Zeit noch daran fehlt.
 Und wer erst flug wird nach der That,
 Der braucht sein Weisheit viel zu spat.

Was zu
 bedenken
 im Kriege.

Wir müssen dennoch auch Zeit haben,
 Zu mustern und rüsten die Knaben.

Die Aempter richtig zu bestellen,
 Und, was dazu gehört, befehlen,
 Den Ort der Schlacht lassen besehen,
 Ordnen, wie man die soll angehen;
 Wer zu erst soll, und wer darnach,
 Mit dem Feind angreifen die Sach;
 Wie man frisch Volck hab im Borrath,
 Wenns erst nicht wolt gehen von statt,
 Wo man sich verließ im vorthail,
 Und die Ordnung verneut in Eil,
 Wo man allzeit hab bey der Hand
 Beyde Rüstung und Proviant.

Schiff,
 Rüstung.

Es will auch gar wohl seyn bedacht,
 Wie man es auf dem Nothfall macht,
 Wenn unser ein ins Wasser kähm,
 Wie man sich desselben annehm,
 Und ihn errettet aus der Noth,
 Daß er nicht leid schmähhichen Tod,
 Wie schon des Königs Sohn geschehn;
 Im Wasser keine Balcken stehn.
 Drum soll man erstlich darauff dichten,
 Daß man auch Schiffe könt anrichten,
 Als die Mannthier zu führen pflegen;
 Wer sie könt steuern und bewegen,
 Wie man denn unter uns wol findt,
 Die in Schiffen erzogen sind.

Inson:

Insonderheit will seyn das best,
 Daß man Rundschafter lauffen läßt,
 Die alle Mann, Macht, Raht und That,
 Und was Bausback im Sinne hat,
 Zeitlich erkunden und erfragen,
 Und auff Vertrauen uns ansagen;
 Daß wir nicht blinden Vermen machen,
 Gefährt werd'n unverwarnter Sachen.
 Wer Krieg ohn Rundschaft führen will,
 Der wendt viel auff, gewinnt nicht viel.
 Wenn nun diß alles, wie man soll,
 Verordnet wird richtig und wol,
 Sollen wir auch weiter und mehr
 Bedencken unser aller Ehr,
 Nicht heimlich zum Fröschen hinwallen,
 Wie Nachtdieb und Mörder einfallen,
 Sondern daß man zuvor drey Tag
 Ihn, nach Kriegee Gebrauch, absag,
 Die Ursach und den Orth vermeldt,
 Wo man ihr warten woll im Feld.
 Und wenn sie nicht allda ankommen,
 Alsdenn werd weiter fürgenommen,
 Was Rath und die Zeit geben wird,
 Und was sich zun Sachen gebürt.
 Was man thut, das thu man mit Rath,
 Daß nicht Reuel komm nach der That.
 Das wird selt'n oder nimmer gut,
 Was man ohn Rath und Masse thut.
 Das ist mein Rath und That, nicht mehr,
 Ist irgend einr im ganzen Heer,
 Der etwas weiß zu bessern dran,
 Der tret auff, laß sehn, was er kan.

Runds-
 chaft.

Das XI. Capitel, Friedlieb widerrieth den gangen Krieg.

Sie das so jederman vernommen,
 Erhub sich widerum ein brommen,
 Banckten wie im Feld die reife Saat,
 Wenn sie der Wind gerühret hat.
 Einer sahe den andern an,
 Wer sich ausgab für solchen Mann;
 Bis der vierdt Herr auch herfür trat,
 Und offenbahret seinen Rath.
 Er war gebohren von Edler Art,
 Für Alter grauet ihm der Bart,
 Derselbe ward unter den Alten
 Für den Allrweifesten gehalten,
 Hielt sich reisig wie ein Hoffmann,
 Und trug allzeit ein Sebel an,
 War ehimals Hoffmeister gewesen,
 Kont auch wohl schreiben und wohl lesen,
 War igt Oberauffseh'r im Land,
 Von Ernst und Tugend wohl bekandt.
 Der winket allen mit der Hand,
 Daß man hielt einen Stillestand,
 Und zuhöret, was man da sagt,
 Und wie der Rathschlag würd befragt?
 Bald schwieg der Hauff und hört in Still,
 Was der alt Friedlieb sagen will?
 Denn so war die alt Mauß genannt,
 Den Mäusen lieb und wohl bekandt.

Wie

Wie sie nun auffhielten den Mund,
 Allsamt hinsahen, da er stund,
 Hub er die Augen von der Erd,
 Sie allgemach zum Hauffen kehrt,
 Strich auch zurück am Barth den Knebel,
 Fasset mit der linken den Sebel,
 Und rüspert sich zum dritten mahl,
 Sprach, daß es schallet überall:
 Großmächtger König, Gnädger Herr,
 Die Sachen sind sehr groß und schwer,
 Die wir isund anfangen wollen,
 Darum wirs wohl bedencen sollen:
 Denn vor gethan und nach bedacht,
 Hat manchen in groß Leid gebracht;
 Und vor bedacht, was nach mag kommen,
 Hat oftmahls gebracht grossen Frommen.
 Ich gedenc, daß vor langen Jahren,
 Da wir noch junge Mäuslein waren,
 Und ich im Schloß am Fürsten-Saal,
 Mit meinen kleinen Brüdern all,
 Hinter dem Getäffel im Nest
 Verwahrt lag sehr wohl und fest,
 Hielten grosse Herrn wohlbedacht
 Heimlichn Rathschlag die ganze Nacht,
 Wie man ein Krieg wolt fangen an,
 Beschreiben, besolden, Pferd und Mann,
 Verlegen alle Weg und Paß;
 Der ein sagt diß, der ander das,
 Diß endlich der Fürst scherzweis fragt,
 Was denn der Narr auch dazu sagt?
 Der ungefehr auch war dabey,
 Mehr Besens macht, denn ander drey,

Wenn ers Licht pugt, die Becher schwenckt,
 Und denn Bier oder Wein einscheuct;
 Das war seine befohlne Sach,
 Darauß er wartet im Gemach.
 Was ist denn Krieg? fraget der Narr,
 Ist's eine Ruh, oder ein Farr?
 Der Fürst lachet und saget her,
 Daß Krieg ein solcher Handel wär,
 Da man sammler viel Leut und Pferd,
 Mit Harnisch, Bogen, Spieß und Schwert;
 Daß der Feind auch desgleichen thät,
 Zög'n geg'n einander auff ein'r Stätt.
 Was mehr? fragt er. Der Fürst antwort:
 Da hebt sich an ein grausam Mord,
 Etlich Tausend werden erschlagen,
 Etlich muß man halb todt wegtragen.
 Was denn, sagt der Narr, was ist End?
 Der Fürst lacht, und antwort behend:
 Endlich verträget man die Sach.
 Billig ich solcher Thorheit lach,
 Sprach der Narr: Warum wolt ihr Affen
 Euch nicht alsobald Frieden schaffen,
 Alle Sachen zuvor vertragen,
 Eh denn ihr werd zu todt geschlagen.
 Diese Red wolt keinem gefallen,
 Und ward auch verpottet von allen,
 Bis sie endlich wurden geschlagen,
 Musten den Spott zum Schaden tragen.
 Alles zu
versuchen/
ehe man
Kriege. Wenn ich nun auch hie geb den Rath,
 Den eh ein Narr gegeben hat,
 Man soll nicht so schleunig und bald
 Die Sach verneinen mit Gewalt,

Weil

Weil wir mit Biesel und der Kaken,
Ohn des täglich haben zu fragen,
Sondern zuvor Legaten senden,
Bausback beklag'n für des Reichs Stän-
den,

Und zur Straff fordern ernstiglich;
Wolt er darauff nicht finden sich,
Bestellt man heimlich eine Wacht,
Die auff ihn hielt mit guter Acht,
Wenn die Frösch nach den Mücken fischen,
Daß sie in der Jagt ihn erwischen,
Und her zu uns bringen gefangen;
An höchsten Baum wolln wir ihn hängen.
Er ist doch schuldig gar allein,
Und seiner Unterthanen kein;
Wird aber Krieg gelauffen an,
So gehts über die Unterthan,
Denn wenn die Jungherrn rauffen, schreyen,
Müss'n die Baur'n ihr Haar dazu leihen,
Und geht über unschuldigs Blut.
Unschuldig Blut, rachgierig Blut!
Solch Blutvergießen ist nicht gut,
Darum seh man wohl, was man thut.
Es haben mit des Königs Kind
Zwar Mitleiden all, die hier sind,
Und wolten lieber alle sterben,
Denn daß der König blieb ohn Erben.
Aber wenn wir allesamt gleich
Ersäuffet würden in dem Teich,
Und unser Weib und Kinderlein
Im Elend ließen Wäysen seyn,

So ist doch alle Müh umsonst,
 Es ist verlohren Kost und Kunst,
 Gut und Blut ohne Nutz vergeben,
 Er wird leider nicht wieder leben.
 Das kan aber leichtlich gerathen,
 Das doch Gott verhüte mit Gnaden,
 Daß unser Glück geh gar zurück
 (Denn Glück hat sehr viel böser Tück)
 Und der König auch werd erschlagen,
 Daß wir noch mehr haben zu klagen,
 Als die gewesen sind so frech,
 Sich selbst recht gestürzet ins Pech,
 Krieg und Aufruhr auff uns geladen,
 Deren wir wohl können entrathen,
 Als die Geiß selbst das Mess'r austrakt,
 Das ihr ward an die Kehrl gefakt.
 Will man auch gleich mein Red so halten,
 Als b'deut sie ein verzagten Alten,
 Nicht ich doch solcher Urtheil nicht,
 Wenn ich, was euch nüt ist, bericht,
 Zu bedencken, rath'n und zu fiehren,
 Und Zuversicht im Kriege föhren.
 Ich halt den für ein tapffern Mann,
 Der im Rathschlagen ist furchtsam,
 Wohl zuvor erwegt alle Sachen,
 So ihm könten Widerstand machen,
 Und den einn unverzagt'n Muth hat,
 Wenn man nun greiffen soll zur That.
 Der Anfang ist zwar bald gemacht,
 Der Feind ist auch gar schlecht veracht,
 Das End aber ist leyder! schwer,
 Biel gehöret zur Gegenwehr,

Krieger:
 Gefahr
 billia zu
 fürchten.

Biel

Viel mehr, daß man den Feind bezwing,
 Und sich nicht selbst um alles bring;
 Wie das Cameel wolt Hörner tragen,
 Damit das Mannthier zu versagen,
 Und Gott gab nicht allein kein Horn,
 Sondern schnitt ab all beyde Ohren.
 Die Biene begehrt sich auch zu rächen,
 Wolt ihren Honigdieb erstechen,
 Aber Gott machts, wenn sie einen stech,
 Daß ihr Stachel bald gar abbrech,
 Und ihr Leben verlohren wär,
 Uns zum Exempel und zur Lehr.
 Wir achten die Frösch so gering,
 Als je war in der Welt ein Ding,
 Der Pharaos that gleich also,
 Er ward aber seins Lebens nicht froh,
 Es war verlohren all sein Macht,
 Bis daß Gott selbst die Frösch weg bracht.
 Zehn Jahr führten die Griechen Krieg,
 Eh ihn von Troja ward der Sieg.
 Die Frösch zwungen dasselbe Land,
 Zuvor Dardania genant,
 Eh denn ein Monath gar vergieng,
 Daes Frösch zu regnen ansieng,
 Sie kamen an mit solchem Hauffen,
 Daß all Manthier musten entlauffen.
 In Poenia ist's auch geschehn,
 Wie die zeugen, die es gesehn.
 Denn daß man will die See abstechen,
 Und sich an die Frösch also rächen,
 Ist bald gesagt, langsam vollbracht:
 Und wenns gleich stünd in unser Macht,

Cameel
 verlangt
 Hörner.

Biene bit
 ter einen
 Scorpion
 Stachel.

Seinen
 Feind soll
 man nicht
 verachten.

3f

Biel

Ist die Frag ob es uns nütz sey,
 Und ob wir dadurch werden frey?
 Ob nicht das Wass'r über uns wird stehn,
 Wenn es den Fröschen solt entgehn,
 Und müßten denn ersaufen drein,
 Als den Hunden soll gangen seyn,
 Da ihnen wolt die Weiß verdriessen,
 Da sie viel todt Vieh sahen fließen
 In dem wüsten und wülden Meer,
 Als ob ein Land vertruncken wär,
 Vermeynten das Meer auszusaffen,
 Und denn hin zu dem Laß zu lauffen,
 Und brachten sich selber in Noth,
 Soffen sich erst am Wasser todt.
 Obs uns auch nicht könnst wiederfahren,
 Wie den Haselmäusen für Jahren,
 Die ihren Baum umgruben gar,
 Daß sie ohn Müß, und ohn Gefahr,
 Der Nüßlein allzeit mächtig wären;
 Und mußten nachmahls der entbehren,
 Als der Baum nimmer tragen wolt,
 Weil er im Grund nicht bleiben solt.
 Also könts uns gar leicht geschehen,
 Wenns Wasser solt der See entgehen,
 Und nicht mit Frieden stehn am Land,
 So leckten wir für Durst den Sand.
 Wir müssen auch haben in acht,
 Ob dazu gnug sey unser Macht,
 Obs GOTT und Mensch nicht wenden
 Fan,
 Daß wir uns dessen unterstahn,

Die Hun-
 de wollen
 das Meer
 ausauf-
 fen.

Hasel-
 Mäuse
 graben
 den Nuß-
 baum um.

Weil

Weil Gott für alles Vieh die See
 Füllet mit Wasser, Regen, Schnee,
 Weil der Mensch ihn vielfältig nust,
 Und daraus seine Nahrung pust,
 Wenn der kein Wasser haben kan,
 So ist's um sein Bratfisch gethan,
 Daren wird er nimmer bewillgen,
 Solt er uns auch mit Feuer vertilgen.
 Man muß also von allen Sachen
 Nicht aus Rachgier sein Rechnung machen;
 Sondern auch bedencen daneben,
 Wenn wir endlich dem Frosch vergeben,
 Was er uns hat gethan für Leid,
 Wenn nun lang genug gewährt der Streit,
 Wenn er sich gar machet bequem,
 Sein Sohn des Königs Tochter nahn,
 Was wir ihn denn guts wünschen wolten,
 Od'r was wir ihm guts wünschen solten.
 Das ist Weißheit, daß man nicht sehe,
 Was einem für den Füßen stehe,
 Sondern was künfftig ist hernach,
 Was für Ausgang folg in der Sach.
 Den Krieg soll man allein anfangen,
 Frieden zu schütz'n, od'r zu erlangen,
 Nicht, daß man ohne all Ursach
 Sich und andern Unruhe mach,
 Andern alles thut zu verdrieß,
 Viel unschuldiges Blut vergieß,
 Eh denn wir friedlich dulden wolten,
 Daß ander bey uns wohnen solten,
 Das wid'r Gott ist Natur, und Ehr,
 Und uns gelinget nimmermehr.

Warum
 Krieg ge-
 fubret
 wird.

All Frösch werden wir nicht vertreiben,
 Es müssen Frösch und Mäuse bleiben.
 Allein werden wir in der Welt
 Nicht besitzen Wasser und Feld.
 Darum rath ich, eilt nicht so sehr,
 Krieg wird Freunden und Feinden schwer,
 Nächst einem Gottseligen Tod,
 Ist Fried das edelste Kleinod,
 Das uns Mäusen hie kan zustehen,
 Fried soll für Krieg und Sieg hergehen,
 Fried ist aller Welt Trost und Freud,
 Gott erhalt Fried zu unser Zeit.

Das XII. Capitel,

Milchramlecker wehlt den Krieg für
 Frieden, dem auch der König
 beyfällt.

Bald fuhr heraus ein junger Mann,
 Der mit Ungedult höret an,
 Was Friedlieb gutherzig gesagt,
 Frieden gerühmt, üb'r Krieg geklagt,
 Zungherr Milchramlecker genannt,
 Der meynet, es wär Sünd und Schand;
 Wenn jemand von den Feinden hört
 Des Alten so verzagte Wort,
 So würden sie sich erst auffblehen,
 Wie zuvor auch schon sey geschehen,
 Da der jung Frosch der Mutter sagt,
 Wie sie grosse Gefahr gewagt,

Als der Dchs ans Ufer getreten,
 Des Größ sie niemahls erkant hätten,
 Und die Mutter sich hoch auffbließ,
 Und ihren Sohn nun sagen hieß,
 Ob der Dchs wär ein solch groß Ding?
 Der Sohn antwort: Das ist zu g'ring.
 Da bließ sie sich je läng'r je mehr,
 Der Sohn sprach: Dringet nicht so sehr,
 Denn ihr viel eh auf Stücken springt,
 Eh ihr des Dchsen Größ erzwingt.
 Sie würden fassen grossen Muth,
 Uns mehr böses anthun, denn gut.
 Denn weil die Tauben und die Hasen
 Vom Geyr und Hund sich jagen lassen,
 Nimmer zur Gegenwehr sich stellen,
 Damit sie Fried erhalten wollen,
 Ist ihn worden der Fried so klein,
 Daß sie jetzt nimmer sicher seyn.
 Wer sich nicht wehrt, ist leicht geschlagen,
 Wer selber fleucht, ist leicht zu jagen;
 Wer seines Feindes erst' Gewalt,
 Nicht widerficht und rächet bald,
 Der giebt Ursach zum neuen Streit,
 Daß ers mehr mach zur ander Zeit:
 Drum bleibt der Schlangen freyer Paß,
 Den Al frist man ohn Unterlaß.
 Damit uns diß nicht wiederfahr,
 Die Frösch uns pochen alle gar,
 Ist allerliebß des Königs Rath,
 Daß wirs angreifen frischer That,
 Und den Marbrüdern allzumahlen
 Ihro Königs Schuld mit Schlägen zahlen,
 Werf-

Frosch
 bläset sich
 auf.

Man
 fürcht sam
 dienet
 nicht.

Mach
 ramles
 ders
 Rath.

Werffen, schiessen, hauen und stechen,
 Daß sie Herz, Hals, und Bein zubrechen,
 Und sie ihres Königs Thorheit
 Fühln und klagen mit Herzeleid.
 Kostet denn diß gleich erlich Mann,
 Doch muß es seyn gewaget dran,
 Wer sich der Bien'n Stachel läßt schrecken,
 Bekommt den Honig nicht zu lecken.
 Kein tapffer That ist ohn Gefahr,
 Danck hat, der es nur wagen dar,
 Für Bar'r und Bar'land Männlich sterben,
 Mit seinem Blut den Fried erwerben,
 Das müssen thun die Jungen Mann,
 Die Muth und Blut im Busen han.
 Alte Narren thun nichts zur Sachen,
 Die sich vergeblich Sorgen machen,
 Wo die Vogel denn blieben all,
 Wenn der Himmel herunter fall.
 Sorg und Furcht dienet nicht zum Streit,
 Zum Boten ist sie baß bereit.
 Darum sollen die Alten beten,
 Die Mittelmässgen in Rath treten,
 Und die Jungen Helden arbeiten,
 Mit lauffen, rennen, und mit streiten,
 Bis sie auch Ehr und Gut erlangen,
 Damit im Alter einher prangen.
 Für mich will ich mich tapffer wehren,
 Hoff, Gott soll uns den Sieg bescheren.
 Der König sah den alten Mann
 Mit starrnden Augen grimmig an,
 Und sprach: Du fürchtest der alten Haut,
 Es wär Thorheit, daß man dir traut,

Der König
 schleußt
 zum Krieg.

Bleib

Bleib immer heim und bet dieweil.
 Wer meiner Gnad will haben Theil,
 Der mache sich in grosser Hast
 Mit seiner besten Behr gefast,
 Und find sich Morg'n am Muster-Platz;
 Das sey euch ein Mandat gesagt,
 Da woll'n wir die Aemter bestellen,
 Und was Noth ist, ferner befehlen.
 Und du Trommeter und Herold
 Mit vier Reutern abreuten solt
 Zum See, da der Baufback Hof hält,
 Und ihm sagen im freyen Feld:
 Wenn der dritt Tag anbrechen wird,
 Daß man die Sonn am Aufgang spürt,
 So woll'n wir an derselben Statt,
 Da er mein Sohn verrathen hat,
 Ihn mannlich liefern ein Feld-Schlacht,
 Dazu soll er kurtz seyn bedacht.
 Gott Lob, das ist recht, rief die Schaar,
 Wir wollen ihm bezahlen baar,
 Daß er des Königs Sohn ermordt.
 Damit gieng jeder an sein Ort,
 Und hatt' sonst nichts anders zu sprechen,
 Ohn wie er sich wolt rüst'n und rächen.

Der Ab-
 ma laßet
 den Fros-
 schen ab-
 sagen.

Das XIII. Capitel,

Wie den Fröschen der Krieg wird an-
 gesagt, und was sie dabey berath-
 schlagen.

Se sechs Personen zogen fort,
 Nach des Königs Befehl und Wort,
 M m Und

Und als der Trommeter Lärm bließ,
 Und der Herold sich sehen ließ,
 Kam König Baufback bald heran,
 Und mit ihm auch viel hundert Mann,
 Hunderten sich über die Sach,
 Darum diß Anblasen geschach.
 Denn ob gleich Baufback längst erwegt,
 Daß er nicht grosse Ehr einlegt,
 Und die Mäuß sich davon besprächen,
 Wie sie an ihm sich wolten rächen,
 Darum er auch sein eigen Leut
 Versammet hat zur selben Zeit;
 Dennoch war er der Meynung nicht,
 Daß ihr Vorsatz zur Schlacht gericht.
 Viel wen'ger die andern bedachten,
 Wie sie nun sich zum Anfuhr machten,
 Rucket nah an des Ufers Rand
 Der Herold, Topffriecker genannt,
 Des Schrotkäs'n allerliebstes Kind,
 Zeigt das Scepter, und sagt geschwind:
 Kön'g Parteckfresser Hochgebohrn
 Hat wider euch billigen Zorn,
 Samt der ganzen Mäuß Nation,
 So unterworffen seiner Cron,
 Daß du König Seebold Baufback
 Sein Sohn in Tod gestürzt vom Rack,
 Ohn einig seine Mißethat,
 Aus falscher List und bösem Rath.
 Das woll'n sie rächen mit der Hand,
 Entsagt dir, dein Leuten und Land,
 Und wenn man am dritten Tag spürt,
 Daß die Sonn jetzt aufgehen wird,

Feindli-
 che Absä-
 ge.

Wollen

Wollen sie an derselben Statt,
 Da du ergabst den falschen Rath,
 Euch liefern ein blutge Feld-Schlacht,
 Dazu seyd mit kurzem bedacht;
 Und habt ihr Herz und Hand zum Streit,
 So wehrt euch unser, es ist Zeit.
 Damit schoß er ein Pfeil in Haufen,
 Und ließ sein Pferd wieder heim lauffen.
 Die Frösch ab'r entsakten sich sehr,
 Ub'r dieser wunderlichen Mähr,
 Sahen den König traurig an,
 Ob er sein fromme Unterthan
 Führen wolt in ein solch Blutbad,
 Daß ihr keiner verschuldet hat.
 Insonderheit die Weiber lieffen
 Von ein'm zum andern, schryen, riefen,
 Als wenn die See vom Feur angienß,
 Und all's zu verbrennen anfieng.
 Sie klagten ihrer Männer Tod,
 Und daß kein Hülfß wär in der Noth,
 Druckten die Kinder an ihr Herz,
 Es war ihn mit dem Krieg kein Schertz.
 Der König ab'r berief so fort
 Die Mann'r auf ein besonder Ort,
 Stellet die Fürsten, Grafen, Herren,
 Neben ihn ordentlich zum Ehren,
 Und sprach: Ihr Herrn und lieben Leut,
 Wie seyd ihr so unnuethig heut?
 Und seht mich so unfreundlich an,
 Als wenn ich wär schuldig daran,
 Und hätt Ursach dazu gegeben,
 Daß die Mäuß anfiengen solch Leben;

M m 2

Des

Des Königs Sohn kam ungebeten
Zu mir her ans Ufer getreten,
War Schneeweiß, und gezieret fein,
Klugg' nug, aber vom Leibe klein.

Welcher
Mause
Aberglaus-
sen.

Man sagt, daß eine weiße Maus
Veränder und betrüb das Haus,
Daß weiß Elstern, ein weiß Sperling,
Ein neu'n Herrn oder Kranckheit bring ;
Und nicht, wie unser Alten dachten,
Ein fröhlich Zeichen mit sich brachten.
Wie denn selten, was seltsam war,
Ohn B'deutung ist, und ohn Gefahr,
Wohl mags wahr seyn. Weil mir jekunder
Die weiße Maus macht auch solch Wunder,
Dieselb, wie ihr wißt, zu mir kam,
Wie ich ihn auch ehrlich annahm,
Da wir in Freud beysammen waren,
Und wolt mit übers Wasser fahren,
Ob er gleich die Schwimmkunst nicht wußt,
Wie die Jugend vorwizig ist.
Ich widerrieths ihm erstlich sehr,
Darnach ab'r that ich ihm die Ehr,
Gonnt ihm auf meinem Leib die Stätt,
Daß ich mein'm eigen Kind nicht thät,
Und führt ihn sicher auf und nieder,
Ich sah ihn aber gar nicht wieder,
Als wir das Schrecken erst empfingen,
Der Wasser-Schlang im Grund entgieng.

Denn er ließ Hand und Fuß entgehen,
Und blieb im See allein bestehen,

Da

Da er sich doch aufs allerbest,
 Solt haben angehalten fest,
 Bis daß ich ihn fein brächt herfür
 An meines Schlosses Ober-Thür,
 Insonderheit, weil er sich preist,
 Daß er hätt ein Propheten-Geist.
 Hat ihn drüber die Schlang gefressen,
 Dd'r hat ers Maul offen vergessen,
 Und des Wassers zu viel gesoffen,
 Daß ihm der Tod das Herz getroffen,
 Ist ohn mein Biss'n und Will'n geschehen,
 Ich hab davon gar nichts gesehen,
 Wie ihr selber auch werdet sagen,
 Wie herrlich ich ihn hab getragen.
 Nun seh ich, mancher hat das Glück,
 Trüg er seinen Feind auf dem Rück
 Bis hin nach Rom ein'n weiten Gang,
 So verdient er doch keinen Dank,
 Wenn er ihn mit ein'm Wort verlegt,
 Dd'r am Thor unsanft niedersetzt.
 So gehts mir, das undanckbar G'sind.
 Sich jetzt mit Lasterworten findt,
 Will mich für euch allen verhöhnen,
 Mein Wohlthat mit Schlägen belohnen.
 Das wird Gott straff'n an ihrem Blut,
 Wie er denn damit erstlich thut,
 Daß er sie macht so toll und blind,
 Daß sie des Friedens müde sind,
 Und nach Schlägen Verlangen haben,
 Sind das nicht unsinnige Knaben.
 Wenn straffen will die Gottes Hand,
 So nimmit sie ein'm Wiß und Verstand.
 M m 3 Daß

Gott
 zum
 Schaden.

Daß man muthwillig stürzt in Noth,
 Und für das Leben wehlt den Tod,
 Im Unglück ist Unsinnigkeit
 Die höchste Straff und größtes Leid.

Drum seyd getroßt, und unverzagt,
 Wir werden unschuldig verklagt,

*Verma-
nung zur
Bräut-
wehr.*

Sie lauffen uns erst für das Haus,
 Und fordern uns zum Streit heraus,
 Und ich hab das oft hören sagen,

Wer ander fordert, wird geschlagen;
 Und wer ein'm andern gräbt ein Loch,
 Der muß darinn abstürzen noch.

Also wird es ihnen auch gehen,
 Weil sie unser Vorthail nicht sehen,

Wir tretens Wasser und das Land,
 Sie sind nur auf Erden bekandt,

Und müssen in dem Wasser sinken,
 Jämmerlich, wie ein Stein, ertrinken.

*Des R.
niges
Rath.*

Der Ursach halbn acht ichs dafür,
 Wenn ihr, wie ihr sollt, folget mir,

So wollen wir kommen zuvor,
 Am Ufer hoch treten empor,

Und denn mannlich die armen Thoren
 Ergreifen bey den langen Ohren,

Und alle in der See hinzwingen,
 Und sie also allsamt umbringen,

Und denn am Ufer überall

Aufrichten herrlich Freudenmahl,

Die todten Mäuß beym Hals aufhengen,
 Das andre Feind daran gedennen.

Ja wir wollen auch auf dem Plaz,

Uns zu Ehren, dem Feind zu Trost,

Ein

Ein Schloß bauen, und Thurm darneben,
Mit Nahmen zu den Wasserlöwen,
Daß wir daselbst die Mäus umbracht
Mit Löwen Muth, und Lebens Krafft.

Das
Schloß
Wasserlö-
wen legt
Gatterer
löwen.

Das XIV. Capitel,

Quadrat widerrath den Krieg.

W Arum das nicht? sprach jederman,
Wir wollen bey dem König stahn,
Und denen Mäusen Brandwein schencken,
Kindeskind soll daran gedencken.
Ohn Fürst Quadrat, der Ehren werth,
Macht sich dawider erst beschwert,
Widerrieth allen Krieg mit Fleiß,
Und redet auf folgende Weiß:
Gnädigster Kön'g, Eur Majestät
Halt mirs zu gut, daß ich auch red.
Ich kannt ein Frosch, war jung und schön,
Eur Majstat Vaters Brudern Sohn,
Herr Quackbruch, der hat ein Strauß
Mit Nußbeißer, der bösen Mäus,
Wolt sich gar nicht zu frieden geben,
Er wolt der Mäus nehmen ihr Leben,
Daß sie von einem Haselblatt
Ihm auf sein Haupt geschmeisset hat.
Das Spiel hat Weih Greiffzu in acht,
Macht bald ein End aus ihrer Schlacht,
Erhascht sie all beyd bey dem Kragen,
Wie sie da auf einander lagen,

Ein

Mm 4

Führt

Was die
Maus für
Vorteil
haben.

Führt sie in d'r Luft, biß sie entzwey,
Schlang sie ein, wie ein weisses Ey.
Wie? wenn es uns jetzt auch so gieng,
Es ist gar ein gefährlich Ding,
Daß wir mit Mäusen wollen kriegen,
Die allzeit bey den Mannthiern liegen,
Und lernen von ihn alle List,
Davon ihr noch gar wenig wißt;
Sie haben auch scharff Zähn und Klauen,
Können sehr beißen, und hart krauen,
Es wird seyn ein gefährlich Ringen,
Soll n wir einen ins Wasser bringen.
Es ist auch nicht zu aller Zeit
Gut Glück bey arglistigem Streit,
Dadurch man will ein ganz Geschlecht
Töden, oder machen zu Knecht.
Ein Stadt liegt in West Sachsen-Land,
An der Weser, Hameln genannt,
Dasselbst kont man die grossen Raken
Weder durch Gift, oder durch Raken
Vertreiben, darum ward bedacht,
Wie ein Kunst würd zu Weg gebracht,
Dadurch man sie all könnte täuffen,
In dem Wasserstrom gar ersäuffen,
Biß sich auch fand ein Wundermann,
Mit bunten Kleidern angethan,
Der pffiff die Mäus zusammen all,
Ersäufft sie im Stroh in auf einmahl.
Da man aber nicht gar wolt zahlen,
Was ihm war zugesagt vormahlen,
Wie hart er auch den Rath besprach,
Der Stadt drauet sein Zorn und Rach,

Der zu
Hameln
Hipporia.

Das

Daß er heimlich für der Gemein
 Nur auf dem Dorff kont sicher seyn,
 Und eben um dieselbe Zeit
 Johann und Paul feyrten die Leut,
 Verhalben in der Kirchen sassen,
 War der Mann wieder auf der Gassen,
 Und fährt sich hinaus geschwind
 Hundert und dreyßig liebe Kind,
 Die seiner Pfeiff folgten die Stund,
 Durch den Köpffenberg, in den Grund,
 Der als Wasser von ander floß,
 Und über sie alsammt zuschloß.
 Die aber noch zu spät ankamen,
 Und diß schrecklich Wunder vernahmen,
 Wie ihr Gespiel giengen zu Grund,
 Daß man ihr keins mehr sehen kunt,
 Blieben bestehn im Hinterhalt,
 Die Eltern lieff'n und gruben bald,
 Weinten, rieffen, fluchten, und betten,
 Ihr Kinder sie gern wieder hätten,
 Fund'n aber nichts auch bis auff heut,
 Ohn viel schrecklicher Hertzleid,
 Denn Bethel, wo üb'r vierzig Kind
 Von den Bären zurißten find,
 Als sie Elisa Kahl-Kopff nannten,
 Weil ihr Eltern die wieder fanden;
 Und lernten mit sehnlichem Klagen,
 Andern Leuten das Sprüchwort sagen:
 Wer Geld zu rechter Zeit veracht,
 Hat oft grossen Gewinn einbracht.
 Diß geschah, als die Zahl im Jahr,
 Zwölff hundert vier und achtzig war.

Der King
 der Be-
 spött wies
 geirrafft.

M m 5

Seht

Non
se
im Rhein.

Seht nun wohl zu, fahrt nicht so g'schwind,
 Daß es nicht kost uns'r Weib und Kind,
 Wenn wir die Mäuß ins Wasser sencken,
 Nach der Kunst meisterlich erträncken.
 Zu dem ist noch ein Zweifel dran,
 Ob die Mäuß gar nicht schwimmen kan:
 Denn als Hatto, Bischoff zu Mäns,
 Das Korn samulet in seine Gräns,
 Und arme Leute kamen gelauffen,
 Um ihr Geld ihm Korn abzukauffen,
 Versperrt er die in eine Scheur,
 Und ließ sie verbrennen im Feuer;
 Als aber die gefangne Mann
 Ihr Jammer-Geschrey fiengen an,
 Pacht der Bischoff von Herzen-Grund,
 Sprach mit seinem gottlosen Mund:
 Wie schön können die Kornmäuß singen,
 Kommt, Kommt, ich will euch mehr Korn
 bringen.
 Von Stund an sah der Abentheur,
 Die Mäuß lieffen zu ihm vom Feuer
 So häufig, daß niemand kont wehren,
 Sie wolten ihn lebend verzehren.
 Darum baut er mitten im Rhein
 Ein hohen Thurm von rothen Stein,
 Den euer viel haben gesehen,
 Darauß den Mäusen zu entgehen.
 Aber es war verlohrene Sach,
 Sie schwommen ihm mit Hauffen nach,
 Stiegen muthig den Thurm hinauß,
 Frassen ihn ungebraten auß.

Non

Pompill den Andern dieses Nahmens,
 König in Poln, der seines Stammes
 Alle Verwandten umgebracht,
 Todten sie auch mit ihrer Macht:
 Denn der gab für, er wäre schwach,
 Fodert sein Blutsfreund ins Gemach,
 Begehrt, daß sie das Königreich
 Seinen beyden Söhnen zugleich
 Gönnen wolten ganz unverändert,
 Wenn er durch den Tod von ihn wandert.
 Als sie ihm das versprochen hatten,
 Auch ihre rechte Hand drauff thaten,
 Bot er ihnen ein Ehren-Trunck,
 Als den auch annahm Alt und Jung,
 Hieß er sie drauf etwas abweichen,
 Ob ein Schläfflein ihn wolt beschleichen;
 So bald sie aber gehn von ihm,
 Fallen sie todt vom Gifft dahin,
 Damit sein Weib nach seinem Willen,
 Den Ehren-Trunck hatt lassen füllen.
 Der König sprach zu der Geschicht:
 Die todten Mäuß die beissen nicht.
 Aber wie er in seinem Saal
 Darauß anstellt ein Freudenmahl,
 Und trunckner weiß im Jauchzen spricht:
 Die todten Mäuß die beissen nicht;
 Kommen ein Hauffen Mäuß gerannt,
 Und beissen ihn an Fuß und Hand,
 Fahren ihm nach dem Angesicht,
 Daß er sich gar kan schützen nicht.
 Er läßt ein Feuer um ihn herdammen,
 Sie lauffen durch Kohlen und Flammen.

Die Mäus
 se fressen
 einen
 Pöblins
 chen Kö-
 nig.

Er

Er läßt sich führen übers Meer,
 Sie schwimmen nach mit grossem Heer;
 Er steigt auf den Thurm Krokwiska,
 Sein Weib und Kind findt er alda,
 Die Mäus steigen mit Hauffen nach,
 Durch Fenster, Thüren, und Gemach,
 Fressen ihn, sein Weib, und zwey Söhn,
 Sein Reich, sein Freud wird Spott und
 Hohn.

Darum wenn Gott uns straffen wolt,
 An schwimmen es nicht mangeln solt.
 Wer vor ergangen Ding betracht,
 Und gegenwärt' ges hat in acht,
 Draus zukünftigs ermessen kan,
 Den halt ich für ein weisen Mann.

Quadrats
 Rath.

Wäres auch nicht ein guter Rath,
 Man schickt zum Mäusen ein Legat,
 Dieß unser Unschuld vor erklären,
 Eh denn man greiffet zu den Wehren,
 Bät um ein Frieden und Vertrag,
 Schickt auch Geschenck, das viel vermag;
 Dem bell'nden Hund verehr man Brod,
 So hat man vor sein' in Zorn kein Noth,
 Denn der Krieg, wie er sich auch wendt,
 So nimmt er mit Schaden ein End.
 Besser ist Fried mit Beschwerlichkeit,
 Denn Krieg mit eitel Gerechtigkeit.

Das

Das XV. Capitel,

Watarachs widerrath die Feld-Schlacht
und wehlet die Belagerung.

Fürst Watarachs auch dazu sprach:
Es ist ein hoch bedenklich Sach,
Daß wir wissend, und zusehend,
Stürzen sollen in solch Elend,
Wegen solcher schlechten Ursachen,
Das ohn Zweifel unsre Sünden machen,
Die Gott endlich zusammen raffen,
Uns ohn Barmherzigkeit wird strafen.
Und hab oftmahls daran gedacht,
Wies jedermann so seltsam macht,
Wir leb'n in aller Sicherheit,
Verachtung Gottes, Haß, und Neid,
Unterdrücken, morden, und fressen
Alle, so uns zu nah gefessen,
An Bienen, Mücken, Würm, und Fischen,
Daran wir schier die Füße wischen,
Und ihr keins hatt ein ander Sünd,
Ohn daß es sich nicht wehren kunt.
Der Stärckst hat allenth alben recht,
Der Schwächst ist ein geplagter Knecht,
Wer oben sitzt, der läßt sich grüssen,
Und tritt die Untersten mit Füßen;
Wie die Vogel, so oben sitzen,
Die im Baur seyn schändlich beschmizen.
Der Ehstand ist auch gar unwerth,
Unzucht Wasser und Land unehrt,

Die

Die Huren sind besser gehalten,
 Denn ein ehrbar Frau bey den Alten.
 Wer auch ein' in andern stehlen kan,
 Ist ein weiser behender Mann.
 Niemand mag auch fürüber gehen,
 Wenn unser Kinder ihn ersehen,
 So ruffen sie: Mohr, Thor, Nar, Nar,
 Ein Geckerekeck fürwahr.
 Ich g'schweig der Alten Lasterwort,
 Falschheit regiert an allen Orth.
 So geht niemand den rechten Weg,
 Jeder schießt weit über den Zweck,
 Bis daß Gottes Gerechtigkeit
 Die Sünd auch strast zu seiner Zeit.
 Denn wegn der Ungerechtigkeit
 Bringt Gott ein Reich auf guter Leut.
 Davon laß ich die Wunderlahr,
 Als ich des Mägdleins Schulkind war,
 Das sich mit dem Adler gebissen,
 Ihrn Crank aus seinen Klau'n gerissen,
 Daß in ihr Burg, dadurch den Tod,
 Ihr Fräncscher Pfeil abfuhr zu Gott,
 An einer bunten steinern Wand
 Ob'n am Giebel geschrieben stand:
 Seint Fürst'n, und Herrn, ihr Wort nicht
 hielten,
 Mit dem Landfried'n untreulich spielten,
 Aus Eains Kinder Ritter worden,
 Die Münch annahmen Zungherrn Orden,
 Die Huren ehrlich Frau'n schmuck trugen,
 Die Bauren raubt'n, und Leut erschlugen,

Die Kauffleut Kauffmans Freu verliessen,
 Die Jud'n der Herrn Vormünder hießen,
 Seint iſts in der Welt gut gewesen,
 Sie mag hinfort nimmer genesen.
 Das war der Alten Schrift Verstand,
 Die ich dort an der Mauren fand;
 Und läſſet ſich ihund anſehen,
 Als ſey es auch mit uns geſchehen,
 Und muß des Königs guter Will
 Nun erſtlich anfangen das Spiel,
 Denn das iſt je die alte Weiſſ,
 Daß niemand ſeins Thuns Ausgang weiß,
 Und oft durch wohl gemeynten Rath
 Alles Unglück ſein Anfang hat;
 Wie denn alls Unglück wird mit kommen,
 Wo der Krieg erſt wird angenommen.
 Krieg iſt das allergrößt Elend,
 Das all ermordt, betrübt, od'r ſchändt.
 Darum acht ich, es wär wohl noth,
 Daß wir uns verſöhnten mit Gott,
 Alles, was unrecht iſt, abthäten,
 Um Gnade, Rath, und Beyſtand beten.
 Es wär auch rathſam, nütz und gut,
 Daß man lieber Geld, geb denn Blut,
 Wie Fürſt Quadrat weißlich bericht.
 Zur freyen Feld-Schlacht rath ich nicht:
 Denn ohn das, daß die Mäuſ allzeit
 Bey den Mannthiern lernen den Streit,
 Und wir durch langen Fried, und Ruhe,
 Berlernet hab'n, wie man ihm thue;
 Ja jeder fürcht ſein Weib und Kind,
 Daß ſie nachmahls verlaſſen ſind,

Waters
 achſen
 Rath.

Wenn

Wenn er für den Feind fallen solt,
 Drum er lieber davon seyn wolt.
 So hat auch der mehr Muth und Macht,
 Mehr Rath, und Nachdruck in der Schlacht,
 Der anfäht, und ansagt den Tod,
 Denn der sich wehren muß aus Noth.
 Man schlag die Feldschlacht zeitig abe,
 Weil man dazu kein Ursach habe;
 Kans aber ja nicht anders seyn,
 Sie wollen zu uns stürmen ein,
 So werd'n sie uns nicht thun sehr weh,
 Wenn wir bleiben in unser See,
 Und lassen sie am Ufer warten,
 Da wollen wirs ihn so selzam karten,
 Daß wir all bleiben ungefährt,
 Daß ihr keiner erfreuet werd:
 Denn wenns mangelt an Rath und Geld,
 Und Proviant nicht mehr zufällt,
 Wenn der Regen und kalte Wind
 Ihn'n durch die zarten Pelzlein rinnt,
 So wird ihr Muth bald werden klein,
 Und werden sich selber feind seyn,
 Daß solcher Verm ist angefangen,
 Dadurch sie nichts, denn Schimpff erlangen,
 Und uns selbst anbieten Vertrag,
 Oder heimlich kriechen in Sack:
 Denn wer ein andern jagen will,
 Der ruhet auch selber nicht viel.
 Mittlerweil wollen wir nicht schlaffen,
 Sondern ihn Arbeit gar gnug schaffen,
 Insond'heit wenn sie sorglos leben,
 Nicht acht auff ihre Schanzen geben,

Wie siche-
 re Krieger
 überlebet
 werden.

End

Sind auf Rundschaft gar nicht bedacht,
 Bestell'n und halten übel Wacht,
 Ob'r wenn ih'n n mangelt Proviant,
 So sind sie leichtlich übermannt,
 Als die Historien uns lehren,
 Mit der Mannthier Kriegen bewähren.
 Denn als ehmahls die Teutschen Wallen
 In Italiam eingefallen,
 Die Einwohner also erschreckt,
 Daß sich jeder für ih'n n versteckt,
 Da sie Rom und viel Städt einhatten,
 Und, was sie wolten, sicher thaten,
 Denckt ein versuchter Kriegermann,
 Marcus Camillus war sein Nahm,
 Daß die Deutschen wie Löwen seyn,
 Und zwar mit Gewalt brechen ein,
 Ob'r wenn sie gnug zu schlemmen haben,
 Sicher werden und faule Knaben;
 Versammet sein zerstreute Leute,
 Schlägt die Wallen, nimmt ihn die Beute,
 Als sie sich des wenig versahen,
 Und als Siegesfürsten sicher lagen.
 Wenn nicht gefällt solch alt Geschicht,
 Vermeynt, es sey ein Kunstgedicht,
 Der les', wie aus der Sachsen Stadt,
 So von der Magd den Nahmen hat,
 Die unverzagte Junge Held
 Zogen zur Ottenleub ins Feld,
 Ihren Feinden, als zum Fastnachten,
 Ein unverhofft Mummenschank brachten,
 Daß viel den Schnee blutfärbig mahlten,
 Oder für Gefangne sich stallten,

Marcus
 Camil-
 lus
 vertreibt
 die Wals-
 len.

N n

Die

Die nicht fielen über die Wand,
 Im Hembde barfuß lieff'n ins Land.
*Wilkom-
men in
Friesland* Es ist auch weit und breit bekannt,
 Wie die Spazierten in Friesland
 Die Deutschen Hofeleut annahmen,
 Als sie erstlich daselbst ankamen,
 Spielten mit Karten und im Bret,
 Als wenn es nirgend noch mit hätt,
 Da auch der hochbeflagte Mann
 Unversehens sein Ende nahm,
 Alexander von Schulenburg,
 Der nicht kam, daß er jemand wurg,
 Sondern mit fremder Nation
 In Kundschaft brächte sein Person,
 Der Rittmeister froch selbst hinweg,
 Ohn Schwerd, und Pferd, durch tieffen
 Dreck.

*Aua in
Frank-
reich.*

Insonderheit sind in Frankreich,
 Beyd Alt und Neu Krieger zugleich
 Offtmahls so geätzt und gefangen,
 Wenn ihn'n der Proviant entgangen,
 Und das Land-Volck war abgezehrt,
 Daß man ausschickt Wagen und Pferd,
 Als ob sie den Feinden zustünden,
 Und sie die nicht erhaschen künnten;
 Wenn sie aber zu den anlieffen,
 Und als ein gute Beut ergriffen,
 Funden Futter, Brod, Fleisch, und Wein,
 Frassen, sofften, und schliefen ein,
 Ohn all Kundschaft, ohn Wacht und Sorgen,
 Wurden sie geschlagen am Morgen.

Sold

Solch Warnung soll man allen geben,
 So für ihren Feind sicher leben.
 Des wollen wir uns auch befeissen,
 Den Mäusen manchen Bissen reissen;
 Wenn sie ruhen und sicher seyn,
 Möglic erhaschen bey ein'm Bein,
 Und hinab führen in den Grund,
 Bis ihn das Wasser geht in Mund.
 Noch vielmehr das zu'n Sachen thäte,
 Wenn wir Mäus-Kön'gs geheime Rätke
 Heimlich könniten mit Geld bestechen,
 Daß die Mäus nichts machen, nichts spre-
 chen,

Judas
 Verräther
 Bestä-
 lung.

Darauf sie nicht wären geflissen,
 Daß wirs von Stund an könten wissen.
 Drum, als ein alter Kriegsmann
 Alexanders Bat'r redet an,
 König Philippen, und ihm sagt,
 Daß er sein Volck vergeblich wagt
 An die Festung, so nicht im Land,
 Sond'rn auf ein'm hohen Felsen stand,
 Da auch kein Wagen hinauf gieng;
 Der König zu lachen anfieng,
 Fragt, obs ein'm Esel fehlen solt,
 Der schwer beladen wär mit Gold?
 Die Kunst hat manchen frommen Herrn
 Gebracht um Leut, Land, Stand und Ehrn.
 Also man den gottseelgen Pater,
 Des Elbmärren getreuen Vater,
 Verkauft hat, betrogen, verführt,
 Gefang'n, geschändt, und degradirt,

Als aus falschem Rath seine Rätthe
 Ihm riethen, daß es saß und bete,
 In Andacht hörte Gottes Wort,
 Bis sein Feind durch der Elben furth,
 Ihn unversehens überfiel;
 Das war des Erksverräthers Spiel,
 Dafür sich entsaß Sonn und Mond,
 Fleng an schwarz und Blutroth zu stoßn,
 Daß die Schelmen auch wolten meynen,
 Sie würden hinfort nimmer scheinen.
 So ist sein lieber Sohn gefangen,
 Als der Grimmenstein niedergangen.
 Wir wollen auch Verehrung senden
 Zu ihren Feind'n an allen Enden,
 An Raken, Iltis, Wiesel, Weyß,
 Daß dieselben uns stehen bey,
 Mit ihres Geschlechts Verwandten allen,
 Sie unversehens überfallen.
 Wenn das angeht, so sind wir frey,
 Ich weiß sonst nicht, was besser sey.

Vom
 fr. m. d. d.
 Beystau
 de.

Das XVI. Capitel,

Mordachs will, daß man eine Feld-
 Schlacht halten soll.

Fürst Mordachs saß auch an dem Ort,
 Und gab darauf diß zur Antwort:
 Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
 Redet Fürst Batarachs sehr wohl;
 Insonderheit, daß er für allen
 Sich Gottesfurcht läßt wohlgefallen,

Wo

Wo Gott nicht ist bey Krieg und Schlacht,
 So ist verlohren Rath und Macht.
 Das soll'n uns'r Weib und Kind'r bestellen,
 Denen wir diese Sorg befehlen:
 Halt doch nicht rathsam solcher maßen,
 Daß man sich wolt belagern lassen,
 Unser Freyheit also einnehmen,
 Und für der ganzen Welt beschämen.
 Ausser dem Zaun ist dingen gut,
 Gefängniß raubet Herz und Muth,
 Daß auch der unverzagte Mann
 Nicht weiß, was er soll greiffen an.
 Und wenn er gleich noch ein Herz fasset,
 Und sich der Gegenwehr annasset,
 So hinderts das verzagt Gesind,
 Das man bey sich am meisten findt.
 Nicht allein, daß sie träg und faul,
 Das Brodt wegstreffen für dem Maul,
 Sondern auch allen guten Rath,
 Verstohr'n, verrathen früh und spat.
 Wenn man denn versuchet bisweilen,
 Wie man den Feind will übereilen,
 So kömmt man oft übel zum Braten,
 Weil unser Anschlag seyn verrathen.
 Und fällt derselb in Strick hinein,
 Der ein'n andern zwackt bey dem Bein.
 Denn daß sorglose Sicherheit
 Im Feld oft verräth gute Leut,
 Ist leider wahr, und oft erfahren.
 Für Alters und für wenig Jahren;
 Die Städt ab'r sind davon nicht frey,
 Vielweniger Festung dabey.

Was in
 der Be-
 lagerung
 zu beden-
 ken sey.

Der Kö-
nig in Ba-
bylon
wird er-
schlagen.

Denn als Balsar zu Babylon
Sicher panectirt in seinem Thron,
Gewonnen die Perser die Stadt,
Erschlugen ihn und seinen Rath,
Wie im Gemach des Engels Hand
Ihm vorgeschrieben an die Wand.
Zu Troja war auch alles toll,
Des Weins, des Schlafs, od'r beydes voll,
Als die Griechen das Thor aufmachten,
Ihr ganzes Heer in die Stadt brachten.
Es sind auch zwar die Deutschen Leuen
Abgewürst, daß ihn mag gereuen,
Daß sie, nach Hunger und nach Durst,
Zu viel gezecht auf die Bratwurst,
Und in Städten, oder im Feld,
Ihre Wacht unfechtig bestellt.
Sie haben aber solche Tück
Selbst gebraucht, als ihr Meisterstück:
Denn als Cyrus bekriegt das Land
Der Scyther, sonst Schützen genannt,
Waren iralte Deutsche Leut,
Brauchten die Sächsisch Sprach der Zeit,
Und die Königin Tomyris,
Welchs so viel als die Mutter hieß,
Ihren einigen Sohn ausrüst,
Daß er dem Feind begegnen must,
Da er mit seinem Volck erlegt,
Wird sie für Leid zum Zorn bewegt,
Bringt selbst ihr Landes-Volck ins Feld,
Das sich gleich als Feldstüchtig stellt,
Und läßt in ihres Lagers Stätt,
Was sie köstlich bereitet hätt,

Cyrus
König in
Persia
wird von
den Scy-
then er-
schlagen.

An

An Brodt, Gebratens, starckem Wein,
 Dazu fallen die Perser ein,
 Fressen und sauffen ohne Trauren,
 Bis sie wied'r kehrt mit ihren Bauern,
 Alle Perser zu Grund erlegt,
 Des Cyrus Haupt auch davon trägt,
 Wirfts mit ihrer sieghafften Hand
 In Eimer, der voll Blut da stand,
 Und spricht auch dazu also fort
 Diese bitter gifftige Wort:
 Dich hat gedürst nach Menschen-Blut,
 Sauf sein nu satt, kühl deinen Muth.
 Die Römer wolten auch Deutschland
 All zwingen unter ihre Hand,
 Und hat dazu besonder Lust
 Der mächtige Käyser August,
 Schickt hin in der West-Sachsen Land
 Einen, Quintil Varus genannt,
 Mit drey Römischen Legionen,
 Solts Kind in der Bieg nicht verschonen.
 Da fand sich ein muthiger Mann,
 Ein junger Sachß, Herzog Herrmann,
 War im sieb'n und zwankigsten Jahr,
 Trug ein lang, gelb und kraußes Haar,
 Einen Schild und zwenſchneidig Schwerdt,
 Sprang gleiches Fußes auf sein Pferd,
 War bloß am Haupt, am Hals und Brust,
 Das war der alten Sachsen Lust,
 Wie wir noch ihre Bilder sehen
 Also freudig gemahlet stehen.
 Der bracht seine Sachsen zusammen,
 Und als die Römer weit herkamen,

Herminius
Historia.

N n 4

Ihr

Ihr Römisch Speiß und Wein nicht funden,
 Speck und Grükwürst nicht essen kunten,
 Viel weniger geräuchert Brodt,
 Und der verharren Käse Schrot;
 Schläget er auch auf sein Gezelt
 Nicht weit von Paderborn im Felt,
 Und bestellet so alle Sachen,
 Als wenn er da wolt Hochzeit machen,
 Läßt Brodt, Fleisch, Fisch, Wein genug herbrin-
 gen;

Die Römer, so auf Kundschaft giengen,
 Sagen die Zeitung ihren Leuten,
 Da ward ein Lauffen und ein Reuten,
 Sie wolten all Sachsen erschlagen,
 Ihr Proviant fröhlich auftragen.
 Als ab'r der Hertzog nahm die Flucht,
 Für sein Volck sicher Vorter sucht,
 Hoffen die Römer gar gewonnen,
 Sehen sich bey Töpffen und Sonnen,
 Fressen und sauffen Bier und Wein,
 Werden truncken und schlaffen ein;
 Bis Hertzog Herrmann zurück lenckt,
 Ihn den Willkomm'n also einschenckt,
 Daß die Römer und ihr Beystand
 Für todt sich all streckten in Sand,
 Und ihr Oberster sich ersticht,
 Weil er sich kan erretten nicht.
 Auf diese Zeitung der August
 Nichts weiters anzufangen wußt,
 Ohn daß er an die bloße Wand,
 Aus Schreck'n und Zorn, unsinnig raant,

Und rief: O Väre, bist du Bieder,
 So gieb die Legionen wieder.
 Unter andern Raub' Roß und Mannen,
 Und den Römischen Krieger-Fahnen,
 Wird'n dem Herzog zwey sorgebracht,
 Darinn zwey Adeler gemacht,
 Denn jed'n Römischen Legationen
 Zwölff Tausend, fünffhundert Personen,
 Beyde zu Roß, und auch zu Fuß,
 Und ein Adler aufwarten muß.
 Darum nachmahls das Deutsche Reich,
 Zwey Adeler führet zugleich,
 Ob'r einen, der zwey Häupter hat,
 Für Kaiserliche Majestät.
 Also, sag ich, ist's freylich wahr,
 Und der ganzen Welt offenbar,
 Wer sicher ist, sein'n Feind veracht,
 Wird unversehn in Noth gebracht,
 Und kan so bald üb'r uns ausgehen,
 Als eben den Feinden bestehen,
 Daß man auf solch ungrüßliche Sachen
 Gar nicht kan seine Rechnung machen.
 Daß ab'r Batarochs rathen wolt,
 Daß man Hofkundschaft kauffen solt,
 Aus Königs Räch'n Verräther machen,
 Wär ein recht Meisterstück zur Sachen.
 Wenn mans in die Läng wolte spielen,
 Und einer auf den andern zielen.
 Daß er auch die Mäuß-Feind wolt dengen,
 Wider die Mäuß zu Felde bringen,
 Ist gut, wenn Gott war bey der Sach,
 Denn da fragt ist ein jeder nach.

Woher
 die Deuts-
 chen Ad-
 ler kom-
 men.

Von Wers-
 chweren.

Der Krieger
gesieute
Recht.

Wer mit Kriegern will Ehr erjagen,
Muß sie wohl zahlen und wohl plagen,
Dem Ubelthäter thun sein Recht,
Er sey reich, arm, Ritt'r, oder Knecht,
Damit sie im Gehorsam bleiben,
Den Feind ernstlich helfen vertreiben.
Wer aber hat gottlose Hand,
Der hält nimmer gut Regiment,
Schafft auch wider den Feind kein Rath,
Weil er die Feind selbst bey sich hat,
Die ihn nach Läng der Zeit auffressen.
Das müssen wir hie nicht vergessen,
Die Rag will haben Speck allzeit,
Der Wiesel ein frisch Milch bereit,
Iltis und Weih der Hünlein viel,
Sonst freß'n sie uns ohn Maas und Ziel.
Es sind auch kein Bürgen dabey,
Daß die lang Zeit beschwerlich sey
Allein den Mäus'n und uns gar nicht,
Es wird manch List dabey erdicht,
Da man zuvor nicht auf gesonnen:
So sind sehr viel Festung gewonnen,
Troja. So ward Troja in Grund verheert,
Durch das Hölzern und schwangre Pferd,
Babylon. So ist auch Babylon gewonnen,
Da ihr das Wasser ward genommen,
Und ander List dazu gebracht,
Als wir zuvor haben gedacht.
Wie? wenn die arglistigen Buben
Die See ganz und gar untergruben,
Daß alles Wasser lieff hinweg,
Und wir gar bloß lägen im Dreef?

Oder

Oder trügen die See voll Sand,
 Wie die Kräh, da sie ein Krug fand,
 Der so tieff war, daß sie vom Grund
 Das Wasser nicht erlangen kunt,
 So viel der kleinen Kieselstein
 Zuführet in den Krug hinein,
 Bis das Wasser fein auffwärts gieng,
 Und sie ein Truncß zu Lohñ empfieng;
 Wie der Türck all Graben voll stürzt,
 Sein Schanz bis an die Mauern schürzt,
 Wenn er belagert eine Fest,
 Die sich nicht leicht abwerffen läßt.
 Wie, wenn sie machten Neg und Strick,
 Fischen uns heraus überrück,
 Sonderlich wenns wieder wird kalt?
 So sind wir all erschlagen bald,
 Als die Märckische Frösch erfahren,
 Wenn sie behängen im Fischgarn.
 Sie sind dazu auch viel zu g'swinde,
 Daß sie fassen im Neg'n und Winde;
 Sie können sich künstlich vergraben,
 Daß sie Wärm und Sicherheit haben.
 Darum rath ich, man geb nicht nach,
 Daß der Feind um uns Schanzen mach,
 Und bey uns wohn mitten im Land,
 Zu unser G'fahr und ewger Schand,
 Sondern man rück zu ihm heraus
 Zu Feld für des Mäuß-Königs Hauß,
 So findet jeder muthger Held
 Sein Besoldung täglich im Feld;
 So essen wir der Feinde Brod,
 Und unser Land kömmt nicht in Noth,

Der Kraen
Kunt.

Noch wider
die Frösch.

Belager-
ung nicht
zu rathen.

Unse

Unsr Weib und Kind sind ohne Streit,
 Belagung kömmt noch viel zu Zeit.
 Der Nach- Damit wirs ab'r weißlich anfangen,
 barliche Und mit Vorthail den Sieg erlangen,
 Verstand. Auch nicht seyn ohn allen Beystand,
 Kömmt gleich keiner aus fremden Land,
 Der uns dient um Silber und Gold,
 Oder was man sonst geben wolt,
 Können wir mit den Fischen machen
 Ein besondern Bund in den Sachen,
 Daß sie all Mäuß schleunig einschlingen,
 Die wir zu ihn ins Wasser zwingen,
 Und ist uns nicht zu widerrathen,
 Sothas Gleichwie die Sathanier thaten,
 nier. Die Gott und Teuffel beten an,
 Wolten sie beyd zu Freunden han,
 Daß Gott ihn gnädig wär allzeit,
 Daß der Teuffel ihn thät kein Leid;
 Münch. Daß wir auch unser Münch so ehren,
 Daß sie nebst uns dem Feinde wehren,
 Mit zulegen ein Summa Geld,
 So den Raken werd zugestellt,
 Speck, Bratwürst, und viel Korn zu kaffen,
 Daß sie die Zahl der Mäuß nicht häuffen,
 Nicht zu unsern Feind'n sich gesellen,
 Daß sie unser Freund bleiben wollen:
 Also wenn wir nun ziehen fort,
 Sollen die Münch stehen am Ort,
 Daß der Feind nicht zur Seit einbrech,
 Sondern das Kröten Giffi ihn schwäch,
 Das sie aus ihrer Haut ausblasen,
 Daß sie ihn spritzen in die Nasen.

Wir

Wir wollen in der Mitten gehen,
 Wie Helden bey einander stehen,
 Mit Verffen, Stechen, Hauen, Schlagen,
 Ob Gott will, den Sieg davon tragen;
 Nur daß man bald zur Sachen greiff,
 Und wart nicht, bis zum ersten Reiff,
 Ich will mit wagen Gut und Blut;
 Der ist mein Freund, der auch so thut.

Das XVII. Capitel,

Nana giebt Rath, man solle keinen
 fremden Beystand haben.

Kürst Nana sprach: Ja herzlich gern;
 Denn bey unserm König und Herrn
 Will ich lassen mein Leib und Leben,
 Und eurem Rath nicht widerstreben,
 Nur zwey Ding ich darinnen find,
 Die mir etwas bedenklich sind:
 Das erst ist der fremde Beystand,
 Das and'r der Krieg im fremden Land.
 Was nun die Fisch zu erst angehet,
 Halt ich, daß der Bund nicht bestehet,
 Weil sie nicht können bey uns treten,
 Wenn wir zu Land zu kriegen hätten,
 Und ihr ohn das allsämmtlich wisset,
 Daß Hecht, Wels, Krebs, uns selber frisset,
 Ja sind so untreu Bösewicht,
 Schonen ihrs eignen Volckes nicht.
 Wer mächtig ist, wird auch vermessen,
 Groß Fisch allzeit die Kleinen fressen.

Der

Wir

Der Krieger muß auch wohl zusehen,
 Daß die, so bey ihm wollen stehen,
 Von Herken seine Freunde seyn,
 Sonst wird er bloß stehen allein.
 Es ist aber der Freundschaft Kron,
 Einigkeit in Religion,
 Der Glaub schmelzt zusammen die Herken,
 Es sey im Ernst, oder im Scherken.
 Weil wir nun mit Beiskopffs Gesind
 Der Religion nicht einig sind,
 Wie dürfen wir ihm wohl vertrauen,
 Unsern Sieg auf ihr'n Beystand bauen,
 Und nicht sorgen, daß sie uns hassen,
 Dem Feind untreulich überlassen,
 Dieweil sie uns nur Ketzer nennen,
 Und noch frey öffentlich bekennen,
 Es sey ihr'm G'wissen frey gestellt,
 Daß es den Ketzern Glauben hält,
 Köntn sie uns all im Löff'l versäußen,
 Sie würd'n kein Zober dazu käußen.
 Ja unter ihn'n man sehr viel findt,
 Die mit einander uneins sind;
 Drum hat jed'r ein besonder Kleid,
 Damit man seh den Unterscheid,
 Ohn darein stimmn sie überein,
 Daß ihr Beiskopff soll König seyn.
 Man sagt, die Hund hättens gewagt,
 Und ehmahls den Wölffen entsagt,
 Sich gesammlet mit solchen Hauffen,
 Daß die Wölff all wolten entlauffen,
 Bis ein Alter den Berg angieng,
 Von fern die Hund zu sehn anfieng,

Und

Und sprach: Ihr Bölfß seyd wohlgemuth,
 Unser Sach will noch werden gut,
 Ihr dürfft nicht um ein Härlein weichen,
 Denn wie ich anseh die Feld-Zeichen,
 Jed'r Hund hat sein eigen Mondur,
 Zum Kleid, zum Feldzeichen und Zier;
 Gewiß die Köpff nicht einig sind,
 Uneinigkeit abr nicht gewinnt.
 Das G'spött werden die Mäuß auch haben,
 Wenn sie ansehn die bunte Knaben,
 Der ein ist schwarz, der ander weiß,
 Der dritt blau, roth getheilt mit Fleiß,
 Der grau, der fahl, und der gestrich't,
 Einer trägt Schuh, der ander nicht,
 Einer ist kahl geschoren gar,
 Am andern ist kein ehrlich Haar,
 Die Erfahrung auch zeugen solt,
 Daß sie kein' in Fürsten blieben hold,
 Schmierten ihm mit Honig das Maul,
 Haben Dreck darein, das stinckt faul,
 Schlügen sich doch zum stärcksten Theil,
 Ließen den Freund zappeln dieweil.
 Darum rath ich, man laß sie seyn,
 Und wir führen den Krieg allein;
 Was wolten wir verzagter seyn,
 Geringer achten unser G'mein,
 Denn die Feldflüchtigen Heuschrecken,
 So all' Land durchziehn, und bedecken,
 Und lassen ihn kein Menschen wehren,
 Bis sie alle Gewächs verzehren,
 Ob sie gleich sind wehrlose Knaben,
 Und keinen fremden Beystand haben.

Schluss
 daß sie als
 kein sich
 wehren
 sollen.

Als

Und

Als wir auch eh, mit unsern Kotten,
 Aus India die Altarlotten,
 Und die Bürger in Gallier Land,
 Vertrieben mit mehrloser Hand.
 Die Pönier, und Dardanen,
 Die Egypter ja auch vernahmen,
 Daß Pharaos wid'r unser Macht
 Nichts, denn Gottes Beystand, aufbracht.
 Nur daß wir selbst wohl einig seyn,
 Davon fällt mir der Handel ein,
 Daß ein Vater, als er vernommen,
 Daß sein Sterbstündlein wolt ankommen,
 So viel Pfeil nahm, als er Söhn hätte,
 Fodert auch seine Söhn fürs Bette,
 Sagt: Er hatt ein Bund Pfeil gemacht,
 Und als zum Testament bedacht,
 Welcher Sohn das könnte zubrechen,
 Dem wolt er all sein Gut zurechen.
 Der Älteste nahm das Bündlein Pfeil,
 Versucht's zu brechen ein gut Weil,
 Wie auch die andern, biß zum letzten,
 All ihr Vermögen daran setzten;
 Jedoch sie konten nichts erheben,
 Mustens dem Vater wieder geben.
 Da zuriß der Vater das Band,
 Gab jed'm ein'n Pfeil in seine Hand.
 Als jeder seinen leicht zubrach,
 Der Vater zu ihn allen sprach:
 Seht, lieben Söhn, ihr lieben Kind,
 Wenn euer Herzen einig sind,
 Und ihr euch trennet nimmermehr,
 So bleibt ihr wohl bey Gut und Ehr;

Einigkeit
 wird ge-
 rühmet.

Halt

Halt ihr aber zweyträchtig Hauff,
 Ein'r will hie, der and'r dort hinaus,
 Keiner will den andern vertragen,
 So seyd ihr geschändt und geschlagen.
 Wenn auch eur Gut bleibet beyssammen,
 Ihr davon theilet die Ausnahmen,
 So habet ihr allzeit vollauff,
 Sonst wird so klein eins jeden Hauff,
 Daß jeder bald den seinen frist,
 Bis daß zu letzt nichts übrig ist.
 Mein Vater gab mir auch die Lehr,
 Ließ seinen Leib-Hengst ziehen her,
 Befahl, ich solt fassen den Schwanz,
 Und auf einmahl ausrücken gang:
 Als ich das zu thun nicht vermocht,
 Fragt, wie, wenn ichs also versucht,
 Daß ich allzeit nahm wenig Haar,
 Bis ich sie auszög alle gar?
 Antwort mein Vater: Lieber Sohn,
 Wilt du nicht behalten ein Bohn
 Von allem, was ich dir verlaß,
 So regier dich auch gleicher Maß,
 Mach ein Stück nach dem andern loß,
 So wirst du endlich arm und bloß,
 Deins gleichen Spott, deins Standes
 Schand,
 Ein Fluch und Greul im ganzen Land.
 Die Lehr gab der Vater den Söhnen,
 Den er wolt Guts rathen und gönnen.
 Des Freundes Rath ist Gottes Stimm,
 Den Rath von dem Vater annimm.

Wie elend
 Aferd der
 Schwanz
 auszürhe
 den.

Do

Ihr

Ihr Sohn bedenckt auch diese Lehr,
 Das ist mein Rath, eur Ruh und Ehr.
 Darum, sprach Rana, sag ich das,
 Einigkeit je das beste was,
 Beydes im Frieden, und im Krieg,
 Behält die Einigkeit den Sieg.
 Wenn wir unter uns einig bleiben,
 Sollen die Feind uns nicht vertreiben.

Daß man
 nicht in
 ein fremd
 Land
 ziehe.

Jedoch ist auch Vorsichtigkeit
 In Sachen gut zu aller Zeit,
 Wir müssen unser Glück und Heyl
 Nicht setzen aus allem Vortheil,
 Rücken in ein unbekandt Land,
 Da wir bald werden gar berannt,
 Und in der Noth von neuen Knaben,
 Weder Beystand noch Zuflucht haben.
 Wir wollen folg'n demselben Rath,
 Den der König erst geben hat,
 Und am Ufer der Feind erwarten,
 Sie tapffer klopfen auf die Schwarten,
 Oder in unserm See erträncken,
 Daß Kindes Kind daran gedencen,
 Nur daß man schleunig darzu thu,
 Und alle Nothdurfft richte zu,
 Rüstung und Behr, Nemter befehl,
 Wie man die Ordnung auch anstell,
 Wer zu erst soll den Angriff wagen,
 So wollen wir in kurzen Tagen,
 Ob Gott will, Preiß und Ehr einlegen,
 Mein Fäuste will ich tapffer regen,
 Bis ich erfahr, wie mich geträumt,
 Daß unser König die Mauth zäumt,

Und

Und in das Wasser mit ihr rannt,
 So ward gelöscht ihr Zornes Brand.
 Der König sprach: Das ist ein Mann,
 Der rathen, und auch schlüssen kan.
 Da bleibt es bey. Nun höret zu:
 Wenn der Tag anbricht Morgen früh,
 So komm jeder hie wieder her,
 Gerüst mit seiner besten Wehr,
 Und erwart denn ferner Bescheid,
 Worauf, und wenn er sey bereit.
 Damit fuhren sie fröhlich abe,
 Und war da kein so schlimmer Knabe,
 Der nicht anfieng prächtig zu sagen,
 Wie viel er wolt der Mäuse erschlagen.
 Wie er nur war so unverzagt,
 Darauf ward die Rüstung gewagt.

Schluß
 der Nacht
 schlage.

Der Ander Theil.

Von beyder Heer, der Mäu-
 se und Frösche, wunderbarlichen
 Rüstung und Orden.

Das I. Capitel,

Von der Mäuse Rüstung.

Sie nun der Krieger-Rath gehalten
 Von den Jungen und von den Alten,

Siengen beyd Theil an sich zu rüsten,
 Auf das allerbest, wie sie wüsten,
 Machten ihr Ordnung mancherley,
 Die Mäuß warn gar hurtig dabey.

Bein-
 Harnisch.

Erstlich, wie denn die Krieger pflegen,
 Sie ihren Bein Harnisch anlegen,
 Den sie aus frischen Bohnen machten,
 Und fast die ganze Nacht zubrachten,
 Damit die Schellen wurden hohl,
 Und sich zun Beinen schieckten wohl;

Brust-
 Harnisch.

Der Brust-Harnisch der war aus Rohr,
 Künstlich gefast hinten und vor,
 Und mit eins Biesels Haut verbunden,
 Den sie neulich hatten geschunden;

Schilde.

Ihr Schilde war'n aus Horn gebissen,
 Von einr alten Latern gerissen;

Spieße.

Ihr Spieß, Nadeln spizig und schmal,
 Aus dichtem Erz geschmiedet all.

Sturm-
 hauben.

Zu lezt nahmen sie groß Ruchlauben,
 Und saßten sie auf für Sturmhauben.
 Sie musterten auch jederman,

Mäuse-
 Köp.

Und wer da war an Fäusten lahm,
 Oder sein Finger nicht hat all,
 Etlich gelassen in der Fall,

Daß er kein Spieß wohl führen kunt,
 Dem legten sie ein Biß in Mund,
 Und brachten ihn gleichwie ein Köp,
 Das war ein lächerlicher Köp.

Jedoch hat ein jedes Geschlecht
 Damit sein eigen Weiß und Recht,
 Nach seines Landes Sitt und Brauch,
 Davon nachmahls wird folgen auch.

Der

Der König ab'r insonderheit
 Hat angethan ein Wunderkleid
 Eines kohlschwarzen Maulworffs Haut,
 Dafür den Mäusen selber graut.
 Der Augen statt war Raum gezerret,
 Das Maul auch schrecklich aufgesperret,
 Daß man die weiße scharffe Zähn
 Ordentlich sah beyinander stehn;
 Die Handschuh waren abgeschnitten,
 Die Beinlein geräumt in der Mitten,
 Daß er könt führen Schwerd und Stangen,
 Den Feind erlegen oder fangen.
 Von der Achsel aber zur Hand
 Vom Wieselschwanz ein Ermel stand.
 Der Bein-Harnisch war hell und klar,
 Wie ein Christall durchsichtig gar,
 Von einem Federtiel gedrehet,
 Mit des Maulworffs Schuh'n unternehet;
 Zu schürzen er sich auch anfieng
 Mit einem gülden Gürtel Ring,
 Darein viel schöner Glöcklein hiengen,
 Die prächtig Konten einher klingen,
 Darnach legt er an das Halsband,
 Darauf viel Geldes war gewandt,
 Für Gold, Edelgestein und Perlen,
 Von den hoffärtgen Mannthier Kerlen,
 Die es den zarten Königs Kinden
 Für Armring pflagen anzubinden;
 Sein Großvater hatt es erworben,
 Als des Kaysers Sohn war gestorben,
 Und die Mutter dasselb Halsband
 Aus Zorn hin warff unter die Wand,

Des Ks
 niges Rü-
 stung.

Gürtel.

Do 3

Da

Der

Da sein Großvater hielt die Wacht,
 Und gab auf seinen Vorthail acht.
 Die Königliche Cron zu lezt
 Er auf des Maulwurffs Haupt Jahr sezt,
 Befestigt zur Seiten mit Hefften,
 Und viel gülden Nadeln mit Stefften,
 Damit sie nirgend weichen kunt,
 Sie war von Gold formiret rund,
 Mit zwölf geraden spitzen Strahlen,
 Wie man die Sonn pflegt abzumahlen;
 Die hatten des Königs Vorfahren,
 In ein' in Aufruhr für vielen Jahren,
 Aus den Kirchen-Schätzen bekommen,
 Und den Götzen vom Haupt genommen,
 Dieweil es doch sonst würd entführt
 Von andern, den es nicht gebührt.
 Wie er also war angekleidt,
 Hieng er das Schwerdt an seine Seit,
 War ein zweyschneidig Federmesser,
 Und auch nirgend zu finden besser,
 Das Hefft von weißem Helffenbein,
 Jedoch wars abgebissen klein,
 Daß es füglich wär, und bequem,
 Wenn man es in die Fäuste nehm,
 Die Scheide war derselben Art,
 Wieder Bein-Harnisch gemacht ward,
 Aber nach der Kling fein gebogen
 Mit Gold und Seiden überzogen
 Von Jungfrauen, die ihren Lieben
 Geruchblümlein zierlich drein schieben,
 Ja auch Zeddel darinnen stecken,
 Der Knaben Lieb damit zu wecken,

Das

Das ward allhie gebraucht zum Streit,
Alles ändert sich mit der Zeit.
Zudem er an den Arm zu linck
Von Erz gemachten Schild aufhieng,
Am Rand die Mäuß die Raß anbinden,
Sie erbärmlich und kläglich schinden.
In der Mitt stund ein Fledermauß,
Breitet Flügel und Klauen aus,
Hatt drey Köpff und ein Raßenschwanz,
Die Farb war schwarz, die Ohren glantz,
Welchs der Mäuse Reichs-Wappen war,
Und solt bedeuten offenbar,
Es wär der Mäuß Monarchia,
Europ, Afric und Asia,
Ihr Regiment in Finsterniß,
Ihr letztes End der Raßes Biß,
Ihr bester Rath die wackern Ohren,
Wer der nicht braucht, der wär verlohren.
Es stund ein Reimlein auch dabey,
Bedeut die Raßes-Schinderey.
Ein kleinen Feind laß unveracht,
Denn wenn du schläffst, so hält er Wacht.
Mit dieser Rüstung, Schild und Schwerdt
Sprang er gleichs Fußes auf sein Pferd,
Und nahm den Spieß von sein'm Erabant,
Großmüthig in die rechte Hand,
Und warff sein Pferd künstlich herum,
Zur Rechten, Lincken, quer und krumm,
Und sprach: Das walt der liebe Gott,
Helf mir rächen mein's Sohnes Tod.
Sein Pferd ab'r war starck und geschwind,
Wie man die Ackermäuse findt,

Schild.

Der
Mäuse
Reichs
Wappen.

Do 4

Nicht

Die
Mühl-
Maus ist
des Köni-
ges Pferd.

Nicht als die Beine Ascherfahl,
Sondern braun, und grösser zweymahl,
Beynah an der Hausfraken Stand,
Und ward eine Mühlmaus genannt,
Mit kurzen Ohren, Haupt, und Hals,
Als ehmal's war des Bucephals,
Den Alexander pfleg zu reuten,
Wenn er seine Feind wolt bestreiten;
Es war auch auf besonder Art
Mit einer Biesels Haut verwahrt,
Die war mit Spang'n also besetzt,
Daß er drunter blieb unverletzt.
Die andern Fürsten, Grafen, Herrn,
So dem König zogen zu Ehren,
Hatten sich nicht minder gerüst,
So gut als jeder kunt und wust,
Wär hie viel zu lang zu beschreiben,
Wir lassens der Kürz halben bleiben.

Das II. Capitel,

Von der Mäuse Schlacht-Ordnung
und Rath.

WEr im Krieg nicht hält Rath und Orden,
Ist mehrentheils geschlagen wor-
den,

Darum ward hie fleißig bedacht,
Wie man mit Rath die Ordnung macht,
Des Volcks verschont, allen Vorthail
Dem Feind abdrünge in der Eil,

Daß

Daß auch dem König und der Fahn
 Den Eyd leistet ein jedermann.
 Derhalben weil zuvor beschloffen,
 Man könt den Fröschen reißen Poffen,
 Wenn man vom Berge nieder jagt,
 Und die Spieß tapffer an sie wagt,
 Solst dazu erst den Vortrab haben,
 Mit den muthigen Schweizer Knaben,
 Der Hauptmann über die Lands-Knecht,
 Milchramllecker mit allem Recht:
 Denn er hat dem König zu Ehren,
 Des Friedlieben Rath helfen wehren.
 Darum zog er auf gar derwegen,
 Mit seinem Schild, Helpart, und Degen,
 Der Knecht Rüstung war auch dergleichen,
 Sie wolten den Fröschen eins reichen.
 Herr Stölzer das Haupt-Fähnlein führt,
 Und schwangs herum, wie sichs gebührt;
 Es war aber im grünen Feld
 Ein Milchkübel Wapen gestellt,
 Und darüber drey weisse Käß,
 Mit ein'm seltsamen Reim geles:
 Hast Lust dazu, so schütz die Ruh,
 Ohn vorgeh'nd Müß ist selten Ruh.
 Zu ieder Seit hat man daneben,
 Sie ein weiß, dort ein schwarzes schweben,
 Auch ander mehr blaubunt gestrich,
 Bemahlt sonst mit alter Geschicht,
 Daß ihr einer zum Wapen trägt
 Zwen Stelhölzlein Kreuzweiß gelegt,
 Und darunter zwen Ziegen-Käß,
 Der Reim: In hoc signo vinces.

D o s

Das

Das Holz giebt die sieghafte Pfeil,
 Das mir ward mit Gefahr zu Theil.
 Ein and'r: Zwey Händlein krum gebogen,
 Die sich um ein Geldtasche zogen:
 Wer was will haben hie auf Erden,
 Greiff zu, eh die Händ g bunden werden.
 Die Spanier liessen diese fliegen,
 Und hofften auch mit obzusiegen,
 Wenn sie schoßen in grosser Eil,
 Im Ab- und Zulauff, ihre Pfeil,
 Denn die Mannthier daselbst ohn massen
 Lieber Kaken denn Hasen frassen,
 Und liessen die Kieken all liegen,
 Da konten sie Bogen ausbiegen.
 Es war aber also gemeynt,
 Daß die Schützen reizten den Feind,
 Von der See aufbrächten gar weit,
 Und darnach sich theilten zur Seit,
 Daß der König durch ihre Mitt
 Unversehens nahm den Aritt,
 Die Feind denn mächtiglich angriff,
 Und mit ihnen Berg unterliess.
 Darum folget nach dem Anzug,
 Mit schwarzen Reutern Fürst Borklug,
 Und der König in der Person,
 Des Reichs Fahn mit der gülden Kron,
 Und Dreyköpffigen Fledermauß,
 Ward geführet weit oben aus,
 Für des Königs tapffer Leib Gward,
 Darauf folget die Deutsche Art
 Der Brunswigische Hofseult,
 Die war in oerttröst auf reiche Beut,

Der
 Feiliche
 Kriegeres
 Rath.

Fürst
 Borklug.

Bruns-
 chwiger

Ihr Oberster Fürst Reismehlsack,
 Gedeucht ihm ein guter Fürschlag,
 Ein Semmel, Knackwurst, und ein Rann,
 Hatten sie gemahlt in der Fahn,
 Der Reim: Nach einem guten Truncf
 Wagt mancher Held ein hohen Sprung.
 Herzog Würstlieb war im Nachtrab,
 Führt die Pommern zur Seiten ab.
 Mit Fürst Schinckenfrassens Beystand,
 Und vielen andern ungenannt,
 Mit Schluckbruder der kühnen Mausß,
 Und ihrem Fähnrich dem Sauffaus.
 Auch Herr Mostwein mit seinen Knaben,
 Sahen so freundlich wie die Raben,
 Ihr Wapen war ein Bircken Meyer,
 Ein Schincken und neun Oster-Eyer,
 Der Reim aber: Was Hirsch, was Hinde?
 Man ehr die Sau mit ihrem Kinde.
 Die Deutschen hielten sich zur Recht,
 Zur Linken Französische Knecht,
 Drey Lilgen warn im Fähnelein,
 Daben ein Hahn und dieser Reim:
 Zwen Ding prangen frölich herein,
 Die Lilg am Bassr, der Mann beynt Wein.
 Vornehmlich gieng ein grosser Mann
 Unter den Deutschen vorne an,
 War Reishart, der Mausß-Hercules,
 Drum ich seiner ungern vergeß,
 Sein Sturmhaub war ein Hirsch Gestalt,
 Die er denn zuvor mit Gewalt
 Einm Schröter von dem Kopff gerissen,
 Das Shirn inwendig ausgebissen,

Reiss-
mehlsack.

Würstlieb

Frantzö-
sen.

Reishart
ein Ries.

Und

Und die Hörner daran gelassen,
 Stand gar erschrecklich über massen,
 Am Leib trug er ein weiß Hermlein,
 Mit einem schwarzen Schwängelein,
 Und von ein'm Hasenbein ein Keul,
 Gleich als ein Marmelsteinen Säul.

*Brocken
 fraß der
 ander
 Kiese.*

Brockenfraß war auch seines gleichen,
 Der keinen Maulwurf wolt entweichen,
 Und all die Frösch allein erschlagen,

Bis wir zuletzt noch werden sagen:

Denn er die ganze Nacht gefessen,

Ein ledern Beutel durchgefessen,

Und den zum Harnisch angethan,

Der Kopf must zum Boden austahn,

Die Hand durch beyde Seiten griffen,

Daß die Mäuß selber für ihm lieffen,

Wenn er sein halbe Scheil auffiazt,

Und mit dem Schlachtschwert herein plagt.

*Stückel
 dieb der
 Kiese.*

Dem folgt Stückeldieb ihr Gesell,

War nicht allein an Füßen schnell,

Sondern so starck in beyden Händen,

Daß er sich brach durch alle Wände,

Hat übern Hals bis zum Ellbogen

Ein rauches Schweins Ohr angezogen,

Daß die Spiz unten niedrig hieng,

Und fast bis auf die Versen gieng,

Und auf dem Haupt ein Schuch vom Schwein,

Unter dem Hals verbunden fein,

Sah aus gleich als der wilde Mann,

Der mit Bernern zu streiten kam,

Und wolt ganz unbewehret gehen,

Mit bloßer Faust den Feind bestehen.

Zu

Zu aller Seit im Hinterhalt,
 Waren die Wahlen all beſtalt,
 Führt im Fähnlein einen Crank,
 Als die Mägdlein brauchen am Tanz,
 In der Mitten ein Herz mit Ohren,
 Als an Kappen tragen die Thoren.
 Der Keim: Um schöner Mägdlein Crank
 Mein Herz im Scherz wagt eine Schanz.
 Zogen ſie nach einander an,
 Mehr den zehn hundert tauſend Mann,
 Als von Serah geſchrieben wird,
 Als Ferres und der Torla führt,
 Damit die ganze Welt zu fangen,
 Obs gleich nach ihren Wuſch nicht gangen.

Der Hin-
 terhalt.

Das III. Capitel, Friedliebens Aufzug.

Als dieſe Ordnung war beſtellt,
 Kam auch aufgezogen ins Feld
 Der Alte Fürſt, Friedlieb mit Mahmen,
 Vom Magdeburger Sachſen Stammen,
 Und ließ ſich beim König einwerben,
 Er wolt mit ſiegen, oder ſterben,
 Und wartet nur auf ſein Befehl,
 Wo er ſolt haben ſeine Stell.
 Der König antwortet im Zorn:
 Friedlieb zieh hin zum kalten Born,
 Da iſt Fried, aber hie iſt Streit,
 So bleibt er für Gefahr befreit.
 Der Gefandte verſtund es nicht,
 Und bracht Friedlieben zum Bericht,

Es

Es wäre diß des Königs Will,
 Beym kalt'n Born solt er halten still.
 Damit zog Friedlieb hinten weg,
 Nach des kalten Borns schmalen Steg,
 Denn so hieß am Ufer ein Goss,
 Daraus die Quell zum See hinfloß.
 Er hat aber drey Reuter-Fahnen,
 Und zehn Fähnlein Landesknecht beysammen,
 Die von sein eigen Unterthanen
 Waren die allerbesten Hanen,
 In vielen Kriegen wohl versucht,
 Ob gleich keiner Poxmarter flucht.
 Denn das kont er gar nicht erdulden,
 Daß sie mit Ootteslästrung schulten.
 Die Reuter führten Speiß und Schwert,
 Ihr Bogen hiengen an dem Pferd,
 Die Röcher hinten an dem Rück,
 Das Schild am linken Arm zurück.
 Ein rothe Burg war ihr Haupt-Fahn,
 Darauf sah man erhoben stahn
 Ein Jungfrau in ein'm grünen Kleid,
 Die zeigt ein Eränklein wohl bereit
 Vom Blümlein Je länger je lieber,
 Bringen manchem ein heimlich Fieber.
 Es ward mit Buchstab'n auch bedeut.
 Um diese Meid ist all Arbeit.
 Der Knecht Haupt-Fähnlein war ein Ross,
 Im weissen Feld gesetzt bloß,
 Mit ein'm besondern Reim-Gedicht:
 Wer Rosen bricht, die Finger sticht.
 Ihr Rüstung kurz und lange Speiß,
 Ein Kurd, so durch die Scheiden stieß,

Friedlieb's
 Rüstung.

Haupt-
 Fahn.

Der
 Knechte
 Haupt-
 Fähnlein.

Ihr

Ihr viel führten Schleuder und Bogen,
Davon Kugeln und Bolzen flogen.

Etlich, genannt die Unversehrten,

Erugen ein Keul neben den Schwerden,

Oder ein scharffe Zimmerart,

Künstlich mustert mit bunten Wachs,

Damit man auch an allem End

Seine Krieger für andern kennt,

Bei finster Nacht insonderheit,

Wenn die erreicht der späte Streit,

Fürst Friedlieb insonderheit wolt,

Daß jeder ein Hemd führen solt

Über die Rüstung angerhan,

Daß sie all würden weisse Mann.

Als sie nun also einher zogen,

Und sich von den andern abwogen,

Musten sie, als die albern Thoren,

Gar einfältig Gespött anhören.

Einer rief: Sieh, die Jungfrau-Knecht

Sind nur zum Tank und Bett gerecht.

Der ander lachet der Manier,

Daß viel ihr angebohren Pitschier

Hätten hinten ins Hemd gedrückt,

Und führten zierlich auf dem Rück.

Die dritten rief'n: Weicht ab, weicht abe,

Eur Fürst zieht, da er Frieden habe.

Da er kein Nagel tritt in Fuß,

Weit gnug davon ist gut fürs Schuß.

Friedlieb antwortet nicht ein Wort,

Zog ordentlich an seinen Ort,

Gedacht: Ihr solt erfahren recht,

Ob wir Mägdlein seyn oder Knecht.

Feldvieh
den.

Friedlieb
hens Zeug
wird aus
gelacht

Das

Das IV. Capitel, Von der Mäuse Schiffs-Rüstung.



Nach dieser Rüstung ward bedacht,
 Wie man es auf dem Nothfall macht,
 Wenn etwa ein ins Wasser kähm,
 Daß sie da nicht ihr Ende nähm.
 Nemlich, daß die, so war'n gebohren
 In Last-See-Schiffen bey dem Korn,
 Des Schiffs Gewohnheit und der See,
 Was dazu gehört, gelernt meh,
 Die solten in Schiffen aufwarten,
 Zusehn, wie sich die Handel karten,

Und

Und in der Noth mit Hülff erscheinen,
 Damit der Frösch erträncken keine.
 Des waren sie willig bereit,
 Machten zwölff Schiff in kurzer Zeit,
 Von weiten langen Kürbsen Schnitten,
 Nach der Läng getheilet zur Mitten,
 Und fein meisterlich ausgehauen,
 Das wie ein Schiff war anzuschauen,
 Als Vacianus auch für Jahren
 Sah auf dem Meer zum Streit anfahren.
 In jedes stiegen dreyßig Mann,
 Hatten Piecken und Büchsen an,
 Und Rauten-Erants auff ihrem Haar,
 Das gut für das Giftpulver war,
 Darvon ihr nachmahls hören werd,
 Führten Bart'n und Beil, keine Schwerd,
 Von Lampen Gläsklein abgeknickt,
 Und in ein Hölzklein eingestickt.
 Ihr Ruder waren breit Hölzklein,
 Die sie mit Speck genommen heim
 Aus den Mäuffallen, zum Verdriß,
 Die Krücken lange Bogelspieß,
 Aus Schindelholz glatt abgeschnitten,
 Da ihre Söhn daheim aufritten.
 Für Steurhölzer waren recht frisch
 Harte Schwänck vom gebratnen Fisch.
 Die Segel waren Facilet,
 Für Leilach g'braucht im Wochenbett,
 Die sie von langer Zeit gespahrt,
 Den Mägdlein entruckt und verwahrt.
 Sonst hatten sie geladen schwer
 Etlich viel tausend Stein zur Wehr,

Des
 Mäuse
 Schiffe.

Rüstung
 der Schiffe
 leute.

P p

Und

Und schwarz Giftpulver von Pomseiß,
Bereitet nach der Larter Weiß,
Den Frösch'n zu werffen ins Gesicht,
Daß sie nimmer mehr sehen nicht;
Dazu hatten sie Distelkeulen,
Den Fröschen zu schlagen viel Beulen,
Und Dornen-Stecken lang und rund,
Damit die Frösch zu krassen wund.

Nicht sein
nicht ist
Gubernator,

Ihr Gubernator, Achteinnicht,
Wusste gar viel alter Geschicht,
Von Schiffkriegen, Freybeuterey,
War oftmahls gewesen dabey,
Da man einander auf dem Nacken,
Mit Handbeilen pfleget zu hacken,
Und frech zu stürzen über Bort,
Davon sprach er sehr grosse Wort.
Über das erst Schiff hat Befehl

1
Lug ins
Loch.

Der Luginsloch, war etwas schehl.
Das ander führet Schmeckebarth,

2
Schmeckebarth.

Seiner Gebuhrt Jüdischer Art,
An Haar und Barth überall schwarz,
Und war der Schiffleute Wundarzt.

3
Nieß den
Wind.

Das dritt regieret Nießdenwind,
Ein wundersehzam muthig Kind,
Kont untertauchen bis zum Grund,
Wie ein Fisch und wilder Seehund,
Wenn man ein Groschen ins Wasser warff,
Fand er ihn wieder, sah so scharff.

4.
Weiß hart
Brod.

Das vierdt Weißhartbrod wohlgemuth,
Ein Mann zu allen Dingen gut,
Er kont wohl steuren und wohl fahren,
Hatt es gelernt von jungen Jahren.

Mit dem fünfften kam Hindermuß,
 Durfft einem Wolff biethen ein Truß
 Und frey springen ins Angesicht,
 Ein kleiner Rauch der biß ihn nicht.
 Strohknicker, der seltsam Compan,
 Musste das sechste Schifflein han,
 Kein Strohdach war gefleckt so fest,
 Er macht darinn sein Mäuse-Nest.
 Der Apffelschmack der siebend war,
 Hat auf dem Haupt kein redlich Haar,
 Der Wind hat sie all hingenommen,
 Nach dem er war aus Franchreich Kom-
 men,

5.
Hindermuß.

6.
Strohknicker.

7.
Apffelschmack.

Von seiner liebsten Frau Madon;
 Ein solch Arbeit giebt solchen Lohn;
 Sonst ward er nicht leichtlich verjagt,
 Und von Herzen ganz unverjagt.
 Nach dem folget der Rindensuchs,
 Führt ein bunt Pelzlein wie ein Luchs,
 Denn wie ihn betreuffet der Speck,
 Waren gewachsen weiße Fleck.
 Und denn Schmierback, und Erbsenfer,
 Der Fornekuß, und Hintenler.
 Die fuhren mit einander abe
 Gar schleunig und im vollen Trabe,
 Sechs Schiff voran, und sechs hernach,
 Der Gubernator wohl zusah,
 Und ließ derhalb im Mittel gahn
 Sein Indianisch Rüssenkahn,
 Darinn hat er vier starck Bootsknecht,
 Die konten den Kahn führen recht.

8.
Rindensuchs.

Sie machten aber kein Geschrey,
 Daß die Frösch nichts merckten dabey,
 Sondern rückten am Ufer dort,
 Heimlich verborgen an ein'm Ort.
 Noch hatten sie ferner bedacht,
 Wie man dem Feind ein Schrecken macht:
 So bald die Schiff-Schlachtung angieng,
 Daß man gegen über anfieng,
 Und am See aufreichtet viel Stangen,
 Ließ daran weiße Tücher hangen,
 Und in dem Wind herum her schweben,
 Die sollten ein Nachdencken geben,
 Als hielten da über der Tief
 Noch andre etlich hundert Schiff,
 So den Mäusen auch beystehn wolten,
 Daß sie die Frösch all tödten solten.
 Also waren die Mäuß gerüst,
 Wie man außs allerbest nur wußt,
 Und sandten Rundschaft, zu erfahren,
 Wozu die Frösch gesinnet waren.

Das V. Capitel,

Der Frösche mancherley Rüstung.

Die Frösch nahmen ihr Sach in acht,
 Rüsteten sich auch mit aller Macht,
 Mit Schilff sie ihre Bein bekleidten,
 Von Seeblumen Harnisch bereiten,
 Ihr Schild war ein rundes Seebblatt,
 Ihr Speiß ein Bins, die ein Spiz hat,

Ihr

Ihr Helm ein buntes Schneckenhaus.
 Also pukten sie sich heraus,
 Und diß für den gemeinen Mann;
 Die aber wolten fornen dran,
 Und machen, daß den Mäusen graut,
 Trugen ein' Fisch-od'r Schlangen-Haut,
 Grosse Keulen von Wassernüssen,
 Da wolten sie die Mäus mit grüssen.
 Auch ihr viel hatten aus Fischgräten
 Fligbogen künstlich krum gereten,
 Damit schossen sie scharffe Spitzen,
 So den Fischen am Rücken sitzen.
 Sie brachen auch fein in der Mitt
 Die Muscheln auf längliche Schnitt,
 Wie ein zweyschneidig Glas gehört,
 Das wurden scharff gleissende Schwerdt,
 In einer Rohrwurzel verwahrt,
 War ein besonder Scheiden-Art.
 Darnach waren sie gar geschwind,
 Nahmen, so geböhren seyn blind,
 Und saßten denn auf ihren Rahn.
 Ein feinen hurtigen Hoffmann,
 Der seine Stang wohl wußt zu führen,
 Ritterlich sein Pferd zu regieren.
 Für allen sah König Baußback
 Also, daß man für ihm erschrack,
 Daß den Fröschen für ihm selbst graut,
 Er trug ein grün Eydechsen Haut,
 Die hieng von sein'm Haupt biß zur Erd,
 Und war für Schöß und Strich bewehrt,
 Darauf er ein Schlangen-Eron führt,
 War für den Fall auch oft probirt;

Der Hel-
 den Rüs-
 sung.

Der Hofes
 leut.

Des Kö-
 nig's Rüs-
 sung.

Pp 3

Am

Der
Schild u.
Wapen.

Am Hals hatt er ein Perlen-Kragen,
Ein Perlen-Gürtel um den Magen,
Ein Schwerd von einer Perlen-Mutter
In einem langen Schneckenfutter.
Der Schild ein ganze Perlen-Schaal,
Der man allzeit sind zwey zu mahl.
Darinn war künstlich ausgegraben,
Und mit Farben zierlich erhaben
Ein Bibet, der sich sehen ließ,
Als wär er zugleich Hund, Frosch, Fisch,
Weil seine forder Fuß und Mund
Sich arten nach der Raß und Hund,
Die hinter Froschfuß und der Schwanz
Sich Frosch und Fisch vergleichen ganz.
Durch dieses Bild wird angedeut
Die Wunder-Natur der Froschleut,
Die beyd zu Wasser und zu Land
Mit schwimm'n und hüpffen sind bekandt,
Und doch nicht stumm sind wie die Fisch,
Sondern ruffen und bellen frisch.
Am Rand laß man Concordia,
Ein Haupt, ein Hertz, drey Ehrria.
Man zog ihm auch dafür sein Roß,
Schön bekleidet mit gülden Moß,
Von Wiederthan, und Venus Haar,
Das voll kleiner Schneckenhäuslein war,
Wie ein Panzer zusamm gedreht,
Und rauscht, wenn sich das Pferd bewegt,
Darauf sich König Bauffback saß,
Und that drey Luftsprung in dem Plaz,
Nahm seinen langen Bingen-Spieß,
Den er sein Herold tragen ließ,

Sprach:

Sprach: Wenn ich den Mäuffkönig hätt,
 Und er mich gleich um Götts Will bät,
 Wolt ich ihn mit dem Spieß durchstechen,
 Und die Spitz im Herzen abbrechen.
 Desgleich'n sagten die andern Herren,
 Sie wolten sich all Mannlich wehren.

Das VI. Capitel, Der Frösche Schlacht-Ordnung.

Des Königs Rath ward auch bedacht,
 Und die Schlacht-Ordnung so gemacht,
 Daß in der Mitt die leichten Knaben
 Solt'n ihren Stand und Angriff haben.
 Zur Seiten ab'r die schwer gerüsten,
 So die Mäuß zu beringen wüsten.
 Hauptmann Mohrtanz solt fornen an
 Mit drey Fähnlein zum Angriff stahn,
 Die alle Bogenschützen waren,
 Und im Steinwerffen wohl erfahren,
 Aus Holland und Seeland ankommen,
 Als sie den neuen Krieg vernommen.
 Das Hauptfahnlein war ein Seeblatt,
 Drey Heringsköpff das Wapen hat,
 Mit dem Reim: Wilt Ehr davon tragen,
 So must du den Kopff daran wagen.
 Damit trat Rükinger herfür,
 Und war der andern Ehr und Zier.
 Dem folgten in der Mitt die Schützen,
 Die Steinwerffer zur Seit herfür stünden.

Der
Schützen
Beicht.

Mit dem Befehl, daß den Verman
Die Steinwerffer erst fiengen an,
Den Feind lockten aus dem Vorthail,
Darnach die Schützen in der Eyl,
So bald die Feind wolten anlauffen,
Gliederweiß abschossen in den Haufen,
Und die forn stunden, niederfielen,
Fieffen die Hintern auch abzielen.
Wenn das geschehn, wieder aufsprüngen,
Den Feind mit neuen Pfeil'n empfiengen,
Bis der Feind zu nächst rück heran,
Alsdenn solten die letzten Mann
Zurück nach der See hinab fliegen,
Zur linken Seit wieder ausbiegen,
Sich an des Feindes Nachtrab machen,
Das dien zum Sieg in allen Sachen,
Fürst Wasserfreund solt sie regieren,
Und zu dem Feind an-und abführen.

Oberst
Ran mit
den Kriss-
schen Hof-
leuten.

Nach diesen sah man ziehen an
Zur Recht'n den Feldobersten Ran,
Und etlich Tausend Krissisch Frösch,
Deren ein jeder saß zu Ross,
Lang Spieß führten und kurze Degen,
Hielten sich wunderlich verweg.
Ein weiß Milchtuch war ihr Hauptfahn,
Das ein Rühmagd hat fallen lan,
Da sie im Graben wusch die Gelten,
Darein sie sonst die Milch hinstellten;
Das Wapen ein Rothkässerlein,
Der Reim: Fleuchst nicht, so bist du mein.
Zur linken Hand zog auch daher
Der Feldmarschalek mit seinem Heer,

Fürst

Fürst Nordax, mit den Reuters Knaben,
 Die ankommen waren aus Schwaben,
 Führten Schwerter, Ambrust, und Hammer,
 Wolten den Mäusen bringen Jammer,
 Ihr fürnehm Fahn war ein Schnuptuch,
 Das ehmahls ein schön Mägdlein trug,
 Und bey dem kühlen Brunn vergaß,
 Bey dem sie mit ihr in Buhlen saß:
 Das Wapen ein roth Regenwurm,
 Der Keim: Der Wurm erhält den Sturm.
 Hinter diesen folgt die Blut-Fahn
 Gemahlt vom rothen wilden Mann.
 Darnach rückt der König herbey
 Mit seiner starcken Leib-Guarden,
 Darunter viel Schweizer aufwarten,
 Mit Degen und mit Hellesparten,
 Die führt Marcon ein tapffrer Mann.
 Ein hübscher Höpfiger wohlgethan.
 Auch war da mit Keulen bestellt
 Aus Ditmarsen manch starcker Held,
 Darnach mit Gürtelbeil und Krücken,
 So wohnen an der Seestadt Brücken.
 Endlich die Engelländsche Schützen,
 Mit ihren Battmannischen Mützen,
 Mit ihrem Fahnrich Frog genannt,
 Der führt sie aus dem Schiff aufs Land,
 Das Seewasser mocht er nicht lecken,
 Es wolt ihm gar zu salzig schmecken,
 Bis man die oberste Haupt-Fahn
 Auch für dem König sah hergahn,
 Ein gülden Haut von einer Schlangen,
 Darcin sah man ein Wapen hangen,

Blutfahn
 und des
 Königs
 Aufzug.

Drey gelbe Wasserlilien sein
 Im blauen Feld, mit diesem Reim:
 Wer diese Blumen frisch will sehen,
 Der muß darnach ins Wasser gehen.
 Der König auch bewahret ward
 Von dem Fürst Batarchs und Quadrat,
 So aus der Marck, Cassuben, Wenden,
 Und von des Havellandes Enden
 Viel Reuter und viel Knecht mitbrachten,
 Und den König großmüthig machten,
 Führten ein gelb Marcomir Wapen,
 Mit dreyen schwarzen Kröten Quappen.
 Ein Reim: Wir sterben nicht umsonst,
 Mangelt dir Gunst, so brauch dein Kunst.
 Zulezt nach allen kam gelauffen
 Mancherley Volck mit grossen Hauffen,
 Aus Brabant, Holland, Polen, Reussen,
 Aus Lieffland, Churland, und aus Preussen,
 Die solten Spieß und Gabeln brauchen,
 Die Mäuse in das See-Wasser tauchen,
 Bis daß sie all würden umbracht,
 So ward der Frösch Ordnung gemacht.

Das VII. Capitel,

Von der Frösche und Mäuse Kundschaft.

Wie sie halten also am Raum,
 Kamen zwen Laubfrösch von dem
 Baum,

Zeig

Zeigten an, daß zur Linck am See
 Ein sonderlichs weiß Kriegsvolck steh,
 Ob es Freund oder Feinde seyn,
 War zuvor zu erkunden fein.
 Darauff Fürst Quadrat von Stund an
 Herunter schickt zwey kluge Mann,
 Taucher und Rödderis mit Nahmen,
 Die unterm Wasser dahin kamen,
 Da Friedlieb mit den Seinen wacht,
 Und sein Sach hielt in guter Aicht.
 Als nun Friedliebens Wacht gesehen
 Die Fröschlein aus dem Wasser gehen,
 Im langen Gras heimlich herschleichen,
 Will sie nicht für ihnen entweichen;
 Sondern ruckt sich auch unters Gras,
 Und verläufft ihn den Wasserpas,
 Greift sie auch endlich alle beyd.
 Friedlieb erfährt von ihm Bescheid,
 Wie die Frösch ihr Ordnung gemacht,
 Wie sie zu siegen seyn bedacht.
 Läßt auch alles dem König sagen,
 Daß er sich nicht so bald soll wagen,
 Den flüchtgen Fröschen zur Nachjagt,
 Daß er nicht werd in Noth gebracht.
 Der König antwortet mit Spott:
 Wenn nun geg'nwärtig ist die Noth,
 So will ich sein Bedencken fragen,
 Er darff nicht unnütz Sorge tragen.
 Das ließ Friedlieb auch so geschehen,
 Gedacht, wie er weißlich wolt sehen,
 Daß er den Fröschen Abbruch thät,
 Und das Räußvolck aus Noth errett,
 Darum

Friedlies
 beus
 Warnung
 wird vers
 acht.

Darum er die Rundschafter mehr
 Ließ fragen, und auch plagen sehr,
 Bis er von ihnen allen Rath
 Aller Frösch recht erfahren hat.

Die Frö-
 sche wol-
 len am
 Berge
 nicht freis-
 tell.

Insonderheit war der Bericht,
 Die Frösch wolten zum Berge nicht,
 Der am See gegen Abend lag:
 Denn darauf noch am frühen Tag
 Viel Krähen, Geyr, und Wep'h'n geseffen,
 Als wolten sie die Frösch auffressen.
 Es hått auch zuvor die Schildwacht
 Gesehen in die dritte Nacht
 Vom Berg abstürzen viel Feuerflammen,
 Daben ein grosses Volk behsammen
 Unsichtlich auf einander rannt,
 Daß erbebet das ganze Land.
 Darum hielten sie allzumahl
 Unten am Berg im raumen Thal,
 Allda die See zur Linken stand,
 Aber der Berg zur rechten Hand,
 Daher auch hernach weht der Wind,
 Und die Sonn am Abend verschwindt,
 Da wolten sie des Feindes warten,
 Und mit ihm wechseln die Hellparten.
 Indeß kamen die Mäuß heran,
 Unzählich viel der kleinen Mann,
 Zogen vom Morgen nach Mittag,
 Zu versuchen diesen Vorschlag,
 Wie sie von da könten fortrücken,
 Die Sonn behalten auf dem Rücken,
 Den Berg zur Linken geg'n den Wind,
 Daß man sie nicht umringen künnt,

Daß

Daß sie von der Höh führen abe,
 Den Feind umliefen in ein'm Trabe.
 Den Vorthell doch die Frösch nicht gern
 Auf ihrer Seit wolten entbehren,
 Durfften doch nicht den Berg angehen,
 Auf dem sie böß Zeichen gesehen,
 Wanckten derhalben hin und her,
 Zu warten, wies am besten wär.
 Bis daß der Mäuskön'g abgesandt,
 An die See zu der Frösche Stand,
 Ein Frommeter ein Edlen Knaben,
 Ließ auch sechs Trabanten mit traben,
 Zu fragen, was Baufback gemeynt
 Mit denen, so hernach vom Feind
 Gefänglich wurden angenommen,
 Obs Blut gült, oder Ranzionen?
 Denn wie er wolt, so solt es seyn,
 Die Wahl wolt er ihm räumen ein.
 Die Frösch rieffen: Sie ist kein Gnad,
 Den Tod jed'r zu gewarten hat,
 Er wär geschlag'n oder gefangen,
 Er soll ersaußen oder hangen.
 Wohlan, so gilts wiederum also,
 Sprach der Knab, und ward herrlich froh,
 Daß er ungeraußt von ihm kam,
 Sein Ritt er wieder zurück nahm,
 Und seinem König bracht Bericht;
 Der sprach: Es soll dem Bösewicht
 In ein paar Stunden bald gereuen,
 Mit Worten laß ich mich nicht scheuen;
 Der am meisten pocht, derselb froch
 Gemeinlich zum ersten zu Loch.

Des
 Mäuskön-
 nigs Wer-
 bung an
 die Frösch

Daß

Der der
Heer fort-
rücken.

Damit ward des Staubs immer mehr,
Als wenns ein dicker Nebel wär,
Und zog ein jeder Haufen fort,
Erwehlet zu der Schlacht den Ort;
Gleichwie der Römer Pompejus,
Und sein Schweher der Julius,
Ehmahls auch gegen ander rannten,
Damit die ganze Welt umwandten.
Die Frösch rückten vom Wasser her,
Als wenns der Moses selber wär,
Und von neuen, auf G'tts Befehl,
Durchs Meer führt das Volck Israel.
Da Mann, Weib, Kinder, Vieh, mit lie-
fen,

Lerneten
der Frös-
sche.

Wunderlich durch einander rieffen;
So machten sie ein Vermen auch,
Wie die Krähen halten den Brauch,
Wenn sie im Herbst den Abend spät,
Auf den Dächern wehlen die Stätt,
Daß jede sitzt bey ihrem Mann,
Den sie an der Stimm kennen kan,
Und denn mit grossem G'schrey und Krachen
Sich des Abzuges halben sprachen.

Der Mäus-
se stiller
Zug.

Die Mäus aber giengen gar still,
Und machten des Vermens nicht viel,
Kauschten nur heimlich mit den Behren,
Gleichwie die wachsende Korn-Aehren,
Wenn sie der Wind hernieder schlägt,
Und die Strohhaln wieder aufregt,
Welchs gleich in solchen Anblick fällt,
Als wenn da lebt das ganze Feld.

Denn



Denn wo man die Augen hinwandt,
 Da lebt und bebt das ganze Land,
 Daß auch Vogel, so ungefähr
 Am selben Ort zogen daher,
 Dafür sich entfasten dermassen,
 Daß sie ihr Reis' mußten verlassen,
 Und aus dem nächsten Wald mit Grauen
 Diesem Wunder-Handel zuschauen.

Die Vogel
 sehen mit
 an.

Der Dritte Theil.
 Von der Mäuse und Frösche
 erschrecklichen blutigen
 Schlacht.



Das

Das I. Capitel,

Rathschlag der Berg- und Wasser-Geister über diesen Krieg.

Indem sich nun bewegt das Land,
Zittert, als ein haufällig Wand,
Wenn groß Donnerwetter aufstehen,
Oder Lastwag'n fürüber gehen,
Darum, daß lermet überall

Berg-
männlein

Das Frosch- und Mäufvöck ohne Zahl,
Funden sich auf dem Berg beysammen
Biel kleiner Männlein ohne Nahmen,
In weißen Hemdlein, spitzen Kappen,
Als man gewohnt an den Bergknappen,
Zu den kam aus der See geflogen,
Und in eir'm Nebel aufgezo-gen

Wassernis-
sin.

Die Wassernixin wohlgestalt,
Wie man die schöne Venus mahlt,
Im gelben Haar und nackend ganz,
Trug einen weiß Seebumen Crank;
Also waren auch anzuschauen
Ihre mitfolgende Jungfrauen,
Und sprach zu Heinken, dem Bergmann:
Wofür siehst du diß Wesen an?
Wilt du deinen Mäusen beystehen,
So muß ich zu den Fröschen gehen.

Vom Urs-
sachen des
Kriegs.

Heink antwortet: Ungern ich sehe,
Daß solch groß Blutstürzen geschehe,
Drum hab ich nun etliche Nacht
Ein groß Kriegsgepolter gemacht,

Hab

Hab auch gezeigt viel Abentheur,
 Mit hinfallendem Licht und Feur,
 Mit Blut, so in des Königs Saal
 Aus einem todten Hirschhorn quall,
 Ob sie wolten sich schrecken lassen,
 Keinen Krieg ansahen dermassen;
 Aber ich hab vorlängst gesehen
 Diß Unglück in den Sternen stehen,
 Bin auch von den Engeln bericht,
 Daß es durch Verhängniß geschieht:
 Und was Gott schloß in seinem Rath,
 Dawider hat kein Weißheit statt.
 Es folgt auch niemand guter Lehr,
 Ob man ihn warnet noch so sehr,
 Man muß gehn lassen, wie es gehet,
 Bis daß das unterst oben stehet,
 Und die Sünd ihr Straff hat empfangen,
 Dafür sie längst ist sicher gangen.
 Mich deucht aber diß nicht gar fein,
 Daß aus deiner Niren Gemein
 Ihr viel sich brauchen zu den Sachen,
 Und diesen Aufflauff helfen machen:
 Denn daß der Frosch die Mauß ersäufft,
 Und Jedermann zum Krieg zuläufft,
 Als wenn sie wären rasend toll,
 Das könt ihr Niren schaffen wohl;
 Und wenn ihr davon nicht wolt lassen,
 Sondern euch der Schlacht auch anmassen,
 So wollen wir uns auch nicht spahren,
 Ihr solt ein Widerstand erfahren.
 Ich bin ohn das den Fröschen gramm,
 Und säß ihn längst gern auf dem Ramm,
 Daß

Wassers
Zeichen.

Daß sie mich oft machen bekandt,
Wenn ich heimlich umschleich im Land;
Und der Mensch nicht in Ruh kan bleiben,
Weil sie des Quackens so viel treiben.

Die Nixen gab darauf Bescheid:

Daß mir diß auch sey herzlich leid,
Hab ich damit erklären wollen,

Daß, da die Mauß ersaufen sollen,

Nun etlich Nacht das Wasser brandt,

Das Zeichen ist nicht unbekandt,

Mein Jungfrauen seuffzten auch tieff,

Als wenn eins aus dem Wasser rieff,

Damit zu deuten, daß Gefahr

Und groß Elend vorhanden war.

Große
Wasser.

Ich hab auch nach Matthias Tag,

Als Berg, Thal, Feld, voll Schnee noch
lag,

Und das Eiß all Wasser belegt,

Ein solches Laupetter erregt,

Als selten ist zuvor geschehen,

In dreyßig Jahren nicht gesehen.

Die Schneeberg lieffen mit ein'm Wunder,

Bey Tag und Nacht schrecklich Berg unter,

Rissen Felsen, Klausen mit abe,

Die Bäume kamen auch in ein'm Trabe,

Stieffen Häuser, Scheunen und Stall,

Ubr einen Hauffen in dem Fall;

Weil auch gefrohren war das Land,

Das Wasser nirgend Durchbruch fand,

Rieff aus dem Wald, Acker, und Auen,

Von großem Wind, Regen, und Tauen,

Zu Quellen, Seen, Teichen, Flüssen,
 Zusammen mit so grossen Güssen,
 Daß die Eyßschollen in einm Krachen
 Allenthalbn sich erhobn und brachen,
 Steg und Brücken auf Stücken rissen,
 Zaun, Wall, Wand, und Häuser zerschmis-
 sen,
 Daß sich Fisch in den Kirchen funden,
 Und all' Keller voll Wasser stunden,
 Daß die Leut auf dem Boden sassen,
 Mit Zittern das Jammer-Brod assen.
 Der Fuchs und Wolff auch auf den Weiden
 Mit Krähn und Weyh'n hatten zu streiten,
 Das Vieh mit sein'm Hirten hinschwamm,
 Und todt zu fremden Völkern kam,
 Als solt ein neue Sündfluth werden,
 Und alles ersauffen auf Erden.
 Damit warnte ich Jedermänn,
 Sein Sachen wohl in Acht zu han:
 Denn fremd Wasser fremd Völker bringen,
 Mit den gefährlich ist zu ringen.
 Daß aber meine Unterthan
 Das Unglück helfen stifften an,
 Mag wohl seyn, weil die Jung Frösch-Knaben
 Selbst Lust zu ihrem Schaden haben.
 Wer gerne tanzt, dem pfeißt man bald,
 Den Will'gen geschicht kein Gewalt.
 Ich weiß auch wohl, daß keine Maus
 Zu dem Krieg zög ins Feld hinaus,
 Wenn nicht ein Geist sie führt hinan,
 Das dein Volck auch meisterlich kan.

Vber
 Geister
 Anstifter.

Schluss
des Rath-
schlages.

Und wenn ich wolt meine Lust büßen,
Solt mich der Arbeit nicht verdriessen,
Daß ich die Mäuß ins Wasser schmiß,
Und keine unersäuffet ließ,
Darum, daß sie meinen Fröschleuten
Ihres Königs Tod so übel deuten.
Dieweil ich aber gern vernommen,
Daß ihr ihn nicht wolt zu Hülff kommen,
So laß ich meine Frösch auch bleiben,
Sie mögens ihres Gefallens treiben,
Bis Gott ihn setzet Ziel und Maß,
Und steure ihren Reid und Haß,
Wir möchten, über ihren Sachen,
Uns selbst Ungelegenheit machen,
Oder stärker Geister erwecken,
Die uns unfreundlich würden schrecken,
Aus dieser Wohnung gar verjagen,
Oder durch Gottes Eyser plagen;
Wir wollen lieber beyderseit
Von hinten zuschauen dem Streit.
Das sagte sie, die andern all
Folgten ihr gern in diesem Fall,
Und saßen sich auch also fort,
Unsicthiglich an ihren Orth.

Das II. Capitel, Der Frösche und Mäuse Fußfall, und Ermahnung an die Krieges- Leut.

Wald kamen der Herolden zween,
Ließen erst die Blutfahnen sehen.

Die

Die Rücken kahmen auch gezogen
 Über beyde Hauffen geflogen,
 Hatten grosse Posaunen all,
 Und bliesen drein mit grossem Schall;
 Das Wetter schlug auch tapffer drein
 Mit dem Donner und Blizes Schein,
 Welchs gar ein böses Zeichen war,
 Und den Kriegern deut groß Gefahr.
 Wie sie aber waren so nahe,
 Daß ein Hauff den andern ersah,
 That'n ein Fußfall die Mäuß gemein,
 Daß Gott ja wolt ihr Beystand seyn!
 Darauf sie denn Herr Zuckermund,
 Ihr Priester, wohl vertrösten kunt,
 Derhalben er auch selber ritt
 Mit seinem Schimmel in sein Glied,
 Damit er nicht wurde verflagt,
 Und ausgeruffen als verjagt.
 Der König in eigner Person
 Führt auf der Sturmhauß'n seine Cron,
 Und sprengt mit seinem Hengst hinan,
 Redet den hellen Hauffen an:
 Lieben Held, lieben Krieges-Leut,
 Eur Treu wolt ihr bedencken heut,
 Den Feind angreiff'n wie tapffer Mann,
 Der Sieg uns g'wiß nicht fehlen kan.
 Gott meins Sohns Mord bezahlen soll,
 Weil sie die Straff verdienet wohl.
 Habt nun wohl acht auf euer Sach,
 Rücket mir fein nach allgemach,
 Bis daß mir dem Feind so nah seyn,
 Als einer wirfft mit einem Stein,

Denn setzt hernach mit aller Macht,
 Mit ein' in Feldgeschrey, daß es kracht,
 Denn senckt zu erst die Spitz zum Stich,
 Denn hebt die Bogen über sich,
 Schiest doch nicht eh, denn ihr mögt sehen
 Die gelben Ring in Augen stehen.
 Gebt euch nicht bloß, halt fest zusammen,
 Laßt euch zur Seit nicht übermannen,
 Doch daß die Schützen fein sich theilen,
 Zusehn, daß sie der Feind nicht fehlen;
 So wollen wir vom Berg hinaben,
 Mit gutem Vortheil runtertraben,
 Mit dem gewaltigen Zulauffen
 Nicht allein trennen ihren Hauffen,
 Wie ein Sturmwind im dicken Wald
 Mit großem Krachen einher schallt;
 Sondern allsamt so gar erschrecken,
 Daß man sie erschlag mit ein' in Stecken,
 Ich will euch selbst führen die Strassen,
 Und Leib und Leben bey euch lassen,
 Auch nach dem Sieg zu Herren machen,
 Gott hilfft allzeit der G' rechten Sachen.
 Sierieffen all: Wir folgen gern,
 Wollen uns wie die Helden wehrn.
 Die Frösche thäten dergleichen auch,
 Streckten sich auf den kalten Bauch,
 Baten, weil die Mäuse aus Hoffart,
 Und böser teuffelischer Art,
 Sie ohn ihr Schuld wolten ermorden,
 Wie vom König berichtet worden.
 Wolt er, als ein gerechter Gott,
 Ihr Unschuld behüten fürn Tod,

Seine

Der Frö-
 sche Fuß
 soll.

Seine Creatur nicht verlassen,
 Sondern die Räuber auf der Strassen,
 Die diebschen Mäuß schrecken und jagen,
 Daß sie die all möchten erschlagen.
 Ihr Pfarrer tröst sie unter Wegen,
 Sprach ihnen Absolut und Seegen
 Von einem hohen Baum am Rand,
 Dabey sie austraten aufs Land,
 Mit Gottesfurcht wars ihm kein Scherz,
 Hat allein ein rein weißes Herz.
 Herr Laubfrosch mit sein'm grünen Kleide
 Kroch hernach in ein hohle Weide,
 Darein wolt er die Horas lesen,
 Bey Schlägen daucht ihm nicht gut Wesen.
 Der König ab'r, Baufßack genannt,
 Mit Grünrock seinem Leutenant,
 Und den Befehlichshabern mehr,
 Zog herum bey dem ganken Heer,
 Sprach auch die Krieger tapffer an:
 Frisch auf, sprach er, Ihr lieben Mann,
 Und fasset einen Helden-Muth,
 Nun soll'n all Sachen werden gut.
 Ich hab Kundschafft, daß unser Feind
 Gänzlich und gar also gemeint,
 Daß sie vorne wollen einrennen,
 Und also unser Ordnung trennen;
 Darauf habt nun gar gute Acht,
 Daß ihrs, wie ichs befohlen, macht,
 Sie fein locket zu unser See,
 Da soll ihn werden bang und weh,
 Wir wollen ihn das Bad bereiten,
 Daß sie nicht Lust habn mehr zu streiten.

Des
 Froschs
 niges
 Bermah-
 nung.

Da 4

Bleibt

Seine

Bleibt aber still an eurem Ort,
 Und rücket nicht ein Füßlein fort,
 Wendt euch auch nicht gegen den Wind,
 Daher die Sonnenstrahlen sind,
 Sonst fällt Pfeil und Staub auf euch dar,
 Eur Gesicht wird geblendet gar;
 Sondern bleibt, wie ihr isund send,
 Theilet euch nun fein in die Breit,
 Und schlager weidlich in den Hauffen,
 Daß der Schelmen keine entlauffen;
 Ich will da zu der linken Hand
 Mit meiner Garde halten Stand,
 Damit ich euch fein mag entsetzen,
 Mein'n Speiß der Mauß im Rücken wehen.
 Sie ziehn da gleich zu uns heran,
 Nun haltet euch wie tapffre Mann,
 Keiner soll bleiben unbegabt,
 Der sich am Feind nur weidlich wagt.
 Sie rieffen: Jo, Jeck, Zick, Jack, Ja,
 Darum sind wir jzt alle da.

Das III. Capitel,

Des Mäuse Königs Erbieten gegen die
Frösche und ihren König.

Wie nun also in wenig Stunden
 Die Hauffen sich geg'n ander funden,
 Und jzt wolten zusammen gehen,
 Wolt jeder seinen Mann bestehen,
 Stampft mit den Füßn, faußt die Hand,
 Und seinen Feind veracht und schändt,

Als wenn zwey Ochsen sich erbossen,
 Ungestüm auf einander stossen,
 Doch vor mit grimmigem Gesicht
 Da stehn geg'n einander gericht,
 Die Erd' scharren, die Hörner wehen,
 Den Schwanz mit einem Brumm aufsehn,
 Messen zu, wer erst wird anfangen,
 Wie sie den Feind wollen empfangen.
 Da schickt der Mäuß-König heran,
 Und ließ den Fröschen zeigen an,
 Durch Frischblut seinen Leutenant,
 Der mit Trommeten kam gerannt:
 Er hatt mit allen Frösch-Geschlechtern
 Weder zu rechten noch zu sechten,
 Ihr König allein an dem Ort
 Seinen lieben Sohn hatt ermordt,
 Wenn der seinen Sohn wiederstellt,
 Als seih Ranzion und Lösgeld,
 Daß der wied'rum auch sterben müß,
 So war die Mißerhat gebüß.
 War ihm das auch so nicht gelegen,
 So war der Mäuß-König zugegen,
 Wolt einen Kampff mit ihm drum halten,
 Man solt sie allein lassen walten,
 Was wolt ein Freund den andern spießen,
 Ohn Noth unschuldig Blut vergießen.
 Ob diese Red gleich etlich achten,
 Daß sie billig war zu betrachten,
 So rieß doch unsinnig der Hauff:
 Immer fort, fort, nun renn, nun lauff,
 Wirff, schlag, und stich den Schelimen todt,
 Daß er bekom' Berräther Brod.

Der Frö-
 sche Wü-
 ten.

Der
Schlacht
Anfang.

Nun sie verzagte Bößwicht seyr,
Wären gern ungeschlagen heim,
Da wollen sie in unsern Sachen
Auch Meuterey und Auflauff machen,
Mit Wätscherey die Zeit verkürzen;
Daß er muß Hals und Bein abstürzen.
Damit fieng sich der Lermen an,
Jeder schoß und warff auf den Mann,
Daß er mit Noth entrinnen kunt,
Und sich zu seinem König fund,
Der auch ergrimmt und ließ aufblasen:
Die Feind thaten auch gleicher massen,
Und griffen also beyde Heer.
Mit grossen Getümmel zur Wehr.
Die Mäuß piffen und zischten all,
Die Frosch quack, quack, quackten mit Schall,
In einem Ruck, Ritt, und Zulauff
Trassen Schütz'n und Reuter zu Hauff.
Schoßen, stießen, stach'n, schlugen, rungen,
Daß Stang'n und Schwerd gen Himmel
sprungen,
War so erschrecklich anzuschauen,
Als da Simson fieng an zu trauen.
Sitt von neuen, mit seinen Händen
Sich an die Hauptseulen zu lehden,
Darauf der Heyden Tempel rast,
Rückt sie zusammen in der Hast,
Daß Mauern, Dach, Zimmer, und Stein,
König, Fürsten, Herren, Gemein,
Mit ein'm Gepraß, und Nord-Geschrey,
Ab r ein'n Hauffen stürzten entzwey,

Daß

Daß Überwind'r und Überwunden
Zugleich lagen oben und unten,
Und Staub, samt Stein in die Luft prallt,
So war das erst Treffen gestalt.

Das IV. Capitel, Wie die Frösche und Mäuse zusam- men treffen.

Als sich der Lärm also anfieng,
Das Kriegsvolk frisch zusammen gieng,
Gleich wenn das Eyß mit einem Knall
In großem Sturm birst überall.
Und mit einem Geprassel durchbricht,
Da man sichs am wenigsten versicht,
So war Mohrtanz und seine Mann
Mit Stein und Pfeilen tapfer dran,
Warffen von sich, schleuderten, schossen,
Es fiel so dick als Hagelschlossen,
Und kam mancher Mausß auff den Rücken,
Daß sie die Nasß ins Gras muß bücken.
Das Spanische Weißfahnlein macht auch
Den Fröschen einen bösen Rauch.
Mit seinen starcken Ragenbogen,
Davon geschwinde Volken flogen.
Aber das schwarz Fahnlein blieb aus,
Das kostet manche stolze Mausß:
Denn es hielt zwischen Pferd und Berg,
Strieg geg'n der lincken auff die Zwerg,
Und kont nicht brauchen sein Geschosß,
Welchs Milchramleckern sehr verdrosß,
Rieff: Halt die Schild all überwert,
Daß euch nicht das Geschosß gefehrt.

Mohrtanz
seins Ans
griff.

Der Span
nier weißse
Fahnlein.

Eilt

Stolzer
der Fähr-
rich.

Eilt muthig auff den Feind hinein,
Sonst wir allsamt verrathen seyn.

Damit lieffer zum Feind hinan,
Fährlich Stolzer, der kühne Mann,
Setzt mit den Doppel-Söldnern nach,
Und hoffet gar gewonnen Sach.

Insonderheit weil sie die Schützen
Da funden auff der Erden sitzen,
Und ihr Armbrust von neuen spannen,
Die konten sie bald übermannen,

Stachen in sie, wie in die Hund,
Oh sich einer auffrichten kunt.

Wie das Mohrtans erst ward gewahr,
Sprach er: Nun hats keine Gefahr,

Wir finden, das wir han gesucht,
Wendt euch, und nehmt zur See die Flucht.

Der Frö-
sche
Scheit-
flucht.

Damit theilten sich die Hoffleut,
Padran, und Mordar zu der Seit,

Die Schützen flohen nach der See,
Das bracht den Mäusen grosses Weh,

Denn Milchramlecker kriegt ein Muth,
Dieweil der Anfang war so gut,

Und drang zum Fröschen heffrig ein,
Wie auff die Hund ein jornig Schwein.

Vorklug folgt auch in grosser Eil,
Und acht es für besonder Heyl,

Daß die Frösch sobald die Flucht gaben,
Daß die Hoffleut zogen darneben,

Als wenn sie zun Seiten ausliefen,
Und zu keiner Gegenwehr griffen.

Als abr die Frösch kam'n an die See,
Gefiel ihnen die Flucht nicht meh,

Sondern

Sondern wichen zur linken Hand,
 Hinter den Berg ins sicher Land,
 Und lieffen der Mäus hellen Hauffen
 Vom Ufer bis ans Wasser lauffen;
 Da empfieng sie der Hinterhalt,
 Daß ihn das Herk im Leib erkalt,
 Rieffen: Ihr Ruhmelcker willkommen,
 Eur Ankunfft habn wir gern vernommen,
 Nun tritt mit Freuden in das Bad,
 Darnach euch lang geschwizet hat.
 Eurs Königs Sohn wundert sich sehr,
 Daß ihr nicht kamt zu seiner Ehr,
 Halfft ihn besingen und begraben,
 Darauff wir längst gewartet haben.
 Und stachen damit auff sie loß,
 Gaben ihn auch viel Krücken-Stoß,
 Und hackten mit ihren Handbarten
 Ihnen erschrecklich durch die Schwarten.
 Und ob sie gleich sich gar verwegen
 Behrten mit Helparten und Degen,
 Gieng es ihnen doch, wie dem Hirsch,
 Der mit den Hunden kämpffet frisch,
 Stürzt doch unversehens ins Netz,
 Das ihm der Jäger heimlich setzt.
 Denn zu beyden Seiten der Feind
 Es mit ihnen getreulich meynt,
 Von hinten zu sie hoch beschwert
 Ihr selbst eigen Hoffleut und Pferd,
 Für Augen hatten sie die See;
 Das that dem Milchramlecker weh,
 Versucht, ob er zur linken Hand,
 Dadurch die Frosch-Schützen gerannt,
 Nicht

Mohr/
tanzens
Leutenant
fehlt.

Nicht nachfolgen könt und durchbrechen,
 Sieng an grimmig um sich zu stechen,
 Und stieß mit seines Degens Knopff
 Dem Mohrtanz hinten auff den Kopff,
 Daß er sich strecket in den Sand;
 Solchs sah Mohrtanzens Leutenant,
 Und stach ihn wieder nach der Kehlen,
 Vermeynt, es solt der Stich nicht fehlen;
 Ab'r Milchramlecker brach ihn bald
 Mit seinem Schilde mit Gewalt,
 Und hieb den Frösch hin durch die Stirn,
 Daß er verschütt Leben und Hirn.
 Da lieffen die Frösch mit den Benlen,
 Als die Vogel nach der Nacht-Eulen,
 Warffen und schlugen auff den Mann,
 Bis er ein Hieb im Rück'n bekam,
 Daraus ihm Lung und Leber quall,
 Und gab sein Leben auff im Fall,
 Lag im Staub mit wehrlosen Händen.
 So must der grosse Muth sich enden.
 Viel ander Mäuß blieben auch todt,
 Oder kamen in Bassers-Noth,
 Daß sichs nicht anders ansehen ließ,
 Die Frösch hätten den Sieg gewiß.
 Darum etlich schon riefen da:
 Quack, quock, quuck, queck, quictoria.
 Den Fahnrich Stolzern mit dem Drang
 Der Nachdruck in das Wasser zwang,
 Da ihn der Doppelsoldner fein,
 Zum Schus, viel kont behülfflich seyn.
 Die Frösch ab'r griffen tapffer an,
 Zappten nach dem Fahnlein und Mann,

Der

Stolzers
Unfall.

Der sich noch wehret wie ein Held,
Und damit er würde gefällt,
Barff'n sie ihm's Angesicht voll Roth;
Wie er nun sah die grosse Noth,
Wand er sich in sein Fähnlein gut,
Zu sterben wie ein treues Blut.
Grosse tapffer, rühmliche Thaten
Allzeit groß' Gefahr bey sich hatten.

Das V. Capitel,

Wie dem Apffelschmack seine Schiff-
farth gerathen sey.

Indes kam Apffelschmack daher
Mit seinem Schiff, zur Gegenwehr,
Für andern gar geschwind gefahren,
Die noch der Zuversicht nicht waren,
Daß sie die Noth fodert so bald,
Blieben also im Hinterhalt,
Hatten nur Apffelschmack voran
Berordnet, als ein klugen Mann,
Kundschaft zu holen aller Sachen,
Wie sich der Anfang würde machen.
Wie der nun zeitig ward gewahr
Das Unheil, daß der Mause-Schaar
Mit Hauffen in das Wasser plumpet,
Eilend er ihn zu Hülff kumt,
Gibt doch Verlosung andern Schiffen,
Daß sie auch bald hernacher lieffen,
Mit einem Fähnlein, das sehr hoch
Oben am Mastbaum umher flog,

Zum

Zum Fährnich aber eilt er risch,
 Der floß da, wie ein Wunder-Fisch,
 Bey den Mäusen im grossen Hauffen,
 Und kont den Fröschen nicht entlauffen,
 Die alle wolten auf ihm liegen,
 Wie auf dem Honig-Topff die Fliegen.
 Wie aber die Frösche ungefehr
 Das seltsam Schiff sehn kommen her,
 Mit seinem Segel, und den Erängen,
 Die Schiffleut mit den langen Schwänken,
 Der sie vor waren ungewohnt,
 Wenn man Fisch fieng, und ihrer schont;
 Da liessen sie den Fährnich liegen,
 Und begaben sich auf das fliehen,
 Meynten, es wär ein wilder Drach
 Den Fröschen erschienen zur Rach.
 Das war den Mäusen ein Vorthail,
 Apffelschmack fieng in grosser Eil
 Mit einem Haken den Fährnich,
 Rückt ihn bald in das Schiff zu sich,
 Sein Beystand war auch fleißig dran,
 Zog die Mäus beyn Schwänken hinan,
 Und daß keine über die Diel,
 Wegen der Last, ins Wasser fiel,
 Hielt ein die ander bey dem Schwanz,
 Wie bey der Hand am Ringel-Tanz.
 Indem kam Bulffstreiffer gegangen,
 Fieng das Fährlein auf bey der Stangen,
 Das er auf dem Schiff fliegen ließ,
 Den Fröschen allen zum Verdriess,
 Bis Stölzer auswarff seinen Tranck,
 Daran er war gar tödtlich krank,

Und

Und noch dazu verwundet hart,
 Doch war niemand der seiner wart,
 Odr Zitwer in die Nasen riebe,
 Ihm damit die Ohnmacht vertriebe,
 Denn in solchem Lermen und Noth,
 Kämpfft jeder wider seinen Tod.
 Es war auch da wed'r Rast noch Ruh,
 Alles ländet dem Fahnlein zu,
 Was noch im See behielt das Leben,
 Ein jeder verhieß viel zu geben,
 Wo Apffelschmack ihn nehmen würd;
 Damit wuchs dem Schifflein die Bürd,
 Und zu der Zeit hiengen daran
 Noch über die dreyhundert Mann,
 Die wolten zu ihm all hinein;
 Die im Schiff ließens nicht gut seyn,
 Sagten, man könt so viel nicht laden,
 Daß die Schiffleut müsten mit baden,
 Baten um Gtts willn, daß sie blieben,
 Bis ander Schiff heran her trieben,
 Sich nicht mit ihm zugleich ermorden;
 Aber man gläubt hie keinen Worten.
 Die andern Schiff eilt'n ungeheur,
 Abt eh sie ihn kamen zu steur,
 So gieng der Apffelschmack zu Grund,
 Das Schifflein nicht mehr tragen kunt,
 Da erhub sich ein Jammr-Geheul,
 Fluchten dem Achseinnicht viel Beul,
 Daß er sie also ließ ertrinken,
 Mit Schiff und allem Heyl versinken.
 Da schwamm das Kränglein und der Mann,
 Das Fahnlein auch fornen daran.

Nr

Die

Apffel-
 schmacks
 Schiff ge-
 het zu
 Grunde.

Die Frösch aber nahmens in acht,
 Und sprungen wieder zu mit Macht,
 Das Fährlein wieder hin zu rücken,
 Die schwimmenden unterzudrücken,
 Wie es in Kriegen pflegt zu gehen,
 Das Unglück hinterm Glück zu stehen.
 Gewinn und Verlust, Freud und Trauren,
 Sind sehr nah verwandte Nachbahren,
 Regieren einer um den andern,
 Wer nicht leiden kan, der mag wandern.

Das VI. Capitel,

Wie der Mäuß-König umringet
 wird.

Derweil also der Mäuß Vortrab
 In die See wird gestürket ab,
 Und der ander Hauff hernach dringet,
 Sich und sein eigen Volck umbringet,
 Nahmen die Frösch in grosser Eil
 Ihren vorbenante Vorthail,

Mordach
 und Padra-
 n setzen
 an den
 König.

Padran und seine Hofeult
 Stukten fort in das Feld gar weit,
 Daß sie die Mäuß vom Berg abbrachten,
 Mordachs ein freyen Paß auf machten,
 Den die Schützen vom Berg empfiengen,
 Weil seine Leut im Thal umgiengen:
 Denn als der Mäuß-König vermerkt,
 Daß aus Furcht abwichen die Feind,
 Rückt er freudig, ohn alle Sorgen,
 Des Padrans Reutern zu geg'n Morgen.

Indeß

Indeß kömmt auf der linken Hand
Der Mordar troziglich gerannt,
Wie sehr auch des schwarz'n Fähnleins Schüt-
zen,

Berg unter auf sein' Mann, absprützen;
Und wendet sich mit seinen Leuten,
Padran geg'n ihm zur andern Seiten,
Bis sie den Mäuß-König umringen,
Und mit Gewalt zu ihm eindringen,
Ob sie den könten da erschlagen,

Od'r in die See zu Grabe tragen;
Da waren die Frösch herzlich froh,

Daß es nach ihr in Wunsch gieng also,
Als wenn die Hund ein wilden Bären

Umringen und gar weidlich zerren,
Der zuvor hieng oben am Baum,

Und nicht herunter wolt am Raum;
Also saßten sie auf ihm zu,

Und ließen ihn gar wenig Ruh.

Daraus entstund von des Volcks Menge

Ein so erbärmlich groß Gedränge,

Daß der König und seine Schaaren

Ihrer durchaus nicht mächtig waren,

Und nun von ihrer keinem mehr

Geschehen konte Gegenwehr,

Denn Vorklug stritt am Seedavorn,

Die Deutschen hatt'n den Kön'g verlohren,

Denn mit Gewalt von hinten nach

Die Frösch an den sein'n übten Rach,

Stachen zornig auf die Mäuß-Knaben,

Und wolten kein Erbarmen haben.

Kr 2

Reiß

Reißmehlsack schrie wohl grimmiglich:
 Ihr lieben Deutschen höret mich,
 Wendet euch, aber trennt euch nicht,
 Behalt Ordnung und gute Schicht,
 Wir können ferner nimmer fort.
 Aber da war niemand, der hort,
 Und er kont selber nicht heraus.
 Wie stanc da manche Hosen-Maus;
 Wie manche wünscht von Herxengrund,
 Daß sie daheim frisch und gesund
 Wiedrum sitzen möcht in ihr Nest,
 Sie wolt sag'n: Ich bin da gewest,
 In Krieg, da komm ich nimmermehr,
 Und zürnt der König noch so sehr.
 Viel riefen: Ach! mein Mütterlein,
 Wüßtest du deines Sohnes Pein,
 Du würdest blutig Thränen weinen;
 O wer geblieben wär daheimen:
 Gott tröst mein Buln die schöne Maus,
 Wenn ich nicht wieder komm zu Haus.
 Ja die sehr starck und jung von Jahren,
 Auch vor die all'muthigsten waren,
 Die all' Frösch allein wolten fressen,
 Hatten ihres Muths gar vergessen,
 Starrten, wie die verzagten Mehen,
 Wolten den König nicht entsetzen.
 Es wär Mordar auch gar durchbrochen,
 Und hätt den Mäuskönig erstochen,
 Wenn nicht das Deutsch Fußvolck mit Macht
 Ihr Regiment dawider bracht,
 Und ihn da widerstanden hatten,
 Wie die Frankos'n Padran auch thaten;

In

Insonderheit Mordax aufhielt,
 Daß Schluckbruder fuhr so gar wild,
 Und seinem Ros ein Bein abschlug,
 Dadurch es bekam seinen Fug,
 Und mit dem Reuter fiel hernieder.

Und ob Mordax gleich bald herwieder
 Gefast ward auf ein ander Ros,
 Hielt ihn doch auf derselbe Pos,
 Und macht, daß er kein'm andern flucht,
 Auch keinen, als Schluckbrudern, sucht,
 Der sein da nicht abwarten kunt,
 Sondern eilet hindurch die Stund,
 Mit seinem muthigen Beystand,
 Da er Mordaxens Fahnen fand,
 Ob er derselben ein ergriff,

Und dem jeder nachritt und ließ,
 Und so der König könt los werden,
 Aus dem Angst-Gedräng und Beschwerden.

Sein Fähnrich war auch frisch daran,

Das kostet manchen Helden-Mann:

Denn als man hört ein groß Geschrey,

Daß der Hauptmann geschlagen sey,

Und Schluckbruder die Fahn begehrt,

Hätt sich der Frösch Herz bald verkehrt,

Wenn nicht Mordax selbst wär ankommen,

Und sich des Lermens angenommen.

Der auf Fähnrich Sauffausen rannt,

Und hieb ihm ab die rechte Hand,

Daß sein Fähnlein zu Boden gieng,

Das er mit der Linken auffieng,

Und hielt's mannlich wieder empor,

Ob er gleich die ein Hand verlohr.

Schluck-
 bruders
 Kampf-
 stück.

Sauffaus
 der Fähn-
 rich.

Kampf
 um das
 Fähnlein.

Rr 3

Die

Nacht

n;
 In

Die Doppel-Soldner nahm'ns in acht,
 Schlugen um sich mit aller Macht.
 Daß bey dem Mordar viel Froschreuter
 Abfielen als gemeine Kräuter.
 Insonderheit die muthig-Held,
 Mückenfahrer und Gleich die Kält,
 Die Schmeckebid'r mit dem Schlachtschwerdt,
 Wie die Korn-Rosen, hieb zur Erd.
 Der Schluckbruder kriegt auch in Eil
 Ins lincke Aug ein scharffen Pfeil,
 Als er sah nach der Reuter Fahn,
 Doch blieb er unverzagter Mann,
 Warff den Pfeil mit dem Aug hinweg,
 Und sprach: Der hat troffen den Zweck.
 Ich will der Frösch wiedrum nicht feilen,
 Und ihn die Köpff also verkeilen,
 Daß ihn Seh'n und Hören vergehe,
 Dieweil ich mit ein' in Aug noch sehe.
 Bald ihn Fürst Mordar da erblickt,
 Und sich mit seinem Rennspieß schießt,
 Spricht: Sind ich dich, du loser Mann?
 Sieh, das solt du zum Trinckgeld han:
 Hoffst ihn durch zu rennen gewiß;
 Schluckbruder schlug ihm aus den Spieß,
 Daß er kein Leid davon empfing,
 Sondern durch Ruchdiebs Kehle gieng,
 Der hinter ihm stund im Gedräng,
 Und für todt hinfiel in der Meng.
 Er sprang aber zu Mordar wild,
 Und sprach: Halt, meins nun wieder gilt;
 Und strich zu ihm ein mit dem Schwerdt,
 Daß Mordar beynah stürzt vom Pferd,
 Aber

Aber der Schild war fest und hart,
 Daß er gar nichts verwundet ward,
 Sondern das Schwerdt auf Stücken sprang.
 Mordax säumet auch sich nicht lang,
 Und war mit sein'm Sebel herfür;
 Auf daß er ihn damit nicht rühr,
 Fuhr Schluckbruder in grosser Eil
 Den Mordax an, gleichwie ein Pfeil,
 Hin auf das Roß, faßt ihm die Kehle;
 Nun, sprach er, befehl Gott die Seel;
 In dem stürzt das Roß in dem Trab,
 Und wirfft sie zugleich mit herab,
 Daß sie da aufeinander lagen,
 Als wenn der Luchs in seinem Jagen
 Dem Hirsche springet unters Horn,
 Und schlägt ihn in die Haut die Sporn,
 Bis er ihm die Kehlen abbeißt,
 Und so erstickt zu Boden schmeißt.
 Mordax stieß ihm auf seinen Kopff,
 So viel er kunt, den Sebel-Knopff,
 Bis er seins Stoß-Degens gedacht,
 Setzt ihm den in die Seit mit Macht,
 Den Schluckbruder nicht lang stecken ließ,
 Sondern Mordax durch die Gurgel stieß.
 Indes wüthet zu beyden Seiten,
 Was dabey war von ihren Leuten,
 Daß ihrer viel am selben Ort
 Zugleich mit ihn wurden ermordt,
 Als wenn der Wind ein Baum umreißt,
 Der ein andern mit nieder schmeißt,
 Daß sie beyd nicht allein verderben,
 Sondern viel jung Nachbarn mit sterben.

Nr. 4

Das

Das VII. Capitel,

Wie Friedlieb sein Volk anführet und
den König erlöset.

Friedlieb ab'r hatt' vorlängst im Feld
Auf hohen Bäumen Wach bestellt,
Und kamen von des Königs Hauffen
Ihrer gar viel zu ihm gelauffen,
Die Padderan mit seiner Macht
Nicht gar hat um ihr Leben bracht.
Es kamen auch vier Schiff gelauffen,
Und brachten den verlohrenen Hauffen,
Darin das Wasser war gestürzt,
Mit Schlägen übel abgewürkt,
Berichten, wie die Sach bewandt,
In was Nöthen der König stand,
Und daß all Hoffnung wär verlohren.
Da sprach Friedlieb im grossen Zorn:
So gehts, wenn man im Krieg veracht
Guten Rath, Kundschaft, fleißig Wacht.
Wolan, zu warten nicht gebührt,
Bis der König uns selbst citirt,
Wir müssen uns auch lassen sehen,
Als treu Unt'rrhanen bey ihm stehen,
In dieser Noth bey ihm umtreten,
Und, ob Gott will, daraus erretten.
Folgt mir getrost dem Ufer nach,
Und habt wohl in acht euer Sach,
Laßt euch nicht von einander trennen,
Laßt euch nicht ins Wasser abrennen;

Friedlieb's
bens Ver-
sehl.

Son:

Sondern treibt die Frösch hin aufs Land,
 So kommen sie in unser Hand,
 Ich will ein solchen Anfang machen,
 Es soll ihns Herz im Leibe krachen;
 Fünff Fähnlein aber sollen stehen,
 Und auf der Sachen Fortgang sehen,
 Daß ich nicht von den losen Pöffen
 Hinterrücklich werde beschloffen,
 Sondern frey aus und ein mag kommen.
 Rathmann, hastu die Sach vernommen?
 Rathmann, sein Hauptmann, gab Antwort:
 Ich folg getrost, zieht immer fort.
 So zogen auf die weiße Mann,
 Die andern Schiff kam'n auch heran,
 Und ließen die Segel sich sehen,
 So auf den Bergen blieben stehen.
 Als nun die Frösch diß Wunder sahen,
 Daß solche weiße Leut sich nahen,
 Bende zu Wasser und zu Land,
 Das Herz sich in dem Leib umwand.
 Aber Friedliebens zwölf Heertruppen
 Machten gar ein erschrecklich Brummen,
 Und vier und zwanzig Feldklaretzen,
 Sieng'n an gewaltig zu trommeten,
 Das weit in die See überall
 Macht ein doppelten Wiederhall,
 Und fiel ein zu der rechten Hand,
 Da sich das Wasser saht ans Land,
 Und da der allgemeine Hauff
 Unerfahrner Frösch wartet auf,
 Daß man die Mäuf ins Wasser stieß;
 Das bracht den Fröschen groß Verdrieff,
 Nr 5 Daß

Daß sie den König solten lassen,
 Und nun verwahren diese Gassen,
 Und ihn der groß Vogel entfliehen.
 Die Befehlsleut rieffen und schryen,
 Insonderheit Marcon der Held,
 Bermahnt, weil es Gewonnen gelt,
 Daß Jederman fället die Spieß,
 Und den Feind nicht einbrechen ließ,
 Der Mäuß-König wår schon gefangen,
 An höchsten Baum wolt man ihn hangen.
 Der g'meine Frosch und alber Mann,
 Der zuvor nie zum Kriege kam,
 Verstand das Spießfållen nicht recht,
 Warff sein Wehr auf den Acker schlecht,
 Und stand da mit lediger Hand,
 Oder lieff erschrocken ins Land,
 Meynt, daß die Schiff und weiße Leut
 Nichts anders, denn Gespenst, bedeut;
 Der schlug sich selbst, der die wolt schlagen,
 Da war eitel Schrecken und Zagen,
 Da pffiffen die Frösch wie die Mäuß,
 Wie die Mohrpeitscher in die Reuß,
 Und erhub sich ein Mord-Geschrey;
 Die Helden-Frösch wolten hierbey
 Den Einfall mit Mannheit erwehren,
 Die Wehrlosen hupfften die queren,
 Und hinderten die besten Mann,
 Daß jeder aus der Ordnung kam,
 Und die aus Noth ins Wasser lieffen,
 Burd'n todt geworffen aus den Schiffen,
 Odr mit dem Gifte-Pulver geblendt,
 Daß ihr keiner den andern kennt.

Fried

Friedlieb vernahm gar bald die Sach,
 Und eilt den Flüchtigen hernach,
 Und stach darinn als in die Schwein,
 Bis er das Ufer machet rein,
 Die Frösch schrecklich den Berg antriebe,
 Und ein weiter Raum um ihn bliebe.
 Da fand er unter Mann und Roßen,
 So die Frösch schlug'n und nieder schoßen,
 Vorflugen liegen an der Erd,
 Der war befallen mit dem Pferd,
 Und rief: Er wolt sich sein erbarmen;
 Die Trabanten nah'm'n ihn bey'n Armen,
 Zogen ihn herfür mit Gewalt,
 Daß sich der Stieff'l am Fuß zerspalt,
 Und die Sporen dahinten blieben,
 Das danckt er herzlich dem Friedlieben,
 Und hincet hin zum Hinterhalt,
 Dahin er war begleitet bald.
 In diesem Vermen und Auslauffen
 Bekam der König und sein Hauffen
 Nun wiederum ein freyen Paß,
 Und rückt zu Friedlieben fürbaß;
 Ließ ihm sag'n, daß er fort zieh'n solt,
 Denn er ihm willig folgen wolt,
 Und sich nach ihm auch richten eben,
 Dieweil ihm Gott das Gluck gegeben.
 Drauf zog Friedlieb und seine Mann
 Zwischen Berg und Wasser hinan,
 Und der König folget hernach,
 Jeder schickt sich auch in die Sach,
 Daß er zu seinem Regiment
 Sich wieder fand, und herum wendt;

Friedlieb
 schlägt die
 Frösch in
 die Flucht.

Vorflug
 findet sich
 wieder.

Der König
 wird er-
 löset.

Für

Fürnehmlich die Spanische Schützen
 Allzu Friedlieb's hinterhalt stützen,
 Und ihre Station da nehmen,
 Bis sie neuen Befehl bekämen.

Die Frösche vers. neuen. ihre Ordnung. Wie das die Frösch-Herren gesehen,
 Und ohn das nicht konten bestehen,
 Wählten sie an dem Berg die Stätt,
 Die vor das schwarze Fähnlein hätt,
 Insonderheit die Krieger's Held
 Machten ein neu Ordnung im Feld,
 Wie sie wolten die Wehr vornehmen,
 Wenn die Mäuse wieder zu ihn kämen,
 Daß der König am Berg gar weit
 In der Mitt behielt Sicherheit,
 Und sie den Mäusen widerstünden,
 Den Sieg wieder erlangen künften.
 Der g'meine Mann aber verzagt,
 Und lieff, auch da ihn niemand jagt,
 So war der Streit in kurzer Zeit,
 Aufn ander Weiß wiederum verneut.

Das VIII. Capitel,

Wie das Krieger's-Heer von neuen wie-
 der einander aufzeucht.

Als nun die Sonn auch gieng hinab,
 Der Berg ein langen Schatten gab,
 Der Wind ab'r zwischen West und Nord
 Zeläng'r, je stärker wehet fort,
 Wand sich Fürst Friedlieb gar geschwind
 Wieder zurück von Sonn und Wind,

Und

Und schwang sein Ordnung in die Krümm,
 Vom Wasser geg'n die Frösch herum,
 Und zog stracks auf den Padderan,
 Der wiederum hielt fornen an.
 Indeß kam auch der Hinterhalt
 Heran, wie Friedlieb hatt bestallt,
 Eitel Zungen und frische Kunden,
 Die den Fröschen ihr Wehr wohl gunten.
 Und denn die Spansch' Arcubusier,
 Die Schleuderer und Bogenführer,
 Die solt'n die Frösch zur Seit anrennen,
 Versuchen ihr Ordnung zu trennen.
 Darnach solten drey Fähnlein stehen
 Bey der See, am Ufer zu sehen,
 Wenn ein Frosch sein Friedstätte sucht,
 Und nach dem Wasser nahm die Flucht,
 Sie den mannlich Fonten erhaschen,
 Eins geben mit der Cordilaschen;
 Er wolt von fern sein Sach anfangen,
 An ihn versuchen Schwerdt und Stangen,
 Bis der König auch kommen würd,
 All Reg'ment ordentlich anführt.
 Wie das Mohrtankens Leutenant
 Vom hohen Berg sah und erkant,
 Bracht er die Schützen mancherley
 Auch hinter den Fröschen herbey.
 Da gieng alles von neuen an,
 Daß fielen beyde Ros und Mann,
 Da lag ein Frosch, und hie ein Maus,
 Das groß Geschrey klang überaus,
 Daß alles in den Lüfften fracht,
 Als poltert der Donner mit Nacht,

Das

Das Blut floß auch so tieff im Feld,
 Als wenn es aus der Erden quellte.
 Denn Friedlieb rannt auf Padderan,
 Daß er den Schild must fallen lan,
 Und zurück stürzen übers Ross,
 Das seine Reuter sehr verdross,
 Die all auf den Friedlieben stachen,
 Er achtet aber nicht der Sachen,
 Sondern drang auf den Feind hinein,
 Als durch die Neg ein wildes Schwein,
 Und eilt immer im Hauffen basß,
 Daß er dem König raumt ein Gasß,
 Und der Frösch Ordnung zertrennt,
 Den Krieg brächt zum gewünschten End,
 Und schlug indeß, wen er bekam,
 Diesen gar todt, den andern lahm,
 Gründeln stach er das Herz entzwey,
 Und weil Bachart hielt nah dabey,
 Ihn aus dem Stich entrücken wolt,
 Denn er war ihm von Herzen hold,
 So spißt er Bacharts rechte Hand,
 Daß sie Gründ'ln auf der Brust bestand.
 Es kam auch an ein Edler Schwabe,
 Ein schöner wohlberedter Knabe,
 Springer genannt, war gern dabey,
 Wie man solt stifften Meuterey;
 Der bespottet Friedliebens Kleid,
 Fragt, ob er käm zur Fastnachtfreud,
 Oder wolt lügen wie es thut,
 Wenn durch das Weiß sich rothes Blut,
 Der Bollust wolt er ihm gewehren,
 Daß er solt des Pfaffen begehren;

Und

Und legt damit die Stangen ein,
 Ihn durchzurennen wie ein Schwein.
 Friedlieb sprach: Du, mein Schwaben-Kind,
 Brauch nur die Faust, und spahr den Wind,
 Und gab ihm mit dem Schwert ein Strich,
 Daß er halb todt zur Erden wich.
 Dergleichen that er Mückenschluckern,
 Gänßfüßern, Tauchern, Wasserluckern,
 Und andern ohne Zahl und Nahmen,
 Wie sie ihm unter Augen kamen,
 Und macht seinen Mäusen die Bahn,
 Als ob man seh Berg untergahn
 Einen sehr schweren Mühlenstein,
 Über die Kräuter groß und klein,
 All's überstossen, niederreißen,
 Gewaltig in ein'm Druck zerschmeißen.
 Darauf kam denn auch der Rathmann,
 Hielt mit seinem Volck tapffer an,
 Folgt dem Friedlieben auf dem Fuß,
 Und bracht den Fröschen bösen Gruß.
 Und da Batrach's ihm wolt begegnen,
 Und mit einem Faustkolben segnen,
 Sekt er ihm sein Schwert in die Seit,
 Daß er sich krümmet wie ein Weid,
 Fiel in seiner Trabanten Hand,
 Für todt, von seinem Ross außs Land;
 Darüber die Frösch ergrimten mehr,
 Stellten sich hart zur Gegenwehr,
 Wolten rächen ihres Fürsten Tod,
 Gält es gleich die äußerste Noth.
 Der starck Frosch Hellruff wohlgenant,
 Mauß Leckars durch die Leber rannt,
 Dieneil

Rath-
mannes
Aufzug.

Batra-
rach's Tod
erregt die
Frösche.

Hellruff.

Diemeil er bey der Mäuse Schaar
 Mit fornen an der Spitzen war,
 Und sprach: Da lieg, du lose Maus,
 Kanstu nicht heim bleiben zu Haus?
 Wilt uns bringen ein Mummenschank,
 So siedelt man dir solchen Tank.
 Er fiel zurück in Staub hinein,
 Macht sein weiß Hemdlein gar unrein;
 Bald traff Hellruff'n ein Pfeil an Kopff,
 Daß er stürzt, als schlug ihn der Tropff,
 Und blieb uhrplögligh selber todt,
 Dem eins andern Tod war ein Spott,
 Daß er ab'r auch nicht blieb allein,
 Lag er Dreckfroschen auf ein'm Bein,

Lochkriecher.

Das Lochkriecher ward schleunig inn,
 Schoß seinen Spieß nach Dreckfrosch hin,
 Daß in der Eyl die ganze Stang
 Ihm durch den Brustknochen hindrang,
 Und er kam in die letzte Noth,
 Die Seel fuhr hin, und er blieb todt.

Topffkriecher.

Topffkriecher war auch gar geschwind,
 Und hieb Beißböler nach dem Grind,
 Daß die Sturmhaub poltert herunter.

Beißböler

Beißböler sagt: Das hått mich Wunder,
 Wenn ich das annehm für ein Schertz;
 Erstach Topffkriechers edles Herz,

Brodfrass

Der Held Brodfrass aber stach auch
 Den Frosch Schrenghalsen durch den Bauch,
 Daß er sich unt'rwarf wie ein Aff,
 Als er ihm den Brustboden traff.

Wie Herr Seefreud sah, was geschach,
 Sein's Freundes schweres Ungemach,

Daß

Daß Schreyhals so ganz jämmerlich
 Von dem Strich tummelt hinter sich,
 Und nicht mehr hatt sein Schwert und Spieß,
 Die er in Mäusen stecken ließ;
 Ergriff er einen Mühlen-Stein,
 Und ließ zu Brodfrassen hinein,
 Warff ihm den mitten auf den Hals,
 Daß für sein Aug'n verfinstert alls.
 Maus Leckschwanz bald ein blancken Spieß Leck-
schwanz.
 Ihm wieder nach der Seiten stieß,
 Und fehlet auch nicht um ein Haar,
 Sondern durchstach sein Leber gar.
 Dafür erschrack von Herken Grund
 Der Kohlsraß, ward bleich um den Mund, Kohlsraß.
 Die Flucht hin zu dem Wasser gabe,
 Und sprang wieder vom Ufer abe;
 Aber der Leckschwanz eilt ihm nach,
 Macht ihm von hinten zu die Sach,
 Daß er sich streckt auf seinem Bauch,
 Der Odem der entgieng ihm auch,
 Und sein schön Purpurfarbes Blut
 Kann zugleich in die Wasserfluth,
 Das Feist aber und Eingeweid
 Quall da mit Hauffen aus der Seit,
 Und blieb so liegen in der Noth
 Am selben Ufer gar für todt.
 Da auch viel sein'r Gefellen lagen
 Erstoch'n, erschossen, und erschlagen,
 Unter den Schrotkäß mausen gieng,
 Perlen zu such'n und gülden Ring,
 Bis der Seefrosch über ihn kam, Seefrosch
 Und ihm sein Leb'n und Bassen nahm.
 SS Gut

Gutbi-
schen.

Gutbischen war ein schöne Maus,
 Erzog'n in der Großmutter-Haus,
 Und hielt sich im Streit gar verwegen,
 Als wär er frey für allen Schlägen,
 An dem wir der Weitmaul gewahr,
 Daß er zur lincken in dem Haar,
 Unter dem Arm ein Beutlein trug;
 Weitmaul meynt, da ist Geldes gnug,
 Und stach ihn männlich durch den Rücken,
 Daß er todt muß in das Gras bücken,
 Und riß in Eyl den Beutel weg,
 Lieff damit über einen Steg,
 Unter einen Dornbusch geschwind,
 Zu schauen, was er für Beut find;
 Er biß, er riß mit allem Fleiß,
 Bis er das Beutlein gar zerreiß.
 Meynen und hoffen tröstet wohl,
 Geräth doch selten, wie es soll.
 Es war drein Jungfrau Pergamen,
 Von einem ungebohrnen Schwein,
 Beschrieben mit wunderfelsenamen
 Characteren, Zeichen und Rahmen,
 Als Halli Tetragrammaton,
 Procarz Mustel, Sall Guardrion.
 Dabey auch noch gefunden ward
 Orand, Widerthan, Eisenhart,
 Mit kleinen Stücklein Käß und Brodt,
 Auch ein Knöchlein von einer Kröt,
 Ein Auge von der schwarzen Katzen,
 Ein langer Schwanz von einer Katzen,
 Das ihm die Großmutter einbund,
 Damit er nicht würde verwundt

Auch

Auch nicht bezaubert irgend mit;
 Ab'r auf dißmahl halffs ihm gar nit.
 Weitmaul ab'r erschrack aus der massen,
 Und kont sein grossen Zorn nicht lassen,
 Daß ihm die gut Hoffnung gefehlet,
 Und er zum Schatz die Kohl'n erwehlet;
 Kam in dem blinden Grimm gelauffen,
 Zur Seit hin an der Mäuse Hauffen,
 Die hießen ihn willkommen fein,
 Stachen, als auf ein Wildes Schwein,
 Einer durch seinen linken Arm,
 Der ander in Bauch zum Mastdarm.
 Er aber griff gar grimmiglich
 Mit beyden Fäusten umme sich,
 Daß er in Armen gar umfieng
 Den jungen Fechter Springering,
 Welchen der Poß heftig verdroß,
 Und wolt sich wiedrum wircken loß,
 Fieng an ihn ins Gesicht zu schmeissen,
 Zu tretn, zu fragen, und zu beissen,
 Bis Weitmaul auch herumher tappt,
 Den Springring bey dem Kopff erschnappt,
 Und bis zur Achsel gar einschlingt,
 Sich selbst und ihn ums Leben bringt:
 Denn beyd erstickten sie also,
 Und lagen zum Spectackel do,
 Als ein Wunderthier mit acht Füßen,
 Die Frösch und Mäuse zusammen stießen.
 Für den Mäusen auch einher gieng
 Der starcke Pommer Bohr den Schinck,
 Wolt den Fröschen mit seiner Keulen
 Gleich Flopffen ihre Augen-Beulen.

Springer-
ring.

Bohr den
Schinck.

Es 2

Wie

Münzen-
fraß.

Wie den erblickt der Münzenfraß,
So gern am grünen Ager faß,
Da war es ihm kein Schimpff noch Schertz,
Ganz und gar entfiel ihm das Herzt,
Daß er den Schild, und auch den Spieß,
Für grossen Schrecken bleiben ließ,
Und wagt hin in die See ein Sprung,
Verfroch sich schnell in tieffen Grund.
Des musten andre sechs entgelten,
Die sich zur Behr muthig anstellten,
Und wolten Bohrschnecken empfangen
Mit ihren langen Binzen-Stangen,
Als Rurendreck, Plumpart und Quacker,
Abendschreyer, Wäscher, Nachtwacker,
Denselbigen warff er verwegen,
Seine Keul in die Spieß entgegen,
Darauff er sie noch trat, und schlug,
Bis jener bekam sein Gefug.

Wassers-
freud.

Fürst Wasserfreud der trug auch Haß
Zum mächtgen Fürsten Schneckenfraß,
Und weil er lang mit ihm gerungen,
Mit Schwerd und Stang auff ihn gedrunge,
Auch so manch Kampffstück vorgenommen,
Daß sie beyd von ihm Pferden kommen,
Dennoch ihn konnt verwunden nicht,
Dieweil der Harnisch war so dicht,
Warff er ein Stein mit grosser Macht
Ihm an den Hals hin, daß es kracht,
Das G'hirn und Blut vorn aus der Nasen
Hinab flossen, färbten die Nasen;
Der Stein rührt auch den Kornefraß,
Daß er seines Eydes vergaß,

Und

Und hincet davon über macht,
 Mit grossem Schmerzen, aus der Schlacht.
 Es war auch ein sehr frommer Mann,
 Ein Frosch, Herr Dreckshäuser mit Nam,
 Pflag den Froschen ihr Tantz zu geigen,
 Und vor zusingen ihre Reyen;
 Zu dem kam in der Eil gegangen
 Der Tellerlecker mit der Stangen,
 Damit er ihn zu todte stach,
 Daß die Nacht ihm die Augen brach;
 So versah' Geig, Gesang, und Tantz,
 In einem Augenblick die Schanz.
 Marx Lauchfratz drang auch starck herein,
 Ergreiff Spuhrbräten bey ein'm Wein,
 Und fast ihn nachmahls bey den Grind,
 Ersäufft ihn im Wasser geschwind.
 Olunx schlug nach dem Zuckermund,
 Die Nas mit einem Stecken wund,
 Daß die Blutstropffen heraus drangen,
 Und in dem Barth blieben behangen.
 Zuckermund ward das Gesicht zu kurz,
 Bis er vom Ross heraber stürzt,
 Rieff laut, und zeigt da sein Buch
 Gewunden in ein Altar-Tuch,
 Daß er ein heilger Priester wär,
 Man wolt doch schonen seiner Ehr.
 Olunx sprach: Wärsstu beym Altar,
 So bliebest du ohn all Gefahr,
 Lehrtest die Mäuß beten daheim;
 Weil du ab'r wilt ein Krieger seyn,
 Und uns mit Schlägen absolviren,
 So muß ich dich auch degradiren,

Drecks-
 häuser.

Es 3

Und

Und auf solch Absolution
 Geben dein'n gebührlichen Lohn;
 Und schlug damit ein starcken Streich,
 Bermeynet ihn zu tödten gleich.
 Ab'r Zuckermund besann sich risch,
 Entsprang dem Munn wie ein Fisch,
 Und lieff Feld ein so gar verzagt,
 Als hätt ihn der Teuffel gejagt,
 Daß er vorm Altar fiel zu Boden,
 Und hatte fast mehr keinen Oden,
 Erholt sich doch, ab'r mit Beschwerd,
 Und setzt sich auf des Priesters Pferd,
 Behielt das Buch und Tuch zur Beut,
 Und rückt damit über die Seit.
 Der Stückeldieb der sah diß an,
 Und ward den Fröschen hefftig gram,
 Und verdrosß ihn sehr aus der Massen,
 Wolt es nicht ungerochen lassen,
 Daß sie so viel seiner Gesellen
 Solten so nach einander fällen;
 Und schmiß Dreckmannen ins Gefreß,
 Daß er niederfiel aufs Gefäß,
 Fast auch die Stang in grosser Eil,
 Gab erst Dreckmann bescheiden Theil,
 Schoß hernach Erdfrosch grimmiglich,
 Daß Leib und Leben spaltet sich,
 Und er da für ihm niedersank,
 Die Seel zur Höll sich hinab schwang.
 Der Mohriek hat diß wohl in acht,
 Und wirfft ein Hand voll Dreck mit Macht
 Dem Stückeldieb ins Angesicht,
 Daß er bey nah mehr sahe nicht.

Da

Da ward er erstlich recht entrüst,
 Und faßt ein Stein, was groß und wüst,
 Gleichwie er an dem Acker lage,
 Der Bauren Mahlstein zu seyn pflage,
 Damit warffer zu Mohrteck ein,
 Und zerbrach ihm das rechte Bein,
 Daß er nimmer kont halten Stand,
 Sondern zurück stürzt in den Sand,
 Und mit ihm seiner Nachbar'n drey;
 Da erhob sich ein groß Geschrey,
 Ihrer viel entsprungen aus Schrecken,
 Ihrer viel warffen Stein und Stecken,
 Wie ein Hagel von allen Enden.
 Er vertraut sein Harnisch und Händen,
 Und riß hindurch ohn alle Scheue,
 Wie durch die Hund ein junger Leue,
 Faßt auch den Breitfuß bey ein'm Bein,
 Und schlug damit zum andern ein,
 Daß ihn die Därme an Köpfen hiengen,
 Als wenn sie durch Reiß wolten springen,
 Bis die Frösche von hinten lieffen,
 Und ihn bey dem Schweißbohr ergriffen,
 Und Rufflaut mit der langen Stang
 So mannlich von vorn auf ihn drang,
 Daß der lang Spieß bald ganz und gar.
 In dem Bauch mit verdeckt war,
 Und wie er mit der starcken Faust
 Den Spieß auch wiedrum zog heraus,
 Da folgt hernach das Eingeweid,
 Zerstreut sich auf der Erden breit,
 Daß er dafür nicht mehr kont gehen,
 Sondern blieb unverzaget stehen,

SS 4

Schlug

acht

Da

Schlug zu Boden, wen er ertappt,
 Bis daß er auch sein Geist aufgab.
 Was hilft die Stärck, was hilft Weißheit?
 Der Tod sieget zu aller Zeit.

Das IX. Capitel,

Wie die zwey Könige mit einander
 zu streiten kommen.



DZweil so währet dieser Streit,
 Und des Königs Volck auch anzeucht,
 Kommt Friedlieb der mannliche Held,
 Aus dem Hauffen ins freye Feld
 Mit tausend seiner besten Mannen,
 Hält an mit Birten und Vermahnen,

Die

Die Schützen wolten zusamm halten,
 Bis die Frösch all das Bluth bezahlten,
 Daß sie zuvor vergossen hatten,
 Und was sie an den König thaten.
 So sagt er auch zu seinen Leuten,
 Daß sie all wolten mannlich streiten,
 Dieweil die Frösch wären verzagt,
 So würden sie bald gar verzagt.
 Als er also das Volk vermahnt,
 Und um die Frösch zur Seit umrannt,
 Daß ihrer keiner kont entlauffen,
 Erblickt der König in dem Hauffen
 Baufbacken, der sein Sohn ertränckt,
 Und damit diesen Krieg verhengt;
 Und rieff zu dem Gwarden-Hauptmann:
 Brich hindurch zu Baufbacken an,
 Daß mit meiner Faust werd gerochen,
 Was er an meinem Sohn verbrochen.
 Als diß vernommen Jedermann,
 Ward für dem König die Hauptfahn
 Nach König Baufbacken gewandt,
 In der Frösch Heer zur rechten Hand.
 Und ob wohl der König bedacht,
 Wie er sich heimlich darvon macht,
 Wie ihm denn seine Helden riethen,
 Daß er entwich des Königs Wüten;
 So fand er dazu keinen Weg,
 Friedlieb verlegt ihm Weg und Steg,
 Ohn daß etlich verzagte Mann
 Mit Noth flohen den Berg hinan,
 Davon Mordax entwich zuvor,
 Und sein Leben im Thal verlohre,

SS 5

Denen

Des Rie:
sens.
Streit.

Denen der Rieß doch auch nachstieg,
Vom Berg runterstürzt, wenn er kriegt,
Oder mit seiner Keul zerschmiß,
Wer sich am Wege finden ließ.
Niel auch, wenn sie die Hörner sahen
So erschrecklich oben ausragen,
Meynten, daß er der Teufel wär,
Liefen zur Seit und in die qer,
Wie ein Hauff'n Staaren umher zeucht,
Wenn der Habicht darunter fliegt.

Die Bie:
nen kom:
men zum
Streit.

In dem er die Frösch so erschreckt,
Und sucht, wo jeder sich versteckt,
Findt er im Busch aus ungeschicht
Neun Bienkörb von Stroh zugericht,
So der Baurmann auf einem Bret,
Am hang zur Sonn gestellet hatt,
Dazu führet er seine Knaben,
Die müssen das Bret untergraben,
Und es über die Seit aufheben,
Daß die Körb anfangen zu beben,
Und endlich sich all auf einmahl
Zu den Fröschen walzen ins Thal,
Als sah man Gersten-Garben ringen,
Oder Glocken zum Thurm ausspringen,
Daß all ihr Borrath heraus schoß,
Und Wachs und Honig umher floß.
Dadurch die Bien-König entbrannten,
Und ihre Unterthan vermahnnten,
Daß sie nicht ließen ungerochen,
Sie flogen, brummten, bissen, stoßen
Unsinnig auf der Frösch Heer,
Als wenn die Luft voll Teufel wär.

Daß

Daß die Frösch rarten, rieffen, pfffen,
 Erschrocken durch einander lieffen,
 Wie die Sau im Feld zu thun pflegen,
 Im Bliß, Donner, Hagel und Regen,
 Insonderheit sie ihren Rossen
 Rissen gar erschreckliche Possen,
 Stachen ihn'n Maul und Nas' voll Beulen,,
 Lieffen sie rennen, springen, heulen,,
 Treten, schlagen, zappeln und zagen,,
 Bis sie für todt danieder lagen,,
 Ihre Reuter selber erdrückten,,
 Od'r aus Furcht in die Körper rückten,,
 Und wurden da erst recht empfangen,
 Als wie im Storchs-Nest die Hauß-Schlan-
 gen,
 Bey tausend nahmen so ihr End,
 Od'r wurden gelähmt und geblendt,,
 Viel Mäuß g'riethen auch mit ins Glack,,
 Und wußten nicht, wie ihn'n geschach,,
 Und wie die Bienen dazu kämen,,
 Daß sie ihres Kriegs sich annähmen.,
 Und weil die Bienen gar vermessnen:
 Ihr Spieß dem Feind im Leib vergessen,,
 Daran ihr eigen Mastdarm hieng,,
 Und mit dem Eingeweid ausgieng,,
 Mit seiner Nadel folgt der Faden,,
 Wie Sanct Erasmus kam zu Schanden;
 Blieben die all todt auf der Stätt,
 So nicht zu rück flogen aufs Bret.
 Mittler weil immer näher kamen
 Beyder König Helden zusammen,

Daß

Daß

Daß allenthalb gab weidlich' Rappen,
 Und mancher kriegt eine gute Schnappen,
 Das hinpurzelt beyd Mann und Roß,
 Wie sehr ihm auch der Pof verdroß,
 Bis die Mäuf hatten überhand,
 Mit der Sonnen und Wind Beystand,
 Und die Frosch für Pfeil, Bienen, Stein,
 Nicht länger kunt'n beständig seyn,
 Sondern mit G'walt zur Seit abdrungen,
 Ub'r ihre Leute selber sprungen,
 Und die König mit wenig Mannen
 Zusamm stüßten bey den Hauptfahnen.
 Als nun der Mäufkönig da fand
 Den Froschkönig zur nächsten Hand,
 All sein Geblüt in das Haupt trat,
 Daß er zuvor in Füßen hatt,
 Für bitterm Zorn und großem Grimm,
 Und rieß ihn an mit heller Stimm:
 Halt, du Blutdürstiger Tyrann,
 Hast du nicht böses gnug gethan,
 Daß du mein allerliebsten Sohn,
 Den eingen Erben meiner Cron,
 Ersäufft verrätherlicher Weiß?
 Wilt du noch haben auch den Preis,
 Daß du das ganze Mäuf-Geschlecht
 Ermordet habest wider Recht?
 Das wird Gott nicht lassen geschehen,
 Und soll dir an dein Leben gehen,
 Und wehr dich meiner, es ist Zeit,
 Du hast mir gnug gethan zu leid.
 Er antwortet: Ich bin ein Mann,
 Der zu Ehren antworten kan,

Und

Und hätt dein'm Sohn kein Leid gerhan,
Hätt er die Hand nicht lassen gahn,
Und sich selber gebracht in Noth,
Für Wohlleben erwählt den Tod;
Daß du darum in zorn'gem Muth
Vergeußt so viel unschuldig Blut,
Und mir auch darfest den Tod dräuen,
Hoff ich, soll dich gar bald gereuen,
Gott wird meiner Unschuld gedencken,
Und dir verdienten Lohn einschenken.
Darauf sie ihre Roß ermannten,
Und grümmiglich zusammen rannten,
Als wenn ein Türck, und Deutsch'r, ohn spre-
chen,
Zusammen sprengen, Copn brechen,
Und beyderseits viel tausend Mann
Das Spiel mit Schrecken sehen an.
Baußback verhofft, mit seiner Stangen
Den Mäuß-König wohl zu erlangen,
Ehe denn er mit seiner rührt;
Es überwug aber die Bürd,
Daß er sie zu tieff sincken ließ,
Parteckfress'r in linken Fuß stieß,
Daraus sie bald fiel in den Sand,
Parteckfress'r ab'r noch mehr entbrannt,
Und rannt auf Baußbacken gar wilde,
Er versast aber mit dem Schilde,
Davon in einem Huh die Stang
Baußbacken in die Achsel sprang,
Die Parteckfresser hengen ließ,
Und ergriff den Sebel gewiß,

Volt

Und

Frommkind
des Krosch
Königs
Sohn.

Wolt ihm den setzen in den Nack,
Sein Sohn Frommkind gar sehr erschrack,
Sprang in Eil zwischen beyde ein,
Und sprach: Das soll nimmermehr seyn;
Hielt Parteckfresser Arm und Wehr.
Parteckfresser sprach: Wo kommstu her?
Baußback rieß laut: Ach schon! Ach schon!
Es ist mein eingebornener Sohn,
Ich will für ihn thun, was ich soll.
Parteckfresser sagt: Ich that es wohl.
Nun seh ich, daß er noch will pralen
Mit meines todten Sohns Corallen,
Die er da führt an seiner Brust,
Das soll ihm seyn ein kurze Lust,
Damit wand er sich über Orth,
Und gab ihm einen Streich so fort,
Daß der Kopff auf der Achsel hieng,
Und er todt hin zur Erden gieng,
Das Blut auch stürzet so empor,
Als wenn am Brunn zerreißt ein Rohr,
Und das Wasser heraußer dringt,
Oder starck aus dem Felsen springt.
Das macht Baußbacken so ein Schrecken,
Das sein Arm starreten wie ein Stecken,
Und er sein Fuß selber nicht fühlt,
Sobald wurden sie ihm erkühlt,
Und Blut und Wärm drang zu dem Herzen,
Zu erleichten den bitterm Schmerken.
Da ab'r der König nach ihm strich,
Und das Pferd traff, da er entwich,
Daß sich das Pferd davon entrüst,
Sprang, rieß, und schlug um sich gar wüst,
Stürzt

Stürzt Baufback auch plödslich vom Pferd,
 Die schwere Stang zog ihn zur Erd,
 Die Frösch riefen: O weh und ach!
 Die Mäuf riefen: gewonnen Sach.
 Er wär auch so geblieben todt,
 Wenn Grünrock nicht in solcher Noth
 Seins Königs sich hätt angenommen,
 Und zeitig wär zu Hülfe kommen.
 War ein Holz aus der Voggenwisch,
 Der brach herfür tapffer, und risch,
 Wider König Parteckfresser;
 Unfern König halten wir besser,
 Sprach er, Daß du ihn solt ermordten,
 Und rannt auf ihn mit diesen Worten.
 Der Schild aber war gut und hart,
 Daß er nicht durchgebrochen ward,
 Sondern daß Grünrocks scharffer Speiß,
 Sein Spiz ob'n im Rand hangen ließ,
 Und zum Ernst nicht mehr dienstlich war,
 Das Grünrock bracht Todes-Gefahr.
 Abt mittler weil traten heran
 Des Baufbacken getreue Mann,
 Zogen die Speißstang aus der Wund,
 Rieb'n ihm mit frischer Erd den Mund,
 Besprachen das Blut mit vier Nahmen,
 Jesod, Saddam, Kearek, Amen;
 Setzten ihn auf ein ander Pferd,
 Und brachten ihn mit gross'm Beschwerd,
 Ein unbekandten Weg zur See,
 Das that den König hefftig weh,
 Daß ihm sein Feind so war entgangen,
 Und ob er gleich verloh die Stangen,

Grünrock
 entsetzt
 den Kds
 nig.

Der
 Frösch Kds
 nig fleucht

So

So braucht er doch den Sebel werth,
 Schlag erst den Grünrock von dem Pferd,
 Und da er sich an ihm wolt rächen,
 Des Königs Roß auch wolt erstechen,
 Gerieth ihm der Hieb an der Brust,
 Daß der Magen mit allem Bist
 Aus dem Leib häufig heraus quall,
 Und auf der Erd verzottelt all.
 Und als Grünrock des Königs Fuß
 Im Fall ergriff mit ein'm Verdruß,
 Hieb der König ihm gar behend
 In einem Streich ab beyde Händ.
 So must der muthig Held sein Leben
 Für seines Königs Wohlfarth geben,
 So kam sein edler Leib und Blut
 Der gang'n Frösch-Nation zu gut;
 Damit die Lebendigen werben,
 Müssen viel Lebendigen sterben.
 Desgleichen die Trabanten all,
 Kamen daselbsten auch zu Fall,
 Und viel tausend mannhaffter Helden,
 Der Nahmen lang würden zu melden.
 Doch gieng es so, wer erst gewann,
 Der ward zulezt ein armer Mann;
 Die Mäuß behielten Überhand,
 Das Froschblut floss üb'r alle Land;
 Die Mäuß ab'r auch mit unterlagen,
 Da hört man ein jämmerlich Klagen,
 Dem mang'lt ein Aug, dem Hand und Beinh,
 Der lag gefang'n in Därmen drein,
 Biel waren in der Mitt entzwen,
 Und das Elend war mancherley,

Und

Und war doch weder End noch Maß,
Man schlug die Frösch je mehr je baß,
Dieweil ihr König war entritten,
Und sie verzagt ohn Ordnung stritten.

Das X. Capitel, Wie die übrigen Frösch erlediget werden.

Es war aber ein kühner Held,
Für allen Mäusen auserwehlt,
Des frommen Brodfeinds lieber Sohn,
Wie der Simson muthig, und schön,
Der Mannhaft Ritter Brockenfraß,
Der allen Mäusen sehr lieb was,
Darum, daß unter allen Knaben,
So von Mäusen ihr'n Adel haben,
Keiner so lang und so verwogen
Allen Kriegen war nachgezogen,
Und in gar mancher grossen Schlacht
Bewiesen hat sein Muth und Macht;
Der trat allein hin an das Meer,
Und hub sein Haupt gar hoch empor,
Schwur überlaubt ein theuren End,
Er wolt den Fröschen thun groß Leid,
Und sie da allesamt ermorden,
So viel ihr je ein Kaulpatz worden,
Darum, als der König nicht wolt,
Daß man den Frösch'n nachjagen solt,
Und sein übrige Mäuse-Schaar
Ohn Noth setzen in mehr Gefahr,
Weil besser wär ein Freund erhalten,
Denn tausend Feind auf Stücken spalten,

Et

Und

Und des Königs Sohn die Gewalt
 Selber hat mit sein'm Blut bezahlt,
 Der Vater auch so viel bekommen,
 Daß er blutig'n Abschied genommen,
 Sondern nur dieselben erlegen,
 Die sich zur Wehr stellten verwegen,
 Die andern aber lauffen lassen;
 Rieff er den König übermassen,
 Er wolt in gar gewonnen Sachen
 Sein Ehr und Preiß vollkommen machen,
 Die Frösch-Schelmen zu Grund ausrotten,
 So dürffen sie des Sohns nicht spotten,
 Er wolt sein Leben dabey lassen,
 Und sein Blut ausspreng'n auf die Gassen,
 Oder ihnen den Paß verlegen,
 Und alles, was sich würde regen,
 Für sich gänglich allein erschlagen,
 Wenn niemand wolt nach Ehren fragen;
 Der Rieß solt sie Berg unter stürzen,
 Er wolt sie denn im Thal abwürzen,
 Daß ihn'n das Herz im Leibe bebet,
 Und das Gehirn am Pflaster klebet.
 Und er hätt's vollenbracht fürwahr,
 Weil er so starck und mächtig war,
 Und andre Mäuß nicht hören wolten,
 Daß sie den Steg verlauffen solten,
 Sondern von neuen darauf schmissen,
 Ihr blutig Spieß in die Frösch stießen,
 Wenn nicht Gott selbst sein mächtige Hand
 Wider die Mäuß hätte gewandt,
 Und sich der Frösch erbarmen lassen,
 Die bedrängt wurden ohne massen.

Denn

Denn Gott sprach zu sein'm Hoffgesind,
 Zu den Engeln, die bey ihm sind:
 Lieben Kinder, ich muß euch sagen,
 Was sich Wunder-Sachen zutragen
 Auf dem Erdboden in der Welt,
 Was Satan für ein Spiel anstellt,
 Da haben die untreuen Geist,
 So man Bergmänn und Niren heist,
 Die Frösch und kleine Mäuf aufbracht,
 Daß sie mit grosser Krieger-Macht
 Zusammen lauffen, hüpfen, reuten,
 Mit Spießen, Schwertern, Bogen streiten,
 Wie sonst der Mensch sein Leben wagt,
 Wenn ihn sein Sünd und Thorheit plagt;
 Und ist der Verm so weit gebracht,
 Daß nun obsiegt der Mäuse Macht,
 Und die Frösch gar austilgen wird,
 Das sich in keinem Weg gebührt:
 Denn ob ich wohl, da ichs gesehen,
 Dis zum Anfang so ließ geschehen,
 Damit ihr Vorwitz beyderseits
 Gestrafet würd zu rechter Zeit,
 Und ihrer nicht wurden zuviel,
 Den Menschen beschwer'n ohne Ziel;
 Daß auch der Mensch ein Beyspiel hätte,
 Wenn er nicht zeitig Buße thäte,
 So wird es ihm dergleichen gehen,
 Krieg, und Blutvergießen entstehen,
 Wie Rab'n ihr Kind'r im Nest zerreißen,
 Wenn ich mit der Pest will drein schmeissen,
 Wie die Toll'n ihren Reichstag halten,
 Wenn närrisch Rathschläg sollen walten,

Et a

Und

Und fremd Vogel fliegen ins Land,
 Wenn fremde Feind kommen gerannt.
 So bin ich doch mein'm Geschöpf nicht gram,
 Ich nehm mich ihrer aller an,
 Ich laß mich ihrer all erbarmen,
 Der grossen, kleinen, reichen, armen;
 Und wenn all Teuffel aus der Höllen
 Ein Sperling vom Dach wolten fallen,
 Soll ihn'n der Anschlag nicht gelingen,
 Sie sollens nicht zu wege bringen,
 Wenn ich dazu nicht Vollwort gebe,
 Sondern will, daß er länger lebe:
 Denn ich bin Gott und keiner mehr,
 Alles ich schaff, schütz, und ernehr.
 Darum will ichs nicht länger leiden,
 Daß die Gespenst ihr Augen weiden
 An meiner Creaturen Tod,
 Ich will sie erretten aus Noth.
 Sagt nur, wen brauch ich zu den Sachen,
 Wer kan schleunig den Frieden machen?
 Ein Engel sah den andern an,
 Und sprachen all vor einen Mann:
 Herr Gott, wir sind zu aller Zeit
 Dir zu dienen, willig bereit,
 Send und befehl, wie dirs gefällt,
 Wenn du wilt, so ist alls bestellt.
 Du lässest deine Sündfluth lauffen,
 All Creaturen auf Erd'n ersauffen,
 Du wirffst deinen Donner und Blitz,
 Verbrennst der Sodomiter Sitz,
 Du läßt Mosen sein Stab ausrecken,
 Schickst Frösch, Läuß, Wanzen u. Heuschre-
 cken, Und

Und andre Plagen mancher Hand,
 Ub'r Pharaos und Egyptenland.
 Moses betet, so sind sie frey,
 Dem Volck Israel stehst du bey;
 Du sendest durch die Luft ein Sterben,
 Laßt Davids Unterthan verderben;
 Du erschüttest die Erd im Grimm,
 Daß Hiercho Maur'n fallen um.
 Darum erklär uns deinen Willen,
 Wir wolln ihn Angesichts erfüllen.
 Wolan, sprach Gott, Mein Raphael,
 Erschreck die bösen Geister schnell,
 Schaff den Fröschen Hülf aus der See.
 Er antwort: Herr, dein Will gescheh;
 Und fiel in einem Augenblick
 Den Polter-Geistern auf den Rück,
 Als ein groß erschrecklicher Wind,
 Daß sie verstoßen so geschwind,
 Wie Feur in Büchsen-Pulver fällt,
 Möglich anzündet und zerschnellt.
 Darnach stand er im See dieweil,
 Bis Gott abschoss sein Donnerpfeil,
 Der ließ ein schwarze Volck aufstehen,
 Und den Wind von Mittag angehen,
 Bald donnert er da, daß es kracht,
 Bewegt auch den Himmel mit Macht,
 Darnach warff er den Donnerstein,
 Wicfelt ihn mit Blitz schrecklich ein,
 Der slog grausam aus seiner Hand
 Hinab zu der Bahlstatt aufs Land,
 Daß Frösch und Mäuse erschreckten sich,
 Stürzten hinterrück jämmerlich,

Raphael
 erschreckt
 die bösen
 Geister.

Donner-
 wetter
 wider die
 Mäuse.

Et 3

Blie-

schre-
 Und

Blieben todt von dem Schwefelstanc,
 Der durch ihr G'hirn und Herze drang,
 Den Odem nahm, und sie erstickt,
 Daß blau Feuer aus dem Hals aufblickt.
 Erschrecklich ist Gottes Gericht;
 Dennoch halff das noch alles nicht,
 Die Mäuß wolten immer nachjagen,
 Bis die Frösch all wären erschlagen.
 Ab'r was hilfft Will, was hilfft Arbeit,
 Wenn Gott zu wider ist der Streit?

Das XI. Capitel, Der Krebse Aufzug wider die Mäuse.

Eskamen aus der See Grund her
 Aufgezogen langsam und schwer,
 Daß sich beyd Frösch und Mäuß verwundert,
 Noch andre Kämpffer noch viel hundert,
 Tausend geharnschter Kriegesleut,
 Die hatten ganze beinern Häut,
 Zusamm gesetzt von Schalen hart,
 Nach Muscheln und Schildkröten Art,
 Wie ein Rhinoceros gestalt,
 Wie man den Hörnen Siegfried mahl,
 Sehr starck Rücken, wie ein Ambos,
 Bewahrt wider Stich und Geschosß,
 Hals und Achseln steiff, dick und breit,
 Von rothen Pöcklein glänzend weit,
 Ein getheilt Haupt mit scharffen Spitzen,
 Die Augen vorn an der Brust sitzen,

Und

Und auf Ståblein erhoben stehen,
 Daß sie weit konten um sich sehen,
 Zu jeder Seit ein scharffer Zahn,
 Wie sonst die Elephanten han,
 Und noch drey ander tieff in Mägen,
 Ein wohlverwahrte Brust und Kragen,
 Krumm Hånd, acht Füß, unt'n am Bauch her,
 Siengen all ungleich über qver,
 Hinten mit Bog'n, und vorn mit Scheeren,
 Damit sie den Feind sich erwehren,
 Und wenn auch gleich zur bösen Stund
 Ihr Harnisch irgend wird verwundt,
 Daß er undienlich ist zur Wehr,
 So leg'n sie den ab ohn Beschwer,
 Wie eine Schlang ihr Haut auszeucht,
 Geg'n den Sommer ihr Kleid verneut,
 Wie der Vogel sein Federn mauset,
 Der Hirsch und Reh sein Hörner krauset,
 Wenn die alten sind abgefallen,
 Und die neuen sich herfür ballen.
 Ja, daß ich größser Wunder sag,
 Dergleich'n ich nie hört all mein Tag,
 Wenn ihnen beyde Arm und Bein
 Vom Leib gar abgehauen seyn,
 Wachsen sie wieder jederzeit;
 Kein Thier hat diese Herrlichkeit,
 Ohn was des Hercules Geschichten
 Von dem Drachen aus Farna dichten.
 Wenn sie auch irg'nd im finstern gehen,
 Weder Sonn, noch des Monnds Licht sehen,
 Haben sie lange runde Stecken,
 Wie sonst Hörner die Bürm u. Schnecken,
 Et 4 Sind

Wunder
 an diesen
 Krieger-
 leuten.

Sind forn an der Stirnen gefessen,
 Damit sie ihren Weg abmessen,
 Und gewiß mercken, was sie wollen,
 Daß ihre Hand ergreifen sollen,
 Reden aber nichts sonderlich,
 Und greiffen unerschrock'n um sich,
 Daß sie fürcht aller Menschen Hand,
 Werden die Krebs Herren genannt.
 Ihr Feld-Oberster war Astachs,
 Schön roth als Fürstlich Siegelwachs,
 Sein Leutenant Knipperdöbling,
 Hat ein blauen Helm wie ein Finck,
 Der Fähnrich aber hieß Rothsheer.
 Wer kan nennen das ganze Heer?
 Das Fähnlein ragt weit oben aus,
 Darein stand ein geschunden Mauß,
 Zween Krebs zu jeder Seit dran fassen,
 Die sie gleich ungebraten frassen.
 Der Reim war auch unten zuletzt
 Mit grossen Buchstaben gesetzt:
 Ins andern Ohr das schneiden thut,
 Als gölts einen alten Filzhut.
 Insonderheit zog forn an
 Ihr Trummelschlag'r ein Wunder-Mann,
 Schrecklicher an Geberd und Gang,
 Denn ein Kröt, Eydech, Drach u. Schlang,
 War ohn ein Krebschwanz wie ein Tasch,
 Wie eine Spinn und Pulverflasch,
 Schwarzbraun gepockelt mannigfalt,
 Ihr mehr waren auch so gestalt,
 Nannten sich die Granconier,
 Prangten stattlich mit ihrer Wehr,

Warn

Warn mit Astachs auff'm Meer ankommen,
 Ihr Reif' ins süß Wasser genommen,
 Sich zu den Seekrebsen geschlagen,
 Krachten rein, wie die Kesselwagen,
 Wie der Reißigen Vortrab rasselt,
 Wie Donner und Hagel herprasselt,
 Und bracht'n den Mäus'n ein Mummenschank, ^{Der Krebs}
 Knipffen ihn'n ab Hand, Fuß und Schwanz, ^{seingriff.}
 Faßten sie bey der Kehl und Brust,
 Daß hinten ausdrang Luft und Wust,
 Die Seel auch folget mit Gefahr,
 Weil vorn die Thür versperret war.
 Und ob gleich die Mäus unverzagt
 Gedachten, es muß seyn gewagt,
 Daß ihr nicht entlauffet mit Schande,
 Oder hie all todt liegt im Sande,
 Stachen und schlugen mit den Behren,
 Als wenn sie toll und rasend wären;
 Doch wie die Speiß all beugten sich,
 Konten die Krebs verwunden nicht,
 Da kam sie ein groß Schrecken an,
 Daß jeder sah, wie er entrann.
 Ob gleich noch etlich widerstunden.
 Den Krebshelden, so gut sie kunten,
 Ihnen frisch in die Augen dreschten,
 Und ihr vielen das Gesicht auslöschten,
 Daß ihnen die spizige Nasen
 Nieder hiengen wie alte Fassen;
 Gedachten, solten sie nichts werben,
 Wolten sie doch mit Ehren sterben,
 Wie oft der ganz verzagte Mann
 Dem Feind grossen Schaden gethan.

Et 5

Der

Der hat gefährlich zu arbeiten,
Wer mit Ver zweiffeln soll streiten.

Das XII. Capitel,

Von der Käfer Einfall auf die flüchti-
gen Mäuse.

S hatten aber am Eichbaum
Eigenommen ein grossen Raum,
Ein Feurwurm, viel Mayn- und Kosskäfer,
Beyn Sachsen genant Scharnewever,
Aus Furcht, weil so viel Mäus ankämen,
Sie würden sie gefangen nehmen,
Daß sie gern in die Löcher krochen,
Darein die Mäus hielten Sechswochen,
Und darein nichts brachten, nichts machten,
Ohn daß sie die Hausleut verlachten,
Alles beschmeissten und bemurten,
Und denn mit Undanc davon schnurten,
Wenn der Winter nun war verflossen,
Und die Baum ihre Blumen schossen ;
Derhalben als ihn ward bekandt,
Daß der Sieg bey den Mäusen stand,
Erschracken sie so ganz und gar,
Daß ihns Illegen vergangen war,
Und suchten in der Rinden Spalten,
Wo sie konten sich heimlich halten.
Nun aber sich das Spiel umwand,
Und die Mäus wurden übermannt,
Von den Krebs Herrn geschreckt, geschlagen,
Hörten sie wieder auf zu jagen,
Und wolten auch haben den Preiß,
Daß sie mit ihrer Stärck und Fleiß,

Mit

Mit ihrem Muth und klugen Sinnen,
 Der Mäus- Heer helfen überwinden.
 Denn kein Backerloß, und Bernimm,
 Kein Baurkötter war je so schlimm,
 Wenn das Pferd lag im tieffen Graben,
 Sein Maul voll wolt er davon haben;
 Keine Maus war so blöd und lahm,
 Wenn sie des Löwen Tod vernahm,
 Sie sprang ihm muthig in den Bart.
 Also war auch der Käfer Art:
 Denn der grosse schwarze Haufhörner
 Schwang die Flügel, stärckt seine Hörner,
 Und sprach: Mein allerliebster Vetter,
 Hört ihr das Ruffen und Geknetter,
 Damit die Mäus ihr Flucht angehen,
 Nun sie uns hie versammlet sehen,
 Nun sie sehen mein Hörner scheinen,
 Und ohn Zweifel nicht anders meynen,
 Denn daß ihr all seyd meiner Art,
 Darum ihr keiner unser wart.
 Daß auch die Krebs, die lahme Tropffen,
 Die nicht habn ein ehrlich'n Bluts-Tropffen
 In ihrem Leib, in Lung und Leber,
 Die wackeln gehn, wie die Weinweber,
 Wie der Organisten Calcanten,
 Und die alte faule Bachanten,
 Dennoch sich dürffen unterstehen,
 Den flüchtgen Mäusen nachzugehen,
 Und zu pochen mit ihrem Krachen,
 Dessen man ja billig mag lachen.
 Wenn ihr nun wärt, als ich, verwegen,
 Wir wolten Preis und Ehr einlegen,

Uns

Unser Schild wie ein Buch aufheben,
 Dem Wind die Flügel Blätter geben,
 Die Hörner und Fuß von uns strecken,
 Mit Brum'n und Sum'n die Mäuß erschrecken,
 Auf die flüchtigen Schelmen sitzen,
 In sie drücken der Hörner Spitzen,
 Odr an ihn'n mes'n die scharffen Zäh'n,
 Es solt ihn hör'n, und seh'n vergehn,
 Sie sollen sich gefangen geben,
 Oder nicht heim bringen ihr Leben,
 Darum, daß sie ihr Zäh'n uns weisen,
 Oder auch wohl freventlich beißen,
 Wenn wir in ihre Löcher kommen,
 Den Winter ein wenig drein brommen.
 Zeit ist's, daß ihr euch nun ermannt,
 Der Sieg steht gar in unser Hand,
 Ich bin der Meister und der Mann,
 Der euch tapffer anführen kan,
 Mein Hörner sollen die Bahn brechen,
 Daß jeder mag Gewonnen, sprechen.
 Die Käser sprach'n: Wir wollns mit wagen,
 Die Mäuß rollen, sagen, und schlagen,
 Beißen, reißen, schänden, und blenden,
 Mit Hörnern, Zähnen, Füß'n, u. Händen,
 Bis sie allsamt werden erstochen,
 So hab'n wir uns tapffer gerochen.

Der Käser. Damit fielen sie auf die Mäuß,
 Musen. Wolten ihn recht suchen die Läuß,
 Insonderheit schoß der Feurwurm
 Auf den Erdmann mit einem Sturm,
 Macht mit den Flüg'ln ein groß Gebrum,
 Tummelt sich mit ihm um und um,

Als

Als wenn ein unerfahrenes Kind
 Mit seiner Mühl läuft wider den Wind,
 Und sich gar frech und männlich stellt,
 Bis daß es Maul und Nas' zerfällt.
 Die Krebs aber sehr Wunder nahm,
 Was für ein neu Kriegsvolk ankam,
 Wusten nicht, ob sie waren Freunde,
 Oder beystehn wolten dem Feinde;
 Als sie aber ihnen zusahen,
 Daß sie fest auf den Mäusen lagen,
 An sie setzten ihr Zahn und Zungen,
 Und die vielfältig Flügel schwungen,
 Stieß'n und bissen gleichwie die Emsen,
 Die Raupen, und die Maden bremsen,
 Und damit doch nichts anders schaffen,
 Ohn daß sie ritten wie die Affen;
 Spricht der Astachs den Feurwurm an:
 Woher kömmtst du, mein Wundermann?
 Wer hat dich zu dem Kampff gebeten?
 Wer heist den Hahn die Hünere treten?
 Der Feurwurm brummt und macht sich krauß,
 Und sprach: Es ist die schelmische Mause
 Nun lange Zeit mein Feind gewesen,
 Darum solln die Mäuse nicht genesen;
 Ich will sie all allein erschlagen,
 Ihr dürstet ihn'n nicht also nachjagen.
 Ihr werdet ihn'n doch nicht ansiegen,
 Weil ihr wed'r stossen könnt noch fliegen,
 Wie ich und meine Rottgesellen,
 Wenn wir unser Macht brauchen wollen.
 Weicht ihr ab'r nicht, so müßt ihr g'warten,
 Daß wirs euch wie den Mäusen karten.
 Der war ein Freund, der warnt zuvorn,
 Eh denn all'r Vortheil war verlohren.

Der

Der Aftachs so heftig ergrimmt,
 Daß er sein Harnisch Handschuch nimmt,
 Begreift den Feurwurm mit der Mäuß,
 Drückt ihm Gehirn und Herz heraus,
 Daß auch der Mist hinten ausdrang,
 Dem Aftachs ins Gefichte sprang,
 Als wenn ein g'drückte Kirsch ihren Stein
 Ein'm andern scheußt zum G'sicht hinein.
 Der Aftachs seine Augen putzt,
 Und das Käfer-Geschmeiß auswuschet.
 Und sprach: Wol ist das Sprichwort wahr,
 Das ich an mir redlich erfahr,
 Wer sich mit Unflath schlägt und treckt,
 Gewinn odr verlier, er wird befleckt.
 Schau da, ob du gleich Hörner hast,
 So hält mein Handschuch auch noch fast,
 Und kan deinen Troß und Muthwillen,
 Wenn du Lust dazu hast, wohl stillen,
 Dich lehr'n, daß stolzer Muth und Zorn
 Ohn Macht und Nachdruck ist verlohren.
 So gieng es auch der Käfer Heer,
 Bekam Spott und Schaden für Ehr.
 Wer ander Meister meistern will,
 Hält mit klüg'ln weder Maß noch Ziel,
 Wer andern nicht will Frieden lassen,
 Kömmt zum schlagen noch wol zu massn,
 Und macht er sich gleich sehr beschissn,
 Er wird gebissn, geschmissn, zerrissn.
 Diemeil ab'r indeß die Krebs-Herren
 Aus der See immer sich vermehren,
 Und grausamlich die Mäuß ermorden,
 Die nun stritten ohne Rath und Orden,
 Und die Krähn mit großem Geschrey,
 Geyer und Weyhen mancherley,

Häuf

Häufig in der Luft umher flogen,
 Und wie ein Wolcken auf sie zogen,
 Kam all'n Mäusen ein Schrecken an,
 Und konnten länger nicht bestahn,
 Sondern warffen ihr Wehr aus der Hand,
 Nahmen die Flucht in ihre Land,
 Bis ein' hie, die ander da froch
 Mit grossen Zittern in ihr Loch.
 Die Schwanen fiengen auch die Schiff,
 Daß ihnen keine Maus entliess,
 Sondern von ihn gefressen ward,
 Ohn die schon waren am Ausfahrt,
 Die liessen ihre Schifflein stahn,
 Und liessen all zu Feld hinan.
 Allein Friedlieb zeitig gedacht,
 Nun streit ich nicht wid'r Gottes Macht,
 Versamlet eilend seine Leut,
 Und Frösch, so er bekam zur Beut,
 Führt sie mit heim in seine Land,
 Daselbst durch Gottes Wunder Hand,
 Frösch Baden, Euzen Menschen worden,
 Haben der Euzischer Bauren Orden,
 Bauen zur Claus der Mäde Strassen,
 Leben bey'm Schencken gern im Nassen,
 Wie auch der Schullenburger Euzer,
 Sind unverzagte Kannenschneuzer.
 Die auch des Friedlieben Rathman,
 Für sich, für sein Ausbeut bekam,
 Und in der Brandenburger Marcken,
 Alle ihr Elend ließ bequarcen,
 Kam im Bernauschen Wald zu recht,
 Worden Euzdorffer Müller Knecht,
 Da sie noch bey ein' in tieffen See
 Quarcen und mehlen immer meh,

Friedlieb
 bens Ab
 aus.

Auch

Auch mit Geyrn, Mäusen, Schlangen, Hechten,
 Täglich haben all gnug zu sechten.
 Die aber todt waren und wund,
 Und man in Eyl nicht tragen kunt,
 Die blieben auf der Wahlstatt all,
 Der Frösch und Mäuß ein grosse Zahl.
 Doch wurden viel begraben auch,
 Durch den Hals in ein warmen Bauch.
 Denn Heinz und Reiniß, Jung und Alt,
 Kamen am Abend aus dem Wald,
 Mit ihren Freunden und Gesinde,
 Wiesel, Mardern, Weibe und Kinde,
 Auch das Schwein, Dachs, Zgl und Iltisch,
 Im See der Hecht und andre Fisch,
 Hielten ein köstlich Herrenmahl,
 Und frassen die Erschlagen all.
 Was aber überblieb in Eil,
 Ward Weihen, Rabn und Krähn zu Theil.
 So ward des Tags der Krieg vollbracht,
 Die Sonn gieng unter, und ward Nacht.
 So fahl, so schal, so kahl gehts aus,
 Wenn sich der Frosch raufft mit der Mäuß,
 Aller Welt Rath, Macht, Troß und Streit
 Ist lauter Tand und Eitelkeit.
 Macht doch Mord Armuth, Herzeleid,
 Gott helff und tröst in Ewigkeit!
 Amen.

SALOMON.

Vanitas Vanitatum, & Omnia
 Vanitas.

Regi-

Register

Derer vornehmsten Sachen.

A.

A bend-Tank, gefährlicher Vermen bey demselben pag. 493
 Aberglaube, durch solchen rauben die Pfaffen 229 hilfft den
 Beiskopff erhalten 451 alter entschuldiget nicht 457 von
 weissen Mäusen 548
 Abfall, vom Beiskopff 233
 Achteinnicht, der Mäuse Schiff-Gubernator 594 dessen
 Schiff 595
 Adler, verbrennet sein Nest 452 wird der Vogel König 242
 regieret sehr grausam und läset gar keine Vorbitte gelten 243
 verachtet der Nachtigalln Gesang und würgt ihre Kinder 246
 thut den Mäusen kein Leid 214. Dessen Ursprung im teutschen
 Wappen 569
 Advocat, wie er einen Schuldner befreyet und belohnet wor-
 den 193 sq.
 Aenderung, ist gefährlich 451. sonderlich in der Religion 452
 Aerzte, was denselben mißfalle 39
 Aeson, König in Thessalia, wird verjagt 140
 Affe, schmeichelt dem Löwen 262 sq. wird von demselben gefres-
 sen 264. zerreiſset die Turteltaube wegen ihres guten Rathes
 328 seine Armbrust ohne Sehne 333 Affen wollen eine Stadt
 bauen 356 sq.
 Alchymisten, einer wirbt sich bey Reinicken ein 138 140 Ihr
 mancherley Bildwerck, damit sie ihre Kunst wunderbarlich
 machen 144 deren vornehmstes Meisterstück 139 Hoffnung,
 Rechnung und Zusage 159 Einsatz 160 Wohlleben, ibid. Zusage
 und erste Ausbeute, ibid. Büchse 164 nochmalige Arbeit 162
 letzte Ausflucht 162. Ehrenstand 166
 Alchymisterey, der Alten 155 ihr Fundament 146 heimliche
 Handgriffe 164. End und Ausgang, ibid. geringe Kosten 158

Alchymistischer Herd	pag. 155
Alchymistisch Goldmachen, und wer sich dessen bedienet	151
Alexander M. behält das eine Ohr für den Beflagten 185 wie er die Welt so geschwind bezwingen können	528
Allemanns Regiment wird durch Uneinigkeit verdorben	385
Altraun bey'm Schaz-Graben	172
Alte ziehen zu jungen Fröschen	437
Alter ist ernsthaft und kan nicht Schertz vertragen 5 wird verlachtet	424 sq.
Amasis, des Königs in Egypten, Ordnung wegen des Drüßig- gangs	275
Ameisen halten auf Einigkeit 519 deren Regiment	259
Anfang ist allemahl Bedenkens werth	535
Ansehen, das äußerliche betrenat offt	98
Apfelschmack, der Mäuse Schiff-Capitain, ist in Frankreich ge- wesen 595 wie ihm seine Schifffahrt gerathen 623 sq. geht zu Grunde	625
Arbeit bewahret für Krankheit	59
Archimedes erfindet den Unterscheid der Grösse am Gold und Silber, so einerley Gewichte hat	151
Arglist, Demickens Groß-Vater, in der Hölle	126
Aristoteles, dessen Brief an Alexandrum M.	283
Armbrust, ohne Schne	333
Argeney, gefährliche 102 hilfft wenig, wenn Gott und die Na- tur nicht hilfft	41
Astachs, der Krebsherren Feld-Oberster	664
Aufuhr wider den Bloch-König	424
Augen, viele sehen mehr, als eins	360
Ausbeute, unverhofft aus Kuren	133
Autorität eines einigen erhält vieler Weisen Regiment	384

B.

Babylon wird erobert	566. 570
Bär, erschrickt für das Karn-Gepolter 113 erzehlet von seinem Kampff mit dem Maanthier, ibid. Siehe unten Peg.	
Bann, des Weiskopffs	232
Barfuß-Münche	231
Bauer, dessen Streit mit dem Haselwurm von der Welt höchsten Dank 175 sqq. klagt über den Haselwurm 176 wird durch Rei- nicken errettet 192 ist seiner Frau willkommen 196 sein Weib giebt Reinicken der Welt höchsten Lohn 198 will die Fliegen verbren-	

- verbrennen 358 nimmt sich des Blochköniges an 426 hält Rath
von seiner Erndte pag. 304 sq.
- Bauern, meynen der Berg sey schwanger 349 deren Medicus
und gefährliche Arzenei 102 Reidiſche in Lycia 496 werden
Fröſche 497
- Bäuerin, kocht am grünen Donnerſtag neuerley Kraut, davon ſie
ſtirbt 101 ſq. will ihre Häner Reindicken nicht geben laſſen 197
- Bauemeiſter, eines alten wohlverdienten boſer Lohn 186
- Bausack der Froſch-König, wie lang deſſen Geſchlecht regieret
405 ſeine Anſrag an des Mäuſe-Königs Sohn 16 erzehlet des
Froſch-Reichs Beſchaffenheit 226 ſq. will Bröſeldieben heim-
führen 463 wird von der Waſſerſchlange erſchreckt 468
Siehe unten Froſch-König
- Beichte, durch ſolche wird dem Beißkopff alles offenbahret 231
- Beinharniſch der Mäuſe 580 der Froſche 596
- Beißhart, Dieſe unter den Mäuſen 587
- Beißhartbrod, erfahrner Schiff-Capitain 594
- Beißkopff, deſſen Eltern und Geſtalt 235 Ehrenkleid 236 gute
Sitten 237 Bann 232. Hat allenthalben gemeine Kundschaft
231 will das Schwerdt brauchen 234 warum ihm alles unter-
geben worden 238 wie er gefangen werde 237 über ihn wird
von den Fröſchen gerathſchlaget 450 ſq. warum er nicht ab-
geſchafft werden könne 451 ſq. erhält ſich durch ſeinen Fleiß und
Liſt 454 ſeine Lehre iſt nicht Götlich 455 ſoll der Obrigkeit ihr
Umt laſſen 459 niemand des Glaubens halber gefährden 460
ſein Gefind iſt unter ſich nicht einig 574
- Belagerung, wenn man ſolche von dem Feind erwarte, was ſie
für Vortheil bringe 560 macht viel Sorge 570 was in ſolcher
zu bedenken 565 iſt nicht zu rathen 571
- Bellart, errettet Niechwettern von Murnern 92
- Berg, ſoll mit Dieſen ſchwanger ſeyn 349 wird von einfältigen
Bauern belagert 351 aus ſelbigem läuft eine Maus 353
- Berg-Act, Unterſcheid zwiſchen iger und vorigen 134
- Berg-Emſen betriegen Diebſticken 129 ſq.
- Berg-Geiſter, deren Rathſchlag über den Froſch-und Mäuſe
Krieg 608
- Berg-Leute, deſſelben Ruhm 131 ihre Vorſchläge, ibid. Entſchul-
digung wegen der zurückbleibenden Ausbeute 133
- Bergmännlein bereden ſich mit den Nixen wegen des Froſch-und
Mäuſe-Krieges 608
- Beſcheidenheit iſt rühmlich 272

- Bett-Stroh, wird von den Mäusen bewohnet 20
 Bienen, derselben Königreich 394 sq. ihre Kriege 396 sq. Groß-
 muthigkeit 400 Thronen, ibid. Einigkeit 518 Schwarm und
 Feldzug 397 Ordnung 275 haben nur einen König, und er-
 morden die andern 398 wehren sich gegen den Bär 117 tum-
 meln die Hummeln 402 bitten um einen Scorpionstachel 400
 verlieren durch ihr Stechen das Leben 339 kommen in den
 Frosch- und Mäuse-Streit 650 ohne König verderben sie 399
 warum etliche Bienenstöcke nicht schwärmen 399 wodurch sie
 versaget werden 400 Ihre Rachgierigkeit wird gestraft 401
 Bienen-König, 394 dessen Garde 395 Ordnung bey seinen
 Kindern 397
 Bücken-Safft, dessen Gebrauch und Nutzen 55
 Blasrohr, dafür soll sich der Sperling hüten 317
 Bleh-Bauch, dessen Vermessenheit 493 wird gestraft 494
 Blinder, trägt den Lahmen 368
 Bloch, wird den Froschen zum König geschickt 413, dessen Gestalt
 414 wird erkannt 415 verachtet 416 verbeten, ibid. sqq. verstos-
 sen 426 vom Inmen-König besucht 427 wie er den Fros-
 chen nähren können 418
 Blut, unschuldiges ist rachgierig 537
 Boek, wird verjüngt 140
 Bohrdenschinck, ein starker Pommer 643 verfolgt Mäusen-
 fraßen, und tödtet etliche Frosche 644
 Brauch, nach dem rechten soll man in jeder Sache urthei-
 len 366
 Brockenrauf, ein Dieb, ermahnt die Mäuse zur Fortsetzung des
 Krieges 657 dessen wunderlicher Harnisch 588
 Brodtraf ersucht Ehrenhalben 640 wird mit einem Mühlstein
 todt geworfen 641
 Broseldieb, des Mäuse-Königs Sohn, kömmt zum Wasser und
 Froschen 9 seine Gestalt und Habit, ib. sq. bescheuet die Fros-
 che 14 setzt sich zum Frosch-Könige 15 erzehlet von seinem Ge-
 schlecht und Eltern 18 rühmet seine Weisheit, ibid. Mauth,
 Stärck und Ansehen 20 sqq. seine erste Ausflucht 75 Gedult
 im Unglück 217 schlägt dem Frosch-König die Gastung ab 462
 läßt sich überreden und schickt sich zur Reife 464 beredet seine
 Schiwarth 466 seine Andacht im Wasser, ibid. Klage 467 letz-
 ter Abschied und jämmerlicher Tod 469 wie solcher offenbah-
 ret worden 484
 Brücken, werden von denen fließenden Wassern betrogen 357
 Brun-

Brunschwiger und deren Fahne	pag. 587
Bruch-Harnisch der Frösche 596 der Mäuse	580
Buraer, deren Rath ist zu hören	253
Butterwecker des Mäuse Jägermeisters Gefehrte	484

C.

Cameel, verlangt Hörner und verlieret seine Ohren	539
Camillus, wie er sein Vaterland von Feinden befreiet	561
Cardinale	231
Cartheuser	ibid.
Censores der Römer	275
Cerberus, der Höllen-Hund	379
Cerintus, wird wegen seiner Gotteslästerung gestraft	19
Chrysfallen-Scher	168
Churfürsten werden geliebet und gelobet	408
Chymera, ist wie eine Rahe gestalt	211
Creaturen, alle müssen dienen und nützen 273 eine der andern	368
Cyree, verwandelt Ulysses Diener in Thiere 26 macht sie wieder zu Menschen 46 begehrt Ulysses zum Ehegemahl	47 sq.
Cyrus, König in Persien, wird von Scythen erschlagen	566

D.

Dachs, ist Meinelens Mutter Diener 121 sq. kömmt in die Hölle	127
123 und aus derselben graü	549
Danck, ist leicht verscherzt	10
Darius, labet sich an trüben Wasser	215
Demonax, der Philosophus, tröstet einen betrübten Vater	277
Diebe, derselben Strafe ist grausamer als der Kinder-Morde rinnen	274
Dienen muß alles, was gut ist 272 was nicht dienet ist unwerth	248
Diener der Regenten übersehen und plagen die Untertanen	287
Diogenes, was er für ein Knecht	506
Distel, sucht zu ihrem Schaden bey dem Eichbaum Schwägerschaft	321
Doctor Sperlings Rath, daß man Gott traue	661
Donner-Wetter wider die Mäuse	183
Drache, errettet seinen Lehrer von Räubern	17
Dreckbaz, des Frosch-Königs Vater	645
Dreckshäuser, der Frösche Musiens, wird von Tellerleckern erstochen	646
Dreckmann, wird von Stückeldieb erschlagen	12

- Eber, will lieber ein Schelm, als anderer Diener seyn pag. 271
 Egyptischer Mäuse Wunderthat 518
 Ehebruch, wird bey den Störchen gestraft 308
 Ehefrau, fromme wird gelobt 62 eine untrene 63 diese verstellet
 sich gegen ihren Mann 65
 Ehestand, von welchen Thieren hochgeachtet und verachtet wer-
 de 307 den besten macht der Personen Gleichheit 50
 Ehren-Kopff führet mit dem irdenen auf dem Wasser 505
 Eichbaum, dessen ungleiche Schwägerschaft mit den Disteln 506
 Eigennutz schadet 291. 294 erhalte den Weiskopff 483
 Eile mit Weile 531
 Einfältige geben oft den besten Rath 254
 Einigkeit, wird gerühmet 519. 576 in der Religion macht feste
 Freundschaft 574 geringer Völker hat oft mächtige Feinde
 überwunden 517
 Eisenrinn in der Hölle 524
 Elbmar widerspricht dem Weiskopff 233
 Elemente, herrschen zugleich 361 werden weisen Regenten ver-
 gleichen 362 sind nicht Monarchen der Welt 367 ohne Ober-
 haupt und König unbeständig und auferührisch 379
 Eltern, haben Zuversicht zu den Kindern 279 verführen diesel-
 ben 211
 Empusa, Schlange in Africa, fängt müssige Gesellen 80
 Emsen und Heuschrecken Regiment 259
 Engel, Gottes Diener 660
 Erbsenfer der Mäuse Schiffer 595
 Erdkröten, regnen vom Himmel 229 19.
 Erster Regenten Beschreibung 334
 Ernstmanns Eigenschaften 381
 Eschbaum, dessen Krafft wider die Schlangen 417
 Esel, läßt sich anbeten 234 taugt auf dem Eise 248 begehrt einen
 Herrn 419 verspricht seine Wirthin, ibid. kommt zu einem
 Ziegler 421 muß schwer arbeiten und hat gering Tractament
 422 wird ein Gerber-Knecht, ibid. bereuet seine Thorheit 423
 wird des Fuchses Doctor und Lehrmeister 515 hilft ein Wald-
 haus stürmen 522 schlägt den Wolff 526 schreckt die Leute mit
 der Löwen-Haut 530 wird durch die Ohren verrathen 531 mit
 Gold

Gold beladener erobert unüberwindliche Festungen 563 bläset
Lern 189. 522 527
Eule, derselben Rath 323 warum sie von andern Vögeln versol-
get werde 326 wo sie ihre Wohnung genommen 325
Eiser sind Frösche gewesen 676
Eyd, soll man halten 441
Eyser, durch solchen wird Beißkopff erhalten 452

S.

Sahne, der Mäuse Hauptfah 585 Reichs-Fahn 586 Fahne der
Brunschwiger 587 der Frankosen, ibid. der Wahlen 589 Fried-
liebens und seiner Knechte Haupt-Fähnlein 590 der Frösche
Haupt Fahne 601 sq. Mohrrankens 599 der Griechischen 600
der Schwaben 601. Um der Mäuse Fähnlein wird scharff ge-
kämpfet 629. 622 599
Salcke, ist der Mäuse Feind 24 214
Feind, solchen zu schrecken ist gefährlich 530 keiner soll verachtet
werden 539 Krieg ist ihm durch Absagung anständigen 533 in
dessen unbekant Land zu ziehen ist nicht rathsam 578
Feindschaft ist zu meiden 96
Feld, auf solchem findet der Sperling seine Nahrung 313
Feld-Leben wird gelobet 59. verachtet 57
Feldmaus, geht in die Stadt zu Gaste 61 geniehet was quits 62
wird in der besten Freud erschreckt 66 ihr Eydam Fürchte-
o Schneec kömmt zu Gaste 52 was sie für Speise vorzusetzen habe
53 sq. Siehe Warufried
Feld-Schlacht warum nicht zu rathen 559 wird zwischen den Frö-
schen und Mäusen gehalten 618 sq. gehet von neuen an 636 599.
Ferkel, verantworte sich gegen Sauwart 339
Feuer, dessen Nutzen 365 Mißbrauch schadet ibid.
Feuerwurm, leuchtender schreckt die Mäsen 327 friegt wider die
Mäuse 666. 668
Fische, in der Hölle 124 sind der Frösche böse Nachbarn 572 fress-
sen diese 573
Flachs, soll von den Vögeln ausgerottet werden, ehe man Garn
und Netze draus verfertiget 322
Fledermaus 500. warum zum Schelm gemacht worden 513
Fliegen werden wieder lebendig 39 eine bringet den Pabst um 519
Flöhe in der Hölle 125
Fornkuß, der Mäuse Schiffer 525

Fransosen und deren Fahne	pag. 587
Fremde, deren Beystand im Kriege 564 warum solcher zu meiden	504 sq.
Freunde zum Schein sind zu meiden	78
Freiheit, wird vors. beste gehalten	258
Freye Leute strafen ist gefährlich 334 sqq. halten keine Ordnung 337	341 sq.
geben ungern zum Regiment	252
Freye Städte deren Regiment	252
Fridericus Barbarossa wird von Bischoff hart tractiret	232
Friede ist ein edles Kleinod 542 wird gerühmet 66 sq. bey solchem soll man sich zum Kriege rüsten	444
Friedlieb, ein alter, weiser und beliebter unter den Mäusen 534	
widerrath den Krieg, ibid. 544. sein Aufzug 589 wird damit an kalten Born verwiesen, ibid. verspottet 591 seine Rüstung 590	
Hauptfahn, ibid. Feldzeichen 591 seine Warnung wird verachtet 603	
führt sein Volk an, und erlöset den Mäuse-König 612 sqq. schlägt die Frosche in die Flucht 635 ordnet von neuem die Schlacht 636 sq. greift die Feinde an 638 sein endlicher Abzug	671
Frog, Fähnrich führt die Ennäländischen Frosch-Schützen	601
Frommkind, Bausbaks Sohn, wird vom Mäuse-König erschlagen	654
Frosche, deren Ritterspiel 7 sq. Musse 8 Kundschaft mit des Mäuse-Königs Sohn 10 Unterredung mit den Mäusen 12	
Feinde 69 Gebet 410 Speise 462 Aufsehr wider ihren Priester 233 Cammer-Gericht 442 Wie sie ohne König gelebet	
227 sq. beschließen einen König zu erwählen 403 halten Ordnung im Gebet 409 bitten Gott um einen König ibid. verachten den Bloch-König 414 sq. erwählen den Storch 429	
geben ihm ihr Ja-Wort 431 protestiren wider des Storch-Königs Landes-Ordnung 435 werden von ihm scharff geprügelt 436	
stimmen wegen des Storchs ein Klag-Lied an 450 pfeifen bey den Alten Rath und wählen einen neuen König 437	
geben zu Redarlamars Wahl ihr Ja-Wort 448 wer ihr Recht beschreiben 447 werden aus dem Wasser gefischt 418	
sind in der Insel Seriphus stumm 442 haben bunte Herzen 493	
dessen Ursache 495 Unter ihnen ist ein Unterschied 575 von Mäusen wird ihnen Krieg angekündigt 545 sq. solchen beschließen sie 579 Ihre mancherley Rüstung 596 sq. Schlacht-Ordnung 599. Warum sie nicht am Berge streiten wollen	604

604 wollen den Kriegs-Gefangnen keinen Verdon geben 605
 machen im Heerzug groß Lermen 606. bitten Gott um Sieg
 wider ihre Feinde 614 sq. wüthen nach des Mäuse-Königs Er-
 bieten 617 sq. treffen mit den Mäusen 619 fliehen zum Schein
 620 siegen wider die Mäuse 622 fliehen vor deren Schiffen
 624 umringen den Mäuse-König 627 sollen die Spieße fäl-
 len, und werfen das Gewehr von sich 634 werden von Fried-
 lieben in die Flucht geschlagen 635 vernennen ihre Ordnung
 636 werden von denen Bienen angegriffen 650 sq. wie die
 übrigen im Kriege erlediget worden 657 werden Men-
 schen 671 sind von Propheten Mt 432 können den Storch
 nicht zwingen 440

Grosch, will so groß seyn wie ein Ochs 543
 Grosch-König, dessen Hoff und Sitz 6 Gestalt und Habit 15
 schickt an des Mäuse-Königs Sohn eine Legation 11 geht Bro-
 seidielen entgegen 14 seines Stammes Ursprung 448 bittet
 des Mäuse-Königs Sohn zu Gaste 461 hält eine Rede und
 Verantwortung an die Seinen nach der Mäuse Kriegs-An-
 kündigung 547 vermahnet zur Gegenwehr und giebt Rath
 550 wird von den Mäusen angegriffen 649 seine Leib-Guarde
 602 Nüftung 597 Vermahnung vor der Schlacht 615 sq.
 verantwortet sich gegen den Mäuse-König 652 sq. kämpffet mit
 demselben 653 wird verwundet ibid. seines Sohnes Fremm-
 linds Ermordung bringt ihm Schrecken 654. wird in Sicher-
 heit von den Seinen auf der Flucht gebracht 655. Siehe
 Hausback.

Grosch-Priester, dessen Beschreibung 235
 Huchs, dessen listige Politicke 99 sqq. Siehe unten Reimicke
 Kuchschwänger, deren Dand 240
 Kuhleute, der gottlosen, Gebet 181
 Kuch, allzugrosse dienet nicht 543
 Kuchschnee, der Feldmaus Eydam, gehet zu Gaste 52
 Kuchsen können über der Königs-Wahl nicht einig werden 404 | 9.
 Kuchitz, der Affe, dessen Armbrust ist ohne Sehne 333

G.

Galgen-Recht der alten Sachsen 276
 Gans, hilft ein Waldhauf einnehmen 522 greift den Wolff an 527
 Garten-Kunst 140

Un s

Gärtne:

Gärtnerin, wird von ihrem Esel verachtet	pag. 419 sq.
Gasthof, in solchem findet ein Sperling seinen Unterhalt	314 sq.
Gast-Mäuse werden erschreckt	66
Gatterslöwen	551
Gebet der gottlosen Fuhrleute	181
Gedächtniß	376
Gedanken, sind Schreiber im Regiment des Menschlichen Leibes	374
Gefahr soll man meiden 97 bey der jungen Bürgerschaft zu besorgen	317
Geister, böse stiften gern Unglück	611
Geistliche, dieselbe soll man ehrlich unterhalten 458 deren Orden 457 was einer wegen seiner Concubin für Strafe leiden sollen	89
Geiz, durch solchen wird der Löwe von Meinenen verführt	250
Geizige achten nicht anderer Leute Einrede	120
Gelegenheit, derselben Nutzen	280
Gelehrte, deren Kunst 267 sind ander Leute Knecht	270
Gelindigkeit, wie gesumet	382
Gemeine, seeliche soll ihre Obrigkeit haben 252 Rath, daß solche mit regiere	256
Gerechtigkeit, deren Abbildung 249 macht eindeich beständig	286
Gerücht, was es sey	487 sq.
Geruch, ist einem angenehm, dem andern zuwider	34
Geschrey, ist denen Sperlingen gefährlich	315
Geschwindigkeit ist im Kriege nöthig	528
Gesetz ist im Regiment notwendig 329 399. 442 muß Nachdruck haben	334
Gespensß bey dem Schag-Graben	170
Gewissen, dessen Gericht	380
Gewohnheit, alte, ist nicht leicht abzuschaffen	451
Gift tödtet die Mäuse	74
Gift-Pulver blendet die Frösche	634
Giganten-Krieg	483
Giges Nilus	156
Glaube, darzu ist niemand zu zwingen 459 Ungleichheit in solchen	574
Gem giebt keine Treue	505
Gleich, zu seines gleichen soll man sich halten	342
Glieder, deren Uneinigkeit mit dem Wagen 342 in was Ordnung sie einander dienen 345 haben Mitleiden	376
	Glocke

Glocke ohne Kleppel	pag. 330	399.
Glücksrad, dessen Führer 168. Was die Fabel von solchem bedente	169	
Gold, ist in einer Größe fast noch eins so schwer als das Silber 152 wie von Silber zu scheiden 153 Kullis Kunst von dessen Vermehrung 154 wie Heimenick das Gold-machen gerathen	159, 161	
Gott, ist der größte Oberherr 285 der höchste Diegent 371 wider sein Verhängniß gilt keine Weisheit 609 schickt den Froschen den Storch 428 steuret dem Kriege	658	399.
Granconier bey den Krefsen	664	
Grankopff hält vor gefährlich, einem allein das Regiment zu übergeben 263 redet von allerley Regiments Urten, i bid. 399. lobet insonderheit dasjenige, darinn wenig der besten regieren	358	399.
Grandeklein auf dem Glücksrade	168	
Greiffe führen das Geld weg	134	
Großmuth, worinn bestehe	272	
Größe, daran ist nicht allezeit gelegen	20	
Grünrock, wird vom Frosch-König an des Mäuse-Königs Sohn geschickt als Leutnant hilft er zur Tapfferkeit vermahnem 615 entsetzt den Frosch-König 655 wird vom Mäuse-König getödtet	656	
Grünwürster hält bey den Säuen Ordnung 335 sq. rächet Säuwarts Tod	340	399.
Gryller, Ulysses Koch, verursachet das Sprichwort: Gryllen haben	47	
Gulden Wort, wird aus einem Goldschmiede erst ein Bettler, hernach ein Alchimist	138	
Gürtel des Mäuse-Königs	581	
Gutbischen, der einem Beutel unterm Arm, damit er nicht verwundet werden sollen, wird erschlagen	642	
Güter, geistliche	457	
Gutkäßchen, die Stadt-Maus, gehet zu Gaste 51 sein Herr hält einen Schmauß	62	

3.

Habsicht, wird der Tauben böser Schutzherr	506	399.
Häger, verspricht des Affen Stolz	241	
Hahn, ist Ulysses Schiffwächter 30 hilft ein Waldbaus innehaben 522 schreyet den Wolff an 527 Siehe Haughahn.		

Ha

Hameln, daselbst werden die Kinder von einem Rattenfänger in Berg geföhret	pag. 552
Hamster wird von den Mäusen geröhmet	500
Handwerker Leute können gute Raths schläge geben	254
Hase, wird des Löwen unglücklicher Lehrmeister 264 sqq. thut seinen Freunden Schulrecht 267 wird bey Hofe geröhmt 280 kommt gen Hof 281 ist willkommen, ibid. giebt Rath vom Regiment 282 sqq. wird tyrannisch abgelohnt 287 Warum die Hasen verselact werden	288
Haselmäuse 499 graben den Ruchbaum um	540
Haselwurm, dessen Gestalt 175 Klage wider den Bauer 185 wird in die Höhle versperret, daraus er befreyet worden war	192
Haupt, läset dem Schwanz den Vorzug 297 muß fremder Thorheit entgegen	299
Hausbahn, Ruchwetter, dessen Art und Gewohnheit 84 Ruhm 106 Ehestand 86 wird von Mörder angeklagt, ibid. durch Verrath vom Tode errettet 92 geht im Haug herum 76 erschreckt Frosch dieben 77 will sich heimlich lassen lassen, und wird von ihm erwürgt	107
Haus-Propheet, dessen Beschreibung	84
Haus-Schwalbe, Progne	245
Haus-Sturm wird von etlichen Thieren vorgenommen	522
Hauswirth ist vom Trunk unlustig	63
Heinz sagt seine Meinung vom Frosch und Mause Krieg 608 sq.	
Hellruß rennt Maus Lectars durch die Leber 639 wird erschöden	640
Hercules holt glühende Aepfel 156 wird vor den Pygmäusen im Schlaf angefallen, und bekriegt	354 sq.
Hermimus, Hermann, Herzog zu Sachsen, dessen Historia, wie er die Römer geschlagen	567 sq.
Herodes, dessen Regiment	248
Herr, wer einer sey	273
Hertz, dessen Ungehorsam 379 bewegt sich im menschlichen Leibe gegen dem, was ihm lieb oder zu wider ist	376
Heuchler sind den Kerden gleich	230
Heuschrecken, dero Regiment 259 werden von Mäusen verjagt 23	
Himmel, dessen Fuhrmann	370
Hindermuth, wüthiger Schiff Capitain der Mäuse	595
Hintenley, der Mause Schiffer	595
Hinter:	

Hinterhalt wird von den Mäusen bestellt	589
Hippocras, der Raben Doctor	101
Hirsch, Hornung, reidet das Pferd 509 lobet seine Hörner und verspricht die Hufe zu wird auf der Flucht geschossen, ibid. bleibt mit den Hörnern hängen und wird erstochen	512
Hof-Diener, deren Ruz	391
Hof-art, der Pfau, wird der Vogel König 240 nehet sich mit armer Leute Schweiß	241 sq.
Hölle, Zustand in derselben 133 sqq. deren Qual ist groß und ewig	126 sq.
126 sq. warum Demitke nicht an dieselbe gedencke	127
Honia, wozu er diene	119
Hund, dessen Rath an andere Thier nach verlorener Herberge 521 greift den kundschaffenden Wolf an 525. 527 eilender bringt blinde Jungen 531 hat unglückliche Gastung 67 wie er einen Braten gekauft 135 sein Urtheil von der Welt Lohn 176 sq.	124
Hunde, in solche sind Ulysses Jägermeister und Trabanten ver- wandelt 42 rühmen ihr vergangtes Leben 43 sollen mit einer Glocke den Schafen zu Hülfe gerufen werden 330 wollen das Meer ausfaßen 540 haben mit den Wölfen Krieg 574 sq.	124
ihre Qual in der Hölle	124
Hunde-Biß, eines wütenden 127 wie solcher curirt worden 178	204
was dawider diene	244
Hunnet, was auf solchen erfolge	82
Hyena, rußt und frisset die Hunde	111
Jäger, kämpffet mit dem Bär	42
Jägermeister, des Ulysses ist in einen Hund verwandelt 42 der	484
Mause, schauet Broseldiebs Tod an	156
Jason	33
Ignoranten haben ruhige Tage	117
Immen-Haunß, erschlägt den Bär	437
Immen-König, besucht den Bloch	130
Indianische Berg-Ensen	19
Johannes der Evangelist entweicht vor Cerinthis Untergang	563
Judas Verräther Bestallung	257
Juden essen keine Frosche	5
Jugend hat Freudenjucht	428
Junge Leute verachten die Alten	83
Jungfer Käte wird eine Käze	Jung-

Jungfrau, untren verlöbte
Jupiter trägt die Europa übers Meer

pag. 79 sq.
467

K.

- Käfer, deren Einfall auf die flüchtige Mäuse 666 sqq.
Käse, ist nicht ungesund 54 darüber wird der Specht gefangen
309 Käse und Brod in Friede ist besser, als die herrlichsten
Tractamente in Furcht und Schrecken 66
Kater, ungelochter tötet die Mäuse 74
Kälte, erste thut uns an 326
Käse, ist der Mäuse Feind 24 sitzt in der Sonnen und gefüllt
Bröseln wohl 76 hilft ein Waldhaus einnehmen 223
wehret sich gegen den Wolf 526 ihre einige Noth-Kunst 96
ist eine verlöbte untrene Jungfer gewesen 83. 79 ihr will kei-
ne Maus die Schelle anhängen 215 Siehe Murner
Kasen, ihre Art und Art 94 sq. warum sie von den Hausvö-
geln geliebet werden 95 sehn gerne bey Weibern 84 wie sie
Hochzeit machen 83
Kaufleute, der verdorbenen Trost 137
Kaufmannschaft, unvorsichtige und gefährliche 136
Kedarnomar, Marrens Sohn, wird zum Frosch-Könige er-
wehlt 446 sqq.
Kehren soll jeder vor seiner Thür 91
Ketten-Hund, dessen Glück 257
Kegern will Beiskopf keinen Glauben halten lassen 574
Kinder kommen von Herzen und gehn zu Herzen 96. 318 deren
Gespoßt wird gestrafft 553
Kirche in derselben wird ein Sperling getödtet und erhalten 318 sq.
Kirchen-Stand, dessen Vortheil 320
Klage über Bröseln Tod 485
Klügling, ist der schlimmste 388
Kneiper der Fale ist den Mäusen aussäßig 214
Knipperdölling, der Krefse Leutenant 664
Koar, macht einen Aufruhr 424 trägt dem Storch die auf
ihn gefallene Königs-Wahl an 429 sq. bekommt seinen
Lohn 436
Koch, des Ulysses ist in ein Schwein verwandelt 32 will un-
gern wieder ein Mensch werden 47

Kohl

- Kohlstraß, dessen Tod pag. 641
 König, was für einer zu erwählen 229 sq. was er für Eigenschaften
 ten haben soll 386. sq. ist mit einem Erd verbindlich zu ma-
 chen 389 dessen Regiment das allerbeste 367 seine Kleidung
 391 Jagden 392 Panquet ibid. muß billig Tribut empfan-
 gen 390 sq. bey solchem ist grosse Gefahr 260 soll Gehorsam er-
 zwingen 443 sein Erser Maas haben 284 zu Babylon wird
 erschlagen 566. Siehe Bienen-Frosch-Mäuse-König.
 Königswahl, Vorschläge zu solcher bey den Froschen 406 Schluß
 von derselben 407
 Königreich im lebendigen Leibe 372 99.
 Kornstraß wird von Wasserfreuden mit einem Stein getod-
 tet 644
 Krähe, deren Kunst, zum Wasser zu gelangen 571 verspottet den
 Affen mit seiner Umbrust 333
 Kranich, in solchen ist des Ulysses Trompeter verwandelt. 37
 Krebse, ihre Gestalt und Auszug 662 Wunder an denselbigen 663
 greiffen die Mäuse an 665
 Krieg, was solcher sey 536 oft unnöthig und gefährlich 251 darzu
 soll man sich im Frieden rüsten 444 warum anzufangen 541
 dessen Gefahr ist billig zu besorgen 538 ohne Rath bringt grof-
 sen Schaden 553 Kundschaft ist in solchem höchst nöthig 533
 was vor solchem zu überlegen und zu ordnen 532 ehe man ihn
 anfängt, ist alles zu versuchen 536 was von fremder Völker
 Beystand in denselben zu bedenken 504. 99. wird von Mäu-
 sen den Froschen angekündigt 546 von Quadrat wieder-
 rathen 551 woher er entstehe 557. 609
 Krieger, sichere werden leicht überfallen 560 wenig versuchte
 sind besser, als ein grosser unversuchter Hauffe 529
 Krieges Heere der Frosche und Mäuse ziehen gegen einander 606
 Kriagsleute, derselben Recht 570 närrische Rechnung 351 werden
 in Frießland geschlagen 562
 Kriegszug in Frankreich 562
 Krone des Mause Königs 582
 Kröten Mißgeburdt 230 wollen der Frosche Brüder seyn ib. d.
 Krämrücker, dessen Rath von Erwählung eines Königs 238. 99.
 Rächdieb wird von Nordaren erstochen 6. 9
 Rückelrück der Hauptbahn wird von Reinicken betrogen und er-
 würgt 105 99.
 Ruckuck, giebt sein Bedencken von der Frosche Königs Wahl 411
 Rund-

Kundschafter, so die Frösche ausschicken, werden von den Mäusen	
gefangen 602, des Ulysses ist eine Maus	28
Kundschaft der Frösche und Mäuse	602
Kunst, deren Feinde 143, wird von Ungelehrten gehasset und ge-	
neidet	268
Küsters Hund siehet der Glocken Mangel	332
Kurbauer wird Reinitz	132

L.

Land, in ein fremd unbekandtes ist nicht zu ziehen	578
Land Kriege und Veränderung deren Ursachen	557 sq.
Land-Propheeten der Alten, dero Amt und Ansehen	228
Läster-Maul wird gestraft	498
Latona, verflucht die Dauren	448. 496
Laubfrosch ruft die Frösche 437 meldet ein Kriegs-Her an 602	
ist der Frösche Pfarr, und hat ein weiß Herz	615
Lausen ist der Ragen Noth-Kunst	96
Läuse haben Tyrannen umgebracht 519 in der Hölle	125
Lautenist des Ulysses ist eine Nachtigal	35
Leben, gutes in Überfluß wird mit Furcht und Schrecken verge-	
selltschafft 66 gering und schlechtes wird gerühmet	ibid.
Leckars wird von Hellruß erstochen	640
Leckmüll, die Mäuse-Königin aus was für Geschlecht sie her-	
stamme	18
Leckschwanz tödtet den Seefreund und Koblstraf	641
Leib, muß wegen der Glieder und des Magens Uneinigkeit ster-	
ben	346
Leib-Argt des Ulysses ist eine Schlange	39
Leibes Regiment	372 sqq.
Leisetritt, der Frösche ärgster Feind	70
Lerche, deren Rath wegen der Freyheit 302 sqq. ihr Gesang, und	
was er bedeute	303
Liebe, deren Würckung 48 ist ein Gift	49
Lochkriecher erschießt Dreckfroschen	640
Lohe ist dankbar 184 wird durch eine Maus aus dem Netz be-	
freuet 206 ist der Thiere König 249 ergrimmt über des Fels	
Theilung der erjagten Beute 516 kan des Hasens Lehre nicht	
vertragen 286 giebt ihm Tyrannischen Dank 288 läßt sich	
von Reinitzen durch Geiz verführen 250 ist krank 263 sein	
Regiment hefftig	261
	Lug.

Eugensloch, Schiff-Hauptmann
Eulers Kunst, Gold zu vermehren

pag. 594
154

III.

Mäde-Wache 64
Magen wird im Hunger ungeduldig 343 von den andern Glic-
dern verspottet 344
Mannthier, was es sey 24. 110
Marcolff der Häger, tadelt den Pfau 241
Marcolfus findet keinen Baum, daran man ihn hängen soll 406
Marcon führt die Schweizer Frösche 601
Marcus Camillus vertreibt die Balen 561
Maragras Ludewig wird durch die Ufer getragen 467
Martins-Mann. Siehe Uffe.
Marx, der alte Frosch, ist ein Mensch gewesen 448 warnt bey
der Königs-Wahl 423 vermahneth, den Bloch-König nicht zu
verachten 417 sein Rath, wie das Regiment zu bestellen 439
sqq. wird zum Königreich begehrt 445
Maul-Esel rühmet seine Vorfahren 255
Maus kämpffet mit dem Ochsen 22 erschriekt für dem Haubthahn
77 hat eines jungen Gefellen Gestalt 82 sq. errettet einen Ed-
wen aus dem Netz 206 wird vom Storch gefressen 515 ihre
Kühnheit 20 Mannheit 23 des Ulysses Kundschafter ist in eine
Maus verwandelt 28
Mäuse, haben Feinde 24. 71 sind Widerwärtigkeit unterworfs-
en 24 entweichen bey bevorstehendem Unglück 18 verkündigen
Erdbeben und Krieg 19 beschweren die Menschen auch im
Bette 21 tragen brennend Licht weg 22 erfahren heimliche
seltsame Handel 68 ihre grosse Menge wird nicht vertilget 71
frohlocken über Murners vermeynten Tod 211. Ihr Ehren-
Lisch 53 gemeine Speise, ibid. Leckerbislein 463 Pfingst-Fest
207 Reichs-Abschied wegen der Rake 214 verwüsten Land
und Städte 518 fressen einen Pohlischen König 555 Erlangen
Kundschaft von ihres Königs Sohns Tode 484 sq. werden
zum Kriege verschrieben 486 versammeln sich, ibid. sq. Was
ihr Zug bedeute 487 ruhen aus, ib. veranstalten ihre Schlacht-
Ordnung 584 sqq. suchen Vorthail 604. halten einen stillen
Feldzug 606 was sie für Beystand werben können 499 sqq.
bitten Gott fußfällig um Beystand 613 ihre Haupt-Fahne 585
gerathen bey Verfolgung der Frösche in Noth 621 die ins
Wasser

Wasser gefallene wollen sich auf Schiffen erretten 624 sq. ver-
 zagen 628. Was sie für Vortheil im Kriege vor den Fröschen
 haben 552 können zuweilen schwimmen 554 sqq. behalten wie-
 der die Frösche die Oberhand 656. Ihr Reichs-Wapen 583
 Schiffrüstung 592 sqq. Schrecksegei für die Frösche 596. Ihres
 Geschlechts-Verwandten 499 sq. Mäuse der Philister 517
 Aberglaube von weissen Mäusen 558 werden von Krebsen
 bedrängt 665 von den Käfern angefallen. 668
 Mäuse-König trägt denen Mäusen vor, warum er sie berufen
 habe 489 schleußt zum Kriege 544 läßt den Fröschen absagen
 545 seine Rüstung 580 sq. Kopf, ibid. 584 läßt den Frösch-
 König fragen, wie es mit den Kriegs-Gefangnen gehalten
 werden soll 605 vermahnet die Seinigen vor der Schlacht,
 wie sie sich recht verhalten sollen 613 sq. dessen Erbitten gegen
 die Frösche 616 wird von den Fröschen umringet 626 sq.
 durch Friedlieben erlöst 635 trifft auf den Frösch-König 632
 kämpft mit demselben 653. Wie seine Söhne umkommen 490
 Mäuse-Königin, deren Klage über ihres Sohns Bräuseldiebs-
 Tod 485
 Mäuse-Königs Sohn. Siehe oben Bräuseldieb.
 Mäusefallen, ein Nothstall 24 sind mancherley, deren Unter-
 schied und Beschaffenheit 72 sq.
 Mäuse-Gift 74
 Mäuse-Thurm im Rhein 554
 Medea 156
 Meerass will Reinickens Frauen Schätze graben 167
 Meerfuge will Holz spalten 356
 Mein und Dein macht allen Streit 293
 Meisterstück der Alchymisten 139
 Melanchthon, dessen Meynung von der Natur und Königreich
 im menschlichen Leibe 373 sqq.
 Menschen, reiben einander auf 472 deren Zustand und Qual
 in der Hölle 123, 126 des Menschen Vorzug für den Thier-
 ren 44
 Mens, das Gemüthe 377
 Meuselmann bringt Haselnüsse von der Jagt 54
 Milchramlecker erwehlet den Krieg für den Frieden 542 sein
 Rath 543 führet die Schweizer 585 vermahnet in der
 Schlacht 619 wird erschlagen 622
 Mittelstraß ist am sichersten 358 sq.
 Miß-

Wißbrauch ist in allen Dingen schädlich	pag. 365 sqq.
Witternachts: Zeit	61
Wohren, warum dieselben schwarz seyn	251
Wohrriek wehret sich tapffer gegen Stückelieb	646
Wohrtang, wird bey den Fröschen mit den Bogenschützen forn	
an geordnet 599 greiffet die Mäuse an 619 nimmt eine Schein-	
flucht 620 wird erschlagen 622 sein Leutnant fehlt	ibid.
Woli, eine Giftwurzel	27
Monarchen, fromme können verführet werden	246
Monarchia ist allenthalben ein gemein Regiment	378
Mond, dessen Regiment	368
Mordar, der Frösche Feldmarschall, rathet eine Schlacht zu hal-	
ten 564 sqq. führet die Schwaben 601 setzt mit Paderan an den	
Mäuse-König 626 kämpfet mit Schluckbrudern	630 sq.
Moses, wie er die Schlangen vertilget	501 sq.
Moswein	587
Mücken in der Hölle	128
Münche sollen Beysteuer zum Krieg geben	572
Mühlmaus ist des Mäuse-Königs Pferd	584
Müßiggang, dessen Strafe	274 sqq.
Murmeltier	500
Murner, wer er sey 75 dessen Bosheit 85 List 209 klagt Riechwet-	
ter den Hausbahn an 86 kan von diesem nicht die Wahrheit hö-	
ren und will ihn fressen 92 wird von Reinicken zu Gevattern	
gebeten 93 von diesen verachtet 97. 199 seine einige Noth-Kunst	
ist die Flucht 96 entsethet den Bauer-Hunden auf einen Baum	
200 errettet Reinicken 203 ist dessen Arzt 203 sq. straft seine	
Vermessenheit 205 stellt sich todt und hängt am-Haken 208 wird	
wieder lebendig und frist die vorwitzigen Mäuse 211. S. Rahe.	
Musen sind frölicher Art	5
N	
Nachbarn deren Beystand	572
Nacht-Eulen, derselben Heulen bedeutet nichts gutes	69
Nachtigal bi'tet bey dem Adler für ihre Jungen 243 erzehlet in ih-	
rem kläglichen doch künstlichen Gesange ihr Schicksal 244 sq.	
Ihr Rath und Kunst wider alle Abgunst 301 Bedencken von der	
Frösche Königs-Wahl 411 in solche ist des Ulysses Lautenist	
verwandelt	38
Nachtigaln: Steller	301
Narr, dessen Rath und Meynung vom Kriege	536
R	
Rärische	

Närrischer Muth hat närrischen Einfall	pag. 352
Närrische Rechnung der Bergbelagerer	351
Nasch-Maulmuß Gefahr ausstehen	74
Neid wird gestraft 498. neidische Bauren	496
Nez wider die Frösche 571. wider Fisch und Vogel	322
Nixin 608. verkündigen Krieg	610

O.

Oberherr, jeder hat solchen	285
Obigkeit, so die Gemeine wehlet, wird gerühmet	252
Obs, kan sich der Maus nicht erwehren 22 sein Rath bey Ein- hung einer Herberge 522 stürmet ein Waldhaus 520. sqq. em- pfängt den Wolff übel	526
Official, dessen Ansprach wider den Pfarrer	88
Olunz schonet im Tressen keines Geistlichen	645
Ordensleute, bey den Fröschen 230. Geistliche	457
Ordnung ohne Schärffe und Nachdruck hilft nichts	329 199.

P.

Pabst zu Rom	235
Paderan setzt mit an den Mause-König	626
Parteckfresser. Siehe Mause-König.	
Partiten und armer unvorsichtige Kaufmannschaft	136
Pez, der Bär, kömmt Meinen entgegen 109 muß mit dem Jä- ger kämpfen in sqq. begehrt von Meinen curirt zu werden us ersteiget einen Honigbaum 116 wird erschlagen	117
Pfaffen-Gefinde reizet die Frösche nach einem Könige zu trachten 227 soll sich, außer den Gottesdienst, nichts anmassen	234
Pfarrherr, segnet die Alchymisten 161 wie ein Sperling in dessen Garten sich ernähret 316 wie ihre Söhne geartet 317	
Verantwortet sich bey'm Official 89 schenkt ihm einen neuen Besen 91 ein alter wohlverdienter klaget über der Welt Un- dank	187 sq.
Pfau, 240. Siehe Hoffart.	
Pferd, dessen Urtheil von der Welt Lohn 179 Nahm 180 Un- tugenden 182 streitet mit dem Hirsch 508 sq. sucht Zuflucht bey dem Maanthier 509 verliert seine Freyheit und bleibt gefangen	512
Pferde-Schwanz, wie anzuziehen	577
Phaeton führet der Sonnen Wagen	251
Pharao, dessen Plagen	518. 539
Philister	

Philister werden durch Mäuse heimgesucht	pag. 717
Philomela, die Nachtigal	245
Philosophenstein, wie er zu machen 148 seine Wirkung	139
Gebrauch	150
Planeten, deren Regiment	368
Pöbel, dessen Regiment folget nicht dem guten Rath 289 sqq.	
macht ohne Ursach einen Auflauff 347 sqq. erregt wider die	
Weisen Rathgeber einen Aufruhr. 324 dessen Ordnungen in	
Ermangelung des scharffen Nachdrucks, taugen nicht 329 sqq.	
Pompil der Pohlenische König wird von Mäusen gefressen	555
Pranger sind der Fuchsschwänger Raub	241
Priester, denselben wird der Ehestand verbothen 87 sq. wie sie	
reich worden 229 woher sie Beistopff und Papen heißen	235 sq.
Progne, die Haus-Schwalbe	45
Prometheus bringet das Feuer vom Himmel	364
Pyramusen bekriegen den Herculeum 354 werden jämmerlich ge-	
tödtet	355

Q.

Quackbruch, Historia von dessen Uneinigkeit und Streit mit	
der Maus	551
Quader, von solchen kommen die Frösche her	448
Quadmanns, verwehren der Latona einen Trunk Wasser	495
werden in Frösche verwandelt	497
Quadrat, widerrath den Krieg 551 sqq. sein Vorschlag 556 ist	
in des Frosch-Königs Leib-Garde 602 schickt auf Rund-	
schaft	603

R.

Rabe, dessen Geschrey 103 nimmt einen Käsen, ibid. wird von	
Reinicken betrogen	104 sq.
Rambock ziehet die Glocke 331 weiß nicht, was der Kleppel in	
derselben sey	332
Rana, widerrath fremden Beystand 573 dessen Rüstung und	
Fahne	600
Raphael erschreckt die bösen Geister	661
Rath soll vor ansehendem Kriege gehalten werden 533 der Älten	
wird verlacht 424 guter verspottet 210. der klugen Vogel ver-	
worffen	324 sqq.
	Rath:

- Rathhülffer, dessen Geschlecht 493 giebt Rath, die Frösche zu be-
kriegen ibid. 199
- Rathmanns Aufzug 639
- Rathschlag, der sieben Churfürsten von der Königs-Wahl 407 sq.
der Waldthiere von ihrem Hause 524 des Bauren von seiner
Erndte 304 sq. über den Beißkopff 450 sqq. der Berg- und
Wasser-Geister über den Frösch- und Mäuse-rieg 608 sqq.
- Rathschläge, einfältige gerathen ofte am besten 254 alberne
sind nicht zu verwerffen 255 eigennützig taugen nicht 291
- Rägen, der Mäuse Verwandten und Niesen 499
- Raupen, in der Höhle 125 sind des Sperlings Speise 316 19.
- Recht der Frösche beschrieben 447
- Regenten, der ernstlichen Beschwernung 334 werden verführt 246 sq.
ihre unbedachtige Wahl 290
- Regiment, solches einem allein zu übergeben wird vor gefährlich
gehalten 260 wie ein löbliches zu führen 282 sqq. des gemeinen
Vöbels ist Dienstbarkeit 289 darzu geben seine Leute ungern
341 sqq. Dasjenige, da wenig der besten die Oberhand haben,
wird gelobet 358 sqq. was bey diesem für Vortheil 359 freyer
Städte 352 zu einem guten ist beschrieben Recht nöthig 441 un-
ter etlicher gemeinschaftlichem entsteht Zwietracht 381. Alle-
manns wird durch Uneinigkeit verborben 385 des Königs wird
vor das beste gehalten 386 sqq. wird durch eines einzigen Autori-
tät unterstüzt 384. Himmlisches in der Welt ist ein Königreich
367 im lebendigen Leibe 372 sqq. der Elemente und Glieder ist
ohne König unbeständig 379 199.
- Regiments-Veränderung bey den Fröschen 226
- Rehabeams Räthe 247
- Religion, deren Ordnung bey den Fröschen mit Beißkopff 455 199.
wird bey Macht und Reichthum vergessen 458 Einigkeit in
derselben ist die Kron der Freundschaft 574
- Reichs-Fürsten 389 ihr Amt 343
- Reichs-Ordnung bey denen Fröschen 389
- Reinick, sucht Wurners Kundschaft und bittet ihn zu Gevatter
97 zieht mit demselben auf die Jagd 92 verachtet dessen Kunst
und rühmet seinen Sack voll 97 wird darüber von Wurnern
verpöthet 201 Wie er mit grossen Herren umgehe 99 verkaufft
seine Schwänze 110 betrenget den Raben Hippocras um ei-
nen Käsen 101 sq. will den Hahn küssen 107 machet den stärk-
sten Thieren Vossen 109. klagt gegen den Vär, daß er vergiffte
Frei-

Zeigen gegessen 109 sein Vater führet den Dachs in die Höle 123 sein Großvater wird in der Höle gequälet 126 warum er nicht an die Höle gedencke 127 sq. wird ein Kur-Bauer 132 ein Alchymist 143 macht sich vom Goldmachen große Hoff-
nung 159 was er für Gold gemacht 166 wehret dem Pferde die Fliegen 182 bedingt sich Hünner 191 fällt zwischen dem Bauer und Haselwurm oder Schlange ein Urtheil 192 ihm ahnt sein Unglück 195 trauet dem Geleit zu viel 196 empfängt der Welt höchsten Lohn 198 erholt sich von seiner Ohnmacht, ibid. jagt ein Huhn 200 kämpft mit den Bauer-Hunden 201 seine Wunden und Klage 202 wird durch Murnern errettet 203 sq. Erwürgt des Haus-Propheten Groß-Vater 105 bringt Vesen zum Kampf mit dem Drauthier 108 sqq. fährt ihn zum Ho-
nig-Baum 113 dienet auf seinen Nutz und anderer Schaden 118 verführet den Löwen 250 hat den Schnupfen 262 wird von den Berg-Emsen betrogen 129 sein Weib wird von Schatz-Gräbern hinters Licht geführt 172 sq. berichtet, was seines Vaters Seele in der Holle mache 121 wie er reich werde 119

Reisende sind vieler Gefahr unterworfen 312 sq.
Reichthumfact, warnet für Fremder Verstand im Kriege 502
sqq. führt die Brunschwiager 587 kömmt ins Gedränge 628
Reuter-Knecht, eines lang gedienten Lohn 1286
Richter soll nicht selber thun, was er strafet 90
Riechen den Wind, Schiff-Capitain, kan untertauchen 594
Riechwetter, erzehlet eine Historiavon einem Official 87 sqq.
Siehe Haupthahn.

Riesen, wollen den Himmel stürmen 483 vor deren Geburt
fürchten sich die Bauren 350 streiten wider die Frösche 650
Rindenfuchs, Schiffs-Capitain, hat einen bunten Pelz 595
Ring des Eiges 156 sq.
Römer werden von den Sachsen erschlagen 568
Rothscheer, der Krebs Fährnich 664
Ruder an der Mäuse Schiffe 593
Rühlinger bittet die alten Frösche um Rath wider den Storch 438
publicirt den Reichs-Abschied von den neuen Königs-Wahl 446
Rürendreck, und fünf andere benannte Frösche werden von
Bohrbenschnucken erschlagen 644
Rüstung der Mäuse 580 des Mäuse-Königs 581 Brockenstraf-
ses 588 Stückerdiebs ibid. Reishardts 587 Friedliebens
und seiner Leute 590 sq. der Schiffeleute 593 der gemeinen
Frösche

Frösche 596 der Frosch-Helden 591 des Frosch-Königs 597
der Griechischen 600 der Schwaben und anderer pag. 601 sq.

S.

Sachsen, derselben blutige Fastnacht	561
Salomon, dessen Wissenschaft hilft nicht wider den Tod	41
Sathanier, beten Gott und den Teufel an	572
Sau ist des Ulysses Koch	32
Säue, wollen Säuwarten gehorsamen 336 erlangen ihre Frey- heit 337 sind trotzig 338 zerreißen ihren Aufseher 340 werden dafür belohnet	341
Sausaus, Fährlich 587 dessen Tapferkeit	629
Säumzeit, wird von Murnern gefressen	211
Säuwart wird der Schweine Ober-Aufseher 337 sein Rath- schlag und dessen Execution 338 sq. wird zerrissen und ge- fressen	340
Schaden, anderer Leute giebt guten Rath 328 machet klug 517 wird verspottet	549
Schafe wollen mit einer Glocke ohne Kleppel Hülfe rufen 330 beschuldigen die Hunde 331 können keinen Kleppel in die Glocke binden	334
Schag-Gräber, deren Vorschläge 167 sq. Heiligthum 170 Handgriff 172 sehen Gespenst 170 brauchen Alraun 172 ihr Spruch 173 verlangen Springwurk 174 hinterlassen schlech- ten Nutzen	ibid.
Schein-Freunden ist nicht zu trauen	78
Schellen sollen der Rake angehängen werden	215
Schelmfarb, wer mit solcher geschwärzt sey	498 sq.
Schiffe, sind gefährlicher als Mäusefallen 30 im Kriege aus- zurüsten 531 was für welche die Mäuse ausgerüstet	593
Schild, der Mäuse 580 der Frösche	596
Schildkröt, ist des Ulysses Zimmermann	38
Schinkenstraß 587 wird von Wasserfreund mit einem Stein ge- tödtet	644
Schlacht-Ordnung der Frösche 599 sqq. der Mäuse	584 sq.
Schlange, deren Dank und Belohnung 191 böses Regiment 295 sqq. kan den Eschenbaum nicht leiden 417 in der Hölle 124 des Ulysses Leib-Ärzt ist in solche verwandelt 39 lobt ihren Zu- stand	42
Schluck:	

Schluckbruder 587 dessen Kampffstück wider den Nordar	629
wird ins Auge geschossen	pag. 630
Schmeckebarr der Mäuse Schiff-Capitain und Bund-Arzt	594
Schmeckwein strafft Blehbauchs Vermessenheit	495
Schmelzhärten Sachen	134
Schmierback, der Mäuse Schiff-Capitain	595
Schrecken rathet die Flucht 524 macht verzagt 528 die Feinde zu	
schrecken ist nicht allemahl rathsam	531
Schrotkäs wird über Plünderung der Todten erschlagen	641
Schulen, worzu sie dienen	443 sq.
Schul-Kunst, deren Nutz	269
Schützen, wie sie sich in der Schlacht-Ordn. zu verhalten 600.	614
Schwabe kämpfft mit Friedlieben	638
Schwämme schaden den Mäusen	74
Schwalbe, deren Rath 321 sqq. warum zu den Menschen gezogen 325	
Schwanz, der Schlange will voran gehen 295 gehet Berg un-	
ter 298 fühlet seine Thorheit 299 hat Recht überley 300 wie	
dem Pferde anzurücken	577
Schwert, der Frösche 597 des Mäuse-Königs	582
See, ob abzustechen sey	539
Seeräuber rächet Schreyhalsens Tod an Brodtrah 640 wird von	
Leckschwanz erstochen	641
Seefrosch erschlägt Schrotkäsen	ibid.
Seele, deren Regiment ist eine Monarchia 373 ihr Licht	377
Segel an der Mäuse Schiffen	593
Seibold Bausback, dessen Eltern 17 S. Frosch-König.	
Seinige, jedem ist dasselbe zu lassen	309 sq.
Sichere werden geschlagen und ruiniret	561 sq.
Sicherheit für Unfall	210
Sieben Fürsten rathschlagen von der Königs-Wahl	406
Silber in gleicher Schwere ist fast noch eins so groß als das	
Gold	152
Solon, dessen Stadt-Recht	275
Sonne, deren Regiment und Königreich	368 sq.
Spanisch Weiß Fährlein setzt tapffer in die Mäuse	619
Sparfräulein tractiret herrlich	53
Specht, dessen Farbe 309 Rath, ibid. wird gefangen	ibid.
Spertling, dessen Erzählung von seiner Geburt, Auferziehung,	
Ausflucht und Schicksal 321 sqq. Rath 321 warum er zu den	
Menschen gezogen	325
Spieße der Mäuse 580. der Frösche	596
Er 5	Spiz:

- Epigmanß und ihr Gift 500 sq. was für solchen gut 501 ihr gifti-
ger Biß 514
- Springer ein Schwabe spottet Friedlieben, kämpffet mit ihm und
wird geschlagen 638. sq
- Springering wird von Weitmaul halb verschlungen 643
- Sprüchwort: Er fängt, oder hat Geyllen, woher entstanden 47
- Nichts ist so klar gesponnen, es kömmt an die Sonne 68
- Spuhrbraten wird von Lauchfratz ertränckt 645
- Stadt-Leben wird gelobet 57 sq.
- Stadtmann ist der Feldmanns Gast 51 sqq. Siehe Guckkästchen.
- Stadt-Mauern, von deren Erbauung eigennützig und wunder-
liche Rathschläge 291 sqq.
- Städte-Regiment 252
- Stand, jeder soll mit seinem zufrieden seyn 25 deren Unterschied
ist ein Zeichen der Freyheit 443
- Stein der Weisen. Siehe Philosophen. Stein
- Sterbende weiffagen 470
- Sterne, was sie im himmlischen Regiment präsentiren 370
- Sternscheer wird um glückliche Stunde zum Goldmachen ge-
fragt 163
- Steuer an der Mäuse Schiffen 593
- Stieglitz, deren Freyheit 257
- Stolzer, der Zährich 585 überfällt mit den Doppel-Söldnern
die Frosch-Schützen 620. dessen Unfall 622
- Storch, dessen Rath 306 ehret seine Eltern, ibid. giebt Haus-
miethe, ibid. hält Ehestand 307 seine Zeit 308 wird von den
Vögeln verstoßen und zieht zum Menschen 325 seine herrliche
Gestalt 429 sein Bedencken vom Königreich 432 wie er der Frö-
sche Beherrschung angefangen 431 sq. hält den Fröschen den
Eyd für 433 sein Landrecht, ibid. giebt ein Gebot 434 sein
Aufzug und Schärfe gegen die Frösche 436 was ihm mangelte
440 frist Mäuse 514 hindert, daß Weiskopff nicht abgesetzt
werden kan 454 sein Sohn wird ärger denn der Vater 449 ver-
tilget die Schlangen 502
- Strafe derer, so wider Recht handeln 442. der Ubertreter 435 soll
nicht aus Rachgier, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit geübt
werden 284
- Strassen-Mäuber 520. 521
- Strohknicker, der Mäuse Schiff-Capitain 595
- Studenten, deren Ringweil 9 Reisen 266 der gelehrten Kunst 267
Stückel:

Stückeldieb, ein Mause-Niese 588 erschlägt etliche Frösche	
646 nach tapferm Streikbüßt er das Leben ein.	pag. 648
Sturm-Wetter	413
Sturm-Windes Zeichen	411
Sünden verursachen Krieges-Noth	557
Synonen, derselben List und Mord	21

T.

Tadler können nichts und fehlen am meisten	388
Tauben nehmen den Habicht zum Schutzherrn an	506
Tellerlecker schauet Bröseldiebs Tod mit an	484
Tereus, dessen Historia	244 sq.
Thiere, etliche rathschlaagen Herberge zu suchen 520 halten Rath	
521 sq. stürmen ein Waldhaus und theilen sich in dessen Lo-	
samerter 523 vertriebene erholen sich nach dem Schrecken	
524 keines frist seines gleichen	471
Thronen bey den Bienen	401
Toppfriecker, der Mause Herold 546 wird von Beißföler er-	
stochen	640
Töpfe, eherner und irden fahren zu Wasser	505
Trabanten des Ulysses sind Hunde	42
Tramichriol warnt die andern Mäuse	209
Tribut wird billig dem Könige gegeben 390 sqq. wer solchen	
bezahle	393
Troja, wird eingenommen bey Sicherheit 566 mit List	570
Trojanisch Pferd	398
Trommeter des Ulysses ist ein Kranich	37
Trost in Leyd	215
Tugend ist gefährlich aber unverzag	277
Turba Philosophorum	157
Turteltaube, derselben guter Rath 327 wird deswegen von Uf-	
sen zerrissen	328
Tyranny	243. 248

V. II.

Vater, sterbender vermahnet seine Söhne zur Einigkeit	576
Venedig, wodurch reich worden	158
Ver-	

- Vermessenheit ist zu meiden pag. 295 sq.
 Vernunft, deren Amt im Regiment des Menschlichen Le-
 bes 376
 Verräthercy im Kriege 563. 569
 Verstand ist Groß: Cangler bey des Leibes: Monarchie 374
 Ulysses, dessen und seiner Gesellschaft Historia 26: 51 kömmt
 zur Circe 26 seine Diener verlieren ihre Gestalt, ibid. wird
 von Cirilocho gewarnet 27 wider Gift verwahret, ibid.
 sein Rundschafter ist eine Maus 28. Schiffwächter ein Hahn
 30 Koch eine Sau 32 Lautenist eine Nachtigal 35 Trommeter
 ein Kranich 37 Zimmermann eine Schildkröt 38 Leib-Arzt
 eine Schlange 39 Jägermeister und Trabanten Hunde 42
 in war für Thiere dessen andere Diener vermandelt wor-
 den 43 sq. wird von einem gebeten, ihnen Menschen-Ges-
 talt wieder zu verschaffen 44 wird von der Circe geliebt
 und zur Ehe verlanger 48 schlägt ihr Begehren ab 49 sq.
 nimmt von ihr Abschied 51
 Undank, darüber klagt Baufbaß 549 ist der Welt höchster
 Lohn 185 199.
 Uneinigkeit, erhält den Beistopf, 454 ist im Kriege höchst-
 schädlich 574 sq. unter weisen Regenten 381 verdirbt Al-
 manns Regiment 385
 Ungerechtigkeit wird gestrafft 284 ist Ursach, daß Gott ein
 Land mit Krieg heimsuchet 557 sq.
 Unterthanen, müssen im Kriege leiden 537 böse können ernste
 Regenten nicht vertragen 335
 Unversehrte, deren Rüstung 591
 Vogel, welche den Mäusen auffäßig 214 von andern verstoß-
 sen, ziehen zu den Menschen 325 warum der Eule nachsle-
 gen 326 ihre Gefahr 300 Rath, ibid. sqq. wehlen den
 Pfau zum König 240 fremde bedeuten Krieg 660 sehen
 der Festsche und Mäuse Streit an 607
 Vogelstein 323
 Vogelfeller 313 sq.
 Vorklug, will, daß man sich im Kriege nicht übereile, und
 alles mit wohlbedachtem Rath angreiffe 529 führt die schwar-
 zen Reuter 386 findet sich wieder 625
 Vorsichtigkeit ist grosse Klugheit 321

Ursachen, des Krieges 608. sq. 557 warum der Weiskopff
nicht abzuschaffen pag. 451. sq.

W.

Wachtel, deren Rath von der Frösche Königs-Wahl 411
Wächter sind zu bestellen 444
Wahl, unbedächtige der Regenten 290 Vorschläge der Frösch-
Fürsten zu einer Königs-Wahl 406 wie solche beschloffen
worden 407
Wahn, dessen Verrichtung im Regiment des Menschlichen Lei-
bes 375
Wallen, fallen in Italien, und werden in Sicherheit geschla-
gen 561
Waldhauf wird von Thieren gestärmt 520 sqq.
Warnfried, bewirhet Guckäpfchen 51 sqq. ist der Stadthaus
Gast 62 reiset nach Hause 67. Siehe Feldmaus
Wasser, ist nöthig 541 krieget mit den Brücken 357 grosse
Wasser 610
Wasserfallen für die Mäuse 74
Wasserfreude ringt mit Schinkenfraß 644
Wasser-Geister bereden sich mit den Bergmännlein über den
Frösch- und Mäuse Krieg 608 sqq.
Wasserlöwen 551
Wasser-Mäuse 499
Wasser-Mirin 608
Wasser-Schlange, erschreckt die Frösche 467
Wasser-Weichen vor dem Krieg 610
Watarachs widerräth die Feld-Schlacht 557 vermahnet zur Ver-
söhnung mit Gott 559 dessen Aufzug und Wapen 602
sein Tod erregt die Frösche 639
Wechsel, dessen Nutzen 6
Weib, bekömmt Hundes-Gestalt 81 ein altes erdencket den
Flachs und Garn zu Nehen 321 sq. heßliches wird von Esel
beschrieben 419. sq.
Weiber schreyen bey Ankündigung des Krieges 547
Weisheit, lobliche 324 siehet auß künftige 541 der Welt-
Kinder 269. Weise Leute sind voll Unruhe 33
Weisse Mäuse, Elstern, Sperlinge, was sie bedeuten sollen 548
Welt, derselben höchster Lohn ist Undanck 185 sqq. ihr Regi-
ment

ment ist einem Königreiche gleich 367	199.	woher das Unglück in solcher entstehe	558	
Weitmaul meynet bey dem erschlagenen Gutbischen reiche Beute zu finden 642	verschlingt Springringen bis an die Achsel		642	
Weigtmäulchen bekömmt einen Dorn in die Zähne und wird vom Storch gefressen			515	
Wettelauff dienet zu Tische			55	
Wiedehopff			245	
Wiesel frist Mäuse			213	
Wilder Mann küßet das Feuer			365	
Wille ist Hofmeister im Regiment des Menschlichen Leibes			377	
Wiz, dessen Amt in des Leibes Monarchie			374	
Wohlfarth, worinn solche bestehe			67	
Wohlgemuth, dessen Rath vom Regiment 363	199.	Schluss	402	
Wohlfredheit, wie regiere			384	
Wohlverdienst ist Gefahr unterworfen, doch getrost			277	
Wolff, lobet die Freyheit für des Ketten-Hundes Glück			258	
frist die Schafe, weil die Hunde schlafen 331	fürchtet sich nicht für der Menge Hunde, so an Farbe und Gestalt unterschieden 575	läßt sich vom Kranich einen Knochen aus dem Halse ziehen 190	befucht sein Haus, daraus er verjagt worden, und wird auf der Kundschaft übel empfangen	525
Wre, der Laubfrosch			437	
Wund: Salbe			204	
Wund: Wurzel, heilsame			205	
Wurfsch, der Pommer			587	

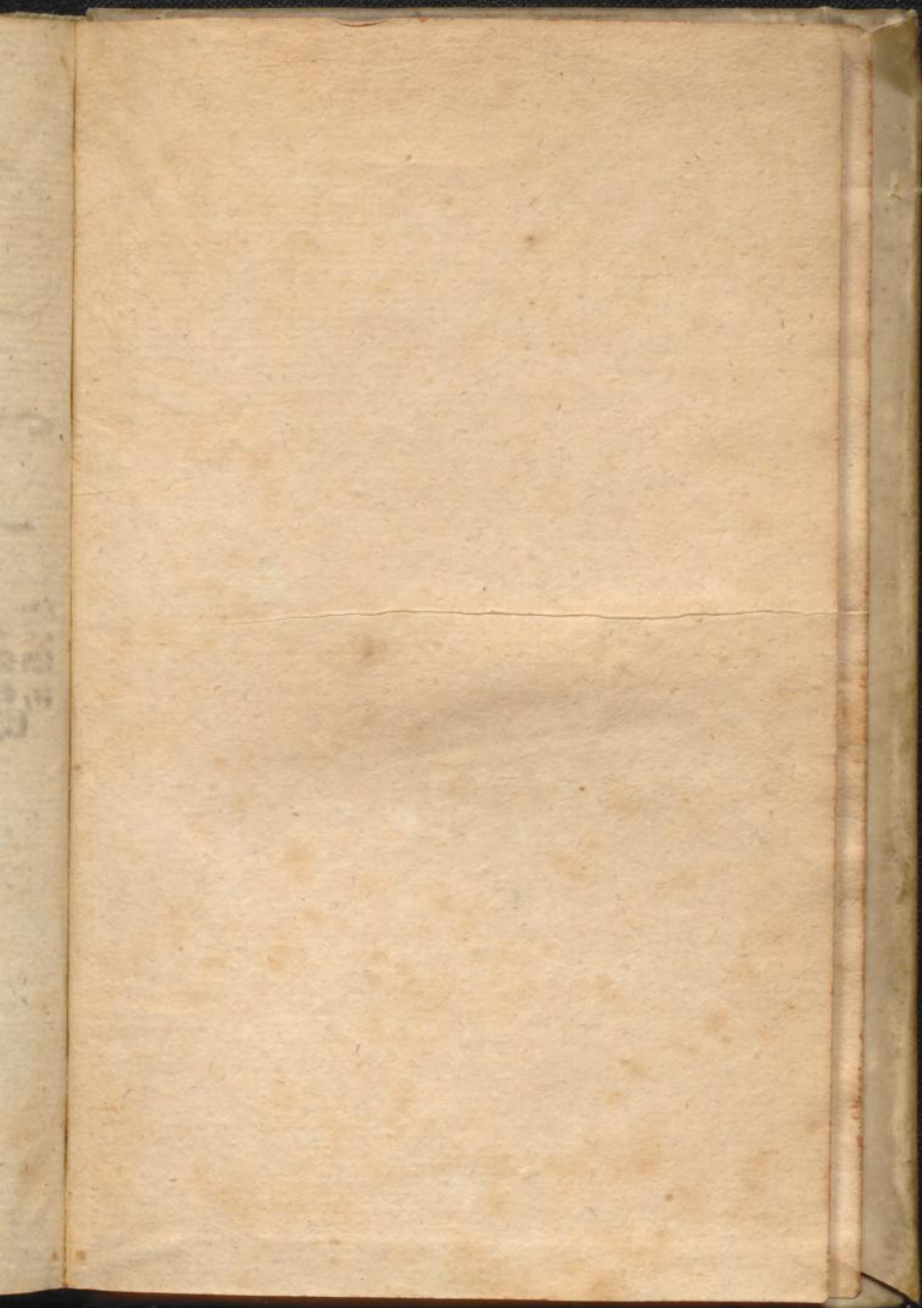
3.

Zaunkönig wird niemands Knecht			271
Zeichen eines Sturm-Wetters 411	wie solches ausgelegt worden		412
Ziegen, zwey Kluge			382
Ziegler, wird des Esels Herr			421
Zorniger, dessen Regiment			383
Zuckermund, der Mäuse Geislicher reutet mit in die Schlacht-Ordnung 613	wird von Olun geschlagen		645

lu
558
che
die
43
ied
515
55
45
213
65
ci
77
74
67
02
84
77
58
ch
u
18
re
u
g
37
4
5
7

71
r
l
2
1
3
e
.





116

M

